

Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals und besonders des daraus entstandenen Krieges.

Vom

Königl. Preußischen Obersten v. Schepeler.



Erster Band.

Von 1807 bis Oktober 1808.

— Der Mensch wird erzogen, und daher ein Sklave der Gewohnheit; aber herausgerissen aus dieser, fängt er an, mehr oder weniger, nach eigener Vernunft zu handeln. — Eine Nation, noch mit etwas Kraft begabt, und herausgeschleudert durch große Erschütterungen aus dem alten Gange von Jahrhunderten, kann nur durch andere große, oder traurig vernichtende, dahin zurück sinken. — Revolution, oder Umwälzung, ist daher die Folge des Umschwungs des ewigen Zirkels, den die Zeit durch Begebenheiten bezeichnet, die mehr oder weniger Wiederholung voriger sind.

Berlin, Posen und Bromberg,
bei Ernst Siegfried Mittler
1826.

Vorrede.

Aus eigener Erfahrung wissend, daß man selten Vorreden liest, war ich auch nicht Willens eine zu schreiben: allein der Verleger meint, sie sey nöthig, und so steht sie hier, wahrscheinlich noch weniger gelesen wie das Buch selbst.

Major im Korps des Herzogs von Braunschweig-Oels, ging ich 1810 von England nach Spanien, in dessen Dienste ich trat, und wo ich bis 1823 (die ersten sechs Monate des Jahres 1814 ausgenommen, die ich auf der Reise und in Paris zubrachte) als Militair und Diplomatiker gelebt habe. Ich konnte also wohl etwas von der Halbinsel, und den sie bewohnenden Nationen wissen: aber dennoch werden sich manche Unrichtigkeiten in diesem Buche finden, durch welche ich einige Spanier aufzuregen wünschte, Epochen ihres merkwürdigen Nationalkrieges zu beschreiben, der allen Ständen jeder Nation wichtige Gegenstände darbietet.

Die Quellen, aus denen ich schöpfte, waren gedruckte Flugschriften, ungedruckte Manuskripte und mündliche Mittheilungen der handelnden Personen, von denen ich einen großen Theil persönlich kannte. Von den Erben des ver-

storbenen Don Isidoro Antillon*) erhielt ich wichtige Dokumente, die dieser ausgezeichnete Mann zu einem Werke über die spanische Revolution gesammelt hatte, welches freilich das meinige überflüssig gemacht hätte.

Sein Werk aber würde gleichfals die Anfechtung der Parthei gefunden haben, welche mit Gewalt will: der Klerus habe allein die Völker der Halbinsel für ihren rechtmäßigen Fürsten aufgeregt; aus welcher irrigen Behauptung der Jesuitismus ein Netz für ganz Europa zu stricken sucht.

Mit dichtem Andrang umgab dieses Prinzip, im Gegensatz des konstitutionellen, den König Ferdinand, als er 1814 aus der Gefangenschaft zurückkehrte; und folgende Anekdote schildert den damaligen Zustand Spaniens. — „Einige Bürger und Offiziere standen zu Cadix auf dem Platz St. Antonio im Kreise, von den Begebenheiten des Tages redend, als ein stattlicher Mönch stolz heranschritt. Ein Offizier fragte einen Bürger, doch laut genug, daß es der Vorübergehende hörte: von welchem Korps ist dieser? — Schnell versetzte der Mönch, sich gegen den Haufen wendend: von dem, welches das eurige besiegt hat."

Der Verleger glaubt, meinen aufgestellten Ansichten der Ursachen und Triebfedern der spanischen Revolution würde der gegenwärtige Zustand der Halbinsel entgegengesetzt werden. Ich meine aber, dieses wäre eben so viel, als durch das jetzige Oberhandnehmen des Klerus und Jesuitismus in Frankreich beweisen zu wollen, die Revolution mit allen

*) S. Aufstand von Terruel.

hren atheistischen Greueln habe daselbst nicht Statt gefun-
ten. Es ist dasselbe, als zu sagen: da jetzt keine Ablaß-
krämer mehr öffentlich herum ziehen, so gab es auch keine
Tezels, und Luther, statt Reformator von Mißbräuchen zu
seyn, war nur ein Revolutionair. — Ich denke, man kann
nie durch die gegenwärtige Epoche leugnen, eine vergangene
habe existirt, obgleich man wünschen mag, alle ihre Spuren
zu vertilgen: denn seit der Schöpfung der Welt (die an und
für sich schon eine Revolution im Chaos war, welche Moses
durch sechs Tage dauernde Veränderungen beschreibt) hat
Neues auf Altes gefolgt. Indeß auch das Vergangene
kommt oft, aber unter tausendfach veränderten Gestalten,
wieder hervor, wenn es der ewige Kreislauf neuerdings aus
der Nacht zieht. —

Die verschiedenen Epochen in den Ursachen der spanischen
Revolution wird man angezeigt finden, so wie auch die
jetzige, welche an einen Fieberkranken erinnert, der sich plötz-
lich von einer Seite auf die andere wirft, je nachdem die
Fieberhitze ihn beunruhigt. — Die ganze spanische Nation
für immer mönchisch-fanatisch zu halten, weil sich jetzt ein
Theil derselben so gebehrdet, ist eben so irrig, wie der Brief
eines Engländers, der, weil er in Spanien fast alle Todte
mit Mönchskleidern begraben sah, (die man den Klöstern ab-
kaufen muß, welche aus diesem Fabrikathandel viel Geld
ziehen) nach Hause schrieb: die Spanier sind eine Nation
von Mönchen. Wer in solchen Irrthum fällt, bedenke nur,
daß ein großer Theil der jetzt als Königliche Freiwillige be-

waffneten Volks zu den untersten Klassen in den Städten gehört, und vor vier Jahren eben so laut: es lebe die Konstitution! schrie, als es jetzt die Inquisition hoch leben läßt. — Ich denke, Niemand wird behaupten, daß Spanien jetzt in ruhigem natürlichen Gange ist: wo man aber auf der Oberfläche eines Wassers Blasen sieht, da ist entweder Feuer, oder innere Bewegung.

Uebrigens glaube man nicht, daß ich die Abwesenheit des Fanatismus in der Halbinsel, während deren Revolution leugne: er wirkte mit, führte aber nicht, und da, wo er es that, ging es meistens erbärmlich schlecht. Zu den Beweisen, die mich selbst vom Fanatismus in Spanien treffen, gehört folgende Anekdote —: In Sevilla besuchte ich oft einen spanischen Wallonen-Offizier, welcher bei einer alten Dame wohnte, die zwei hübsche Töchter hatte, von denen die eine aber schon dreißig Jahr, also für eine unverheirathete Spanierin schon etwas alt war. Diese nun fragte mich eines Tages sehr ernst, ob denn nun schon im Norden die Verehrung Gottes eingeführt wäre. Ja wohl, erwiederte ich, nur der Heiligen Dienst, den der schönen Madonnen ausgenommen, ist es noch nicht. Die jüngere Schwester lächelte und erzählte mir, daß der Pater N., welcher alle Tage die Mutter und Töchter regelmäßig besuchte, ihnen gesagt hätte, die Protestanten (Ketzer) lernten erst durch den Umgang mit den Spaniern Gott kennen; und daher (auf die Engländer zielend) könne man auch ihre Hülfe annehmen.

Das wär doch wohl Fanatismus, mit verfinsterndem Un-

terricht gepaart, welches immer zwei unzertrennliche Brüder sind, deren Regentschaft Spanien viel Unglück verdankt! — Während des ganzen Krieges hörte man über nichts so sehr klagen, als über den Mangel an Kenntnissen unter den Offizieren: und hätte Spanien Anführer aus seiner glänzenden, aufgeklärten Zeit, (welche, nebst der fortschreitenden Kultur, Ströme von Blut zurückdrückten) dem 15ten und 16ten Jahrhundert, hervorrufen können, so würden seine Annalen weniger Niederlagen, und mehr Siege aus dem Revolutionskriege enthalten.

Die spanische Revolution dient dem Obskurantismus als Fürsprache des Fanatismus. Aber dieser ist nie tüchtig zur Führung von großen Geschäften, und weniger von Revolutionen, die er eben deswegen leicht hervorbringen kann *). — Wird es wohl jemand einfallen, von Preußen zu sagen: Schade, daß dessen beispiellose Kraftäußerungen von 1813, welche seinem geliebten Monarchen den Thron herrlich wieder aufbauten, und die Sache Europens entschieden, nicht durch katholischen Religions-Fanatismus hervorgebracht und geleitet wurden? — Könnte man wirklich und im Ernste glauben, daß solche Leitung ein so schnelles, glänzendes Resultat hervorgebracht hätte? — Und doch wird nun oft das angepriesen, was man irrig behauptet, in Spanien Ferdinand den Thron erhalten hat.

*) Wären Mahomet und seine großen Nachfolger selbst wirklich so fanatisch gewesen, als ihre Anhänger, schwerlich hätten sie die Welt erobert. An Fanatismus weichen die Türken keiner Nation; aber welche Stärke ziehen sie wohl hieraus?

Für die Partheigänger des Fanatismus, die denselben größtentheils nur ihres eigenen Nutzens wegen herwünschen, erwähne ich hier noch, daß sie im 2ten Bande ein Dekret der Junta Central finden werden, wodurch diese viele Bischöfe ihrer Sitze verlustig erklärte, weil sie es mit dem Feinde gegen die Nation hielten. — Folgendes aber gehört zu Zaragoza's Revolution: der Erzbischof dieser Stadt, und Groß-Inquisitor Spaniens, Arce *), befand sich beim Ausbruch der Revolution in Frankreich, und wurde einer der eifrigsten Partheigänger Josephs. — Ich weiß, man wird mir antworten, Arce war ein schlechter Großinquisitor, der vom Bluteifer seiner großen Vorfahren abwich! — ich aber bin weit entfernt, es ihm übel auszulegen, daß er Torrequemada's Mordlust nicht folgte.

Aber es ist doch nun einmal Thatsache, daß selbst die Inquisition die Bonaparte's anerkannte und in dem Zeitenstrom mit fortschwamm; daher darf man doch wohl von der Welt, trotz den Befehlen der Päpste und der Jesuiten, mit Galilei ausrufen, oder wenigstens still denken: e pur si muove. Berlin, im Januar 1826.

Der Verfasser.

---

*) Nach der Rückkehr des Königs Ferdinand verzichtete er auf sein Erzbisthum gegen eine Pension auf dessen Einkünfte, denn die Könige können, selbst wegen Hochverraths, keinem vom Papste Geweihten die Stelle nehmen.

Inhalt.

Inhalt.

Geschichte

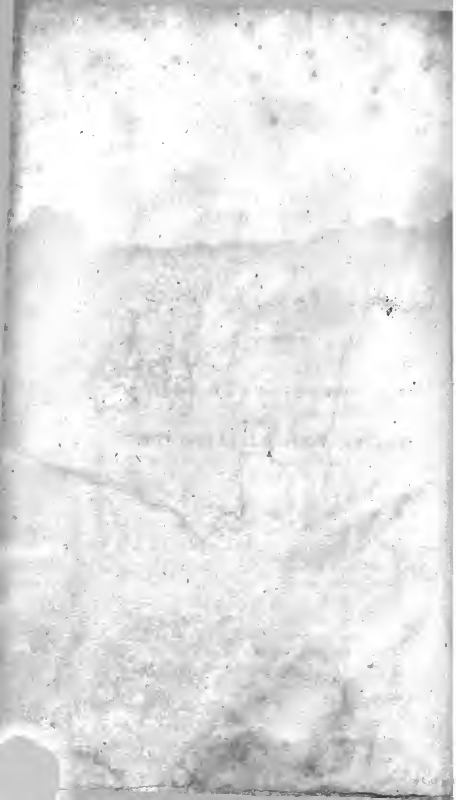
der

spanischen Revolution.

Erster Theil.



Von 1807 bis Oktober 1808.



Eingang.

Bei Zusammentragung dieser Geschichte habe ich mich bemüht, die Wahrheit aufzusuchen, obgleich ich fühle, daß die jetzige Zeit keine unpartheiische Ohren für diese hat, denn entgegengesetzte Extreme zerreißen die Welt und lassen keinen Raum für sie. Gutes und Böses tritt aus der Nacht der Zukunft in den Tag des Lebens; und jedes Vorhergehende wird vom Folgenden dem Untergange zugedrängt; jedes hat seinen Morgen, Mittag und Abend, und sinkt dann ins Dunkel der Vergangenheit hinab. Aber was unter ihm auf der Erde geschah, das bleibt eingegraben in dem Menschengeschlechte und der Weltgeschichte; denn auf die Vorbereitung des ersten Tages baut sich der folgende, und kein neues Gestirn kann den Eindruck eines vergangenen ungeschehen machen. Es ist in seinem Wirken nur Folge des erstern. — Wenn die jetzige düstere Epoche vorüber ist, wird man der vergangenen und ihren Gestirnen, Recht und Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die großen Männer werden ihre Plätze behalten, und Napoleon wird zwischen ihnen den einnehmen, welcher ihm gebührt.

Man sey gerecht gegen mich, wenn ich von Ungerechtigkeiten Napoleons, und Grausamkeiten der französischen Armee spreche: denn die Wahrheit des Geschehenen wird nicht durch gegenwärtiges Uebel ausgelöscht. Die Zeit muß ohnehin entscheiden, zu welchem Zwecke so große Extreme sich feindlich folgen.

Doch bevor ich zu der Geschichte übergehe, noch etwas von dem jetzigen spanischen Charakter.

Alle Reisebeschreiber bauen diesen, obgleich er wichtige Veränderungen erlitten hat, auf den des Mittelalters, so wie man ihn aus den Komödien Calderons und Lope's kennen lernt.

Will man die Urbewohner Spaniens nach den Bewohnern Bizkayens (die noch ganz Basken sind) beurtheilen, so waren sie stolz auf ihren hohen Ursprung, und sahen mit Verachtung und Neid auf alle Fremde. Die Basken wollen in ihrem Lande noch jetzt nicht spanisch antworten, ja thun selbst als ob sie es nicht verständen.

Obgleich Rom viele Kolonien nach Spanien sandte, so blieb die Hauptmasse der Nation doch immer sehr wenig verfälscht, und nur in den östlichen Küstenländern zeigte sich römische Kultur hervorstechend; aber die Spanier blieben mehr oder weniger Iberier.

Die Gothen und andere deutsche eingewanderte Völker vermischten sich in größern Massen und plötzlich mit den Iberiern, daher dieser Charakter auch mehr Gothisches als Römisches annahm. Freier Sinn des Deutschen einigte sich mit der stolzen iberischen Hartnäckigkeit, und der flüchtige Araber fügte hierzu noch die morgenländische Einbildungskraft, und das höchst reizbare Blut. Der Araber Frugalität, und besonders im südlichen Theile auch ihre Lebensart, wurde den Spaniern eigen*).

Diesen, besonders den Weibern, ist die alte Pracht der Mauren in seidenen Zeugen geblieben. Im Schnitt und in der

*) Städte und Dörfer liegen im Norden wie dunkle, im Süden wie weiße Flecke in oft ganz baumlosen Ebenen; allein jeder Ort hat seine Alameda, oder einen Spaziergang mit einigen Bäumen besetzt, wo sich alles nach dem Nachmittags-Schlafe (Siesta) zur Erholung im Kühlen, wenigstens auf einige Minuten versammelt.

Form sind keine Moden*), aber wohl in der Farbe, und der Aufwand hierin geht so weit, daß die Spanier die bessern ausländischen (besonders französischen) seidenen Zeuge den ihrigen vorziehen, welche sie ehedem nach Amerika sandten. Für die Mauren, die ungeheuren Seidenbau trieben, und herrliche Zeuge verfertigten, war der Luxus darin nicht gefährlich.

Oft erobert aber nie zertrümmert, und fast im immerwährenden Kampfe**) um seine Unabhängigkeit, bekam der Spanier einen zähen verschlossenen Charakter, der durch Stolz ernst war. Die Fesseln aber, mit welchen die Inquisition den Flug seines Geistes niederdrückte, zwangen diesen noch die ihm nothwendige Verstellung auf.

So war der Spanier ehe das achtzehnte Jahrhundert in die Halbinsel kam; aber nun gebt dem Gemälde den Firniß der französischen Enzyklopädie-Kultur, und Ihr habt den jetzigen Spanier.

War dieser sonst wenig gesprächig und sehr ernst, so ist er jetzt laut und beinahe leichtsinnig, und genau beobachtet, gewährt ein neuerer Spanier den Anblick eines ehrwürdigen Rathsgebäudes einer ehemaligen freien Reichsstadt, welches man in ein Casino umgeschaffen hat.

Im Mittelalter machten sich in Spanien gothische und morgenländische Ritter-Galanterieen den Rang streitig; und noch im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert war in keinem Lande diese so allgemein wie hier. Aber nirgends findet man nun weniger davon, wenn man eine Menge beibehaltener Gebräuche ausnimmt, die in der Nation allgemein geworden

*) Französische Moden sieht man nur in großen Städten in Gesellschaften, aber nie auf Spaziergängen.

**) Kann man nicht sagen, daß der gebildete Spanier seit Philipp II. im beständigen Kampfe mit der unterdrückenden Geistlichkeit und der Inquisition gelebt hat? — Wer wird siegen, das gegenwärtige oder das vergangene Jahrhundert?

sind. Z. B. jeden Unbekannten und Fremden nennt man Caballero (Ritter), selbst ein Maulthiertreiber nennt den andern so. Jedem Fremden bietet man sein Haus an, ja auch alles was er lobt*). In den Kaffeehäusern zahlt der vermögende Spanier gewöhnlich das, was der Fremde, der sich an seinen Tisch setzt, verzehrt. Der arme bietet wenigstens den Mitgenuß dessen an, was er selbst genießt.

Man nennt den Spanier noch eifersüchtig, weil er es ehedem war. Eine oft unmoralische Leichtigkeit in Liebeshändeln ist jetzt an die Stelle der alten finstern Zurückgezogenheit getreten, und nur noch in einigen Provinzen Portugals sieht man die Frauenzimmer hinter Gittern in ihre Gemächer eingesperrt.

Ist nun aber der jetzige Spanier im Aeußerlichen leichtsinnig, so hat er doch nicht die alte Zähheit des Charakters verloren, und Stolz und Rachsucht sind noch immer das Feuer, welches sein Blut herumtreibt: der Leichtsinn hat ihm nur die festen Formen des Ernstes genommen. Viele Ausländer nennen den jetzigen Spanier, wegen seiner häufigen äußerlichen Gestaltsveränderung, verächtlich; gefährlich wäre wohl besser gesagt, denn mit Leichtigkeit weichend, wo er nicht durchdringen kann, giebt er nie den Gedanken an Rache auf, besonders wenn sein Stolz beleidigt ist**). Hier aber verwechsele man seinen Charakter nicht mit dem der Italiener; weil, so viel Mordthaten in Spanien auch geschehen, es doch schwer seyn möchte, Mörder kaufen zu können. — Von hundert Spaniern werden neun und neunzig bei solchem Antrage antworten: Elender, hast du nicht Muth, dich selbst zu rächen!

*) Dieses ist auch in Italien Sitte.

**) Arrieros somos (Maulthiertreiber sind wir) sagt der Spanier, wenn er beleidigt ist und sich nicht auf der Stelle rächen kann. Dieser Ausdruck heißt: wir reisen so viel herum, daß wir schon irgend einmal zusammen treffen.

Der ruhige Spanier hört alles, ja selbst Vorwürfe, gelassen an, und findet er sie treffend, so sagt er offen: das ist hart aber wahr. Er liebt im ganzen die Ruhe, es ist daher leicht, ihn zu hintergehen, aber nur ein Mal, denn so wie der Spanier gereizt wird, vergißt er alles, auch die Selbsterhaltung. Gezwungen unterschreibt er, was er nicht ändern kann, und brütet in demselben Augenblicke über andere Pläne, denn der alte, zähe Spanier bleibt er auch unter dem Mantel europäischer Kultur; Fremde werden daher fast immer von ihm hintergangen, oder doch nie sein wahres Innere kennen lernen. Wird die Nation gereizt, so mögen viel oder wenig Truppen das Land besetzen: der erbitterte Spanier berechnet nichts mehr, und Festungen sind hier das, was sie in der Barbarei oder in Arabien seyn würden.

Zu einem solchen offnen Ausbruche des erhitzten Blutes trägt noch der Hang zum Herumziehen und Faullenzen bei. Maulthiertreiber, Kontrebandisten und Müßiggänger aller Arten bringt man hier äußerst leicht zu Unternehmungen, die in jedem europäischen Lande, die Türkei ausgenommen, abschrecken. Man kann sagen, daß mit dem Frühjahre der abentheuerliche Geist in die Spanier fährt, und da ihr reiches Land in allen Orten irgend ein Lebensmittel, wenigstens in Wurzeln, darbietet, so vermißt der äußerst frugale Spanier wenig, wenn er Städte und Dörfer meidet.

Dieser Hang des Herumziehens hat sich von jeher aller europäischen Polizei widersetzt, denn der Spanier ist gewohnt, wie seine Merinos, vom Norden nach dem Süden der Halbinsel und zurück zu ziehen, ohne einen Paß vorzuzeigen. Sein Dialekt giebt zu erkennen, aus welcher Provinz er ist, und nirgend macht man ihm Schwierigkeiten des Ansiedelns, selbst wenn er seine Her- und Abkunft nicht anzeigen kann.

Zum Unterhalt des Lebens braucht der Spanier weit weniger als jeder andere Europäer, und nicht viel liegt Reichen

und Armen an ausgesuchten Lebensmitteln; denn über dem Gedanken, sich bessere zu verschaffen, würde er die Lust dazu verlieren*). Ohne industriös zu seyn, trachtet der Spanier, Geld zusammenzuscharren, aber im Spiel und Unterhalten von Maitressen verschwendet er bis zur Verrücktheit, denn jede Leidenschaft wird in diesem Lande Wuth.

Noch auffallender wird der Uebergang von Europa nach Afrika in der iberischen Halbinsel, durch den Stand, welchen der Adel hier einnimmt. Der Ahnenstolz schließt hier keinen Theil der Nation von Aemtern aus, und Spanien ist unter den Ländern Europens vielleicht das am wenigsten grelle Feudal-Land. Leibeigenschaft gab es hier nie, und die mohamedanische Gleichheit verbreitete sich überall. Im Mittelalter, und noch im siebzehnten Jahrhundert, zeigte sich auch in Spanien der Ritter auf einer höhern Stufe als die übrigen Klassen der Nation. Indeß jeder brave Krieger wurde leicht Ritter, oder als solcher betrachtet; und als der persönliche Beruf des Adels zum Kriege abnahm, rückte er auch wieder in die Reihen des Volkes, wenn ihn sein Reichthum nicht höher hielt; denn bei dieser Nation hat nur das Einfluß, was in die Augen fällt. Die Schätze Amerika's waren daher ein Stoß für den Ahnenstolz, da sie jedem unternehmenden und industriösen Manne leicht die Mittel verschafften, den armen alten Adel zu verdunkeln, oder sich diesen Stand zu erkaufen. Es geschah also in Spanien, daß, obgleich die Nation durch die eroberten Schätze faul wurde, diese jedoch hier denselben

*) In den nördlichen Provinzen ist man mehr Sklave des Magens, aber noch nicht des Gaumens. Ein Puchero, Topf mit Fleisch und Gemüse, ist das gewöhnliche Essen der bemittelten Spanier, und der Arme behilft sich mit Brod und Früchten, wozu auch der süße Pfeffer gehört. Von demselben Weine trinkt der Eine wie der Andere, und die Grandes machen hierin keinen Unterschied.

Einfluß ausübten, den sie bei reichen und industriösen Handelsnationen gewinnen. Das Geld wurde der angesehenste Adel.

Dieser nun besteht in Spanien aus drei Klassen: Große*) (Grandes), Kastilische Titel (Titulos de Castilla) und Edelleute (Hidalgos), wozu die ehemaligen Caballeros und ein großer Theil der Infanzones gehören. Alle diese Klassen aber vermischten sich durch Heirathen**).

Die Vorrechte der Großen beschränken sich im Wesentlichen auf folgende: sie dürfen in Gegenwart des Königs den Hut aufsetzen, wenn er sich bedeckt; sie gehen an Kurtagen in das Gemach des Monarchen; sie bekleiden ausschließlich einige Hofämter und haben den Titel Exzellenz.

Das Vorrecht der Titel von Kastilien ist, Vuestra Se-noria, oder Usia genannt zu werden, während sich die letzten Klassen des Adels mit Usted (Vuestra Mueed) begnügen müssen. Don wird schon jedem, sogar von einem Bedienten dem andern gegeben***).

Jeder Offizier ist durch sein Patent Edelmann, und jeder Oberst hat den Kastilischen Titel oder Usia.

Der größte Luxus des reichen Adels besteht in einer ungeheuren Menge Bedienten, die aber nicht wie Sklaven behandelt werden, sondern oft Spielgefährten ihrer Herren sind. Mancher Hidalgo befindet sich unter ihnen, der auf eine stolze Behandlung seinen alten Adel dem neuern des Herrn entge-

*) Die Erstgebornen des Adels erben den Titel des Vaters und der Mutter, nebst dem Majorate. Die andern Kinder treten in den simplen Adelstand zurück.

**) Ueber die Unreinheit des Blutes aller spanischen Großen zirkulirt in Spansen, obgleich geheim, ein merkwürdiges Buch unter dem Titel: Titon de Espanna. Der Verfasser war der Erzbischof von Burgos Don Francisco de Mendoza Bobadilla.

***) Die Tribunäle nennen jeden bemittelten Bürger Don.

genseßen würde. Jeder Spanier, der gleichen Bedienten-Aufwand machen kann, gilt auch dasselbe.

Besondere Vorrechte der Klassen haften auf den Gütern des Adels nicht, und jeder Bürgerliche kann solche besitzen; denn selbst wenn der Nichtadel zuweilen als ein Hinderniß angesehen werden sollte, wo ist wohl der Spanier, der unter seinen Vorfahren nicht einen Hidalgo aufzuweisen hätte? — Aber auch der Adelsbrief ist leicht zu kaufen, und viele verschaffen sich ihn, weil er vom Soldatenstande frei spricht*). Ein Adeliger kann bürgerliches Gewerbe treiben, ohne seine Vorrechte zu verlieren**).

Wie verschieden war also nicht der Spanier des siebzehnten Jahrhunderts von dem unter Godoy's Regierung, und wie unendlich weit mehr von dem, der seit 1808 seine Erziehung bekam! Einen auffallenden Beweis hiervon giebt der Umstand, daß seit 1814 die Klöster fast keine Novizen mit irgend etwas Vermögen (dote) erhalten konnten.

Die Anzahl der aufgeklärten Geistlichen stieg seit Carl III. bedeutend; doch blieb natürlich die Zahl der nur oberflächlich gebildeten größer, und diese gehören zum Theil zu der Klasse, welche man die der Heuchler nennen kann. Die rohen, völlig ungebildeten Geistlichen sind vielleicht noch die zahlreichsten, allein ihr Einfluß auf die Nation, obgleich bedeutend, ist getrennt, denn ihre Rohheit folgt dem jedesmaligen Impuls des Volkes.

Der Einfluß der Geistlichkeit im Ganzen ist übrigens nicht immer gleich, und nicht so ungeheuer überwiegend, daß er den Charakter der Nation verdrängt. Im Successionskriege that der Wille der Kastilier gegen den der Krone Aragon alles, und doch hatten die Oestreicher den Klerus hoch herrschen lassen.

*) Die Cortes hoben dieses auf.

**) Nur das Schlächter-Handwerk ist als unehrlich betrachtet, und steht mit dem des Henkers in gleichem Range.

Wo der Geist und Wille der Nation mit dem Einflusse der Geistlichkeit einen Weg geht: da ist die Masse undurchdringlich, wo aber beide sich trennen, da siegt die Nation, oder es entsteht ein vernichtender Kampf, und dieser Kampf dauert nun schon, seitdem das Uebergewicht des Klerus mit dem Interesse des **Fürsten** und der Nation im Streite ist. — Will aber Spanien nach dem Verluste Amerika's sich in seinem Range erhalten, so muß seine Regierung das erkämpfen, was die übrigen Staaten Europens nach dem dreißigjährigen Kriege schon eroberten.

Das was man gewöhnlich im Auslande die alte spanische Tracht nennt, wurde durch die Burgunder in Spanien eingeführt, und die wahrhaft alte sieht man hier nur noch auf dem Theater. Die Nationaltracht der Spanier ist in allen Provinzen verschieden, und in vielen Theilen erinnert die des Landvolks und der Gebirgsbewohner an die Kostüme in einigen Provinzen Deutschlands. Ein allgemeines Abzeichen aber der spanischen Kleidung ist der Mantel und die Kopfbedeckung.

Die altspanischen Städter tragen große runde Klapphüte, und der Bauer bedeckt sich mit einem verschieden gestalteten schwarzen Käppchen (moutera); jedoch ist das Tuch, in Gestalt eines Turbans um den Kopf gewunden, oder wie es die Weiber in manchen Provinzen Deutschlands tragen, die gewöhnlichste Kopfbedeckung im Süden. Der Städter und reiche Landmann trägt noch einen weiten Mantel; der Bauer aber eine wollene Decke (manta), die er zusammengelegt über die Schulter geworfen mit sich herumträgt, ganz so wie der Afrikaner und Asiat.

Die gewöhnlichste Fußbekleidung aller Landbewohner ist die Alpergata, eine Sohle von Holz oder rohem Leder, mit etwas Leinwand besetzt, welches die Spitze der Zehen bedeckt. Mit Riemen wird diese römische Sandale befestigt, und die größte Plage in der Armee ist, den Soldaten an Schuhe zu gewöhnen.

Die etwas bemittelten Weiber des Landes und alle Städterinnen tragen die Saya und Mantilla, oder das lange schwarze, wollene, engpassende Kleid, und den Schleier. Ist das Kleid von Seide, so heißt es Basquinna.

Der Provinzial-Charakter der Spanier ist sehr verschieden: Fangen wir bei den Kastilianern an. Von ihnen sagt der Spanier: er ist pan pan y vin vino, das heißt: Brod ist Brod und Wein ist Wein, wodurch sein gerader, biederer Charakter bezeichnet wird. Auf ihn hat die neuere Kultur noch am wenigsten gewirkt, und der schwerfällige, Ackerbau treibende Kastilier ist der Böotier Spaniens.

Estremadura versieht, nebst Gallizien, ganz Spanien mit Schinken und Würsten, und seine Einwohner, zum Theil mehr Hirten als die Kastilier, sind brav wie diese, aber unternehmender. Cortes und Pizarro waren beide aus Estremadura, und die Estremennos spielen in der Eroberung Amerika's eine große Rolle.

Galizien hat brave, arbeitsame Einwohner, deren hauptsächlichste Beschäftigung die Viehzucht ist. Diese Provinz liefert die Lastträger für ganz Spanien, und da der Galizier im Allgemeinen gern reist, so sieht man in diesem Gebirgslande die sonderbarsten Erscheinungen, denn unter der tiefsten Unwissenheit findet man viele praktisch aufgeklärte Menschen. Der Galizier ist von den Spaniern als ein Geizhalz verschrieen, und seine Wuth, alles in Geld zu verwandeln, ist so groß, daß die Lastträger oft die geschenkten alten Kleidungsstücke verkaufen und lieber nackt gehen. Der Gallizier ist der beste schwere Infanterist, und wird selbst dem Kastilianer vorgezogen: allein er ist dem Heimweh unterworfen, welches ihn wie eine Epidemie wegrafft *).

---

*) Hier muß ich auch der Maragatos erwähnen, die, als Ueberbleibsel einer eigenen Nation, kein anderes Gewerbe treiben, als mit ihren Maul-

Der Asturier ist stolz auf seine Armuth, denn er stammt ja von den Gothen, den ersten Wiedereroberern Spaniens, ab. Ein asturischer Edelmann hält sich einem Grande gleich, und ein Asturier jedem Edelmann *).

Diesem Stolze ähnlichen Hochmuth besitzen die Bizkainer **), welche sich alle adelig nennen dürfen. Bizkaya giebt keine Soldaten, und selbst zur Vertheidigung seines eigenen Landes tritt der Bizkainer nicht gern in Reih und Glied: aber er ist Prätendent aller Offizierstellen in der Marine, der Armee und den andern Regierungstheilen.

Der Navarrer ist rauher und nicht so betriebsam wie der Bizkainer; allein er bietet sich zur Vertheidigung des eigenen Heerdes willig an, obgleich er nicht gern außer seinem Lande dient.

Der Aragonier ist arm, weil er faul seyn will: aber er ist auch der stolzeste aller Spanier. Das Sprichwort sagt von ihm: El Aragones mete la cabeza por la pared (der Aragonier rennt mit dem Kopfe durch die Wand), und von einem hartnäckigen Manne: er ist hartnäckig, wie ein Aragonier oder ein Maulthier ***). Der Ruhm gilt dem Aragonier über al-

thieren von Gallizien und Asturien Schinken, Fische rc. nach Madrid und ins Innere Spaniens zu bringen. Sie leben und sterben mit ihren Maulthieren, wie der Araber mit seinen Pferden.

*) Der Herzog von Medina Celi hatte einst zwei junge Pagen aus Asturien bekommen, und die Herzogin sagte ihm, als er sie ihr vorstellte: sie sind roh, aber nach einigen Jahren werden sie wie wir seyn (nämlich auf die Erziehung deutend). Und auch jetzt sind wir es, antworteten die jungen Asturier, glaubend, es sey vom Adel die Rede.

**) Vizcainos heißen sie im Spanischen, und nicht Bizcayer.

***) Die Spanier erzählen, daß der Aragonier mit seinem Maulthiere streitet, wenn es ihm nicht gehorchen will. Er ergreift es alsdann beim Schweife und ringt mit ihm, bis er es zu Boden wirft, indem er im Kampfe ausruft: An Wissen bist du stärker, an Kraft nicht.

les, und, „dort ist Ehre zu holen", muß man ihm zurufen, wenn man ihn anfeuern will.

„Dort giebt's Beute", ist das Wort, welches den Katalan in Bewegung setzt. Der Handelsgeist hat sich der ganzen Nation bemächtigt, ohne ihr jedoch die Hartnäckigkeit zu nehmen, worin sie dem Aragonier beinahe gleich kommt. Der Katalan ist der privilegirte Kontrebandist für Spanien, denn was seine Fabriken nicht liefern können, das kauft er im Auslande und verführt es in Spanien unter seinem Stempel. „Er ist Katalan", sagt der Spanier, wenn er einen Mann bezeichnen will, der keine Arbeit und Industrie verschmäht, um Geld zu erwerben. Das Andenken an ihre alten Usages hat sich bei den Katalanen noch nicht verloren, und der alte Freiheitstaumel spukt noch in ihren Köpfen. Als Soldaten sind sie nicht gut an strenge Kriegszucht zu gewöhnen, und sie in ihrem Lande ordentlich zusammenhalten zu wollen, ist verlorne Arbeit. Wenn diese Nation will, so ist jedes Individuum Soldat, denn Waffen haben alle Katalanen, und das Land ist zum ewigen kleinen Kriege wie geschaffen.

Der Aragonier geht selbst in der rauhesten Jahreszeit leicht gekleidet, und nur mit der Manta gegen Wind und Wetter geschützt. Die Kleidung des Katalans ist die gewöhnliche der Pyrenäenbewohner, nur daß er eine rothe wollene, zugespitzte Mütze trägt.

Der Valenzianer ist von allen Spaniern am meisten Maure. Seine Kleidung besteht aus Alpergatas, Strümpfen ohne Füße bis ans Knie, und einer sehr weiten herumflatternden leinenen Hose (Saraguelts), die gleichfalls nur bis ans Knie reicht und völlig dem schottischen Schurz ähnlich sieht. Ein Hemd mit sehr weiten Aermeln, fast beständig aufgekrempelt, nebst einer roth und weiß gestreiften Manta mit Franzen besetzt, ist sein übriger Kleiderschmuck, der mit fünf Piastern bezahlt ist, und um sein Ansehen noch mehr afrikanisch

zu machen, wird der Kopf mit einem Tuche in Turbansgestalt umwunden. So leicht wie seine Kleidung ist sein Charakter, und der Kastilianer sagt von ihm: „in Valenzia ist das Fleisch Gemüse, das Gemüse Wasser, die Männer sind Weiber, und die Weiber nichts." Das valenzianische Sprichwort: El Valencià se no l'a faete lo ferà malt ihn meisterhaft. Es ist nämlich von Rache die Rede und heißt: „Der Valenzianer, wenn er es nicht gethan hat, so thut er es." In keiner Provinz Spaniens geschehen soviel Mordthaten, als hier.

Aragonier, Katalanen und Valenzianer sind vorzugsweise starke Fußgänger, und ein Trupp dieser Nationen macht täglich zehn Meilen, ohne viel zu leiden *). Die Valenzianer sind außer ihrem Lande die besten leichten Infanteristen.

Der unbeschreibliche Fleiß der Valenzianer hat ihr ganzes Land, Ebenen und Gebirge, in einen großen Garten verwandelt, der alle schönen Früchte des Südens nebst viel Reiß giebt. In dieser Provinz trinkt man immer Eiswasser, und die Valenzianer haben sich in Spanien das Vorrecht zugeeignet, alle Arten von Gefrornem zu verkaufen.

Die Murzianer sind halbe Valenzianer, nur nicht ganz so reizbar und betriebsam, obgleich ihr Land an manchen Stellen dem Garten Valenzia's den Rang streitig macht. Der Murzianer ist der Uebergang des Valenzianers zu dem Andalusier, denn dieser letztere ist schon Ackerbauer, dahingegen jene wirklich mehr Gärtner sind **).

Von Valenzia bis Gibraltar gewährt die Küste Spaniens den Anblick der fruchtbaren Theile des gegenüber liegenden Afrika's. Hohe Palmen, an denen die Dattel reift, ragen wie

*) Oft geht ein aragonischer Bote in 4 Tagen von Madrid an die Grenze Frankreichs, welches ungefähr 60 deutsche Meilen sind.

**) Die Valenzianer und Murzianer sind gewöhnlich die Gärtner in Spanien, welche Blumenhandel treiben.

Masten aus dem grünen Meere von Zitronen- und Orangenbäumen hervor, die dort zur Höhe von Apfelbäumen, ja selbst Buchen gelangen. Aber in der südlichen Hälfte dieses schönen Strichs (einige Distrikte ausgenommen) ist der Einwohner faul, denn was die Natur in seinem Lande hervorbringt, genügt ihm, und die immerwährend freundliche Sonne ist dem Spanier reichlicher Ersatz für viele Lebensbequemlichkeiten.

So ist der Andalusier zwar arm an Reichthum, aber genügsam; faul zum Arbeiten, aber nicht träge zu allen Vergnügungen, die ihm sein schönes Land und Klima darbieten: denn jeder Fleck, wo die Hand des Menschen nur etwas gethan hat, ist ein Garten. Der Winter ist eine Regenzeit, der Sommer aber heiß, oft brennend; alsdann wird die schöne Nacht als Tag angewendet, und wer auf einem Maulthiere in Andalusien reiset, ist auch in Afrika gewesen.

Unter den Mauren war Andalusien das schönste und reichste Land Europens, jetzt aber ist es kaum der Schatten von dem, was es war: indeß scheint der Andalusier noch immer den vorigen Reichthum und Glanz im Kopfe zu haben, denn er prahlt gern unverschämt mit Gütern, die er nicht besitzt. Der Spanier nennt Andalusier den, welcher recht aufschneidet, und sagt im Sprichwort: Andaluz, fata la cruz, das heißt: vor dem Andalusier mache das Kreuz, denn er ist unwahr und falsch. — Der Andalusier ist ein gewandter Reiter; in seinem Lande wird die meiste Pferdezucht getrieben, und die Pferde sieht man hier, ganz so wie in Afrika, auf den weiten Ebenen in Heerden mit dem Hornvieh weiden. Mit der Lanze und zu Pferde hütet der Andalusier diese, und sein Land ist auch das eigentliche Vaterland der Stiergefechte.

Bei diesen, so wie bei anderen Festlichkeiten trägt der Mann, wie die Frau, eine Kleidung, welche man die des Majo und der Maja nennt, und die maurischen Ursprungs ist. Der Majo hat eine seidene oder sammtne Jacke mit Gold- oder Silber-

Silber-Troddeln behängt; die seidenen Hosen sind, so wie die Schuhe, von der Farbe wie sie ihm einfällt, die Strümpfe aber immer weiß. Das Haar ist in ein Netz gesteckt und der Kopf durch ein kleines Barett, mit seidenen Bändern geschmückt, bedeckt. — Die Maja trägt eine Basquinna von jeder beliebigen Farbe, nur kürzer wie die gewöhnliche, um die schönen seidenen Strümpfe und den kleinen Fuß zu zeigen, der in farbigen Schuhen sich leicht bewegt. Das Korset, meistentheils von anderer Farbe, wie die Basquinna, ist mit goldenen oder silbernen Knöpfen und Troddeln geziert und das dunkle Haar mit Blumen und seidenen Bändern durchflochten. Diese Gala-Kleidung ahmen die Weiber anderer Provinzen bei Feierlichkeiten und ebenfalls bei Stiergefechten häufig nach.

Da auch der Revolution Portugals erwähnt wird, so sind hier einige Worte über den Charakter der Portugiesen wohl an ihrer Stelle.

Dieser ist dem des Spaniers gleich, nur hat seine defensive Lage gegen den Nachbar ihm das allgemeine Gemisch des andalusischen Großthuns gegeben, wodurch der Stolz des Kleinen und Schwächeren gewöhnlich sich gegen den Stärkeren als mehrbedeutend zeigen will. Was der Spanier besitzt, will der Portugiese besser haben, daher ihn die erstern Finchado (aufgeblasen) nennen und von dieser Aufgeblasenheit viele Anekdoten erzählen *).

Im Uebrigen haben die Einwohner der Provinzen Portugals den Charakter, welcher den an sie stoßenden Provinzen Spaniens zukommt.

In Portugal ist es etwas Sitte geworden, Landhäuser anzulegen und zu bewohnen, welches in Spanien nur die Aus-

*) Nach der Schlacht bei Albuera hörte ich selbst einen portugiesischen Offizier sagen: die Spanier haben sich wie die Löwen geschlagen, die Portugiesen wie die Schlangen, die Engländer aber nichts, nichts — niente, niente sagte er verächtlich, und doch wurde die portugiesische Armee von englischen Offizieren gebildet und geführt.

länder in Handelsstädten thun. Die reichsten Grandes denken selten daran, ihre ungeheuren Besitzungen zu besuchen, und nie ist es ihnen eingefallen, ein Landhaus oder Schloß zu bauen *). — Hierin also und durch etwas mehr Geschmack für Lebensbequemlichkeiten zeichnet sich der Portugiese vor dem Spanier aus.

Nun noch ein Wort über die Trennung, die ehedem unter den Einwohnern der verschiedenen Provinzen, besonders zwischen der Krone Aragon und Kastilien, herrschte. Die Eifersucht zwischen beiden bestand noch im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, wo sie hauptsächlich zu den blutigen Fehden des Successionskrieges beitrug. Damals aber war das Andenken an die ehemalige freie Konstitution noch etwas frisch in Aragon, und die Provinzen waren noch mehr von denen Kastiliens in Regierungsform und Vorrechten getrennt. Diese Ursachen sind indeß in dem letzten Jahrhundert verschwunden, und obgleich verschieden in seinem eigenthümlichen Charakter, ist der Einwohner der Krone Aragon doch ein vollkommener Spanier. Selbst die Sprache der Katalanen und Valenzianer, welche die ehemalige Languedocsche ist, hindert die Vereinigung nicht, denn die kastilianische ist ihre Kultursprache, so wie die hochdeutsche die der plattdeutschen. Und die Kultur, welche von Guttenberg ausgeht, ist doch wohl die mächtige, die steile Gebirge ebnet. Eine und dieselbe, besonders die neuere, welche so schnell wirkt, ist über alle Spanier gegangen, und sie sind eine Masse geworden **), und eine noch zusammenhängendere, wie die der anderen europäischen Nationen; denn obgleich europäische Kultur Spanien mit Europa vereinigt, so trennt es dennoch hiervon, weit mehr als Pyrenäen, Blut und Klima, die es nach Afrika ziehen.

*) Selbst um Madrid besitzen nur zwei Grandes Landhäuser nebst Gärten: der Herzog von Infantado und die Gräfin Benavente.

**) Die Revolutionen von 1808, 1814, 1820 und 1823 zeugen hiervon.

Einleitung
in die Geschichte der spanischen Revolution.

Durch langen Aufenthalt und Dienste in der Halbinsel beinahe Spanier, schrieb ich diese Geschichte eigentlich für Spanier selbst; doch das Schicksal wollte es anders, und so erscheint sie deutsch, von vielen, nur Spaniern wichtigen, Sachen entladen *).

Nach einigen Jahren wird Spanien ein ganz anderes Bild darstellen, als das, was es 1808 war, und in dem Zeitpunkte, da ich es kannte. Als solches aber muß es sich der Leser dieser Geschichts-Epoche denken können, sonst irrt er in allem, und besonders dem politischen Theil, welcher doch für das Allgemeine der wichtigste ist.

Spanien, welches jetzt de facto eine völlig absolute Monarchie vorstellt, war gerade das Gegentheil hiervon in den

*) Als Einleitung in dieses erste Werk erschien 1822 bei Hrn. Reimer in Berlin: „Kurze Uebersicht der spanischen Geschichte, als Vorbereitung der Geschichte des spanischen Revolutionskrieges." Bei dessen Herausgabe war ich in Spanien, und seine Vorrede zeigt, daß ich mich damals in dem Erfolg der Revolution und Konstitution nicht irrte. Ich habe den ersten Plan gänzlich verlassen, wie man aus dem vorliegenden Werke sehen wird.

früheren Zeiten, und sollte es, den aufbewahrten Gesetzen nach, auch noch seyn, aber deren Ausübung ist längst verlassen*).

Die ersten Bewohner Spaniens, die Celten, zeichneten sich durch Freiheitssinn aus. Phönizier, und nach ihnen Karthaginenser, die des Handels wegen an den Küsten des reichen Iberiens Kolonieen errichteten, vermischten sich wenig mit den Einwohnern; mehr thaten dieses jedoch die Römer, als Landeroberer, und ihr Einfluß wurde um desto stärker, je länger sie Herren Spaniens blieben.

Beim Zertrümmern des großen Römerreiches war Spanien die Beute der Vandalen und Sueven, welche zuletzt von den Westgothen unterjocht oder verdrängt wurden. Hatten vorher die spanischen Städte**) römische Sprache und Gesetze angenommen, so wurde nun der gebrochene Unabhängigkeitssinn der Celten durch die germanischen Völker wieder angefrischt, und viele Gesetze dieser Naturmenschen theilten sich bei der Vermischung der ganzen neuen Nation mit. Eines davon war die allen germanischen Völkern eigene Wahl-Monarchie, in welcher der König die ausübende Gewalt hatte, während die gesetzgebende im Volke blieb. — Die angenommene christliche Religion und die Religions-Ereiferungen, die daraus entstanden, machten die meisten Volksversammlungen der Gothen in jenen Zeiten unter dem Namen Konzilien erscheinen, welchen die nachherigen Cortes noch eine Zeit lang in den neuen, nach der Eroberung der Araber sich bildenden christlichen Reichen behielten.

Schwärmerische Abentheurer Arabiens und Afrika's kamen, die Welt durchstürmend, mit den durch Religionszwiste geschwäch-

*) Tribunäle, die in Spanien nur allein den Willen der Regierung thun, so lange es ihnen frommt, führen zuweilen noch solche Gesetze gegen dieselbe an, wenn ihre eigene Wichtigkeit bedroht wird. Letztlich noch, und oft in andern Fällen, that es der Consejo.

**) Das flache Land blieb immer mehr oder weniger celtisch.

ten Gothen in Berührung, und überrannten im Siegeslauf die Halbinsel, bis auf den Winkel der Pyrenäen, der die vizkayeschen Provinzen bildet. — Allein diese Araber und Mauren waren keine Soldaten, die für den Kalifen allein eroberten, auch für eignen Gewinn fochten sie, und in jedem schönen Striche der Eroberungen ließen sie sich nieder. Unter ihnen war keine asiatische oder afrikanische Tyrannei sichtbar, und selbst die Christen behielten ihre Religion und bürgerliche Freiheit, jedoch unter den bei der Eroberung festgesetzten Steuern.

Die Spanier wurden nun ein Gemisch von Iberiern, Römern, Germanen und Arabern, und ihre Verfassungen erhielten die Kleidung der beiden letzten Nationen, als der letztern Eroberer. Wenn im Süden Spaniens alles maurisch wurde und orientalische Kultur annahm, so erhielt sich im Norden das alt-iberische und gothische. Ein Abkömmling der gothischen Könige, Pelayo, stiftete mit einem zusammengerafften Haufen von Flüchtlingen ein neues Reich in Asturien. Die alten gothischen Gesetze wurden hier wieder in Kraft gesetzt, und aus den Führern im Kriege traten die ersten Volksversammlungen, nachher Cortes, zusammen*).

Diese Heeres-Anführer wurden durch die Eroberungen große Lehenbesitzer, und bis gegen das dreizehnte Jahrhundert erschienen nur sie, die Prälaten (aber gleichfalls als Landbesitzer) und die ersten Hofbedienungen in den Cortes, zu welchen auch oft die Räthe des Königs (Consejo) gezogen wurden. — Erst als die Städte sich hoben, und die Könige diese den zu mächtigen Großen entgegen setzen konnten, da wurde auch ihnen der Zutritt zu den Cortes gestattet, jedoch blieben

*) Der Codigo visigodo, welcher hier wieder in Kraft trat, sprach von Volksversammlungen, die in dem vorigen gothischen Reiche in Gebrauch waren.

sie hierin von dem Könige abhängig, der hinzurufen oder auslassen konnte, so wie es ihm nothwendig schien.

Bestimmt räumten diese nie den kastilischen Cortes das volle Recht der Gesetzgebung ein, obgleich sie ihre Verordnungen*) von diesen sanktioniren ließen, und ihnen oft selbst die Nothwendigkeit gebot, kräftige Beschwerden und Vorschläge derselben anzunehmen. — In besondern Fällen indeß zeigte sich der Wille der Nation frei in den Cortes, und das schon von den frühesten Zeiten an, wie z. B. in Erbfolge-Sachen, Vormundschaften und Minderjährigkeit der Fürsten.

Aber gerade in den Epochen dieser letzten Fälle bildete sich das Recht der Cortes de facto auch für andere Vorrechte aus, und wir finden diese Versammlung beim Antritt der Regierung Ferdinands des Katholischen, als einen kräftigen Körper, dem zu einer langen Existenz nur noch der ausgesprochene Buchstabe des Gesetzes fehlte. Von dem Punkte an aber trachteten die Könige, da sie die Cortes weniger für ihre eigene Gewalt brauchten, den sonstigen Bundesgenossen in ein gefälliges Werkzeug zu verwandeln, wie wir dort sehen werden.

Die Räthe oder der hohe Rath der Könige (Consejo) hing, wie ihre Beschäftigungen, im Anfange von der Willkühr der Könige ab, wurde aber nach und nach, in jenen bildenden Zeiten, ein beinahe konstitutioneller Körper. Indeß von jeher entschied er über wichtige Feudal-Streitigkeiten, bestrafte die Richter, und hatte konsultativen Antheil an der politischen und militairischen Verwaltung**).

Die Zusammensetzung dieses Consejo bestand anfänglich aus Prälaten, Großen, Edlen und Rechtsgelehrten, aber

*) Pragmatice hießen diese, wenn sie nicht die Zustimmung der Cortes erhielten.

**) Die gewöhnliche Gerichtsbarkeit hatten bis zum sechszehnten Jahrhundert nur allein die Alcaldes de Corte, zu welchen Heinrich II. noch als oberen Gerichtshof die Audiencia del Rey errichtete.

Ferdinand der Katholische und nach ihm Karl I. nahmen ihm die Allgemeinheit und machten Abtheilungen, die von ihren Nachfolgern genauer bestimmt wurden. Nach verschiedenen erlittenen Veränderungen bestand er 1808 in folgender Form:

1ste Abtheilung. Consejo de Castilla, in 4 Säle abgetheilt:

a) 1ster und 2ter Regierungs-Saal, welche einen großen Theil der innern Verwaltung unter sich haben, z. B. Sachen des Klerus, Renten desselben, Befolgung der hohen Befehle durch Prälaten und Große, Eidabnehmung der Richter und Minister, Kanäle, Wege, Titel, Grade etc.

b) Sala de mil y quincentos. Tribunal, an welches man appellirt, nachdem man 1500 Dukaten (woher auch der Name) erlegt hat.

c) Sala de justicia. — Oberster Gerichtshof.

d) Sala de provincia. — Oberstes Tribunal für die Provinz Madrid.

2te Abtheilung. Consejo de Indias. Rath von Indien.

3te Abtheilung. Consejo de Ordines. Rath der Ritter-Orden.

4te Abtheilung. Consejo de Hacienda. Finanz-Rath.

5te Abtheilung. Consejo de guerra. Kriegs-Rath. Die gerichtlichen Unterabtheilungen sind auch das oberste Tribunal aller Ausländer in der Halbinsel.

Karl IV. errichtete auch einen Admiralitäts-Rath, und zu allen diesen kann man noch den durch Karl V., 1534, ernannten Consejo de la Cruzada setzen. Die Päpste bewilligten nämlich den Königen von den, durch sie selbst der Kirche geschenkten, Zehnten gewisse Rechte zu den Kriegen gegen die Mauren. Auch die Ablaß-Zettel waren eine solche Unterstützung, und Ferdinand der Katholische erhielt 1478 vollen Ablaß für diejenigen, welche an dem Feldzuge thätigen Theil nahmen. Diese Bulle hieß de la Cruzada, und man fügte

zu ihr noch einige andere geistliche Einkünfte. Die Päpste bewilligten sie von 6 zu 6 Jahren, bedungen sich aber 100,000 Pesos (à 15 Real) und 9000 für die Bulle de lacticinios (Erlaubniß, an den Fasttagen Milchspeisen zu essen) aus: alle diese Summen, hieß es in den erneuten Cessionen, wären für die Peterskirche.

Der Consejo supremo de Castillo war ehemals der Rath der Könige in wichtigen Staats-Angelegenheiten; aber Karl I. ernannte hierzu einen eigenen Staats-Rath, der anfangs nur eine Sekretarei hatte, welche Philipp II. in zwei Abtheilungen, für den Norden und Süden, theilte. Philipp III. machte drei daraus; man kam indeß zu einer zurück, als die Monarchie im Successions-Kriege zerrissen wurde. Alle Minister heißen Secretarios de Estado (Staats-Sekretaire) und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist der Erste (Primer Secretario de Estado), welcher auch gewöhnlich den Staats-Rath zusammenruft.

Die Verfassungen der neben Asturien entstehenden Reiche waren verschieden, je nachdem der Ursprung derselben verschiedene Elemente hatte.

Aragon.

In dem gebirgigen Theile der vaskischen Provinzen, Navarra's und Aragon's, bildeten sich nach der maurischen Eroberung mehrere unabhängige Distrikte, die der Drang der Umstände in feste Körper vereinigte. Ein solcher war die Grafschaft Aragon, und das sogenannte Königreich Sobrarba. Natürlich herrschten in so entstandenen Staaten alte Freiheiten und Herkommen, und die erwählten Anführer oder Fürsten waren hier mehr eingeschränkt als in Kastilien, wo die Abkömmlinge der alten gothischen Könige auftraten. Die früheste Geschichte Aragon's erwähnt schon der Freiheiten (Fueros) von Sobrarbe, und es ist kein Zweifel, daß der Grund der

aragonischen Konstitution auf Verträgen zwischen Volk und Fürsten beruhte*).

Die Könige gaben in Aragon Sanktion und Kraft den Gesetzen, welche die Nation als legislative Macht in Cortes verfaßte. In den ersten Zeiten waren 12 Große (Ricos homes), die das Reich vorstellten, der Rath der Fürsten, ohne welche sie keinen Krieg und Frieden, noch Bündnisse schließen konnten. Dieselben Großen machten den König mit folgenden Worten: „Wir, die wir so viel sind als Ihr, machen Euch zu unserm König, damit Ihr uns unsere Rechte und Freiheiten schützen sollt, und wenn nicht, nicht." Nach alt-germanischer Sitte hoben sie den erwählten Fürsten auf einem Schilde hoch empor, wobei sie „Real" (Königlich) ausriefen. Aber vorher beschwur er erst die Freiheiten und Gesetze des Reiches, und auf dieser Verbindlichkeit des Kronerben bestanden die Aragonier hartnäckig, obgleich die Art der Krönung selbst in der Folge viel Veränderungen erlitt.

Die ersten Cortes hießen auch hier, wie in Kastilien, Konzilien, und das erste durch die Geschichte völlig erwiesene ist das von Jaca 1063, wo die Prälaten, Ricos-omes, Ritter, und el Comun (Komunen) vereinigt waren. Dem Könige allein stand das Recht der Zusammenberufung der Cortes zu **) und wenn er jemand einzuladen vergaß, so wurde dieser dennoch zugelassen, nachdem er sein Stimmrecht nachgewiesen hatte; auch konnten die Nichteingeladenen gegen die Beschlüsse der Cortes protestiren. — Die Mitglieder waren unverletzbar, und hatten das üble Recht, die Beschlüsse durch ein Veto rückgängig zu machen, welches immer die schwache Seite der Konsti-

*) Siehe das schon erwähnte, bei Reimer erschienene, Buch.

**) Ohne wichtige Ursachen anzuführen, konnten die Könige die Versammlung nicht aufschieben, und wenn in besondern Fällen die Königin oder der Reichslieutenant die Cortes zusammenrief, so versäumten die Stände nicht, durch Protestationen dieses als Regel zu verwerfen.

tution blieb, obgleich man zuweilen erklärte, daß die Mehrheit der Stimmen als einstimmiger Beschluß gelten sollte.

Die ersten Cortes waren in drei Stände (brazos) eingetheilt, deren ersten die Edlen (Nobles) bildeten, und wozu anfänglich nur die Ricos-homes und Barones, späterhin aber auch alle hohen Titel gehörten.

Den zweiten machten die Ritter (Hijos de algo) und alle die, welche die Vorrechte der Infanzones hatten, und wozu daher auch einige Städte kamen.

Die Städte bildeten den dritten Stand (brazo de los Universidades).

Der Klerus hatte im Anfang bei den Cortes keine andere Beschäftigung, als die der Gebete und Messen für die Weisheit der Berathschlagungen. Einige Aebte und Prälaten wußten sich als Herren ihrer Vasallen Platz darin zu verschaffen, und am Ende drängte sich der ganze Klerus als vierter Stand hinein, der dann seit 1300 den ersten Rang erhielt.

Die Berathschlagungen der Cortes geschahen, wie in Kastilien, ständeweise, und Parlamente hießen diejenigen, wo sich nicht alle Stände befanden *).

Der Juez medio, späterhin Justicia mayor de Aragon, war als Mittelsperson durch die Fueros de Sobrarbe zwischen den König und die Nation gestellt. Zwar wählte ihn der König aus dem Ritterstande, aber nur die Cortes allein konnten ihn bestrafen und absetzen. — Er erhielt sein hohes Amt auf Lebensdauer, dessen edelste Attribute folgende waren.

Als Hüter der Freiheiten der Nation that er den Ausspruch über Zweifel und Auslegung der Gesetze, denen er sogar die Ausübung versagte, wenn sie der Konstitution Schaden droh-

*) Nach Vereinigung Kataloniens und Valenzia's mit Aragon hießen Cortes particulares die, welche in jedem dieser Reiche besonders gehalten wurden; generales aber, wenn sich alle drei Reiche versammelten.

ten, und dieses dehnte sich auch auf königliche Verordnungen aus. Er war das oberste Tribunal in Rechtssachen, schützte gegen Willkühr der Monarchen, war der Richter in königlichen Angelegenheiten, und in seinen Händen lag während der Cortes die gerichtliche Macht, da die des Königs in diesem Zeitraume aufhörte. — Die Prorogation der Cortes kündigte der Justicia mayor mit den Worten an: „Auf Befehl des Königs und mit dem Willen der Cortes."

Die individuelle Freiheit war in Aragon sehr geschützt, und in jenen wilden Zeiten auf eine Art, wie sie sich in England erst nachher ausgebildet hat. Wenn ein Angeklagter oder Gefährdeter sich vor dem Justicia einschrieb, d. h. Sicherheit gab, vor seinen Richtern zu erscheinen, so fertigte dieser Letras inhibitorias aus, welche ihn vor aller Gewaltthätigkeit an Leib und Gut schützte, bis er den Gesetzen nach gerichtet war. — Wendete sich ein schon Verhafteter an den Justicia oder einen seiner Lieutenants, so erhielt er die Manifestation, d. h. der Justicia nahm den Gefangenen in seine Gewalt und setzte ihn in Freiheit, wenn er gegen die Fueros oder ohne förmlichen Prozeß gefangen war *).

Mit solcher frühen Unabhängigkeit der Gesetze, welche ihnen Kraft gab und die Konstitution Jahrhunderte hindurch erhielt, ausgerüstet, trat Aragon, obgleich klein an Körper, mit Riesenstärke in die Schranken gegen alle Staaten des Mittelalters; mit Kraft focht es seine Fehden durch, und glänzte durch Eroberungen und Handel als ein Stern erster Größe **).

Als die Araber aus Gallien, wo sie nach Durchstürmung Iberiens eindrangen, verjagt wurden, folgten die Franken dem weichenden Feinde auch nach Katalonien, und legten daselbst

*) Habeas corpus in England.

**) S. das angeführte Buch. — Die Konstitution Aragons war aristokratisch-feudal, und daher auch nur im ganzen Umfange für jene Zeiten.

den Grund zu einem Fürstenthume. In der Mitte des eilften Jahrhunderts machten sich die Grafen von Barzelona unabhängig vom Frankenreiche, und in diese Zeit fallen auch die ersten Cortes, auf welchen zuerst Barzelona als Stadt mitsprach, die andern aber als Gemeinen 1283 förmlich Sitz und Stimme erhielten. — Die Kortes bestanden aus drei Ständen, 1) der Geistlichkeit (brazo ecclesiastico), 2) den Kriegern oder dem Ritterstande (brazo militar) und 3) den Gemeinen oder Städten (brazo real) *).

Die Vorrechte dieser Cortes waren denen der aragonischen ähnlich, nur hatte Katalonien keinen Justicia mayor. Seine alten Gesetze heißen usages (Gewohnheiten) und sind mit neueren über sieben Jahrhunderte gültig gewesen.

Schon im eilften Jahrhundert wurde der Handel in Barzelona rege; die vielen Städten ertheilten Fueros erweckten allgemeinen Fleiß, und die Hauptstadt, als Mittelpunkt des Handels, kam hoch empor. Sie wurde das Hauptband, welches alle die kleinen, unabhängigen, verbündeten Staaten und Republiken, worin Katalonien aufgelößt schien, umschloß; und die innere Kraft dieses Landes führte im Mittelalter fast unglaubliche Unternehmungen aus.

Valenzia.

Die Verfassung, welche Jayme der Eroberer Valenzia gab, war der von Aragon ähnlich, doch hatte der König die Ritter und Komunen begünstigt, welches den hohen Adel Aragons verdroß. — Die Cortes bestanden aus drei Armen (brazos), der Geistlichkeit, dem Adel und den Städten, deren Vorrechte denen von Aragon und Kataionien ähniich waren. — Aber die Wahl des Justicia de Valencia war verschieden, denn der Rath und die Geschwornen schlugen dem Könige drei Perso-

*) Diese Benennung der Komunen beweißt, daß sie die Stütze der Fürsten gegen die andern Stände waren.

nen hierzu vor, von welchen er einen wählte. Der Polizeiaufseher (Almotacen) wurde auf ähnliche Art ernannt, und nach Verlauf eines Jahres wählten der Rath und die Geschwornen ihre eigenen Nachfolger, die wieder andere Oberrichter rc. vorschlugen. Alle diese Aemter wurden an Plebejer gegeben, und nur auf wiederholte Beschwerden des Adels bestimmte man, daß einer der drei zum Justicia vorgeschlagenen Kandidaten Ritter seyn könne. Später traten auch Ritter als Rathspersonen ein, und im vierzehnten Jahrhundert findet man zwei Justicias, für die Kriminal- und Civilsachen, von denen immer einer Ritter seyn konnte.

Navarra.

Navarra hatte mit Aragon ähnlichen Ursprung, und so ist auch seine Konstitution der von Aragon ähnlich, und besteht noch in den Formen bis auf den heutigen Tag; nur die Macht des Justicia mayor bildete sich hier nicht zu solcher Selbstständigkeit aus.

Ferdinand der Katholische verjagte den letzten König Navarra's 1512, und vereinigte das Land mit Spanien. Er glaubte, der Sicherheit der neuen Eroberung wegen, die Konstitution bestätigen zu müssen, und ähnliche Bewegungsgründe haben sie dem Lande auch erhalten; nur ist freilich die alte kräftige, deutlich angezeigte Verfassung jetzt bloß noch eine Form, deren sich unumschränkte Willkühr bedient, um zu verlangen, und gefährlich wäre es abzuschlagen. Die Servicios werden daher auch bewilligt, so wie man sie fordert, jedoch die Vertheilung und Eintreibung dieser Abgaben besorgt das Land selbst durch die Camera de Comtos.

Sonst mußte den Beschwerden des Reichs abgeholfen werden, ehe man Geld bewilligte; unter der östreichischen Dynastie fing aber schon der Gebrauch an, dieselben nach Madrid zu senden, wo man sie nebst den wichtigsten Sachen nun durch königliche Dekrete abmacht, so wie es dort gut dünkt.

Die Cortes wählen eine beständige Deputation, welche für die Aufrechthaltung der Freiheiten des Reiches sorgen muß; dieses war wenigstens ihr Auftrag ehemals. —

Navarra hat auch seinen eigenen Consejo, dessen Präsident der Vizekönig ist, und an welchen von den Hofrichtern appellirt wird. Die Abgabe für alle in Navarra eingeführten Waaren ist nur 5 p. C. und bis 1749 hatte das Reich selbst die Verwaltung der Zölle.

Kantabrien.

Die jetzigen vaskischen Provinzen hießen ehemals Kantabrien; sie wurden nicht von den Mauren erobert, und bildeten lange Zeit unabhängige Staaten. Bald zu Aragon oder Navarra, bald zu Kastilien gehörend, blieben sie zuletzt bei diesem, behielten aber unangetastet die alten Verfassungen, da die kastilischen Könige nur hierdurch ihre Autorität in dem von Frankreich und Navarra bedrohten Winkel behaupten konnten. Alte Gewohnheiten und Gebräuche erhielten sich in so entstandenen Staaten auch unvermischter, und diese, in ein Gesetzbuch zusammengetragen, sind noch heute die geltenden Gesetze Guipuzcoa's *).

Vizkaya.

Die Provinz Vizkaya wird von einem Korregidor (Oberrichter) und den Deputirten der Provinz, welche in Bilbao ihren Sitz haben, regiert, deren Junta die Verwaltung der Einnahme und Ausgaben, auch selbst die Vertheidigung des Landes obliegt, und an welche man von dem Oberrichter und seinen drei Lieutenants appellirt. Das oberste Appellations-Tri-

*) Buenos usos y costumbus heißen diese Gesetze, und diese alten Gebräuche sind wohl zum Theil der Grund von so vielen fabelhaften Erzählungen der Vizkayer über das Alterthum und die ewige Freiheit ihres Landes.

bunal der Provinz aber ist ein eigener Gerichtshof in der Audiencia zu Valladolid.

In den blutigen Erbfolge-Kriegen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts entstanden zwei Partheien, die Onnesinos und Gamboinos, in welche die Einwohner noch jetzt politisch eingetheilt sind, und deren jede durchs Loos in der Generalversammlung der Provinz drei Wahlherren ernennt, welche mehrere Kandidaten zu den hohen Aemtern vorschlagen. Durchs Loos wird aus diesen alsdann von jeder Parthei ein General-Deputirter, drei Regidoros, ein Syndikus und ein Sekretair gewählt. Jeder der drei Wahlherren ernennt nachher noch einen Regidor, so daß deren im Ganzen sechs ernannte und sechs durchs Loos bestimmte sind *). Der Regierungs-Rath, aus den General-Deputirten und den sechs erwählten Regidoren bestehend, und unter dem Vorsitz des Korregidor, wird einmal im Jahre zusammengerufen, oder wenn sonst die Deputirten es für gut und nothwendig halten.

Die Abgaben, welche Bizkaya bei der Vereinigung mit Kastilien gab, sind auch noch die jetzigen, aber hierzu kommen nun Servicios (Geldhülfe), die man nicht wagen darf, abzuschlagen. Alle nicht geradezu verbotenen Waaren dürfen in diese Provinz, gegen Erlegung geringer Hafen- und Stadtgebühren eingeführt werden.

Guipuzcoa.

Dasselbe Vorrecht hat auch Guipuzcoa, wo der blutigen Fehden wegen sich in derselben Zeit-Epoche die Städte in eine Hermandad vereinigten, deren Statuten die Könige sanktionirten und vermehrten.

Der König ernennt auf sechs Jahre einen Korregidor, an welchen als Oberrichter von den Alcaldes appellirt wird, der

*) Noch giebt es eine Junta de Merindades, in welcher jede Merindad und Stadt nur eine Stimme hat.

den Ortschaften Rechnung abnimmt, und welcher Präsident der Juntas generales und particulares, jedoch ohne aktive Stimme in ihnen, ist. Jedes Jahr findet eine General-Versammlung der Hermandad Statt, worin die wichtigsten Geschäfte abgemacht und vier General-Deputirte ernannt werden, welche indeß Bürger der vier Städte San Sebastian, Polosa, Azpeitia und Azcoitia seyn müssen, so wie sie auch der Reihe nach in einer dieser Städte drei Jahre lang mit dem Korregidor ihren Sitz haben.

Die Deputacion ordinaria besteht aus dem ersten General-Deputirten (Bürger der jedesmaligen Residenzstadt) und den zwei ersten Behörden des Residenzortes. Sie besorgt die gewöhnlichen Geschäfte; die wichtigeren aber sind der Deputacion extraordinaria, aus allen vier General-Deputirten bestehend, überlassen, welche alle Jahr zweimal, oder bei bedeutenden Fällen durch die ordinaria zusammenberufen wird.

Die Küstenbewohner Kantabriens waren früh eine handelnde Nation, und die Fueros, welche der König von Navarra, Sancho el Sabio, der Stadt S. Sebastian 1150 gab, und welche schon Gesetze des Seehandels berühren, wurden nach und nach fast allen Ortschaften zu Theil.

Die Marine der vaskischen Provinzen machte ehemals die Stärke der kastilischen aus, und sie bestand schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ehrenvolle Kämpfe, besonders mit England. Vizkaya war damals im Ozean für Spanien das, was Katalonien im Mittelmeer, und der blühende Zustand dieser Provinzen, welche von vielen andern so grell absticht, ist Folge des Handels- und Industrie-Geistes, durch freie städtische Verfassungen und eigene Regierungen genährt.

Alava.

Alava gehört gleichfalls zu den glücklichen Provinzen, die noch einer freien Verfassung genießen. Aus der im dreizehnten Jahrhundert entstandenen Cofradia von Arriaga und der Hermandad

mandad der Städte entstanden die Gesetze, welche hier noch heute gelten.

Der General und General-Deputirte ist die erste Militair- und Civil-Behörde, und unter ihm stehen die 75 Alcaldes, welche jährlich von 53 Hermandades gewählt werden. Er ist Präsident in den Juntas generales und particulares, aber ohne aktive Stimmen, und seine Macht hört während den Sitzungen gänzlich auf. Die Juntas selbst werden zweimal des Jahres in Vittoria gehalten, und bestehen aus dem Präsidenten, den Prokuradores der Hermandades, den Alcaldes, dem Schatzmeister und zwei Notarien.

Wie verschieden war also Spanien vormals von dem was es jetzt ist, und wer die spanische Geschichte nur oberflächlich durchläuft, wird die Ueberzeugung erhalten, wenn er bei dem Zeitpunkte der katholischen Könige anlangt, daß die Halbinsel in jenen Zeiten die freiesten konstitutionellen Reiche enthielt. Sie war damals für Europa das, was England im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert wurde. Man wird wohl ohne Widerrede zugeben, daß mit den fest ausgesprochenen konstitutionellen Freiheiten Aragon's und Navarra's sich keine damalige englische Konstitution vergleichen konnte; aber bei näherer Betrachtung wird man sich auch überzeugen, daß selbst die kastilischen Freiheiten, ohne ausgesprochene gesetzliche Bestimmung, allen andern in Europa (Polen ausgenommen) den Rang abliefen.

Fast alle Städte sandten Deputirte zu den Cortes, welche sich das Recht erworben hatten, die Ausgaben der Regierung nachzusehen, Abgaben zu verweigern, Gutachten über Krieg und Frieden zu geben, Gesetze in Kraft zu setzen und die Minister des Königs zur Rechenschaft zu ziehen. Die Könige mußten die beständigen Deputationen der Provinzen in den diese betreffenden Geschäften um Rath fragen; und der Consejo

war ein der Nation verantwortlicher Körper geworden, dessen Beschäftigungen auf den Cortes bestimmt wurden*).

Die Kultur der maurischen Reiche in Spanien war durch ihren lebhaften Verkehr mit dem Orient, und den Geschmack für Wissenschaften und Künste, welche mehrere ihrer Fürsten (besonders die Moabiten) erregten und unterstützten, auf einen hohen Punkt gekommen, und die Christen erschienen in der ersten Zeit gegen die Araber als Barbaren. Durch ihre Eroberungen vermischten sie sich mit den civilisirten Mahomedanern, und ihre Kultur nahm mit ihrer Macht zu, so wie die der Mauren mit der ihrigen abnahm. — Maurische Betriebsamkeit und altgermanische Freiheiten machten aus der Halbinsel ein blühendes Reich, mit dem höchstens die damaligen Republiken Italiens verglichen werden können; und viel, sehr viel ist aus dieser Epoche an reichhaltigem Golde noch aufzusuchen**).

---

*) Ein einziges Beispiel beweist, daß England keine so freie Verfassung hatte. Die kastilischen Cortes hätten nie in solche vernichtende langwierige Eroberungskriege gewilligt, wie die Plantagenets in Frankreich führten, und ohne Hülfe derselben konnte selbst kein Krieg gegen die Mauren unternommen werden.

**) Ich führe hier nur eins an. Die spanischen Maler seit Karl V. sind nur bekannt, weil Palomino ihre Namen vom Untergange gerettet hat. Spanien besaß deren auch vor genannter Epoche, wie es nicht anders seyn konnte, denn Aragon eroberte Griechenland, Sizilien und Neapel, und stand mit der Levante in großem Handelsverkehr. — Das Archiv von Zaragoza erwähnt, mit einigen seiner Arbeiten in Kirchen, besonders Ramon Torrente, welcher 1325 starb. Mit ihm lebte Guillen Fort, gleichfalls als sehr geschätzter Maler; ferner wird Bonant de la Ortega ebendaselbst 1450 angeführt, der viel Altar-Gemälde in und um Zaragoza malte, er starb 1492. — Pedro Apuente lebte in derselben Zeit, und war Hofmaler Ferdinands V. — Die ungeheure Menge alter Gemälde auf Holz aus den frühern Jahrhunderten beweisen, daß Spanien auch damals schon eigene Maler hatte; denn die Niederländer kamen erst im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Unrecht wirft man aber den Spaniern vor, ihre Freiheit nicht kräftiger vertheidigt zu haben. Man bedenke nur, in welchen unglücklichen Zeitpunkt dieses zu thun fiel, denn der Augenblick, wo Dämmerung die Finsterniß in Religionssachen zu verdrängen anfing, gab Spanien auch den katholischen Ferdinand, an welchem die durch das Jahrhundert aufgeschreckte Geistlichkeit eine zu starke Stütze hatte. Die Geburt beider war die Inquisition, und troß alles Guten, was dieser König, mehr indeß seine Gemahlin, die vortreffliche kastilische Isabella, that, wird dieses doch tausenofach durch das eingeführte Blutgericht aufgewogen, welches der Grundstein der unumschränktesten Willkühr wurde.

Spanien stand um diese Zeit auf einem hohen Punkte der Kultur, und war in seinem Jahrhunderte vor den meisten Ländern Europens voraus; Ferdinand drückte seinen hohen Flug zurück, und die durch Inquisition und eigensüchtige Geistlichkeit geleitete Willkühr seiner Nachfolger machte die Spanier rückwärtsgehen.

Der erste Schritt Ferdinands hierzu war die Trennung der Macht der Cortes. Die häufigen innern Unruhen, gewöhnlich durch Große erregt, die mit ihrem Vasallen-Schwur wucherten, und bei jeder Veränderung mit Krongütern erkauft werden mußten, hatten schon viele Städte um ihre Stimmen in den Cortes gebracht; denn eine königliche Stadt verlor dieselbe, wenn sie einen andern Herrn bekam*). Fast alle Fürsten trachteten gewöhnlich in ruhigen Augenblicken, solche Usurpationen und abgenöthigte Schenkungen wieder einzuziehen, und die katholischen Könige folgten demselben Wege; aber Ferdinands Wille war es nicht, die Städte wieder in ihre Stimmrechte einzusetzen, denn er rief zu den Cortes nur immer eine gewisse

*) Viele Prozesse der Gemeinen gegen die Usurpationen der Großen sind noch heutigen Tages anhängig.

Anzahl derselben, die nun privilegirte hießen, und die eitel und thöricht genug waren, dies sogenannte Privilegium gegen die ausgeschlossenen zu vertheidigen. — Auch den Adel lud er nicht mehr so häufig dazu ein, und die Hermandades der Städte, welche er gegen Räubereien und Unordnungen errichtete, wurden unter den von ihm ernannten Anführern ein tüchtiges Mittel, viele Fueros zu vernichten und zu verdrängen.

Karl I. (als deutscher Kaiser der V.) wollte Spaniens Reichthümer zu seinen ehrsüchtigen Absichten im Norden und in Italien anwenden, und die Spanier wünschten ihren König bei sich zu haben. — Sein eigenmächtiges Betragen, besonders das der ihn umgebenden Niederländer, und das Erkaufen der Großen gegen die Städter und auf deren eigene Kosten*), brachte einen Aufstand hervor. Als er ausbrach, war Karl schon in Deutschland, wohin ihm die empörten Kommunen (Städte) Gesandte nachsandten, deren Forderungen die Festsetzung ihrer Freiheiten betrafen.

Die Städte hatten den Adel gegen sich; die Anhänger der ersten hießen Komuneros, und die des letztern Kavalleros. Ungeschicklichkeit und Verrätherei einiger Anführer machte das Unternehmen der Komuneros scheitern**), dessen glücklicher Ausgang eine feste Konstitution herbeigeführt, und wahrscheinlich einige Jahre später auch den Protestantismus in Spanien herrschend gemacht hätte.

Der eiserne Tyrann, Philipp II., folgte seinem Vater Karl, und er stumpfte die kastilische Konstitution so ab, daß von ihr nur noch die Gewohnheit blieb, durch die Kortes nach Belieben Abgaben und Gesetze einregistriren zu lassen; denn auf

*). Karl verwendete hierzu die ihm von den Städten bewilligten Servicios.

**) 1521 siegten die Caballeros bei Villelar, und der brave Padilla wurde nebst mehreren Patrioten hingerichtet. Der Muth der Maria Pacheco de Mendoza, seiner Frau, vertheidigte noch lange Zeit Toledo gegen die Cavalleros.

ihre Vorstellungen, welche von jetzt an nur Bitten waren, wurde nicht mehr Rücksicht genommen.

Navarra und Aragon hatten an dem Kampfe der Kastilier keinen Antheil genommen, ja das erstere Reich hatte den Caballeros sogar Hülfe gesandt. Philipp ließ Aragon seinen Fehler hart büßen, denn als die durch ihn selbst geleitete Verfolgung seines geheimen Sekretairs Perez*) Gelegenheit gab, mit der Konstitution Aragon's zu brechen, so verlor er keinen Augenblick, sie durch ein kastilisches Heer zu vernichten. Der Justicia mayor Don Martin de la Nuça starb mit vielen andern Patrioten auf dem Blutgerüste, und Philipp diktirte Abänderungen der Konstitution, deren Kraft nun gebrochen war, und die nie wieder in wirkendes Leben trat.

Spanien sank nun unter dem Druck der Inquisition, der Geistlichkeit und der Willkühr der Favoriten, die Philipps Nachkommen leiteten, immer tiefer, und war unter dem letzten Oestreicher, Karl II., ein hinfallender Körper: als eine neue Dynastie den Thron bestieg und den aufrüttelnden Successionskrieg erregte. — Die Bourbons blieben auf dem Throne, und die Provinzen der Krone Aragons, welche die Parthei Oestreichs ergriffen hatten, verloren auch noch den Rest ihrer alten Freiheiten. Sie behielten nichts voraus, als daß sie die ihnen aufgelegten Abgaben selbst einsammelten und noch viele ihrer alten Civil- und Kriminal-Gesetze geltend blieben.

Die östreichischen Könige hielten noch dann und wann Cor-

*) Perez war vom Könige zu vielen Meuchelmorden gebraucht worden, und unter andern ließ er auch durch ihn die Ermordung des Escovedo, Geheim-Sekretairs Johanns von Oestreich, bewirken. So lange Perez in Gunst war, wagte Niemand zu sprechen; da sich dieser aber in Liebeshändel mit der Prinzessin Eboli einließ, wurde Philipps Eifersucht rege, und er erlaubte es, daß die Verwandten Escovedo's das Instrument des Mordes verfolgten. Perez flüchtete nach Aragon, wo er die Manifestation verlangte und Schutz fand.

tes, obgleich nur der Form wegen; die bourbonischen folgten Ludwigs XIV. Leitung, und versammelten keine mehr, ausgenommen bei der Anerkennung des Prinzen von Asturien und dessen Thronbesteigung. Man entbietet in diesen Fällen die Deputirten der Provinzen (Städte mit Stimme in Cortes) nach Madrid, welche dem jedesmaligen Kronprinzen mit folgenden Worten huldigen: „Die Prokuratoren der Cortes, welche dieses Reich vorstellen, mit einstimmig freiem und gleichen Willen, jeder für sich und im Namen seiner Konstituenten, erkennen und von jetzt an halten und empfangen den durchlauchtigen und erlauchten Herrn Don ꝛc., Sohn, Prinzen und Erben S. M. der gegenwärtig ist, als Prinzen von Asturien ꝛc." — Der Schwur giebt Kunde von der Höhe des Gebäudes in der Vorzeit, und der König und der Prinz beschwören, wenn sie sonst wollen, auch die Fueros der Nation, deren alte Dokumente noch da sind.

Mit den Konstitutionen hatte es also unter den Bourbons in Spanien ein Ende, aber mit ihnen kam aus Frankreich das achtzehnte Jahrhundert in die Halbinsel, und dieses ersetzte, obgleich unmerklich, die keine Kraft mehr habenden freien Worte. Ordnung kam in die Finanzen, und unter den ersten Königen zeigten die Minister Alberoni, Patinno und Ensenada, was ein tüchtiger, kräftiger Mann mit Spanien thun kann.

Früh war Karl III. aus Spanien in die Welt getreten, und hatte nahe am Throne Peters die übergroße Ehrfurcht vor dem Namen Rom verloren. Er war Spaniens Morgensonne, und mehr hätte er für dieses schöne Land gethan, wäre er früher auf den spanischen Thron gekommen.

Der Anfang mit der Beschränkung der päpstlichen Macht in Spanien war schon unter Ferdinand VI. gemacht *), und

*) Die Päpste hatten das Recht usurpirt, alle in acht Monaten des Jah-

Karl vollendete dieses, indem er verbot, den von Rom kommenden Bullen Kraft zu geben, bevor sie der Consejo nicht untersucht hätte. In Ausübung des Bücherverbotes schränkte er die Inquisition ein, und setzte allen seinen Werken durch die Vertreibung der Jesuiten 1767 die Krone auf.

Diese kräftige That ist ein vollständiger Beweis von dem, was ein König, der das Gute ernsthaft will, in Spanien thun kann. Auch nicht das geringste Zeichen von Unruhe erregte die Vertreibung dieses Ordens, der an dem Aufruhr 1766 großen Antheil hatte, welchen der Finanzminister Squilacci, ein Italiener, durch seine Neuerungen in den Finanzen und der Kleidertracht verursachte. Karl wirkte durch seine Minister Aranda und Florida Blanca vielfältig gut für Spanien, und man kann ihm nur den Krieg gegen England vorwerfen, den er zur Befreiung Nordamerika's in Gemeinschaft Frankreichs führte, und wodurch er seinen eigenen Staaten in jenem Welttheile ein verführerisches Vorbild gab. Aber auch für die Finanzen war dieser Krieg höchst schädlich, denn Karl mußte seine Zuflucht zu Papiergeld, den Vales reales, nehmen, deren Einführung der unordentlichen Regierung seines Nachfolgers den Weg zur grenzenlosen Verschwendung öffnete.

Die noch nicht geendigte Revolution Spaniens fing in der Regierung, die Godoy unter dem Namen Karls IV. führte, an, und von ihr, als der eigentlichen Einleitung, muß daher etwas Mehreres gesagt werden; vorher aber sey es mir erlaubt, Spaniens innern Zustand bis 1808 wenigstens anzuzeigen, denn er ist es, der unverträglich mit dem Jahrhundert der Europäer im Umwälzen ist.

Der Inquisition kann man dreist einen großen Theil des

---

res vakant fallende geistliche Aemter zu vergeben, deren Anzahl nun auf 52 festgesetzt wurde. Für eine bestimmte Summe verloren sie auch das Recht, Pensionen auf die Einkünfte der durch sie ertheilten Pfründen anzuweisen.

revolutionairen Zustandes Spaniens Schuld geben, den dieses aus seinem Jahrhundert verrückte Blutgericht mehr beförderte als unterdrückte. Groß war die Furcht der aufgeklärten Spanier vor ihren Gefängnissen, und Scham erregte seine Existenz in allen, die etwas mehr dachten, als mechanisch den Rosenkranz beten. Ehedem bekannte ein Ritter ohne Erröthen seine Unwissenheit im Lesen und Schreiben; seit aber Guttenberg überall, und auch in Spanien, durchdrang, ist es Eigenliebe geworden, mehr zu wissen, als Andere. National-Ehre mischt sich hinein, und so kam von einem Standpunkt zum andern der Zustand des jetzigen Jahrhunderts zum Vorschein, wo das Wort Konstitution magisch, oft von der Sache verschieden wirkt *). Alles that die Inquisition und die Geistlichkeit, was in ihren Kräften lag, das Eindringen des Lichts zu verhindern, allein je länger sie trachteten, es zurückzudrängen, desto blendender und kräftiger wirkten die stark einfallenden Strahlen. — Gereiste Männer sind gewöhnlich aufgeklärter über manche Vorurtheile, und daher suchte die theokratische Macht durch alle Mittel einer geheimen Aufsicht das Reisen ins Ausland sehr einzuschränken; aber mit den großen Kolonieen konnte man es doch nicht verhindern, und für Menschen auf dem Wege der Kultur ist es eben so gefährlich, freie Indianer zu sehen, wie Engländer. — Die Inquisition und die Geistlichkeit hatten in den Provinzen Spaniens ihren unumschränkten Thron, während in den Städten sich schon ein aufgeklärter Mittelstand bildete; Spanien war zu Anfang der französischen Revolution nicht so dunkel, als es die Anhänger des Obskurantismus jetzt noch machen wollen; indeß ist es auch nicht so

*) Dieses ist so wahr, daß die Portugiesen ihre Revolution 1820 anfingen, weil auch sie, gleich den Kastilianern, eine Verfassung haben wollten, die Konsitution hieß, und, fügten sie hinzu, noch liberaler, als die spanische.

hell, wie man in den Cortes der zwei Revolutionen es oft erheben hörte. —

Daß das Licht aber, welches in Spanien plötzlich zu Tage brach, meistens französisches, unstätiges war, daran hatte die Inquisition wieder Schuld; denn ihre Bücherverbote konnten am leichtesten durch Einführung französischer umgangen werden, und so baute sich die neuere spanische Kultur auf die der Franzosen, obgleich die Charaktere beider Nationen so sehr verschieden sind. — Die französische Revolution rührte daher auch die Spanier an, und erweckte in ihnen das Andenken an ihre ehemaligen freien Verfassungen; besonders da der Glanz, womit die französischen Republikaner auftraten, den natürlichen Ehrgeiz der spanischen Nation ansprach.

Nach manchen Reformen, welche in Frankreich gemacht wurden, seufzten auch die aufgeklärten Spanier, und nach dem Verlust der Amerika's sind diese nun so unumgänglich nöthig, daß ohne sie wird Spanien als europäische Nation nicht bestehen können. Ein Unglück für dieses Land war es, daß Karl III. so früh starb, und die aufgelöste Regierung Godoy's gerade mit der französischen Revolution zusammentraf; denn dieser Günstling wirkte nur nach den Anregungen seiner niedrigen Leidenschaften, ohne sich je einen festen Weg des Guten vorgeschrieben zu haben. Daher war auch 1808 der Zustand Spaniens, was innere Verfassung und Indüstrie anbelangt, um nichts verbessert, ja manches verschlechtert, und die Finanzen und der äußere Handel zu Grunde gerichtet. — Hier nun muß ich etwas über Spaniens Zustand im Anfang der Revolution 1808 sagen.

Von Philipp II. bis Karl II. war die Bevölkerung in beständigem Abnehmen; unter den Bourbons, und besonders unter Karl III., nahm sie wieder zu.

Der Census von 1797 gab Spanien 10,541,221 Einwohner, die man 1808 wohl 11 Millionen annehmen kann; das

Verhältniß dieser Bevölkerung und der Geistlichkeit war folgendes:

Meister und Fabrikanten aller Handwerke . .	137,877
Gesellen, Lehrlinge und Tagelöhner in Werkstätten	141,785
Matrosen, Seeleute und Fischer	47,485
Jäger	2,886
Maler, Architekten und andere Künstler . .	5,897
Kaufleute im Großen, Banquiers ꝛc. . .	6,824
Kaufleute im Kleinen, Krämer ꝛc. . . .	18,861
Fuhrleute, Maulthiertreiber ꝛc.	8,023
Advokaten, Notarien ꝛc.	18,711
Aerzte, Chirurgen und Apotheker	17,496
Vieharzte	6,706
Gastwirthe	8,227
Mühlen aller Arten	35,715
Also arbeitende Personen, außer Ackersleuten und ihren Handlangern	456,493

Der Klerus bestand aus folgenden Individuen:

Erzbischöfe und Bischöfe	62
Domherren aller Arten	4,262
Pfarrer und Vikarien	21,410
Kapellane, Priester mit höhern Weihen . .	19,425
Geistliche der niedern Weihen	9,088
Präbendirte oder benefizirte Personen . .	17,411
Mönche aller Arten	46,806
Nonnen	23,110
Sakristane, Kirchendiener, Akolyten ꝛc. . .	20,418
Novizen beider Geschlechter, Angehörige, Diener ꝛc. der Klöster	22,810
Summe des Klerus und seiner Diener . .	184,802

Also auf 5 Individuen der arbeitenden Klasse kommen 2 geistliche Personen, eine auf 60 Individuen des ganzen Volks, und 1 wirklicher Priester auf 110 weltliche Spanier; während

das Verhältniß der Handwerksleute zu der Nation wie 1 zu 40, und der Handelsleute wie 1 zu 429 ist.

Man schätzt das ganze Einkommen der Geistlichkeit, Messen und Kirchengebühren nebst allem andern eingerechnet, auf ungefähr 1100 Millionen Realen, welches auf jedes Individuum beinahe 300 Piaster giebt, wovon eine Familie leben könnte. Wo solch eine Raupenlast an dem Baume zehrt, da kann er nicht groß werden; und alles dieses lastet, nebst noch so vielen andern Abgaben, meistens auf dem Ackerbau, denn der Zehnte an allen Früchten, nebst den Erstlingen (Primicias) beträgt allein 500 Millionen, wovon die Geistlichkeit gewiß die Hälfte *) bekommt. Der Antheil der Regierung sollte den Worten der Theilung nach gleichfalls gegen 200 Millionen betragen, kommt aber wegen fehlerhafter Verwaltung und vielen Veräußerungen nie über 60.

Außer dem ungeheuern Grundzins, der in manchen Provinzen auf dem Ackerbau liegt, wurde diese noch durch die Art der Auflagen, besonders in Kastilien, niedergedrückt. Die sogenannten Rentas provinciales bestanden aus Abgaben von allen verkaufbaren Sachen, die von manchen derselben bis auf 14 pro Cent stiegen.

Beiliegende Tabelle A. giebt eine Uebersicht der Einnahme der Regierung, und das große Mißverhältniß der Eintreibung derselben ist dabei zu bemerken; denn wenn diese in Katalonien und Valenzia nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ pro Cent, ja in Mayorka nur $\frac{3}{4}$ pro Cent von dem wahren Ertrag kostet, so steigt sie

*) Der Voto de St. Yago ist hierin nicht mitgerechnet, denn er ist schwer genau anzugeben, da er überall verschieden ist. Eigentlich sollte es ein Helm voll Getreide seyn, welchen Ramirez I. dem Apostel Jakob für den Sieg bei Clavigo versprach. Das Dokument, so wie die ganze Erzählung, auf welche sich die Kirche St. Yago stützt, ist falsch, denn weder die Jahreszahl noch die Namen der Könige stimmen mit der Geschichte überein.

in Aragon schon wieder bis 35. — Die Bulle, Stempelpapier, Zolleinnahme, Provinzialrenten und das Quecksilber kosten in der Eintreibung von 10 bis 25 pro Cent; alle andern aber gehen von 33 bis 53, ja das Pulver sogar bis 98 pro Cent hinauf.

Tabelle A.

Einkünfte Spaniens vor dem Kriege 1808.

Rentas provinciales . .		140,000,000	Reales de Vellon
Tercias reales *) . .		14,000,000	—
Nuevo Noveno . .		25,000,000	—
Excusado		20,000,000	—
Gewöhnliche Abgabe der Geistlichkeit (Subsidio ordinario)		3,500,000	—
Bula de Cruzada . .		20,000,000	—
Einkünfte erledigt gewordener geistlicher Pfründen . .		1,500,000	—
Der Krone Aragon zugetheilte Quota	Aragon	7,500,000	—
	Valenzia	11,500,000	—
	Katalonien	18,500,000	—
	Mallorca	2,500,000	—
Einkünfte der Großmeisterthümer **) (Maestrazgos) .		4,500,000	—
	Latus	268,500,000	Reales de Vellon

*) So heißt die Cession des Theiles des Zehnten, den die Päpste schon Ferdinand III. machten. Nuevo noveno, oder neues Neuntel, heißt eine neuere Bewilligung, und Excusado, der Zehnten, welchen die Krone von einem der besten Häuser in jedem Orte allein bezieht.

**) Diese sind 4: Santiago, Calatrava, Alcantara und Montesa. Das Kapital dieser Orden wird beinahe 3000 Millionen geschätzt, auf deren Einkommen eine Menge Pensionen haften. Aber trotz diesen und den Kommenden, wovon die Infanten einen guten Theil erhalten, zieht die Krone doch wirklich nur ein Spottgeld daraus, besonders wenn man bedenkt, daß diese Maestrazgos mit denselben Lasten schon oft 10 Millionen Einkünfte gaben.

Transport	268,500,000	Reales de Vellon
Einkünfte von Tribunälen .	2,000,000	—
Stempelpapier . . .	12,000,000	—
Lotterien	14,000,000	—
Zoll-Einkünfte . . .	130,000,000	—
Salinen	75,000,000	—
Tabak	120,000,000	—
Wolle	34,000,000	—
Sieben kleine Renten .	30,000,000	—
Lanzas y medias Anatas .	6,000,000	—
Kontribution auf das Eigenthum der Dorfschaften .	1,500,000	—
Summa	693,000,000	Reales de Vellon
Aus Amerika rechnete man ein Jahr ins andere . .	145,000,000	—
Total-Summa der ungefähren Einkünfte . . .	838,000,000	Reales de Vellon

Zur Zeit der Mauren war Spanien das Oel- und Seiden-Land für einen großen Theil Europa's und Afrika's, und auf seinen Märkten sah man selbst Käufer aus dem Orient; aber jetzt sind ganze Strecken kahl, die ehedem mit Oel- und Maulbeerbäumen bedeckt waren. Die Mohamedaner in Spanien tranken Wein, und es klingt sonderbar, aber es ist wahr, daß unter ihnen der Weinbau vollkommener war als jetzt unter den Christen. In diesem schönen Lande ist jeder Jahrgang von gleicher Güte, und die Wohlfeilheit der spanischen Weine, deren Sorten man ins Unendliche vermehren könnte, würde bald im Auslande das Uebergewicht über alle andere erhalten, wenn man die Industrie der Spanier weckte*).

*) Der Reichthum an köstlichen Südfrüchten kann in wenigen Jahren erlangt werden, und ist doch wohl den ärmern des Nordens vorzuziehen; allein der Stolz der Spanier hat die Richtung genommen, Spanien,

Spaniens glückliches Klima läßt in den Ebenen zwei Ernten des Jahres zu*), wenn nur Wasser da ist, denn die Dürre dauert oft Jahre lang, die Kanäle haben, daher neben der Kommunikation, auch den Endzweck der Bewässerung. Aber wie viele Kanäle sind nicht entworfen, und wie wenig ausgeführt worden! Die Vollendung des großen Kanals von Aragon, den man 1520 anfing, wurde erst durch Karl III. ernsthaft unternommen. — Zu dem des Kanals von Kastilien, vom Guadarama bis an die Berge St. Anders, fehlen noch 48 Meilen, und die Projekte, den Tajo mit dem Duero und Guadiana in Verbindung zu setzen, sind zwar oft besprochen, aber nie zur Ausführung gekommen.

Der Kanal, welcher Madrid mit dem Tajo vereinigen sollte, ist erst unter Ferdinand VII. bis auf drei Meilen fertig, und dient zu Spazierfahrten und Austheilung von Aemtern und Gnadenbezeugungen. Dasselbe ist mit den Durchstechungen im Guadalquivir von St. Lucas bis Sevilla der Fall, welches eigentlich ein Plan zur Schiffbarmachung dieses Flusses bis Cordova war, und den, nach hundertjährigem Projektiren endlich 1815 eine Kompagnie übernahm.

Wie oft haben nicht schon patriotische Männer vorgeschlagen, die Kochenille und andere amerikanische reiche Produkte nach Spanien zu verpflanzen, da dessen südliche Provinzen diese sich eigen machen könnten: nie ist ein solcher Plan

---

wie sie es nennen, sich selbst genügend zu machen, und den nordischen Nationen ihren Tauschhandel zu verderben. Sie glauben, wie Frankreich, ihren Handel zu vermehren, indem sie den der andern Nationen schmälern; das heißt, das Huhn der goldenen Eier wegen tödten. Die letzten Kortes machten es eben so.

*) Die Archive aus der Mauren-Zeit beweisen, daß die Araber schon Maiz bauten, also kann er wohl nicht aus Amerika stammen, wie Herr von Humboldt sagt.

ausgeführt*). Der Minister Karls III., Galvez, verpflanzte nach einem Landgute unweit Malaga eine Menge amerikanischer Bäume, als Cedern, Quiebra hacha, Chirimoya ꝛc.; aber obgleich die südlichen Gebirge viele dieser ausländischen herrlichen Holzarten tragen können, so findet man sie doch nur in einigen Gärten**). — Spanien könnte auch sehr viel Baumwolle für Europa liefern, allein diese Kultur ist seit dem Seefrieden wieder eingegangen***), und nur der Zuckerbau wird noch an der Küste von Granada und Malaga getrieben, dessen Ertrag beträchtlich ist.

Keine kleine Fessel für den Ackerbau ist das unglaubliche Mißverhältniß der Vertheilung des Eigenthums; denn die Wuth der Spanier, Majorate zu errichten, und das Zusammenfallen vieler auf einige Familienhäupter, haben aus manchen Provinzen fast alle Ackerbauern verdrängt, und nur Tagelöhner gelassen. Viele dieser armen Bauern gehen, um für sich etwas Land zu bauen, in die Berge†), wo man ihnen hierzu ein Stück waldigen oder buschigen Grundes überläßt. Das durch verbranntes Gesträuch gedüngte Land, trägt nur

*) Godoy hatte im botanischen Garten zu San-Lucas Cochenille. Der Indigo-Bau würde in Andalusien sehr gut gedeihen, wäre doch aber wohl bei zunehmender Bevölkerung wieder zu verlassen. — Ich lese so eben in der Madrider Zeitung, daß sechs Kopalstauden mit ächter Kochenille in Murzia und Malaga angekommen sind, und sehr gut gedeihen. — Demselben Blatte nach hat auch durch ein Ungefähr erstere Stadt den chinesischen Seidenwurm erhalten.

**) Ich habe in Malaga sogar eine Kaffeestaude im Garten gesehen. Die Chirimoya hat sich wegen der vortrefflichen Frucht etwas verbreitet.

***) Während des Krieges unternahmen einige Häuser in Malaga, Baumwolle zu bauen, welche sie in den Jahren 1811 und 12, mit großem Gewinne, nach Frankreich sandten. Zuckermühlen giebt es mehrere an der Küste; in Veles-Malaga allein sind deren zwei.

†) Monte heißt Berg, aber auch jeder mit Gesträuch bewachsene unbebaute Strich.

wenige Jahre, und der Anbauer sucht sich ein anderes. In Galizien ist dieser in Besitz eines solchen urbar gemachten Landes durch die Gesetze gesichert, wenn er nur seine Verpflichtungen gehörig erfüllt; daher ist die Bevölkerung dieser gebirgigen Provinz auch weit stärker, als die der bessern südlichen*). Die, welche sich aber unter allen im Anbau auszeichnen, sind Bizkaya, Katalanen und Valenzianer, und in diesen Provinzen ist das Eigenthum gleicher vertheilt.

Der große Einfluß des Consejo in der innern Verwaltung des Landes hat, da dieser Rath mehr Rechtsgelehrte als nöthig enthält, auch hierin sonderbare und sehr schädliche Erscheinungen hervorgebracht. So giebt es z. B. kein Ministerium für Holz-Oekonomie, und da der Marine der Gebrauch des für sie nützlichen Holzes durch Gesetze zugesichert ist, so stehen fast alle großen Waldungen unter der Aufsicht ihrer Auditoren, die zuweilen Umschau halten. Diese Art der Holzverwaltung, nebst dem Wust von Gesetzen, haben die Zerstörung der Wälder natürlich nicht verhindern können; und mit dieser nehmen Wassermangel und Verschlemmung der schiffbaren Ströme zu**).

Die morgenländische Art des Transports auf Lastthieren ist mit den alten Sitten und Gebräuchen der Spanier, ja mit ihrer Poesie, so verwachsen, daß es sehr schwer halten wird, die Fuhrwerke allgemein zu machen. Wie manchen höre ich hier

*) Die Galizier sind die Lastträger in allen großen Städten der Halbinsel, wo sie eigene Kompagnien bilden. Aber gewöhnlich geht der Gallego, wenn er etwas Geld zusammen gescharrt hat, nach seinem Vaterlande zurück, um es dort anzulegen.

**) Fast alle felsigen, jetzt kahlen, Gebirge Spaniens waren ehemals mit Wald bedeckt. Ihre Gipfel aber einmal entblößt, wurden sie von oben nach unten immer erdeloser; Wind und Regen trieb das Erdreich in die Flüsse, denn die kahlen Berge ziehen keine Feuchtigkeit an, und bewahren sie nicht.

hier ausrufen: „man soll sie einführen!“ — Wäre dieses nur damit geschehen, so hätten die vielen Ackerbau-Sozietäten, an denen hier kein Mangel ist, es schon gethan; allein sie haben nicht einmal die uralten Ackerwerkzeuge durch bessere verdrängen können. So wahr ist es, daß eine Nation in nichts fortschreiten kann, wenn man dieses Vorrücken nur auf gewisse Sachen beschränken will.

Durch den beengten innern Verkehr entsteht ein oft ungeheurer Unterschied der Getreidepreise in selbst benachbarten Provinzen, und die Schwierigkeiten, mit welchen eine Armee in solchem Lande kämpfen muß, sind leicht einzusehen. — Schon Ensenada fing an, die innern Kommunikationen Spaniens zu erleichtern, und Florida blanca unter Karl III. setzte dies fort. — Von Hauptstraßen wurde die schöne von Irun nach Madrid und Cadix fertig; die von Madrid nach Valenzia *), und die von Madrid durch Estremadura nach Andalusien. Mehrere andere wurden beschlossen, auch einige angefangen, sind aber nicht beendigt.

Die Art des Transports hat in Spanien noch die Pferdezucht verdorben, denn die Gesetze zu ihrer Aufrechthaltung haben sie nicht gegen die der Maulthiere **) erhalten können. Die vortrefflichen arabischen und maurischen, in Spanien einheimischen Pferde sind nie aufgefrischt ***), also verschlechtert,

*) Die von dieser Stadt nach Barcelona ist erst stückweise unter Ferdinand VII. beendigt, und die von Madrid nach Zaragoza nur auf die Hälfte.

**) Das Kameel war unter den Arabern im südlichen Spanien einheimisch; und es ist oft der Vorschlag gewesen, es von neuem nach Andalusien zu verpflanzen. — Die Vicunna ließ Philipp IV. aus Peru bringen, allein statt sie in den südlichen Gebirgen heimisch zu machen, versetzte er sie nach dem Prado und in die Gegend von Madrid, wo sie umkamen.

***) Unter Karl IV. legte man in Aranjuez ein Gestüt an, wo die feine andalusische Race mit Normännern gekreuzt wird, welches freilich eine

und selbst unglaublich vermindert worden, so daß die spanische Kavallerie Mühe hat, sich beritten zu machen und größtentheils nur schwache Pferde bekommt.

Vor drei Jahrhunderten blühten die Fabriken Spaniens, und jetzt kann sie kein Geldaufwand wieder herstellen und aufrecht halten. Die Nation blieb stehen, und mit ihr die Industrie; denn Aufklärung läßt sich nicht für eine Sache einschränken. Sie geht vorwärts, und mit ihr rückt Alles vor: sie geht rückwärts, und mit ihr fällt Alles.

Karl III. that viel, um den Handel und die Industrie Spaniens zu befördern. Er gab den Handel mit Amerika mehreren Häfen in allen Provinzen frei, da er vorher nur auf wenige privilegirte eingeschränkt war. Er errichtete eine philippinische Kompagnie und die Bank von San Karlos unter dem Vorsitz des französischen Kaufmanns Cabarrus *).

Alle diese neuen Schritte brachten Erschütterungen hervor: allein die auflodernde Flamme erlosch wieder, so wie ihr die Nahrung fehlte, und die Bank versuchte umsonst, die Wollen-Manufakturen in den Provinzen empor zu bringen, indem sie auf Vorschuß den Absatz übernahm.

Die Tuch-Manufakturen von Alcoy, die große königliche in Guadalaxara **), und die herzoglich Infantadosche in Brihuega lieferten dies für die Truppen, und die erstern sind noch im guten Stande. Aber dessenungeachtet mußten sich die Juntas der Provinzen um Tuch an die Engländer wenden, und das in einem Lande, welches die beste Wolle hat, und welches im 15ten und 16ten Jahrhundert Zeuge aller Arten ausführte!

stärkere Art, aber auch schwerfälligere Pferde giebt. In Cordova erhielten sich noch zwei, von den Pferden der arabischen Könige abstammende Racen: allein sie sind durch den Krieg fast verschwunden, und das königliche Gestüt dieser Stadt ist dem von Aranjuez hinzugefügt.

*) Nachheriger Graf und Josephs I. Minister.

**) Die in Segovia ist Privatleuten überlassen.

Dasselbe ist von den Waffenfabriken Spaniens zu sagen, die sich, wenige kleine, Privatleuten gehörige, ausgenommmen, auf die königlichen in Palenzia und Toledo beschränkten, obgleich vor der Vertreibung der Mauren deren in jeder Provinz zu finden waren. Genug Kanonen liefern die Stückgießereien von Ferrol, Sevilla und Barcelona, aber der Mangel an allen übrigen Waffen macht Spanien hierin vom Auslande abhängig und England ist sein Lieferant.

Ein Unglück für Spanien war es, daß Karl III. nach dem Aufstande von Madrid seinen Plan nicht ausführte, die Residenz nach Sevilla zu verlegen, denn die Hälfte der ungeheuern Summen, welche die Bourbons verschwendeten, um Madrid herum Manufakturen und Fabriken anzulegen, würde in Andalusien tausendfältige Früchte getragen haben, dahingegen in Kastilien diese Schätze halb verloren sind. — Die Tuch-Manufaktur in Guadalaxara und die Spiegel-Fabrik von St. Ildefonso *) kosteten unendliche Summen, und sind doch wieder eingegangen; und die Versuche fremder Negozianten, in Segovia, Avila ꝛc., Manufakturen verschiedener Arten zu errichten, haben ähnliches Schicksal gehabt.

Es wird Niemanden nach dieser kleinen Uebersicht sonderbar vorkommen, daß ein so schönes Land nicht die Hälfte der Einwohner hat, die es haben könnte; denn 20 Millionen wären noch kein Ebenmaaß mit der Bevölkerung einiger ehemaligen spanisch-maurischen Staaten. Die Menge des fruchtbaren, aber unangebauten und auch nicht zu Wald benutzten Bodens ist ungeheuer, und in einigen Provinzen findet man zusammenhängende Strecken, welche mehr als die Hälfte der Einwohner ernähren könnten, die auf der ganzen Oberfläche zerstreut leben**).

*) Seit 1814 macht diese nur grünes Glas; da man aber weißes nöthig hat, und das Verbot des ausländischen fortdauert, so besteht ein öffentlicher Kontrebande-Handel damit.

**) Baldios heißt solches Brachland, und in Estremadura findet man al-

Wenn nun Karl III. durch Ordnung und Oekonomie seine Pläne der neuen Schöpfung Spaniens unterstützte, so wurden diese durch die tolle Verschwendung der folgenden Regierung entweder unnütz, oder dieselben Maaßregeln Godoy's vermehrten, wie alles Neue in solchem Zustande, die Verwirrung.

Karl III. trachtete, die Ausgaben der Einnahme gleich zu machen: unter Karl IV. stiegen die ersteren auf die ungeheure Summe, welche die Tabelle B. ausweist.

Tabelle B.

Ausgaben Spaniens im Jahre 1797.

Königliches Haus.

Tafel	7,757,522	8,076,754	Realen
Zuckerbäcker	339,251		
Haushaltung des Königs		22,088,574	—
Marstall		19,642,533	—
Jägerei		2,834,800	—
Bauten		6,355,399	—
Bibliothek	279,955	644,881	—
Maler und Bildhauer	272,580		
Hofärzte und Chirurgen	92,346		
Besondere Ausgaben Seiner Majestäten		12,248,457	—
Almosen		1,151,612	—
Pensionen		1,075,000	—
Geheime Ausgaben		5,227,622	—
Verschiedene Ausgaben		949,019	—
Königliche Haustruppen		19,860,207	—
		99,154,849	Realen

lein zwischen Badajoz, Merida und Caceres 500,000 Acker desselben, und in der ganzen Provinz berechnet man dieses auf zwei Millionen Acker. Andalusien hat im Vergleich eben soviel Baldios, und in den andern Provinzen ersetzt diese Proportion das Uebermaaß des Gemeinde-Brachlandes (Comunes y consegiles, y propios).

	Transport	99,154,849 Realen
Staats-Sekretairie.		
Auswärtige Angelegenheit.		
Besoldungen, Pensionen*) xc.	33,045,394	47,682,903 —
Außerordentliche Ausgaben	14,637,509	
Justiz-Ministerium		8,412,269 —
Dasselbe für Indien. . . .		586,135 —
Finanz-Ministerium **) . . .		427,523,162 —
Kriegs-Ministerium ***) . . .		936,718,727 —
Marine-Ministerium . . .		300,913,480 —
	Summa der Ausgaben	1,820,991,525 Realen
	Einnahme	838,000,000 —
	Defizit	982,991,525 Realen

Die Schuld, welche Karl III. erbte, betrug 1260 Millionen Realen, wozu er selbst bei seinem Tode noch etwa 804 hinzugefügt hatte. Unter Karl IV. aber stieg die ganze Schuld auf mehr als 7194 Millionen, ungeachtet man viele National-Reichthümer zu den Ausgaben verbrauchte. Doch werfen wir einen kurzen Ueberblick auf diese Regierung, die neben der französischen Revolution und mit den Republikanern im Bunde den bizarresten Kontrast darbot, und die natürlichste Vorbereitung zu eigener Umwälzung war.

*) Hierin sind 1,462,543 Realen für wissenschaftliche Institute begriffen.

**) In dieser Summe sind 280,630,666 R. für Bezahlung von Staatsschulden und deren Interessen.

***) 657,722,377 R. sind in dieser Summe für Verpflegung der Truppen angesetzt. Diese kostet auf überseeischen Expeditionen freilich viel; allein der größte Theil der Armee lebte in Garnisonen im Lande. Aber die Verderbtheit ging vom Hofe in alle Zweige über.

Nicht alle Jahre stiegen die Ausgaben auf solche ungeheure Summe, allein jedesmal war ein sehr starkes Defizit, welches zu füllen Godoy nicht im mindesten delikat war. Spanien lebte unter ihm von Tage zu Tage, aber sich selbst vergaß er nie.

Regierung Karls IV.

Karl IV. war von beschränktem Verstande, aber Gradheit und Güte des Herzens hätten aus ihm einen sehr achtungswerthen Privatmann gemacht. Er liebte die Jagd über alles, ließ die Regierung seinen Ministern, und hatte die Schwachheit, grenzenloses Zutrauen in seine Gemahlin zu setzen. — Marie Luise war schön von Wuchs, aber nicht von Gesicht, welches jedoch ihre feurigen Augen angenehm belebten. Verstand und eine ausgezeichnete Erziehung hätten sie neben einem kräftigen, geistreichen Monarchen die Zierde des Thrones gemacht. Sie wurde aber dessen Ruin, denn ihr Temperament war stärker als der Verstand, und alle Laster gingen von ihrem Hofe aus, wo man in jenem gefährlichen Augenblicke nur Tugend hätte sehen sollen.

Bei dem Tode Karls III. hatte sie schon Don Manuel Godoy, einen Garde du Korps aus Estremadura gebürtig, zum Günstlinge gewählt, und diesen gab sie Karl IV. als Nachfolger Floridablanca's und Arandas, die ihm der sterbende Vater noch empfohlen hatte; Floridablanca wurde vom Hofe verbannt, und Aranda nahm nur seine Stelle ein, um ihm zu folgen *).

Godoy, der 1787 als Gardist in Dienste trat, sah sich 1792 General-Lieutenant, Herzog von Alcudia und Premier-Minister. Ob ihn die Natur mit den gehörigen Talenten hierzu begabt hatte, mag seine Regierung sagen, unter welcher Spanien sechzehn Jahre lang der Tummelplatz aller Laster war. Godoy hatte gewöhnlichen Verstand, natürlich ohne Kenntniß und Erfahrung; Weiber und Geld waren seine Hauptleidenschaften, und diesen wurde nun die große spanische Monarchie überlassen.

*) Floridablanca wurde eine Zeit lang in Pamplona eingesperrt; Aranda in die Alhambra von Granada. Dieser letztere starb 1798 in Aragon, seinem Vaterlande.

Aranda hatte den Frieden mit Frankreich gerathen, Godoy aber machte Krieg; und während die schwachen spanischen Heere in den Pyrenäen sich Spaniens würdig zeigten*), dachte der Günstling am Hofe nur daran, alles vom Könige zu entfernen, was nicht seine Kreatur war, oder ihm die Füße küßte. Grenzenlose Verschwendung verschleuderte, was den Krieg hätte beleben sollen, und nur das Unglück der spanischen Armeen weckte Godoy auf. Er rief 1794 durch eine Proklamation die Spanier zur Vertheidigung des Vaterlandes, und kein Zweifel, hätte der Monarch sich an die Spitze gestellt, alles wäre dem Rufe gefolgt. Aber der elende Günstling fürchtete, ihn aus dem Zirkel seiner Intriguen in einen Volkskrieg treten zu lassen, den er nicht leiten konnte, und worin ächtes Verdienst das seinige zu Boden warf.

Der Aufruf blieb nur flüchtiger Gedanke, und Godoy schritt mit solcher Uebereilung zum Frieden, daß er, obgleich schon ein Gesandter dazu in Basel war, noch 1795 den zweiten nach Bayonne sandte. Der Baseler Friede allein kostete Spanien seinen Antheil an St. Domingo; aber die französischen Machthaber hatten den Schwächling kennen lernen, und brachten ihn mit Drohungen noch zu dem Allianz-Traktat von St. Ildefonso 1796. — Godoy nannte sich nun Friedensfürst.

Der König wurde zu der Allianz durch die Hoffnung gewonnen, daß sie einem spanischen Infanten den Weg zum Throne Frankreichs bahne, und die Königin täuschte die Vorspiegelung, ihrem Neffen, dem Herzoge von Parma, in Italien ein Königreich zu erobern. Rachsucht aber gegen Neapel hatte bei ihr, so wie bei Godoy, nicht wenig Antheil an diesem Entschlusse; die Ursache war folgende. In einem Packet von

*) Ricardos kommandirte das östliche, und sein Name gehört zu den der ersten Feldherren Spaniens. Er starb in Madrid, an Gift sagte man, und zu früh für sein Vaterland. Cuesta und der Marquis Romana zeichneten sich in diesem Kriege aus.

Neapel an einige Personen in Madrid, hatte man ein Pasquill auf die unerlaubte Verbindung der Königin mit Godoy gefunden, welches mit Anmerkungen wieder auf die Post zurückkam; wodurch sodann die ganze Korrespondenz entdeckt war. Der berühmte Seeoffizier Malaspina, nebst verschiedenen anderen Personen, wurden von Madrid verbannt; und den Verfasser der Anmerkungen, den Pater Gill, sandte man ins Arbeitshaus nach Sevilla, wo ihm das Schicksal, 1808, genugsam Gelegenheit gab, sich zu rächen.

In der vernichtenden Allianz mit Frankreich wurden die Schätze und Kräfte Spaniens aufgeopfert; ein ausschweifender Plan der Königin und Godoy's folgte dem andern, und die Siege oder Niederlagen der Franzosen trieben diese leichten Steuermänner wie ein Rohr zwischen Frankreich und England. Aber auch jede Intrigue, jede Beleidigung der lächerlichen Eitelkeit des Günstlings, vermehrte dies schädliche Schwanken. — So wurde Godoy, auf der Zusammenkunft, welche der Madrider Hof in Badajoz mit dem Kronprinzen von Portugal und seiner Gemahlin, der Infantin Karlota, Tochter Karls IV., hatte, und wo man Portugal von Englands Allianz trennen wollte, beleidigt, daß die Prinzessin ihm nicht die Achtung erwieß, auf welche er thöricht Anspruch machte. — Er wollte sie sich erkämpfen, und zog eine Armee gegen Portugal zusammen; allein der Mangel an Lebensmitteln trennte die Truppen, und die gegen Lissabon gesandte Flotte wurde bei Cap St. Vincent 1797 geschlagen.

Die Eitelkeit des Schwächlings wußten die Franzosen vortrefflich zu benutzen, indem sie ihm glauben machten, er sey nebst Frankreich der Schiedsrichter Italiens. Ja er faßte einst den Gedanken, sich gegen Rom aufzulehnen, und in Spanien die Inquisition abzuschaffen. Bei dieser Gelegenheit intriguirten einige vom Klerus gegen ihn am Hofe, worunter die Erzbischöfe von Toledo und Sevilla, und der Beichtvater der

Königin, Musquiz, welcher später als Erzbischof von St. Yago wieder auftrat, die vorzüglichsten waren. Godoy sandte diese Herren nach Rom, um, wie er sagte, den heiligen Vater über den Verlust seines Landes zu trösten, welches Napoleon Parma zu geben versprach.

Aber nach Verdienst getäuscht sahen sich die Königin und Godoy in ihren Plänen, als Frankreich, 1797, Frieden mit Oestreich und Neapel schloß, wobei Spanien weder als Mittler noch Gewinner bedacht wurde. Wäre Kraft in ihnen gewesen, so hätten sie nun die Augen geöffnet; allein läppische Liebesintriguen und Eifersucht machten sie die getäuschten Hoffnungen vergessen, und der Instinkt sagte beiden, die Fortdauer ihrer Regierung bedürfe Frankreichs Stütze.

Man muß nicht glauben, daß irgend ein Gedanke an gegenseitige Treue in dem Verhältnisse der Königin und Godoy's herrschte; nein, jeder folgte seinen flüchtigen Neigungen ohne Rückhalt, und nur Einfluß durfte keine neue Leidenschaft erhalten, weil dadurch die Macht des Einen oder Andern gefährdet wurde, dessen Eifersucht alsdann rege ward. — Die Königin wählte gewöhnlich unter den jungen Gardes du Korps; Godoy aber standen alle Frauen zur Auswahl, die Gesuche bei Hofe hatten. — Seine Lebensart war die eines asiatischen Satrapen. — Des Morgens ging er mit seinen Stallmeistern auf die Reitbahn, wo auch die Königin erschien. Um 11 Uhr fertigte er die in seinem Hause auf ihn wartenden Prätendenten ab; und bei der Toilette unterhielten ihn Damen und Konzerte. Alsdann ging er nach Hofe in sein Büreau, und nach der Tafel des Königs, wobei er gegenwärtig war, speis'te er in seinem Zimmer, unter dem der Königin, die ihn hier besuchte, sobald der König auf die Jagd gefahren war. Gegen Abend Spazierfahrt, dann Rapport beim Könige, nach welchem er die ihn im Büreau erwartenden Männer und Frauen abfertigte. Er arbeitete nachher bis 12 Uhr Mitter-

nacht, und man muß gestehen, daß er die laufenden Sachen in ziemlicher Ordnung hielt.

Es war in jener Zeit nicht auffallend, von den ersten Damen zu hören, der Favorit habe ihre Gunst genossen, und nur zu öffentlich für die Moralität, wurde diese zur Schau getragen. Einige Frauen der ersten Großen ahmten der Königin nach; es bildeten sich am großen Wollust-Hofe kleinere nicht minder schändliche, und viele Messalinen kann die Geschichte aus jener Zeit erwähnen. Jeder junge schöne Mann war gewiß, in Madrid Gunst und nachher Belohnung zu finden; und jedes schöne, gefällige Mädchen fand Gehör ihrer Gesuche und reichlichen Unterhalt. Oeffentlich erschienen die Fürstinnen der Wollust von ihren Höfen umgeben, und in den Stiergefechten hatte jeder dieser Zirkel seinen Platz, und jeder seine Begünstigten unter den Matadores*).

Verschwendete nun Marie Luise mit ihren ungebändigten Leidenschaften ungeheure Summen, so that es der König nicht weniger mit seiner Jagdwuth, und seine öfteren Lustreisen, wo ihn der ganze Hof begleitete**), glichen den Zügen einer nomadischen Tribu; denn die reichsten der Messalinen folgten gleichfalls mit ihren Günstlingen. — Der König, mit den Netzen seiner Gemahlin und des Günstlings umstrickt, glaubte, daß alles gut gehe, hatte blindes Vertrauen auf die Tugend der Königin, und sah in Godoy einen wahren Freund. Seit Philipp II., dessen großer Geist ungeheuer viel arbeitete, ist es Gebrauch, daß auch die kleinsten Sachen vom Könige unterschrieben seyn müssen, welches natürlich fast immer ohne

*) Matador, Tödter, der welcher den Stier ersticht.

**) Die Reise nach dem Prado, einem Lustschlosse zwei Meilen von Madrid, kostete gewöhnlich gegen 1 Millionen Piaster. Die guten Jagdbezirke in Estremadura zogen Karl IV. oft dahin, aber die Bauern richtete dieses zu Grunde, und 1803 zündeten diese einen Park an.

Durchlesen geschieht, wodurch die Minister Herren sind. Karl glaubte zu regieren, wenn er alle Abende unter Haufen von Papieren seinen Namenszug machte. Die Leidenschaften der Königin und Godoy's waren aber die wahren Könige; nicht dem Verdienst, nur Günstlingen theilten sie die wichtigsten Staatsämter aus, und durch diese wurde die Verderbtheit des Hofes auch in die Provinzen verpflanzt.

Zur Zeit des ersten Kontinental-Friedens bewegte den ganzen Hof die Leidenschaft, welche Godoy zu einer gewissen Tudo faßte, die er heirathen wollte. Die beunruhigte Königin schlug dem König vor, den Günstling mit der Tochter des Infanten Ludwig zu verheirathen, und Karl ergriff mit Freuden die Gelegenheit, seinen Liebling sich zum Verwandten zu machen. Da aber die Liebschaft Godoy's dennoch fortdauerte, so trachtete die Königin, seine Eifersucht zu erwecken, indem sie den Gardisten Moya als Liebling erklärte. Godoy wurde dadurch so aufgebracht, daß er der Königin drohte *), seine Heirath mit der Tudo bekannt zu machen **), und bat, wohl wissend, wie unentbehrlich er dem Könige geworden war, diesen schriftlich um Entlassung vom Amte des Staats-Ministers. Der Monarch willigte mit Widerstreben ein, und Godoy gab diesen Platz nebst dem des Majors der Gardes du Korps auf, behielt aber alle anderen Ehrenämter nebst den ungeheuren Besoldungen. — So sehr hatte ihn jedoch die Königin zur Beherrschung des Königs nöthig, daß er mehr ertrotzte, als er verließ; denn, nicht mehr Staats-Sekretair, behielt er nun unumschränkten Einfluß in allen Ministerien.

*) Man sagt in Spanien allgemein, daß Godoy in einem Medaillon auf dem Busen einen Brief der Königin trug, worin ihm diese einst den Antrag machte, den Thron zu besteigen. Der Günstling soll dieses als einen Schreck-Talisman gegen die Gebieterin heilig aufbewahrt haben.

**) Diese scheint wirklich vollzogen gewesen zu seyn.

Saavedra wurde erster Staats-Sekretair, und der vortreffliche Jovellanos *) erschien als Justiz-Minister an dem lasterhaften Hofe. Diese glaubten, auch ohne den Schutz Godoy's große Verbesserungen hervorbringen zu können, und Jovellanos traute Karl IV. sogar Unabhängigkeit genug zu, die Inquisition zu vernichten. Godoy haßte den patriotischen Mann, und Jovellanos **) wurde nach Mallorca, und Saavedra nach Sevilla verbannt.

Der erste Staats-Sekretair Urquijo rieth, beim zweiten Kontinental-Kriege, von der drückenden Allianz Frankreichs abzutreten; aber Godoy war sein Feind, und an das Zauberband fesselte der Konsul Bonaparte Spanien von neuem, mit der alten Lockspeise, dem Prinzen von Parma ein Königreich in Italien zu geben. — Ein zweiter Vertrag wurde in St. Ildefonso geschlossen, durch welchen der Prinz, gegen Abtretung seines Fürstenthums, das Großherzogthum Toskana als Königreich Hetrurien bekam; Spanien aber gab dafür 6 Millionen Piaster, sechs Linienschiffe und die Provinz Luisiana in Amerika ***).

Nach dem Frieden von Luneville dachte Bonaparte ernstlich daran, Portugal zu besetzen, und ein Korps Franzosen sollte dieses in Vereinigung mit Spanien thun. Diesmal war Godoy vorsichtig rasch; er trat als Anführer des spanischen Hee-

*) S. das schon oft angeführte Buch.

**) Als einen Staatsverbrecher ließ ihn Godoy von einem Kloster zum andern schleppen, bis er endlich auf das Schloß Bellver in Mallorca gesetzt wurde. Die Verfolgung so vieler vortrefflichen Spanier beweist, daß Godoy mehr als Potemkin war, denn die Klöster sind in solchen Sachen doch wohl ärger als Siberien.

***) Gegen den Vertrag verkaufte Bonaparte diese Provinz an die vereinigten Staaten von Amerika, wodurch die Spanien so theuer gekommenen Grenz-Streitigkeiten mit dieser Republik anfingen. Der Verlust Florida's war gleichfalls eine natürliche Folge hievon.

res auf, eröffnete den Feldzug, noch ehe die Franzosen herankamen, mit der Eroberung von Olivenza, und schloß zu Badajoz Frieden. In diesem erhielt Spanien Olivenza nebst den Kriegskosten, und Frankreich bekam Guinea bis an den Amazonenfluß, nebst 8 Millionen Cruzados.

Indeß, Napoleons großer Zweck war die Einführung französischer Truppen in die Halbinsel gewesen, und so rächte er sich an Spanien, daß er dessen Gesandte auf dem Friedens-Kongreß von Amiens nicht zuließ.

Beim Anfange der neuen Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich suchte der Staats-Sekretair Ceballos *) der Erfüllung des Allianz-Traktats von Ildefonso auszuweichen. Napoleon drohte mit der Besetzung Portugals durch Franzosen, allein noch hatte der spanische Hof Festigkeit genug, sich diesem zu widersetzen, und ein Subsidien-Traktat kam zu Stande, nach welchem Spanien monatlich 24 Millionen Realen zahlte.

Aber auch die Rückstände von neun Monaten forderte Frankreich, und Marie Luise gab noch eine bedeutende Summe für die Abtretung eines Theils von Parma an Hetrurien.

England verlangte indeß eine Erklärung der Subsidien Spaniens, und da diese nicht erfolgte, fing der neue Krieg mit Wegnahme der reichbeladenen Fregatten an.

So dienten nun die Königin und Godoy, Napoleons Pläne mit wahrem Eifer zu befördern, denn Spanien war sein Banquier, auf welchen er mit Sicherheit zog, und welcher alle seine Wechsel zahlte. Die ungeheuern Summen aufzubringen, griff man alle hypothekirte Gelder in Amerika und Europa an, ja selbst die von der Regierung garantirten Kassen, für welche man Vales gab. Godoy hatte schon früher

*) Um Minister zu werden, heirathete er eine Nichte des Friedensfürsten, die Anfälle von Wahnsinn hatte.

vom Papste eine Bulle zum Verkauf des dritten Theiles der Klostergüter erhalten, und die daraus und aus den Veräußerungen frommer Stiftungen erhaltenen Summen verschwanden in dem Abgrund der Verschwendung und der Forderungen des Alliirten.

Näher zum Ziele rückend, verlangte Napoleon, beim Ausbruch des dritten Kontinental-Krieges, daß die spanische Flotte in französische Häfen kommen solle, und daß ein Korps spanischer Truppen nach Hetrurien marschire, welches auch 6000 Mann stark unter dem General O'Farril dahin gesendet wurde.

Während nun der Hof toll zum Untergange forttobte, war die Nation durch alle Phasen einer inneren Revolution gegangen, die dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konnten. Die französische Revolution hatte auch nach Spanien Strahlen des Jahrhunderts geworfen, und die Unordnungen der Regierung trugen nicht wenig dazu bei, eine republikanische Parthei zu bilden; auch ist kein Zweifel, daß die französische Republik mehr Anhänger in Spanien gefunden hätte, als Napoleon. Auffallend war es, wie die Nation die Siege der Republikaner und des republikanischen Helden Bonaparte mit Theilnahme verfolgte, und nicht etwa allein der aufgeklärte Theil der Nation war ihnen hold, nein, auch die große Masse der Dunkelheit durchglänzte der Strahl des Ruhms, welcher jeden Spanier anspricht, so wie er seine orientalische Einbildungskraft erregt. Und was war wohl mehr hierzu geeignet, als die Thaten Bonaparte's! — Kaum hatte er jedoch seine Mutter, die Republik, verschlungen, als die Spanier auch kalt in ihrer Verehrung wurden; sie fürchteten für die eigene Unabhängigkeit, und sahen heller, als ihre Regierer. Das klare Vorgefühl der Treulosigkeit des Eroberers sprach sich in dem allgemeinen Unwillen aus, mit welchem die Nation Mack's Niederlage bei Ulm empfing, und die unglückliche Schlacht

bei Trafalgar *) zerriß vollends alle Anhänglichkeit an Frankreich, denn man war überzeugt, daß Napoleon Spaniens Marine zu vernichten trachtete.

Mit Abgründen des Sittenverderbnisses, der Verschwendung und des Unterganges umgeben, wurde der Hoffnung suchende Blick der Nation auf den Prinzen von Asturien gezogen, der nun wichtig zu werden anfing. Von der Natur mit Anlagen begabt, hatte der Haß der Mutter seine Erziehung mit Vorsatz vernachlässigt, ja hintertrieben; Godoy verfolgte ihn nicht minder, und so erschien er der Nation als Märtyrer. Die Folge einer augenblicklichen Aussöhnung zwischen Marie Luise und dem neapolitanischen Hofe war die Vermählung Ferdinands mit einer Prinzessin desselben, und die des dortigen Kronprinzen mit einer spanischen Infantin. Hierzu reiste der Hof nach Barcellona, welches jedoch den Grund zu neuer Rachsucht legte, da der Kronprinz von Neapel Godoy nicht als Mitglied der königlichen Familie behandelte. Neue Pläne wurden gegen Neapel geschmiedet, und die Prinzessin von Asturien fiel ein Opfer dieser Wuth. Ihre plötzliche Erkrankung schrieb das Volk laut einer Vergiftung zu, und wahrlich ihre Behandlung entkräftete den mehr als etwas gegründeten Verdacht nicht. Der Beichtvater mußte sie von allem Unglück ihrer Familie unterrichten, und man entriß ihr die liebste Kammerfrau noch kurz vor dem Tode, den man auf alle mögliche Art zu beschleunigen suchte. Er war ein allgemeiner Trauertag bei der Nation, aber nicht am Hofe. Man bemächtigte sich aller Papiere der Verewigten, selbst der, die sie sterbend dem Beichtvater übergeben hatte, welcher nebst mehreren treuen Dienern des Prinzen und der Prinzessin verbannt wurde.

*) Die Spanier schlugen sich hier weit braver, als die Franzosen, welches nicht wenig zum Unwillen der Spanier beitrug.

Der Tod dieser Fürstin ist ein neuer Wendepunkt in den Krisen, durch welche die Nation ging. Wenn sie vorher den Günstling mit hoher Verachtung brandmarkte, so machte diese nun dem allgemeinen Abscheu Platz, von welchem genugsam auf die Königin fiel. Beide aber fingen nun eine neue Epoche an, denn der Lohn nahte, den eine solche Regierung sich selbst zubereitet hatte. — Napoleon rächte den Tod der Prinzessin von Asturien, indem er seinen Bruder Joseph auf den Thron Neapels setzte, von welchem er keinen Bourbon stürzte, um einen andern hinaufzuheben. Die Reform Roms machte für Hetrurien fürchten, und der Kaiser bestand auf der Besetzung Portugals durch Franzosen. — Die getäuschten Hoffnungen und die drohende Gefahr öffneten endlich etwas die Augen, und Godoy suchte sich Preußen und Rußland zu nähern, da diese Zwistigkeiten mit Frankreich einen neuen Kontinental-Krieg drohten. Die Politik der Kabinette war aber zu wankend, und der Friede, welchen der russische Gesandte Oubril in Paris schloß, zerriß das ganze Gewebe.

Diesen ratifizirte indeß der Kaiser Alexander nicht, und Napoleon beschloß Krieg mit Preußen. Natürlich schob er nun seine Pläne gegen den Süden noch auf, schrieb nach Madrid einige schmeichelhafte Briefe, und zeigte selbst gegen Portugal friedfertige Gesinnungen.

Godoy trauete jedoch nicht mehr, und da Napoleon seine Armee gegen Preußen führte, kam ihm der Gedanke, sich durch Krieg von den drückenden Banden zu befreien. Die Bemerkung ist hier wohl nicht überflüssig, daß vielleicht in keinem Lande Friedrich der Große mehr geachtet wird, als in Spanien. Der große Mann *) hat mit seinen Thaten einen unaus-

*) Von ihm erzählen die Spanier fast alle Bonmots, die sie kennen, obgleich sie allen andern Nationen und deren großen Männern angehören. — Napoleon wird nun auch die seinigen erhalten.

unauslöschlichen Eindruck auf diese feurige, ehrgeizige Nation gemacht, und wer nur sein Portrait erhalten kann, hängt es gewiß wo nicht über, doch neben den heiligen Ferdinand. Auf der Preußen Kriegsruhm baute Spanien mehr als auf die Oestreicher, und so erließ Godoy den 5ten Oktober 1806 eine Proklamation, worin er die Spanier zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen einen ungenannten Feind rief, und als Anführer ihrer Heere und kriegerischen Verdienste hervor trat. Aber dies elende Machwerk wurde durch nichts unterstützt, und selbst die schwachen Zurüstungen hörten nach den unglücklichen Schlachten von Auerstädt und Jena auf, so daß dieser Schritt nur eine Anzeige für den Eroberer war, Spanien werde auf die drohende Gefahr aufmerksam. Der furchtsame Godoy hoffte nun den Zorn des Unerbittlichen durch grenzenloses Nachgeben zu besänftigen, und ließ 9000 Mann nach Deutschland marschiren, zu denen 5000 aus Hetrurien kamen, über welches Korps der Marquis de la Romana den Befehl erhielt*).

Der König von Preußen hatte, treu seinem gegebenen Worte, mehrere Vorschläge zum Separat-Frieden ausgeschlagen, sah sich aber durch den Drang der Umstände zu dem Tilsiter Frieden genöthigt. Die beiden kriegführenden Kaiser boten sich über dem Norden die Hand; und überzeugt, daß dieser nun ruhen würde, bis ihn seine Waffen aufstörten, eilte der rastlose französische Eroberer, sich des Südens zu versichern. —

Der erste Schritt war die Erklärung im August 1807, indem er Portugal drei Bedingungen vorschrieb: den Engländern alle Häfen zu schließen; sie aus allen Besitzungen zu ver-

*) Der Menschenhandel Napoleons verdient hier eine Stelle. Er verkaufte Godoy 25,000 kriegsgefangene Preußen, und 8000 derselben marschirten wirklich von Perpignan nach Gerona ab. Ein Theil wurde gezwungen, Dienste zu nehmen; allein ganze Haufen warfen sich bei Betretung des spanischen Bodens zur Erde, und man brachte sie durch keine Drohung zum Vormarschiren.

treiben, und alles englische Eigenthum zu konfiszieren. — Der Prinz-Regent verstand sich zu den ersten Punkten, erklärte aber, daß er nach Brasilien gehen würde, wenn französische Truppen nach Portugal rückten. Hätte er jedoch auch alles eingegangen, er würde den unbiegsamen Willen Napoleons, die Herrscher-Familien der Halbinsel durch seine eigene zu ersetzen, nicht geändert haben.

Der General Junot befehligte das französische Korps, welches nach Portugal marschirte, und den 18ten Oktober rückten die ersten Franzosen in die Halbinsel. Um eben dieselbe Zeit schloß Napoleon, zur Einschläferung Spaniens, mit dessen zweitem Gesandten, Izquierdo *); in Fontainebleau den Theilungs-Traktat Portugals.

Sein Hauptinhalt war: 1) die Königin von Hetrurien erhielt, für ihr Königreich, die nördlichen Provinzen Portugals; 2) Godoy die südlichen, und als unabhängiger Fürst; 3) Frankreich behielt das Uebrige bis zum allgemeinen Frieden; 4) der König von Spanien wurde Protektor dieser kleinen Staaten, und von weitem zeigte man ihm den Titel: Kaiser von Amerika.

Zur Eroberung des zu theilenden Reiches gab Napoleon 30,000 Mann, von Frankreich besoldet, aber in Spanien auf dessen Unkosten ernährt. Ein Reserve-Heer von 40,000 Mann versprach er noch, und nie war es ihm mehr Ernst gewesen, sein Wort zu halten, als bei dieser Zusage von Truppen; denn sein natürlicher nothwendiger Plan, alle Bourbons vom Throne zu stürzen, erheischte es, immer neue Korps in die Halbinsel zu werfen.

Mit der Wendung der französischen Macht, die vom Norden nach dem Süden wogte, fängt der spanische Kriegszustand an, mit welchem die Auflösung der großen spanischen Monarchie, und deren öffentliche Revolution begann.

*) Dieser war eigentlich Godoy's Vertrauter und Gesandter, denn der königliche war der Prinz Masserano.

Erstes Kapitel.

Spanischer Revolutions-Krieg von 1808.

Der Friede von Tilsit schloß den Engländern den größten Theil der Küsten des baltischen Meeres, und die besten des mittelländischen waren schon in Napoleons Gewalt, dessen Plan auf Spanien natürlich auch Amerika umfaßte, welches er gleichfalls dem brittischen Handel zu entziehen dachte. Durch die Besetzung der Halbinsel vollendete er im Süden die Angriffslinie gegen die Beherrscher der Meere, so wie sie im Norden durch Dänemark schon eine gegen den Pol sich erstreckende Ausdehnung hatte, welche die gänzliche Sperrung der baltischen See vorbereitete. Die Einwirkung auf Afrika von Spanien aus, konnte im Süden dasselbe Resultat für das mittelländische Meer hervorbringen, und die Folgen hiervon wären in der Levante, Ostinden und allen englischen Besitzungen in Afrika fühlbar gewesen. Der Riesenplan Napoleons näherte sich seiner Ausführung, als nahe am Gelingen die Vorsehung ihn scheitern machte, und auf den Ruinen, welche er hinterließ, die Freiheit neuer Welttheile baute.

Die russische Eskadre des Admirals Siniavin, von neun Linienschiffen und drei Fregatten, war aus dem mittelländischen

Meere in Lissabon eingelaufen, wo sie mit der portugiesischen Flotte eine bedeutende Eskadre ausmachte. Spaniens Häfen in Napoleons Händen würden bald die spanische Flotte verdoppelt haben, und durch die französischen Schiffe verstärkt, hätte sich in wenigen Jahren eine solche Masse von Eskadres an den Küsten der südlichen Spitze Europens gesammelt, daß die Engländer vielleicht mit den größten Aufopferungen nicht im Stande waren, den vernichtenden Plänen ihres großen Gegners auf Afrika und Amerika zu widerstehen. Der Sperrung des mittelländischen Meeres nicht zu gedenken, mußte daher England alles daran setzen, diesen tödtlichen Streich zu verhindern, und Napoleon konnte gewiß seyn, daß seine Gegner jede auch noch so kleine Gelegenheit mit Kraft ergreifen würden, durch Krieg in der Halbinsel den Besitz derselben streitig zu machen. Die Wegnahme der dänischen Flotte ging voran, und das Entgehen der portugiesischen, nebst dem Versetzen der königlichen Familie nach Brasilien, war der zweite Querstrich in dem großen Plane.

Junot war vom Kaiser zum Eroberer Portugals bestimmt, weil er, als Nachfolger Lannes im Gesandtschaftsposten, daselbst schon das Werk durch Bildung einer französischen Parthei angefangen hatte. Seine Truppen rückten langsam durch Spanien, da das Land, an keine Durchmärsche gewöhnt, nur sparsame und unvollständige Verpflegung darbot.

Den 17ten November traf Junot in Alcantara ein, wo er den spanischen General Caraffa mit einem Theile seiner Division fand, die in Vereinigung mit ihm agiren sollte. Der genannten Ursachen wegen konnten die verschiedenen Truppen nur getrennt auf ihren Vereinigungspunkten ankommen, und die ersten, welche den 19ten November in Portugal einrückten, waren 1 französisches Infanterie-Regiment und 300 leichte spanische Pferde nebst einer Kompagnie Sapeurs.

Der Regent von Portugal hatte, um das nahende Un-

wetter zu beschwören, den 5ten November das Dekret erlassen, alle Engländer in Portugal zu verhaften, und alles englische Eigenthum zu konfisziren. Er glaubte, dies würde das Schicksal abwenden, und schickte einen Gesandten mit der Nachricht nach Paris, welcher aber Spanien noch nicht verlassen hatte, als schon der Einbruch des Feindes geschah.

Lissabon war überrumpelt wie das Land, wenn sich die Elemente nicht ins Mittel legten. Der Mangel an Lebensmitteln, häufiger Regen, und das dadurch veranlaßte Schwellen des Zezere-Flusses hielt die Franzosen in Abrantes, wo die Avantgarde den 23sten einrückte, bis zum 27sten auf; und die königliche Familie, welche erst den 24sten die Nachricht vom Anrücken des Feindes erhielt, hatte Zeit sich einzuschiffen. Dieses geschah den 27sten, indem den Tag vorher durch ein Dekret eine Regentschaft ernannt war. Das Auslaufen aus dem Tajo verhinderte aber stürmisches Wetter bis den 29sten, wo sich der Wind drehte. Ein Theil der englischen Flotte vor dem Tajo geleitete die portugiesische nach Brasilien.

Es war Zeit, daß die Flotte auslief, denn Junot rückte schon den 30sten Morgens mit den ersten Truppen in die Hauptstadt ein; und noch denselben Tag wurde durch einige in den Ufer-Batterien unvernagelt gelassene Kanonen das Entkommen mehrerer mit Flüchtlingen beladener Schiffe verhindert. Der Lissaboner Hof hatte die Truppen, in Folge des Entschlusses, den Engländern die Häfen zu sperren, an die Küste vertheilt; die Franzosen fanden also nirgends Widerstand*), weil die Betäubung der Ueberraschung noch zu groß war, und der Regent dem Volke empfohlen hatte, die Feinde als Freunde zu behandeln.

*) Einige tausend Mann hätten wahrscheinlich die einzeln vorrückenden Franzosen aufgerieben, welche durch Mangel an Allem schon halb zu Grunde gerichtet waren.

Junot ernannte eine französische Regierung, welcher der Franzose Herrman vorstand; das Volk indeß nicht gleich mit plötzlichem Wechsel zu erschrecken, ließ er, bis zum 15ten December, die portugiesische Flagge auf dem Kastel St. Jorge fortwehen. Diesen Tag aber war große Parade, und eine Artillerie-Salve nebst dem „Vive l'Empereur!" begrüßte die dreifarbige Fahne, welche jene ersetzte. Die versammelten Volkshaufen, statt Unterwerfung zu zeigen, empfingen dieses Zeichen fremder Herrschaft mit einem lauten Murren; und es fehlte nur ein entschlossener Anführer zum Ausbruch der Revolution.

Die Erbitterung wuchs, da Junot am nämlichen Tage der Vernichtung Portugals ein großes Banquet gab, wozu er alle vornehmen Portugiesen einlud. Das Volk erregte einen Tumult, indeß die Polizei-Truppen*) hielten den Ausbruch lange zurück, bis die Franzosen Vorsichts-Maaßregeln ergriffen hatten. Das Ende des Festes war im Theater, wo die dreifarbige Fahne über Junots Loge wehte; aber in den Straßen hörte man unter Kanonen-Donner und kleinem Gewehrfeuer, das Geschrei der Portugiesen: „Es lebe Portugal und die fünf Wunden Christi! Tod den Franzosen!" Jedoch dieser Volks-Aufstand war ohne Plan und Einheit, und die portugiesischen Truppen wurden in ihren Quartieren, obgleich mit Mühe, von aller Theilnahme zurückgehalten. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte die blutige Wirkung des Feuers, und es blieben nur wenige Menschen.

Junot nahm nach diesem Auftritte zweckmäßigere Maaßregeln der Sicherheit. Die portugiesischen Truppen wurden an Orte verlegt, wo ihre Anwesenheit weniger beunruhigend war

*) In Lissabon ist die Polizei militairisch eingerichtet, und hat mehrere Kompagnien Truppen. Damals war ein Graf Novion, französischer Emigrant, das Haupt derselben, welcher Junot große Dienste leistete, und dadurch die Wohlthaten der königlichen Familie zahlte.

und alle Unteroffiziere und Gemeine, die über 8 Jahre oder unter 6 Monate dienten, erhielten den Abschied. Auch die Entwaffnung der Milizen wurde befohlen, welche aber so langsam gehorchten, daß einige Provinzen die Waffen noch nicht abgeliefert hatten, als die Revolution begann.

Die der Form wegen noch bestehende Regentschaft löste Junot den 1sten Februar 1808 auf, und verkündigte den Portugiesen, unter dem Donner des Geschützes, der Kaiser habe sie unter seinen allmächtigen Schutz (omnipotente proteçaõ sagte die Proklamation) genommen. Sie für die neue Herrschaft zu gewinnen, legte er eine Kontribution von 100 Millionen Franken auf, wozu die Kirchenschätze mit in Anspruch kamen.

Der Norden Portugals wurde von der Division Caraffa besetzt, welche sich in O'Porto mit der des Generals Taranco aus Galizien vereinigte, die 6000 Mann stark war.

Der spanische General Solano hatte im Dezember mit seiner Division den südlichen Theil Portugals inne; aber die spanischen Generale erhielten Befehl, die Verordnungen Junot's überall zu befolgen, unter dessen eigentlichem Kommando sie standen; welches somit eine Nichterfüllung des Theilungs-Traktats war. Die vor den Franzosen ausgezeichnete Mannszucht der Spanier, trug nicht wenig zur Vereinigung beider Nationen in der Revolution bei.

Während nun ein Theil der Halbinsel durch französische Besetzung aufgeregt wurde, setzten die Vorfälle im Eskurial die ganze Nation in Bewegung.

Der Tod der liebenswürdigen Gemahlin Ferdinands hatte den Haß der Mutter und ihres Günstlings gegen diesen Prinzen nicht abgestumpft; im Gegentheil, so wie er an Alter und Wichtigkeit zunahm, wuchs auch die Verfolgung. Die Freunde Ferdinands brachten dessen Verheirathung mit einer baierschen Prinzessin in Vorschlag; allein Godoy hintertrieb diese und

schlug dem Könige hierzu die jüngere Schwester seiner Gemahlin vor. Der Prinz gab dem Zureden des Vaters nach, als einige Vertraute ihm noch zu rechter Zeit Muth zum Widerstande einflößten; denn diese Heirath wäre für ihn ein Schritt rückwärts vom Throne geworden, welchen Godoy somit über ihn vorwärts gewann.

In dem Günstlinge war nämlich der Gedanke reif, den Thron beim Ableben Karls IV. zu besteigen, und die Nachwelt wird vielleicht erst alle dahin gehörige Intriguen erfahren. Ich glaube nicht, daß es ihm, selbst mit Napoleons Hülfe, gelungen wäre, sich darauf zu behaupten, wenn er auch Muth gehabt hätte, mit der Königin die Verbrechen zu begehen, welche die Stufen des Thrones für ihn erst zugänglich machen konnten. Die Königin hatte Muth für ihn, und schon 1801, als Karl gefährlich krank war, schlug sie dem Consejo den Friedensfürsten zum Regenten vor. Aber der Rath erklärte, daß, den Gesetzen nach, der 17jährige Prinz von Asturien die Regierung übernehmen könne; welche Dreistigkeit einigen Räthen die Plätze kostete, unter denen sich auch der General Cuesta befand.

Dieser kühne Schritt der Königin hatte viele patriotische Spanier aufgeschreckt, und einige darunter, die Godoy verfolgt hatte, arbeiteten an Plänen, sich zu rächen und dem Prinzen die Krone zu erhalten. Der Graf Montijo war einer von diesen, und von mehreren Projekten kamen verschiedene der Ausführung ziemlich nahe, z. B. daß Ferdinand nach Andalusien entfliehen sollte, wo die Truppen ihn schützen würden und wo man Cortes zusammenrufen wollte. Diesen und andere ähnliche Pläne vereitelte die Unentschlossenheit des Prinzen, der sich weigerte, in offene Fehde gegen den Vater zu treten, und die gütlichen Intriguen seines Lehrers, des Kanonikus Escoiquiz, den gewaltsamen Maaßregeln vorzog.

Als gegen das Ende 1806 ein ähnlicher Krankheitszustand

des Königs eintrat, und dieser selbst den Gedanken äußerte, Ferdinand die Regierung zu übergeben, wußte die Königin es zu verhindern, und allgemein hieß es, Karl habe durch eine Klausel seines Testaments den Prinzen ausgeschlossen, und während Minderjährigkeit des Infanten Don Carlos die Regentschaft Godoy übertragen *). Die Freunde Ferdinands nahmen Vorsichtsmaaßregeln gegen die Ausführung der Ausschließung, und er selbst schrieb eine Vollmacht für den Herzog von Infantado, im Todesaugenblick des Königs den Befehl über die Truppen zu übernehmen.

Karl IV. genaß und diese Vorbereitungen waren unnütz, obgleich die Furcht vor Godoy's Ehrsucht dieselbe blieb.

Um der Verbindung mit Godoy's Schwägerin vorzubeugen, wollten die Rathgeber des Prinzen ihn mit einer Nichte Napoleons verheirathen, und Escoiquiz bat den französischen Gesandten Beauharnais um seine Unterstützung. Dieser versprach, es dem Kaiser zu melden, und Ferdinand ersuchte Napoleon schriftlich darum.

Godoy, durch Spione von allen Bewegungen des Prinzen unterrichtet, eilte zuvorzukommen, indem er dem Könige eine anonyme Anklage in die Hände brachte, welche Ferdinand als Verschwörer gegen den Thron und das Leben der Königin darstellte.

Der Hof war im Eskurial, als den 27sten Oktober Karl ins Zimmer seines Sohnes trat und diesen selbst als Gefangenen in eine Zelle brachte. Unter den gefundenen Papieren waren die wichtigsten die oben erwähnte Vollmacht und eine

*) Diese Klausel wurde in erniedrigenden Ausdrücken für Ferdinand bekannt, und während des Krieges in verschiedenen Schriften gedruckt. Der Oberst Jauregui sagte im Verfolg des Prozesses aus, daß Diego Godoy, Bruder des Friedensfürsten, mit ihm über die Veränderung der Dynastie mit Bestimmtheit gesprochen habe. Mehrere andere Vorfälle bewiesen den gefaßten Plan, Ferdinand durch Godoy zu ersetzen.

Repräsentation, die der Prinz seinem Vater gegen den Günstling überreichen wollte *).

Der Friedensfürst, unter dem Vorwande von Krankheit in Madrid geblieben, leitete diese Intrigue gegen das Successionsrecht des Prinzen, und den 30sten erschien eine Proklamation, welche der Nation den Verrath und die wunderbare Rettung des Königs anzeigte. Allein niemand glaubte die Posse, und die Truppen, welche Godoy in Madrid gegen das Volk zusammengezogen hatte, drohten gemeinschaftlich mit diesem dem Günstling, wenn Ferdinand Leides geschähe.

Durch Furcht zum Nachgeben gezwungen, nahm der Friedensfürst eine andere Maske vor. Er eilte nach dem Eskurial, bewog den gefangenen Prinzen, zwei von ihm aufgesetzte Briefe an den König und die Königin zu schreiben, worin er um Verzeihung bat**), und warf nun allen Grimm auf die Rathgeber desselben, welche einer Kommission von eilf Räthen übergeben wurden. Jedoch so unbestechlich treu waren diese, daß sie einstimmig erklärten: die des Hochverraths Angeklagten seyen nicht schuldig. — Godoy aber verbannte sie dennoch in verschiedene Provinzen.

Als Napoleon die Begebenheit durch einen Brief des Königs erfuhr, sagte er kalt: „Häusliche Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn"; als ihm Karl in einem zweiten Briefe aber anzeigte, sein Gesandter Beauharnais sey darin verwikkelt, da brach der kaiserliche Zorn aus. Der Prozeß, dauerte er fort, deckte seines Gesandten Antheil auf, und wahrscheinlich selbst die Pläne des Herrn, die Karln und Godoy schon unruhig machten, und womit der Befehl an einen Theil der

*) Diese ist während des Krieges gedruckt, und allerdings ein merkwürdiges geschichtliches Dokument.

**) Den 5ten November erschien ein Edikt des Königs, welches der Nation anzeigte, er habe dem Sohne vergeben.

spanischen Truppen in Portugal in Verbindung stand, nach Madrid zurückzukommen. Napoleon trachtete daher, Alles wieder in Schlaf zu wiegen, wozu ihm Godoy's ängstliches Sehnen nach seinem portugiesischen Fürstenthume zu statten kam. Er verlangte unter Drohungen, seinen Gesandten im Prozeß nicht zu erwähnen, und die Ratifizirung des Traktats von Fontainebleau wurde vorgenommen.

Karl ersuchte nun selbst den Kaiser um eine seiner Nichten für den Prinzen von Asturien, welchen Vorschlag dieser zwar genehmigte, aber weder die Prinzessin, noch die Zeit der Heirath bestimmte. Er reiste nach Italien, während dessen immer mehr französische Truppen sich den Pyrenäen näherten, deren Bewegungen allein die nahende Auflösung des Knotens ankündigten.

Spanien reifte zur Revolution: Die schlechte Regierung, ihre Verschwendung und ihr Schwanken seit den letzten Jahren hatten die entstehende Parthei des Prinzen von Asturien in eine dichte Masse verstärkt, und die vielen unruhigen Köpfe, welche die ausschweifendsten Rachepläne gegen Godoy schmiedeten, setzten diese theilweise in Bewegung. Es ist eine solche Koherenz in der spanischen Nation, daß, wenn ein Gedanke bei ihr Grund faßt, seine Ausführung leicht wird, und jeder kleine Umstand sie hervorbringen kann. Der einstimmige Ausspruch der eilf Richter im Prozeß des Eskurials war für den Günstling ein tödtliches Zeichen des Zustandes der Nation, und sein durch Truppen und Volk erzwungenes Rückschreiten in dieser Sache fing die Reihe der Niederlagen an, die nur mit seinem gänzlichen Sturze endigen konnte. Der Wunsch zur Revolution war in den Köpfen; alle äußerlich anstoßende Umstände vermehrten diese Unruhe, und kein kleiner Anstoß waren die Begebenheiten in Portugal und das Einrücken mehrerer französischen Truppenkorps in die Halbinsel. Allein so wenig dachte sich der spanische Stolz und die langeborne

Antipathie gegen Ausländer es auch nur möglich, daß diese fremden Heere sie unterjochen sollten, daß sich vielmehr der Gedanke festsetzte, die Franzosen kämen, den geliebten, durch künftige Heirath Napoleon verwandten, Ferdinand gegen Godoy zu schützen.

Aus diesem Wahne weckte die Spanier selbst die verrätherische Einnahme der festen Grenzplätze im Norden nicht völlig auf, wodurch Napoleon nun kräftig seinen Fuß über die Pyrenäen weg auf die neue Eroberung setzte. Diese treulosen Waffenthaten geschahen folgendermaßen.

Der General Dupont rückte mit einem Korps von 23,000 Mann über Irun bis nach Valladolid vor, und der Marschall Moncey folgte diesem den 3ten Januar 1808 mit 24,000 Mann, von denen eine Division die Stadt Pamplona und Navarra besetzte, während der Marschall selbst sein Hauptquartier nach Burgos legte. Der Vorwand hierzu war der Artikel des Traktats von Fontainebleau, welcher einer Reservearmee von 40,000 Mann den Durchmarsch nach Portugal, im Nothfall, erlaubte. Aber ein solcher Fall war nicht vorhanden, und der General Duhesme, welcher den 2ten Februar mit 13,500 Mann von Perpignan nach Katalonien vordrang, war doch gewiß nicht auf dem Wege nach Portugal. Hier war der Vorwand, gegen Gibraltar zu marschiren.

Moncey befahl dem General D'Armagnac, in Pamplona die Citadelle zu nehmen, und dieser verlangte vom spanischen Befehlshaber, Marquis Mallesantora, die Zulassung zweier Schweizer-Bataillone, ihrer bessern Mannszucht wegen. Da der Marquis diese grobe Falle sah, bediente D'Armagnac sich einer List, die auf der wenigen Vorsicht des Spaniers mit solchen Gästen beruhte, der nämlich den Franzosen erlaubte, ihre Brod-Rationen aus der Citadelle zu holen. D'Armagnac verbarg die Nacht auf den 17ten Februar 300 Grenadiere in seinem nicht weit davon gelegenen Hause, und sandte des

Morgens zum Brodholen Voltigeurs, mit unter den Mänteln verborgenen Waffen versehen. Diese unterhielten sich mit Schneeballwerfen noch bis auf die Zugbrücke der Citadelle und vor der spanischen Wache, über welche sie auf ein gegebenes Zeichen herfielen, da sie nicht einmal ins Gewehr getreten war; die Grenadiere eilten herbei, und versicherten der Division den Einmarsch.

General-Kapitain von Katalonien war der Graf Espeleta, ein braver, rechtschaffener Mann, aber ohne Hülfsmittel des Geistes in solcher Epoche. Er hatte Duhesme bei seinem Einmarsch in Barcellona erlaubt, die vorzüglichsten Posten zugleich mit den Spaniern zu besetzen; ja er gab sogar zu, daß eine Kompagnie Voltigeurs die Wache am Hauptthor der Citadelle bezog, wo nur 20 Spanier standen. Von Godoy hatte er freilich den Befehl bekommen, allen Zwist mit den Franzosen zu vermeiden, allein vorsichtig zu seyn war kein Streit erregen.

Den 28sten Februar gaben die Franzosen vor, zum Marsche nach Cadix von Madrid Erlaubniß erhalten zu haben, und unter diesem Vorwande wurde den 29sten große Musterung auf der Esplanade der Citadelle gehalten. Der rechte Flügel eines Bataillons Italiener stieß an das Gitterthor derselben, und als der General Lechi bei der Musterung an dieses herankam, ritt er, von seinem Generalstabe begleitet, in die Festung, als ob er der französischen Wache am Thore Befehle ertheilen wollte. Das Bataillon folgte dicht hinter ihm, und vier andere vollendeten die Besitznahme.

Auch gar keine Vorsichtsmaaßregeln hatte Espeleta genommen, denn die Soldaten und Offiziere der zwei spanischen und der Wallonen-Garde-Bataillone, welche in der Citadelle ihre Quartiere hatten, waren in der Stadt zerstreut. Als sie auf das Gerücht der Ueberrumpelung herbeieilten, verwehrten ihnen die Franzosen den Eingang, bis die Eroberung gesichert war.

Spanier und Franzosen standen alsdann in der Citadelle gegen einander über formirt, und blieben die ganze Nacht unter den Wäffen; gegen Morgen rückten die ersteren in die Stadt in Quartiere.

Auf dem Monjuich schlug der Versuch indeß fehl, denn hier war der durch seine Vertheidigung Gerona's unsterbliche Alvarez Kommandant. Als sich die Franzosen auf dem Glacis zeigten, ließ er die Zugbrücken aufziehen, und machte Miene zur Gegenwehr; nur die Befehle seiner Obern zwangen ihn zur Uebergabe, und den 1sten März wurde diese wichtige Feste vom Feinde besetzt.

Ein wenig Kraft in Espeleta erhielt den Spaniern das so äußerst wichtige Barcellona, denn die Franzosen hätten es wohl unterlassen, in der volkreichen Stadt zwischen zwei Citadellen Feindseligkeiten anzufangen. Nach der Ueberrumpelung der Citadelle wollte der spanische General von Duhesme als Kriegsgefangener behandelt seyn, welcher den guten Mann mit den Gemeinsprüchen von Allianz ꝛc. diesmal nicht allein abfertigte, sondern ihn auch noch als gutes Werkzeug brauchte, um die durch die treulose Besetzung des Forts unruhig gewordenen Barcelloneser zu beruhigen.

In der Stadt Figueras hatte Duhesme 800 Mann gelassen, welchen er die Ueberrumplung der Festung auftrug. Der Befehlshaber wollte die List des Obergenerals nachahmen und musterte seine Truppen auf dem Glacis. Aber der spanische Kommandant ließ die Zugbrücken aufziehen; jedoch zwei Tage später war er so unverzeihlich unvorsichtig, 200 alte Soldaten unter dem Namen von Konskribirten aufzunehmen, welche ihren Kameraden den 18ten März die Thore öffneten.

San Sebastian, am Meerbusen von Bizkaya, war der einzige Platz, dessen Kommandant seine Schuldigkeit that, und bei welchem alle List fehl schlug. Dieses war der Brigadier Daiguillon, der, nebst dem Schloß-Kommandanten, Haupt-

mann Douton, durch besondere Befehle von Madrid gezwungen wurde, die Franzosen einzulassen.

Napoleon begleitete diese feindseligen Bewegungen seiner Truppen mit einem freundschaftlichen Briefe an Karl, welchem er Vorwürfe machte, den Antrag der Heirath nicht erneuert zu haben, und dem er eine Zusammenkunft vorschlug, um die Mißverständnisse beizulegen. Den Brief begleitete ein Geschenk von vierzehn normannischen Pferden. Die strafbare Blindheit seiner Regierer war das einzige Mißverständniß Spaniens, und wahrlich es erregt Ekel, wenn man das Betragen Godoy's in dieser Epoche betrachtet. Er lamentirte und träumte von nichts als seinem Antheil Portugals, wohin er sich zurückziehen wollte, und als ihm diese Hoffnung benommen war, und er sich von neuem auf Karl IV. zurückgeworfen sah, glaubte er durch völliges Gehenlassen der Sachen etwas zu retten.

Die schon bestehende Bestürzung am Hofe wurde noch durch die Ankunft der Königin von Hetrurien vermehrt, welche, ihres Königreichs beraubt, die ersten Tage des März in Madrid anlangte; allein zum Besinnen gab Napoleon nun nicht Zeit, sein Plan war reif, und Schlag auf Schlag folgte jetzt die Ausführung.

Napoleon ließ Izquierdo zu sich kommen, um ihn mit mündlichen Aufträgen nach Madrid zu senden, und man hat mich versichert, er habe ihm in dieser Unterredung, als schickliche Einleitung in seine eigene Einmischung, alle Intriguen Godoy's gegen Ferdinand und umgekehrt hererzählt. Es ist möglich, daß der Kaiser durch Izquierdo's Schreckenspost die königliche Familie zur Flucht verleiten wollte, auf welcher sie von seinen Truppen bald eingeholt wäre, und die ihm alsdann doch wenigstens einen Anschein des Bruchs gab. — Izquierdo's Nachrichten konnten nur Schrecken einflößen, denn die Abreise des Hofes wurde in Folge derselben beschlossen, er

selbst aber den 10ten März mit Briefen des Königs und Godoy's *) an Napoleon zurückgesandt. Dieser Unterhändler des Friedensfürsten übermachte den 24sten März dem Madrider Hofe folgende Vorschläge Talleyrands:

1) Den Franzosen in den Kolonieen alle Handels-Freiheiten der Spanier zu bewilligen.
2) An Frankreich die Provinzen der Pyrenäen abzutreten, wofür man Portugal versprach.
3) Die Succession zu bestimmen.
4) Einen Offensiv- und Defensiv-Traktat zu schließen.

Der dritte Punkt zeigte deutlich die ehrsüchtigen Absichten Napoleons auf Spanien, denn bis jetzt hatte es nie Zweifel über die Succession daselbst gegeben. Die Vorschläge wurden abgesandt, als der Kaiser schon Murat in Madrid mit französischen Truppen wußte, welcher im Anfang März den Oberbefehl derselben in Spanien übernommen hatte. Dieser machte in Aranda den 17ten dem Intendanten Velarde bekannt, um es seinem Hofe mitzutheilen, daß er auf Befehl in Eilmärschen nach Cadix und durch Madrid marschire, wo er sich selbst mit der Regierung berathen würde, um diese Hauptstadt mit Einquartierungen nicht zu sehr zu belästigen. Alsdann, meinte er, den Spaniern Napoleons Absichten erklären zu können, da der Kaiser in acht Tagen vielleicht selbst in der Halbinsel anlange. Zu gleicher Zeit setzte er sich in Bewegung gegen die Hauptstadt, und überstieg den 19ten die Gebirge bei Somosierra.

Deutlicher konnte wohl der Plan zur Entthronung der Bourbons in Spanien nicht ausgesprochen werden: als das Volk durch einen Auflauf plötzlich die Gestalt der Dinge änderte.

*) Godoy ließ durch einen nacheilenden Kourier seinen Brief wieder zurückfordern.

Zweites

Zweites Kapitel.

Abdankung Karls IV. Ferdinands Thronbesteigung, und seine Gefangenschaft.

Welchen Dank sind nicht alle Throne Europa's dieser Volks-Rebellion von Aranjuez schuldig! Ohne sie verließ Karl IV. mit seiner Familie Spanien, welches Napoleon wahrscheinlich ruhig in Besitz nahm, denn für die Wiederkehr der Regierung des Günstlings hätte sich kein Spanier geschlagen, und ohne Spaniens Revolution wurde Napoleon auch mit dem Norden fertig. Ohne diese wurde das spanische Amerika in eine große Monarchie vereinigt, Europa als eine große Masse durch die Bonaparte's beherrscht, und selbst der Orient erhielt eine neue Gestalt durch den nimmer rastenden Kaiser. Diese Revolution beginnt die lange Reihe von vielen andern, welche einem großen Welttheile seine eigene Laufbahn öffneten; welche die Krise Europens verlängern, und deren Ausgang ungewisser machen; da man, was Spanien anbetrifft, Napoleons Beispiel folgte, sich in dieser Nation zu irren.

Und er irrte sich in ihr, der große Kaiser, denn der Spanier will nur Spanier seyn, und keinem Fremden angehören. Die eigene Verderbtheit Godoy's machte diesem die Schnellkraft seiner Nation übersehen, die er freilich nicht ansprechen konnte, da sie ihre erste Kraft gegen ihn selbst gerichtet hätte. Er sah seinen Untergang nun gewiß, denn Tod war es für ihn, die Stufen des Thrones herabzusteigen, auf welchem er nicht als Günstling, sondern als König regiert hatte. Ohne Willen der Kraft, ohne Hoffnung des Geistes, fragte er mehrere Generale und den Kommandanten in Madrid, ob sie, im Fall von Feindseligkeiten, die Sache des Königs kräftig vertheidigen würden. Als ob seine Sache die des Königs war. —

Der Ausgang jedes solchen Unternehmens war aber höchst zweifelhaft, wenn es die Nation nicht unterstützte; allein diese wollte Godoy's Untergang, und wünschte Ferdinand auf den Thron, von welchem sie sich glücklichere Tage versprach.

Godoy beschloß daher ernsthaft die Flucht des Königs nach Andalusien, von wo er die Regierung der spanischen Monarchie nach Mexico verlegen wollte, nachdem man den Frieden mit England eingeleitet hatte. Der General Solano erhielt Befehl, mit seinen Truppen aus Portugal in Estremadura den Tajo zu besetzen, um da die Flucht des Hofes zu decken, während die Garnison von Madrid als Arriergarde diese beschützte. So wie der Hof in Andalusien angekommen war, sollten alle Truppen auf diese Provinz zurückfallen, ihre Eingänge vertheidigen, und dadurch Zeit zum Einschiffen und dessen Anstalten geben.

Kaum aber verbreitete sich das Gerücht dieser Flucht im Volke, als die Gährung desselben bedenklich um sich griff; denn allgemein war man überzeugt, daß alles nur eine neue Verrätherei des Friedensfürsten sey, und die Franzosen fürchtete Niemand, da man sie für Bundesgenossen Ferdinands hielt. Godoy sah sich genöthigt, den 13ten März, durch eine königliche Proklamation das Volk zur Ruhe zu ermahnen, worin er versicherte, man denke an keine Flucht, da das beste Einverständniß mit den Alliirten fortbestehe, und die anrückenden Franzosen nur nach vom Feinde bedrohten Punkten eilten. — Das Jauchzen, womit in Aranjuez das Volk den Monarchen empfing, der sich nach dieser Proklamation mit dem Prinzen von Asturien auf dem Balkon zeigte, bewieß deutlich den heißen Wunsch ihn zurückzuhalten.

Gegen Abend kam Godoy von Madrid nach Aranjuez, um den König völlig zur Flucht zu bestimmen; und auch der versammelte Senats-Rath rieth dazu. Die Unterschrift des abwesenden Justiz-Ministers Caballero war nothwendig, dem Rath-

schlusse (Consulta) volle Kraft zu geben, und Godoy selbst übergab ihm denselben, als er vom Spaziergange zurückkam. Dieser wollte jedoch vor dem Unterschreiben erst lesen, und antwortete darauf, er könne solchen verrätherischen Rath nicht gut heißen *).

Man sagt, daß Godoy, überrascht durch die kühne, nie gehörte Sprache, die Hand an den Degen legte, dessen Herausziehen Caballero verhinderte, indem er ihm ein Pistol vorhielt. Der Streit der beiden Helden wurde ein Wortgezänk, womit sie in des Königs Zimmer traten, welcher, nachdem er die Ursache erfahren, den Justizminister gutmüthig zu überzeugen strebte, sein Liebling habe Recht. Allein Caballero wollte den Monarchen überreden, die Flucht führe zu gewissem Untergange, und Karl verordnete einen nochmaligen Senats-Rath. In diesem, behauptet man, hätte Caballero den Friedensfürsten heftig angegriffen, worauf auch einige andere Räthe Muth faßten, um endlich einmal Wahrheit zu sprechen. Doch geschah es auch, so war es zu spät; Godoy beschwichtigte ohnedies den König, und die Abreise wurde beschlossen.

Ein Mann trat um diese Zeit auf den Schauplatz, welchen der Friedensfürst durch die Verbannung seiner Mutter aus Madrid tödtlich beleidigt hatte, und der seit langer Zeit über Rache brütete. Der schon oben genannte Graf Montijo war mit seinem Regimente unter Solano nach Portugal marschirt, und überall unruhig, hatte er auch dort Pläne zum Aufstande angesponnen; besonders mit dem Marquis de Alorno, welcher die portugiesischen Truppen nach Frankreich führen sollte. Solano willigte in einen Plan, Lissabon zu nehmen, um hier die Insurrektion anzufangen, und auch der Intendant Garay, der nachher als Minister so wichtig wurde, war Mitarbeiter

*) Caballero wußte was er that, denn beinahe überwiesen, war er Napoleon verkauft.

hierin. Die Ausführung unterblieb indeß, da Solano mit seinem Korps aus Portugal nach Badajoz marschirte.

Der Graf Montijo, Grande von Spanien erster Klasse, war ein Mann von Kenntnissen und durchdringendem Verstande, aber von solchem leichten unruhigen Charakter, daß er nur in der bewegtesten Epoche einer Revolution seine Rolle spielen konnte, denn jeder ruhigere, tief greifende Gang war heterogen mit ihm. Von Badajoz ging er nach Madrid, wo er den 15ten März ankam, und sogleich mit dem oben erwähnten Obersten Jauregui und den Gebrüdern Palafox's Verabredungen zu einem Projekte traf, die vorhabende Abreise des Königs zu Godoy's Sturz anzuwenden. Drei Gebrüder Palafox spielten in der Revolution Spaniens Rollen, und sie waren, obgleich verschieden im Charakter, doch alle gleich geneigt, Montijo's Projekte zu unterstützen. Der Marquis Lazan, Grande von Spanien, der älteste der drei Brüder, war auch der gesetzteste und ruhigste; Don Francisco Palafox hieß der zweite, und Don José, der Held Zaragoza's, der dritte, von welchem weiter unten geredet werden soll.

Nicht als ob Montijo die Revolution entworfen und vorgeschlagen hätte, spreche ich von ihm; denn diese lag in der Materie schon reif, und tausend Köpfe und Charaktere aller Arten hatten sie vorbereitet; der Strudelkopf Montijo's half nur die Bewegung zum Ausbruch zu vermehren, und dies anzuerkennen ist Gerechtigkeit. Der Graf erschien im Consejo und machte den Antrag, dem Könige eine Representation gegen die Abreise, durch den Gouverneur und zwei Große, überreichen zu lassen. Obgleich dieses nicht angenommen wurde, so machte es doch Lärm, und als den 16ten Morgens der Oberst Velasco vom Generalstabe im Consejo erschien, um eine Proklamation zur Beruhigung des Volkes zu verlangen, war man völlig über die wahre Absicht der Regierung im Reinen, und verweigerte dieses, weil Se. Majestät in solch

wichtiger Sache erst nach Anhörung der Meinung des Raths, einen Entschluß fassen könne. Eine Consulta wurde auch dem Könige zugesendet, und sie bestand aus Beweisen, daß seine Abreise den Untergang der Nation nach sich ziehen würde.

Jedoch alles dieses hinderte den Abmarsch der königlichen Haustruppen nach Aranjuez nicht*), deren Erscheinung daselbst neue Bestürzung verursachte. Die Furcht, ihren Monarchen zu verlieren, hatte daselbst eine große Menge Volks der umliegenden Gegend versammelt, und der Wahn von Frankreichs Freundschaft bemächtigte sich auch der Truppen, unter denen es nicht an Aufwieglern fehlte, welche die Abneigung Ferdinands gegen die Flucht ausposaunten; daher denn auch Jedermann den Wunsch aussprach, den Prinzen zurückzuhalten, wenn es mit dem Könige nicht möglich sey.

Alles verließ Godoy, und wo er nur hinblickte, sah er Abtrünnige oder Verräther; ja die Gardes du Korps, welche von ihm beständig so sehr begünstigt waren, schlugen sich zu seinen Feinden, und wurden die eifrigsten Beförderer seines Unterganges. Sie machten Patrouillen, um die Abreise des Hofes zu verhindern, zogen die Fuß-Garde in das Einverständniß, und auch die Bürger und Bauern hatten ihre Sicherheits-Ronden.

Montijo war in der Verkleidung eines Manchego (Bewohners der Mancha) seit dem 16ten beschäftigt, in den Ortschaften Volk zusammenzubringen, um die Flucht mit Gewalt zu verhindern, und man sagt, er habe in manchen einen Verhaftsbefehl des Consejo gegen Godoy vorgezeigt. — Die Bewegung wurde allgemein, Jung und Alt strömte nach Aranjuez, den König zu retten, wo die Truppen und das Volk den Hof mit der größten Wachsamkeit beobachteten;

*) Die zwei Schweizer-Regimenter Preuß und Betschard gingen gleichfalls dahin.

besonders da Ferdinand den 17ten einem Garde du Korps zugeraunt hatte, daß die folgende Nacht die Abreise seyn werde.

Die Revolution gegen Godoy lag geladen da, und, sonderbares Geschick, sein Hauptlaster drückte sie ab. Er hatte die Nacht auf den 18ten noch eine Favorite bei sich, welche eine Patrouille seiner Leibwache*) verschleiert zurückbegleitete, als einige patrouillirende Gardisten und Bauern die Dame erkennen wollten. Es kam zum Wortstreit, die Bauern schlugen mit Knitteln drein, und ein Schuß fiel, welcher das Signal zum Aufstande war. Ferdinand hatte ihn im Schlosse gehört, er stürzte mit einem Lichte aus dem Zimmer und schrie: „Verrath!" einige Gardisten vertheilten sich im Pallaste, und alle Thore wurden genau bewacht.

Aber draußen war es, als wenn der Schuß in ein Pulverfaß gefallen sey; ohne Plan, ohne Anleitung, nur wie von einem Instinkt getrieben, stürzte alles, Volk und Soldaten, nach Godoy's Pallaste, zerbrachen die Thüren, und suchten den Gegenstand ihrer Wuth, denn nur an ihm wollte man die lange unglückliche Regierung rächen. Seine Gemahlin und Tochter führte man mit Ehrfurcht nach dem königlichen Schlosse, und die große Loyalität der Spanier gegen ihre Könige zeigte sich auffallend in den Tagen dieser Revolution, denn selbst gegen die Königin wurde auch nicht ein einziger Ruf gehört.

Trotz alles Nachsuchens konnte man den Friedensfürsten nicht finden, und das wüthende Volk, vor dem königlichen Pallaste versammelt, brach in Verwünschungen aus; Alles drohte bedenklichere Szenen, als des Morgens um 5½ Uhr der Prinz von Asturien auf dem Balkon erschien, dessen Anblick den Tumult stillte. Man zerstreute sich, und die Soldaten gingen zu ihren Fahnen.

Um 7 Uhr erschien der erste eigene Akt Karls IV. seit

*) Godoy hatte als Fürst eine eigene Leibgarde.

seiner Thronbesteigung, das Dekret nämlich, wodurch er seinen Günstling aller Aemter entsetzte, und der Nation bekannt machte, er selbst wolle nun Armee und Flotte befehligen. Grenzenlose Freude verursachte dieser von der Nation so lang ersehnte Entschluß, und Karl, der in Begleitung der Königin auf dem Balkon erschien, wurde mit unendlichem Jubel empfangen.

Don Diego Godoy, Bruder des Friedensfürsten und Oberst der spanischen Fußgarden, war diesen Tag das gerechte Opfer der Volkswuth, welches ihn mißhandelte, ihm die Orden von der Brust riß und ihn in der Kaserne seines eigenen Regiments festsetzte.

Der Damm des 20jährigen Gehorsams für alle Ausschweifungen der Regierung Karls IV. war nun gebrochen, und der Strom der Revolution begann seinen schnellen Lauf; kein Zweifel, daß viele heftige Köpfe das Feuer unterhielten, und — ohne sich gerade selbst sagen zu können, was sie wollten — wurde die Thronerhebung Ferdinands der erste Plan. Der Prinz wußte, daß die Nation auf ihn mit Hoffnung sah, die seine Unterdrückung und seine Opposition des Friedensfürsten erregt hatte; denn man konnte nicht anders als glauben, die Regierung dieses Fürsten, durch Unglück belehrt, würde gerade das Gegentheil der vernichtenden des Günstlings werden. — Ferdinand stand bestimmt nicht an der Spitze, noch in der Reihe derer, welche ihn auf den Thron durch außerordentliche Wege wünschten. Er achtete seinen Vater zu sehr, und besaß nie Entschlossenheit genug, einen gewagten Schritt selbst zu thun; um gerecht zu seyn, muß man ihn daher von einer Verschwörung gegen den König frei sprechen. Das, was ihn auf den Thron brachte, war der Strom der Begebenheiten, in welchem auch er mitschwamm.

Godoy hatte sich in seinem Pallast verborgen, und es ist wohl kein Zweifel, daß, wenn der Tumult sich völlig legte,

und er dann ins Schloß entkam, der König wieder beherrscht und zur Flucht gebracht würde. — Von der festen Treue zweier Wallonen Soldaten, Roderich und Ayllon, hing das Schicksal Spaniens ab. Sie standen, in Godoy's Pallaste, in dem Theile Wache, wo dieser verborgen war, als sie einen Bedienten mit einer Tasse Chokolade die Hintertreppe hinaufgehen sahen. Auf die Frage: für wen diese sey? antwortete der Diener bestürzt: für einen Kranken. Roderich führte den angeblichen Krankenwärter zur Wache, Ayllon aber nahm die Tasse und ging damit langsam die Treppe hinauf, um zu sehen, ob auf den Schall seiner Fußtritte derjenige hervorkäme, für welchen sie bestimmt war. Wirklich trat auch Godoy mit zwei Pistolen in der Hand aus einer Bodenkammer hervor, worin er unter Matten versteckt lag, und erschrak, als er einen Soldaten statt des Bedienten vor sich sah. Er bot diesem alle Belohnungen, wenn er seine Uniform mit ihm tauschen wollte; aber Ayllon antwortete, es sey gegen seine Pflicht, und der Rock gehöre dem Könige, zog sich gegen die Treppe zurück, rief die Wache, und man nahm den Helden, der von neuem unter die Matten gekrochen war, gefangen. Die geladenen Pistolen hatte der Feldmarschall der spanischen Heere in einem Aschenhaufen versteckt.

Plötzlich erscholl es durch ganz Aranjuez: Godoy ist gefangen! und eine neue Flamme des Aufruhrs schlug hoch empor. Eine unzählige Volksmenge aller Klassen versammelte sich, und ein Trupp Gardes du Korps, der den ehemaligen Gebieter der spanischen Monarchie nach ihrer Kaserne in sichere Haft bringen wollte, konnte von ihm die Wuth des Volkes nicht abwehren, denn er wurde zwischen den Pferden verwundet.

Schon den Morgen, als sich das Gerücht verbreitete, es würde ein größerer Tumult die Nacht vom 19ten entstehen, hatten einige Chefs der Garden (der Prinz Castelfranco, der Marquis Albudeyte und der Graf Villoriezo), die bei allem

diesem eine klägliche Rolle spielten, dem Könige erklärt, nur der Prinz von Asturien könne das Volk und die Soldaten beruhigen. Karl sandte den Minister Caballero zum Prinzen, um von ihm dieses zu verlangen; Ferdinand versicherte, er wisse von nichts, begab sich aber sogleich zum Könige, dessen Befehle er erwartete.

Als der Tumult sich nun gegen den Pallast wälzte, sahen der König und die Königin von einem Balkon die Gefahr ihres Lieblinges. Ferdinand wurde abgesandt, seinem Todfeinde das Leben zu retten, welches er that, ihn nach der Kaserne begleitete und das Volk mit der Versicherung beruhigte, der König würde den Gefangenen nach der Strenge der Gesetze bestrafen.

Aber die Königin hatte es anders beschlossen; sie beredete den König, ihren Liebling nach Granada in Sicherheit zu senden, und den Nachmittag erschien hierzu ein Wagen vor der Garde-Kaserne. Dieses erneute den Aufruhr, das Volk zerschnitt die Stränge und tödtete die Maulthiere. Die Königin gewahrte die neue Gefahr Godoy's aus einem Balkon im Schlosse, wo sie sich gerade mit dem Könige, Ferdinand und Caballero befand, und flüchtete aus Angst und um nichts zu sehen, in entferntere Zimmer. Karls ungeübte Schultern drückte schon lange zu schwer die Last der Regierung, und das Gefühl seiner Unfähigkeit, in diesem Zeitpunkte zu regieren, zwang ihm die Worte zu Ferdinand ab: „Dich will man zum Fürsten, ordne an, ich bin nicht mehr für solche Sachen; geh' und beruhige das Volk." — Die Ausführung des bei ihm oft schon rege gewesenen Gedankens, der Krone zu entsagen, dünkte ihn das einzige, aus diesem Labyrinthe zu kommen; er äußerte ihn gegen Caballero, welcher die Gelegenheit benutzte, und das Abdankungs-Dekret verfaßte, das der König sogleich unterschrieb.

Der Prinz hatte unterdeß das Volk beruhigt, und als die Königin, durch eine Kammerfrau von Karls Entschlusse be-

nachrichtigt, herbeieilte, war es zu spät, denn die Minister wurden schon zusammengerufen. Ihre Wuth hauchte sich in Worte aus, aber Karl dankte um 7 Uhr Abends ab, und Ferdinand wurde König. Dieses geschah in Gegenwart aller Minister, und der letzte Akt, welchen Karl als Monarch noch vollzog, war, Ceballos zu beauftragen, dem Consejo seine Entsagung anzukündigen.

Noch während der Zeremonie wurde die Sache durch einige Gardes du Korps außer dem Pallaste bekannt, und das Volk stürzte haufenweise dahin, um dem neuen Fürsten durch Jauchzen die Hoffnungen anzudeuten, welche es auf seine Regierung setzte.

Er war nun König, Ferdinand, und unumschränkter Herrscher einer großen, hochherzigen Nation, deren grenzenlose Zuneigung ihm die Verfolgung Godoy's und dessen schlechte Regierung verschafft hatte, und in zwei Welttheilen schlugen ihm die Herzen seiner Unterthanen entgegen, und begrüßten mit lebendiger Hoffnung die neue Morgenröthe, welche ihnen eine schöne Zukunft versprach.

War es die gewöhnliche Opposition des Kronprinzen, oder eigener Instinkt, der ihm öfters die Aeußerungen abgelockt hatte: er wünsche nur zu regieren, um sein Volk glücklich zu machen; genug, das Wort Cortes war von ihm hierbei ausgesprochen, und machte in allen aufgeklärten Spaniern Erinnerungen an die glänzende Epoche ihres Vaterlandes rege.

Ferdinand schien die erweckten Hoffnungen realisiren zu wollen, denn er rief nicht allein seine verbannten Freunde zurück, sondern auch Jovellanos, Hermida, Urquijo und andere aufgeklärte patriotische Männer wurden aufgefordert, dem neuen Fürsten zu rathen. Ceballos blieb Minister der auswärtigen Angelegenheiten; das Finanz-Ministerium bekam Azanza, und in der Ernennung O'Farils zum Kriegs- un

Masaredo's zum Marine-Minister wurde der Wunsch der Armee und der Marine erfüllt.

Der Vorfall vom 18ten in Aranjuez war am Abend in Madrid bekannt, und elektrisch brachte dieses auch hier einen Auflauf hervor. Den 19ten Morgens sammelten sich Volkshaufen vor dem Pallast Godoy's, drangen in denselben ein, und nur die Versicherung, daß alles Eigenthum des Friedensfürsten zum Besten des Staats konfiszirt sey, verhinderte die Plünderung. Gegen Abend aber hatten dieses Schicksal die Häuser der Mutter, des Bruders, der Schwäger und einiger Anhänger Godoy's. — Aus dem Hause des Diego Godoy wurden durch die Plünderer die Archive der Garden und einige Kostbarkeiten gerettet, und alles Uebrige verbrannt, ohne daß auch nur das Geringste entwendet worden wäre.

Der Soldat dachte wie der Bürger, und konnte also nicht gegen diesen gebraucht werden. Die ungeheuren Volkshaufen verlangten vom General-Kapitain, er solle dem Könige melden: die Nation habe lange genug durch Godoy gelitten, verlange Bestrafung desselben, und die Rückkunft der königlichen Familie nach Madrid, wo das Volk sie vertheidigen würde. — Als aber die Nachricht von der Abdankung Karls und der Thronbesteigung Ferdinands anlangte, da ward der Freudentaumel ein völliger Rausch, und in diesem und dem durch Wein verursachten geschahen manche Exzesse, aber keine Mordthat.

Den 21sten war die Ruhe wieder hergestellt. Der Consejo und alle Autoritäten vereinigten sich mit dem Volke in dem heißen Wunsche, den neuen König in seiner Hauptstadt zu sehen, und der 24ste wurde zum feierlichen Einzuge bestimmt.

Indeß den Tag vorher waren die Franzosen daselbst schon angelangt; denn Murat hörte kaum etwas von der Revolution in Aranjuez, als er seinen Marsch beschleunigte. Die Spanier freuten sich über den schönen Zustand der Truppen, wel-

sie zum Schutze Ferdinands gekommen glaubten, und um sie bequem unterzubringen, verlegte man einige spanische Korps auf die benachbarten Ortschaften.

Den 24sten Morgens zog Ferdinand in die Hauptstadt seiner Väter ein, wo ihn das Zujauchzen einer unendlichen Menschenmenge empfing, und den neuen Fürsten im voraus für eine gute Regierung belohnte. Kein spanisches Gesicht, welches an diesem Tage nicht die höchste Freude ausdrückte; aber die der Franzosen stachen grell gegen jene ab, denn mit düsterer Ahnung sahen sie den Nationaljubel an, der ihnen eine unbeugsame Nation zeigte.

Murat begriff leicht, daß Napoleon für seinen Plan viel durch diese Revolution und den Wechsel verloren hatte; er arbeitete mit Trug und List dem nun geänderten Endakte vor, und es war ihm nicht schwer, die Umgebungen Ferdinands zu täuschen, da sie es selbst thaten. Der schon erwähnte Kanonikus Escoiquiz nebst dem Herzog Infantado, die einflußreichsten Rathgeber des jungen Königs, waren überzeugt, durch völliges Hingeben Napoleons Freundschaft für Ferdinand zu gewinnen; denn die Furcht vor den Folgen ihres Antheils an den Begebenheiten im Eskurial machte sie dieses für sich selbst wünschen. Schon die Rückkehr nach Madrid, wo Feinde den König umringten, war ein Fehlschritt: aber man befahl noch überall, die Franzosen als Freunde zu empfangen, und Solano, der mit seinem Truppenkorps von Badajoz gegen Kastilien anrückte, mußte Halt machen, ja, er wurde von neuem an Junot in Portugal gewiesen. Ferdinand meldete Napoleon seine Thronbesteigung, bat nochmals um die Hand einer französischen Prinzessin, und ersuchte den Kaiser, die seinem Vater versprochene Reise nach Spanien zu beschleunigen.

Auch Ceballos, der Minister, gehörte in die Zahl der Räthe, welche Ferdinands Verderben vorbereiteten, denn der Gedanke: was können wir thun, wenn Napoleon gegen uns ist?

und eine zu große Hoffnung auf eingebildete diplomatische Talente ließen ihn alles übersehen.

Und doch waren der Anzeigen viele, man könnte sagen, der Entthronungsplan lag offen da. Murat, nebst allen französischen Agenten (der Gesandte Beauharnois nicht ausgenommen), vermied, oft auf die gröbste Art, mit Ferdinand zu reden, oder zu unterhandeln, um ihn nicht „König" nennen zu dürfen; bei seinem Einzuge in Madrid gieng er ihm weder entgegen, noch machte er ihm seine Aufwartung, und zwar unter dem Vorwande, das Versäumte nachholen zu wollen, sobald er die wahrscheinlichen Befehle Napoleons erhalten hätte, ihn als König zu erkennen.

Schon von Buytrago aus hatte Murat den General Mouthion mit Briefen an die Königin von Hetrurien gesendet, und von Madrid rückten alsdann französische Truppen nach Araujuez, um die angesponnenen Intriguen zu unterstützen. Diese Schwester Ferdinands wurde die Mittelsperson zwischen Murat und ihren Eltern; und Marie Luise, ängstlich für das Leben ihres Günstlings besorgt, suchte ihren Gemahl zu allem zu bewegen, was jener verlangte. Ein Hauptdokument für Napoleon, die Protestation Karls gegen seine Abdankung, zurückdatirt vom 21sten, wurde mit einem Briefe vom 23sten Mouthion übergeben.

Aber alle erschlichnen Protestationen Karls waren unnütz, so lange Ferdinand in Spanien blieb, denn kein Spanier hätte ihnen auch nur den mindesten Glauben beigemessen, noch Folge geleistet. Ferdinand mußte also erst der Nation entrissen werden, und Murat bereitete dies mit niedrigem Betruge vor. Er versicherte, der Kaiser würde bald eintreffen; Reisende, nach ihrer Angabe zum kaiserlichen Hofstaate gehörig, langten alle Tage an, und verdeckte Wagen zum Haushalt des Kaisers erschienen; ja Murat beschrieb sogar den Personen, welche der König beauftragt hatte, die Feste und Feierlichkeiten für

den hohen Gast anzuordnen, die Bäder und ganze Lebensweise seines Schwagers, der den 2ten April wirklich von Paris abging.

Ferdinand sandte Napoleon drei Grandes entgegen, und Murat brachte es auch noch dahin, daß der Infant Don Karlos den 5ten April gleichfalls von Madrid abreis'te, um den Kaiser beim Eintritt in Spanien zu empfangen.

Endlich erschien den 7ten Savary als Napoleons Abgeordneter, und äußerte dem Könige in der Audienz, daß er nur gesandt sey, ihm Glück zu wünschen, und zu fragen, ob seine Gesinnungen gegen Frankreich denen Karls IV. gleich wären; in welchem Falle der Kaiser ihn als König anerkennen, und sich nicht in die innern Angelegenheiten Spaniens mischen würde. Nach einer befriedigenden Antwort ließ Savary nur wie obenhin fallen, der Kaiser wäre von Paris abgereis't und vielleicht schon in Bayonne; aber gleich nachher wurde alles aufgeboten, den König zu bewegen, Napoleon entgegen zu gehen*).

Die schwachen Minister riethen zur Reise, obgleich es an wiederholtem Warnen nicht fehlte. Schon gegen Ende März wußte man bei Hofe von Karls Protestation, und Montijo brachte Escoiquiz Beweise von den Unterhandlungen Murats mit Marie Luise; aber der Kanonikus verachtete alles, denn Savary's Ankunft schien ihm volle Garantie. — Ein Unbekannter theilte dem Könige in einer geheimen Audienz den Inhalt eines Gespräches mit, welches im Hause Beauharnois über die Entthronung der Bourbons statt gefunden hatte. Doch auch dieses half nichts, so wie auch nicht, daß O'Faril, welcher als Soldat weiter als viele Räthe sah, mit dem

*) Ceballos sagt in seiner Vertheidigung, daß es unmöglich war, Savary's Worten nicht zu glauben, da man nicht denken konnte, daß ein französischer General als Betrüger abgesandt sey.

General-Kapitain dem Könige berichtete, der ungeduldige Murat habe geradezu erklärt: er erkenne nur Karl IV. als König von Spanien. Selbst kurz vor der Abreise bat dieser General noch flehentlich Ferdinand, wenigstens nicht ohne den Brief an Napoleon abzugehen, welchen er von Karl sich erbeten hatte, den ihm dieser aber auf Murats Rath nicht sandte.

Indeß nichts war bestimmter als die Aussage des Don José de Hervas, Sohn des Marquis von Almenara, welcher, bei der spanischen Gesandtschaft in Paris zugetheilt, von Napoleon Savary mitgegeben wurde. Schwager Duroc's, aber Spanier im Herzen, warnte er, durch die Mittheilung der auf der Reise gehörten Aeußerungen Savary's und anderer bedeutender Franzosen, seinen König vor der drohenden Gefahr. — Allein fast alle Minister*) waren mehr oder weniger blind, und die Abreise wurde beschlossen.

In seinem Stolze sagte Napoleon oft von den Königen, wenn er sie mit vernichtendem Kriege überzog: „Il faut qu'il accomplisse sa destinée", und dieses war völlig richtig bei Ferdinand angebracht, denn das Schicksal riß ihn unwiderstehlich nach Bayonne. Murat hatte zwar den Entschluß gefaßt, ihn mit Gewalt zu entführen, wenn der Trug nichts half, allein der Ausgang hiervon war sehr ungewiß, und offene Treulosigkeit zog Napoleon die Maske der Heuchelei vom Gesicht. Zuviel aber hatte dieser Eroberer durch den Schein der Großmuth und des Rechts gewonnen, als daß er nicht durch solche Gewaltsamkeit auch viel verloren hätte.

Ferdinand ernannte eine aus den Ministern bestehende Junta de gobierno, unter dem Vorsitz seines Onkels, des Infanten Don Antonio, und reiste den 10. April von Madrid ab. Es begleiteten den König die Räthe: Ceballos, Escoiquiz, San

*) Selbst Azanza lachte Montijo mit seinen Warnungen aus.

Karlos, Infantado*), Musquiz und Labrador, und Savary ging als genugsam mächtiger Lehrer und Züchtiger aller gleichfalls in dem Gefolge. In Burgos zeigte der König Widerwillen, weiter zu reisen, jedoch sein böser Genius in der Gestalt Savary's beredete ihn, noch bis Vittoria zu gehen, wo er Napoleon gewiß schon antreffen würde. Der gute Genius, durch alle Räthe Ferdinands repräsentirt, hinderte dies nicht, und man traf den 14ten in Vittoria in der Mitte von zahlreichen französischen Truppen ein.

Denselben Tag war Napoleon in Bayonne angelangt, wohin sich sogleich der Infant Don Karlos von Tolosa begab, um ihn zu komplimentiren. Aber der König wollte nun nicht weiter, und Savary eilte nach Bayonne, neue Verhaltungs-Befehle zu holen. Ferdinand gab ihm einen Brief an den Kaiser mit, worin er sich über sein Stillschweigen und über Murat und Beauharnois beklagte, die ihn nicht als König anerkennen wollten. — Was bedurfte es aber mehr, als dieser Thatsache, um die Gefahr zu sehen, wenn man anders sehen wollte! Doch in Vittoria kam völliger Aufschluß, denn hier erhielt der König die Nachricht von der Regierungs-Junta, daß Murat gleich nach seiner Abreise mit Drohungen die Auslieferung Godoy's verlangt habe. An andern vielfachen Warnungen fehlte es, wie in Madrid, auch hier nicht, und der ehemalige Minister Urquijo kam von Bilbao, um dem Könige und seinen Räthen die Augen zu öffnen. Er führte den schon erwähnten Hervas zu Infantado, und der Jüngling versuchte es nochmals, von der Gefahr zu überzeugen; aber Ceballos, ehemaliger Verfolger Urquijo's, Escoiquiz und Infantado wollten nicht sehen, und der König sah nur durch sie.

Savary

*) Infantado hing persönlich fest an dem Könige, und diese große Anhänglichkeit trug vielleicht dazu bei, das Böse nicht zu sehen, da er nur das Beste wünschte.

Savary kam den 17ten mit einer Antwort Napoleons zurück, worin der heftige Eroberer nichts verhehlte, sondern nur eine Unterredung mit Ferdinand wünschte, um sich über die Vorfälle in Aranjuez und Karls Abdankung zu belehren. Savary selbst versicherte Ferdinand mit seinem Kopfe, der Kaiser würde ihn nach der ersten Unterredung anerkennen.

Der französische General Wedel kommandirte in Vittoria, und hatte indessen 6000 Mann in Bereitschaft, um Gewalt zu brauchen, wenn die List nicht siegte. An offenes Entkommen des Königs war also nicht mehr zu denken; aber viele Patrioten machten Anträge, den Monarchen durch heimliche Flucht zu retten. Als Ferdinand den 19ten abreiste, schnitt das Volk die Stränge vom Wagen, und man mußte es durch eine Proklamation beruhigen.

Unterweges begegnete der König den oben erwähnten, als Gesandten abgeschickten Grandes, welche nur Böses berichten konnten; denn Napoleon, den sie bei Poitiers getroffen, war bis Bordeaux gereis't, ohne ihnen Audienz zu geben.

Den 20sten langte Ferdinand in Bayonne an. Berthier und Duroc empfingen ihn vor der Stadt, und Napoleon besuchte ihn gleich nach seiner Ankunft. Der junge Fürst ging dem Kaiser bis an die Hausthür entgegen, der sein Schlachtopfer umarmte, und nach wiederholten ähnlichen Gunstbezeugungen den Getäuschten verließ, welcher sodann durch Duroc zum Essen geladen wurde. Der kaiserliche Wagen holte ihn ab, und Napoleon empfing den Gast ebenfalls an der Hausthür. Aber dies war das Henkersmahl, denn kaum kehrte Ferdinand in seine Wohnung zurück, als Savary erschien, um ihm anzuzeigen, der Kaiser habe beschlossen, die Bourbons in Spanien durch seine eigene Familie zu ersetzen. Man hat Mühe es zu glauben, daß Napoleon zu dieser Botschaft denselben Savary sandte, und daß dieser es übernahm, das Gegentheil von dem anzukündigen, wofür er seinen Kopf gesetzt

hatte. — Doch ehe wir hier fortfahren, müssen wir nach Spanien zurückkehren.

Karl IV. nahm den 24sten März mit zärtlichen Thränen von Ferdinand Abschied, und verlangte, er solle unter seinem Balkon weg, den Zug nach Madrid beginnen. Als ihn sein Sohn den 29sten besuchte, war seine Umarmung ungeheuchelt; allein Marie Luise kochte von Rache, und die Furcht vor Godoy's Leben machte sie in alle treulose Vorschläge Murats eingehen.

Dieser verlangte, gleich nach der Abreise Ferdinands, von der Junta die Auslieferung Godoy's, unter dem Vorwande, der König habe sie ihm versprochen. Die Junta entschuldigte sich mit ihrer Nicht-Kompetenz hierin, und meldete es dem Könige nach Vittoria. Ferdinand schrieb darauf dem Kaiser, indem er ihm das Leben Godoy's versprach, aber auf den Prozeß gegen ihn bestand. Der General Belliard, Gouverneur von Madrid, berief sich auf dieses Anerbieten, als ein Versprechen der Auslieferung, und nach wiederholten Drohungen wurde der große Verbrecher gegen das Glück so vieler Millionen Menschen in Freiheit gesetzt.

Er saß in Villa viciosa, dem Marquis von Castelar anvertraut, der noch nach dem Befehle zur Auslieferung dem Infanten Antonio Gegenvorstellungen machte, auf welche dieser aber mit Furcht antwortete: „die Freigebung Godoy's allein erhält meinem Neffen den Thron."

Murat wußte Ferdinand kaum in Vittoria, als er nun auch bedacht war, Karl'n nach Frankreich zu senden; jedoch sollte dieser erst als König wieder anerkannt werden, und einige Akte der königlichen Autorität ausüben, welches der allgemeinen Abdankung an Napoleon mehr Gewicht geben konnte. Er ließ den General O'Farril rufen, und machte ihm Vorwürfe, daß einige französische Soldaten ermordet wären; daß die Einwohner Madrids ihren Haß gegen die Franzosen nicht

mehr verhehlten, — und daß man in Aragon Waffen sammle. Als der General hierauf kräftig antwortete, erklärte ihm Murat, er werde Karl IV. proklamiren lassen. Der Spanier las die Proklamation, und sagte, daß keine Autorität gehorchen würde. „Die Kanonen und Bajonette werden sie dazu zwingen!" brach Murat nun wüthend aus; aber schnell und kalt erwiederte jener: „wenn das ist, so wird es besser seyn gleich damit anzufangen, denn es ist alles eins, Proklamation oder Bajonette."

Es kam nun zu Erklärungen; die gesunde Politik des Kriegsministers, welcher das Unregelmäßige einer solchen Maaßregel in Hinsicht der Engländer und Amerika's darthat, verhinderte die Bekanntmachung; und die kräftigen Gegenvorstellungen der Junta machten, daß sich Murat mit folgender Uebereinkunft begnügte.

1) Die Junta würde Karl'n, der ihr seine Rücknahme der Krone anzeigen solle, antworten: sie werde dem Könige Ferdinand Nachricht von der Mittheilung geben.

2) Karl solle auf der Reise nach Bayonne keine Herrscher-Rechte ausüben, und

3) es solle über alles das strengste Geheimniß walten.

Karl erklärte nun den 17ten seinem Bruder Antonio schriftlich, daß er schon den 19ten März die Protestation gegen seine Abdankung niedergelegt habe, und nun die Regierung wieder übernehmen wolle. Er bestätigte die Junta, alle ernannten Beamte, und versprach, seine weiteren Befehle einzusenden, wenn er erst mit seinem Bundesgenossen, Napoleon, Verabredungen getroffen hätte.

Die Junta sandte den 17ten diese Verhandlungen dem Könige nach, welche ihn aber erst in Frankreich einholten. — Murat versprach Karl'n und Luisen, es würde in Bayonne alles zu ihrer Genugthuung geordnet werden, worauf Luise verlangte,

Godoy solle dahin vorangehen. Die Königin selbst reis'te den 26sten vom Eskurial ab, und kam den 30sten in Bayonne an.

Um dieselbe Zeit machte Murat der Junta bekannt, sein Herr wolle über das Interesse der Nation mehrere Große in Bayonne hören; und während diese darüber berathschlagten, ernannte er die Notablen selbst, und die Junta mußte ihnen Pässe geben. Natürlich war dies blos eine geschickte Vorsichtsmaaßregel, denn einflußreiche Personen, und zum Theil den Franzosen verdächtige, wurden auf solche Art außer Landes geschafft.

Ferdinands Erstaunen bei Savary's Botschaft war freilich groß; doch größer noch war die Verblendung seiner Räthe, die immer glaubten, Napoleon wolle nur schrecken. — Der Kaiser schlug Ferdinanden den Tausch Spaniens gegen Hetrurien vor, und Escoiquiz bewieß er in einer Unterredung die Nothwendigkeit, die Bourbons aus Spanien zu treiben. —

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Champagny, machte den unumstößlichen Willen seines Herrn Ceballos bekannt, und als dieser im besten Eifer war, trat Napoleon aus dem Kabinet, und bewillkommnete ihn mit dem Namen: „Verräther", welches nur ein kurzer Eingang zu dem Beweise war, er müsse und wolle so verfahren. Da der Kaiser mit einem andern Manne unterhandeln wollte, so wurde Labrador hierzu ernannt. Die Bedingungen aber, welche Champagny übergab, waren folgende: für die Entsagung seiner Ansprüche auf Spanien solle Ferdinand Hetrurien bekommen, dessen Krone, im Fall er ohne männliche Erben stürbe, der Infant Don Karlos erhielt. Napoleon versprach ihm eine seiner Nichten in den Tausch, und Spanien unzerstückelt einem seiner Brüder.

Durch die Annahme des Tausches wurde Ferdinand wenigstens frei, und konnte nach Spanien oder im Nothfalle nach Amerika entkommen, welches die Pläne Napoleons vereitelt

hätte. Allein Ferdinands Räthe, vom Schicksal geblendet, zögerten, obgleich der Kaiser mit Abbrechung aller Unterhandlungen drohte, wenn man seine Bedingungen vor der Ankunft Karls nicht annähme. Auch die Ausführung einiger vorgeschlagenen Pläne zur Flucht wurde unterlassen, denn Unentschlossenheit war des Königs Loos, so wie Furcht die Tugend seiner beliebtesten Rathgeber.

Karl kam den 30sten in Bayonne an, und stieg im Pallaste der Regierung ab, wo auch Godoy wohnte. Schon den Tag vorher ließ der Kaiser, durch Escoiquiz, Ferdinand wissen, er würde jetzt nur mit Karl'n unterhandeln; und den Tag darauf kündigte Champagny durch eine Note Ceballos an, daß Napoleon Karl IV. allein als König anerkenne.

Ekelhafte für die Menschheit empörende Szenen hatten nun Statt, und der Welt wurde das Schauspiel gegeben, wie eine lasterhafte rachsüchtige Mutter als Henker ihrer Kinder auftrat. Marie Luise und Godoy bereiteten Karl'n auf eine Unterredung mit Ferdinanden vor, wobei Napoleon gegenwärtig war. Karl machte seinem Sohne die heftigsten Vorwürfe, und verlangte von ihm die Zurückgabe der Krone, welcher er nur bis zur Herstellung seiner Gesundheit entsagt habe. Auf Ferdinands Erwiederung: er würde schwerlich die Krone angenommen haben, wenn ihm sein Vater dieses in Aranjuez gesagt hätte, war die Antwort: es sey damals nicht rathsam gewesen. Die Frage Ferdinands, ob er wieder regieren wolle, unterbrach Karl heftig mit den Worten: „weder regieren, noch nach Spanien zurückkehren!"

Und nun nahm Marie Luise das Wort, (denn Mutter würde hier am unrechten Orte stehen), und überschüttete ihren Sohn mit den gräßlichsten Beschuldigungen. Nach dieser empörenden Szene verlangte Karl, Ferdinand solle ihm den morgenden Tag, früh um 6 Uhr, die Krone, ohne Bedingung noch Vorbehalt, abtreten, sonst würde er ihn und seine Brüder

als Ausgewanderte behandeln lassen. Napoleon fiel mit der Versicherung ein, diese Drohung, wie jede andere Maaßregel des Vaters gegen den rebellischen Sohn, zu unterstützen.

Den folgenden Tag (1sten May) schrieb Ferdinand seinem Vater, und versprach, unter folgenden Bedingungen abzudanken:

1) Karl solle nach Madrid zurückgehen;
2) die Cortes daselbst versammeln, oder wenigstens die Tribunale, vor welchen Ferdinand ihm die Krone wieder übergeben wolle;
3) Keine in Spanien verhaßte Person mitzunehmen; und
4) Ferdinand als Lugarteniente regieren zu lassen, wenn er nicht selbst regieren wollte.

Karl antwortete den 2ten in einem Briefe, welchen Napoleon diktirt hatte*), und Ferdinand machte in seiner Antwort die Erinnerung, daß ihm sein Vater den 22sten März gesagt habe, er solle das ausgesprengte Gerücht nicht glauben, die Abdankung sey wider seinen Willen geschehen, denn er habe sie freiwillig gemacht. Uebrigens versprach er, seinem Vater in Spanien die Krone wieder abzutreten.

So standen die Sachen in Hin- und Herschreiben, als die Nacht auf den 5ten Don Evarista Perez de Castro in Bayonne erschien, welchen die Junta in Madrid an Ferdinand abgesandt hatte, um über folgende Punkte seine Befehle einzuholen:

1) Ob die Junta ihre Macht anderen Personen übertragen könne, die sich da vereinigten, wo sie Freiheit des Handelns hätten;
2) ob S. M. wolle, daß man die Feindseligkeiten anfange;

---

*) Dieser Brief enthielt die ungeheure Behauptung: die Parthei des Prinzen habe die Minister Karls bei dem Kaiser angeschwärzt, der deshalb Spanien mit Truppen überzöge; Karl habe aber seine Armee versammeln wollen, um an ihrer Spitze zu einer Erklärung mit Napoleon zu kommen.

3) ob man dem Einmarsch fremder Truppen wehren solle;
4) ob der König die Zusammenberufung der Cortes wolle, wozu ein Dekret nöthig wäre.

Den 5ten Morgens wurde der Junta geantwortet: Sie wäre, da der König ohne Freiheit sey, ermächtigt, selbst oder andere Personen ernennend, sich an einen freien Ort zu begeben, um im Namen S. M. zu regieren. Die Feindseligkeiten aber solle man anfangen, sobald der König ins Innere Frankreichs gebracht würde. Mit diesem Dekrete fertigte man auch eins für die Zusammenberufung der Cortes aus, welche für die Dauer des Krieges permanent bleiben sollten, um über dessen Mittel zu berathschlagen.

Verschiedene Boten reisten mit diesen Antworten zurück. Der Major José de Zayas war von der Junta mit ähnlichen Aufträgen an den König gesandt, allein er wurde angehalten, und erhielt erst späterhin seine Freiheit. Der Brigadier Don José Palafox, welchen der Marquis Casteiar zum Könige gesandt hatte, entkam indeß glücklich nach Aragon, mit dem Befehl, die Feindseligkeiten anzufangen.

Heldenmäßig begann man den 5ten Mai, aber das Ende war erbärmlich. Napoleon hatte Nachmittags den Aufstand in Madrid vom 2ten erfahren, ging zu Karl'n und ließ Ferdinand dahin kommen, wo er ihm die blutige Lehre, die Murat den Rebellen gegeben hatte, bekannt machte, und alsdann dem Vater auftrug, seinen Sohn ohne Zaudern die Entsagung niederschreiben zu machen, widrigenfalls er ihn dazu zwingen würde. Karl gehorchte, beschuldigte Ferdinand des Blutvergießens in Madrid, und befahl, ihm, die Abdankung ohne Rückhalt den künftigen Morgen um 6 Uhr zu senden, wenn er nicht mit seiner ganzen Begleitung als Rebell behandelt seyn wollte.

Erschrocken beschlossen die Räthe des Königs nun, die Abdankung zu geben, jedoch mit Vorbehalt der Rechte Ferdi-

nands. Napoleon aber sandte den Aufsatz zurück, und schrieb die Form selbst vor, nach welcher die Entsagung ohne alle Bedingung geschah. Ferdinand übermachte die Kopie dem Infanten Antonio, welchen er noch Präsidenten der Junta glaubte, mit dem Befehl, seinem Vater zu gehorchen. Der Nation und den Autoritäten empfahl er, sich an Napoleon und Karl anzuschließen, die Tücke der Feinde (Engländer) zu scheuen, und mit den verbundenen Franzosen in Eintracht zu leben. — Denselben Tag wurde Perez de Castro an die Junta gesandt, damit er die den 5ten abgeschickten Dekrete widerriefe, weil durch ihre Folgen das Leben Ferdinands gefährdet werde.

Noch ehe Ferdinand abdankte, hatte Napoleon den 5ten schon mit Karl'n über dessen völlige Verzichtleistung zu Gunsten seiner eigenen Familie unterhandelt. Der Hauptinhalt dieser Konvention war folgender. Karl trat Napoleon alle Rechte auf den Thron Spaniens ab, dessen Untheilbarkeit nebst der herrschenden Religion zugesichert wurde. Karl, Marie Luise und ihr Günstling erhielten einen Zufluchtsort in Frankreich, und der Kaiser versprach die jährliche Zahlung einer Civilliste von 30 Millionen Realen; nach dem Tode Karls sollte die Wittwe 2 Millionen bekommen, und jedem Infanten wurden 400,000 Franks zugesagt, welche auf ihre Nachkommen übergingen. Die Schlösser Compiegne und Chambois, nebst allen zugehörigen Wäldern rc. bekam Karl für sein in Spanien gehabtes persönliches Eigenthum, und die Infanten behielten die Revenüen ihrer Commenden.

Godoy war die Verhandlung von Karl aufgetragen, und er hatte sonach das ausgezeichnete Glück, seine schlechte Regierung und den Ruin der Monarchie durch den Umsturz des Throns seines Königs zu endigen: ein Glück, welches nicht allen Favoriten zu Theil wird, die ihr Werk gewöhnlich nur unvollständig verlassen.

Ferdinand wurde, so wie seine Brüder, unter Drohungen zu

ähnlicher Entsagung und zum Beitritt der Konvention gezwungen; er behielt den Titel: Königliche Hoheit, seine Nachkommen erhielten: Fürstliche Durchlaucht und in Frankreich den Rang als Prinzen des Reichs. Napoleon gab ihm und seinen Nachkommen die Palläste, Parks ꝛc. von Navarra bis auf 50,000 Arpens, und zu den oben genannten 400,000 Franks erhielt er noch 600,000 jährlich für seine Person.

Den 10ten wurde dieser Vertrag geschlossen, allein Ferdinand schien nicht Willens zu seyn, ihn ratifiziren zu wollen, und Napoleon sagte ihm daher bei der Abschiedsvisite: „Prinz, wählen Sie zwischen der Entsagung oder dem Tode." In Bordeaux unterzeichnete dann Ferdinand den 12ten Mai die Konvention, und von hieraus erließ er auch die Proklamation an die Spanier, worin er sagte, daß er aus Liebe zu ihnen in alle diese Entsagungen willigte, und sie der Pflicht gegen ihn mit der Ermahnung entband, ihr Glück von den weisen Anordnungen des Kaisers mit Geduld zu erwarten.

Ferdinand, sein Bruder Karl und sein Onkel Antonio wurden von Gensd'armes nach Valenzia geführt. Kurz darauf reiste auch Karl mit Marie Luisen von Bayonne ab, und in ihrer Begleitung die Tochter des nun wahrhaften Friedensfürsten. Dieser folgte nebst seinem treuen Izquierdo, und den Beschluß machte die Tudo mit ihren Kindern.

Drittes Kapitel.

Der 2te Mai.

Nach der Abreise Ferdinands von Madrid wurde Murat dringend und befehlend, und sein Ungestüm erbitterte den zähen, an überlegend wichtigen Gang gewöhnten Spanier, so wie seine Unvorsichtigkeit den Schleier des Geheimnisses Napoleons zerriß, welches zwar den König nicht rettete, aber die Spanier gegen ihn und die Franzosen aufbrachte. Mehr wie je war es nöthig, hier die Sachen von selbst gehen zu lassen, und je weniger Eile und Ungestüm das treulose Betragen Napoleons begleiteten, desto besser war es für seinen Zweck: denn der Mensch gewöhnt sich nach und nach leichter an eine Unbilde, als durch Trotz dazu gezwungen. Um so viel mehr war dieses bei den Spaniern der Fall, deren Charakter dem langsamen Einfluß der Zeit mehr weicht, wie dem raschen Andrang; wer ihn zwingt, schnell zu gehen, findet Widerstand, und dieser bricht alsdann, durch den geringsten Anlaß aufgestört, plötzlich in helle Flammen aus.

Murats unpolitisches Benehmen und das Betragen seiner Truppen beförderten auf ähnliche Art die Insurrektion. Die Unzufriedenheit der Franzosen über die Verpflegung bei ihrem Einmarsche in dieses Land, wo sie den bevölkerten, an Truppenmärsche gewöhnten Norden vermißten, war oft gegründet, wovon die Ursachen jedoch in dem Zustande des Landes und dessen Regierung lagen. Der leichte, rasche Charakter der Franzosen, durch Sieg und Eroberung noch übermüthiger gemacht, und durch das, Exzesse aller Arten zulassende System Napoleons unerträglich geworden, kam hier in Berührung mit dem ernsten, gewichtigen Sinn der Spanier. Sie nahmen die Franzosen als Beschützer Ferdinands willig auf; als aber

dieser Zauber schwand, und der französische Uebermuth den spanischen Stolz beleidigte, da überwand das Rachgefühl die kalte, überlegende Vernunft.

Während ihrer Feldzüge in Spanien wurden die Hülfe leistenden Engländer nicht geliebt, weil ihre Politik, die nie etwas für Andere thut, ohne sich selbst dabei über alles zu bedenken, den Spaniern beständiges Mißtrauen einflößte. Der englische Stolz fand an dem spanischen einen Nebenbuhler, und wurde oft durch die Anmaßung unerträglich, daß ihre Hülfe allein Spanien rette. Indeß auf die Länge und im Einzelnen erbitterte er nicht, denn still und mit Originalität gepaart macht er lachen, oder man läßt ihn ungestört, weil er nicht reizt. Von beiden hat man Beweise in Spanien gesehen, und man machte sich oft mehr über die plumpe Anmaßlichkeit der Engländer lustig, als daß man beleidigt schien; allein der gesprächige französische Uebermuth, obgleich durch Leichtigkeit im Anfang weniger anstoßend, wurde auf die Länge dem stolzen Spanier unausstehlich.

Der erste Schritt der Willkühr Murats war auch gerade der, welcher die Nation am tiefsten verwundete. Er setzte Godoy in Freiheit, dessen strenge Bestrafung die Masse der Spanier als Gerechtigkeit für seine vernichtende Regierung und die Verschwendung der Nationalschätze verlangte. Der Consejo widersetzte sich der Cirkulirung des Befehles der Junta zu dieser Auslieferung; aber diese, durch Murat gedrängt, sah sich genöthigt, die Beweggründe hierzu in der Zeitung bekannt zu machen.

Den 20sten April befahl der Consejo, die Prozesse gegen Godoy, Marquina*) und andere Kreaturen des Favoriten ruhen zu lassen. Den Tag darauf gab die Junta dem Don Diego Godoy und der Josepha Tudo nebst ihrer Familie die

*) Ehemaliger Corregidor in Madrid.

Erlaubniß, nach Frankreich zu ziehen; auch Viguri, Intendant der Havana und großer Günstling Godoy's, erhielt seine Freiheit und Güter wieder.

Die Junta, als ausübende Gewalt, war ganz dem Trotz und gewaltsamen Ungestüm Murats hingegeben, während der Consejo, als gesetzliche und nur Rath gebende, nie hervortrat, also auch nach Belieben zaudern und sich sträuben konnte. Das Volk, welches nur das Aeußere sieht, schalt daher die Junta Verräther.

Es konnte nicht fehlen, daß verschiedene, der Junta abgezwungene Schritte dieses Mißvergnügen mit ihr vermehrten, in dem Maaße, als sie die Wuth gegen die Franzosen anfachten. In Carabanchel, einem Dorfe zwei Meilen von Madrid, hatte ein Geistlicher einen französischen Offizier, der ihn grob behandelte, ermordet und war entflohen. Zornig drohte Murat, und indem die Junta den Consejo veranlaßte, nochmals allen Autoritäten des Reichs freundschaftliches Betragen gegen die Franzosen streng zu empfehlen, ließ sie eine Proklamation anschlagen, worin auf die Verhaftung des Geistlichen ein Preis gesetzt wurde. Da man nun tägliche Beweise des unerträglichen Uebermuthes der Franzosen hatte, so erbitterte es, den Mörder verdammt zu sehen, ehe man ihn gehört hatte, und der Geistliche wurde als Muster eines wahren Patrioten aufgestellt.

Murat befahl den französischen Kommandanten, nur Karl IV. als König anzuerkennen, und, nicht befriedigt durch die oben erwähnte Uebereinkunft mit der Junta, trachtete er, seine Proklamation heimlich drucken zu lassen, denn er glaubte, der alte König habe noch Anhänger genug in der Nation, die eine Trennung in ihr hervorbringen könnten, welche die Ausführung des Plans Napoleons erleichterte.

Den Nachmittag des 20sten April erhielt der Consejo Nachricht, daß zwei Franzosen das Drucken der Proklamation

verlangt hätten, welche die alten Könige als alleinige Herrscher ankündigte. Der Consejo ließ sie in der Druckerei verhaften; sie gaben sich für Bediente des Generals Grouchy aus, und wollten sich weder erklären, noch gefangen wegführen lassen. Das Volk versammelte sich haufenweise, und alles drohte einen Ausbruch, welchem der Infant Antonio diesmal vorbeugte, indem er befahl, die zwei Franzosen dem General Grouchy auszuliefern.

Die stille Wuth, welche sich bei dieser Gelegenheit in Aller Geberden ausdrückte, und eine andere Thatsache, die in derselben Epoche Statt fand, hätten Murat etwas über den spanischen Charakter aufklären sollen. Ein Mann vom Volk*) hörte, daß die Franzosen durch eine Proklamation die Absezzung der Könige und eine starke Kontribution bekannt machten. „Ist das wahr?“ fragte er einen Nebenstehenden, und als dieser mit Ja antwortet, ergreift er ein Messer, rennt auf die Straße und verwundet alle Franzosen, denen er begegnet. Man fing ihn, und bei seinem Verhör erklärte er ganz naiv: er glaube, jeder Spanier müsse dasselbe thun, und so viel Franzosen tödten, als er könne.

Der spanische Stolz hatte es übel genommen, daß Ferdinand den Kaiser in Burgos nicht antraf, und mit instinktmäßiger Neugierde, die Böses ahnet, forschte das Volk nach Nachrichten vom Könige. Einen Kourier, der von ihm kam, hielten die Franzosen, den 19ten April, in Burgos auf, wodurch ein Auflauf entstand.

Das Volk rottete sich zusammen, und verlangte vom General-Kapitain Cuesta, mit wüthendem Geschrei, Waffen,

*) Chisperos heißen diese. Die Franzosen glaubten, es sey dies eine eigene Art Miliz, und sprachen davon, daß die Insurgenten ein Regiment Chisperos errichteten.

während die Franzosen in der Stadt, 4000 Mann stark, ins Gewehr traten.

Einige bewaffnete Spanier fielen eine französische Wache an, und Bessières beauftragte den General Merle, die Aufrührer zu züchtigen. Der Intendant, Marquis de la Granja, gehaßt vom Volke, als eine Kreatur Godoy's, wurde aus dem Hause gerissen, und wäre wahrscheinlich ermordet worden, hätten einige Franzosen und Cuesta ihn nicht gerettet. Diesem gelang es endlich, die Spanier vom verderblichen Vorhaben abzubringen, das nur unnützes Blutvergießen veranlassen konnte.

In Toledo brach ein Tumult aus, und es wurden Exzesse begangen, weil ein französischer Adjutant öffentlich sagte, Napoleon erkenne nur Karl IV. als König, und Ferdinand müsse die Krone niederlegen.

Das Gerücht von diesen und ähnlichen kleinern Vorfällen in den Provinzen brachte in Madrid, den 22sten, eine Bewegung hervor, welche durch die Ungeduld, Nachrichten vom Könige zu erhalten, noch vermehrt wurde. Zur Beruhigung machte daher die Junta in einer außerordentlichen Zeitung das Wohlseyn Ferdinands bekannt. Der blinde Enthusiasmus, womit die Spanier, alle sie umgebende Feinde vergessend, sich um dieses Blatt drängten, brachte Murat auf, statt ihn zu warnen. Er erließ ein heftiges Schreiben an den Infanten Antonio, beklagte sich über die außerordentliche Zeitung, die Unruhe des Volkes, und schilderte die Vorfälle in Burgos und Toledo als Revolutionen, und die Auseinandertreibung des Volkes als blutige Siege der Franzosen. Der Infant entschuldigte die Aufläufe des Volkes durch das Betragen der Franzosen, und der Consejo publizirte die bestehenden Gesetze gegen Aufruhr.

Murat dachte an seine Kampagnen in Italien, hielt die Spanier für Italiener, und glaubte, es sey nöthig, um sie geschmeidiger zu machen, in einem Aufstande seine Macht zu

zeigen. Den spanischen Stolz vergaß er, der bei Rachsucht und Blut auch Blut erzeugt.

Er befahl, eine Druckerei zu kaufen, um Proklamationen ausstreuen zu können, was der Consejo zwar verhinderte, welches aber die Verrätherei und den nahen Bruch zeigte. Die Junta faßte daher in den letzten Tagen des Aprils den Entschluß zum Widerstande, und erließ geheime Bewaffnungs-Befehle in die Provinzen. Des Königs Vollmachten einzuholen, wurden Perez de Castro und der Oberstlieutenant Zayas nach Bayonne gesendet, deren Aufträge dort erwähnt sind.

Indeß dies war kein Krieg der Vorbereitung, und ein Brief Karls IV., welchen Murat den letzten April erhielt, veranlaßte einen Aufstand, den dieser wünschte, um durch Schrekken alles zu endigen, der aber der Anfang des langen, blutigen Kampfes wurde.

Karl schrieb nämlich der Königin von Hetrurien und dem Infanten Franziskus, nach Bayonne zu kommen, und Murat erschien den 1sten Mai trotzig im Pallast, übermüthig diesen Befehl dem Infanten Anton ankündigend. Die Junta wollte ohne Befehl Ferdinands in die Abreise nicht willigen, aber Murat bestand auf schnelle Befolgung, denn die Königin sey Meister ihrer Handlungen. Da diese selbst erklärte, sie sey reisefertig, so wurde Murat dringender, und drohte mit Gewalt. Die Junta rief den Präsidenten und die Aeltesten des Consejo, und sandte drei Mitglieder, um Murat wenigstens Ursachen gegen die Abreise des Infanten auseinanderzusetzen; da aber alles nichts half, so versammelte sie sich noch dieselbe Nacht, und that einen Schritt, der von ihrer Anhänglichkeit an Ferdinand und von ihrem Patriotismus zeugt. — Die voraus-zusehenden Gewaltthätigkeiten machten ihr die Abwartung der königlichen Befehle unmöglich, daher ernannte sie eine Junta außer dem Machtkreise des Feindes, welcher sie ihre Vollmachten übertrug. Diese bestand aus dem Grafen Ezpeleta (Gou-

verneur von Barcellona), Don Gregorio de la Cuesta (General-Kapitain von Alt-Kastilien), Don Antonio Escanno, und den Räthen Don Manuel de Lardizabal, Don Juan Perez Villamiel und Don Felipe Gil Taboada.

Botschaft über Botschaft drängte die Junta; Murat drohte mit Entführung der Infanten, Auflösung der Junta, und alsdann in seinem Namen die Regierung zu führen, als ein Mitglied den Vorschlag machte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Kriegsminister O'Farril, aufgefordert, gab nun folgende Nachricht von dem Zustande Madrids, den Mitteln des Widerstandes und denen der Feinde.

25,000 Franzosen waren in und um Madrid, und 10,000 in Aranjuez, Toledo rc. Die spanische Besatzung, nur 3000 Mann stark, konnte unmöglich langen Widerstand leisten, und das Volk, ohne Waffen und ungeübt, war bloß zu einem augenblicklichen Anlauf tauglich, den aller Enthusiasmus auf die Länge nicht unterstützen konnte.

Der ruhigen Beurtheilung war daher der Vorschlag der Gewalt unthunlich, und besonders da die Junta dieselbe Nacht eine Botschaft des Königs durch Don Justo Ybar Navarro erhielt, welche noch Hoffnung eines Vergleichs gab. Dieser Oidor der Audiencia von Pamplona, der aus Neugierde nach Bayonne reiste, hatte sich unbemerkt Ferdinanden genähert, und wurde von ihm abgesandt, der Junta alle Vorschläge Napoleons und seinen Willen, nicht zu weichen, mitzutheilen.

Während dieser Verhandlungen, worunter auch der Vorschlag Murats gehört, den Infanten heimlich wegzuführen und alles auf sich zu nehmen, machten die Franzosen Bewegungen, die auf Vorsichts- und Angriffs-Maaßregeln deuteten.

Das Gerücht der Abreise der Infanten hatte das Volk in Bewegung gebracht, und die Drohungen Murats, mit Gewalt zu verfahren, fachten ein um sich greifendes Feuer an. Schon den 1sten Mai war die Unruhe sichtbar, und Murat, welcher

über die Puerta del Sol nach dem Prado ritt, erhielt, so viel er auch freundlich grüßte und nickte, nichts als düstere Blicke des höchsten Unmuthes.

Der verhängnißvolle 2te Mai brach an, und, als wenn sie sich das Wort gegeben hätten, eilten, aus Neugierde und patriotischer Theilnahme getrieben, Männer und Weiber, jung und alt, nach dem Schloßplatze. Wie Ströme, die einem Meere zufließen, wogte es früh Morgens durch die Straßen gegen diesen Punkt, und die Fragen der Neugier hörte man durch halberstickte Verwünschungen gegen die Franzosen beantworten. Junge Offiziere, Gardisten und andere Hitzköpfe gingen unter den sich sammelnden Haufen umher, und bliesen die Lohe an. Napoleon, murmelte man sich zu, will die ganze königliche Familie in seiner Gewalt haben. Das Losungswort: „Wir müssen den jungen Infanten nicht ziehen lassen", sah man mit einem Fluch gegen Murat auf allen Lippen schweben, — blickte aus allen brennenden Augen.

Den Wagen der Königin von Hetrurien ließ man ruhig ziehen. Ein französischer Adjutant kam herangesprengt, und der Wagen des Infanten fuhr vor. Ein Weib schrie aus dem Haufen: „sie führen ihn fort, sie führen ihn fort!" und wie ein Blitzstrahl schlugen diese Worte in die elektrische Masse; alles stürzte gegen den Wagen, die Stränge wurden abgeschnitten, — die herbeieilenden Patrouillen konnten kaum den Adjutanten retten.

Die Franzosen feuerten, und im Nu glich Madrid einer mit Sturm genommenen Stadt, wo sich die Einwohner noch in den Straßen schlagen. Ueberall fiel man die einzelnen Franzosen an, und ermordete sie; aber auch Beispiele von Großmuth ehren diesen Tag, und mancher entwaffnete Feind wurde der Volkswuth entrissen und gerettet.

Aus der Casa de campo (Park, vom Pallaste nur durch den Manzanares getrennt) rückten die Franzosen auf die An-

höhe vor dem Thore San Vicente, und Murat an ihrer Spitze ertheilte von hier seine Befehle. Alle französische Truppen um Madrid formirten sich, und von mehreren Seiten drangen Kolonnen in die Stadt.

Gleich beim Ausbruch des Aufstandes hatte der General-Kapitain, Negrete, den spanischen Truppen den strengsten Befehl ertheilt, in den Kasernen versammelt zu bleiben. Hier wurden sie eingesperrt; Haufen von Bürgern vereinigten sich vor denselben und schrieen: „Kommt Spanier, wir werden voran gehen!" Die Soldaten knirschten vor Wuth, aber man ließ sie nicht heraus, und nur einzelne Offiziere schlugen sich zum kämpfenden Volke, welches aufs höchste gereizt, jedoch ganz unvorbereitet, sich dem Feinde entgegenwarf. Ein großer Theil der Einwohner nahm gleichfalls keinen Theil am Gefechte, denn nur aus wenigen Häusern wurde gefeuert.

Was aber den kämpfenden Spaniern an Waffen, Zahl und Uebung abging, ersetzte die heiße Rachsucht. Einzelne Menschen, blos mit dem Dolche bewaffnet, stürzten sich in die Reihen der Feinde und starben mordend. Nicht das Gewehrfeuer, nicht die Hufe der Rosse, schreckte die Weiber; sie mischten sich unter die Kämpfer, verursachten Unordnung in den Reihen der Feinde, feuerten den Muth ihrer Spanier an, und wetteiferten mit ihnen an Heldenmuth, den Tod zu suchen.

Die Franzosen glaubten, ganz Madrid sey im Aufruhr, und waren daher im Anfange unschlüssig und zaudernd in ihren Bewegungen. Den kriegegewohnten Truppen konnte es unmöglich einfallen, daß einzelne Menschen, mit Dolchen oder Jagdflinten bewaffnet, sich formirten Reihen entgegenstellten; daher befürchteten sie an jeder Straßenecke, wo sich bewaffnete Spanier sehen ließen, einen Hinterhalt. Die unbedachtsame Kühnheit der Spanier war also gerade das, was ihre Feinde irre führte, und der Kampf scheint beinahe zu beweisen, daß, hätte ganz Madrid und die Garnison daran Theil genommen,

die Feinde aus der Stadt geworfen wären. Warschau's Beispiel, 1795, läßt dieses nicht unmöglich erscheinen, und ein solcher überraschender Ausgang des Gefechts, mit der gewiß darauf erfolgten Empörung aller Städte in der Runde, hätte Murat wahrscheinlich zum Zurückgehen und vorläufigen Sammeln seiner Macht bewogen *).

Als sich das Gefecht vom Schloßplatze aus in die Straßen verbreitete, da dachten einige junge Offiziere an Organisirung und Bewaffnung des Volkes, und schrieen den Kampflustigen zu, nach dem Artillerie-Park zu eilen, um Waffen zu holen. Daoiz, ein junger talentvoller Artillerie-Offizier hatte hier die Wache, und den Befehl, sich gegen das andrängende Volk zu behaupten, bis eine Kompagnie anlange, die man ihm zur Sicherheit des Parks senden werde. Zwei junge Marine-Offiziere **) redeten Daoiz zu, Waffen auszutheilen, allein er verweigerte es hartnäckig, obgleich sein Freund Velarde herbeieilte und um dasselbe anhielt. Noch zauderte Daoiz, als der Lieutenant Don Jacinto Ruiz y Mendoza, vom Regiment der Freiwilligen, mit seiner Kompagnie von 40 Mann ankam, die den Park decken sollten. Ruiz lag am Fieber darnieder, da der Aufstand begann, der ihn sogleich gesund machte; im Doppelschritt eilte er an den ihm bestimmten Posten. Der Unentschlossenheit machte er sogleich ein Ende, entwaffnete einen kleinen französischen Posten, und öffnete dem Volke den Park. Ohne Ordnung, wie es sich bei diesem Falle leicht denken läßt, wurden nun Gewehre und Patronen ausgetheilt, und Jeder eilte dann wohin sein Muth ihn trieb.

Die im Park sich befindenden dreizehn Artilleristen nahmen

*) Die Spanier behaupten, Murat habe schon den Befehl ertheilt, gegen Abend die Stadt zu verlassen, wenn die Ruhe bis dahin nicht wieder hergestellt sey.

**) Einer davon war der jetzige Oberst-Lieutenant von Ezeta, welcher auch den 7ten, 8ten und 9ten März 1820 eine Rolle spielte.

sogleich Parthei, und schleppten drei Zwölfpfünder heraus, wovon der eine in die Gasse gepflanzt wurde, die nach der breiten Straße San Bernardo hinuntersieht, von woher die Franzosen am leichtesten heranrücken konnten. Die andern zwei richtete man in Seitengassen.

Mehrere Mamelucken und Ordonanzen, die auf kürzerem Wege durch die Stadt den Truppen in San Martin Befehle überbringen sollten, wurden getödtet, welches in den Bewegungen der Franzosen Zögerung verursachte, und den Spaniern im Park zu statten kam. Indeß erschien eine Kolonne in der Straße San Bernardo, und marschirte auf den Zwölfpfünder los, wo sich Ruiz befand. Der erste Schuß tödtete den feindlichen Kommandanten, die Kolonne wich zurück, und verlor einige Gefangene.

Aber der Park mußte genommen werden, ehe der Aufstand zunahm, weil von daher das Volk Waffen und Munition erhielt. — Die Franzosen stellten bei dem erneueten Vorrücken den spanischen Hauptmann vom Stabe, Don Melchor Alvarez, Freund des Ruiz, an ihre Spitze, welchen die Junta als Friedensprediger abgesendet hatte. Dieser winkte mit einem weißen Tuche, und schrie den Spaniern zu, die Franzosen kämen als Freunde, zum Schutz des Parkes, und auf Befehl der Junta. Ruiz hielt auch wirklich ein mit Kanoniren, rief jedoch den Feinden auf eine gewisse Entfernung entgegen, sie sollten die Waffen wegwerfen, und da dieses nicht geschah, gab er Feuer. Das Gefecht war auf dieser Stelle sehr blutig, und die Spanier unterlagen aus Mangel an Munition*) und Ordnung in der Volksmenge. Der größte Theil der Artilleristen fiel neben den Stücken, Velarde wurde erschossen, Daoiz erhielt einen tödtlichen Bajonetstich, und Ruiz lag mit zer-

*) Der Munitions-Aufseher des Parks war nirgends zu finden.

schmettertem Arme und einer Kugel durch die Brust, für todt, unter den Leichen*).

Glänzende Beispiele der Verachtung des Todes sah man diesen Tag. Ein Köhler schlug, unweit dem Thore La Vega, mit dem Schürbaume einen französischen Dragoner vom Pferde, nahm dessen Säbel, schwang sich auf sein Roß, und stürzte in eine französische Schwadron, wo er mordend fiel.

Ein Bürger, der gerade von der Jagd kam, als der Aufstand wüthete, verschoß in der Straße del Carmen alle Munition, und rannte mit seinem Messer in ein heranrückendes Bataillon, wo er seinen Tod fand.

An der Ecke der Straße Ternera hielt ein aragonischer Fiaker mit seinem Musqueton, ganz allein, einen starken Trupp Franzosen auf, bis ihm seine Munition ausging.

Die ersten Schüsse auf dem Schloßplatze benachrichtigten die Junta und den Consejo von der drohenden Gefahr, und der letzte verfaßte schnell einen Aufruf zur Ruhe an das Volk.

O'Farril und Azanza durcheilten, umsonst Friede predigend, die Stadt. Sie begaben sich zu Murat, stellten ihm vor, der Aufstand sey kein verabredeter Plan, und könne durch friedliche Mittel erstickt werden. Der französische Feldherr, dem die Sache doch nun ernst schien, gab ihnen den General Harispe mit, und sie durchzogen, vom Consejo und einer Menge spanischer und französischer Offiziere begleitet, die Straßen, wo sie viel Blutvergießen hinderten, und mehrere schon Franzosen umringte Haufen Spanier retteten.

Um zu täuschen, hatte Murat eine Amnestie bewilligt, und das Fechten hörte auf. Aber racheschnaubend durchzogen die

*) Es glückte einigen Spaniern, ihn in seine Wohnung zu bringen, wo ihm ein geschickter Arzt das Leben rettete. Durch Murats Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, mußte er fliehen, ehe seine Wunden geheilt waren. Velarde und Daoiz wurden als Helden des 2ten Mai's gefeiert, und Ruiz ist vergessen, weil er damals nicht starb.

Franzosen die Gassen, und wehe dem Unglücklichen, bei welchem sie ein Federmesser, oder eine Scheere fanden, denn alles nannten sie Waffe, und führten den Eigenthümer gefangen fort.

Viele dieser Unschuldigen wurden die Nacht auf den 3ten, nebst mehreren im Gefecht gemachten Gefangenen und Verwundeten, ermordet oder im Prado erschossen.

Die Mameluchen zeichneten sich besonders nach dem Gefechte durch türkische Grausamkeit aus, und in der Kirche del buen Successo ermordeten sie alle dahin Geflüchtete, und beraubten die Leichname. Mit Recht nannten die Spanier daher wohl die Franzosen Unchristen (Juden*), und Napoleon den Antichristen.

Die Proklamation, welche Murat den 3ten anschlagen ließ, schien nicht geeignet, die Exzesse der Franzosen zu verhindern, noch weniger aber die Spanier zu beruhigen. Sie war folgende:

„Soldaten! Der Pöbel von Madrid hat sich empört, es ist bis zum Meuchelmorde gekommen. Die guten Spanier beklagen diese Unordnungen, daher ich sie auch nicht mit den Elenden verwechsele, welche nur Verbrechen und Plünderung suchen. Aber französisches Blut ist geflossen, und das schreit um Rache; ich befehle daher Folgendes:"

1) „Eine Militair-Kommission unter dem General Grouchy wird zusammentreten."

2) „Alle, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen hat, werden erschossen."

3) „Die Junta entwaffnet die Einwohner, und bei wem man nachher noch Waffen findet, der wird füsilirt."

4) „Jeder Haufen von acht Personen wird durch kleines Gewehrfeuer zerstreut."

---

*) Jude, nennt der Spanier Jeden, den er nicht wahrhaft Christ, oder reinen Katholiken glaubt.

5) „Jedes Dorf, wo man einen Franzosen ermordet, wird verbrannt.“

6) „Die Herren sind verantwortlich für die Bedienten, die Meister für die Gesellen, die Väter für die Söhne, und die Vorsteher der Klöster für die Mönche.“

7) „Die Verkäufer und Austheiler von Libells werden, als englische Spione, erschossen.“

Tod und Leben der Madridter lag nun in Grouchy's Hand, und er war so grausam im Ausführen, als Murat kalt im Anordnen des Mordens. Die Nacht zum 3ten wurden allein gegen 300 Spanier füsilirt; mehrere Verwundete schleppte man aus den Häusern, und einige ermordete man sogar in den Betten.

Die Aufhebung dieser französischen Rache-Kommission geschah den 4ten, nachdem alle spanischen Autoritäten und die Junta die dringendsten Vorstellungen dagegen gemacht hatten. Eine Proklamation Murats kündigte seine Gnade an: allein die Spanier behaupten, daß noch in diesem Augenblicke von den übrigen Gefangenen eilf durch die Mameluken erdolcht wurden.

Im Gefechte waren 104 Spanier getödtet und 54 verwundet *), vermißt aber 35. Ueber 400 rechnete man indeß, die als Schlachtopfer in den folgenden Nächten fielen. Der Verlust der Franzosen wurde auf 700 angegeben.

Nie war in einem Auflaufe volle, offene Großmuth mehr nöthig, wie den 2ten Mai, und die Befolgung der versprochenen Amnestie hätte die Spanier wenigstens mit den französischen Soldaten ausgesöhnt, indem man sie, als gezwungene Werkzeuge des Truges, nicht mit der Ursache vermischt hätte. Allein das Ermorden der Verwundeten und Gefangenen, die

*) Nach der Zählung und den Berichten an den Consejo; alle in andern Werken gegebene Zahlen sind Sieges-Büllletins.

nächtlichen Hinrichtungen und Mißhandlungen waren Unbilden und Schändlichkeiten, welche die Wuth der betrogenen Nation noch mehr anfachten und unauslöschlichen Haß gegen alle Franzosen erzeugten, in welchen sie jetzt nur Genossen der Grausamkeit und Treulosigkeit Napoleons sah. War der 2te Mai nothwendig, um den schrecklichen Krieg anzufachen, so waren es die blutigen Szenen der folgenden Nächte und Tage, um diesem Kriege unauslöschliches Feuer zu geben.

Durch das Bestreben der spanischen Behörden war nun freilich diese Insurrektion in ihrem Entstehen unterdrückt, aber das Verfolgen Murats gegen Mitschuldige und Verdächtige hatte den Vortheil für die Sache, daß viele aus Madrid entflohen und in den Provinzen Lärm machten. Alle Erzählungen von den Thaten der Madridter und den Schändlichkeiten der Franzosen waren natürlich übertrieben, und die erhitzten Köpfe dachten noch Tausendfaches hinzu. Wie ein Lauffeuer, und unter unzähligen Gestalten verbreitete sich die Nachricht des 2ten Mai in der Halbinsel, und jeder Brief von Madrid wurde wie ein Evangelium gelesen und geglaubt; fast alle vergrößerten die Schändlichkeit des Betragens der Feinde, und keiner konnte Grausamkeit leugnen.

Der Alkaide von Martoles, einem Dorfe zwei Meilen von Madrid, sandte einen Laufzettel in die südlichen Provinzen, dessen kurzer Inhalt folgender war: „Das Vaterland ist in Gefahr, Madrid geht unter als Schlachtopfer französischer Treulosigkeit. Spanier eilt alle, es zu retten." — Durch mehrere Striche zogen ähnliche Aviso's wie feurige Streifen, und verfehlten nicht, zu zünden.

Murat hatte geglaubt, durch eine blutige Züchtigung allen Geist des Widerstandes in Spanien zu dämpfen; jedoch er irrte sich, denn das vergossene Blut verlangte Blut, und jeder Spanier glaubte einen Verwandten in den Schlachtopfern des 2ten Mai rächen zu müssen. Er und der Kaiser wollten die

Spanier durch die Schnelligkeit der auf einander folgenden Streiche betäuben, allein die Wirkung war nur völliges Verblenden der gereizten Wuth.

Viertes Kapitel.

Begebenheiten in Madrid bis zum Juli, und Verhandlungen in Bayonne.

Als das Feuer den 2ten Mai anfing, begaben sich die Prinzen wieder in den Pallast zurück, wo die Garden sich zur kräftigen Gegenwehr vorbereiteten, um sie zu schützen.

Als der Aufstand vorbei war, wurde der Infant Francisco den 3ten Mai nach Frankreich geführt, und noch denselben Abend verlangte der Graf La Forest und Mr. Freville vom Infanten Anton, daß auch er dahin abreise. Dieser Prinz, von Natur furchtsam*), hatte sich seit den ersten Schüssen des 2ten in sein Zimmer eingeschlossen, und ging, trotz den Gegenvorstellungen der Junta, den 4ten nach Frankreich ab. Sein Abschiedsbrief war folgender:

„Ich mache der Junta bekannt, daß ich auf Befehl des Königs nach Bayonne reise, und empfehle ihr, sich so zu verhalten, als wenn ich in ihrer Mitte wäre. Gott helfe uns! Leben Sie wohl, meine Herren, bis zum Thale Josaphat.

Antonio Pasqual."

*) Er wurde von Ferdinand zum Großadmiral Spaniens ernannt. Als die Prinzen nun eines Tages in Gondeln über den Teich des Buen Retiro setzen wollten, machte der Infant Anton lieber einen großen Umweg, „denn", sagte er, „seit ich von Neapel nach Spanien zur See gefahren bin, wage ich mich nicht mehr aufs Wasser."

Den Morgen der Abreise des Infanten verlangte Murat schon, den Sitzungen der Junta beizuwohnen, deren Gegenvorstellungen ihn zurückhielten; aber den Abend erschien er in ihr. O'Farril, Azanza und Gil widersetzten sich diesen Anmaßungen, indeß die Mehrheit gab nach, und beredete die beiden ersten, welche ihre Stellen niederlegen wollten, zu bleiben, da alle obersten Behörden dasselbe thaten.

Die Junta erließ den 5ten an die Einwohner Madrids die Ankündigung ihrer künftigen Sicherheit und Aufhebung der Militair-Kommission, aber der Inquisition war es aufbehalten, eine Ermahnung zur Ruhe an alle Spanier ergehen zu lassen. In diesem merkwürdigen Aktenstücke, an alle untergeordnete Tribunale der Inquisition gesandt, heißt es unter andern: „Bosheit und Unwissenheit haben die unvorsichtigen und schlichten Spanier verführt, um sie unter der Maske des Patriotismus und der Liebe zum Monarchen in revolutionaire Unordnung zu bringen: daher gebührt es der Aufklärung und dem Eifer der Gescheuten, sie von diesem Irrthum zurückzuführen. . . . Diese Wahrheit kann niemand besser einprägen, als die Diener der Religion, die nur Friede und Brüderschaft unter den Menschen, Unterwürfigkeit, Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Behörden lehrt. Da nun die Individuen und Diener des heiligen Tribunals die ersten seyn müssen, und es immer gewesen sind, das Beispiel als Diener des Friedens zu geben und ihn zu verschaffen, so haben wir 2c. Madrid, den 6ten Mai 1808."

Den 6ten theilte die Junta dem Consejo die Erklärung Karls vom 4ten in Bayonne mit, vermöge welcher er seine Abdankung null und nichtig erklärte. Die Ueberraschung war groß, und der Minister Caballero und Gil de Lemus erzählten im Rath, was sie selbst von der Abdankung gesehen hatten. — Den 11ten erhielt der Consejo die Befehle Karls, welche

Murat zum Logarteniente ernannten, und ihn der Junta als Präsidenten vorsetzten.

Beinahe um dieselbe Zeit langte auch aus Aragon der Fußgänger an, der die Befehle Ferdinands vom 5ten zur Gegenwehr überbrachte, welche aber nun nach Aller Meinung unausführbar waren. — Ohne Zweifel machte die gewöhnliche, auf gewöhnliche Ursachen gegründete Natur der Sachen die Ausführung unmöglich; denn nur ein hoher patriotischer, durch Einbildungskraft und Schwärmerei begeisterter Wille sah die Möglichkeit davon ein. Die Mitglieder der Regierung aber waren nicht von der Art, und ihr kalter, überlegender Geist hoffte auf einem andern Wege dem Vaterlande mehr zu nützen, als auf dem des Blutes. — Hier sey es mir erlaubt, etwas über diejenigen Spanier zu sagen, welche die Parthei Josephs ergriffen. Der Erfolg hat freilich gezeigt, daß sie sich irrten; allein es ist doch nicht zu läugnen, daß sie das Schicksal Spaniens richtig berechneten, obgleich das Glück es anders lenkte. Die ganze Nation wünschte gründliche Veränderungen, und war den Franzosen bei ihrem Einrücken gar nicht entgegen: ja die spanischen Offiziere, welche aus Katalonien kamen, erklärten das Gegentheil von dem Enthusiasmus, der sich künftig so kräftig aussprach. Zu dieser wenigstens anscheinenden Apathie kam noch der üble Zustand aller Vertheidigungsmittel und der angeborene Haß und Neid gegen die Engländer, denen sich in die Arme zu werfen, jeder mißtrauisch nur Unglück und Verlust für Spanien voraussah. — Das große Beispiel eines Volkskrieges war noch nicht gegeben, und sie ergriffen die Parthei, welche die Klugheit rieth, um für Spaniens Bestes zu wirken, seine Integrität zu erhalten und unter den neuen Fürsten eine für die Kultur und Glückseligkeit ihres Vaterlandes nöthige Revolution zu bewirken. Es ist ferner nicht zu läugnen, daß sich unter denen, die so urtheilten, die besten Köpfe Spaniens befanden, obgleich sie den stolzen,

hartnäckigen Charakter ihrer Nation verkannten, auf den böser Trug und verächtliches Betragen so tiefen Eindruck machen. Viele traten nur aus Charakter-Konsequenz nicht wieder auf die andere Seite, als die Nation sich ausgesprochen hatte, und der edle O'Farril rieth es mehreren jungen Offizieren nicht ab, den Insurgenten zu folgen.

Wenn ich hier die Parthei der edlen Josephiner nehme, so vertheidige ich nicht diejenigen, welche aus wahrer niedriger Gewinnsucht zu den Franzosen übergingen, und zum Theil erst, als die Nation schon ihre Energie im Widerstande gezeigt hatte. Diese thaten wenig Gutes während des Kampfes, und dienten nur dazu, die Wuth des Volks zu erregen, dessen ganze Verachtung sie auf sich zogen.

Doch kehren wir wieder zur Geschichte zurück. Zwei Tage später, als der Bote von Aragon, langte Perez de Castro an, welcher, wie schon erwähnt, von Ceballos abgesandt war, die ersten Befehle zu widerrufen. Seine mündlichen Aufträge sagten den Ministern, sie haben recht gehandelt, und künftige Widersetzlichkeit von ihrer Seite war nun nicht mehr zu erwarten.

Bei der Thronbesteigung Ferdinands hatte der Consejo eine Proklamation erlassen, deren Eingang folgender war: „Nichts kann sich vorfinden, was die öffentliche Ruhe in den glücklichen Augenblicken der Thronbesteigung des Königs Ferdinand VII. störe. Seine treuen Vasallen haben ihm schon lange vorher Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit gegeben." — Derselbe Consejo machte nun den 8ten Mai die oben erwähnten Dokumente von Bayonne in einem Cirkular bekannt, und den 10ten geschah dasselbe mit der Entsagungsakte Ferdinands und dem Briefe an Napoleon. Die Einleitung hierzu in der Madrider Zeitung vom 13ten war folgende:

„Spanier! — Ihr habt zwanzig Jahre, Euren Vorfahren nachahmend, mit Loyalität dem Monarchen gehorcht. Ihr

habt seine väterliche Liebe erwiedert und den Schmerz des Consejo getheilt, welchen er S. M. den Tag nach der Abdankung bezeigte. — Wenn wir die Thronbesteigung seines Nachfolgers bekannt machten, so geschah es, um seinen (Karls) Befehlen zu gehorchen. Wir würden S. M. noch lange Jahre hindurch denselben Gehorsam und dieselbe Treue bewiesen haben, hätten wir nicht geglaubt, daß die Abdankung mit aller möglichen Freiheit geschehen sey ꝛc. Seit aber der König Karl IV. die Abdankung als erzwungen erklärt, und daß er mit vollem Rechte seine Krone wiedernähme, bleiben die Junta, der Consejo und die Nation von der Entscheidung dieses wichtigen Punktes abhängig. Der Consejo hat mit Aufmerksamkeit die Dokumente durchgesehen, auf welche sich der mächtige Schiedsrichter dieser Sache stützte. Die vornehmsten folgen hierbei ꝛc." — Am Ende ist noch ein Lob des großmüthigen, menschlichen Lugarteniente Murats.

Der Consejo hatte die thörichte Hoffnung, Karl wieder in Spanien zu sehen, und glaubte durch diesen Schritt den Zorn Godoy's zu beschwören.

Napoleon besaß Ferdinands und der Infanten Entsagung noch nicht, als er den 8ten schon in einem Befehl an Murat schrieb: Der Prinz von Asturien habe ihm gleichfalls seine Rechte abgetreten, und er wolle nun durch den Consejo wissen, welchen Prinzen man aus seiner Familie zum Könige wünsche.

Den 12ten kündigte die Junta dem Consejo an, daß Napoleon die ihm von Karl übertragenen Rechte seinem Bruder Joseph abtrete; daß er diesen aber von dem Consejo sich wolle erbitten lassen. Daher wünsche sie, mit dem Consejo vereint, bittend zu verlangen, was unausbleiblich zu erwarten sey. Dieser Ausgang war denn doch einigen Herren des Raths zu stark, und nach langen Debatten erklärte man der Junta, daß

nur die Nation allein in den Cortes über die Gültigkeit der Entsagungen beschließen könne.

Murat hatte den königlichen Pallast bezogen, der von Franzosen besetzt war, und den 13ten ließ daher die Junta den Consejo dahin kommen, der aber trotz aller Zurede der Minister auf nichts weiter eingehen wollte, als sein Gutachten über die Wahl des Königs von Neapel zu geben; jedoch mit Vorbehalt, sich nicht über die Rechtmäßigkeit der Entsagungs-Verträge, noch die Rechte anderer Thronerben auszusprechen. Caballero drohte den Räthen wie Rebellen, als Murat, von Garden begleitet, in die Versammlung trat. Er entfernte indeß bald darauf die Soldaten, begnügte sich mit dem Verabreden, und sprach in gütigen Ausdrücken.

Aber den Tag darauf, da die Entsagung Ferdinands ankam, verlangte er, der Consejo solle durch Deputirte Napoleon eine Petition überreichen, um diesem den Wunsch der Nation, rücksichtlich des neuen Monarchen, kund zu thun. Dies geschah und vier Räthe überbrachten dem Kaiser die Vorstellung, worin indeß der Punkt der Rechtmäßigkeit der Entsagungen mit Entschuldigung der Nichtkompetenz übergangen war.

Die Junta und der Magistrat (Ajuntamiento) von Madrid hatten ihre Wunsch-Aeußerung, Joseph als König zu besitzen, gleichfalls übersandt; ja sogar der Kardinal von Bourbon, Erzbischof von Toledo und Primat von Spanien, schrieb Napoleon unter dem 22sten Mai. Er nannte sich seinen treusten Unterthan, bat um seine Befehle, und schloß mit den Worten: „Gott erhalte E. K. K. M. lange Jahre zum Wohl der Kirche und des Staats."

Azanza wurde nach Bayonne gerufen, um den Kaiser über die Finanzen Spaniens aufzuklären.

Die Madridter Zeitung vom 20sten Mai enthielt die in Bordeaux unterschriebene Entsagungsakte der Infanten, und sie wurde dadurch der Feuerbrand, welcher Spanien anzündete.

Der Consejo hatte den 27sten Mai die Nachricht von dem Aufstande in Valenzia erhalten, als den 30sten der Minister Pinnuela von ihm die Cirkulirung der Proklamationen Napoleons und des Dekrets vom 25sten zur Versammlung einer Konstitutions-Junta in Bayonne verlangte. Der Rath widersetzte sich, die kaiserlichen Dekrete mit seinem Gutachten bekannt zu machen, und übersandte Murat das Resultat seiner Berathschlagungen, welches darauf hinausging: daß die Nation allein über die Thronfolge entscheiden könne; daß alles andere illegal und nichtig sey, und daß alle Spanier, die Nichtigkeit einer solchen Publikation einsehend, noch mehr dadurch in der Idee bestärkt würden, die in Valenzia schon ausgesprochen wäre, daß der Consejo nicht mit Klugheit und Gerechtigkeit handle. — Die Franzosen, La Foret und Freville, Räthe Murats, drohten dem Consejo zwar mit Gewalt; am Ende begnügte man sich aber mit der einfachen Bekanntmachung der Dekrete.

Die Proklamation Napoleons war folgende:

„Spanier!"

„Nach einer langen Tyrannei war eure Nation dem Tode nahe. Ich sah euer Uebel, und will ihm vorbeugen. Eure Größe und Macht sind nur ein Theil der meinigen. Eure Fürsten haben mir alle Rechte an die Krone Spaniens abgetreten. Aber ich will nicht herrschen in eurem Lande, ich will mir nur ewige Rechte auf eure Liebe, und die Dankbarkeit eurer Nachkommen erwerben."

„Eure Monarchie hat gealtert, meine Sendung ist, sie zu erneuen. Eure Institutionen werde ich verbessern, und werde euch die Wohlthaten einer Reform genießen lassen, ohne daß ihr Zerstörung, Unordnung und Konvulsionen erfahrt."

„Spanier! ich habe eine Versammlung der Deputirten der Provinzen und Städte zusammengerufen, und ich selbst will eure Wünsche und Bedürfnisse kennen."

„Dann werde ich meine Rechte abtreten, und eure Krone auf das Haupt eines andern Ich's setzen, indem ich euch zugleich eine Konstitution zusichere, welche die heilige und wohlthätige Autorität des Souverains mit den Freiheiten und Rechten des Volks vereint."

„Spanier! erinnert euch, was eure Väter waren, und betrachtet, wohin ihr gekommen seyd. Es ist nicht eure Schuld, sondern die der Regierung, welche euch beherrschte."

„Habt Zutrauen in die gegenwärtigen Umstände, denn ich will, daß mein Andenken bis zu euren entferntesten Enkeln komme, und daß sie ausrufen: Er war der Regenerator unsers Vaterlandes!"

Bayonne, den 25sten Mai 1808.

„Napoleon."

Aber die Gemüther waren nicht für diese Reformatoren, und Murat's Wohnen auf dem Schlosse gab zu tausend Erzählungen von daraus entwandten Kostbarkeiten *) Anlaß. Es ist kein Zweifel, daß darunter aufgeräumt wurde, und manches wieder in Neapel zum Vorschein kam. Ein gezwungenes Anlehen von 12 Millionen Realen war auch kein guter Anfang der Regeneration.

Die Junta beschloß, mit mehreren Räthen des Consejo, eine Proklamation an die Spanier, um sie von der Revolution abzuhalten. Der Consejo versuchte sie drucken zu lassen, ohne seine Mitglieder zu nennen, allein es glückte nicht, und die Proklamation zur Ruhe an die Insurgenten wurde mit den Namen der Räthe **) den 7ten Juni bekannt gemacht.

In

*) Hierher gehörten viel Brillanten, die man auf den ungeheuer reichen Kleidern der Königin von Neapel wieder erkannt haben will.

**) Mehrere waren darunter, die in neueren Zeiten große Rollen als heftige Gegner aller Neuerungen spielten und spielen.

In dieser Proklamation wird unter andern Reformen Folgendes versprochen: Die Wiederherstellung und bessere Form der Cortes, die sich alle drei Jahre versammeln sollten, Einschränkung der königlichen Ausgaben und Anerkennung der National-Schuld. Sie sagte von den Spaniern: Diese von der Natur so begünstigte Nation, verarmt, vernichtet, und erniedrigt in den Augen von ganz Europa, durch die Laster und Unordnungen seiner Regierung rc.

Alle Ansprüche, die der Consejo in der Folge auf die oberste Leitung der Regierung machte, sind auf sein in dieser Zwischenregierung Murats beobachtetes Verfahren gegründet, welches er in einer schlauen Darstellung rechtfertigte. Das Zaudern, die Befehle Murats zu befolgen, lag an sich selbst schon in dem ewig langsamen Geschäftsgange dieses Tribunals, und trotz seinen Weigerungen verursachte sein fortdauerndes Bestehen unter den Franzosen, und seine Cirkulirung der Befehle derselben, doch Nachgeben in den untergeordneten Tribunalen, die den Consejo zum Vorbild nahmen. — Seit dem 23sten Mai hatte dieser Kunde von den Unruhen in den Provinzen, und dennoch fuhr er in seinen Funktionen fort, obgleich alle Symptome sagten, die Revolution reife. Von der einen Seite drohten also die Insurgenten mit dem Galgen, und von der andern der Verlust der Stellen, wenn Napoleon siegte. Daher spielte dieses Tribunal: „ich wollte und traue mich nicht" und seine Weigerungen, Gutachten über die mitgetheilten Befehle zu geben, machte es sich bei Rückkehr der Spanier zum Verdienst, und überging das Nachgeben. Hätten die Franzosen gesiegt, so wäre dieses herausgestrichen, und jenes übergangen. — Welch eine Wirkung hingegen hätte der Consejo hervorgebracht, wenn er bei Abdankung der Könige auch die seinige gab! — Solch ein Schritt war rein patriotisch, aber freilich, wenn die Revolution schlecht endigte, so war es zweifelhaft, wieder Stellen eines Consejo zu finden.

Viele der ersten Beamten sträubten sich nur zum Schein, und fast alle liebten ihre Stellen mehr, als die große Sache der Nation. Als diese aber etwas Stärke bekam, da verließen sie auch schnell wieder den neuen König. Was nun irgend eine Parthei von solchen Männern zu ewarten hatte, ist nicht schwer zu errathen; jedoch ist es wohl zu bemerken, daß diese sich an jede Gestalt des Schicksals so gefällig schmiegende Menschen in allen folgenden Regierungen wieder oben auf kamen, und nachher die ärgsten Schreier wurden.

Von den Spaniern, die sich gleich anfangs herzlich den Bonaparte's weihten, traten viele unverschämt, offen und laut wieder auf die andere Seite, wo sie viel Lärm mit ihrem Patriotismus machten; denn sie waren, ihrer Behauptung nach, heimlich der Nation treu geblieben, und hatten den neuen König nur hintergangen. Unterlagen die Insurgenten, so war es natürlich anders.

Alle diese verschiedenen Klassen von Apostaten aus freiem Willen, Schlaffheit oder Eigennutz, machten bald ein unzertrennliches Bündniß gegen die rechtlich-graden Patrioten, die muthig, von Anfang an, die Sache des Vaterlandes ergriffen hatten, und durchfochten. Leider fanden sie in den verdorbenen Bureau's und den vielen Beamten, die geblieben waren, aber die Revolution haßten, einen starken Zuwachs, der ihre Parthei der guten Sache um so schädlicher machte, je geheimer sie wirkte. — Ihre befleckten Kleider, die neben den glänzenden der wahren Patrioten abstachen, mußten sie entweder überfärben, oder jene beschmuzen. — Vieles von dem Uebel was in allen Revolutionen seit 1808 den besten Spaniern zuwider geschehen ist, kann man dieser Faktion zuschreiben*).

Wenn die Staatsdiener in Madrid, so nahe dem Feuer

*) Die Spanier nennen sie Panzistas (Bauchlinge) d. h. die ihren Bauch allen Pflichten vorziehen.

der Revolution, sich etwas sträubend vor der Macht beugten, so war dieses nun ganz anders in Bayonne. Hier bückte sich alles unaufgefordert, und suchte Stellen, oder nahm die übertragenen mit Dank und Unterwürfigkeit an. Man sah dasselbe Treiben wie an dem Hofe der Bourbons in Madrid; und wenn nicht eben so viel intriguirt wurde, so war es nur, weil der Anfang und Eingang fehlte. Die alten Hofleute waren zu neu an dem Hoflager eines Eroberers. Andere Maschinen wie die alten gewöhnlichen, waren bei diesem erforderlich, um Wirkung hervorzubringen; und nur wenige hatten Geist und wahres Verdienst genug, dergleichen sich eigen zu machen. Cevallos war nicht der letzte in diesem Gewühle, und er, der Minister aller Partheien, aller Herrscher, blieb es auch dieses Mal.

Solche kleinliche Menschen um ihn her, bestärkten Napoleon in den, ihm durch Godoy und Murat beigebrachten verächtlichen Ideen über die Spanier. Er schloß von diesen auf die ganze Nation, und in der That, was hätte Spanien von dem größten Theile der in Bayonne versammelten Individuen erwarten können, als Ergeben in den Willen des Unerbittlichen. Mögen nachher manche von diesen für die Sache der Nation und des Königs gedient, und selbst, um Geschehenes wieder gut zu machen, sich dafür aufgeopfert haben; ihr Verdienst bleibt immer im Schatten, neben dem lichtvollen, kühnen Betragen derer, welche frei in die Bahn schritten, den König und die Unabhängigkeit der Nation zu retten. Ehe diese durch Heldenthaten die Sache nicht als möglich anschauen machten, blieb alles bei dem Usurpator.

Joseph langte den 7ten Juni in Bayonne an; Alles eilte ihn zu bekomplimentiren. Vier Deputationen der Spanier wurden ihm vorgestellt, nachdem sie beinahe unter den Augen Napoleons ihre Anreden aufgesetzt hatten. Die erste war die der Großen Spaniens; die zweite bestand aus den Deputirten des Consejo; die dritte aus denen des obersten Rathes der

Inquisition, der Indien und Finanzen, und die vierte aus denen der Armee.

Der Herzog von Infantado wurde von Napoleon selbst gezwungen, eine andere Anrede, als die von ihm verfertigte, aufzusetzen; denn die erste war nicht freiwillig ergebend genug.

Die vier Deputirten des Consejo aber, Lardizabal, Torres, Colon und Villela*), begnügten sich nicht mit einer bloßen Anrede. Sie sagten unter andern: „Der unendliche Ruhm, auf sein Haupt (Napoleons) gesammelt, hat den aller Helden des Alterthums verdunkelt, und die Wahl der Allerhöchsten Person Eurer Kaiserlichen Majestät zeigt an, daß Allerhöchstdieselben mit den großen natürlichen Tugenden begabt sind, welche die Throne stützen und die Scepter befestigen. Eure Kaiserliche Majestät ist der vorzüglichste Zweig einer Familie, durch den Himmel zum Regieren bestimmt, und der Ruf Eurer Majestät besonderer Tugenden hat die Pyrenäen überflogen, und sich in Spanien ausgebreitet ꝛc."

Sehr naiv sagten die Deputirten der Inquisition: „Durchdrungen vom Gefühle der Treue und Anhänglichkeit flehen wir zu Gott für Eure Kaiserliche Majestät, berufen unser Vaterland zu regieren; erbitten nur, daß Allerhöchstdieselben, das Glück der Unterthanen befördernd, auch in deren Schooße das eigene finden, und Spanien auf den Grad der Glückseligkeit erheben, welchen wir nicht zweifeln, daß es durch den Geist und die Macht Napoleons erreichen kann."

Der Herzog del Parque war Sprecher der vierten Deputation, und einer von denen, die sich am unterwürfigsten gegen die Bonaparte's betrugen, und überall den Hof machten. Er verließ Joseph als dieser Madrid räumte, war ein sehr mittelmäßiger kommandirender General in diesem Kriege, und in der Revolution von 1820 ein entschiedener Sans-Culotte.

*) Derselbe, dessen bei Saragoza umständlicherer Erwähnung geschieht.

Den 4ten Juni erließen die spanischen Großen und hohen Beamten in Bayonne die unten bei Zaragoza erwähnte Proklamation an die Aragonier. Den 8ten erfolgte eine allgemeine an die insurgirten Spanier, welche, so wie die erste, ein höchst unedles Werk war; wenigstens von denen, die der französischen Parthei nicht von ganzem Herzen anhingen. Man gebrauchte darin alle Kunstgriffe, um die Nation zu gewinnen, und die Revolution zu unterdrücken. Es ist zu bemerken, daß die nöthigen Reformen, und die Verbesserung der Finanzen keine kleine Rolle in dieser Ermahnung zur Ruhe spielen; auch heißt es in ihr: „Wenn sich der König beschäftigt, unsere alte Legislatur in ihren fehlerhaften Theilen zu verbessern, so ist es, damit wir nach der Vernunft und Billigkeit leben."

Den 9ten wurden der Prinz von Castelfranco mit den Räthen Pereyra und Villela zu der französischen Armee in Navarra abgesandt, und bei Zaragoza wird ihres ehrenvollen Unternehmens Erwähnung geschehen.

Von den Verhandlungen der Cortes in Bayonne, deren Sitzungen den 18ten anfingen, verdient wohl erwähnt zu werden, daß darunter einige Punkte vorkamen, und bestimmt wurden, welche in den Cortes von 1814 und 1820 wieder vorgekommen und bestimmt sind. Mehrere von denen, die sich gegen das Gesetz der Cortes von 1821 über die Verminderung der Majorate heftig auflehnten, sprachen in Bayonne zu Gunsten des Artikels, der diese auf 20,000 Piaster Einkommen als Maximum, und 5000 als Minimum setzte. Ein Artikel der Bayonner Konstitution erlaubte noch obendrein, alle Güter über 5000 Piaster Einkünfte frei zu erklären, jedoch mit Einwilligung des Königs. Die Herzöge von Infantado und andere Große, Ferdinand treu ergeben, sprachen mit so viel Wärme in dem Bayonner Cortes über diesen und einige andere Artikel, daß man glauben konnte, sie nähmen die Sache ernstlich. Viele der damaligen, nachherigen und jetzigen

höheren Staats-Beamten arbeiteten in ihren verschiedenen Abtheilungen mit einem Eifer für das Wohl Spaniens, der auch nicht im mindesten Raum zum Verdacht ließ.

Die Bayonner Konstitution gab einige äußerst heilsame, und besonders für Spanien nothwendige Grundgesetze über die persönliche Freiheit, gegen das willkürliche Einkerkern, und die langen Gerichtsprozeduren. Der 94ste Artikel bestimmte, daß zwei Jahre nach Einführung der Konstitution die Preßfreiheit durch ein Gesetz der Cortes eingeführt werden sollte.

Auffallend ist es dennoch im Ganzen, daß beinahe alle Spanier darin übereinkamen, ihr Vaterland habe eine Reform nöthig, um sich zu heben. Ferdinand selbst hatte es ausgesprochen; Bonaparte suche die Nation mit dieser Idee zu gewinnen; und Jedermann wünschte und hoffte es. Sogar die Inquisition stimmte hierin mit den Josephinen überein. Wenn aber alle Partheien einer Nation, selbst die feindseligsten, in einem Punkte sich vereinigen, so muß dieser doch wohl etwas Wahres haben. Damals, 1808, wagte auch nicht einmal der Klerus es zu bestreiten, daß Spanien heilsamere Veränderungen bedürfe.

Der Inquisitor Etenhard sprach laut in der Versammlung über die Reform der Inquisition. Man müsse sie nicht unterdrücken, meinte er, sondern sie nur auf die öffentliche Form der bischöflichen Tribunale zurückbringen. Die Cortes, 1812, schafften sie ab, und wiesen ihre geistliche Polizei-Macht den Bischöfen zu; aber da schlug man Lärm.

Joseph ernannte den 4ten seine Minister, welche folgende waren: Cevallos, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Azanza, Minister von Indien; Pinuela, Justiz-Minister; O'Farril, Kriegs-Minister; Mazarredo, Marine-Minister; Cabarrus, Finanz-Minister, und Jovellanos, Minister des Innern. Alle, bis auf den letzten, waren Ferdinands Minister gewesen, und doch nur dieser nahm den Posten nicht an.

Auch den Hof bildete sich Joseph aus den Edlen, welche Ferdinand gedient hatten, und fast keiner schlug die ihm zugetheilte Stelle aus. Ich sage fast Keiner, denn es gab einige Große, und andere Spanier, welche sich unter mancherlei Vorwande von Bayonne entfernten, und allen Ehrenstellen entsagten; vielleicht weil sie mehr Hoffnung in die sich schon zeigenden Bewegungen der Nation setzten*).

Ferdinand selbst schrieb den 22sten Juni dem neuen Könige, und wünschte Spanien Glück, von einem Fürsten beherrscht zu werden, der Neapel so weise regiert hatte. Diesen Brief begleitete er mit einem Schreiben, worin er Napoleon seine Freude bezeigte, seinen Bruder auf den Thron Spaniens gesetzt zu haben, und um seine Fürsprache bei diesem für den Herzog San Carlos, die Marquis Ayerbe und Feria, Escoiquiz, Macannaz und Correa bat.

Den ersten Brief, welcher eine freiwillige Wiederholung der vorigen Entsagungen schien, legte Azanza der Versammlung vor und sein Inhalt wurde noch mehr bekräftigt, da Ferdinand in Valencey alle Spanier (worunter die genannten) dem neuen Könige den Eid der Treue schwören ließ. Schriftlich sandten sie Joseph diesen, baten um die Zusicherung ihrer Güter in Spanien, und um die Erlaubniß, Ferdinand dienen zu können. Dieser selbst hegte immer noch Hoffnung, Napoleon zu gewinnen, damit er sein Schicksal verbessere. Den 26sten Juli, als Ferdinand hörte, der Kaiser käme nach Paris zurück, schrieb er von Valencey, und bat um Erlaubniß, ihm mit seinem Bruder und Onkel entgegen zu gehen. Er suchte sogar von dem Eroberer als Sohn adoptirt zu werden, und 1809 wünschte er Joseph Glück zum Siege von Ocanna. Vier Briefe schrieb er im Jahre 1810, und erbat sich das Großkreuz des spanischen, von Joseph errichteten Ordens. Der

---

*) Der verstorbene Herzog von Ossuna war unter diesen.

Infant Carlos versuchte 1812, den Oberbefehl über das spanische Korps gegen Rußland zu erhalten; aber alles war umsonst bei dem Sieger. Die Prinzen blieben Gefangene bis der Eroberer es für seine Sache nöthig glaubte, sie in Freiheit zu setzen.

Die Konstitution wurde den 7ten Juli von Joseph *) und der Versammlung beschworen. Den 9ten reiste der neue König von Bayonne nach Spanien, und langte denselben Tag in San Sebastian an.

Auch von der Rolle der Portugiesen auf dem Theater in Bayonne muß etwas gesagt werden.

Napoleon drängte Junot mit Organisirung der portugiesischen Truppen, die er in Frankreich haben wollte, um durch sie eine Kette zwischen beiden Nationen zu bilden und den Portugiesen eine große Hülfe im etwanigen Aufstande zu entziehen. Einige Unruhen in Caldas im Februar, durch französischen Uebermuth hervorgebracht und mit Grausamkeit bestraft, hatten gezeigt, daß die portugiesischen Soldaten ihre Nation vertheidigen würden; daher wurde die Ausführung dieser Maaßregel höchst nothwendig. Gegen Ende März marschirten 6000 Mann Infanterie nebst vier unvollständigen Kavallerie-Regimentern, unter den Generalen Marquis d'Horno und Gomez Freire d'Andrade über Almeyda nach Valladolid. Ein Theil dieser Portugiesen wurde in der Belagerung von Zaragoza angewandt, und ein anderer kommt in Deutschland wieder zum Vorschein.

Ein zweites Unterpfand verlangte der Kaiser in den wich-

*) Der Eid des Königs war folgender: „Ich schwöre, unsere heilige Religion zu respektiren und respektiren zu machen; die Konstitution zu beobachten und beobachten zu machen; die Integrität Spaniens zu erhalten; die individuelle Freiheit und das Eigenthum zu respektiren und respektiren zu lassen, und nur für das Interesse, Glück und den Ruhm der spanischen Nation zu regieren."

tigsten Personen und Häuptern der ersten Familien des Landes. Junot kündigte eine Deputation an, welche sich den 10ten April in Bayonne einfinden sollte, um Napoleon zu bewillkommnen, und er selbst ernannte diese. Sie bestand für die Geistlichkeit aus dem Bischof von Coimbra, dem Großinquisitor und dem Prior von Avis; für den Adel aus 4 Marqnis, 2 Grafen und 2 Dons*) und für das oberste Tribunal (Tribunal do Desembargo) und den Rath (Senado) aus Joaquin Alberto Jorge und Antonio de Silva Leitao.

Napoleon ließ diese Deputation einige Stunden nach seiner Ankunft in Bayonne zur Audienz. Er äußerte: das Schicksal Portugals hinge von dem der Halbinsel ab, und fragte, ob die Portugiesen Spanier werden wollten. Der Graf Lima, als Sprecher, antwortete mit einem entschlossenen Nein, welches der stolze Eroberer sehr gut aufnahm, und den Deputirten Verschiedenes, was ihr Vaterland betraf, bewilligte. Nach diesem erschienen sie nicht wieder auf dem Theater.

In Lissabon wurde indeß die Farce fortgespielt, denn Junot verlangte, die Geistlichkeit, der Adel und die Tribunale sollten für seine Vermittelung bei dem Kaiser danken und ihn ersuchen, bei diesem das Organ ihrer Wünsche zu seyn. Gezwungen thaten es die Stände den 17ten Mai, und der Obergeneral lud sie dann ein, in einer Junta die Repräsentation zu verfassen, welche das Begehren des Volkes ausdrückte.

Junot, zum Herzog von Abrantes gemacht, intriguirte, um durch die portugiesische Nation vom Kaiser als Herrscher erbeten zu werden. Einige Portugiesen aber und französische Offiziere wußten diesen Plan zu vereiteln, indem sie dem Juez do povo (Volksrichter, oberster Magistrat) Aboo Campos, Papiere zustellten, welche, wie sie sagten, die Wünsche der Nation enthielten. Diese waren: eine Konstitution wie die des Groß-

*) In Portugal haben nicht alle adlige Familien den Titel Don.

herzogthums Warschau, und einen konstitutionellen König aus der Familie Bonaparte.

Als nun den 23sten Mai in der Versammlung der drei Stände, da Campos, als Repräsentant der 24 (Vorsteher der Gilden und Korporationen in Lissabon) diese Wünsche vorlas, so mußte Junot und seine Parthei zurücktreten.

In den letzten Tagen des Mai wurden die Bittschriften, die Wünsche der Nation enthaltend, von den Ständen unterzeichnet, und ein Edelmann ging damit nach Bayonne ab; allein als er das spanische Gebiet betrat, wurde er von den Insurgenten zurückgescheucht, womit sich diese Sache endigte.

Fünftes Kapitel.

Ueber die Natur dieses Krieges.

Ehe ich nun zur Beschreibung der verschiedenen Aufstände in den Provinzen gehe, muß noch etwas über die Natur des Landes gesagt werden, und welche Hülfe dieses einer erbitterten Nation gegen die Eroberer darbot. Ein Krieg gegen Spanien wird gewöhnlich bald ein innerer und mit der Nation geführt; indem also die strategischen Betrachtungen hierauf beruhen müssen, so würde eine Abhandlung über die Grenzen, die of- und defensive Lage Spaniens ꝛc. überflüssig seyn.

Eine Seemacht mußte bei dem Kriege in der meerumflossenen Halbinsel, welche überall Landungsplätze darbietet, von äußerster Wichtigkeit werden; Englands Hülfe wurde daher auch in diesem Betracht von größter Bedeutung, besonders da

gerade einige der durch den Geist der Einwohner gefährlichsten Provinzen am Seegestade liegen. Fangen wir im Osten bei Katalonien an: Diese Provinz mit einer hartnäckigen Volksmasse, in einem so äußerst durchschnittenen Terrain, war mit festen Punkten übersäet, nach deren beschwerlicher Ueberwindung man nur den Fleck hatte, worauf man stand, denn alles umgebende war Feind. Jeder Fels oder Berg wurde von Zeit zu Zeit ein fester Platz, von welchem man den Feind verdrängen mußte, der dann hinter tiefen Abgründen wieder ähnliche Punkte fand, oder sich nach Hause zu seiner Arbeit begab, um den folgenden Tag von neuem das Gewehr zu ergreifen. In jeder rothen Mütze hatten die Franzosen einen Feind, der in einem Augenblick den Pflug oder Spaten verließ, um mit seinem Karabiner auf sie zu schießen, und dann wieder ruhig arbeitend erschien.

Valenzia rüstete, so lange der Krieg nicht in seinem Herzen war, Truppen auf Truppen aus, um sie als Hülfe den benachbarten Provinzen zu senden, und wimmelte schnell von Partheien, als Suchet nach der Eroberung der Hauptstadt glaubte, es sey nun alles beendigt. Wie in diesem durchschnittenen Lande, so geschah es auch in den Gebirgen Murzia's.

Andalusien blieb unter den Franzosen am meisten ruhig, die es deswegen auch vorzugsweise nur ihre Provinz nannten. Aber die Gebirge von Ronda, durch das nahe Gibraltar unterstützt, wurden ein Punkt, welchen sie nie besaßen.

Portugal, eben so durchschnitten wie Katalonien, und noch mit weit weniger Kommunikationen, zeigte wegen der größeren Entfernung auch größere Hindernisse. Dieser lange Küstenstrich, welcher alle französische Unternehmungen nach dem Süden und Osten der Halbinsel in Rücken und Flanke bedrohte, wurde der Exerzirplatz der englischen Armee, und ihr großes Werbhaus. Das englische Geld schuf Armeen, wo

die Franzosen nur Feinde fanden, da sie nichts brachten, aber alles verlangten*).

Galizien, der äußerste Winkel der Halbinsel in Rücksicht der Kommunikation Frankreichs mit dem Süden Spaniens, öffnete den Engländern eine hafenvolle Küste, und setzte den Franzosen ein zahlreiches, braves Gebirgsvolk entgegen. Ein Feind muß hier, wie in Portugal, verhungern, wenn er die Nation nicht für sich hat: denn die Häuser sind in Galizien zerstreut, der Wege sehr wenig, und auch das nur für Maulthiere und Pferde.

Asturien und Sant Ander, obgleich näher der französischen Kommunikations-Linie, boten ähnliche Schwierigkeiten wie Galizien dar.

Bizcaya, ganz zum kleinen Kriege geschaffen, blieb dennoch die ruhigste Provinz, weil es zu nah an Frankreich liegt, und zuviel Bequemlichkeiten des Lebens kennt.

Nun ein Wort über die innern Provinzen. — Navarra zeigte durch viele Guerillas, und besonders durch seinen einzigen Mina, was ein Gebirgsland mit braven Einwohnern thun kann.

Vom Fuß der Pyrenäen breitet sich in Aragon eine große Ebene bis jenseits des Ebro aus. Zum kleinen Kriege ist in dieser Provinz nur ihr Antheil der Pyrenäen, und gegen Südwesten der Moncayo nebst der sich nach Valenzia ziehenden Gebirgskette geeignet. Der allgemeine Widerstand der Aragonier konnte sich deswegen im Innern auch nur in einer großen Heldenthat, wie die Vertheidigung von Zaragoza, zeigen.

Ein Zweig der Gebirgskette, die von den Pyrenäen gegen Asturien und Galizien herabläuft, zieht sich von St. Ander längs dem Ebro bis an den Moncayo. Von hier läuft eine

*) Die baare Bezahlung der Lebensmittel durch die französische Armee im Kriege von 1823 trug nicht wenig zu dessen glücklicher Beendigung bei.

Kette südöstlich zwischen Valenzia und der Mancha gegen Andalusien, wo sie sich in zwei Theile theilt, wovon der eine nach der Sierra nevada bei Granada, und von da längs der Meeresküste bis nach Ronda und Gibraltar geht. Der andere heißt Sierra morena, und zieht sich zwischen Andalusien und Estremadura bis zur Mündung des Guadiana. Von dieser Gebirgskette fallen viele Nebenarme gegen den Guadiana, ja selbst bis an den Tajo, wenn man die Berge von Guadalupe nicht als von Cuenca herabkommend annimmt *).

Westlich vom Moncayo geht die Gebirgskette des Somosierra und Guadarama quer durch Kastilien und Nord-Estremadnra bis nach Lissabon, und von ihr ziehen sich viele Nebenarme in Portugal und Spanien bis an den Duero hin.

In diesem ganzen Innern Spaniens sind nun wohl oft ungeheure Ebenen, jedoch mit bis auf die Nähe unsichtbaren Thälern und Gründen durchschnitten, die kleine Korps verbergen, und ihnen Schlachtfelder darbieten; aber die wieder nicht so sind, daß sie Theile des Landes abschneiden, und vortheilhafte Punkte für Posten einer regulären Armee gegen Streifereien abgeben. Die Gebirge sind rauh und steil, aber fast überall für die leichten Spanier zugänglich, welche hier immer Zuflucht finden. Obgleich eine ungeheure Menge kleiner Bäche und Waldströme, welche im Winter oft reißend sind, die Berge und Ebenen durchschneiden, so sind sie doch kein Hinderniß für Streifkorps. Alle kleine Flüsse, ja selbst alle größere, sind an vielen Orten, und besonders im Sommer, zu durchwaten **). —

*) Das beinahe ebene Terrain zwischen diesen Bergen und denen von Cuenca und das Verschwinden des Guadiana in der Mancha und jenseits eines Berges wieder zum Vorscheinkommen erlaubt diese Doppelbemerkung.

**) Die meisten großen Ströme werden erst beim Eintritt in Portugal undurchwatbar. Der Guadiana ist noch eine Strecke in Portugal voller Furten, und der Guadalquivir hat deren einige Meilen oberhalb Sevilla.

Für einen langen und weiten kleinen Krieg ist dieses Land also wie geschaffen*).

Heinrich IV. sagte: „Gehen wir Wenige nach Spanien, so schlagen sie uns; gehen wir Viele, so verhungern wir.“ Wahr war das Wort, denn der große König setzte voraus, die Nation sey gegen ihn. Was thun in einem halbentvölkerten Lande wie Spanien, wenn man nicht Meister der Küste ist? — Im Herzen der Halbinsel geht der Reisende oft sechs Meilen, ehe er ein Dorf findet, und dann noch zuweilen, welch ein Dorf! — Wenig verliert der Einwohner, wenn er es verläßt. Alles glücklich angenommen, wird es vielleicht noch das erste Jahr mit der Verpflegung gehen; aber das zweite, wenn des Bauers geringe Vorräthe aufgezehrt sind, und er nicht mehr arbeitet? —

Indeß auch um eine Armee in Kleidungsstücken, vorzüglich Schuhen, zu erhalten, bietet Spanien keine Hülfsmittel dar; und alles muß der Eroberer von außen holen. Ein Krieg in Spanien von langer Dauer wird also höchst schwierig, wozu der Mangel an Kundschaftern nicht wenig beiträgt. Aber auch der des Wassers ist kein kleiner Feind für die Ausländer; denn der Spanier kann einen ganzen Tag, ohne zu trinken, die brennendste Sonnenhitze aushalten, welches einen Fremden tödten würde. In manchen Distrikten giebt es wenige, sparsame Quellen und Brunnen, die nur den Einwohnern bekannt sind.

Der Spanier hat also nur Waffen und Munition nöthig, um in seinem Lande einen ewigen kleinen Krieg zu führen; denn er findet hier Lebensmittel die jeder andere Europäer

---

*) Ein zu sehr durchschnittenes, in Theile getheiltes Land ist nicht für einen kleinen Krieg von langer Dauer, weil in einem solchen Terrain einige festgehaltene Punkte alles beengen, und umfassen. Ein solches Land ist mehr für den Partheikrieg regulärer Armeen.

verschmäht, oder nicht zu finden weiß*). Um mich kurz zu fassen, der Eroberer Spaniens hat ein halbafrikanisches Land zu besetzen; denn durchziehen, neue Verwaltungs-Behörden einrichten, und sagen: nun bin ich Herr davon, ist verlorne Arbeit.

Napoleon machte in Spanien einen großen Mißgriff, denn ohne Gefahr für seine weiteren Pläne hätte er Ferdinand auf dem Throne lassen können, da er von den spanischen Bourbons nichts zu Gunsten der französischen zu fürchten hatte, von welchen sie nur noch den Namen führten. —

Er beraubte sich durch die Entführung der Könige selbst des Mittels, die um sich greifende Revolution zu dämpfen; denn bei der Nation war nun keine Stimme rechtmäßig, die Frieden predigte, und zum Frieden rieth. Alle Entsagungsakte waren ihr illegal, denn jeder Bauer, welcher vorher nie von Rechten der Cortes hatte reden hören, hing fest an dem Glauben, Ferdinands Entsagung, ohne Beistimmung der Cortes, sey nichtig. Ferdinand VII. war 1789 durch die Cortes als Prinz von Asturien anerkannt, und hatte wie Karl IV. die Fueros der Nation beschworen; alles andere nicht auf ähnliche Weise Geschehene war ungültig. Die Nation trat in die Rechte ihrer angestammten ursprünglichen Kraft; und kein Traktat durch Gefahr des Thrones herbeigeführt, könnte ihren Gang zurückhalten. Keine Abtretung des Volkes an andere Herrscher galt, und Zerstörung, oder gänzliche Unterjochung durch schwere Macht, wurde nun das Ziel des Kampfes.

Durch den Aufstand des Volks kam das demokratische Element mit dem aristokratischen und hierarchischen in Streit, und erhielt gegen beide Ferdinand den Thron, denn illegitim hieß dem letztern die freie Willensäußerung der Nation. —

*) Wurzeln und Beeren befriedigen den Spanier, und eine Hand voll Eicheln sättigt ihn.

Die hohen Beamten aller Klassen sahen die Revolution als gegen ihren Standpunkt und Autorität gerichtet an, und trieben zwischen der Furcht, ihre Stellen zu verlieren, und dem Wunsche, von der neuen Regierung höhere zu erhalten. — Die hohe Geistlichkeit und der hohe Adel, welche in alten Zeiten ihres Interesse wegen aktiven Theil an allen Veränderungen nahmen, hatten jetzt den Zweck der Erhaltung dessen, was sie besaßen. — Unter den höheren Offizieren der Armee gab es viele Hofleute, denen es an genugsam frischer Seele fehlte, sich in dem Chaos von Kraft und Schwäche, welches in solchem Wirbel entsteht, einen Wirkungskreis zu schaffen, oder gegen den Drang der Thaten sich in ihrem Posten zu erhalten.

Diese ganze, zähe, zusammenhängende Masse nun, der höheren Geistlichkeit, des Adels und der höheren Beamten, war der Revolution entgegen, und erschien im Anfang völlig passiv; nachher aber, als der Strom alles hinriß, da trachtete sie, die Leitung der Volkskraft nicht aus ihren Händen zu lassen, und die Aristokratie strebte, die Demokratie wieder in ihren alten Weg zurückzudrängen. Neben dem offenen Kriege gegen die Eroberer hatte die Nation also noch den innern zwischen Volkskraft und Aristokratie zu bestehen, und viele hochverdiente Patrioten fielen als Opfer dieses Zwistes; wie ehemals hielten auch jetzt die Komunen (Städte) treu an ihrem Könige.

Die Franzosen nannten diesen Krieg einen fanatischen, durch die Geistlichkeit Spaniens erregten, weil sie sich schämten, ihn dem gereizten Unwillen der spanischen Nation zuzuschreiben. Vom Religionskriege hat er aber nichts, als einige Geistliche mit Kruzifixen in den Händen, welche die Streiter anfeuerten, und das ist doch wohl in einem Volkskriege nicht sonderbar, besonders wenn es Spanier sind*). — Godoy hatte von der Geist-

*) Erregte der Krieg der nordischen Nationen gegen Napoleon doch auch ähnliches Religionsgefühl, welches sogar noch nachher in Frömmelei ausgeartet ist.

Geistlichkeit unangefeindet die heiligsten Schätze verschleudert; im Gegentheil wurde er noch kurz vor der Revolution von ihr bis zum Ekel gehuldigt und seine Büste sogar auf den Altar neben den gekreuzigten Heiland gestellt. Hätte er alles Gute gethan, was er konnte, so wäre sein Vaterland jetzt glücklich und ohne Revolution, allein er dachte nur an sich, und mußte er neben dem Gekreuzigten stehen, so konnte man ihm doch nur die linke Seite einräumen. — Ein großer Theil des hohen Klerus waren Godoy's Kreaturen und Schmeichler, und Tausende von Geistlichen predigten weder offen noch heimlich zum Kreuzzug: im Gegentheil sie arbeiteten dagegen. Aber dennoch gingen ihre Pfarrkinder die große Bahn der Nation, denn auch kein Dorf hat Ausnahme gemacht, obgleich die Geistlichkeit oft französisch gesinnt war. Wo diese mithalf, da trieb sie das National-Gefühl rascher vor sich her, und arme Prediger und Ordensgeistliche hatten hieran den meisten Antheil.

Je größer aber die Macht des zu bekämpfenden Feindes, desto größer ist der Ruhm der Spanier, die zuerst die seit dem dreißigjährigen Kriege in Schnörkeleien verlorne Wahrheit wieder lebendig machten: eine Nation, die will, ist unüberwindlich. — Alle Herrscher Europens verstummten vor dem Zorn des gewaltigen Korsen, und nur in einigen Nationen regte sich noch etwas wie Kraft. Es war der göttliche Funke der Unabhängigkeit, der vor dem Erlöschen von wenig Männern angefacht, um sich greifend, wieder erwärmende Flammen gab. Napoleon, das Werk einer Nation in übervoller Gährung, vergaß stolz seine Geburt, verachtete was ihm Kraft gegeben hatte, verließ den Geist des Jahrhunderts, und mußte diesem unterliegen. — Aber ehe noch alles dieses geschah, ehe noch irgend ein Geräusch sich gegen das Machtwort des Eroberers hören ließ, wie noch der ganze Erdball nur vom Rufe des Unüberwindlichen erfüllt war, erhoben sich die Spanier zuerst gegen ihn, wie die alten Germanen gegen Augusts ganze Macht.

Der Norden war durch Niederlagen betäubt, und reichte dem Kaiser über dem unterjochten Europa die Hand. England erntete nach mehr als 100 Jahren den vollen großen Preis seiner konstitutionellen Freiheit; es widerstand noch, aber es bebte, und verdankte nur dem Meere seine Unabhängigkeit. Man denke sich die stolze Insel durch eine Landenge mit dem Kontinente vereinigt, und frage sich, was sie geworden wäre! — Einige Schlachten, einige zerstörte Städte (im Fall die Fabriken Widerstand geleistet hätten) würden einen Frieden herbeigeführt haben, oder eine neue Konstitution, so wie sie Napoleon machte, hätte das Volk gegen die Aristokratie gewonnen. — Zu einem siebenjährigen Vernichtungs-Kriege war nur der Spanier fähig; frugal und abgehärtet verläßt er seine Häuser, wie der Maure seine Zelte; Niederlagen schlagen ihn nicht nieder, und am Tage der größten ruft er noch stolz: „gestern war ich brav"*), und erscheint wieder zum Streit.

Die Armee der Spanier nach dem Etat bestand aus folgenden Truppen:

Die königlichen Garden aus Garde du Korps, Karabiniers, Spanischen und Wallonen Fußgarden zusammengesetzt, machten 1600 Pferde und 6529 Mann Infanterie aus.

35 Linien-Infanterie-Regimenter, 4 ausländische 6 Schweizer und 12 leichte, zusammen 141 Bataillone, sollten 71,895 Mann stark seyn.

Die Kavallerie bestand aus 12 Linien-Regimentern, 8 Dragoner-, 2 Jäger- und 2 Husaren-Regimentern, welche zusammen in 120 Schwadronen, 16,040 Pferde enthalten sollten.

Die Artillerie zählte 4 Regimenter oder 8 Bataillone, nebst 6 Kompagnien reitender Artillerie, und zusammen 6878 Mann zu Fuß und 558 zu Pferde. Hierzu kamen noch 2 Bataillone Sapeurs und Mineurs, von 1020 Mann.

---

*) Der Spanier sagt nie von einem braven Soldaten anders, als: den Tag war er brav.

Spanien hatte überdies (und hat sie auch jetzt) 42 Miliz-Regimenter, welche 39,229 Mann stark sind, und die völlig wie Linientruppen verwendet werden.

Das Invaliden-Korps bestand aus 41 Kompagnien; von 83 freien Kompagnien bestanden 62 aus Artilleristen und Veteranen, und 21 wurden zur Verfolgung der Kontrebandisten und Verbrecher gebraucht, welche Bestimmung auch 2 Schwadronen hatten.

Allein diese Armee war weit davon, vollzählig zu seyn, denn es gab Bataillone von 150 Mann, und Kavallerie-Regimenter mit 200 Pferden; so wie die meisten Miliz-Regimenter nur von 6 bis 700 Mann zählten. Die ganze spanische Armee bestand also aus ungefähr 100,000 Mann, wovon man noch einige Regimenter in Amerika abrechnen muß. Von dieser Macht waren 9000 mit Romana im Norden, wozu die 6000 aus Hetrurien stießen; 10,000 Mann in Portugal, denn Solano war schon in Spanien zurück; 14,000 Mann Besatzungen in den balearischen Inseln, den Plätzen Afrika's und Kanarien, so daß also beim Ausbruche der Revolution sich nur etwa 50,000 Mann im Lande befanden. Und von diesen wurden noch die Garnisonen von Madrid und Barcellona, nebst vielen andern Abtheilungen, die mitten unter den Franzosen waren, unnütz; 2 Schweizer-Regimenter traten auch in französische Dienste. Es standen der Nation also im Ganzen höchstens 40,000 Mann zu Gebote, deren Befehlshaber nicht alle dachten wie sie, und in deren Instruktion eine große Verwirrung herrschte.

Artillerie gab es genug in den den Spaniern noch gehörigen Seeplätzen, Ferrol, Cadix, Carthagena rc., so wie auch in Sevilla. Indeß nichts war bereit, um ins Feld zu rücken. Es fehlten Laffeten, Munitionskarren, Schmieden rc., welches in Spanien nichts Kleines ist, da nur die größten Städte Arbeiter besitzen, diese zu verfertigen. Das Uebelste aber und für

andere Nationen gewiß Abschreckendste war, daß in manchen Provinzen gänzlicher Mangel an Gewehren herrschte; denn die Fabriken von Plazenzia und Toledo befanden sich in den Händen der Feinde, so wie das wichtige Barcellona nebst allen seinen großen Hülfsmitteln.

Die Festungen befanden sich im schlechtesten Zustande, und manche zeugten noch vom Successions-Kriege. Die schöne Marine zählte nur noch 16 bewaffnete und 26 unbewaffnete Linienschiffe, nebst 5 bewaffneten und 25 unbewaffneten Fregatten, und 62 kleinere bewaffnete und 98 unbewaffnete Fahrzeuge.

Die französische Armee in der Halbinsel bestand bis Ende Juny 1808 aus ungefähr 125,000 Mann, wovon 20,000 unter Junot in Portugal. Diese Armee hatte 16,000 Mann Kavallerie, und einen vollständigen Train von 190 Stücken. Vom 1sten Juli bis Ende des Jahres marschirten aber 111,000 Mann Infanterie, 23,000 Mann Kavallerie und ein Feldtrain von 169 Stücken nach Spanien. Eine ungefähre Uebersicht der französischen Streitkräfte auf diesem Theater, nach dem kleinsten Maßstabe giebt die Tabelle C., und D. zeigt den Verlust derselben.

Tabelle C.

Liste der französischen Truppen die, über die östlichen und westlichen Pyrenäen, seit dem 19ten Oktober 1807 bis zum 10ten Juni 1813, in die Halbinsel gerückt sind; so wie man es durch die spanischen Grenz-Behörden hat ausmitteln können.

Jahr.	Infanterie.	Kavallerie.	Train.	Summa.	Kanonen.	Haubitzen.	Schmieden. Karren. Fourgons.	Train- und Remonte-Pferde.
Durch Guipuzcoa. 1807	47,526	7,020	609	55,155	70	16		
1808 bis Ende Juni	63,743	9,856	900	74,501	82	13		
1808 seit 1sten Juli	111,070	23,278	4,972	139,320	129	40		
1809	41,339	4,391	5,470	47,462	8	12		
1810	120,704	21,569	4,070	147,733	85	19		
1811	39,691	7,137	1,819	50,898	—	3		
1812	38,017	4,610	406	44,346	25	5	5,600	32,000
1813	7,094	466	—	7,600	14	—		
Durch die übrigen Pässe der westlichen Pyrenäen, Navarra und Aragon .	45,000	1,200	—	46,200	—	—		
Durch Katalonien.	55,000	5,000	—	60,000	—	—		
Summa	569,184	84,419	19,078	673,581	413	108	5,600	32,000

NB. Hierzu kommen noch 18,000 Individuen, zu Intendanten, Kommissairen, dem Hospital-Personale, den Aerzten, Chirurgen, und allen übrigen Zweigen einer Armee gehörig. Die Artilleristen sind in den Summen der Infanterie und Kavallerie begriffen.

Tabelle D.

Liste der aus der Halbinsel nach Frankreich zurückmarschirten Franzosen, spanischen, englischen und portugiesischen Gefangenen.

							Gefangene			
Jahre.	Infanterie.	Kavallerie.	Kranke und Verwundete.	Summa.	Kanonen.	Haubitzen.	Spanier.	Engländer.	Portugiesen.	Summa.
1808	1,823	640	9,541	11,904	16	8	1,967	—	300	2,267
1809	21,136	5,921	9,110	39,167	157	12	18,286	2,169	—	20,455
1810	20,472	2,208	12,267	34,947	16	—	17,692	954	600	19,246
1811	34,815	1,568	13,437	49,820	—	—	12,978	758	—	13,766
1812	49,451	4,955	12,362	66,768	10	—	3,517	1,596	—	5,113
1813	35,226	5,324	10,378	50,928	—	2	1,432	109	—	1,541
Total	162,923	20,916	67,095	253,534	205	22	55,872	5,486	900	62,388

Diesen Tabellen nach, wäre der französische Verlust in Spanien 420,047 Mann.

Mächtig geholfen hat nun England allerdings in diesem Kampfe, und hat sogar den Ausschlag gegeben; aber ohne Spanien konnte sich keine englische Armee zum Siege bilden, trat, wie nur für sie geschaffen, kein Wellington ruhmvoll in die Bahn gegen Napoleon. Die englischen Truppen, nach den Feldzügen in den Niederlanden, verachtet auf dem Kontinent, wurden in Spanien das was sie Ferdinand dem Braunschweiger im siebenjährigen Kriege waren: tüchtige Fanghunde gegen den Stier, wenn er durch andere schon abgemattet war. Der Spanier, auch ohne den Engländer, hätte den Stier nie ruhen lassen; die Engländer, ohne Spanier, wären auf seinen Hörnern verblutet. Hätten 40 bis 50,000 Engländer wohl so lange 250,000 Franzosen unter Napoleon widerstanden? — Gewiß nicht, und höchst ungerecht sind fast alle Urtheile der Engländer, selbst der Feldherren, in diesem Kriege, über die Spanier. Der Insulaner verachtet alles was nicht so erzogen und gepflegt ist; wo das Kleid nicht gut ist, wo richtige Bezahlung, das Rindfleisch und der Rum fehlt, da sieht er nur verächtliche Krieger, die er hohen Muthes nicht fähig hält.

Den Spaniern fehlten einige tüchtige Feldherren, aber spanische, um selbst den wohlgekleideten und genährten Engländer Bewunderung abzugewinnen. So aber werden ihm nur seiner Generale Fehler, und ihre freilich oft unverzeihliche Eifersucht gegen die Bundesgenossen vorgeworfen. Von seiner Ausdauer sagt man nichts. — An der Tafel des Lord Wellington sprachen einst die Engländer von der schlechten Haltung des spanischen Soldaten. Der spanische General Zayas war zugegen, und antwortete: „Meine Herren, dieselben Soldaten ohne Schuhe und Halsbinden rc., waren die Vertheidiger von Ferrol, Teneriffa und Buenos Ayres.“*) Wellington, zu groß,

*) In Ferrol wurde eine starke Landung der Engländer, und in Teneriffa die des Lord Nelson gänzlich, und mit starkem Verlust zurückgeschlagen.

um nicht bei solcher passenden Antwort den englischen Stolz zu unterdrücken, sagte: „Meine Herren, Sie haben die Lektion verdient.“

Sechstes Kapitel.

Aufstand von Murzia und Valenzia.

Die Grausamkeit der Franzosen beim Aufstande vom 2ten Mai setzte ganz Spanien in Bewegung, und überall zeigten sprühende Funken das Feuer, welches sein Daseyn und Fortglimmen in Ungehorsam gegen die Junta und Murats Befehle kund that. An vielen Orten gab es Ausbrüche, welche jedoch durch die beruhigenden Nachrichten von Madrid und die Bemühungen der Junta und Autoritäten zurückgedrückt wurden. — Der Aufstand in Asturien den 13ten Mai, welcher sich gleichfalls wieder legte, um späterhin kräftig aufzulodern, hat wohl zu der Sage Anlaß gegeben, daß diese Provinz den andern als Beispiel vorgeleuchtet habe. Vom Ungehorsam aber bis zur offenen Fehde ist ein Unterschied, und selbst Asturiens ernste Revolution diente nur Galizien und Kastilien zur Anregung, denn der Osten und Süden traten zu gleicher Zeit, und ohne Verbindung mit dem Westen auf. — Alle Provinzen waren reif, und die Funken, welche zündeten, kamen nicht von einem Blitzstrahle, obschon aus einer Gewitterwolke. — Keine Provinz fragte erst, was die andere machte; daher auch einige Tage früher oder später in der Explosion keinen Unterschied

In Teneriffa verloren die Engländer viele Gefangene, und in Buenos Ayres ein ganzes Korps, welches die Stadt schon genommen hatte.

des Anspruchs an den unsterblichen Ruhm machen, welchen keine nachkommenden unglücklichen Ereignisse vertilgen können.

An die Katastrophe vom 2ten Mai schließen sich eine Menge Verschwörungen, die zum Ausbruch des National-Gefühls halfen, und deren mächtige Alliirte die Madridter Zeitung war. So wie in anderen eroberten Ländern, wo Napoleon, um seine neue Regierung fester zu stellen, durch Proklamationen die der vorigen Herrscher herabwürdigte, versuchte dieses Murat auch hier, und die Zeitungen enthielten, nebst den Dokumenten der Verhandlungen in Bayonne, erniedrigende Ausfälle gegen die Bourbons, welchen alles Schlechte in Spanien, ja sogar der üble Ausgang der Kriege, die sie für Frankreich gegen England geführt hatten, zugeschrieben wurde. — Die Rathgeber Murats vergaßen, daß der aufgeklärteste Spanier Ausländern selbst von der Inquisition nicht alles Böse sagt; denn der Nationalstolz leidet es nicht, etwas Spanisches von Fremden verachtet zu sehen. Ohnedies warf die Nation alles Uebel auf Godoy, und die erwähnten Blätter machten daher nur auf Napoleons Treulosigkeit aufmerksam.

Die Köpfe erhitzten sich, und so vorbereitet traf die Nation die alle Entsagungsakten enthaltende Zeitung vom 20sten Mai an. Die schöne Hoffnung der Spanier, welche den jungen Monarchen auf den Thron begleitet hatte: keinem Godoy mehr gehorchen zu dürfen, und Glück und Wohlstand gründen zu sehen, wurde ihnen schrecklich durch diese Proklamationen entrissen. Die Wuth machte blind, und das Pulverfaß flog auf!

An einigen Orten war auch der 30ste Mai das Signal zum Aufstande, denn auf diesen Tag fällt das Fest des heiligen Ferdinand, Namens-Patron des jungen Königs.

Ich fange mit der Krone Aragon an, und zwar bei Murzia, da sich diese Provinz Valenzia anschloß.

Carthagena, als der Sitz eines Haupt-See-Departements, hat einen eigenen General-Kapitain, und spielt die erste Rolle

in der Provinz, obgleich es nicht die Hauptstadt ist. Die grossen Arsenale versammeln daselbst eine Menge von Offizieren und Arbeitern. Diese und Seeleute sind aber ja immer eine Menschenklasse von unruhigem Gemüthe und schnellem Entschluß. —

Carthagena mit seinen Schiffen und Waffen-Magazinen war von größter Wichtigkeit für die Franzosen, und durch den ihnen ergebenen General-Kapitain, Don Franzesco de Borja, sandte Murat Nachrichten und Befehle für die in Mahon liegende spanische Flotte, welche nach Toulon segeln sollte. Murat bot Borja Truppen zur Behauptung der Ruhe an, der sie aber ausschlug, weil er der seinigen gewiß zu seyn glaubte. Diese bestanden, mit einigen Schweizer-Detaschements, aus 5 Bataillonen Infanterie von 2600 Mann, 1352 Artilleristen aller Art, und einigen Kompagnien Märine-Soldaten.

Die Korrespondenz des General-Kapitains mit Murat machte das Volk, durch die Begebenheiten des 2ten Mai und die Zeitung vom 10ten schon aufgeregt, noch unruhiger, und vom 14ten an bemerkte man überall Gruppen von Mißvergnügten, die jeden Tag zunahmen. An kühnen Aufwieglern fehlte es nicht, deren einer der vorzüglichsten, Don Francisco Ximenes, viel beim Bürger galt. Don Juan Burke, Gouverneur des Platzes, hatte ihm das Amt eines Alguazil mayor genommen, aber entschlossen sich zu rächen, schmeichelte er den Autoritäten, und wußte sich ihnen nothwendig zu machen, während er heimlich das Volk aufhetzte.

Ein französischer Oberst erschien den 17ten mit Depeschen aus Madrid, und das Volk gerieth durch diese Oeffentlichkeit so in Bewegung, daß es den Franzosen im Hause des General-Direktors der Lebensmittel, Elizalde, wo er logirte, aufsuchte. Dieser selbst lief Gefahr; er verbarg sich, und machte den Obersten mit einem andern Kourier entrinnen.

Man ahnete den Verrath des General-Kapitains, und das

Volk erwartete, vor dem Posthause versammelt, den 22sten Nachmittags die Briefe aus Madrid. Um 4 Uhr erschien der Kourier; man warf sich auf das Felleisen und öffnete es. Der Mönch Lucas Soria las die verhängnißvolle Zeitung vom 20sten, die Alles empörte, und als ob dieses noch nicht genug sey, machte jemand den Inhalt eines Dekrets bekannt, wodurch Murat den spanischen Truppen befahl, ihre Kokarden mit den dreifarbigen zu vertauschen. — Einige Offiziere in dem Haufen rissen ihre Epaulets ab, und warfen sie fluchend von sich. Jedoch dieses war überflüssig, denn in demselben Augenblick ertönte von allen Seiten das Geschrei: Es lebe Ferdinand! Tod den Franzosen! — Sanchez Curcio, Artillerist der Maestranza *) (diese hat rothe Unterkleider) zerriß Weste und Aufschläge, deren Stücke als Kokarden dienten, und mehrere seiner Kameraden thaten dasselbe, so daß man im Nu überall dies spanische Abzeichen erblickte; ja selbst die Mönche schmückten ihre Kapuzen damit.

Die ganze Garnison erklärte sich für das Volk, und des Nachts um 12 Uhr schwur Carthagena Ferdinand den Eid der Treue. Den General-Lieutenant Cisneros machte man an Borja's Statt zum General-Kapitain, und der Marquis de Causarena ersetzte Burke.

Borja suchte seine Autorität wieder zu erlangen, und diktirte unbesonnen seinem Schreiber Latorre, der auch Maestrant war, einen Brief an Murat, worin er um 8000 Franzosen bat. Latorre beförderte selbst den Brief, verrieth aber zugleich dessen Inhalt, worauf das zusammengerottete Volk ins Posthaus stürzte und sich der Depesche bemächtigte, deren öffent-

*) Maestranza hieß das Korps der Ritter eines Kantons, gegen die Einfälle der Feinde. Sie bildet jetzt noch in einigen Städten Korps, so wie auch Artillerie-Trupps, die man also Stadt-Artilleristen nennen könnte.

liche Lesung einige großmüthige Männer verhinderten, und so für diesen Tag Borja retteten.

Dieser verbarg sich bei seinen Freunden, allein das durch Ximenes aufgereizte Volk suchte und fand ihn den 25sten auf. Um den Mord zu verhindern, beredeten einige Offiziere den Haufen, ihren Gefangenen ins Kastel de las Galeras zu setzen, und wirklich erlangten sie es, den unglücklichen General dahin zu begleiten. Beim Arsenal-Thore aber erscholl eine Stimme aus der umgebenden Menge: Tödten wir den Verräther! und wie ein einziges Ungethüm fiel die Masse über ihn her, durchlöcherte ihn mit Dolchstichen, und schleppte den Leichnam im Triumph durch die Gassen, bis er in Stücke zerrissen war.

Der Pöbel war auf dem Blutwege, und wälzte sich nach dem Hause Elizalde's. Die Gattin und Kinder des auserwählten Opfers erweichten jedoch durch Flehen und Thränen die eindringenden Mörder, und ein Pfarrer, der mit dem Allerheiligsten die Straßen durchzog, beschwor den drohenden Sturm.

Der Aufstand von Carthagena setzte die ganze Provinz in Bewegung; überall rottete sich das Volk unter verabschiedeten, pensionirten oder beurlaubten Offizieren zusammen, und erklärte den Franzosen den Krieg. Die Einwohner von Algezares, einem Orte zwei Meilen von Murzia, die meistens Kontrebandisten sind, drangen den 24sten in diese Hauptstadt, und bewirkten ihre Insurrektion.

Von Carthagena aus wurde Orihuela und Alicante revolutionirt, in welcher letzten Stadt es schon seit dem 13ten, auf die Zeitung vom 10ten, rege geworden war.

Eine Junta, in Murzia errichtet, nannte sich die Suprema der Provinz, und an ihre Spitze trat der Graf Floridablanca, wodurch sie eine große politische Wichtigkeit erhielt, da alle Spanier mit Hoffnung auf diesen Mann sahen. Aber nur für politische Sachen der Provinz war die Junta von Murzia

die oberste, denn die von Carthagena, welche so große Waffen- und Munitions-Magazine hatte, blieb die erste für alle Kriegs-Angelegenheiten.

Das ganze Königreich Murzia indeß ordnete sich der Kriegs-Direktion von Valenzia unter, und beide Provinzen machten so ziemlich eine Masse. In Valenzia selbst gab es eine starke Parthei, die Floridablanca zum Präsidenten der dortigen Junta wünschte, wo er freilich größere Dienste, als in Murzia leisten konnte.

Carthagena verordnete die Bewaffnung der Bürger und Arretirung aller Franzosen, derer Güter unter Beschlag gelegt wurden. — Die Rekruten, welche die Stadt lieferte, steckte man in die Linientruppen, und bildete außerdem noch 2 Guerillas, wovon eine zum Theil aus Festungs-Gefangenen zusammengesetzt, auch durch den Gefangenwärter (Capataz) Meneses selbst befehligt wurde.

Alle diese verschiedenen Truppenarten und Haufen sandte man zwar dem Feinde in der Mancha und Valenzia entgegen, allein viele Trupps durchstreiften das Land, und trieben großen Unfug*).

Der General Llamas, durch die Junta zum General en Chef ernannt, sammelte daher die Herumstreifer, oder suchte sie mit seinen Truppen zu vereinigen. — In der Bildung der murzianischen Division erwarb sich der Chef der Artillerieschule und des Laboratoriums, der Brigadier Villalba, viel Verdienst, und aus den Magazinen Carthagena's erhielten die Korps von Valenzia und Murzia über 46,000 Flinten, so wie Kanonen und Munition den ganzen Krieg hindurch.

Aber größere, und leider auch gräßlichere Szenen fielen in Valenzia vor, dessen Revolution ich umständlicher beschreiben

*) Der berüchtigte Kontrebandist Buen Dia führte seine Kameraden aus Algezares, und machte sich durch Verwegenheit furchtbar.

werde, da diese Stadt den ganzen Krieg hindurch eine sehr wichtige Rolle spielte.

Der Valenzianer ist reizbarer Maure, aufgelegt zu Neuerungen, unüberlegt und originell, und wird am besten durch Originalität geleitet. Seit Jahrhunderten behielt diese Nation ihren eigenthümlichen Charakter, und hat ihn auch in dieser ersten Revolution und den folgenden gezeigt.

Der General-Kapitain von Valenzia, Don Rafael Basco, Graf de la Conquista, war ein stolzer, eitler, an sein hohes Amt gewachsener Mann, ohne große Geisteskräfte und Muth, jedoch mit nöthiger List begabt, um durch Intriguen seinen Zweck zu erreichen. Das Haupt des obersten Tribunals, Don Toribio Ugarte, kannte man als einen tüchtigen Rechtsgelehrten, bei dem aber nur die Art von Autorität galt, welche von seinen Entscheidungen ausging. Beide waren Geschöpfe Godoy's, so wie auch der Erzbischof Don Joaquin Compan, von welchem, als Speichellecker dieses Günstlings, viel Anekdoten erzählt wurden. Aspiroz, der General-Intendant, und der Kriminal-Richter, Manescau, gehörten gleichfalls zu den wichtigsten Personen in Valenzia*).

Ein Lieutenant des Infanterie-Regiments Savoyen, Namens Don Vicente Gonzalez Moreno, voller Kraft und jugendlichen Feuers, ohne die geringste Anmaßung für sich, faßte den Entschluß, Valenzia zu insurektioniren. Er fand bald mehrere eifrige Theilnehmer, worunter die vorzüglichsten der Lieutenant Ordonnez von Savoyen, die Bürger Manuel und Mariano Bertran**), Joaquin Vidal, und Narciso Rubio waren. Im Kloster de la Merced, in der Zelle des Paters

*) Aspiroz ging späterhin zu Joseph über, und Manescau schlug sich in den Cortes zur liberalen Parthei.

**) Diese spielten so wie ihre Söhne eine aktive Rolle in allen folgenden Revolutionen Spaniens.

Rabanal berathschlagten diese Verbündeten, und die Vermögendsten schossen Geld vor, um in der Huerta*) bewaffnete Männer zu werben.

Moreno versuchte, als die Blätter vom 10ten erschienen, ob es Zeit sey, und deklamirte gegen diese Befleckung der spanischen Ehre. Indeß das Volk war noch nicht reif, und Conquista ließ Moreno mit Kassation und Festung drohen.

Die Zeitung vom 20sten aber, welche alle Hoffnung benahm, die vorigen Herrscher wieder zu sehen, zündete. Den 23sten, so wie an allen Brieftagen in dieser ereignißvollen Zeit, erwarteten Haufen von Valenzianern, auf dem Platze las Pasas vor dem Posthause, die Nachrichten von Madrid. Die Zeitungen wurden gelesen, und ein dumpfes Gemurmel, wie das tiefe unterirdische Rollen vor einem Erdbeben, ließ sich vernehmen. Aus einem Haufen der untersten Volksklasse kam zuerst der Ruf: „Es lebe Ferdinand, nieder mit den Franzosen und allen Verräthern!" — Wie tausendfaches Echo wiederhalte dasselbe Geschrei von allen Seiten; die Zeitungen wurden zerrissen, und man stürzte nach dem Gebäude, wo das Stempelpapier verkauft wurde, welches alles dasselbe Schicksal hatte, weil es die Worte enthielt: gültig für die Dauer der Regentschaft des Herzogs von Berg.

Durch die ganze Stadt erscholl Ferdinands Name; die Verbündeten waren nicht müßig, und ein kleiner Trup von entschlossenen Bürgern und Handwerkern zog nach dem Regierungs-Gebäude, welches der Zitadelle gegenüber auf dem Platze San Domingo liegt. Der Haufe wuchs während des Marsches, und das große Geschrei: es lebe Ferdinand! brachte den General-Kapitain auf den Balkon. Man verlangte, er solle den Franzosen Krieg erklären, und Ferdinand als König ausrufen; Conquista versprach indeß nur, dem Real Acuerdo

*) Garten, so heißt die Umgegend von Valenzia.

(Versammlung aller obersten königlichen Behörden) das Begehren vorzulegen.

Die Versammlung desselben geschah, aber nur um zu rathschlagen, wie man den Aufruhr unterdrücken könne.

In diesem Zwischenraume entdeckte das Volk einige Karren, die, mit Geld beladen, heimlich aus der Stadt nach Madrid fuhren. Man bemächtigte sich derselben und brachte sie in das Haus des Grafen Cerbellon, der das volle Zutrauen der Valenzianer genoß. — Dieser war in den Unruhen von 1802, als Godoy in Valenzia Milizen errichten wollte, wogegen man sich auflehnte, nach Madrid gereis't, und hatte vom Könige selbst die Aufhebung des Befehls erhalten; welches den gerichtlichen Hinrichtungen der Widersetzenden ein Ende machte, und ihm die Liebe seiner Mitbürger errang. Allein sonst war er ein Mann ohne Kraft und Entschlossenheit für die jetzigen Augenblicke.

Zufall giebt in Revolutionen oft dem Plane ganz fremden Menschen die Leitung derselben, und so geschah es auch hier. Als noch alles ohne bestimmte Führung durch einander tobte, trat ein Franziskaner-Mönch aus dem Haufen, und machte dem Volke anschaulich, daß ohne Haupt, dem Alle gehorchen, auch der heiligste Zweck verloren ginge. Dieser Mönch war der Pater Juan Rico, und man schrie ihm zu: „Du sollst unser Anführer seyn!" und trug ihn auf den Schultern zum Real Acuerdo. Rico drohte, und wurde zugelassen. Das Volk, sagte er, will den Verräther Godoy bestraft sehen, und den König retten; hierzu verlangt es die Kriegserklärung, einen General, und die Bewaffnung aller Männer von 16 bis 40 Jahren, ohne Ausnahme der Klassen; ferner verlangt es die Rückkunft des Geldes, welches gestern nach Madrid gesandt ist. Conquista, erschrocken über solche kühne Worte, die ihm Gotteslästerung schienen, schlug ein Kreuz über das andere, und zeigte dem Mönch das Hals-

brechende,

brechende des Unternehmens, gegen einen Helden wie Napoleon, der in sieben Wochen das mächtige Deutschland mit allen seinen Heeren unterjocht hatte. Das Ende der Rede war: „da Ferdinand sich freiwillig von Madrid entfernt, die Nation verlassen und der Krone entsagt hat, und die Spanier doch einen König haben müssen, so ist es gleich, ob Ferdinand oder Napoleon."

Rico antwortete derb, daß er gegen seinen Schwur handle, der ihn verpflichte, die Gesetze der Nation und das Recht des Königs zu vertheidigen, und daß ganz Spanien nur eines Willens mit Valenzia sey. Ugatte unterbrach ihn, und bewies aus dem Evangelio, daß ein Diener der Religion nur Unterwürfigkeit gegen die bestehenden Autoritäten predigen müsse. Aspiroz und der Richter Cano Manuel *) unterstützten diesen, aber Rico endigte den niedrigen Widerstand mit der Drohung, den 40,000 bewaffneten Bürgern, die ihn gesandt hätten, die gehörten Meinungen vorzutragen. Wie flehend baten die erbärmlichen Menschen nun den Mönch zu schweigen; aber sein Ausruf: „Gewährt das Begehren des Volks, oder ich gehe" brachte sie zum Ausfertigen des Befehls: die Bewaffnung vorzunehmen. Jedoch hieß es auch, daß die Bürger sich ruhig an ihre Arbeit begeben sollten.

Rico las dieses von einem Balkon vor, das Volk aber verlangte mit wildem Geschrei, die Bewaffnung solle im Namen Ferdinands geschehen. Der Acuerdo gab nach, und Cerbellon wurde zum Feldherrn der neuen Armee ernannt. Was diese von ihm zu erwarten hatte, zeigt sein Ausruf: „Meine Herren, Sie machen mich unglücklich, denn in acht Tagen werden die Franzosen kommen und mich aufhängen." Als Rico mit Cerbellon in den Saal des Acuerdo zurückkam, fand er ihn

*) Er war 1813 Justizminister der Regentschaft. Sein Bruder, der um Joseph's Gunst gebettelt hatte, war 1822 Justizminister.

schon leer, denn alle Mitglieder hatten durch eine verborgene Thür die Flucht genommen. — Der Mönch und der neue General wurden in einer Kutsche vom Volke nach dem Stadthause gezogen, wo man die Fahne holte, die bei königlichen Proklamationen weht. Rico entfaltete und brachte sie in das Haus Cerbellons, wo die Haufen sie als ein Heiligthum bewachten.

So hatte denn das Volk, von edlem Muth getrieben, dem stolzen Eroberer Krieg erklärt, und war entschlossen, sich für seinen gefangenen König aufzuopfern. Aber die Aristokratie suchte sich durch Verrath in ihren durch den Aufstand gefährdeten Stellen zu erhalten. Um 10 Uhr Abends versammelte sich der Acuerdo heimlich bei Conquista, und es wurde beschlossen, dem Consejo Bericht vom Vorgefallenen zu geben. Der General schrieb an Murat, und erbat sich 10 bis 12,000 Mann, um die Rebellen zum Gehorsam gegen den neuen König zu bringen *).

Rico, gewarnt, versuchte, ob er den Erzbischof für die gerechte Sache gewinnen könnte, und da dies nicht glückte, verbarg er sich im Kloster del Temple. — Moreno nebst den Verbündeten suchte den Eifer des Volks zu unterhalten, und Bertram versammelte indeß die von ihm bezahlten Bewaffneten. Kein Neid hielt Ersteren zurück, sich dem vom Volke schon anerkannten Anführer unterzuordnen. Aber dieser war den Morgen des 24sten nicht zu finden, und der Sturm drohte Verderben. Mit Ordonnez suchte Moreno den Mönch überall, und fand ihn im Kloster, wo er ihm mit edler Freimüthigkeit bekannt machte, daß er schon lange an dem Plan der Befreiung seines Vaterlandes arbeite, es ihm aber nun überließe, die fernere Ausführung anzuordnen. — Seiner Meinung

*) Auch Cerbellon wohnte dieser Versammlung bei, und der General Solinas, welcher späterhin häufige Militair-Kommando's hatte.

zufolge sollte die erste Sache die Einnahme der Citadelle seyn, und man verabredete, um drei Uhr Nachmittags auf dem Platze San Domingo vor derselben alle Bewaffnete unter dem Befehl Moreno's zu versammeln.

Rico kam nun aus seinem Schlupfwinkel, und, indem er die Lärmer zu beruhigen suchte und sie um drei Uhr auf den genannten Platz bestellte, fand er einen Nebenbuhler der Volksgunst in dem Advokaten Manuel Cortes y Sanz, welcher die Haufen zur Bestrafung der Verräther anhetzte. Die beiden Demagogen machten schnell Bekanntschaft, und verständigten sich wie Duumvir's im Hause des Advokaten über die Mitglieder der neu zu errichtenden Junta.

Indeß noch vor der bestimmten Zeit drängte das Volk auf die Citadelle, entwaffnete die erste Wache, und Bürgerblut wäre geflossen, hätte es Moreno nicht verhindert. Er versprach den Besitz der Veste, und eilte zu Cerbellon, um die Schlüssel zu fordern. Aber dieser gezwungene Feldherr wagte sich vor Angst nicht aus dem Hause, hatte die Schlüssel nicht, und suchte sich von allem loszumachen. Moreno wurde vom Volke auf den Schultern zu Conquista getragen, der gerade mit den meisten Mitgliedern des Acuerdo Mittagstafel hielt; denn des Morgens hatten sie sich heimlich versammelt, und den ersten ähnliche verrätherische Beschlüsse gefaßt. Auf das Begehren, die Schlüssel der Citadelle zu geben, erhob sich der General-Kapitain zornig, drohte Moreno, und verließ den Saal. Dieser rief seine Bewaffneten herbei, als Rico gleichfalls im Pallast anlangte und dasselbe von Conquista verlangte. Allein nur die Dolche des bis in die Vorzimmer dringenden Volkes, gegen welches die verstärkten Wachen unnütz waren, erzwangen Rico und acht Bürgern die Erlaubniß, von Manescau begleitet, in die Citadelle zu gehen.

So geschah es; jedoch kaum wurde das Thor für diese geöffnet, als Moreno mit dem Haufen nachdrang, Besitz von

der Veste nahm, und die vorräthigen Waffen an die Bedürftigen austheilte. — Conquista nebst allen Mitgliedern des Acuerdo, der Erzbischof, der Magistrat und einige vom hohen Adel erschienen nun gleichfalls in derselben, lobten das Volk über die beobachtete Ordnung, und beredeten es mit schmeichelnden Worten, sich nach Hause zu begeben, da der Zweck erreicht sey. Die entschlossene Antwort der Bürger: „Wir erkennen nur Moreno als General-Kommandanten der Truppen, und Rico als Volks-Repräsentanten!" machte dem schleichenden Versuche ein Ende, und der Erzbischof, als er sah, die Sache sey ernsthaft, bot Geld zum Unterhalt der Bewaffneten. Es wurde angenommen, und auch der Cabildo gab 30,000 Realen *).

Die ersten Sonnenstrahlen des 25sten Mai erblickten auf dem Thurm der Citadelle die spanische Fahne, im Morgenwinde flatternd. Moreno hatte sie hier aufgepflanzt, und frei entfaltet rauschte sie ihm und den braven Valenzianern Beifall zum kühnen Entschluß. — Ein Kanonenschuß benachrichtigte die Einwohner des Gartens von Valenzia, dahin zu schauen, wo die wehende Flagge ihnen sagte: sie seyen noch Spanier, und denselben Tag durchflog der Ruf des Geschehenen die ganze schöne Ebene. Die umliegenden Gebirge wurden durch den allgemeinen Jubel aufgeregt. Das spanische Zeichen, die rothe Kokarde, erschien im Nu auf allen Hüten, Mützen, Gewändern und Kapuzen.

Eine Proklamation empfahl Mäßigung und Gerechtigkeit, und Rico versammelte den Acuerdo, um ihm die Ernennung der neuen Junta kund zu thun. Schon den Morgen hatte das Volk den Kopf des Intendanten verlangt und den Ver-

*) Der Erzbischof und Cabildo gaben nur gezwungen. In der Belagerung 1811 war großer Geldmangel, und der Erzbischof betheuerte arm zu seyn. Eine Bombe zündete in seiner Bibliothek, und beim Retten fand man hinter Büchern 9000 Piaster, die den Truppen ausgetheilt wurden.

räthern gedroht. Die alten Mitglieder der Regierung sahen daher auf die Ankündigung Rico's auch ihr Todesurtheil folgen, und flehten, indem sie dem Volke künftige Treue gelobten, zur Rettung ihres Lebens in die neue Junta genommen zu werden. Der Mönch gab aus Ehrsucht nach, denn er glaubte immer Herr dieser Männer zu bleiben, deren Verbrechen gegen die Nation er kannte; allein dem Vaterlande schadete er, denn Conquista und die meisten dieser Parthei konnten nie vergessen, daß man sie in den Weg der Nationalehre gezwungen hatte. Eine geheime, zurückhaltende Macht war also im Herzen der neuen Junta, die alles Alte, ehemals von ihr abhängige, Schlechtes sowohl wie Gutes, unterstützte und zu Gebote hatte.

Hier, wie in manchen andern Provinzen Spaniens, geschah es, daß durch Beibehaltung der alten Autoritäten, die sich so offen gegen die Revolution erklärt hatten, das Mißtrauen im Volke beständig rege erhalten wurde, und kein Wunder, wenn man daher bei jedem Anlaß laut Verrath schreien hörte, welches unglückliche Wort ohnedies mit Revolution zusammengewachsen ist. — Der Widerstand mancher Provinzen gegen die künftigen Central-Regierungen hatte, wo nicht Ursprung in diesem Mißtrauen, doch Vertheidigung der Ehrsucht, die damit ihre Absichten bedeckte. Selbst die Isolirung einzelner Provinzen fand hierin Beschönigung.

Moreno wurde späterhin das Opfer der niedrigsten Intriguen Conquista's, und dessen Parthei, und auch Rico, dem diese Männer wieder über den Kopf wuchsen, büßte sein Vergehen, sie in Autorität gelassen zu haben, mit langem Kerker und vielen Verfolgungen, zu denen sein unruhiger, ehrsüchtiger Charakter nur zu sehr Veranlassung gab.

Der Mönch hatte sich selbst nicht in die Liste der Mitglieder der neuen Junta eingetragen; der Erzbischof aber schlug vor, er solle als Volks-Tribun das Recht behalten, in dessen

Namen Vorschläge zu machen. Dem Ehrgeize Rico's wurde hierdurch geschmeichelt, allein der Einfluß des Tribuns nach und nach vernichtet. — Der in der Folge so bekannte Canga Arguelles, damals Zahlmeister der Truppen, war von Rico gleichfalls zum Mitgliede der Junta ernannt; Moreno aber zog sich bescheiden in die subalterne Klasse zurück, wohin ihn die Eifersucht des Tribuns wünschte.

Nach dem Beispiele Valenzia's rief die ganze Provinz Ferdinand als König aus; allein auf die alten Autoritäten in der Hauptstadt fällt zum Theil die Schuld, daß in manchen Städten heimlich oder öffentlich dem Aufstande entgegengearbeitet wurde, wodurch dann mehrere Beamte als Opfer der gereizten Volkswuth fielen.

Dieses Schicksal hatten der Gouverneur von Castellon de la Plana, der Korregidor von Villena, und der Alkalde mayor von Ayora nebst einigen andern Beamten dieser letzten beiden Oerter, die nicht rasch genug in den Gang des Volks traten, und diesem durch vorher ausgeübten Despotismus verhaßt waren. —

Die Junta von Valenzia nannte sich suprema, und ihr untergeordnet bildeten sich Junta's in allen Städten und Ortschaften der Provinz, wodurch eine Masse von ziemlich unsubordinirten Republiken entstand. Das hierdurch verursachte Uebel wuchs, da viele alte Beamte und der Revolution zuwiderseyende Personen im Amte blieben, oder Mitglieder dieser Junta's wurden; und des Haders war kein Ende, denn jede Parthei hatte in der Suprema ihre Unterstützung. Diese hob daher die Junta's der kleineren Ortschaften auf, und ließ nur die der Distrikts-Städte bestehen; allein die alte Aristokratie, hiermit noch nicht zufrieden, vernichtete auch diese, bis das allgemeine Mißvergnügen ihre Wiedereinsetzung erzwang.

Beim Ausbruche der Revolution befanden sich in Valenzia und Murzia 3 Linien-Infanterie- und eben so viel Miliz-

Regimenter, zusammen 5,757 Mann; wovon das Schweizer-Regiment Traxler allein 1242 betrug. Hierzu kamen 2 Kavallerie-Regimenter von 850 Pferden, und 1352 Artilleristen, die der Maestranza mit eingerechnet. Von diesen Truppen befanden sich in der Stadt Valenzia das Regiment Soria von 621 Mann, und das Regiment Numancia von 357 Pferden. Die Waffenvorräthe bestanden in 25 Kanonen, 5 Laffeten, 2047 Flinten, 500 Zentner Pulver, 5,022 Kanonen-Kugeln, 107,000 Flinten-Patronen, 180 Karabiner und 213 Säbel; aber Carthagena that seine Magazine auf, und sandte mächtige Hülfe.

Statt die alten Korps nun übervollzählig zu machen und mit neuen Bataillonen zu vermehren, beschlossen die Junta's von Valenzia und Murzia die Bildung vieler neuen Regimenter; deren die erstere allein 7, nebst 3 leichten Bataillonen errichtete. — Da die Fehler Valenzia's fast von allen obersten Junta's begangen wurden, so sey es erlaubt, im Allgemeinen etwas über die Ursachen derselben zu sagen.

Die Schätze Amerika's beförderten nicht allein die Faulheit in Spanien, sondern sie bildeten auch ein schreckliches Uebel, das ärger wie Heuschrecken ein Land verzehrt: nämlich ein Heer von Prätendenten, welche die Minister umlagerten, um irgendwo ein Amt zu erhalten, das ohne viel Arbeit Geld einbrachte. Seit Jahrhunderten baute sich somit ein Tempel, der Protektion und dem Nepotismus geweiht, auf, dessen Grundlage, so zu sagen, noch im Blute der neuern Spanier ist, denn die eifrigsten Patrioten opferten in ihm zum Schaden des Vaterlandes, und alle Partheien folgten hierin den Fußtapfen ihrer Vorgänger.

Spanien, seit Philipp II. despotisch behandelt, und durch die Geistlichkeit unterdrückt, hatte weniger wie jedes andere europäische Land, praktische tüchtige Männer, die für die Regierung in einer so bewegten Epoche tauglich waren; und zum

größten Unglück nahmen wenige der ersten erfahrnen Offiziere und Staatsbeamten freiwillig kräftigen Antheil an dem Aufstande. Viele schienen nur mit zu gehen, und ließen Gutes und Böses geschehen; Andere verfuhren, den Geist der Revolution vergessend, mit der Willkühr des alten Systems, und Viele arbeiteten, wo nicht gegen die Sache selbst, doch gegen jede Verbesserung des Zustandes der Nation, die sie nur in ihren Stellen sahen.

Diesem innern verderblichen Kriege fällt der gerechte Vorwurf zur Last, daß in dem siebenjährigen Kampf, keine großen Männer, dem Verhältniß der allgemeinen Anstrengung der Nation angemessen, auftraten. Die Mitglieder der, aus den heterogenen alten und neuen zusammengesetzten, Junta's ertheilten ihren Kreaturen die Ehrenstellen, welche allein dem Verdienste gebührten. Dieser Nepotismus vermehrte die Abneigung der erfahrenen Staatsdiener gegen die Volsregierungen; Willkühr erwiederte Willkühr, und der Verdacht des Volkes war immer rege.

Das Mißtrauen nun in die alte Regierung und alten Truppen bewirkte in vielen Provinzen, so auch in Valenzia, die Errichtung mancher neuen Regimenter, und die Junta's wünschten dieses, um Aufsehen zu machen, und ihre Schützlinge anzustellen. Die besten und tüchtigsten Offiziere, denn das Verdienst ist selten zudringlich, blieben in ihren alten Korps, während die leichten, unruhigen, oft unfähigen Subjekte in den neuen Truppen schnell empor kamen. Ein großer Theil der durch die Junta's gemachten Offiziere war daher wirklich sehr schlecht.

Moreno, zum Obersten des neuen Regiments Turia ernannt, schlug eine Expedition nach Katalonien vor, und rieth, nur leichte Korps zu bilden, denn man müsse einen weiten kleinen Krieg führen, ehe man zum großen überginge. Dieser gediegene Rath aber wurde nicht geachtet, und man wollte

eine 30,000 Mann starke, regulirte Armee haben. Nun hatte im Anfange die Junta unvorsichtiger Weise jedem Bewaffneten 6 Realen täglichen Sold gegeben, welchen die neuen Truppen gleichfalls verlangten; bald fehlte daher das Geld zu solchem Aufwande, und mehrere Korps wurden, nach vielen verursachten Kosten, als unnützes Gemisch wieder aufgelöst.

Zur Vertheidigung der Stadt bestimmte man einen Theil der herbeigerufenen Landleute, und die Einwohner; ja nach dem Befehle der Junta mußten sich hierzu auch die rüstigen Mitglieder des Klerus (sekulair und regulair) bewaffnen. Die neuen Truppen bildeten Operations-Korps, deren Oberfeldherr Cerbellon war; der General Adorno kommandirte unter ihm, und fast alle höhere Posten wurden Freunden und Anhängern Conquista's gegeben.

Die gefeierte Schutzheilige der Valenzianer ist die Maria de los desamparados (die Marie der Verlassenen) und von ihrer reichen Kapelle, von der Kirche del Salvador (des Erlösers) und den Klöstern San Domingo und San Joseph wehten Fahnen für die Rekruten, welche sich somit unter dem Banner ihrer Heiligen sammelten. „Die Maria der Verlassenen bedarf Eurer Arme“, hörte man von allen Kanzeln Valenzia's, „wer wird ihrem Rufe zur ewigen Glorie nicht folgen“? und von allen Seiten strömten Rekruten herbei, deren Werber und Einschreiber die Geistlichen waren.

Um die Engländer, die vor Mahon kreuzten, von der Revolution zu benachrichtigen, stachen Rubio und Cortes auf einem Fischerbote ins Meer, und trafen den 27sten eine englische Brig. Mit der Parlamentair-Flagge stiegen sie an Bord derselben, und der Kapitain war mehr als überrascht, sich von zwei Spaniern feurig umarmt zu sehen; da er aber durch einen Dolmetscher bald vernahm, daß dieses keine Herausforderung zum Boxen sey, sondern nur Einladung gegen die Franzosen, ging er sogleich mit ihnen ans Land.

Kein Blut war bis zum 27sten Mai in Valenzia geflossen, aber nun sollte die Revolution auch ein Opfer haben. Das mißtrauische Volk erbrach Alles was mit der Post kam, und hatte Rico die Durchsehung der Korrespondenz übertragen. Don Miguel Saavedra, Baron von Albalat, war aus Furcht den 24sten nach Requera entflohen; aber zum Mitgliede der neuen Junta ernannt, kehrte er mit dem Madridter Kourier von daher zurück. Da ihm sein Freund Conquista zur Rückkehr geschrieben hatte, so glaubte das Volk, er bringe diesem von Madrid Befehle, und verlangte mit Geschrei seinen Kopf. Moreno wollte den vor Schreck schon halbtodten Baron mit einem Detaschement aus dem Hause Cerballon's nach der Citadelle retten, und auch Rico begleitete ihn; aber auf dem Platze San Domingo durbrach der Pöbel den Zirkel der Truppen, Saavedra wurde ermordet, und sein Kopf auf einer Pike durch die Stadt getragen.

Das Volk sandte acht Deputirte, um bei der Eröffnung des Post-Felleisens gegenwärtig zu seyn, welche in der Junta selbst geschah, deren verrätherische Miglieder den Tod erwarteten. Aber Rico, in Saavedra's Vertheidigung selbst leicht verwundet, beschloß, weit fortgehendes Blutvergießen fürchtend, sie zu retten, und sprach ihnen Muth ein. Die Korrespondenz der Regierung wurde besonders gelegt, und während die Volks-Deputirten begierig die mitgekommenen Zeitungen lasen, eröffnete der Mönch die Antwort Murat's auf die Mittheilung Conquista's, vom 23sten, welche das Versprechen enthielt, ihm 12,000 Franzosen zu senden. Er warf das Papier, als ein unbedeutendes, zu andern, die der General-Kapitain durchsah, der es mit Geisteswart dem Sekretair reichte, welcher das gefahrvolle Schreiben, als etwas ganz unwichtiges, zerriß.

Allein in der außerordentlichen Zeitung vom 26sten gab es genugsam Anklage gegen Conquista, und er war verloren,

wenn ihm die populären Mitglieder der Junta nicht beistanden, die darin enthaltenen Thatsachen zu läugnen.

Noch schwebte das Mordschwert über den Häuptern der Verräther, als die Ankunft des englischen Kapitains die Blutgedanken des Volks in Freude verwandelte; man vergaß den Verrath und dachte nur an die Hülfe der Engländer. So nahe grenzen die entgegengesetztesten Affekte! Den Britten begrüßte eine Kanonensalve, und unendlicher Jubel geleitete ihn nach der Junta, wo er, neben dem Präsidenten sitzend, Englands Beistand versprach. Die kurze Zeit seines Aufenthalts in Valenzia war schwere aber angenehme Arbeit für ihn, denn alle Augenblicke erschien ein neuer Volkshaufe, der ihn noch nicht gesehen hatte, und der durch seinen Anblick sich doch auch überzeugen wollte, England sey nun der Bundesgenosse Spaniens. Die Junta übergab ihm Depeschen an den Admiral Martin, von dem sie für ein Linienschiff und eine Fregatte in Mahon die Erlaubniß erbat und auch erhielt, mit Quecksilber beladen nach Vera Cruz abzusegeln; welche Vorsorge sie den Mexikanern sehr empfahl. Ihrer Verhandlungen, die ganze spanische Flotte von Minorca nach Carthagena zurückzubringen, wird beim Aufstande dieser Insel Erwähnung geschehen.

Der hohe Adel, der Revolution mit Furcht nur zusehend, ohne Antheil daran zu nehmen, wurde dem Volke verdächtig, aber das Schicksal Saavedra's schreckte ihn auf, und die Ankunft des Engländers gab ihm Muth etwas zu thun, was den drohenden Sturm beschwor. In Uniform begab er sich mit der Maestranza nach der Citadelle, Moreno seine Güter und Dienste anzubieteu, der sie mit Aufmerksamkeit empfing, ihren Eifer lobte, und auch nachher einige in seiner Division anstellte. Die Bahn einmal gebrochen, hielt es der größte Theil des Adels von nun an treu mit dem Volke, und manche junge Edelleute dienten selbst als gemeine Soldaten.

Conquista und die alten Beamten wünschten Moreno, der in der Citadelle kommandirte, zu entfernen, da sie seine Entschlossenheit fürchteten, die durch das volle Zutrauen des Volkes unterstützt war. Den ersten Versuch machte der neu ernannte Infanterie-Inspektor, Marquis Cruillas, ein zu allem ganz untauglicher Mann. Mit groben Dienstworten befahl er Moreno, nach Katalonien abzumarschiren, als dieser gerade seine Rekruten musterte, welche dadurch in solche Unruhe geriethen, daß der lächerliche Marquis sich kaum mit der Flucht aus ihren Händen und der Citadelle retten konnte. — Nun wurde der General Adorno abgesandt, und nach diesem der General Salinas de Monnino. Der letztere schlich sich verkleidet um Mitternacht in die Citadelle, und machte Moreno, unter der Maske des Patriotismus, Vorstellungen, wie die Katalonier nur seinen Aufruf erwarteten, um zu den Waffen zu greifen. Der junge Mann, indem er sich erbot, mit seinen Truppen dahin zu eilen, sobald man sie nur mit dem höchst Nothwendigsten versehen hätte, beging durch zu große Bescheidenheit die Unvorsichtigkeit, dem General Salinas selbst, als Neffen Floridablanca's, das Oberkommando anzutragen, welches dieser natürlich nicht ausschlug. Schleunig gab man der Division nun alles Bedürftige, und den 2ten Juni marschirte sie mit Moreno an der Spitze nach Tortosa ab; jedoch in einem Zustande, der in Castellon de la Plana einen bedeutenden Halt gebot, um daselbst 2000 Gewehre nur wenigstens brauchbar machen zu lassen.

Die Verräther hatten Moreno entfernt, um sicherer mit dem erwarteten Feinde unterhandeln zu können; allein das Schicksal sandte ihnen einen Mann, dessen Kühnheit sie dem Tode nahe brachte, welcher indeß leider auf Unschuldige fiel. Don Balthasar Calvo, aus Jerica unweit Valenzia gebürtig, und Domherr von St. Isidor in Madrid, war 1806 von dort wegen unordentlichen Lebenswandels nach Segorbe ver-

bannt. Nach der Revolution vom 19ten März erschien er wieder zu Madrid; allein auf die erste Nachricht von Unruhen in Valenzia eilte er dahin. Bei seiner Ankunft fand er jedoch schon Alles gethan, und bemühte sich umsonst, in die Junta aufgenommen zu werden. Er war ein Mann von Talent, Entschlossenheit und Beredsamkeit, der weiter als Moreno und Rico sah, an die er sich anschließen wollte. Den ersten suchte er noch den Tag vor dem Ausmarsche zurückzuhalten, indem er ihm bewies, Valenzia's größte Feinde seyen Conquista und dessen Anhänger; da es ihm aber weder mit dem einen, noch dem andern glückte, so faßte er den Entschluß, sich zum Diktator von Valenzia hinaufzuwürgen.

Der Domherr baute auf die Natur des Volks seinen Plan, welches kühn bis zur Sättigung im Blutwege fortschreitet, nachdem der erste große Versuch gemacht ist, und zu diesem wählte er sich die in Valenzia ansässigen und anwesenden Franzosen aus, welche man ihrer eigenen Sicherheit wegen in die Citadelle gebracht hatte. — Unbekannt in der Stadt, und ohne bedeutende Helfershelfer wußte er in wenig Tagen das gerechte Mißtrauen des Volks und die aufgeregten Leidenschaften so zu benutzen, daß er Meister der Junta und selbst Rico furchtbar wurde. Gegen Abend des 5ten Juni drang er mit einem Haufen Mörder aus den untersten Klassen in die Citadelle, suchte die Franzosen zu bereden, die Flucht zu ergreifen, da ihr Tod beschlossen sey, und ließ ihnen das Thor nach dem Felde zum Entkommen öffnen. Aber die wenigen Unglücklichen, welche, diese Gelegenheit benutzend, hinauseilten, wurden von dort postirten Mördern erdolcht, welche zugleich das Geschrei erhoben: „Die Franzosen fliehen, wir sind von der Junta verrathen."

Dieser Ruf widerhallte in allen Gassen, und viel Volks stürzte auf den Platz der Citadelle, wohin auch Rico eilte, der mit einigen Bürgern in der Veste selbst die Wahrheit unter-

suchen wollte; allein die bewaffneten Haufen des Domherrn ließen ihn nicht weiter als bis zum zweiten Thor, und auch Conquista mit einem Gefolge von Mitgliedern der Junta wurde abgewiesen. Das Böse steckt an, und um so mehr, wenn es den Leidenschaften schmeichelt. Den Anfang hatten wenig gedungene Mörder gemacht, allein schnell nahm der Pöbel und viel Volks Theil an der Meuterei, deren mächtiges Haupt bald Calvo allein war. Mit Frechheit begab er sich zu Cerbellon, von dem er Henker zur Exekution der bezeichneten Schlachtopfer verlangte, und als dieser sie verweigerte, zu Conquista, den er nachher ruhig verließ, um in der Citadelle das Signal des Mordens zu geben.

Geistliche aller Orden eilten herbei, um den Mördern Mitleid einzupredigen, allein selbst der Anblick des Allerheiligsten hielt diese nicht ab, und nur mit Mühe erlangten die Mönche, daß die unglücklichen Schlachtopfer erst beichteten, ehe sie der Dolchstoß traf. Calvo's weitere Pläne zur Ermordung der Junta wurden durch diesen Zeitverlust aufgehalten: jedoch er mußte dem Ueberrest des Religions-Gefühls in seinen blutigen Henkersknechten nachgeben.

Der Tag graute über dem Morden; das Volk strömte zur Citadelle, suchte unter den Leichnamen die Verwundeten heraus, und brachte sie in einen Saal, wo man sie verband. — Mehrere dieser Unglücklichen genasen, und wurden gerettet, so wie auch einige andere, welche die Mörder für Bitten und Geld hatten durchschlüpfen lassen, und die sich in die verborgensten Winkel der Citadelle retteten. Aber 70 Uebriggebliebene, die das Volk in die Thürme von Quarte bringen wollte, erwürgten auf dem Wege dahin Calvo's nachgesandte Henker.

Man könnte fragen: Wie kam es, daß das Volk edel gegen die Verwundeten verfuhr, und doch den Mord zuließ? — Dem gereizten Haß gegen die Franzosen war durch die ersten Opfer Genüge geschehen, und passiv menschlich ist der größte

Theil des Volks, aber aktiver Edelmuth, der sich, Andere zu retten, in die Gefahr giebt, ward nur wenigen Sterblichen zu Theil. Wer denkt bei diesen Mord-Szenen nicht an die Septembriseurs von Paris, die gleichfalls mit dem Namen des Volks ihre blutige That decken wollten!

Ihrer eigenen Schuld bewußt, verbargen sich viele Mitglieder der Junta in diesen gefährlichen Augenblicken vor dem Volke, und nur wenige Patrioten, worunter auch Rico, bemühten sich, die Kommandanten der neuen Bataillone gegen den Domherrn in Bewegung zu setzen; jedoch ein großer Theil der Soldaten verweigerte den Chefs Gehorsam, mit dem Geschrei: nur Calvo sey ein wahrer Patriot, und ihm würden sie folgen. Die Allen drohende Gefahr vereinigte endlich mehrere beherzte Bürger und Geistliche; die erstern sammelten Bewaffnete und riefen Landleute herein, während die letzteren gegen den Domherrn predigten, der sich in der Citadelle befestigte und Kanonen gegen die Stadt richtete. Conquista hatte von diesem Befehl erhalten, mit der Junta in der Veste zu erscheinen, welches jedoch nur er allein und der General Nava befolgte, denn die Uebrigen hielt Furcht und Warnung zurück. — Calvo's Plan war, eine neue Junta aus ihm gehorsamen, aber doch bei dem Volke bedeutenden Männern zu ernennen, wozu er dem Marquis Benamegi Anträge machte und den von ihm gewählten neuen Mitgliedern Befehle schrieb. Der alten Junta befahl er, sich gegen drei Uhr in der Citadelle einzufinden, allein durch Rubio erwirkte sie vom Diktator die Erlaubniß, in dem gewöhnlichen Gebäude ihre Versammlung zu halten. Dies rettete sie und stürzte Calvo.

Die Bemühungen der thätigen Patrioten fingen an zu fruchten, und die Helfershelfer Calvo's selbst begannen lau im Gehorsam gegen ihn zu werden. Usel, der Oberst des neuen Regiments de la Fé, sein einziger bedeutender Mitverschworener, verlangte, am guten Ausgange der Sache zweifelnd, von

der Junta Calvo's Zulassung als Mitglied und seine eigene. Freudig nahm man den Vorschlag an, und der Diktator, hingerissen durch den voreiligen Schritt seines Freundes, erschien mit ihm in der Junta, wo sein erster Befehl die Konfiszirung der Güter aller ermordeten Franzosen war. Nur Rico hatte Kühnheit genug, ihn des gräßlichen Blutvergießens anzuklagen, allein einige vom Volke als Verräther bezeichnete Mitglieder brachten eine Aussöhnung zu Stande, denn sie glaubten, Calvo würde sie nun schützen.

Einem besonderen Kommandanten wurde die Citadelle anvertraut, und die Mörder zerstreuten sich, aber nur um in der Stadt Franzosen aufzusuchen, die sie, wie zum Nachspiel, erdolchten. Die Vorsäle der Junta schützten einige dieser Unglücklichen nicht, die dahin flohen, denn Calvo eilte aus der Versammlung herbei, die Würger anzufeuern, so daß nur auf die Anstrengungen Rico's den Schlachtopfern erlaubt wurde zu beichten, ehe man ihr Blut vergoß. Für die Stadt war die folgende Nacht schrecklicher, als die vorhergehende, wo der Mord in dem Umfange der Citadelle eingeschlossen blieb; in dieser aber suchte er seine blutigen Opfer in allen Häusern. Calvo und Rico, sich gegenseitig mißtrauend, wechselten selbst, aus Furcht vor gedungenen Dolchen, mehrmals ihre Wohnung.

Der Domherr Calvo wurde Diktator von Valenzia, wenn der Mönch Rico, der keine untergeordnete Rolle zu spielen gesonnen war, ihn nicht stürzte. Dieser versammelte nebst Rubio in den Nebenzimmern des Rathsaales Bewaffnete, und trat dann in die Junta, Calvo anzuklagen, der eben Gesetze diktirte. Rico zeigte der Versammlung die Bewaffneten, ließ dann die Thüren schließen, und begann seine Anklage. Durch des Mönchs Maaßregeln muthig gemacht, überschütteten Conquista und einige andere Deputirte den Domherrn mit gewichtigen Beschuldigungen, der in Abwesenheit seiner Mörder kein Gehör fand und zuletzt den Versuch machte, das Ende

der

der Berathschlagung über sein Schicksal in den Vorzimmern zu erwarten, welches Rico aber verweigerte, denn die List des Angeklagten hätte sich unter den Bewaffneten eine Parthei gemacht. Calvo wurde verhaftet, zur Sicherheit nach Mallorca gesandt, und nach Endigung des Prozesses in Valenzia hingerichtet.

So endigte sich diese gräßliche Katastrophe, worin über 200 unschuldige Franzosen umkamen! Des Mordens aber war hiermit noch kein Ende, nur daß es eine andere Richtung nahm. Conquista nämlich und die feigen Mitglieder der Junta, die kurz vorher noch zitterten, ersetzten die Kommission, welche zur Untersuchung der begangenen Verbrechen ernannt war, durch eine andere der öffentlichen Sicherheit, ganz aus ihren Anhängern gebildet. Der Abscheu, den die Mordthaten Calvo's erregt hatten, diente dieser Comité du salut public zur Grundlage und zum Schutz, und über 300 Bürger Valenzia's, von denen viele unschuldig an dem Blutvergießen, aber freilich nicht an der Revolution gegen Napoleon waren, wurden des Nachts in den Kerkern erwürgt und ihre Leichname des Morgens an die Galgen gehenkt. Villafanne, Manescau und Fuster hießen die drei Räthe, welche Conquista's Befehle ausführten und ihre eigene Rache befriedigten. Die beiden letzten waren oft bei den nächtlichen gesetzlosen Hinrichtungen gegenwärtig, und Manescau zeichnete sich besonders durch kalte Grausamkeit aus.

Calvo hatte den 6ten seinen Neffen nebst anderen Vertrauten abgesandt, verschiedenen Städten das Umbringen der Verräther anzuempfehlen, so wie er es in Valenzia thue. Blutige Szenen fanden daher in Segorbe, Xerica und andern Orten Statt, wo Franzosen ermordet wurden und die Ruhe mehrere Tage hindurch gefährdet war.

Rico wurde nach dem Siege über den Domherrn halb ge-

zwungen, halb gebeten, zum Vokal (Deputirten) der Junta ernannt, und sein Tribunal an Boigues gegeben, den man weniger fürchtete.

Siebentes Kapitel.

Moncey's Angriff gegen Valenzia*).

Dem Marschall Moncey trug Murat die Züchtigung der Valenzianer auf, wozu er von seinem 24,000 Mann starken Korps, das in Madrid, Toledo und der Umgegend stand, 10,000 Mann Infanterie, 2000 Pferde und einen leichten Feldtrain bekam.

Auf die Nachricht vom Anmarsch dieser Feinde verdoppelte man in Valenzia die Kriegszurüstungen, allein die Verschanzung der Stadt vernachlässigte Conquista, so wie er auch die Absendung von Deputirten nach London beständig hintertrieb. Eine Anleihe von 40 Millionen wurde eröffnet, und die freiwilligen Geschenke beliefen sich auf große Summen**).

Cerbellon wies seiner Armee Almanza zum Sammelplatze an, die, aus allen alten Truppen von Carthagena, Murzia und Alicante und der neuen murzianischen Division bestehend, 16,000 Mann stark seyn sollte. An sie schlossen sich zwei aus Madrid entflohene Bataillone von Savoyen und Amerika.

Adorno, und unter ihm der General Don José Caro, Bruder des Marquis de la Romana, rückte mit den neuen und alten Truppen von Valenzia, etwa 9000 Mann, gegen

*) Valencia wird es spanisch geschrieben, allein fast wie Valenzia ausgesprochen, daher ich es mit z schreibe.

**) Die Herzogin von Almodoras gab allein 1 Million Realen, und der Herzog Osaguas eine halbe.

den Gabriel vor, dessen Defileeen er besetzte, während Caro mit 3 Kanonen, dem Schweizer Regiment Traxler und einigen spanischen Garden die Brücke Pajazo vertheidigte.

Den 11ten Juni war Moncey in Cuenca angelangt, wo er bis den 17ten blieb, und dann, mit Zurücklassung seiner Kranken und eines kleinen Detaschements, über Pesquera gegen die Valenzianer marschirte. Wenig Widerstand leisteten Caro's Truppen, von dessen Schweizern viele zum Feinde übergingen. Adorno verschwand, und seine Division zerstreute sich, ohne in den Cabrillas Position zu nehmen. So heißt nämlich der Paß, durch welchen der kürzeste, aber auch für das Fuhrwerk schlechteste Weg von Madrid nach Valenzia über die Gebirge zwischen dieser Provinz und Kastilien führt.

Cerbellon reiste indeß langsam zu dem Korps in Almanza, welches in seiner Abwesenheit der General Llamas befehligte, der dem Anrücken Moncey's gegen den Gabriel ruhig zusah, obgleich er durch einen Marsch in die Mancha ihm wirksame Besorgniß für Flanke und Rücken erregt hätte, oder über Cofentes der Division Adorno zu Hülfe eilen konnte; aber erst nach der Zerstreuung dieser Truppen brach er gegen Requena auf, in welchem Marsche sich viel Flüchtlinge bei ihm sammelten.

Die Nachricht vom unglücklichen Gefechte am Gabriel verbot Conquista, bei Todesstrafe, in Valenzia bekannt zu machen; allein den 23sten wurde der Anmarsch Moncey's dennoch ruchbar, und nun erhielt Rico Befehl, nach den Cabrillas zu eilen und sie mit allen Leuten zu vertheidigen, die er aufbringen könnte. Er fand daselbst den Brigadier Marimont mit 3 Kanonen, 184 alten Soldaten und 3 neuen Bataillonen. — Den 24sten gegen Mittag rückten die Franzosen an; die Bauern schlugen sich brav in den felsigen Bergen, und die alten Soldaten, welche die Kanonen deckten, blieben fast alle fechtend auf ihren Posten. Jedoch in wenigen Stunden war der Feind Meister des Passes, dessen schnellere Einnahme die Ver-

muthung verhinderte, daß in den mit Gebüschen bedeckten Gebirgen neue Truppen im Hinterhalte lägen.

Moncey stieg den 25sten Juni in die reiche Ebene Valenzia's hinab, und nahm sein Hauptquartier in Bunnol, welches geplündert wurde, so wie viele andere Ortschaften, die der Feind leer fand, weil die Einwohner auf sein Annähern die Flucht ergriffen. Nur in dem Dorfe Cheste entschlossen sie sich ihn zu erwarten; ein Detaschement Franzosen kam nach Lebensmitteln dahin, wurde freundlich empfangen, in den Häusern bewirthet, und fiel in wenig Augenblicken als Opfer heißer Rachsucht.

Von Bunnol aus forderte Moncey Valenzia auf, erhielt aber abschlägige Antwort; ein zweiter Versuch durch den spanischen Obersten Solano hatte denselben Erfolg.

Rico, schnell in der Flucht, war in Valenzia der erste Ankündiger seiner verlornen Schlacht gewesen, von wo nun auch alle übrigen Truppen den Flüchtlingen von den Cabrillas entgegen gesandt wurden. Ueber dies Korps, das nach Ankunft Caro's bis zu 8000 Mann wuchs, erhielt der Brigadier St. Marc den Oberbefehl, welcher eine Position bei Quarte, drei Viertel Meilen von Valenzia, nahm. Moncey griff ihn hier den 27sten an. Die Spanier zerstreuten sich; allein ein Theil hielt jenseits des Flusses Turia in dem durchschnittenen Terrain und den Häusern fest; ein anderer zog sich in die Stadt.

Gewiß trug das Ermorden der Franzosen zu dem heldenmüthigen Entschluß der Valenzianer bei, sich zu vertheidigen; denn ohne dieses hätten viele zum Kapituliren gerathen. Aber die verübten Greuelthaten sperrten dem mißtrauischen Spanier den Weg zur Versöhnung, und hatten das ganze Volk rege gemacht. Es war durch diese Schreckensszenen aus der gewöhnlichen Ruhe in eine thätige, gefahrvolle Bahn geschleudert, und Valenzia stellte im Kleinen Frankreich beim Anfang des Terrorismus vor.

Conquista hatte nichts für die Befestigung der Stadt gethan, und erst als den 24sten Abends die Kunde von der Niederlage in den Cabrillas ankam, wurde damit der Anfang gemacht, wobei die von Alcala de Henares desertirten Mineurs und Sappeurs von großem Nutzen waren. In diesem Orte, 3 Meilen von Madrid, steht gewöhnlich das Sappeur-Regiment, dessen größter Theil mit dem Major Veguer nach Valenzia entfloh, wohin sie ihre Fahnen und Kriegskasse von 500,000 Realen brachten. Eine Menge Matrosen, die gewöhnlich mit Kanonen umzugehen wissen, kam hier ebenfalls sehr zu Statten.

Valenzia, am rechten Ufer des Turia-Flusses, auf dessen linkem eine Vorstadt liegt, ist mit sehr hohen, äußerst dicken Mauern umgeben, von welchen Philipp V., nach der Eroberung im Successions-Kriege, die Parapete gegen Kastilien zu abwerfen ließ. Um die Stadt im Zaum zu halten, wurde eine Citadelle auf der Seeseite, gegen den Grao*), erbaut, die aber, eng und klein, nur das Terrain gerade vor ihr bestreicht. Eine große natürliche Vertheidigung der Ebene (Huerta) von Valenzia und der Zugänge der Stadt ist das mit Bewässerungs-Kanälen, Gärten, Reißfeldern und Rohrstrecken durchschnittene Terrain; diese hindern große Evolutionen, besonders den freien Gebrauch der Kavallerie, und ein schwerer Infanterist kann oft da nicht durch, wo der leichte, beinahe nackte Valenzianer Rohr, Sumpf und Hecken mit unglaublicher Schnelligkeit durchläuft.

Zur Flanken-Vertheidigung der hohen Mauern baute man Gerüste mit Kanonen, und dem Mangel der Parapete wurde durch Sandsäcke abgeholfen, jedoch blieben noch viele Stellen ganz entblößt.

*) Grao heißt der Ort am Ausfluß des Turia ins Meer, wo der Hafen oder die Rhede von Valenzia ist.

Hinter dem verrammelten Seethor errichtete man eine Batterie von vier 24Pfündern, und vor dem von Rusafe eine von zwei, welche, so wie die vorige, durch Seeleute bedient war. Zwei 24Pfünder pflanzte man vor dem Thore San Vincente frei auf, und nur die anstehenden Häuser der Vorstadt, nebst der Stadtmauer dahinter, gaben einige Deckung für sie. — Aber in den Straßen rückwärts wurden Gräben gezogen, Kanonen aufgepflanzt, und die Seitengassen verrammelt; überall hinter den Thoren geschah das Nämliche, wodurch ein System von innerer Vertheidigung entstand, welches sehr mörderisch für den eindringenden Feind geworden wäre, da die anliegenden Gebäude besetzt waren. Alle Häuser aber blieben offen, damit die weichenden Vertheidiger sich hineinwerfen konnten.

Hart vor dem Thore von Quarte wurde die Straße mit einem Graben durchschnitten, in die Thürme*) aber zwängte man 3 Kanonen, auf türkische Art, denn kaum war daselbst Raum zum Laden.

Zwischen diesem Thore und dem Flusse, vor dem Thurme San Catalina, errichtete man eine mit tiefen Gräben versehene Batterie von vier 24Pfündern, und dahinter, auf ein Gerüst an der Mauer, brachte man einen Stein-Mörser und eine Kanone. Dieser Punkt enfilirte die Zugänge des Thores von Quarte, und verhinderte das Vordringen gegen die an der Flußseite, welche verrammelt wurden. In den dahinter liegenden, mit Gräben durchschnittenen, Straßen, pflanzte man Geschütz auf, und einen Theil des Furia-Ufers versah man mit Pallisaden.

Die Anzahl der bewaffneten Vertheidiger Valenzia's belief sich, nebst den wenigen Truppen, auf 20,000; kein Unterschied der Klassen galt, nur der des Patriotismus und des

*) Sie heißen auch die Thürme des Cid.

Muthes*). Weiber, Kinder und Greise begaben sich in die obersten Stockwerke der Häuser, oder auf die Dächer, um schwere Möbel auf den eindringenden Feind zu schleudern. In der Huerta war alles rege, und überall schwärmten Partheien um Moncey's Korps.

Dieser sandte den 28sten Solano von neuem ab, und bewilligte während der Unterhandlungen einen Waffenstillstand. Der Oberst suchte durch die französische Macht der Junta Furcht einzuflößen, und schloß seinen Antrag mit der Drohung: die Franzosen würden Alles niederhauen, und keine Spur von Valenzia lassen. Conquista wandte sich zu Rico, der neben ihm saß, mit den Worten: „Sie sehen, was Sie durch den Aufstand angerichtet haben! Moncey kommt um 10 Uhr, mit Ihnen zu frühstücken; bereiten Sie sich vor, ich bin es." Der Mönch nahm nun das Wort, und bewies der Junta, daß Moncey weder die gehörige Artillerie, noch Truppen genug habe, die Stadt zu nehmen; allein der Verrath von der einen und die Unentschlossenheit von der andern Seite, waren zu groß, um einen festen Entschluß zu fassen; und man beschloß daher, die Meinung des Volks zu erfragen. Dies geschah, und die Antwort der Pfarrer und Quartiere war, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Dessen allen ungeachtet wollte die Mehrheit der Junta mit der Bedingung, die Haupt-Urheber der Revolution zu begnadigen, kapituliren; aber Rico und Rubio waren dagegen, und entfernten sich, um das Volk davon in Kenntniß zu setzen. Jedoch dies war nicht nöthig, denn schon strömte es mit dem Geschrei: „Tod den Verräthern!" in das Gebäude der Versammlung, die in diesem Augenblicke ein sonderbares Bild vorstellte. Einige Mitglieder lagen auf den Knieen, und be-

*) Der Graf Contamina erschien mit seiner ganzen Hausfamilie, Bedienten rc., bewaffnet in der Zitadelle.

reiteten sich auf ihr letztes Ende vor; andere umringten Rico, und fleheten für ihr Leben; einige Entschlossene machten Miene sich zu vertheidigen; und die wahren Patrioten erwarteten mit Ruhe das Volk. Bis in den Saal drang es, und auf Zureden der treuen Deputirten, stand es von seinem Vorhaben ab; jedoch nur wenn sich die ganze Junta mit ihm zur Vertheidigung auf die Mauer begäbe. Um das Leben zu retten war kein Ausweg, und die Herren machten sich auf, die Posten zu visitiren, wo sie überall der Ruf empfing, Krieg! Krieg! — Conquista wagte noch einen Versuch, und sprach von den großen Streitkräften Moncey's; allein das wüthende Geschrei: Tod den Feigen! Sieg oder Tod! machten ihn verstummen.

Die Antwort an Moncey war nun: das Volk von Valenzia zieht den Tod jedem Vergleiche vor! Der Maestrant Don Joaquin Salvador überbrachte sie, und als ihm der Marschall sagte, ganz Spanien habe Joseph gehuldigt, erwiederte er kühn: wir haben andere Nachrichten; aber wäre es auch so, Valenzia wird nie einen andern König als Ferdinand anerkennen.

Die Franzosen rückten in zwei Kolonnen gegen das Thor von Quarte und die Batterie San Catalina vor, während vier Haubitzen Granaden in die Stadt warfen, die in dieser statt Schrecken zu verbreiten, nur das Geschrei vertausendfachten: „Es lebe Ferdinand, Tod den Franzosen!"

Die erste französische Kolonne, mit Kanonen an der Spitze, kam bis an das Thor Quarte, denn überall wurden die Spanier schnell auf ihre Mauern und Batterien zurückgeworfen; aber hier flohen sie nicht, und obgleich einige Feinde über den Graben bis zum Thore gelangten, so wurde dieser Angriff doch mit großem Verluste zurückgeschlagen. — Nicht wenig trug hierzu ein 24Pfünder bei, den die Spanier hinter die Thorflügel gepflanzt hatten, welche der starke Bürger, Bautista Moreno, mit einem großen Ritterschwerte bewaffnet, von Zeit zu Zeit öffnete, um den Tod in den nahen Feind zu lassen.

Mit wunderbarem Glücke versah Moreno dies Amt während dem ganzen Gefechte, obgleich die Thorflügel von Kanonenkugeln durchlöchert wurden, und der Kugelregen des Feindes groß war. Gleiches Verdienst mit ihm hatte der Sergeant Antonio Pedro, welcher den 24Pfünder bediente.

Die Invaliden, wovon immer einige Kompagnien in Valenzia stehen, besetzten den Ehrenposten von Quarte, und die Artillerie-Offiziere, welche hier kommandirten, zeichneten sich, so wie überhaupt diese Waffe, besonders aus.

Die Bauern jenseits der Turia beunruhigten durch ein heftiges Feuer die linke Flanke der 2ten französischen Kolonne, durchwateten den Fluß, und warfen sich in einige Häuser. Freilich wurden sie bald wieder hinüber gejagt, allein sie blieben immer dort, und bereit von neuem anzugreifen.

Diese linke feindliche Kolonne von 4000 Mann und vier Kanonen, machte den Angriff auf die Batterie San Catalina, vor welcher das einzige regulaire Bataillon postirt war; das jedoch, schnell sich hinter diese, und bis unter die Mauern zurückzog. Mit Entschlossenheit stürmte der Feind nun die große Batterie; allein ihr lebhafter Widerstand, unterstützt von den Kanonen auf der Mauer, welche der Schiffspatron Bautista kommandirte, von dem Feuer der unter diese zurückgedrängten, so wie der jenseits des Flusses postirten Infanterie vereitelten den Versuch. — Beide Kolonnen erneuerten ihre Angriffe, aber mit demselben Erfolge.

Um 5 Uhr Nachmittags brachte ein Anlauf gegen das zwischen dem von Quarte und San Vicente gelegene Thor die auf jener Mauer blosstehenden Vertheidiger zum Fliehen; da der Feind aber nicht weiter als bis an den Fuß derselben vordringen konnte, kehrten die Valenzianer mit Verstärkung auf sie zurück, nnd hielten sich nun brav.

Der Versuch, mit einigen Kanonen die Mauer zu beschießen, hatte, wegen der kleinen Kaliber, keine Wirkung; auch

wurden diese bald zum Schweigen gebracht; und in der Kanonade selbst verschanzten die Valenzianer den Platz Carbon, der an dieses Stück der Mauer stößt, und führten Geschütz dahin.

Während aller dieser Gefechte näherten sich die Guevilla's der Huerta; die beherzten Bauern wagten sich zuerst heran, feuerten, und ermunterten Andere, auch brav zu seyn. Leichte Partheien aus der Stadt kamen diesen zu Hülfe, und ein Anführer derselben, der Gastwirth Miguel Garcia, zeichnete sich besonders aus. — Das durchschnittene Terrain bot den Bauern überall Schutz gegen die feindliche Kavallerie, und da man sie nicht kräftig angriff, so wurden sie alle muthig; so daß gegen Abend das ganze französische Korps mit Guerilla's umgeben war, die wohl oft flohen, aber immer wieder zurückkamen.

So lange die Angriffe der Franzosen dauerten, verhielt sich Conquista und seine Parthei passiv, wie den Ausgang abwartend, indeß der feurigste Enthusiasmus das ganze Volk belebte. Das Zurufen der Weiber und Kinder ermunterte die Streiter, und das Geschrei: „Tod den Franzosen!" erfüllte die Augenblicke der Stille zwischen dem Kanonendonner. Dem eintretenden Mangel an Kartätschen-Säcken wurde durch eine schnell herbeigeschaffte, ungeheure Menge von Küchen-Geschirr und Betttüchern abgeholfen; Greise und Weiber beschäftigten sich mit Verfertigung des Fehlenden; ja Manche zogen sich die Strümpfe aus, um sie mit Kupfer- und Eisenstücken zu füllen. Andere schnitten aus Estera's*) Kanonenpfropfen, und noch Andere trugen zur Abkühlung des Geschützes Wasser und Essig herbei.

So viel Enthusiasmus war der Siegespalme würdig und sie wurde ihm. — Gegen 9 Uhr Abends hörte das Feuer

*) Teppiche von einer Art Binsen geflochten.

auf; Moncey zog sich zurück, und begann nach kurzer Rast seinen Marsch gegen den Xucar. —

Die Vertheidigungs-Anstalten in der Stadt dauerten indeß fort, bis den Morgen die ausgesendeten Patrouillen das Lager des Feindes verlassen, die Laffetten der Kanonen verbrannt, und alle Zeichen eines schnellen Rückzuges fanden.

Moncey sandte den 29sten mit 25 Gefangenen einen Brief, der eine Art Abschied des Freundes vom Freunde war, worin er viel vom Interesse beider Nationen und von seiner Vorliebe für die spanische sprach, und dessen Ende die Auswechselung des Generals Exelmans, Obersten Lagrange ꝛc. gegen die freigegebenen Spanier verlangte. Die Junta verweigerte dieses, und antwortete: sie hätte die Liebe des Marschalls gegen die Spanier nicht in dem Betragen seiner Soldaten gefunden, die vor dem Angriff weder Weiber noch Kinder, ja selbst das Heiligste nicht schonten.

In der Zeit des Angriffs auf Valenzia hatte der General Llamas mit 4000 Mann von Requena aus die Cabrillas besetzt, und Cerbellon mit dem größten Truppenkorps Position bei Alcira genommen. — Moncey war also in der feindlichen Huerta eingeschlossen, und lieferte, ohne die Verrätherei Conquista's und das strafbare Betragen der genannten Generale, ein Seitenstück zu Dupont's Kapitulation, dessen Folgen für Spanien unberechenbar geworden wären.

Conquista befahl Llamas, dem Feinde die Päſſe nach Aragon zu sperren, während dieser den entgegengesetzten Weg nahm. Die Patrioten in der Junta erwirkten jedoch mit heftigem Streit den Befehl, Moncey an den Xucar zu folgen, welchen der am Tage des Angriffs angelangte Graf Montijo an Llamas überbrachte. Den 1sten Juli setzte sich dieser alsdann in Bewegung, erfuhr aber in Carlet, der Feind habe schon den 30sten Juni unweit Castellon de St. Philippe den Xucar durchwatet, wo ihn nur einige Bauernhaufen vertheidigten,

denen er zwei Kanonen abnahm. Statt nun ebendaselbst den Fluß zu passiren, beschloß Llamas, bei Alcira über die dortige Brücke zu gehen; denn, so schrieb er der Junta, die Fuhrten sind in nicht sehr gutem Stande. Auf die bestimmte Weisung, den Feind zu verfolgen, marschirte er zwar, allein Cerbellon rief ihn dennoch nach Alcira, unter dem Vorwande, der Marschall mache Miene, sein Korps daselbst anzugreifen, obgleich dieser nur an seinen Rückzug dachte. Nach vielem Hin- und Herschreiben erhielt Cerbellon endlich einen drohenden Befehl, Moncey nachzurücken, der jedoch schon den 3ten Juli in Almanza*) angelangt war, von wo er nach Albacete und dann nach San Clemente in der Mancha marschirte.

Achtes Kapitel.

Plünderung Cuenca's und weitere Kriegs-Operationen der Franzosen und Spanier.

Dem Beispiele Zaragoza's folgend, erhoben die an Kastilien stoßenden Distrikte Aragons gleichfalls das Kriegsbanner, und Terruel zeichnete sich hier durch heißen Patriotismus besonders aus. In wenig Tagen brachte seine Junta 5000 Bewaffnete zusammen, welche die Grenzgebirge von Kastilien besetzten, als Moncey sich Cuenca näherte.

---

*) Einige Haufen Bauern schossen sich hier mit den Franzosen herum, worunter sich der Pfarrer des Orts auszeichnete. Er hatte sich, mit seiner Flinte bewaffnet, in ein Loch am Wege postirt, von wo er, als alles floh, seinen furchtsamen Diener nach Hause sandte. Er feuerte so lange auf den Feind, bis ihn dieser durch eine ganze Lage tödtete.

Molina und Moya in Kastilien, durch das nahe Valenzia und Aragon angefeuert, erhoben sich gleichfalls, und errichteten ihre Juntas. — Cuenca hätte dasselbe gethan, wäre es nicht durch die Gefahr der näheren französischen Streitkräfte abgehalten worden, welche der französisch gesinnte Intendant und Korregidor gehörig zu übertreiben nicht unterließen.

Wie oben gesagt, verließ Moncey den 17ten Juni diese Stadt, wo nur ein kleines Detaschement zur Bedeckung der Kranken blieb; denn noch marschirten die Franzosen in Spanien, wie in den andern Ländern Europa's, Bürger und Bauern nicht als Feinde achtend, weil sie keine Uniform trugen. Den 21sten erschienen 4000 Mann von Moya, hoben die Franzosen auf, und führten sie mit den Kranken, dem Intendanten und Korregidor dahin ab. Die Kommunikation Moncey's mit Madrid war von diesem Augenblicke an nun völlig unterbrochen, und ein Beispiel mag beweisen, mit welcher Kühnheit und Sicherheit die Bauern ihre Feindseligkeiten ausübten. Der General Excelmans, welcher von Madrid dem Marschall nachreiste, um dessen Avantgarde zu kommandiren, wurde, mit den Obersten Lagrange, Rosetti und einigen Soldaten von den Einwohnern des Dorfes Saelices aufgehoben, und von Dorf zu Dorf nach Valenzia eskortirt, wo er noch vor Moncey anlangte.

800 Valenzianer, die den 24sten in Cuenca erschienen, machten dem Bischof endlich Muth, sich öffentlich zu erklären. Die Junta, unter seinem Vorsitz ernannt, proklamirte Ferdinand VII. den 26sten, an welchem Tage aber schon der General Caulaincourt mit 3000 Mann von Madrid ausmarschirte, diese Rebellen zu züchtigen. 400 Aragonier unter dem Hauptmann Villalba rückten den 28sten in Cuenca ein, wo man auf die Nachricht des feindlichen Anmarsches alle Waffen hervorsuchte, vier alte Kanonen in brauchbaren Stand setzte, und Miene machte, sich wehren zu wollen.

Die Stadt liegt am Abhange eines Berges, dessen Zugänge über schroffe Abfälle führen; der Weg durch Val de Ucles, auf welchem Caulaincourt marschirte, war durch Absprengen der Felsen beinahe unzugänglich gemacht. Ein kurzer, ernstlicher Widerstand hätte das kleine, im insurrektionirten Lande isolirte, französische Korps bald zum Rückzüge gezwungen; allein Furcht bemächtigte sich der Truppenführer, da den 1sten Juli der Feind gegen den Abhang Val de Ucles anrückte, und den 2ten zogen sie ab; welchem Beispiele folgend, der Bischof und die meisten Einwohner gleichfalls die Flucht in die nahen Berge ergriffen*). Kaum sahen dieses die Valenzianer und Aragonier, als ein Theil von ihnen mit dem Kommandanten wieder zurückkehrte, um in der Stadt zu plündern. Bei dieser schändlichen Beschäftigung wurden sie den anderen Morgen von den Franzosen überfallen; der Widerstand der Plünderer war unbedeutend, und was nicht niedergemacht wurde, suchte sein Heil in der Flucht.

Die unglückliche Stadt kam nun aus den Händen spanischer Marodeurs in die der Franzosen, befehligt durch Caulaincourt. Einige Mitglieder des Domkapitels wollten dem Feinde mit einer weißen Fahne entgegen gehen, allein die Unordnung und die Kugeln trieben sie zurück, und die Plünderung, welche nun Statt fand, war eine der vollständigsten. Außer den gewöhnlichen Gräueln bei solchen traurigen Vorfällen und dem Ermorden mehrerer Greise, begingen die Feinde in den Kirchen ausgesuchte Schandthaten. Hier wurden die Statüen und Bilder zerstückt, die Gefäße geraubt, und die geweiheten Hostien unter Verwünschungen gegen den Gott, dessen Gegenwart sie bei den Katholiken vorstellen, mit Füßen getreten! —

*) Nach einem aufgefangenen Briefe Caulaincourt's an den General Frere blieben von 10,000 Einwohnern nur 20 Familien in der Stadt, einige Kranke und Greise indeß ausgenommen.

Einen gefangenen Spanier wollten diese Schänder zwingen, dasselbe zu thun, aber er zog den Tod vor. Das Geschrei: „Wer kauft Gott!" machte in den Gassen einen Franzosen bemerklich, der mit geweihten Hostien, wie zum Verkauf anbietend, herumzog.

Die Beraubung der Kathedralkirche hatte der General Caulaincourt für sich und seinen Generalstab aufbewahrt. Er ließ zwar die äußeren Zugänge bewachen, und übergab die Schlüssel einem Domherrn; allein aus dem bischöflichen Pallaste, wo er abstieg, war ein Kommunikations-Gang, durch welchen seine Adjutanten hineindrangen. Gewaltsam öffneten sie alle Thüren, Gitter, Kisten ꝛc., raubten alle Gefäße und die reiche Custodie, sagt man, sey im Zimmer des Generals in Stücken geschlagen worden. Einige Soldaten waren indeß dennoch durch eine äußere Thür hineingedrungen, und raubten drei schwere silberne Lampen mit geweihtem Oel. Die Offiziere fielen über die Frevler her, und verwundeten sie so, daß zwei in der Kirche selbst und einer nachher im Hospital starben. Die Lampen aber erloschen gleichfalls für die Kirche*).

Cuenca konnte sein Unglück größtentheils der Eifersucht und Uneinigkeit der verschiedenen insurgirten Distrikte zuschreiben, und besonders dem Neide Moya's, welche Stadt, vorher

*) Moncey tadelte diese Greuel in einem Briefe an Belliard vom 11ten Juli mit folgenden Worten: „J'ai ouvert la dépêche, et j'y ai vu, et tous y ont vu avec douleur le pillage de Cuenca. Les habitans de cette ville n'étaient point les coupables de l'incursion des Aragonais et Valenciens, encore moins de la conduite criminelle de leur Evèque, que la frayeur au reste avait pu entrainer. Les habitans ont garanti de la fureur des Aragonais et des Valenciens nos malades; cette conduite seule devait les garantir aussi d'un excès qu'aucun acte de défense ou d'hostilité de leur part n'a rendu nécessaire." — Dieser Marschall hat einen guten Ruf in Spanien hinterlassen.

Cuenca untergeordnet, nun unabhängig seyn und die Hauptrolle in diesem Theile Kastiliens spielen wollte. Die Junta von Moya erklärte die von Valenzia als ihre Oberen, und diese versprach Schutz, und sandte Munition. Requena, wo die Revolution den 30sten Mai Statt gefunden hatte, stellte sich gleichfalls unter Valenzia, von woher es Waffen, Kanonen und Munition bekam.

Der französische General Frere wurde den 22sten Juni beordert, mit seiner Division aus der Umgegend Madrid's nach San Clemente in der Mancha zu rücken, um Moncey's rechte Flanke zu decken, Murzia zu beobachten, und Dupont im Nothfall zu unterstützen. Da er erfuhr, daß sich Llamas in Requena, zwischen ihm und dem Marschall befinde, marschirte er über die Brücke Pajazo, um die Kommunikation wieder zu öffnen. Moncey, Caulaincourt und Frere waren mit ihren Korps wie Schiffe in offener See, die sich aus den Augen verlieren; keine Depesche kam durch, und die des General-Quartiermeisters Belliard in Madrid hatten gleiches Schicksal*); denn dem Spanier, welchen die Insurgenten mit einem Briefe oder Auftrage von Franzosen fingen, war der Tod gewiß, so daß daher selbst die größten Versprechungen keine Kundschafter erwarben.

Um aber eine Idee zu geben, mit welchen Schwierigkeiten die Franzosen zu kämpfen hatten, Lebensmittel herbeizutreiben, mag es genug seyn, anzuführen, daß Caulaincourt, nach der Züchtigung Cuenza's, selbst auf wenige Entfernung von dieser Stadt seine Befehle mit Gewalt unterstützen mußte. — In der Provinz Valenzia war es noch ärger, denn da konnte sich selbst

*) Eine derselben beauftragte Frere, nach Madrilejos zu marschiren, um die Kommunikation zwischen Madrid und Andalusien offen zu halten; Moncey aber sollte nach der Eroberung Valenzia's eine Division nach Murzia detaschiren.

selbst kein Detaschement nur eine Meile weit vom Hauptquartier entfernen, ohne angegriffen zu werden. Der Vorschlag*) des Kriegs-Kommissairs Courmond an den Marschall Moncey, um in einer solchen Lage die Armee mit Lebensmitteln zu versehen, beschreibt diese am besten, und der Hauptinhalt dessen, was er verlangt, um wenigstens nicht zu verhungern, ist folgender:

1) Der Commissaire ordonnateur muß täglich von den Nachrichten der Spione und den Bewegungen der Armee unterrichtet werden, deren Stellung so viel wie möglich neben großen Oertern seyn sollte.

2) Dasselbe gilt von den Bewegungen der Avantgarde, mit welcher die Kommissairs und Bäcker gehen, um alle gefundene Hülfsmittel schnell zu benutzen.

3) Die Kommissairs suchen, unter Bedeckung von 200 bis 300 Mann starken Detaschements, in den am Wege nahe gelegenen Dörfern Lebensmittel aufzutreiben; zu deren Transport alle Wagen und Lastthiere der Armee, selbst die Reitpferde und Esel der Offiziere nicht ausgenommen, angewandt werden.

4) Fehlt Brod oder Reiß, so wird man trachten, daß man den Soldaten Mehl zu Zwieback geben kann.

Hätte der Marschall Moncey den Anmarsch der Division Frere erfahren, so wäre er vielleicht wieder gegen Requena durchgebrochen; denn der General Llamas würde, auf solche Art zwischen zwei Feuer gebracht, gewiß nicht in den Cabrillas gehalten haben. Auf diesem Wege kamen die Franzosen auch schneller wieder in ein Getreideland, dessen die Huerta**) wenig hat. Die Stellung bei Albacete oder San Clemente

*) Er wurde aufgefangen und in Valenzia publizirt.

**) Der große Reichthum der Huerta besteht in Früchten und Reiß; das Reißstroh und die Schoten der Algarroba werden hier auch den Pferden gegeben.

war jedoch sehr wichtig, nicht allein, um auf der fahrbaren Hauptstraße mit Geschütz gegen Valenzia vorzurücken, sondern auch wegen der Beobachtung Murzia's und der Kommunikation mit Dupont in Andalusien. — Den Verlust Moncey's in allen Gefechten und auf den schnellen, eingeengten Märschen kann man immer auf 4000 Mann berechnen.

Frere stieß auf seinem Marsch von Requena gegen die Cabrillas auf Truppen des Brigadiers St. Marc und Moreno's; er wich eilig zurück, und da seine Truppen gräßliche Ausschweifungen begingen, wurden sie von den Einwohnern der Ortschaften ihres Rückzuges über den Gabriel angefallen, und verloren 1000 Mann *). Dieser General Frere ist derselbe, dessen beim Aufstande von Segovia erwähnt wird, wo sich sein Korps, wie fast überall, auszeichnete, so daß Belliard schrieb: „On a porté beaucoup de plaintes contre Votre division; il n'est pas d'horreur, qui n'ait été commise par Vos Soldats."

Vor dem Schluß dieses Kapitels muß noch etwas von Moreno und Tortosa gesagt werden.

Der Gouverneur dieser Stadt, Don St. Yago de Guzman y Villoria beging die beim Volke unverzeihliche Schwachheit, Murat den 18ten Mai eine Glückwünschungs-Adresse zu senden, und obschon einige andere Städte dasselbe thaten, so war diese doch zu unspanisch. Villoria kannte Conquista's Meinung über die Gefahr der Revolution, und hatte vom General-Kapitain in Barcellona, Espeleta, Befehl erhalten, Quartiere für 8000 Franzosen zu bereiten; deren nahen Marsch ihm dieser ankündigte. — Die Festungswerke Tortosa's waren im schlechtesten Zustande; die Kanonen ohne Laffeten, und im

*) Echauffoué nennt dieses Todtschlagen von Marodeurs: die Histoire des Conquètes, welche überhaupt die ganze Revolution von Valenzia, und die Expedition gegen sie, entstellt.

Arsenal nur 400 Gewehre. In solcher Lage und mit einer Besatzung von 200 Schweizern erwartete der General mit Ungeduld die Franzosen, um Unglück zu verhindern; allein die Einwohner der Stadt sahen dieses nur im Einrücken der Feinde, und verlangten mit Ungestüm, Gewalt entgegen zu setzen. Zur Bestätigung ihres festen Willens feierten sie den 30sten den Namenstag Ferdinands, und Villoria, der sich nicht rasch genug in die Revolution warf, wurde das Opfer derselben.

Die erste Sorge der Tortosiner war, sich des Forts Coll de Balaguer zu bemächtigen, welches den geraden Weg von Barcellona sperrt, und dessen Kommandant, den Befehlen des General-Kapitains gemäß, die Franzosen zugelassen hätte. Ein Haufe Bürger und Bauern, unter der Anführung des Zollbeamten Ribas, überfiel den Gouverneur und nahm das Kastell, welches späterhin gut verschanzt wurde, das aber vorläufig, so wie Hospitalit, von 10 Bauer- und Bürger-Kompagnien der Avantgarde gegen den Feind besetzt ward.

Die Junta, welche sich hier den 9ten Juni formirte, trat anfangs in enge Verbindung mit Palafox in Zaragoza; fügte sich aber nachher wieder unter Katalonien; indeß wurde Tortosa ein Sammelplatz für dem Feinde entronnene Soldaten und Detaschements, und für das Korps, welches zum Entsatz von Zaragoza marschirte, wie unten erwähnt wird.

Als Moreno mit seiner Division in Tortosa anlangte, erließ er folgende Proklamation an die Katalonier. — „Der Augenblick der Freiheit naht, und unsere Fahnen wehen am Ebro! Katalonier, vereinigt euch mit uns; laßt uns die Aschen von Sagunt wieder ins Leben rufen, und schnell werden unsere siegreichen Bataillone die tarragonischen Felder bedecken! — Ihr unglücklichen Einwohner Barcellona's, die ihr kaum tiefe Seufzer der Sklaverei auszustoßen wagt, denkt an diesen Augenblick, wovon eure Enkel sagen werden: jenseits des Ebro ist ein glückliches Klima, fruchtbar an Helden, deren Legionen

unsern Vätern die Freiheit gaben, welche die Tyrannen und den Krieg vertilgten, und uns den Frieden brachten. — Katalonier, welchem Volke seyd ihr das schuldig? — Sie werden hinzufügen, und die Fama wird antworten: dem valenzianischen!"

Es ist kein Zweifel, daß, wenn die Division rasch vorrückte, ihre Wirkung groß war; und an Geld würde es ihr nicht gefehlt haben, da die Stadt Reus allein 5 Millionen Realen versprach. Aber Salinas verhinderte es, indem er behauptete, der Gouverneur von Tarragona und der Oberst Wimpfen*) hielten es mit dem Feinde. Ein abgesandter Offizier brachte jedoch die beruhigendsten Nachrichten, und es gab keine Rettung mehr für Salinas; man mußte zur Ehre marschiren! Aber er sollte nicht brav seyn: denn er erhielt die fabelhafte Nachricht, daß bei dem Pfarrer in Val de Aljorsa, unweit Alcanniz, ein großer Theil der Schätze Godoy's vergraben sey; wohin er nun Moreno mit 1000 Mann und einer Volks-Kommission absandte, die nach allem Graben natürlich nichts fanden. Hier erfuhr Moreno das Anrücken Moncey's gegen Valenzia, und eilte sogleich nach Tortosa zurück, von wo er mit der ganzen Division der Hauptstadt zu Hülfe marschirte. Salinas blieb in Tortosa, Moreno aber langte mit den Truppen bei Valenzia an, als Moncey schon im Rückzuge war. Seine Division vereinigte sich mit dem Korps St. Marr's, welcher den Oberbefehl übernahm, und gegen den anrückenden Frere nach den Cabrilla marschirte, die er besetzte. Der Erfolg dieses Marsches ist schon erwähnt.

*) Ein treuer Schweizer, und voll großer Kriegskenntnisse, welches er als General-Quartiermeister, und selbst als kommandirender General, in Katalonien bewiesen hat.

Neuntes Kapitel.

Aufstand von Aragon.

Erde deckt die Ruinen Numancia's, und verbirgt sie dem forschenden Auge des Wanderers; aber sie vermag nicht, den hohen Ruhm von dem verschütteten Gemäuer zu verdrängen, der ewig an dem Fleck haftet, wo ein edles Volk sich der Freiheit und Unabhängigkeit opferte. Zeigte die hohe Numancia durch einen vierzehnjährigen Kampf gegen Roms Macht, was wenig Brave gegen Unterdrücker vermögen; so zeigt uns die heldenmüthige Zaragoza durch ähnlichen Muth, daß unsere großen Steinmassen von Städten die besten Festungen sind, und mörderischer als diese vertheidigt werden können. Zaragoza wird ewig ein glänzender Punkt in der Geschichte seyn, und zu ihr kommen wir jetzt.

Der Brigadier Don José Rebolledo **Palafox y Melzi**, war (wie im zweiten Kapitel erwähnt) mit dem Befehle des Königs von Bayonne nach Aragon geeilt, um die Feindseligkeiten zu beginnen; allein die Gegenbefehle an die Junta machten Alles rückgängig, und er zog sich auf das Landhaus, Thurm A Franc genannt, bei Zaragoza zurück. Jung, feurig, unruhig und verschlagen, trieb ihn die Ehrsucht, in dieser Zeit der Umwälzungen eine seines Namens würdige Rolle zu spielen, und wo konnte er das besser, als in Aragon, wo seine alte Familie so viel Anhänger hatte. Er sah die unruhigen Bewegungen in der Nation, und benutzte sie kühn; andere Patrioten waren auf demselben Wege, und im Volke fand man sich zusammen. Die verschiedenen Farben der Unruhe und des Ausbruchs waren zum Theil nur Folge der Thätigkeit dieser Verbündeten, ohne eigentliche Verschwörung.

Schon seit der Nachricht vom 2ten Mai sprachen die Aragonier von nichts als Bewaffnung; aber der General-Kapitain Don Jorge Juan de Guillelmi war ein Unterwürfigkeits-Prediger, und das Wort: „Vaterland", welches neu und frisch aus Aller Munde gehört wurde, hatte keinen Theil an ihm. Er befahl, Palafox solle sich von Zaragoza entfernen, der dies aber verzögerte.

Die Szenen in Bayonne setzten ganz Aragon in Bewegung, und die Kirchen und Kapellen Zaragoza's waren vom Morgen bis Abend mit Betenden angefüllt, die vom Allmächtigen Gerechtigkeit gegen die Treulosigkeit der Feinde erflehten. Den 17ten Mai um Mittag bildeten Wolken, gerade über der Stadt, am Himmel eine glänzend weiße Märtyrer-Palme. Das Volk, hierdurch aufgeschreckt, stürzte mit neuer Inbrunst zu den Altären, und öffentliche Gebet-Prozessionen durchzogen die Gassen.

Religiöses Gefühl erweckte und unterhielt die innere Unruhe; und so traf den 21sten Zaragoza der Befehl, Deputirte zu den Cortes nach Bayonne zu senden. Das den folgenden Tag versammelte Domkapitel beschloß, nicht zu gehorchen, für welches Zeichen des Patriotismus ihm den andern Morgen ein Blatt im Namen des Volkes dankte.

Die Madridter Zeitung vom 20sten Mai kam den 24sten in Zaragoza an, und das Volk, vor der Post versammelt, horchte begierig nach Neuigkeiten. Als die Worte: „Ferdinand und Karl haben abgedankt" wie ein Feuer durch die Haufen liefen, steckte ein Student die rothe Kokarde auf, und rief: „Nun ist es klar, wer Muth hat, folge mir!" Ein Handwerksmann schrie: „Bei Gott! diese Sache schlichtet sich nur mit dem Rosenkranze in der einen, und dem Dolche in der andern Hand!" — Der Aufruhr war da, und die Massen wälzten sich zum Hause des General-Kapitains, um die Schlüs-

sel zu dem Kastell de la Aljaferia*) und den dort befindlichen Magazinen zu verlangen; denn die Verbündeten hatten zu gleicher Zeit ausgesprengt, Murat sende Truppen von Madrid, um des Nachts die Waffen wegzuschaffen.

Der brave General schloß sich in seinem Hause ein, und erschien nicht eher, bis man Thüren und Fenster einschlug; dann kam er hervor, und während er betheuerte, dem Volke nicht willfahren zu können, faßte man ihn unter die Arme, und machte ihn zu Fuß mittraben. In der Aljaferia versprach er die Ueberlieferung der Waffen, und nachdem der Oberst Torres, Kommandant der Füseliere des Reichs**), und sein Bruder, der Oberstlieutenant und Kommandant der Zollsoldaten***), gut dafür sagten, wurde er entlassen. Indeß, sein Schicksal war, Gefangener zu seyn; denn im Nachhausegehen traf er auf einen anderen Trupp Bürger, die ihn ins Kastel zurückführten und ihn daselbst festhielten, bis er Schlüssel, Flinten und Kanonen ausliefern würde.

Der Königliche Acuerdo war im Hause Guillelmi's versammelt; als man aber sein Schicksal erfuhr, gingen alle Mitglieder, nebst dem Magistrat†) und dem zweiten Kommandanten, Mori, zu ihm ins Fort. Ehe sich indeß diese hier versammelten, durchzogen die Verbündeten, allen Aufschub mit Recht als gefährlich ansehend, haufenweise die Straßen, und machten bekannt, daß jeder brave Spanier in der Aljaferia sich Waffen holen solle. Volksmassen erschienen vor diesem Gebäude, und Guillelmi nebst dem Acuerdo übergaben die Schlüssel zu den Waffen-Magazinen.

---

*) Dieses ist zugleich Arsenal- und Inquisitions-Gebäude.

**) Fusileros del Reyno, eine Art Miliz in Aragon, fast wie Gensd'armen.

***) Resguardo. Die bewaffneten Truppen der Zollbeamten.

†) Ayuntamiento.

Unter dem mächtigen Ruf: „es lebe Spanien und die Religion!" wurden die Rüstkammern geöffnet, und Alles stürzte hinein, um sich zu bewaffnen. — Man schleppte aus der Kaserne de Convalecientes, wo der Artillerie-Park war, Laffeten heran, um die Kanonen und Mörser des Kastells zu montiren. Die wenigen Artilleristen in Zaragoza waren durch den Befehl ihres Kommandanten, eines Neffen Guillelmi's*), in der Kaserne zurückgehalten; allein kaum hörten sie den Ruf: „Viva Espanna!" als sie herauseilten und mit dem Volke gemeinschaftliche Sache machten.

Der Acuerdo und der Magistrat, nachdem sie eine Ermahnung zur Ruhe erlassen hatten, begaben sich die Nacht nach Hause, denn sie glaubten, diese mache dem Lärmen ein Ende. Guillelmi aber blieb bewacht im Kastell.

Jedoch die Verbündeten erkannten, daß, wenn die Macht in den Händen der alten Autoritäten blieb, sie bei der Nähe der Feinde verloren waren; die Revolution mußte also vollendet werden. Sie begaben sich daher des Nachts zum General-Kapitain, und verlangten die Ueberlieferung des großen Munitions-Magazins, dessen sie sich auf seine Verweigerung mit Gewalt bemächtigten. Der Acuerdo wollte, aus Furcht gleichfalls gefangen zu bleiben, nicht zu dem General aufs Kastell kommen, und dieser that den 25sten, was er thun mußte, er dankte ab, und übertrug den Befehl dem zweiten Kommandanten Mori, welcher sogleich durch eine Proklamation die reichen Bürger und Korporationen anfeuerte, die armen Handwerker und Tagelöhner zu unterstützen, die nicht mehr für ihren Lebensunterhalt arbeiten konnten, da sie die Waffen für das Vaterland ergriffen hatten.

---

*) Einige Tage später wurde er gefangen zu seinem Oheim gesetzt, weil er den Artilleristen heimlich Befehl gab, nach Madrid zu entlaufen. Sein Kommando erhielten zwei ihm untergebene Offiziere.

Am Morgen desselben Tages erhielten die Alcalden der Stadtquartiere Waffen, um sie den noch nicht damit versehenen Bürgern auszutheilen, und die Anzahl der Vertheidiger wuchs bedeutend, da sich viele Bauern der Umgegend einfanden. Gegen Mittag sah man in den Straßen nichts als rothe Kokarden und Bewaffnete.

Die Bewohner der Vorstadt, welche sich im Aufstande ausgezeichnet hatten, zogen nun mit ihren Anführern, unter denen Jorge Ybort einer der vorzüglichsten war, nach dem Landhause, wo sich Palafox aufhielt. Ybort führte das Wort, und trug dem Brigadier im Namen seiner Mitbürger das General-Kommando an. Palafox antwortete klug: daß der Posten höchst gefährlich sey, und durch Unordnung und Insubordination in dieser bedenklichen Lage des Vaterlandes noch kritischer würde; als aber hierauf Alle Gehorsam und blinde Anhänglichkeit an seine Person gelobten, zog er mit ihnen zur Stadt. Seine Ankunft daselbst wurde schnell ruchbar, und große Massen Volks versammelten sich vor seinem Hause, die ihn als Retter des Vaterlandes bewillkommneten.

Von den bewaffneten Haufen war Palafox nun als Anführer gewählt und anerkannt, allein seine Anerkennung durch die Autoritäten, und besonders das oberste Tribunal, war nothwendig. — Mori versammelte den Morgen des 26sten den Acuerdo, wo Palafox, von einer ungeheuern Volksmenge begleitet, erschien, die mit ihm in den Saal dringen wollte. Vier Deputirte derselben wurden zugelassen, welche dann im Namen des Volks die Ernennung Palafox's zum General-Kapitain von Aragon verlangten, da man nur ihm gehorchen wolle. Der Acuerdo that, was er nicht hindern konnte, und machte dem Volke vom Balkon herab die Erfüllung seines Begehrens bekannt. Der neue Feldherr wurde im Triumph in sein väterliches Haus gebracht, und nur rauschende Freude füllte den Rest des Tages.

Der folgende aber war den Danksagungen in der Kapelle der Maria del Pilar, Schutzbild von Zaragoza und Aragon, geweiht. Palafox erschien hier in Prunk mit seinem Gefolge, stieg die Stufen des Altars hinauf, und küßte dem Mutter-Gottes-Bilde die Hand, zum Zeichen, daß er sie als Souverain anerkenne und für sie alles beginne. Bürger und Bauern schwüren ihm nun, ihr Leben für Spanien aufzuopfern, und dem Vaterlande und Könige treu zu bleiben.

Diesen heldenmüthigen Entschluß Zaragoza's that den 28sten eine Proklamation ganz Aragon kund, und Palafox forderte durch sie alle Männer auf, die Waffen zu ergreifen, um Vaterland, Religion und König zu vertheidigen. — Solche zusammengerufene Massen bewaffnen und organisiren zu können, schien unmöglich; man fragte daher bei dem General an, ob das Aufgebot allen Männern gelte. Seine Antwort in einer zweiten Proklamation rief zwar alle auf, allein späterhin sah man sich genöthigt, nur die jüngern Kämpfer zu nehmen. Die Wirkung des allgemeinen Aufgebots war indeß, daß kein Unterschied der Klassen Statt fand: das Vaterland rief alle.

Der Namenstag Ferdinands, der 30ste Mai, wurde mit unendlichem Jubel gefeiert, und Palafox, um dem Volke das Andenken an den gefangenen Monarchen noch werther zu machen, hob die von Godoy auferlegte Vermehrung der Wein-Konsumtions-Steuer auf. An diesem Tage fingen auch die freiwilligen Beiträge zum Unterhalt der Truppen und die Formirung der Gilden-Kompagnien an.

Murat und andere ihn umgebende französische Befehlshaber so lange wie möglich in Ungewißheit zu erhalten, gab Palafox noch folgendes Dekret. — Der Postenlauf zwischen Aragon und Kastilien geht fort, jedoch mit folgenden Einschränkungen:

1) Unter Strafe des Hochverraths ist verboten, etwas von dem Zustande Aragons zu schreiben, und jeder Brief, so wie

der Name des verantwortlichen Ausstellers, wird in das Register eingetragen.

2) Alle Autoritäten haben das Recht verdächtige Briefe zu öffnen; so wie jeder Spanier Reisende anhalten darf, um deren Briefe den Behörden zu übergeben.

Die sich in Zaragoza befindlichen Franzosen wurden ins Kastell gebracht, um sie der Wuth des Volkes zu entziehen, und als der General einige der reichsten in Freiheit setzen wollte, hätte diese Großmuth beinahe einen gefährlichen Aufstand verursacht*). Sie waren indeß hier glücklicher als in Valenzia, denn Palafox sandte sie nach Amposta, wo sie von der Stadt Tortosa unterstützt wurden, bis man sie nach Frankreich schaffen konnte. Viele starben jedoch an der Epidemie, welche in Amposta herrschte.

Als die Zirkulaire des Consejo mit den Proklamationen Napoleons von Bayonne erschienen, gab Palafox sein berühmtes Dekret vom 31sten Mai, welches ich hier im Auszuge mittheile.

„Aragonier! Die Vorsehung hat euch eine Menge Waffen, Kanonen und Pulver aufbewahrt; aber die Junta von Madrid bereitet dem Vaterlande Ketten. Was sich von Franzosen in Spanien befindet, ist nichts für eure Anstrengungen; und

*) Hierher gehört folgende Anekdote. Ein Franzose, der einen Weinschank hatte, und dessen Bruder schon als Opfer eigener Unvorsichtigkeit gefallen war, besaß die tollkühne Unvernunft, zu sagen, er würde nur zufrieden seyn, wenn er das Blut der Spanier durch die Straße San Paul fließen sähe. Man schleppte ihn gefangen ins Kastell, und zwei Bürger erschienen vor dem Richter mit einem Glase, aus welchem sie das Blut des Franzosen trinken wollten. Die Spanier, antwortete dieser, züchtigen ihre Feinde, denen sie Gutes gethan haben, nicht so; beschämt den Undankbaren durch eure Großmuth. „Sie haben Recht" erwiederten die Bürger; eilten ins Gefängniß, ließen den Franzosen laufen, und gaben ihm die Weisung mit, künftig weniger feindselig gegen eine Nation zu denken, die ihre Feinde so behandelt.

wehe ihnen, wenn sie es wagen, in Aragon Greuel wie in Madrid zu begehen. — Die Betrügereien in Bayonne aber machen folgende Erklärungen nöthig:

1) Der Kaiser, seine ganze Familie, jeder französische General, Offizier und Soldat, ist mit seinem Kopfe für die Sicherheit Ferdinands und der Infanten verantwortlich.

2) Im Fall eines Verbrechens gegen das Leben derselben, macht die Nation von ihrem Wahlrechte Gebrauch, und zwar zu Gunsten des Erzherzogs Karl, Enkel Karls III.*), wenn anders der Prinz von Sizilien, der Infant Don Pedro, und die andern Erben nicht erscheinen können.

3) Sollte das französische Heer Mord, Plünderung und andere Exzesse begehen, so wird man dieses als Hochverrath betrachten und kein Quartier geben.

4) Alles was in Madrid und Bayonne verhandelt worden, alles was dort noch verhandelt wird, und was die Rebellen nach dieser Erklärung noch verhandeln, ist null und nichtig.

5) Die Deserteurs der französischen Armee müssen mit der den Spaniern eigenen Großmuth behandelt werden.

6) Alle diejenigen Provinzen Spaniens, welche sich noch nicht erhoben haben, werden eingeladen dasselbe zu thun, und Deputirte nach Terruel, oder einem andern Orte zu senden, um einen Lugarteniente des Reichs zu wählen, dem alle Befehlshaber gehorchen."

Palafox.

Diese kühne Erklärung, welche die Scheide des gezogenen Schwertes wegwarf, war ein Aufruf an die Kühnheit der Aragonier, und rief, indem sie ihrer alten Anhänglichkeit an das östreichische Herrscherhaus schmeichelte, die vorigen Fehden mit Frankreich ins Andenken zurück.

---

*) So nennen die Aragonier Karl von Oestreich, den Nebenbuhler Philipps V.

Auch säumte Palafox nicht, dem Enthusiasmus des Volks eine religiöse Stütze zu geben: Illuminirung der Kapelle der Maria del Pilar, Prozession in den Kirchen, große Messen rc. wurden hierzu angewendet, und dabei nichts vergessen, was dem Menschen den Tod im Rosenlichte erscheinen machen kann, als Prunkparaden, Musik der neuen Korps rc.

Die Völker des Nordens haben sehr Unrecht, über den Aufwand von Zeit und Geld zu spotten, welchen die des Südens an den Schein verschwenden. Aeußerer Pomp und öffentliche Prozessionen, sollten die Begleiter auch in zerrissenen Kleidern gehen, sind bei großen Zwecken in südlichen Ländern eben so nothwendig, wie der Rum und Branntwein oder die doppelte Ration im Norden.

Palafox war thätig und kräftig, um eine große Volksvertheidigung zu schaffen, und obgleich bei vielen willkührlichen Versetzungen, Nehmen und Geben der Stellen, manche Ungerechtigkeit begangen ward, so erreichte er dennoch den großen Zweck: dem Volke Zutrauen auf seinen Muth und seine Mittel, dem Lauen Thätigkeit und dem Verräther Furcht einzuflößen. Durch das Austheilen der Aemter an ihm Ergebene wurde er selbst das alleinige Haupt des ganzen Unternehmens, und erhielt die dabei so höchst nöthige Einheit.

Den Häuptern des ersten Aufstandes gab er wichtige Kommando's. So ernannte er z. B. den Ackersmann Mariano Cerezo zum Kommandanten der Aljaferia, welchen Posten vorher der Oberst Bustamante bekleidete, und während der Belagerung den Maurermeister Tabuenca zum Ingenieur-Hauptmann.

Wenn nun Palafox wirklich Alles that, um das Volk zur Dauer im Enthusiasmus zu bringen und sich an seiner Spitze einen Helden-Namen zu erwerben, so führte ihn doch die Ehrsucht zu manchen Fehlgriffen, und mit zu viel Leichtigkeit setzte er alle Beamte ab, und theilte die Posten ohne strenge

Prüfung aus. — Er fiel in den Fehler, nur die als tüchtige Patrioten zu glauben, welche von ihrem Patriotismus viel lärmten, und so geschahen harte Ungerechtigkeiten, ja selbst Grausamkeiten. Aus ähnlichen Ursachen sah man auch in beiden Belagerungen Zaragoza's und in den Gefechten in Aragon Heldenmuth mit Feigheit, Geschicklichkeit mit Unwissenheit oft grell abwechseln*).

Die spanische Revolution ist darin ein erhabenes Bild, daß, je näher die Gefahr, desto kühner und kräftiger der Aufstand. Zaragoza und Valladolid**), Aragon und Kastilien, von Feinden umgeben, stiegen selbst auf den Altar des Vaterlandes, um sich zu opfern. Doch Zaragoza allein war es vorbehalten, wie ein Stern erster Ordnung zu glänzen.

Die Anzahl der Truppen in Aragon beim Ausbruch der Revolution war folgende: 100 Dragoner vom Regiment König, 100 Mann vom ersten Bataillon aragonischer Freiwilliger (Voluntarios de Aragon, Linientruppen), 70 von den von Katalonien, 150 vom Regiment Estremadura, 80 Füseliere von Aragon, und 14 Artilleristen, in allem also 514 Mann. Hierzu kamen nach und nach viele Deserteurs aus Madrid, Kastilien und Katalonien, 200 Mann vom Sappeur-Regiment in Alcala, und Gardes du Corps aus der Hauptstadt, aber ohne Pferde. — Ferner erschienen den 13ten Juni 250 Mann vom ersten Regiment der aragonischen Freiwilligen, welche Ende Mai's von Granada zur Deckung des Passes von Despenna Perros gegen Dupont gesandt waren, die ihr Oberst Penna

*) Der oben genannte Tabuenca giebt ein Beispiel hiervon. Er hatte Verdienst, allein nicht die gewichtigen Kenntnisse, welche in Zaragoza nöthig waren, und dennoch wurde er und einige andere eben so ungeschickte Ingenieurs bei Verschanzung der Stadt mehr gehört, als es gut war.

**) Nur Kanonen, Munition und ein jüngerer Anführer wie Cuesta fehlten dieser Stadt, um Nebenbuhlerin Zaragoza's zu werden.

aber nach Madrid führte. Dieser hatte daselbst Unterredungen mit O'Farril, und der Prozeß für Verrätherei, den ihm die Junta Central nachher machen wollte, scheint seine Schuld wenigstens beim Anfang des Marsches zu beweisen. Allein dem Rufe des Vaterlandes konnten die Aragonier nicht widerstehen, obgleich sie ihn in der Entfernung nur dumpf vernahmen; sie brachen plötzlich von Ocanna auf, und langten in 6 Tagen nach einem Marsch von 50 deutschen Meilen in Zaragoza an, wo sie mit Tambours an der Spitze sogleich in die Kapelle del Pilar marschirten, um der Schutzgöttin Aragons ihre Waffen zu weihen. Alle diese kleinen Haufen regulirter Truppen wurden unsichtbar in den Massen der Bürger und Bauern, und noch dazu erschienen sie erst theilweise nach der Explosion.

Aus den einberufenen, verabschiedeten, alten Soldaten wurde ein Bataillon zusammengesetzt; aber aus der neuen Mannschaft formirte Palafox Tercios zu 10 Kompagnieen, jede von 100 Mann. Die verabschiedeten und pensionirten Offiziere wurden in sie eingetheilt, und die übrigen Stellen jungen Männern des Stadtadels und angesehenen Bürgern gegeben. Tercios hießen vordem die spanischen Regimenter, und die Wiederherstellung dieses alten Namens war ein Aufruf, um den unter ihm ehemals erfochtenen Ruhm zu erneuern. Von vielen Ortschaften und Distrikten kamen ganze Kompagnien, ja ganze Tercios mit ihren Fahnen nach Zaragoza, und den 10ten Juni rückten 9000 Mann, Alt und Jung, aus Nieder-Aragon in die Stadt. Da nicht Waffen genug, und besonders keine Offiziere für so viel Menschen vorhanden waren, so beurlaubte Palafox alle Familienväter.

Durch die Bemühungen Palafox's, den Aufstand überall zu verbreiten, denn seine Emissairs durchstreiften die ganze Halbinsel, wurde Zaragoza der Mittelpunkt des Patriotismus der umliegenden Provinzen. Aus Navarra, der Rioja, Soria

und Kastilien erschienen Deputirte, welche Unterstützung an Waffen und Munition verlangten.

Auch Tortosa sandte ihm einen Abgeordneten, und durch diese Stadt setzte er sich mit Mallorca und Minorca in Verbindung, wo seine Emissairs viel zu der Insurrektion der Truppen gegen die egoistische Junta der Balearen beitrugen, wie unten erwähnt wird.

Lerida, dieser wichtige Platz Kataloniens, schloß sich im Anfang gleichfalls an Aragon an. Palafox sandte den Leridanern einige Waffen, und gab ihnen seinen Bruder Don Francisco zum Kommandanten, der aber nicht dahin abging. Von dieser Stadt erhielt Zaragoza während der Belagerung viel Unterstützung.

Es ist kein Zweifel, daß in dem jungen feurigen Palafox der Gedanke rege wurde, sich zum Anführer oder Diktator wenigstens der Krone Aragon zu erheben; und mit großem Feldherrn-Talent wäre er es geworden.

Der Marquis Lazan, ältester Bruder Palafox's, befand sich in Madrid, und der Graf Montijo, des letztern thätigster Freund daselbst, beredete ihn, nach Zaragoza zu gehen. O'Farril trug dem Marquis auf, seinen Bruder dahin zu bringen, daß er die Aragonier beruhige; welches dieser auch versprach, aber von Zaragoza schrieb, daß Don José, durch das Volk an die Spitze gestellt, es nicht zurückhalten könne. — Auch der jüngere Bruder des Generals, Don Francisco Palafox, der verkleidet von Bayonne nach Madrid entfloh, langte von da mit mehreren Offizieren an.

Palafox sandte den 7ten Juni den Marquis Lazan mit dem ersten Tercio und vier Kanonen nach Tudela, denen bald darauf noch 400 Mann mit 4 Stücken und 500 Flinten für die Tudelaner folgten.

Aber der General trachtete auch auf dem Wege nach Madrid, ein Korps zu versammeln, um Unternehmungen gegen diese

diese Hauptstadt und Kastilien auszuführen, zu welchem Zweck er den Obersten Versages, Wallonen-Offizier, nach Calatayud sandte. Dieser kommandirte den Studenten-Tercio, der sich bei allen Gelegenheiten auszeichnete und in welchem der junge Mina seine militairische Laufbahn anfing*).

Der Enthusiasmus des Volks wurde durch jede Nachricht vom Aufstande anderer Städte und Provinzen zu helleren Flammen angefacht; aber Palafox setzte noch einen Hebel in Bewegung, der die Voreltern der Aragonier aus dem Grabe hervorrief, um die Enkel zu elektrisiren. Die napoleonischen Cortes sollten den 15ten Juni in Bayonne zusammenkommen; Palafox stellte ihnen aragonische entgegen, welche seine Autorität und den offenen Widerstand mehr legitimirten, als die erzwungenen Abdankungen jene.

„Cortes! Cortes!" erscholl es durch ganz Aragon, und die vergangenen Jahrhunderte mit allem ihren Ruhm traten vor die Einbildungskraft der muthigen Aragonier.

Den 9ten Juni kamen sie in Zaragoza zusammen, und es erschienen: 1) für den geistlichen Stand (Brazo ecclesiastico) 6 Bischöfe, Erzpriester und Dechanten; 2) für den hohen Adel (Brazo de Nobles) 6 Grafen und Marquis; 3) für den Stand des Adels (Brazo de hijodalgos y Infanzones) zehn Deputirte der Distrikte Huesca, Barbastro, Alcanniz, Albarracin und Daroca; 4) für die Städte (Brazo de Ciudades) 8 Deputirte der Städte Zaragoza, Tarrazona, Jaca, Calatayud, Borja, Terruel, Fraga und die fünf Flecken von Aragon (cinco villas).

Don Lorenzo Calvo de Rosas, ein reicher Banquier von Madrid, wo er sich durch unruhigen Patriotismus die Verfol-

*) Aus diesem Korps wurde nachher das Bataillon Doyle, nach dem englischen Kommissair genannt, errichtet, worin auch der ältere Mina (jetziger General) diente.

gung der Franzosen zugezögen hatte, war vom General zum Sekretair der Cortes ernannt. Voller Kenntnisse und Hülfsmittel, besaß er nur zuviel Feuer der Einbildungskraft, welches ihn umhertrieb, ihn zum Helden, Regenerator, Gefeierten, Verfolgten, Mißhandelten, und zuletzt auch zum Gefangenen machte. Immer bleiben jedoch seine Verdienste um die gute Sache groß, und Palafox, der ihn schon in Madrid kannte, von wo er den 28sten Mai anlangte, machte ihn zum Corregidor von Zaragoza und Intendanten des Reichs.

Zur Regeneration Spaniens war in diesen Cortes keine Zeit, welche der General zusammengerufen hatte, um seine Macht zu vermehren, und Aragon zur entscheidendsten rechtmäßigen Vertheidigung anzufeuern. Er eröffnete sie mit einer kurzen Erzählung des Geschehenen, und legte ihnen verschiedene Punkte vor, deren wichtigste ich hier im Auszuge gebe:

1) Die Cortes bleiben permanent, oder wählen eine Junta, um mit dem General das zum Besten der Nation und des Königs Nothwendigste zu berathschlagen. Den Sekretair ernennt der General.
2) Jeder Deputirte theilt seiner Provinz die abgefaßten Beschlüsse als Befehle mit.
3) Die Junta sucht die Mittel auf, möglichst schnell eine Armee zu bilden, und nimmt die vom Intendanten zu deren Unterhaltung vorgeschlagenen in Betrachtung. Die bevorstehende Ernte darf aber nicht vergessen werden.
4) Der Junta liegt die Erhaltung der Polizei und bewaffneten Macht in den Distrikten ob, und sie setzt sich in Verbindung mit den übrigen Provinzen Spaniens; denn wir müssen eine Familie bilden.
5) Sie bestimmt die Zulassung der Deputirten anderer Provinzen, und den Ort, wo sich die ganz Spaniens versammeln.
6) Sie erklärt ohne Verzug, die erste und wichtigste Beschäf-

tigung sey die Vertheidigung des Vaterlandes, und befiehlt die feierliche Proklamation Ferdinands.

Zaragoza, den 9ten Juni 1808.

Palafox.

Durch Zuruf befahl man das letzte, und überließ dem General die Bestimmung des Tages. Auf ähnliche Art wurde er als Chef der Aragonier anerkannt, und man beschloß, ihn in einer Sitzung, wo er abwesend sey, zum General-Kapitain zu machen. Ueber das Dekret der Attribute des Generals konnte man jedoch nicht einig werden, denn Palafox verlangte natürlich in diesem kritischen Augenblicke alle Macht; einige Deputirte aber wollten sie nur in der Junta sehen.

Der Deputirte Tortosa's wurde zugelassen; man ernannte unter dem Vorsitz des Generals eine Junta de Gobierno von sechs Mitgliedern, und beschloß das Entscheiden der anderen Punkte in den folgenden Sitzungen, welche durch die Operationen des Feindes verhindert wurden.

Die List, in Rücksicht der Post, hatte die Franzosen in Madrid wirklich in Ungewißheit erhalten, und ein von Murat zum Kundschaften abgesandter Generalstabsoffizier wurde gefangen eingebracht. Aber der Feuerkreis der Insurrektion war zu groß, um in dem vom Feinde besetzten Navarra und dem benachbarten Frankreich nicht bald Lärm zu machen; besonders da an der Gränze des letztern der Distrikt Canfranc sich erhob, von welchem am Ende des folgenden Kapitels geredet wird. — Der Ruf der Revolution drang schnell nach Bayonne, und die daselbst versammelten spanischen Minister und Großen*) hatten die Schwachheit, eine Ermahnung zur

*) Der Marquis Fuentes, der im Verdacht war, vom Feinde gewonnen zu seyn, die Aragonier der ergriffenen Parthei abwendig zu machen, wurde von den Navarren aufgefangen, und nach Zaragoza gebracht, wo man gegen ihn den Prozeß einleitete.

Ruhe an die Aragonier ergehen zu lassen, von welcher ich folgende Stellen beifüge.

An die Einwohner von Zaragoza und des Königreichs Aragon!

Die Großen Spaniens, die Minister rc. .... machen bekannt: Sie vernehmen mit dem größten Schmerze und Unwillen, daß einige Einwohner Zaragoza's, schlecht berathen rc. .... und setzen sich in Revolutions-Zustand, ohne die Ursachen in den Proklamationen anzugeben, die sie im Namen des Vaterlandes bekannt machen. Sie fallen in diese Unordnung gerade zu der Zeit, da unter dem Schutze des weisen großen Kaisers die festen Grundlagen der Glückseligkeit Spaniens gelegt werden.

Die genannten wissen ferner rc. .... Derowegen ermahnen sie die Unterzeichneten, von ihrer Thorheit abzustehen, und zu ihrer Pflicht zurückzukehren; überzeugt, daß nur der Kaiser allein die Ruhe, Ordnung und Regeneration Spaniens gründen kann.

Es ist gleichfalls nothwendig, daß sie Deputirte nach Bayonne senden, die, wohl unterrichtet von ihren Uebeln und Bedürfnissen, die Gegenmittel aufzufinden wissen, indem sie die Gelegenheit benutzen, die ihnen das gnädige Vorhaben und die Absichten des großen Napoleons darbietet. — Bayonne, den 4ten Juni 1808. Der Graf Orgaz. M. de Lardizabal. B. Alcala Galiano. A. Romanillos. L. M. Fereira. Der Herzog von Infantado. Der Marquis Santa Cruz. Der Graf Fernan Nunnez. Der Herzog von Montellano y del Arco. Der Herzog von Osuna. J. Colon de Larreategui. Der Graf Santa Coloma. Raimundo Etenhard. C. Alonso. F. Amoaros. P. de Torres. H. M. de Villela. H. S. de Texada. P. de Porras. A. de Herrasti. Der Herzog del Parque. P. de Cevallos. Der Prinz Masserano. M. J. de Azanza.

Diese Friedensepistel langte den 13ten in Zaragoza an, wo sie Palafox gleich drucken und austheilen ließ, überzeugt, daß sie eine entgegengesetzte Wirkung thun würde. Sie that es auch, und ehrenvoll für Aragon that sie es denselben Tag, als die Nachricht vom unglücklichen Gefechte bei Mallen ankam.

Das Korps des Marquis Lazan in Tudela war durch die bewaffneten Einwohner der benachbarten Orte, Tarrazona rc., auf 3000 Mann angewachsen; aber in Tudela selbst gab es zwei Partheien, die patriotische und die faule. Diese letzte, mit einigen alten Magistratspersonen an der Spitze, predigte nichts als schlechten Ausgang des Kampfes und wünschte sich die Aragonier vom Halse; die 500 von Zaragoza erhaltenen Flinten wurden nicht ausgetheilt, sondern versteckt. Der französische General Lefebure Desnouettes rückte den 8ten Juni mit dem Vortrabe seines nach Aragon bestimmten Korps von 8000 Mann Infanterie und 900 Pferden auf die Brücke von Tudela los, und während die Spanier diese vertheidigten, setzten die Franzosen mit Kähnen über den Ebro, und drangen in die Stadt, wo das ganze spanische Korps gefangen worden wäre, wenn einige Tudelaner nicht spanisch gehandelt und die Aragonier benachrichtigt hätten. Diese zerstreuten sich und verloren 6 Kanonen.

Der Marquis Lazan und sein Bruder Don Francisco waren keine Feldherren, und die wenige Einheit in den Bewegungen der Spanier war daher Ursache, daß Lefebure mit weniger Macht schnell um sich greifen und vordringen konnte. Die Aragonier verloren das Zutrauen, und, Tudela vor Augen habend, schrieen sie bei jeder Gelegenheit Verrath!*).

Tarrazona konnte keinen Widerstand leisten, da der größte Theil seiner Einwohner, die zu den entschlossensten in Aragon

*) In Borja wurde ein Marine-Hauptmann ermordet, da er sich widersetzte, daß die Truppen Tudela zu Hülfe eilten.

gehörten, in Tudela war. Die Franzosen rückten hier ein, und gaben dem armen aber stolzen Aragonier das für ihn neue Schauspiel, die Soldaten in Tudela geraubte Sachen öffentlich verkaufen zu sehen. Da ganz Aragon überzeugt war, die Tudelaner seyen Bundesgenossen der Franzosen. so war der richtige Schluß, was werden wir zu erwarten haben, wenn diese geplündert sind, ein Gegengewicht für niederschlagende Unglücksfälle.

Lazan hatte mit seinen wieder zusammengerafften und von Zaragoza verstärkten Truppen Position bei Mallen genommen, wo ihn Lefebure den 13. angriff und zerstreute. Der Marquis, sein Bruder Don Francisco, und einige Offiziere erschienen mit wenigen Truppen in der Hauptstadt zum Beweise ihrer Niederlage, und Palafox, wie vom Feinde überfallen, sah nun die Folgen nahen, daß er nur zu sehr als Volks-Anführer und nicht als Feldherr gehandelt hatte.

Unerfahren, um neue Truppen zu bilden und sie tauglich zu machen, regulirte Schlachten zu liefern, glaubte er, es sey hierzu genug, Enthusiasmus zu haben und brav zu seyn. Die Annäherung des Feindes überzeugte ihn von seinem Irrthume; denn die neuen Korps waren auf vielen Punkten zerstreut oder geschlagen; viele Mannschaft, und beinahe die ganze Masse der Einwohner, nicht allein noch nicht eingeübt, sondern auch nicht einmal eingetheilt.

Es war 10 Uhr Abends desselben Tages, als die Nachricht von Mallen in der Hauptstadt ankam; die Sturmglocke rief um Mitternacht zu den Waffen. Jung und Alt stürzte aus den Häusern nach den Depots, und von da bewaffnet nach dem Sammelplatze vor der Stadt. Hier wurden Kompagnien formirt, Anführer erwählt, und alles theilte sich nach Verwandtschaft und Bekanntschaft ein, so wie im Mittelalter die Banns zusammentraten. Hätte das neue Heer gleich marschiren können, so wäre es früh den 14ten bei Alagon ange-

kommen, hätte ausgeruht und Position genommen; allein die Nacht ging mit Eintheilungen verloren, und die Gesichter dieser an keine Unbequemlichkeit des Krieges gewöhnten Menge zeigten beim anbrechenden Morgen Hunger und Schlaf. Mit diesem schon abgematteten Haufen setzte sich Palafox in Marsch und ließ die herbeigebrachten Lebensmittel auf Karren nachführen. — Besser hätte man gethan, den Feind stehenden Fußes, und noch besser in Zaragoza selbst, zu erwarten.

Alagon ist zwei Meilen von Zaragoza entfernt, und bietet hinter dem kleinen Flusse Xalon eine ziemlich gute Position dar. 400 alte Soldaten und einige 100 organisirte Bauer-Schützen kamen, als Vortrab der Volks-Armee, daselbst um 7 Uhr Morgens an, und machten eine französische Patrouille gefangen. Der große Haufen selbst rückte aber erst gegen 11 Uhr ein, in demselben Augenblicke als auf der entgegengesetzten Seite der Feind erschien; obgleich die Dragoner der Avantgarde gemeldet hatten, er sey noch weit entfernt. Die Artillerie war noch nicht aufgefahren, und der durch Hunger und Durst abgemattete Bann lag oder stand noch in Kolonnen, um sich, jeder so gut wie möglich, zu erquicken, als das Feuer bei dem Vortrab anfing, der sich ziemlich gut hielt.

Die Franzosen sandten nun einige Truppen, um aufwärts bei Figueruelas über den Fluß zu gehen, und als diese die Bewegung ausführten, und die französische Artillerie ihr Feuer eröffnete, verbreitete sich das Gerücht unter den Spaniern, der Feind schneide ihnen von Figueruelas den Rückzug ab, und dringe von daher schon in die Stadt. Schnell wurde daher der Rückzug angetreten, der bald in ein Durcheinanderlaufen ausartete.

Die Franzosen rückten, als sie die Masse sich auflösen sahen, nach Alagon, wo noch viele ermattete Aragonier, die dem Haufen nicht folgen konnten, getödtet wurden.

Zehntes Kapitel.

Erste Belagerung von Zaragoza.

In dem Gedränge bei Alagon war der Kriegs-Kommissair Arias gefangen, den Lefebure mit der Bedingung frei ließ, Palafox zwei Briefe zu überbringen, wovon der eine die Bravade enthielt, daß er, Lefebure, morgen mit dem General in Zaragoza zu Mittag essen würde. Den Inhalt des zweiten wird man aus folgender Abkürzung ersehen.

Ew. Excellenz. — Von Schmerz über das bei Mallen Vorgefallene durchdrungen, und entschlossen Aragon zu retten, ergreifen wir die Feder, um Ew. Excellenz und alle die, welche beim Volke Einfluß haben, zu einer Konferenz zu laden. Sind unsere Gründe leer, so kann man sie verachten; sind sie es aber nicht, welcher Schmerz für Ew. Excellenz und uns, sie nicht gehört zu haben, dieses Königreich verloren, diese Hauptstadt in Ruinen, die Einwohner getödtet oder an den Bettelstab gebracht zu sehen! — Dieses aber ist der unausbleibliche Erfolg, wenn Tudela und Mallen nicht die Augen öffnen.

Unser Auftrag ist, Vermittler zu seyn, und wir werden alles zum Wohl dieses Königreichs und der Nation aufopfern. Um Zeit zu ersparen, reisen wir nach Mallen, und nähern uns der französischen Armee. Tudela, den 14ten Juni 1808.

Der Prinz Castelfranco. Ygnacio Martinez de Villela.
Luis Marcelino Pereyra.

Man könnte sagen, dieser Brief war der Menschlichkeit der Unterzeichneten abgedrungen, wenn diese nicht freiwillig die Franzosen vor Zaragoza begleitet hätten. Verrath hieß so etwas in jenen alten braven Zeiten, die man nur theilweise zurück-

wünscht; doch in unserm Jahrhunderte sind solche Sachen Kleinigkeiten *).

Palafox empfing beide Briefe, würdigte sie aber keiner Antwort.

Die Lage Zaragoza's war verzweifelnd, aber nicht für Spanier! Offen war die Stadt und ohne Vorbereitung zur Gegenwehr; von der bei Alagon zerstreuten Masse erschienen nur einzelne kleine Haufen, und die Familien waren in banger Erwartung, ihre Angehörigen verwundet, oder gar nicht wiederkehren zu sehen.

Der Morgen des 15ten Juni lag ahnungsvoll auf Zaragoza. Der General-Marsch wurde geschlagen, und still traten die wenigen Bewaffneten aus den Häusern in die Gassen. Palafox ging um 9 Uhr mit einer weißen Fahne, auf der das Bildniß der Maria del Pilar gestickt war, nach ihrem Tempel; stieg die Stufen ihres Altars hinan, und küßte ihr die Hand. An verschiedenen Posten gab er den daselbst versammelten Bürgern und Bauern Ideen zur Vertheidigung; ernannte den Marquis Lazan zum Gouverneur, und verließ gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr die Stadt, um außerhalb die zerstreuten Truppen in ein Korps zu sammeln, dessen Hauptquartier er nach Belchite verlegte.

*) Castelfranco war Chef der Wallonen-Garde, blieb in Madrid als Joseph es verließ, und kapitulirte daselbst mit Morla, als Napoleon ankam. 1814 erhielt er bei der Rückkehr des Königs seinen ehrenvollen Posten wieder; diese Wiederanstellung that den braven Offizieren, die sich als Spanier geschlagen hatten, sehr wehe, und brachte viel unglückliche Zwiste hervor. Er starb 1816. Villela war der neuen Dynastie ganz ergeben, bis die Spanier in Madrid einrückten, zu welchen er dann übertrat. In Sevilla ließ ihm die Junta Central den Prozeß machen; allein die Sentenz sprach ihn frei, obgleich er seiner Schwester, einer Nonne in Zaragoza, einen ähnlichen Brief geschrieben hatte, den Palafox auffing. Seit 1814 ist er einer der unerbittlichsten Räthe gegen Liberale und Josephiner; jetzt ist er Chef des Conseio.

Der neue Gouverneur ritt mit Adjutanten und Offizieren seines Stabes hinaus, die Mauern und Posten zu untersuchen. Als der Feind die Haufen an der Brücke de la Muela angriff, und einen Theil derselben von der Stadt abschnitt, hatte Lazan wahrscheinlich dasselbe Schicksal, denn erst nach einigen Tagen erschien er wieder in Zaragoza.

Diese Stadt, in einer großen Ebene, am rechten Ufer des Ebro, über welchen eine steinerne Brücke nach der Vorstadt au dem linken Ufer führt, bildet einen Halbkreis, dessen Durchmesser der Strom ist. Der kleine Fluß Huerva, von den südlichen Gebirgen kommend, und nur im Winter oder bei Regenwetter mit Wasser gefüllt, theilt die Ebene vor Zaragoza in zwei gleiche Theile, und läuft, auf die Mitte des Halbzirkels der Stadt stoßend, an deren östlicher Seite hin, welcher das ziemlich steile Ravin des Flußbettes zur Vertheidigung dient, obgleich sich noch einige leere Räume zwischen diesem und der Stadt befinden. Die Häuser stoßen hier hart an das Feld, und nur die Klöster St. Augustin und St. Monica haben hohe Garten-Mauern. Drei Thore hat diese Ostseite Zaragoza's: das del Sol, nahe am Ebro, das von San Ildefonso, und das Quemada genannt, welches am nächsten dem südlichen Theile des Halbzirkels liegt.

Beinahe in der Mitte des Raumes, den die Huerva am Rande der Ostseite der Stadt durchläuft, und auf ihrem rechten Ufer, ist das Kloster San Joseph, welches hier als vorspringende Bastei dient. — Gleichfalls auf dieser Seite und etwa 400 Klafter von der Stadt entfernt, erhebt sich ein Plateau, Monte Torrero genannt, auf dem sich einige Häuser und die Pulvermagazine befinden. Diese Höhe beherrscht das Terrain ringsum, und den vorliegenden Kanal von Aragon.

Von dem Punkte an, wo die Huerva die Stadt erreicht, und wo sie eine Brücke hat, zieht sich der westliche Umfang Zaragoza's, mit dünnen Gartenmauern umgeben, gegen den

Ebro. Das der genannten Brücke nächste Thor, und daher auch das südlichste, heißt Santa Eugracia; dann kommt das del Carmen, vor welchem seitwärts ein Kapuziner-Kloster liegt; alsdann das del Portillo, dem das vorliegende Barfüßer-Kloster als Bollwerk dient. In sehr geringer Entfernung von diesem letzten Thore, etwas seitwärts dem Ebro zu, und am Wege nach Alagon, liegt die Aljaferia, eine viereckige Steinmasse, deren Gewölbe bombenfest, und dessen Ecken mit kleinen Thürmen versehen sind. Ringsum geht ein tiefer Graben, mit engen Basteien dahinter. — Das letzte Thor dieser Westseite ist das de Sancho, und nahe am Ebro.

Die größte Vertheidigung der Thore waren die an- und naheliegenden Klöster, welche, nebst den Kirchen und einigen öffentlichen Gebäuden, auch die einzigen festen Punkte der Stadt abgeben; denn die meisten Häuser sind niedrig, und leicht aufgeführt.

Um Zaragoza liefen Baumalleen, die zu öffentlichen Spaziergängen dienten, und das Terrain weiter hinaus war mit Olivenbäumen bedeckt.

Von den einzigen zwei Artillerie-Offizieren in Zaragoza war einer aus der Versprengung bei Alagon nach Huesca gegangen, von wo er erst in einigen Tagen zurückkam; der andere vereinigte sich, nach einem kurzen, aber braven Widerstande, mit seinen Kanonen am weißen Hause mit dem General in Belchite. Den braven Ingenieur Sangenis arretirten die Bauern, da er die Stadtmauern untersuchte, als Spion, und er wurde den 16ten Morgens erst wieder in Freiheit gesetzt. Ohne Artillerie- und Ingenieur-Offiziere waren also die Aragonier den 15ten; der Platz-Lieutenant Bustamante hatte kein Zutrauen beim Volke, und von Stabsoffizieren besaßen dieses nur etwas die Gebrüder Torres. — Einige Offiziere ohne Truppen, alte Unteroffiziere und Soldaten waren, nebst den eifrigsten Bürgern, die Rathgeber und Führer dieses Tages.

Die Vertheidigungsanstalten, welche man schleunigst ins Werk setzte, bestanden aus folgenden. Man schloß und verschüttete die Thore des östlichen Theiles der Stadt; die des westlichen, von woher der Feind kam, blieben offen, und man pflanzte in den innern Raum je zwei Kanonen, oder eine Kanone und eine Haubitze. — Es kostete viel Mühe, das Volk zu bewegen, einige Kanonen, die es ganz im Innern der Stadt, auf dem Markte und bei der Kapelle der Maria del Pilar aufgefahren hatte, nach den östlichen Thoren zu bringen. Eine davon brachte man auf den Platz der Kavallerie-Kaserne, die hart am Thore del Portillo im Umfang der Stadt liegt. — Wir werden sehen, welche wesentliche Dienste sie hier that.

Als Palafox wie ein Volks-Anführer, beim Austheilen der Stellen nicht auf Rang und Geburt sah, sondern nur auf Muth und Patriotismus, führte ihn zu große Leichtigkeit in die Dornen der Unordnung. Aber dennoch war dies der Weg, auf welchem Zaragoza dem alten Numancia und Sagunt gleich kam, denn die Volkspatrioten waren es, welche allein die heldenmüthige Vertheidigung unternahmen. Nicht die vorhergegangenen unglücklichen Gefechte, die das Volk der Verrätherei zuschrieb; nicht das Ausreißen Vieler vom hohen Adel, welche eigene Furcht in den benachbarten Oertern verbreiteten; nicht die Bemühungen der Verräther oder Feigen von Bayonne; nicht das Predigen der Faulheits-Parthei, das in solchen Fällen nahe an Verrath gränzt, schreckte die Helden ab. — Auf sich und ihren Muth allein bauend, traten die Aragonier den Siegern in so vielen Schlachten gegen alle Völker Europens in den Weg. Sie bewiesen, daß der Heldenmuth alles gleich macht, und errangen da einen Lorbeer, wo der gewöhnliche Muth des Soldaten keinen grünen sieht.

Die Franzosen, weit entfernt, einen Widerstand im offenen Zaragoza zu vermuthen, rückten zum prahlenden Einzuge heran, und wollten, stolz auf die errungenen Vortheile, den Spa-

niern auch schöne Soldaten zeigen. Die Truppen marschirten wie zur Parade; die einzelnen Trupps Aragonier am weißen Hause und an der Brücke de la Muela wurden geworfen, und Flüchtlinge verkündigten die Annäherung des Feindes. Manche verrätherische oder feige Stimme suchte in diesem Augenblicke noch den Muth der Helden wanken zu machen: allein der Aragonier ist fest und hartnäckig im Entschluß.

Eine französische Kolonne marschirte, um durch das Thor del Carmen in die Stadt zu rücken, als plötzlich, und ganz nahe, ein Kartätschenschuß aus diesem Thore ihre ersten Reihen niederwarf. Es war gegen zwei Uhr, als der erste Kanonenschuß die Feinde überraschte, die ganz erstaunt waren, in den Thoren statt Deputationen Kanonen zu finden. — Aber die erste Ueberraschung vorbei, folgte sogleich der förmliche Angriff des ganzen westlichen Theiles der Stadt, vom Ebro an bis zum südlichsten Thore Santa Eugracia. Bald drangen Kolonnen gegen die offenen Thore an, bald suchten Abtheilungen über die dazwischen befindlichen Mauern in die Stadt zu bringen.

Die schwachen Thorflügel des Thors Carmen nebst andern Hindernissen waren zusammengeschossen, und die Franzosen stürzten durch den offenen Raum hinein; allein sie konnten weder die Aragonier zum Weichen bringen, noch die Kanonen nehmen, die, umgeben von Feinden, geladen und abgefeuert würden. Die Hartnäckigkeit der Spanier und das Feuer aus den nahe liegenden Häusern trieb sie zurück. Viele der hier eingedrungenen Franzosen vereinigten sich mit denen, welche über die Mauer zwischen diesem Thore und dem del Portillo gelangt waren, und rückten, einige Hundert Mann stark, mit Tambours an der Spitze, auf den Platz de la Misericordia und den des Portillo los. Solche rasche Bewegungen im Rücken des angegriffenen Feindes waren den Kriegern Frankreichs schon oft bei andern Gelegenheiten gelungen, und hatten

ihnen den Sieg verschafft. Allein bei hartnäckigen Bürgern und Bauern, die nichts von Abschneiden und in die Flanke nehmen verstanden, so lange sie noch Mauern um sich sahen, machte diese Kühnheit keinen Eindruck. Die Thore del Carmen und del Portillo waren im Rücken bedroht, aber keiner der dort Kämpfenden wich, und ein Haufe Aragonier pflanzte die Kanone, welche auf dem Platze der Kavallerie-Kaserne stand, schnell an der Gartenmauer des Klosters St. Ynes, den anrückenden Franzosen in Front auf, die durch das Feuer derselben aufgehalten wurden. Einzelne Trupps Spanier fielen sie darauf wüthend von allen Seiten an, und es entstand ein Ringen, in welchem die Franzosen unterlagen. Was nicht getödtet wurde, floh zur Kavallerie-Kaserne, in welche indeß von außen noch mehr Feinde eingedrungen waren; jedoch auch hier griffen sie die Aragonier an, und stiegen durchs Dach in das Gebäude, welches der Feind hierauf verließ und ansteckte *).

Während dieser einzelnen Gefechte dauerte der Angriff der Thore fort, und die vielen Bäume um die Stadt gaben den französischen Plänklern vortreffliche Punkte gegen die Spanier ab, hinter welchen sich die Angriffs-Kolonnen von neuem formirten, um ihr Glück zu versuchen. Der Gedanke: Bauern schlagen uns! machte die Franzosen wild; die Adler und Fahnen **) wurden vorgetragen, Offiziere und Reiter setzten sich an die Spitze, und der Angriff wurde mit Wuth und dem Geschrei: „Es lebe der Kaiser!" erneuert. Allein der Erfolg war wie das erste Mal; die Reiter fanden auf den Kanonen das Ende ihres kühnen Anrennens, und die Kolonnen wurden durch Feuer, Bajonet und Kraft der Arme zerrissen und zurückgedrängt.

*) Dasselbe Schicksal hatten in diesem Theile der Stadt noch andere öffentliche Gebäude.

**) Es befanden sich bei dem Korps einige Bataillone der Weichsel.

Nach einigen Stunden ging den Spaniern die Munition aus, und Niemand war da, der an so etwas gedacht hätte, und Befehle gab. Aber Weiber und Kinder eilten, dem Mangel abzuhelfen. Einige trugen aus den Magazinen Pulver herbei, Andere gingen von Haus zu Haus, um Nägel und altes Eisen zu Kartätschen zu sammeln, und noch Andere zerschnitten die zusammengetragenen Kleidungsstücke, um Kartätschensäcke und Kanonenpfropfen zu machen.

Weiber aller Klassen brachten den Kämpfenden Erfrischungen, Wein, Wasser ꝛc.; besonders aber zeichneten sich die der ärmeren aus, welche ihre kleinen Vorräthe an Brod, Käse und Nüssen aufopferten. Unter dem Kanonenfeuer sah man sie herumirren, ihre Gaben anzubieten. „Erfrischt Euch, Kinder! die Mutter Gottes ist mit Euch und beschützt uns!“ riefen sie den Braven zu, die der Anblick ihrer Weiber und Kinder zu Helden machte. „Es lebe Spanien und die Maria del Pilar!“ war der letzte Ruf der Sterbenden. „Sie leben!“ hallte ihnen von den noch Kämpfenden nach.

Weiber und Kinder mischten sich selbst im größten Kampfgewühl unter diese, und einem Knaben von 11 Jahren gelang es, eine französische Fahne dem fallenden Träger zu entreißen. Er trug sie im Triumph durch die Gassen, mit dem Geschrei: „Es lebe die Maria del Pilar!“ Wie tausendfaches Echo wiederhallte überall derselbe Ruf, und ein Vorgefühl des Sieges begeisterte Aller Brust von neuem. — Blutig und schwer würde das Vordringen in Zaragoza gewesen seyn, denn, was nur von Waffenunfähigen in den Häusern geblieben war, hatte auf die Balkone und in die oberen Gemächer Möbel, Eisen, Steine, Kalk ꝛc. getragen, um es auf die eindringenden Feinde zu schleudern.

Die Haufen von Todten erschwerten schon das Vorrücken gegen die Thore, jedoch machten nach 7 Uhr die Franzosen

noch einen verzweifelten Angriff. Entschlossen kamen sie bis an die ehrenvollen Plätze ihrer Vorgänger; aber hier fingen sie an zu weichen. „Maria del Pilar schützt uns!" riefen einige Stimmen, und ein Freudenschrei durchtönte die Reihen der Spanier. — Der Sieg war errungen: der Feind zog sich überall zurück.

So endigte dieser merkwürdige Tag, der dem Norden Spaniens, so wie Baylen dem Süden, zeigte, daß die Franzosen nicht unüberwindlich seyen. Er war der Grundstein der nachfolgenden heldenmüthigen Thaten Zaragoza's, und einer von denen, auf welchen sich die Unabhängigkeit Spaniens baute. — Alles hatte sich diesen Tag in Zaragoza ausgezeichnet, besonders die Einwohner der Pfarren St. Paul, St. Michel und Sta. Magdalena, so wie auch die wenigen alten Soldaten.

Der Verlust der Aragonier war bedeutend *). Die Franzosen verloren 2500 Mann an Todten und Verwundeten, sechs Fahnen und eben soviel Kanonen.

Jedes Siegeszeichen wurde im Triumph durch die Gassen getragen, und erweckte immer von neuem das Geschrei: „Es lebe Spanien!" Die Czakots, Säbel und Epaulets der gebliebenen Feinde wanderten von einer Hand in die andere, und befriedigte Rache hatte an der Betrachtung derselben eben soviel Theil als Neugierde.

Die eroberten Fahnen wurden der Maria del Pilar geweiht und ihr in der Kapelle zu Füßen gelegt. Greise, Weiber und Kinder brachten die Nacht mit Dankgebet in den Tempeln zu; die Streiter an ihren Posten. Die Stadt war die ganze Nacht hindurch erleuchtet; alles hielt sich zum neuen Kampfe bereit, und leichte Partheien durchstreiften die Oelberge vor der Stadt.

*) Ich habe ihn nie erfahren können.

Lefebure, zu schwach, nach diesem mörderischen Gefechte noch mehr zu versuchen, zog sich in der Nacht eine Stunde weit zurück, und bivouakirte bei dem weißen Hause und der Brücke de la Muela. Den 11ten marschirte er nach dem Kloster Santa Fé, das seine Soldaten, nachdem sie den darin gebliebenen Abt, nebst drei Mönchen und vier Dienern, ermordet hatten, plünderten und anzündeten.

Auf dem Abhange des Berges und Dorfes de la Muela lagerten die Franzosen, und von hier aus beraubten sie die umliegenden Dörfer, verbrannten die einzelnen Höfe, und verwüsteten alles, so weit sie reichen konnten.

Den folgenden Morgen des blutigen Tages fingen die Spanier an, auf die Verschanzung der Stadt zu denken; aber obgleich sich einige tüchtige Generale*) vorfanden, so hatten sie doch keinen Anhang, und noch die Nacht machten die Alcaiden und Stadtdeputirten Calvo bekannt, indem sie ihn zugleich ihres Gehorsams versicherten, das Volk habe kein Zutrauen zu dem Platzlieutenant Obersten Bustamante. Der Intendant schlug vor, dieser solle fortfahren, die Befehle zu unterschreiben, sich aber mit ihm über deren Inhalt besprechen; welcher Antrag, durch das Volk genehmigt, dem Platzlieutenant das Leben rettete.

So war nun Calvo eigentlicher Befehlshaber, der die Befestigungen anordnete oder gut hieß. Zu den ersten Batterien in den Thoren Portillo, Carmen und Sta. Eugracia fertigte er den Befehl dem Ingenieur Sangenis aus, welcher hierdurch wieder in Freiheit kam**). An mehreren Punkten wurden Schanzen angelegt, die Mauern und anstoßenden Häuser mit

*) Die sich durch Zufall dort aufhielten, oder die, auf der Durchreise begriffen, daselbst die Revolution überraschte.

**) Seine großen Verdienste in beiden Belagerungen endigte in der letzten der Heldentod.

Schießscharten versehen, und in den Thoren und den nahe liegenden Straßen Traversen errichtet und mit Geschütz besetzt. Man machte Wege und Zugänge vor der Stadt für Kavallerie unbrauchbar, zerstörte die Häuser in den Oelbergen, und hieb die Bäume um.

Die reicheren Einwohner vereinigten sich, um für den Unterhalt der ärmeren zu sorgen, und mit ihnen wetteiferten die Kloster-Kommunitäten, den Vertheidigern Essen auf die Posten zu bringen. Aber auch die Weiber und Kinder der dem Vaterlande Geweihten wurden nicht vergessen, und, mich kurz zu fassen: Alles, was wir Großes und Erhabenes in ähnlichen Punkten der Geschichte des Alterthums finden, sah man im heldenmüthigen Zaragoza wieder aufleben.

Weder Palafox noch seine Brüder dachten wohl an solchen heroischen Widerstand der offenen Stadt, und hätten sie in den unnöthigen ersten Feldgefechten die neue Armee nicht aufgerieben, so wäre das französische Korps nach dem Verlust vom 15ten vernichtet, oder zum schnellen Rückzuge gebracht worden, obgleich es sich näher seiner Reserve und seinem Lande befand, als die von Moncey und Dupont. Ehe nun aber Palafox wieder ein Korps sammeln konnte, war der erste schreckliche Eindruck bei den Franzosen verwischt, und sie bekamen neuen Muth durch die Verstärkungen, welche aus dem ruhigen Navarra im Angesicht Zaragoza's zu ihnen stießen.

Lefebvre sandte den 17ten eine Aufforderung mit der Aufschrift: An die Administratoren von Zaragoza. Calvo erbrach sie, und begab sich damit ungeladen und unerwartet in eine Versammlung des Magistrats, und der Real Audiencia (oberster Gerichtshof), die bei dem Platzlieutenant beisammen war, um von Kapitulations-Vorschlägen zu handeln.

Als Corregidor erschien Calvo daselbst, und vereitelte so den Plan der Feigheit; die Aufforderung aber beantwortete er unter dem Namen des Generals der Aragonier. — Bei dem

spanischen Dragoner, welcher sie überbracht hatte, fand man viele aufrührerische Proklamationen, wofür er mit seinem Kopfe büßte.

Zur ferneren Erläuterung der Antwort wurde noch folgender Befehl bekannt gemacht und Lefebure übersandt.

Manifest!

Die französische Armee, an Raub und Treulosigkeit gewöhnt, hat in unserm Lande angefangen, ihre Verruchtheit auszuüben, und es giebt keine Art von Greuel, die sie nicht begangen hätte. Die Kirchen sind zusammengeschossen, die Altäre entweiht, und die heiligen Gefäße geraubt worden; die Ortschaften hat man geplündert, und die Bewohner übermüthig erschossen, um Schrecken einzuflößen. Wir sind in der Lage, unsere Mitbürger zu rächen; aber thun wir es wie Männer; ahmen wir das niedrige Betragen dieser Treulosen nicht nach, und beflecken wir unsere Schwerter nicht mit dem Blute der Unschuldigen. Um die Vertheidigung der Stadt und den Angriff gegen die Feinde anzuordnen, habe ich in einer kurzen Entfernung meine Stellung genommen, und befehle Folgendes:

1) Setzt die französische Armee ihre Exzesse fort, so werden alle Gefangenen, welche Gegenwehr geleistet haben, niedergemacht.

5) Alle nicht in Tercio's eingetheilten Aragonier gehen nach ihrer Heimath zurück, wo sie sich bei der Obrigkeit melden und zum Marsch bereit halten; bis dahin beschäftigen sie sich mit der bevorstehenden Ernte.

8) Eine militairische Junta wird errichtet, welche die Besoldung der Truppen besorgt, auch die Befehlshaber der Posten ernennt, die für Erhaltung derselben verantwortlich sind.

Der Befehl Nro. 5. war sehr nothwendig, da seit dem 17ten wieder alles Landvolk nach Zaragoza strömte. Durch Patriotismus zeichneten sich Exea, Luna und die übrigen Oer-

ter der fünf Städte (cinco Villas) besonders aus, und Lerida sandte das Skelett des Regiments Estremadura, welches ergänzt wurde. Der Ruf des ersten Gefechts zog ganze Haufen Deserteurs nach Zaragoza, und auch einige hundert bei Logronno zerstreute Insurgenten. Viele Portugiesen von den Korps, die Junot nach Frankreich sandte, und deren einige vor Zaragoza verwendet wurden, gingen zu den Spaniern über, um den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen.

Das Frohnleichnamsfest, welches auf den 16ten fiel, feierte Zaragoza erst den 19ten, und da man die Batterien nicht verlassen durfte, wurde an den, in diesen und auf nahe liegenden Plätzen errichteten Altären Messe gelesen, welches in den ruhigen Zwischenräumen der ganzen Belagerung geschah. — Es war ein erhabener Anblick, die Vertheidiger auf ihren Posten beten zu sehen! — Hunderte ihrer Brüder waren da für das Vaterland gefallen, und viele von denen, die jetzt dort auf den Knien lagen, fanden an demselben Orte einen glorreichen Tod.

Den 21sten begannen die Geistlichen und Mitglieder der Tribunäle ihren Dienst der Sicherheits-Ronden. Des Morgens und Abends patrouillirten der Präsident und die Oberrichter, und die Geistlichen alle 4 Stunden Tag und Nacht.

Die Feinde näherten sich an demselben Tage, und die Vorposten plänkelten. Den 22sten drangen die Spanier des Nachts in das französische Lager, und bemächtigten sich einiger Kanonen, und in der folgenden warfen sie die feindliche Abtheilung beim weißen Hause zurück.

Den 24sten rückten die Franzosen auf die Höhe Bernardona (vor der Aljaferia), und kanonirten die Stadt, wurden aber durch die Artillerie des Kastells vertrieben. An diesem Tage warfen die Aragonier den Feind auch vom Torrero herunter; statt aber hier ein starkes, selbstständiges Werk anzulegen, bauten sie daselbst nur leichte Feldschanzen, die natürlich nicht wie

die Batterien Zaragoza's vertheidigt wurden, da die Steinmassen der Häuser im Rücken fehlten. Der Torrero ist von der Stadt nicht unterstützt, und mußte daher verlassen oder stark befestigt werden.

Durch diese Bewegungen maskirten die Franzosen ihren Angriff gegen Palafox, der in Longares, vier Meilen von der Hauptstadt, aus neuen Truppen und von allen Provinzen eintreffenden alten Soldaten ein Korps sammelte, welches durch 3000 Mann, die Versages bei Calatayud kommandirte, auf etwa 7000 anwuchs. Mit diesen marschirte er, hinter der feindlichen Abtheilung bei La Muela weg, und in die rechte Flanke des Korps bei Alagon, nach Epila; wo er den Feind sehr in seinem Unterhalt, den dieser nach Verwüstung der umliegenden Gegend über Tudela bezog, beengte. Indeß war diese Stellung, so nahe den Franzosen, gefährlich, und sie überfielen ihn, statt daß er sie überfallen wollte. Als er den Entschluß zum Angriff bekannt machte, stellten ihm mehrere Befehlshaber die unvollendete Organisation der Truppen entgegen, welche kluge, aber unvorsichtig laut gewordene Bemerkung Niedergeschlagenheit in das Korps brachte. Palafox, um diesen Eindruck zu verwischen, stellte Jedem frei, seinen Paß zu fordern. Keiner that es.

Offen und brav war es, aber nicht den Umständen angemessen, mit einem Heere, welches erst durch den kleinen Krieg gebildet werden mußte, eine Schlacht zu suchen oder anzunehmen, besonders da die Garnison von Zaragoza gar keine aktive Rolle in dieser offensiven Bewegung erhielt.

Palafox wollte gegen den Feind marschiren; aber den 23sten Abends rückte dieser mit 6000 Mann von Alagon her gegen Epila vor, hob einen zum Patrouilliren gesandten spanischen Offizier mit 20 Dragonern auf, und griff die Spanier um zehn Uhr an, bevor alle ihre Korps auf den Höhen Position genommen hatten. Die wenigen alten Truppen schlugen sich

brav, und selbst einige neue, worunter das Regiment Ferdinand VII.; ja einige Korps zogen sich erst gegen Morgen zurück. Vielleicht wäre am Tage das Gefecht glücklicher ausgefallen, weil dann die Spanier ihre Menge und gute Stellung und die Nachtheile des Feindes gesehen hätten; denn bei Nachtgefechten entscheidet gewöhnlich Disposition und richtige Leitung. — Indeß die kleine Armee wurde mit Verlust einiger Kanonen gesprengt, und die sich ihr angeschlossenen, zusammengerafften Bauern zerstreut; ein Theil der spanischen Truppen sammelte sich wieder bei Calatayud.

Der französische General Verdier stieß mit seiner Division zu Lefebure, um die Belagerung Zaragoza's zu beginnen, wohin der Marquis Lazan auf Anhalten Calvo's endlich zurückgekommen war. Von Pamplona erhielt dies Korps den nöthigen Belagerungstrain und Munition, zu deren Transport bis nahe der Hauptstadt der aragonische Kanal sehr zu Staten kam.

Vor der Gewalt versuchte der Feind aber noch Betrug. Den 26sten gegen Abend erschienen unfern des Kastells etwa 150 Franzosen, die, ihre Schnupftücher als Friedenszeichen in der Luft bewegend, sich als Ausländer und Ueberläufer ankündigten. Einige Spanier, und unter ihnen der Doktor der Theologie Don Santiago Sas (von dessen Thaten noch oft Erwähnung geschehen wird), näherten sich diesem Trupp, welcher ihnen zurief: „Wir sind Polaken, und eine ganze Kompagnie von uns will zu Euch kommen, aber wir fürchten unsere Waffen abzulegen, und wünschten erst mit einem Befehlshaber der Stadt zu unterhandeln. Calvo begab sich mit dem Oberstlieutenant Barredo zu den vermeinten Ueberläufern, die „viva Espanna!" riefen, als er noch fern war, die aber, als er nahe kam, ihn umringten und zu den Generalen Verdier und Lefebure brachten. Diese befanden sich nicht weit davon mit zwei spanischen Offizieren, welche den Intendanten mit

Versprechungen, Drohungen und Aufschneidereien überschütteten, ihn mit Bayonner Proklamationen beluden, und befahlen, den Zaragozanern Alles mitzutheilen, deren Antwort man erwartete.

Diese war: Die Stadt und Garnison habe den 25sten geschworen, eher zu sterben, als sich den Franzosen zu unterwerfen, welchen festen Entschluß ganz Spanien gefaßt hätte.

Die Junta hatte einige Kompagnien von kräftigen Männern (hombres esforzados) errichtet, die zehn Realen täglich bekamen*), und welche allein zum Auffangen der Estafetten, Ordonnanzen, Kouriere ꝛc. bestimmt waren. Die Depeschen eines von Bayonne an Lefebure abgesandten und den 24sten aufgefangenen Kouriers gaben den Spaniern Verdacht von angesponnenem Verrath, den ein Packet von Madrid, an den Obersten Pesino, Gouverneur der cinco Villas, gerichtet, und welches die Junta von Almazan (Provinz Soria) nach Zaragoza sandte, vermehrte. Es handelte sich in den Briefen von Gegenrevolution, von aus dem Wege Schaffen des Generals Palafox und anderer Volksanführer. Die Befehle der Junta von Madrid gaben diesen Dokumenten Gewicht, in deren Folge Pesino durch ein Standrecht verurtheilt und erschossen wurde, welches Schicksal späterhin einige minder bedeutende Personen hatten, auf die ähnlicher Verdacht fiel. Vielleicht waren diese Schlachtopfer nicht alle schuldig, denn gewiß gab es einige unter ihnen, denen die Josephiner oder Franzosen Anträge sandten, indem sie aus ihren früheren Gesinnungen die Zulassung derselben urtheilten.

Verschiedene aus Madrid gekommene Offiziere der Gardes du Corps und des Dragoner-Regiments Rey waren in Zaragoza freudig als brave Spanier aufgenommen; allein, sonder-

---

*) Auch ihren Wittwen wurde dieselbe Pension versichert; die der dürftigen gebliebenen Zaragozaner erhielten täglich zwei Realen.

bar genug, einige derselben erschienen kurz darauf wieder in Madrid, wo man sie sehr gut empfing, und wo sie alles Schlechte und Ueble von den Insurgenten erzählten. — Die Junta von Almagro in der Mancha (also rückwärts der Hauptstadt, damit sie desto sicherer ankämen) erhielt von Madrid zwei anonyme Schreiben, wovon das eine verschiedene Offiziere nannte, welche die Junta de Gobierno als Spione nach Zaragoza und andere Theile gesandt hätte. Das zweite, an Palafox gerichtet, enthielt den Wink, daß die Franzosen durch Boten, Kouriere oder andere Mittel, Briefe und Befehle absenden würden, die ihn, so wie Junta's und Generale, mit Versprechungen des Kaisers ermahnten, in dem Angefangenen fortzufahren, um die so betrogenen Aragonier Joseph bei seiner Ankunft zu übergeben. Einige solcher Briefe kamen wirklich nach Zaragoza, und Palafox befahl die Todesstrafe für Jeden, der ein solches Papier besäße. Verächtlich, aber auch scheußlich ist solche Tiber's würdige Polizeilist, die in Spanien manchem braven Manne das Leben kostete, wenn das Volk die Packete auffing. — Die Navarrer waren durch ihre Lauheit und durch die geglaubte Verrätherei in Tudela verhaßt, und schuldig oder unschuldig wurden einige als Spione hingerichtet.

Böse Vorbedeutung war für die Belagerung ein großes Unglück, das gewöhnlich in anerkannten Festungen Kapitulation zuwege bringt. Aus den Pulvermagazinen auf dem Torrero brachte man den Vorrath in die Stadt, und schon den 22sten Juni fing ein Pulverkarren Feuer, dessen Explosion mehreren Menschen das Leben kostete. Als man aber das im Semanario aufgehäufte Pulver nach dem Kloster St. Augustin transportiren wollte, flog das ganze Magazin auf. Die Erschütterung war fürchterlich, ganz Zaragoza erbebte, und Rauch und Staub verdunkelten das Tageslicht. Die Einwohner stürzten aus den Häusern, starrten sich bleich und zitternd an,

bis man erfuhr, was es war. Der Gedanke an den Feind überwog Alles, und es schien, daß die Nachricht vom Auffliegen des Magazins nur so schnell die Kräfte wiedergab, um sich fragen zu können: „Haben wir noch Pulver?“ — Die Verwüstung war groß; das geräumige Semanario nebst 16 Häusern lag in Ruinen, und die Schutthaufen schienen belebt; so durchdrang sie das Stöhnen und Wehklagen der Lebendigbegrabenen. — Man eilte, die Verwundeten und Leichname hervorzuziehen, und während Geistliche, Trost zusprechend, die erstern nach dem Hospital begleiteten, brachte man die Bewohner der nahen den Einsturz drohenden Häuser in anderen Gebäuden unter. Ein Aufruf, mit der Bekanntmachung: es sey noch Pulver genug vorhanden, beruhigte Alles.

Die Ruinen rauchten noch, und die Flamme schlug noch aus ihnen von Zeit zu Zeit empor, als die Franzosen den 28sten früh Morgens einen allgemeinen Angriff machten, welcher durch das Feuer einer Batterie vor dem Kastell begleitet wurde. Der heftige Widerstand der Aragonier überzeugte sie indeß bald, daß der Unglücksfall des vorigen Tages ihren Muth nicht gebeugt habe.

Doch den so schwer zu vertheidigenden und so leicht verschanzten Torrero nahm der Feind; die Vertheidigung Zaragoza's war keine gewöhnliche, und der Oberstlieutenant Falco, der auf dem Torrero nur eine solche gemacht hatte, wurde, obgleich seine Mannschaft im Gefechte stark zusammen geschmolzen war, durch ein Kriegs-Gericht der Feigheit schuldig zum Tode verdammt.

Während des Angriffs langte an diesem Tage aus Lerida ein Transport Bomben, Granaten und Kugeln (an denen es mangelte) nebst zwei 24Pfündern, zwei Haubitzen und zwei Mörsern an. Den 29sten kamen aus Monzon zwei Haubitzen und 200 Bewaffnete, und von Barcellona erhielten die

Zaragozaner Anfangs Juli einige so höchst nöthige Artillerie-Offiziere.

Man sammelte alles Pulver, selbst in den kleinsten Quantitäten ringsum, und befahl, aus den Pulvermühlen in Villafeliche, unweit Daroca, schleunigst alle Vorräthe nach Zaragoza zu schaffen. — Calvo befahl in einer Anordnung des während der Belagerung zu Befolgenden, schwere Sachen zum Herabschleudern auf die Feinde in die oberen Stockwerke der Häuser zu bringen, deren Thüren man aus den Fenstern und durch die durchbrochenen Fußböden vertheidigen sollte, und welche bei jedem Angriffe für die in den Straßen Kämpfenden offen blieben. — Weiber, Kinder und Greise machten bis dahin die einstweilige Besatzung der Häuser aus, und bei dem Vordringen der Franzosen in den Straßen gab es unter ihnen Helden und Märtyrer.

Während nun die Spanier sich zur entschlossensten Gegenwehr rüsteten, errichteten die Franzosen Batterien auf dem Torrero und Bernardona. Aber, obgleich sie ihre Arbeiten wohl durch Parallelen verbanden, so wollten sie Zaragoza dennoch nicht die Ehre einer förmlichen Belagerung erweisen; Bombardement, Einschießen der schwachen Batterien, und einige rasche Angriffe, glaubten sie, würde für die offene Stadt genug seyn; deren Häuser nicht bombenfest, und aus Mangel an Leitung nicht gegen Bomben geschützt waren.

Den 30sten fingen die Franzosen ihr Feuer gegen die Stadt, und die Nacht auf den 1sten Juli das Bombardement an. Fast in der Mitte Zaragoza's ist ein einzeln stehender hoher Thurm, Torrenueva genannt, dessen Glocken zur Anzeige der Bomben und Granaten dienten. Das Anschlagen der Glocken durchtönte schauerlich die Nacht, und kündigte den Einwohnern eine Gefahr an, die sie noch nicht kannten. Die ersten Bomben, welche in die Häuser fielen, verbreiteten allgemeinen Schrecken, und Jedermann stürzte in die Straßen, wo man

die feurigen Ballen wie vom Himmel herabstürzen sah. Das sind Bomben! rief man sich zu, und Alles eilte auf den Platz vor dem Tempel der Maria del Pilar. Einige Bomben fielen wohl in diese Kirche, aber auch viele in den Ebro, und sehr wenige auf den Platz. Es ist die Mutter Gottes, welche uns schützt, erscholl es von allen Seiten aus den Haufen der gläubigen Weiber und Kinder, und aller Schrecken schwand. — Noch mehr baute man auf den Schutz Gottes, da nur wenige Menschen, durch die 1400 während 28 Stunden in die Stadt geworfenen Bomben, beschädigt wurden. — Maria ist mit uns, sagte eine Mutter; denn eine Bombe warf den ganzen Fußboden herab, und nur das Stück, wo die Wiege mit dem Kinde stand, blieb fest. Der fromme Sinn faßt nur die glücklichen Fälle auf, und übergeht muthig die andern.

Erst nach Löschung des in wenigen Häusern entstandenen Feuers wurde befohlen, alle brennbare Materialien aus den oberen Stockwerken wegzunehmen. Auf den Plätzen legte man nun auch große Blendwerke an, und erlaubte dem zur Vertheidigung unnützen Theile der Weiber und Kinder sich zu entfernen.

Der Hauptangriff der Franzosen war gegen das Kastell und die Thore del Portillo, Carmen und Eugracia gerichtet, auf welche Punkte sie, während eines ununterbrochenen Feuers vergebliche Anfälle machten. Gegen Nachmittag versuchten sie, sich der Batterie del Portillo zu bemächtigen, die fast ganz zerstört war, und deren Vertheidiger meistens todt neben den Kanonen lagen. Aber der Muth der herbeigeeilten Unterstützung brachte sie zum Zurückweichen. Die Spanier verloren den braven Kommandanten des Portillo *), einen Garde-Hauptmann, welcher durch den Oberstlieutenant Marco del Pont ersetzt wurde.

*) Der ganze dem Thore Portillo naheliegende Theil der Stadt-Umgebung heißt eben so.

Der 2te Juli war ein heißer Tag. Seit Mitternacht dauerte das Bombardement, als mit Tagesanbruch Kolonnen gegen alle oben angeführte Punkte rückten. Besonders war der Angriff auf den Theil der Umgebung zwischen dem Portillo und Carmen gerichtet. Das Feuer gegen die Verschanzungen des erstern war so mörderisch und zerstörend, daß die Besatzung mehr als einmal erneuert werden mußte, um den Haufen Schutt zu vertheidigen, und ihm durch Sand und Erdsäcke von neuem das Ansehn einer Schanze zu geben. Auf der wichtigsten Batterie streckte eine Abfeuerung der französischen die wenigen noch unbeschädigten Artilleristen zu Boden, als gerade daselbst die 22jährige Augusta Aragon erschien, die ihrem Verlobten, einem der so eben Gefallenen, das Essen brachte. Wie leblos stürzt sie auf den Geliebten, der vor ihr in den Tod sinkt; aber der vernichtende Schmerz macht nach wenig Augenblicken dem heißen Rachegefühle Platz; sie reißt dem Sterbenden die Lunte aus der Hand, und feuert den geladenen 24Pfünder ab. Es war hohe Zeit, denn der anlaufende Feind war schon nahe, und glaubte einzudringen. Augusta flößt den Verwundeten neu belebenden Muth ein; schwört, die Kanonen nicht zu verlassen, ruft von allen Seiten Vertheidiger herbei, und rettet den blutigen Ehrenposten, vor welchem sie dem Geliebten reichliche Todtenopfer weihte.

Der Angriff gegen die Batterie des Carmen war eben so heftig, fand aber dieselbe heldenmüthige Gegenwehr, besonders da der Muth der Spanier durch die Ankunft des Generals Palafox, der gegen Mittag in der Stadt erschien, neu belebt wurde.

Aber der Feind wurde Meister des wichtigen Punktes St. José, dessen tüchtige Befestigung man vernachlässigt hatte, und sein Feuer von daher war mörderisch für die Aragonier. Die Angriffe auf die Thore abgeschlagen, suchten sie daher den Feind auch hier zurückzuwerfen. Es gelang ihnen, die dortige

Brücke über die Huerva zu nehmen, und endlich, nach einem hartnäckigen Widerstande, die Franzosen auch aus dem Kloster und den anliegenden Thürmen zu treiben. Ein Angriff der Aragonier auf die Feinde, welche sich bei den Oelmühlen vor dem Thore Quemada, rechts von San José, festzusetzen versuchten, fiel gleichfalls glücklich aus.

So endigte dieser wichtige Tag zur Ehre der Spanier! In derselben Nacht noch fingen sie an, die Thürme und das Kloster von San José rückwärts zu demoliren, damit sie dem Feinde nicht gegen die Stadt dienen könnten. Mit weiterer Zerstörung von Land- und Gartenhäusern, Abhauen der Bäume rc. wurde gleichfalls fortgefahren, so wie man denn leider auch nun erst das Straßenpflaster aufzureißen befahl. Alles dieses beweist den unvorbereiteten Zustand Zaragoza's, durch welchen der Ruhm seiner Vertheidiger noch vermehrt wird.

Die wenigen, in der Stadt befindlichen Offiziere machten natürlich sehr schnelles Avancement, denn in solchem fortdauernden, gefahrvollen Zustande wurde ohne Rücksicht nur Tapferkeit und Verdienst belohnt. Gunst konnte hier nichts weiter machen, als höchstens einen Braven dem Andern vorziehen; denn tapfer mußte sich jemand gezeigt haben, damit Palafox ihn befördern konnte, weil das unpartheiische Volk Richter und Theilnehmer war. Klugheit, Talente und Kenntnisse wurden freilich nicht immer beachtet und ihr Rath befolgt. Militair und Bürger beförderte der General zu höheren Offizier-Posten, und es fanden sich am Ende der Belagerung einige Obersten und Brigadiers, die beim Anfange nur Fähnriche und Hauptleute gewesen waren*).

Die Guerillas der Spanier, die dem weichenden Feinde immer auf dem Fuße nachfolgten, machten den 2ten auch ei-

*) Ich kann hier unmöglich nur einen Theil der vielen Offiziere anführen, die sich in Zaragoza auszeichneten, ohne den anderen wehe zu thun.

nige Gefangene; was aber wichtiger wie dieses für den Geist der Vertheidiger war, wurde den Todten abgenommen. Bei diesen fand man viel geraubtes Silber, so wie auch Kirchengefäße, und selbst den Mantel eines Mutter Gottes-Bildes. Ein unverzeihlicher Greuel war dies für die Spanier, und wie im Triumph wurde der befreite Mantel dem Bilde Maria's in der Kapelle del Portillo umgehängt, und die Kirchengefäße der Maria del Pilar geweiht.

Verdier, um sich in Aragon etwas auszubreiten und für seine Subsistenz zu sorgen, hatte nach der Affaire bei Epila eine Abtheilung gegen Calatayud gesandt, die daselbst einrückte, indem sich ein Theil der Spanier gegen Villa feliche zog, und ein anderer mit Palafox nach Zaragoza marschirte. Aber der starke Verlust vor dieser Hauptstadt den 1sten und 2ten machte das abgesandte Detaschement zurückrufen, welches sich nur einen halben Tag in Calatayud aufhielt, und alles Pulver wegnahm. Einige Tage später, nachdem Verdier Verstärkungen erhalten hatte, sandte er etwa 1000 Mann ab, um in Villa feliche die Pulvermühlen zu zerstören. Indeß 1500 Spanier der neuen Tercio's, unter Versages, schlugen diese mit empfindlichem Verluste zurück.

Die Zerstörung der Mühlen fürchtend, legten die Aragonier deren weiter rückwärts in Aquaviva an; Versages aber wurde bei dem zweiten Anrücken der Feinde genöthigt, sich gegen Almonacid zurückzuziehen, wo Don Francisco Palafox Truppen sammelte. Auch aus Katalonien brachte man Pulver in verschiedenen Quantitäten nach Zaragoza, und ein französisches Detaschement, das einen solchen Transport, in Gilsa eingetroffen, aufheben wollte, wurde von der Bedeckung und den Bauern zurückgeschlagen.

Don Francisco Palafox hinderte von seiner Seite die Ausbreitung des Feindes, der mit Verlust und ohne Erfolg gegen Fuentes vordrang.

In Ermangelung einer Brücke bei Zaragoza, trachteten die Franzosen, von Tudela aus, auf dem linken Ebroufer Lebensmittel einzutreiben; aber der nächste Distrikt (die 5 Städte) war gerade sehr patriotisch, und besonders widerstand Exea allen Versuchen der Feinde. Die Einwohner machten ein Detaschement von 25 Infanteristen und Reitern gefangen, und erschienen damit den 2ten Juli, gerade während des Gefechts, in Zaragoza, wo der Anblick dieser wenigen Gefangenen den Muth der Streiter vermehrte. Gegen einen ernsthafteren Versuch der Franzosen hatten sich die Einwohner Exea's folgendermaßen vorbereitet: Sie sperrten alle Thore bis auf das gegen Zaragoza, durch welches ein französischer Trupp von etwa 150 Mann, ohne Widerstand zu finden, gerade auf den Platz rückte. Plötzlich öffneten sich die Thore des Torril*), und wüthende Stiere durchbrachen tobend die Reihen der Feinde. Zu gleicher Zeit fing das Feuer aus den Fenstern an, und was nicht umkam, wurde gefangen. — Die Einwohner der fünf Städte thaten noch einen großen Dienst, indem sie Anfangs Juli den Kanal von Aragon durchstachen, wodurch die Zufuhren der französischen Armee für einige Tage unterbrochen wurden**).

Seit Anfang Juli trachteten die Franzosen, eine Brücke über den Ebro zu schlagen, um Zaragoza die freie Zufuhr vom linken Ufer abzuschneiden. Den 3ten wurden sie mit Verlust verhindert, den Fluß unweit des Thors Sancho zu durchwaten. Zu gleicher Zeit versuchten sie, sich durch angebliche Ueberläufer eines Thores zu bemächtigen; da man diesen aber

*) Behälter neben dem Platze des Stiergefechtes, wo die Stiere aufbewahrt werden. — Ich bemerke hier, daß einige spanische Nachrichten dieses Gefecht als wirklich geschehen anzeigen, andere aber davon schweigen; alle indeß, auch die von Exea selbst, bezeugen die Vorbereitung der Stiere.

**) Die Einwohner von Tareste zeichneten sich hierbei besonders aus.

gebot, in einer gewissen Entfernung die Waffen niederzulegen, kehrten sie um.

Denselben Tag rückten von der linken Seite 500 Mann vom 1sten Regiment aragonischer Freiwilligen in die Stadt, welche die Belagerten mit Musik einholten, und wovon ein Theil gegen Abend einen braven Ausfall machte und zwei Kanonen in der feindlichen Batterie am Thurm Sastago vernagelte. Den 5ten zerstörten sie gleichfalls zwei Batterien, und da in allen Gefechten sich dies Korps auszeichnete, so machte es Palafox immer mit den bravsten jungen Leuten vollzähiig.

Noch den 2ten Juli warfen die Belagerer nur von Zeit zu Zeit einige Bomben und Granaten in die Stadt, waren aber sehr beschäftigt, sich ihr durch Arbeiten zu nähern. Den 11ten gelang es den Franzosen, troß des Widerstandes der Spanier, sich auf dem linken Ebroufer, unterhalb Zaragoza, festzusetzen, und den 12ten wurde die Brücke daselbst aus Flössen fertig. Der Fiuß ist gewöhniich in dieser Jahreszeit ober- und unterhaib der Stadt zu durchwaten; die französische Kavallerie ritt daher durch die Furten, während die Infanterie über die Brücke ging. Die an dem Gallego*) und dessen Ausflusse in den Ebro aufgestellten Spanier waren mit den Vorstädtern nicht im Stande, den Feind aufzuhalten. Zum Glück zog sich indeß der erste Trupp französischer Reiterei vor dem Feuer der Spanier in Juiisbol ab, und gegen Villanueva, so daß man wenigstens Zeit gewann, die offenen Eingänge der Vorstadt etwas zu verschanzen, woran bisher gar nicht gedacht war. —

Die spanischen Guerilla's verhinderten wohl einige Zeit lang das

*) Ein kleiner Fluß, der, von Norden nach Süden fließend, sich unterhalb der Stadt in den Ebro ergießt. Nicht weit vom Ausflusse hat der Gallego eine Brücke.

das Ausbreiten der Feinde, mußten aber doch am Ende weichen, und diese überzogen nun das bisher verschonte Land am linken Ufer, woraus man alle Mannschaft nach Zaragoza geworfen hatte*). — Nur einige Verschanzungen im Winkel der beiden Flüsse hätten die Unternehmungen der Franzosen von dieser Seite erschwert und den Spaniern noch lange die Kommunikation hinaus offen erhalten. Allein sie wurde nun verloren, und die Stadt von allen Seiten berennt.

Die Franzosen verbrannten die Mühlen am Gallego, deren Verlust für die Belagerten von den schrecklichsten Folgen war, da sie keinen Vorrath an Mehl hatten. Man legte nun in Zaragoza Pferde-Mühlen an, und war auch auf eigene Pulver-Fabrikation bedacht. Aller Schwefel wurde gesammelt, Salpeter fabrizirt, und am Ende der Belagerung machte man täglich oft drei Zentner Pulver. Aber dennoch, und trotz den zuweilen hereinkommenden Transporten, konnte dem einreißenden Mangel nicht abgeholfen werden.

Geistliche und Mönche arbeiteten in den Laboratorien, verfertigten Patronen und Kartätschen-Büchsen, und füllten Bomben. Die hierbei angestellten Weiber wurden beim Hinausgehen jedesmal untersucht, ob sie nicht Pulver wegtrügen; welche Vorsicht den doppelten Zweck, der Ersparniß, und Vereitelung möglicher verrätherischer Mordbrenner-Anschläge hatte. Starke Beweise glaubte man zu haben, daß dergleichen vom Feinde eingeleitet waren, und Palafox verbot bei Todesstrafe alles Abbrennen von Raketen, Schwärmern ꝛc., selbst bei Sieges-Prozessionen.

Gegen die Mitte Juli hatten sich die Belagerer in den Klöstern San José und der Kapuziner vor dem Thore Carmen

*) Dieselbe Verwahrlosung des linken Ufers waltete auch bei der zweiten Belagerung ob, und war die Ursache des schnellen Verlustes der Stadt und Aragons.

logirt, und waren überall durch ihre Arbeiten den Werken der Stadt bis auf einen halben Flintenschuß nahe. — Das Kapuziner-Kloster vertheidigten die Spanier Fuß vor Fuß, von Zelle zu Zelle, und in der Kirche noch von dem Chor.

Den 17ten Juli versuchten die Franzosen einen neuen Angriff, um in die Stadt zu dringen, und eine Kolonne rückte aus dem Kapuziner-Kloster gegen das Thor del Carmen vor. Die Spanier, auf ihrer Hut, ließen sie sehr nahe herankommen, bevor sie ihr Feuer eröffneten, welches auf diese Weise mörderisch war und die Kolonne in wenig Augenblicken zerstreute. Um Mitternacht griffen die Belagerer nochmals mit Entschlossenheit die Thore Sta. Eugracia, Carmen, Portillo und Sancho an, wurden aber überall zurückgeschlagen. — Solche nächtliche Anfälle wiederholten sie die folgenden Tage oft, theils zum Schein, die Belagerten abzumatten, theils ernstlich, jedoch immer mit demselben Erfolg. — Zwei heftige Angriffe gegen das Barfüßer-Kloster waren nicht glücklicher, denn die Spanier vertheidigten diesen Steinhaufen mit Heldenmuth.

Indeß vollendeten die Franzosen ihre Arbeiten, und verbanden sie durch eine Parallele vom Kloster San José längs der Huerva (deren Ravin der beste bedeckte Weg war) bis an das Kapuziner-Kloster, und von da bis an die Werke vor dem der Barfüßer, dem Kastell und den Thoren Portillo und Sancho. Diese Linie, in der Entfernung eines Pistolenschusses vom Umfange der Stadt, schloß sie ganz ein, und machte, nebst den Posten und Verschanzungen unterhalb bis an den Ebro, alle Kommunikation auf dem rechten Ufer nach außen unmöglich. — Palafox hatte diese durch unnütze kleine Gefechte zu erhalten gesucht, wodurch die Verwundeten so vermehrt wurden, daß sie sich, nachdem der Feind auch die Vorstadt berennt hatte, in den Gassen der Stadt anhäuften*).

*) Die Gräfin Burista, Wittwe, bildete eine Kompagnie Frauen, welche

Ein großer Ausfall, um die Linie des Feindes zu durchbrechen und sich des Torrero wieder zu bemächtigen, lief schlecht ab. Die Spanier rückten brav gegen die Feinde an, allein selbst nach Ueberwältigung einiger Posten wurde ihr Vorrücken in der Ebene durch die feindlichen Kavallerie-Trupps, an welcher Waffengattung sie beinahe gänzlichen Mangel litten, verhindert. Der Oberst Viarca, der den Ausfall kommandirte, blieb, und die Spanier zogen sich mit Verlust in die Stadt zurück.

Den 22sten schlugen die Aragonier einen Angriff auf die Thore ab; aber den folgenden Tag hatten sie dieses Schicksal bei ihrem Versuche auf die französische Brückenspitze am linken Ebro-Ufer.

Besser glückte es ihnen jedoch auf dieser Seite den 29sten, wo der Oberst Butron mit 500 Bauern, 30 Freiwilligen*) und 100 Lanziers aus der Vorstadt gegen die französischen Posten anrückte, die sich gegen den Gallego und den Brückenkopf zurückzogen. — Die Ebene zwischen der Vorstadt und den beiden Flüssen ist durch einen sumpfigen Strich durchschnitten, der nicht weit vom Kloster Jesus, vor dem östlichen Theile der Vorstadt, anfängt, und sich gegen den Gallego zieht. Die spanische Batterie in dem Kloster bestrich den freien Raum zwischen dem Sumpf und der Vorstadt, und so drangen die Spanier südlich von jenem gegen den Gallego vor, und hatten sich schon einiger Mühlen bemächtigt, als in ihrer linken Flanke von Julisbol her französische Infanterie und Kavallerie erschien. Jedoch sie warfen auch diese zurück.

Die Belagerer erneuten den 30sten ihren Angriff vom Gallego und von Julisbol her, um die Spanier wieder in die Vorstadt

---

unter ihrer Leitung die Verwundeten pflegten, und diese oft selbst aus den Gefechten trugen.

*) Dieses bedeuten hier immer Soldaten des Regiments Freiwilliger von Aragon.

zurückzutreiben, und brachten sie auch nach einem hartnäckigen Widerstande zum Weichen. An dem Thurm des Erzbischofs hielten diese jedoch von neuem Stand, und erhielten eine Kompagnie vom Regiment Estremadura, 50 Lanziers und einige reitende Artillerie, die Palafox während der Belagerung errichtet hatte, zur Unterstützung. Das Gefecht wurde nun erneut, und sehr ernsthaft. Die Spanier behaupteten ihren Posten außerhalb der Vorstadt, und die Franzosen erlitten einen starken Verlust.

Der Ausgang dieser kleinen glücklichen Gefechte war sehr wichtig für den Muth der Zaragozaner, dem noch harte Proben bevorstanden. Die Siegstrophäen von Waffen und einige Gefangene wurden im Triumph nach der Stadt gebracht; Greise, Weiber und Kinder empfingen die Sieger mit Jubelgeschrei, und die unglücklichen Ausfälle waren vergessen.

Die Truppen aus Minorca kamen endlich in Katalonien an, und das zweite Bataillon der Freiwilligen, 1200 Mann stark, landete in Tortosa, von wo es sich, den Ebro hinauf, gegen Zaragoza bewegte. Sie standen 3½ Meilen von dieser Stadt, in Osera, in dessen Umgegend man noch einige andere Truppen erwartete, um mit ihnen zum Entsatz anzurücken. — Gegen dieses sich sammelnde Korps sandte der Feind den 30sten eine Abtheilung, jedoch ohne Erfolg.

Die letzten Tage des Juli hatten die Belagerer den Ravin der Huerva durchschnitten und in dem kleinen Raume zwischen ihm und der Stadt festen Fuß gefaßt. Sie hatten alle zu erwartende Verstärkungen an sich gezogen, und wollten nun die Zeit vor dem Anlangen der spanischen benutzen.

Nach einigen Stunden Bombardement, den 1sten August, schwiegen die Batterien der Belagerer bis zum 3ten; aber alsdann fingen sie um drei Uhr ein fürchterliches Feuer von allen ihren Werken an. — Im Anfang waren die Bomben gegen die den angegriffenen Punkten nahe gelegenen Häuser

gerichtet, nachher gegen das Kloster San Franciscus, und endlich gegen das große Hospital Unsrer lieben Frauen der Gnade*) (Nuestra Sennora de gracia), worin sich Findlinge, Verrückte und eine große Anzahl Kranker aller Art befanden. Die ersten Bomben, welche in die Zimmer fielen, tödteten zwar Niemand, verursachten aber einen Schrecken, der stärker als viele Krankheiten war; denn mehrere der Unglücklichen verließen ihre Betten, und stürzten in die Straßen.

Der Anblick der Verwirrung in diesem Bezirk war schrecklich. Von einer Seite das Schreien der Kinder, das Jammern und Wehklagen der Kranken, und von der andern, im gräßlichen Kontrast, die dumpfe Gefühllosigkeit oder das gellende Gelächter des Wahnsinns. — Wenn den Zaragozanern der Lorbeerkranz für ihre Tapferkeit gebührt, so verdienten sie an diesem Tage auch die Bürgerkrone der Erhaltung unglücklicher Nebenmenschen. Von allen Seiten eilten sie herbei, die Kranken an sichere Oerter zu tragen, und so groß war der Eifer der menschlichen Aragonier, daß den Nachmittag das ganze große Hospital geräumt war. Mehrere Bomben zerplatzten vor den Füßen der Träger, und ein dem Tode naher Kranker, der eine solche Explosion sah, die jedoch keinen beschädigte, richtete sich wie durch ein Wunder im Bette auf, und rief mit sterbender Stimme: „Das ist die Maria del Pilar, die uns schützt!“ „Sie ist's!“ schrieen die Träger, und schritten muthig durch die Verwüstung.

Mit rührender Frömmigkeit, die zum Heldenmuth entflammte, sah man die Einwohner aus den bombardirten Kirchen und Kapellen die heiligen Bilder und geweihten Gefäße in Sicherheit bringen, wie die Alten ihre Penaten aus dem

*) Die Franzosen wußten sehr wohl, zu welchem Zweck dieses hervorragende Gebäude diente. Nicht einige Bomben fielen von ungefähr hinein: vom Morgen bis Nachmittag wurde darauf geschossen.

Brande zerstörter Städte. Die geweihte Hostie, welche der Priester zu erhalten suchte, wurde mit derselben Ehrfurcht vom Altar genommen, wie am Tage der Messe, und ihr Erscheinen in den mit Tod und Feuer bedeckten Straßen war eben so erhaben, und erweckte dieselbe ernste Demuth, wie bei glänzenden Prozessionen.

Das zerstörende Feuer dauerte ununterbrochen fort, und den 4ten Morgens eröffnete eine neue Batterie von vierzehn 24 Pfündern das ihrige gegen das Thor Eugracia und die zwischen diesem und dem Thurme Pino gelegene Gartenmauer. Alles in dem angegriffenen Umfange sich Befindende stürzte bald zusammen.

Die Vertheidiger der Batterien an den Thoren Carmen und Eugracia versuchten umsonst, mit Verachtung des Todes, ihre Posten zu behaupten, die nur noch bloße Schutthaufen waren. Sie fielen unter dem mörderischen Feuer der feindlichen Batterien, welches durch das ununterbrochene des kleinen Gewehrs aus den nahen Laufgräben vermehrt wurde. Umsonst war es, die Gefallenen durch neue Mannschaft zu ersetzen; dasselbe Schicksal erwartete diese, und mit eben so wenig Nutzen für die Vertheidigung

Nach 10 Uhr des Morgens waren überall offene Breschen, und der Sturm begann. Die Angriffe auf das Kastell am linken Flügel der Parallele, und am rechten, auf die Oelmühle neben dem Thore Quemada wurden abgeschlagen. Gegen die Trümmer, welche sich vom Thore Carmen bis über das Kloster Santa Eugracia hinaus erstreckten, rückten 4000 Mann aus den Laufgräben heran, die durch Reserven unterstützt wurden. Ohne Widerstand zu finden, kamen sie auf die Schutthaufen, aber dahinter stürzten ihnen Trupps von Spaniern entgegen, die mit beispielloser Kühnheit diesen Kolonnen das Vorschreiten in dem heiligen Bezirk der blutig errungenen Ehre verwehren wollten. Indeß der Kampf war zu ungleich; die

Franzosen erhielten immer neue Verstärkung, und wurden durch ihre Batterien gedeckt. Um 11½ Uhr drang der Feind durch die Bresche des Klosters und Thores Santa Eugracia, und um 12 Uhr durch das Thor del Carmen in Zaragoza ein; aber in den Ruinen selbst wurde er noch bis 1 Uhr durch die wüthenden Aragonier aufgehalten, bevor er sich ausbreiten konnte.

Sta. Eugracia liegt beinahe in gerader, senkrechter Linie auf das Thor Angel, welches zu der Brücke über den Ebro führt, woran links der Platz und die Kirche der Maria del Pilar stößt. Auf der Mitte des Weges von Sta. Eugracia an diese Brücke ist die Stadt durch die große, breite Straße el Coso durchschnitten, die östlich sich gegen den Ebro herumbiegt, und westlich an dem großen neuen Markt und einer Querstraße endigt, die auch gegen den Fluß läuft. Der Coso also, dem Ebro parallel, und seine beiden Enden senkrecht darauf stoßend, bildet in der Stadt ein Oblongum, welches viele Plätze, die Kirche del Pilar und das Ebro-Thor Angel einschließt.

Der Plan der Franzosen war, ihre Angriffs-Kolonnen auf dem Coso zu vereinigen und von dort aus gegen den Fluß zu dringen. Die Masse, welche bei Eugracia durchbrach, marschirte die Straße desselben Namens mit Trommelschlag und dem gräßlichen Geschrei: „Saragosse est à nous!" entlang auf den Coso, wo sie sich in drei Kolonnen theilte, deren eine rechts, den Coso hinunter, gegen den Platz Santa Magdalena und den Ebro marschirte, die andere links gegen den neuen Markt, und die dritte gerade auf die Brücke losging. Diese letzte verfehlte die senkrecht darauf führende Gasse, deren Eingang etwas weiter rechts vom Ausgang der Straße Eugracia in den Coso ist. Die Franzosen kamen in enge Gassen, und fanden hier plötzlich Widerstand.

Die Haufen der Spanier hatten sich nämlich von den

Breschen kämpfend zurückgezogen, und vertheilten sich, nicht vermögend, die Massen der Feinde aufzuhalten, truppweise in den Nebengassen. — Ein solcher stieß auf die genannte Kolonne, und floh, von panischem Schrecken ergriffen, der Ebrobrücke zu. Plötzlich trat ihm hier, wie eine höhere Erscheinung, ein Priester im vollen Meßgewande aus einer Kapelle entgegen, und rief den Flüchtigen, indem er die geweihte Hostie emporhob, die feierlichen Worte zu: „So verlaßt Ihr Gott, den Glauben und das Vaterland?" — Die Fliehenden stutzen; die Religion giebt ihnen neuen Muth, und da zu gleicher Zeit ein Trupp braver Männer von der Brücke hereinrückt, so kehren sie um, und stürzen mit dem Geschrei: „Es lebe Spanien!" dem Feinde entgegen. Dieser Haufe, von der Brücke in die Stadt zurückkommend, machte Alle glauben, die Verstärkung, welche man von Osera her erwartete, sey angelangt. Das Geschrei: „Es lebe Spanien und die Maria del Pilar!" ertönt von allen Seiten, und ist das Signal zum erbitterten Angriff auf den Feind. Die ersten, welche sich, noch vor Wiederkehr der Flüchtlinge, wie Spartaner, dem Vaterlande zum Opfer weihten, waren sieben Bürger, die ganz allein aus einer Seitengasse auf die Spitze eines feindlichen Trupps fielen, den Chef, den Tambour und einige der ersten Soldaten tödteten, und so um sich würgend zum Theil den Tod empfingen. Ihre Kühnheit gab den Andern Zeit, heranzukommen, und alle französische Haufen in diesen Gassen wurden mit sehr schwerem Verlust zum Weichen gegen den Coso gebracht.

Die Kolonne, welche rechts den Coso hinunter marschirte, gelangte bis an den Platz Magdalena. Die Einwohner dieser Pfarre rückten den Franzosen aus allen Straßen entgegen, und schleppten in der Eile eine Kanone von der Batterie am Thore del Sol herbei, durch deren Feuer unterstützt, sie den Feind mit Verlust wieder gegen das Centrum des Coso zurücktrieben.

Die zweite Kolonne, welche links den Coso hinauf gegen den Pallast des Generals marschirt war, traf auf die Freiwilligen, die Minnones und die Kompagnie des Pfarrers Cerezo, die sich nach dem Rückzuge von den Breschen wieder gesammelt hatten. Das Gefecht war hier vielmehr ein Ringen zu nennen, wo wahrer Muth und kurze Waffen entschieden. Wenige von dieser Kolonne kamen nach dem Coso zurück.

Der Feind hatte geglaubt, daß, sobald seine Kolonnen in der Mitte der Stadt und so den übrigen Verschanzungen der Spanier im Rücken wären, diese verlassen würden; aber auch keinen Posten, der nicht von vorn genommen wurde, gaben die Belagerten auf. Sie sandten nur Trupps, um ihre in den Straßen kämpfenden Brüder zu verstärken. So war es in der Pfarrei Sta. Magdalena, und eben so in der del Carmen.

Von der Kolonne Franzosen, welche durch das Thor Carmen eindrang, marschirte ein Theil durch die Straße desselben Namens auf den Coso und den neuen Markt zu; der andere suchte links gegen den Platz der Misericordia vorzudringen.

Die erste Abtheilung, mit Trommelschlag und Siegsgeschrei, gelangte ohne Widerstand an die Armenschule, wo ihr plötzlich der Prediger Don Santiago Sas in den Weg trat. Dieser kühne Priester, der sich während der Belagerung in vielen Unternehmungen auszeichnete, war von Palafox zum Hauptmann und Kapellan seiner Kapelle ernannt. — Beständig von einem Trupp der Bravsten seiner Pfarrkinder umgeben, befand er sich an diesem Tage in den Batterien des Portillo. Auf die Nachricht vom Eindringen der Feinde marschirt er mit zwei Kompagnien der großen Pfarre dem Coso zu, und gerade als er um den Thurm des Kollegiums der Armenschule herumbiegt, stößt er auf die Spitze der feindlichen Kolonne. Er stürzt sich auf sie, erlegt den führenden Offizier mit einem Säbelhiebe, und seine Braven treiben den

ganzen Haufen blutig bis an das Kloster Santa Fé zurück. Von diesen Gebäuden und der daneben liegenden Kaserne der Minnones erneuten die Franzosen das Gefecht. Die Aragonier machten sich durch Thüren und Fenster Bahn, und der auch hier besiegte Feind*) floh, und setzte sich, durch neue Truppen verstärkt, neben Santa Rosa fest.

Die zweite Abtheilung der durch den Carmen eingedrungenen Franzosen, welche links gegen den Platz der Misericordia marschirte, kám nur bis an die Gartenecke des Klosters der Incarnacion. Ein Haufe Spanier, worunter sich Soldaten der Spanischen und Wallonen-Garde befanden, war am anderen Ende des Platzes beschäftigt, von Schutt, Holztrümmern und Sandsäcken einen Abschnitt zu machen, um einige Kanonen zu decken, die sie von der vorgelegenen, verlorenen Batterie dahin zurückgezogen hatten. Es schien den Franzosen unmöglich, daß sich diese Tollkühnen auf einem Posten behaupten würden, welchem die andere Kolonne schon im Rükken war. Sie winkten ihnen mit einem weißen Tuche Uebergabe und Gnade zu. Die Spanier banden an einen Stab ein Stück Leinwand, welches sich vorfand, und worauf sie mit irgend einem dunkeln Farbenstoffe in großen Buchstaben die Worte gemalt hatten: „Siegen oder Sterben für Ferdinand VII.“ Diese Todesfahne pflanzten sie in einen Sandsack, und eröffneten ein fürchterliches Kanonenfeuer. Die Feinde hatten auch einiges Geschütz herbeigeschleppt, und erwiederten damit die rauhe Antwort auf ihre Anfrage.

Die Lage dieser mit Sturm genommenen Stadt war gräßlich. Keine Traversen waren angelegt, keine Abschnitte gemacht, und die Aragonier sahen sich diesen Tag eben so überrascht, wie den 15ten Juni. Der Mangel an allen diesen Vorbereitungen zur innern Vertheidigung machte die vorrücken-

*) Man behauptet, Sas hätte allein mit eigener Hand 17 Feinde erlegt.

den Belagerer auch wirklich glauben, die Stadt sey nun genommen, und kein Widerstand mehr zu fürchten. Viele Soldaten sonderten sich vom großen Haufen ab, und drangen in die Häuser, um zu plündern. Ausschweifungen und Mordthaten wurden begangen, aber die meisten der Plünderer fanden in den Häusern selbst ihren Tod, so wie alle die, welche sich während des Gefechts hineinwarfen. Auch die Weiber halfen bei diesen Gelegenheiten Feinde tödten und sie durch die Fenster auf die Straße stürzen.

Während nun Belagerer und Belagerte sich in den Straßen herumschlugen, bot der General Verdier dem General Palafox eine Kapitulation in folgenden Worten an:

„Hauptquartier Santa Eugracia.

Eine Kapitulation.“

Die lakonische Antwort war:

„Hauptquartier Zaragoza.

Krieg bis in den Tod!“

Zur kräftigen Erläuterung seiner Antwort ließ Palafox auf dem neuen Thurme, der nur einige hundert Schritt vom Coso (also vom Kampfplatze) entfernt ist, eine rothe Fahne wehen, und eine andere von derselben Farbe mit einem weißen Kreuze zeigte den anrückenden Hülfstruppen an, daß Zaragoza sich noch hielt. Er selbst eilte, diese herbeizurufen, indem er den Zaragozanern versprach, den Morgen des 5ten mit Hülfe wieder da zu seyn. Der Marquis Lazan war vorher schon über die Brücke geeilt, und Calvo fand sich also wieder eine Zeit lang erste Autorität. Dieser ließ alle entbehrlichen Truppen aus der Vorstadt hereinrücken, und befahl, Niemanden, der Waffen trüge oder tragen könnte, über die Brücke zu lassen. Die Aragonier versprachen ihm, sich bis den andern Morgen in der Stadt zu halten, und er ging sodann gleichfalls dem General nach, um die Ankunft der Truppen zu beschleunigen.

So waren nun die Vertheidiger Zaragoza's von neuem ohne wirkliches Haupt. Aber was brauchten dieses Männer, die entschlossen waren, zu sterben oder zu siegen. Unter gegenseitigem, mörderischen Feuer verschanzten sich Belagerer und Belagerte in den Straßen. Die Franzosen hatten mehrere Mönche in den Klöstern ermordet*), deren Leichname sie auf den Coso warfen, und gerade da, wo sie ihre Batterien errichteten. Dieser Anblick brachte die Spanier zur Wuth. „Sie machen mit unsern Leichnamen Batterien!" schrieen sie sich zu, „laßt uns dasselbe mit den ihrigen thun!"

Die Freiwilligen und andere Trupps, welche die vom Coso links marschirte feindliche Kolonne vernichtet hatten, stürzten auf diese Straße hervor, wo sich ein neues, blutiges Gefecht erhob. Die Franzosen konnten sich in der breiten Straße nicht halten, denn auch ihre rechte Flanke wurde von den Kompagnieen der Pfarrei Magdalena und den von dorther kommenden Truppen angegriffen. Im Anfang hatten sie freilich Häuser an beiden Seiten des Coso besetzt, allein die Aragonier machten von hinten Löcher in die Mauern, oder erbrachen Thüren und Fenster, und trieben so die Feinde auf die Straße hinaus. Die Belagerer wurden zuletzt bis auf die Häuser der südlichen Seite des Coso beschränkt, während die Spanier die entgegengesetzten einnahmen.

Bei Santa Rosa zogen die Franzosen von einer Seite der Straße zur andern Seile, worauf sie Matratzen hingen, die so ein undurchdringliches Blendwerk abgaben, hinter welchem sie sich verschanzten. Die Aragonier unter Sas ließen jedoch die Arbeit nicht vollenden, und, den Feind von diesem Posten treibend, wo er zwei Kanonen verließ, warfen sie sich dann in

---

*) In Sta. Eugracia wurden vier, und zwölf in San Francisco getödtet. Eine Nonne und viele andere Weiber hatten dasselbe Schicksal. Viele Nonnen wurden gefangen weggeführt.

die Gebäude des Klosters Santa Rosa. Die Franzosen machten weiter unten, am Ende der Straße del Carmen, ihren Abschnitt und Batterie.

Das Kloster San Francisco auf dem Coso, und die Kirche, war den Franzosen eine starke Citadelle, welche rechts durch die Schutthaufen des großen Hospitals und des Seminariums unzugänglich war. Sie errichteten eine Batterie vor dem großen Ausgange der Kirche auf dem Coso, und zwei andere in der anstoßenden Kapelle Santo Domingo und der Straße Sta. Eugracia. Einige Kanonen deckten die Seiten-Zugänge zu diesem Posten, in dessen linker Flanke rückwärts fast alle große Häuser besetzt waren, so daß der Theil, den sie von der Stadt besaßen, ein längliches Viereck bildete, welches auf einer Basis der Gebäude am Carmen und Sta. Eugracia ruhte.

Sas, der nicht ruhen konnte, so lange etwas zu thun war, sandte eine Abtheilung seiner braven Streiter gegen die linke Seite dieses länglichen Vierecks, dem er bei Santa Rosa im Rücken war. Die Freiwilligen und Kompagnien von Nieder-Aragon (tierra baxa) vereinigten sich mit ihm, und machten einen verzweifelten Angriff. Aus vielen Gebäuden wurde der Feind herausgeschlagen, oder fand darin seinen Tod. Felipe San Clemente aus Barbastro zeichnete sich in diesen wüthenden Gefechten besonders aus*).

Der Pallast Sastago wurde von den Franzosen aus den oberen Stockwerken hartnäckig vertheidigt; allein die Spanier erstürmten die große Treppe, und was nicht niedergemacht wurde, entfloh durch den Garten und die Hintergebäude in die nahestehende Kirche San Francisco. Einige Wagehälse drangen sogar diesen Flüchtlingen bis dahin nach, und ein Freiwilliger rannte, blind vor Wuth, in den Eingang der Kirche, riß einen Franzosen heraus auf den Coso, und tödtete

*) Er wurde tödlich verwundet, genaß aber wie durch Wunder.

ihn mit Dolchstichen. Die Aragonier in den nahe liegenden Häusern forderten die Feinde heraus, auf die Straße zu kommen. „Kommt," schrieen sie, „feige Memmen, und wir werden euch zeigen, wer die sind, welche Sagetas*) statt Hosen tragen!"

Die Franzosen befestigten sich indeß im Kloster und in der Kirche San Francisco, so wie in den daran liegenden Häusern. Ihre linke Flanke zog sich von hier über die verschanzte Kirche San Diego und das Kloster Santa Rosa gegen die Batterie auf dem Platze del Carmen, von welcher die Besazzungs-Linie über das Kloster desselben Namens an dem der Incarnacion endigte. Von diesem letztern Punkt hatten sie nie gegen die Batterie der Garden und die von den Spaniern besetzten Gebäude des Hospitals der Konvalescenten und das Kloster Sta. Catalina vordringen können. Ihr Theil von Zaragoza bildete daher am Ende der Gefechte so zu sagen einen in diese Stadt vorgeschobenen Keil, dessen Spitze San Francisco war.

So endigte dieser merkwürdige Tag, welchen die Spanier, allen Vertheidigungs-Systemen von zwei Jahrhunderten zum Trotz, durchfochten.

Die Feinde hörten nicht auf, Bomben und Granaten in die Stadt zu schleudern, und ihre Batterien auf dem Coso standen den spanischen so nahe, daß ein Aragonier sich des Nachts auf dem Bauche durch die Todten heranschlich, und an das Rad einer feindlichen Kanone einen Strick band, um sie herüberzuziehen. Er brachte das Ende desselben zurück, welches aber natürlich riß, da das Geschütz nicht über das Parapet von Schutt und Leichnamen gezogen werden konnte. Haufenweise lagen die Todten in den Straßen, besonders dem Coso, denn die Körper der in den Häusern Verschiedenen warf man durch

*) Eine Art Zaraguelts, welche in Nieder-Aragon getragen werden.

die Balkone und Fenster. Die Fäulniß, welche in dieser Jahreszeit so schnell ist, drohte mit gräßlichen Folgen, daher die Spanier des Nachts die Menge der Leichen zu vermindern suchten, indem sie diese mit Haken wegzogen, oder sich heranschlichen und sie wegzerrten.

Palafox kam den 4ten Abends glücklich durch die am Gallego streifenden französischen Partheien, und langte des Nachts um 10 Uhr in Osera an. Er rief die in Pinna und andern Ortschaften liegenden Truppen schleunigst zusammen, und die, welche er vorfand, waren das schon oben erwähnte 2te Bataillon der Freiwilligen, ein Bataillon spanischer Garden, welches die Junta's von Valenzia und Tortosa dazu stoßen ließen, und 200 katalonische Freiwillige aus Lerida.

Die Franzosen konnten, wegen des starken Verlustes, und da sie, eingekeilt in der Stadt, gefährliche Posten zu vertheidigen hatten, keine genugsame Macht auf das linke Ebro-Ufer senden. Die Kommunikation der Vorstadt nach außen war unter solchen Umständen nur unvollständig gehemmt, weswegen der Einmarsch der Hülfstruppen schwer zu verhindern war. Diese langten mit einem Transport von Munition und Lebensmitteln, nach einem Eilmarsche, den 5ten früh bei Villamayor an, wo die französische Kavallerie ihnen einige Karren des Transports wegnahm, aber ihr Vorrücken nicht aufhalten konnte. Sie versuchten List, sagten, Zaragoza sey schon gefallen, und boten diesen braven Spaniern die besondere Gunst Josephs an, wenn sie ihn als König erkennten. Natürlich fand alles dieses kein Gehör, und der Marquis Lazan marschirte mit dem Garde-Bataillon und dem Transport den 5ten Morgens durch die Vorstadt in Zaragoza ein; Palafox aber blieb mit den übrigen Truppen in Villa mayor, wo er, durch Hülfe aus Lerida, die neuen Tercio's von Barbastro und Huesca und andere Truppen verstärkt, ein Korps von

6000 Mann zusammenbrachte. Die Feinde verließen alsdann das rechte Ebro-Ufer.

Es war Zeit, daß Pulver nach Zaragoza kam, denn der Mangel daran war so groß, daß man von Haus zu Haus ging, um die etwaigen Reste zu sammeln. Ueberall hörte man zwar den Führern, die nach dem Zustande der Munition fragten, muthig zurufen: „Es schadet nichts, wir werden mehr mit dem Bajonet arbeiten"; allein auf die Länge hätte das Pulver doch wohl die Oberhand über den Muth gewonnen.

Von nun an wurde die Belagerung der Stadt von Seiten der Franzosen auf das Bombardement beschränkt, denn beide Theile waren nun Belagerer und Belagerte. Die Franzosen versuchten, das vor ihrem linken Flügel gelegene Hospital der Konvalescenten und das Kloster Santa Catalina zu nehmen. Die Katalonier, welche diese Punkte vertheidigten, empfingen ihre Feinde beim Eindringen mit dem Dolch und Bajonet in der Hand. Mehrere Versuche darauf liefen schlecht ab. — Die Spanier, ihrer Seits, griffen andere Gebäude an, welche die Franzosen vertheidigten, und waren im Ganzen glücklicher.

Den 9ten Juli rückte auch Palafox mit dem größten Theile der gesammelten Truppen in Zaragoza ein, und der unendliche Jubel, womit man ihn empfing, schien Hohngelächter gegen die feindlichen Granaten und Bomben. Die spanischen Generale hatten den Tag vorher im Kriegsrathe beschlossen, jedes Viertheil der Stadt zu vertheidigen, und sich zuletzt in die Vorstadt zu ziehen; indeß durch die erhaltenen Verstärkungen verwehrten sie nicht nur den Franzosen das Vordringen, sondern engten sie auch immer mehr ein. Den 10ten griffen die Freiwilligen und Katalonier einige Punkte an, und nahmen zwei Kanonen.

Verdier und Lefebure versuchten, durch die weggeführten Nonnen und anderen Gefangnen, Palafox zur Kapitulation

zu

zu bringen. Der Mönch Basilio Bogiero de St. Yago, ehemaliger Lehrer Palafox's, war unter diesen, und Lefebure behandelte ihn mit Auszeichnung. Auf einen ähnlichen Antrag aber antwortete ihm dieser Spanier: „Ich werde mich nie zu so etwas herabwürdigen, und wenn Palafox kapituliren wollte, würden ihm keine Aragonier und Spanier gehorchen."

Den 12ten sahen die Aragonier von dem neuen Thurme eine Kolonne mit Geschütz den Rückweg nach Alagon nehmen. Die Drohungen und Schein-Anstalten der Feinde zu einem neuen Angriffe, und ein fürchterliches Bombardement den 13ten, waren nur um ihren Rückzug zu verhehlen, welcher in der Nacht auf den 14ten geschah. Sie zündeten die Gebäude auf dem Torrero und mehrere in der Stadt an, und sprengten um 12 Uhr Mitternacht das Kloster Sta. Engracia*) in die Luft.

So endigte die erste Belagerung von Zaragoza, wodurch dessen Name neben den Numancia's und Sagunt's glänzt. Keine nachherige traurige, niederschlagende Kriegsbegebenheit kann ihn auslöschen, so wie die der beiden Städte der Vorzeit nie verwischt wurden. Muthig können die Spanier den Lorbeer zeigen; keine neuere Nation setzt ihnen einen gleichen entgegen. War das Verlassen von Moskau**) im Sinne der Scythen groß, so war die Vertheidigung von Zaragoza doch größer, und das um eben so viel, wie das Fechten größer ist, als das Anzünden und Verlassen, obgleich oft ein größerer Zweck dadurch erhalten wird. Keine regulirten Soldaten machten diese Vertheidigung: Bauern und Bürger, nichts von den Regeln der Kunst wissend, die ein solches Unternehmen verdammt,

*) Die Kirche dieses Klosters enthielt die Körper einiger Märtyrer aus der Römer-Zeit, wodurch diese Zerstörung den Aragoniern noch empfindlicher wurde.

**) Abgerechnet die mehr als gegründete Wahrscheinlichkeit, daß der Brand von Moskau durch die Franzosen, und nicht durch die Russen geschah.

unternahmen und vollbrachten sie. Sie war nothwendig, um den Spaniern zu zeigen, was ihre Hartnäckigkeit und der Wille, nicht erobert zu werden, ausrichten konnte, und hierdurch wurde sie ein Grundstein des nachfolgenden Krieges, in dessen Laufe andere Städte dies Beispiel nachahmten. — Wie sehr verdienten solche Bürger nicht, glücklich zu seyn!

Palafox schien bis den Morgen des 14ten noch nicht an den Rückzug des Feindes zu glauben, und beunruhigte diesen auch nicht im Abziehen aus seinem Theile Zaragoza's und der Umgegend. Die Spanier fanden im feindlichen Lager eine Menge Munition, Bomben, Granaten und Lebensmittel, und holten von dem in den Kanal geworfenen Geschütz 52 Kanonen, Haubitzen und Feldschlangen heraus.

Die französische Armee war während der Belagerung immer verstärkt worden, und man kann rechnen, daß sie in manchen Epochen der Angriffe 20,000 Mann zählte. 13,000 Mann stark zog sie nach Navarra ab, und ihr Verlust in Aragon und der Belagerung war, nach gemäßigten Berechnungen, gegen 15,000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Zahl der Vertheidiger belief sich im Anfang nicht auf 10,000 Mann, und den 15ten Juni kaum auf 8000; aber in der Folge und gegen das Ende der Belagerung stieg sie bis über 20,000 Mann, worunter höchstens 2500 alte Soldaten waren. Die verschiedenen Angaben des Verlustes der Spanier habe ich nie genau berichtigen können; ich glaube indeß, man darf ihn auf 10,000 beiderlei Geschlechts, jung und alt, mit und ohne Waffen, angeben.

Der Rückzug aller französischen Korps hinter den Ebro, nach der Schlacht bei Baylen, hätte freilich auch die Aufhebung dieser Belagerung nach sich gezogen; allein der schleunige Aufbruch des Feindes wurde durch ein von Valenzia unter dem General St. Mark gesandtes 6000 Mann starkes Korps verursacht, welches, von 5000 Aragoniern unter dem Grafen

Montijo verstärkt, zum Entsatz anrückte, und den 14ten auf den Höhen bei la Muela anlangte. Die Umstände der Erscheinung dieses Korps und die weiteren Kriegsbegebenheiten in Aragon werden wir weiter unten erwähnen. Hier nur noch wenige Worte über einige Distrikte Aragons.

Terruel erhob sich den 29sten Mai, und ernannte eine Junta, worin sich ein in jedem Betracht sehr verdienter Mann befand. Don Isidoro Antillon*), Gelehrter von viel umfassenden Kenntnissen, wurde die Seele der ersten Unternehmungen dieses Bezirks, der sich im ganzen Kriege vortheilhaft ausgezeichnet hat. Unglücklicher Weise hatte es Terruel mit einem Kommandanten zu thun, der es wohl nicht mit dem Feinde hielt, dessen kleiner Geist aber sich nicht darin finden konnte, daß etwas außer dem gewöhnlichen Schlendrian in's Leben träte. Don Andres Boggiero wollte in Terruel, wie Palafox in Zaragoza, alles selbst schaffen, und entstellte alles. Seine unklugen, willkührlichen Handlungen gaben häufig Gelegenheit zu Unruhen, und das unglückliche Wort: Verräther! ertönte oft während seiner Herrschaft. Die Truppen, die Terruel zusammenbrachte und welche die Junta bemüht war, zu organisiren, machten bei solchen Umständen wenig Fortschritte, und die Desertion riß unter ihnen ein. Endlich, da nichts vorwärts ging, willigte Palafox in die Entfernung dieses

*) Er hat eine vortreffliche physische Geographie geschrieben und viele gute Karten verfertigt; unter andern vielleicht die richtigste, welche es von Scandinavien und dem baltischen Meere giebt. 1812 war er Deputirter in den Cortes zu Cadix. 1814 wollte man ihn krank aus seinem Hause in Aragon als Gefangenen nach Madrid in die Inquisition schleppen, als er unterwegs starb. Auch Romero Alpuente war Mitglied der Junta von Terruel. Ein geistreicher, gelehrter Mann, der aber den Sonderling machen wollte, und durch Schmutz Diogen war, Er hat sich 1820 und 21 als Deputirter in den Cortes sehr bekannt gemacht.

Mannes, und vom 10ten Juli an konnte die Junta freier und kräftiger handeln. Die Soldaten wurden gekleidet, und in 2 Regimenter eingetheilt. 1000 Mann hatte der Distrikt von Tudela nach Zaragoza gesandt, und ein Bataillon ging mit Montiejo, welchem kurz darauf noch 2000 Mann folgten. Palafox verschmolz diese Truppen nachher in sein Heer.

Jaca, wichtig durch seine Lage an der Gränze Frankreichs, wo es einen der Hauptpässe nach Spanien, und den einzig guten nach Aragon schließt, machte seine Revolution wenige Tage nach der in Zaragoza. In Abwesenheit des Gouverneurs, des Generals O'Neille, hatte Don Patricio Kindelan, als Königlicher Lieutenant, das Kommando, welcher aber bei dem Volke in dem Rufe eines Franzosen-Freundes stand. Die Bürger besetzten daher das Kastell, ernannten eine Junta, und verlangten von Palafox einen andern Gouverneur. Er sandte ihnen den braven Don Fernando Marin, der sich durch seine Thätigkeit einen wichtigen Wirkungskreis im Distrikte Lanfranc erschuf. Die Franzosen auf den Grenzen dieser Provinz waren so unvorbereitet zu Feindseligkeiten, wie die Spanier, nur daß sie das mächtige Frankreich mit allen seinen großen Hülfsmitteln hinter sich hatten. Sie sammelten daher auch bald Truppen, während die Spanier nur zum Theil unbewaffnete Bauern zusammenbringen konnten. Dennoch verhinderte Marin nicht allein den frühen Einfall des Feindes in Lanfranc, sondern er kam ihm auch durch die seinigen in Frankreich zuvor.

Der französische Offizier, welcher Lanfranc gegenüber kommandirte, wünschte eine Art von Neutralität zu erlangen, und lud Marin zu einer Zusammenkunft auf der Grenze ein, welche auch den 18ten Juni auf dem Berge St. Port Statt fand. Der Franzose wandte alle Beredsamkeit an, den Spanier von den beiderseitigen Vortheilen eines Waffenstillstandes zu überzeugen, da die Einwohner alsdann nach wie vor ihre

Heerden in den Pyrenäen weiden könnten. Marin schlug Alles aus, und da er sah, daß in Folge dieser Unterredung die französischen Bauern ihre Heerden aus den Spanien anliegenden Bezirken entfernten, so machte er gleich den 19ten einen Einfall, in welchem 2000 Stück Schafe und Maulthiere nebst den bewaffneten Hirten eingefangen wurden. Die Franzosen versuchten ähnliche Einfälle in das spanische Gebiet, besonders einen umfassenden den 15ten August (Geburtstag Napoleons), jedoch mit wenig günstigem Erfolg.

Eine der wichtigsten Unternehmungen in diesem kleinen Kriege war die Zerstörung der französischen Eisenwerke bei Urdous, drei Meilen von der Grenze. Die Spanier, obgleich in geringer Anzahl, griffen so kühn an, und ihre Maaßregeln waren so gut genommen, daß sie die französischen Posten warfen und alles zerstörten, ehe die Feinde sich sammeln und sie zurückdrängen konnten. Fünf Magazine nebst allen Gebäuden, Maschinen ꝛc. wurden verbrannt, und den ganzen Vorrath an Feldkesseln, Kasserollen, Kupferplatten ꝛc. brachten die Spanier als reiche Beute für ihre Armee fort. Auf ihrem Rückzuge angegriffen, hielten sie dennoch den Feind so lange zurück, bis der Beute-Transport in Sicherheit war.

Eilftes Kapitel.

Aufstand von Katalonien*).

Ist Valenzia durch den Charakter seiner Einwohner die beweglichste Provinz Spaniens, so zeichnet sich Katalonien durch den Geist der Unabhängigkeit und Unbeugsamkeit aus.

*) Es ist mir leid, daß ich von dem Verfasser des Befreiungs-Krieges der Katalanen in diesem Theile meiner Geschichte so sehr abweichen muß;

Auch in diesem Kriege waren die Katalanen wohl zu besiegen, aber nicht zu erobern, und, alle ihre festen Plätze verloren, ganz überladen mit Feinden, setzten sie den Kampf dennoch bis ans Ende dieses fürchterlichen Krieges fort. — Die Brust jedes Katalans war ein lebendiger Schild für die Freiheit Spaniens!

Den größten Verlust erlitten die braven Katalanen gleich im Anfang: denn ihre Hauptstadt wurde dem Feinde übergeben. — Barcellona, so wichtig für Spanien, und besonders für Katalonien, ist in dieser Provinz, was Paris in Frankreich. Von andern Hauptstädten Spaniens, und selbst von Madrid kann man das nicht sagen. — Es befanden sich in dieser Stadt ein großes Arsenal, 40,000 Flinten, und überhaupt alle Mittel, Armeen auszurüsten; denn auch reiche Geldquellen waren hier durch den Handel mit Amerika offen. Napoleon, die ganze Wichtigkeit dieses Handels- und Waffenplatzes erkennend, hatte Duhesme daher befohlen, sich dessen um jeden Preis zu bemächtigen, und wir haben gesehen, wie leicht er dieses bewerkstelligte.

---

dies war aber nicht gut anders möglich, da er den dunkeln Anfang der Revolution nur aus wenigen und hierzu unverläßlichen Quellen schöpfen konnte. Das Journal des Generals Gouvion St. Cyr, Paris 1821, wird ihn überzeugen, daß der erste Versuch Duhesme's gegen Gerona im Juni und nicht im Mai war, wo noch Alles nur in Gährung lag. In Tortosa geschah der Aufstand den 30sten Mai, und Ende Juni erschien Moncey vor Valenzia. Die 6000 Franzosen, welche also von ersterer Stadt, nach seinem Werke, Besitz nahmen, und dann zu Moncey stießen, sind, so wie die Besetzung der spanischen Küste bis Peniscola ꝛc. Geburten der französischen Bülletins oder spanischer Hörensagen. Doch diese und mehrere andere unvermeidliche Unrichtigkeiten nehmen dem vortrefflichen Werke seinen Werth nicht, und ich werde zufrieden seyn, wenn meiner Arbeit nichts Bedeutenderes vorgeworfen wird.

Dem Feinde war durch die Besetzung von Figueras der Einmarsch nach Katalonien gesichert, und es schien für die Kommunikation Barcellona's mit Frankreich nichts zu fürchten, da die spanischen Truppen in ganz Katalonien nur aus 6300 Mann bestanden, von welchen 3500 in Barcellona für die spanische Sache unnütz waren. In Katalonien ging die Unzufriedenheit durch dieselben Perioden der anderen Provinzen; aber in der Hauptstadt konnte nicht dieselbe Explosion erfolgen, da sie durch die besetzten Forts im Zaum gehalten wurde. Kleine Aufläufe, die einigen Menschen das Leben kosteten, bewiesen genugsam den Geist des Aufstandes, obgleich ohne weitere Folgen, als daß der französische General seine Strenge glänzen ließ. — Da die Einwohner Barcellona's dem Feinde keinen andern Schaden zufügen konnten, so trachteten sie, die italienischen Truppen ihrer Unterdrücker zur Desertion zu verleiten. Duhesme ließ mehrere dieses Verbrechens beschuldigte Spanier niederschießen, und da einige dieser Getödteten unschuldig waren, so nahm die Erbitterung der Einwohner dadurch zu, statt abgeschreckt zu werden. — Indeß die Unmöglichkeit, ohne Hülfe von außen, etwas mit Erfolg wagen zu können, machte, daß die Feurigsten, Unternehmendsten unter ihnen die Stadt verließen und sich den Insurgenten der Provinz anschlossen.

Nachdem die Revolution ausgebrochen war, riß dieselbe Desertion auch in den spanischen Truppen der Garnison ein, und ihre Stärke war in wenig Tagen auf den sechsten Theil herabgeschmolzen. Natürlich hinderten die Franzosen dieses nicht: im Gegentheil, sie waren froh, diese unbequemen Menschen los zu werden, die sie doch nicht alle gefangen wegführen oder füseliren konnten.

Von der Garnison Barcellona's war, beim Anfang der Insurrektion, nur das Bataillon spanischer Garden gerettet, dessen Kommandant Duhesme überredete, ihn, um die Deser-

tion zu verhindern, nach Villa franca marschiren zu lassen. Es wurde erlaubt, aber einem Wallonen-Bataillon, welches etwas später um dieselbe Begünstigung anhielt, schlug man sie ab; da der französische General einsah, es sey besser, die Bataillone liefen aus einander, als daß sie, vereinigt, in der schon bewegten Provinz gefährlich würden. — Die Offiziere, welche in der Stadt blieben, und weder Joseph dienen, noch zu den Insurgenten übertreten wollten, wurden am Ende als Gefangene nach Frankreich gesandt*).

Die unterdrückte Hauptstadt konnte Katalonien also weder Beispiel noch Ausschlag geben; aber dies hielt die Katalanen nicht ab, der Sache der Nation beizutreten. Der 2te Mai, die Dekrete Murats, die Abdankungen der Könige und die Proklamationen Napoleons thaten hier dieselbe Wirkung wie in andern Provinzen, die frei oder weiter entfernt vom Feinde waren. In manchen Städten zeigte sich der unbeugsame Sinn durch Zerreißen der genannten Dokumente, und gegen Ende Mai, da dunkle Gerüchte von Insurrektion im übrigen Spanien das Wogen der unruhigen Gemüther noch vermehrten, war der Aufstand überreif.

Tortosa hatte, wie bei Valenzia erwähnt, dem Beispiele dieser Stadt folgend, seine Revolution den 30sten Mai gemacht, und regte sonach den Süden Kataloniens auf. — Das den Franzosen, für die Verbindung ihrer Truppen in Navarra und Katalonien, so wichtige Lerida hatte Zaragoza's Beispiel vor Augen, und neigte sich schon zu dessen Nachahmung, als Duhesme die Explosion beschleunigte. — Die Besatzung dieses wichtigen Platzes bestand aus einigen Artilleristen und

*) Einige Wallonen-Offiziere zogen dieses dem braven Entschlusse vor. Sie verloren nichts; denn als sie 1814 nach Madrid zurückkamen, erhielten sie vom Könige ihren Rang, als hätten sie den ganzen Krieg hindurch gefochten.

Schweizer-Detaschements*), zu deren Verstärkung Duhesme das von der Junta in Madrid ihm überlassene spanische Regiment Estremadura absandte, welches Befehl hatte, die Citadelle zu besetzen und dann sie den nachfolgenden Franzosen einzuräumen. — Lerida ist nicht allein Festung, sondern auch bedeutende Fabrikstadt, und die starke Bevölkerung schien nur noch auf Anführer oder Befehl von Zaragoza zu warten, um die Revolution zu beginnen. Das Gerücht vom Anmarsche der Truppen ersparte den Leridanern jeden Zeitverlust; sie ergriffen den 29sten Mai die Waffen, besetzten die Citadelle, und das Regiment Estremadura, schnell einverstanden, machte Halt in Tarrega. Da keine Offiziere diese Volks-Revolution leiteten, so machte man auch hier, wie in Zaragoza, Bürger zu Offizieren und Befehlshabern. Der Thierarzt Ramon Gomez, der sich ausgezeichnet hatte, wurde z. B. zum Artillerie-Hauptmann und Adjutanten befördert.

Die Junta in Lerida, von zwölf patriotischen Bürgern gebildet, denen das Volk einen Rath von dreißig andern zutheilte, trat, wie oben erwähnt, in Verbindung mit Palafox; allein obgleich Aragon Lerida's Aufstand verursacht hatte, so trennte sich dieser Distrikt doch natürlich wieder von ihm, sobald ganz Katalonien dieselbe Sache ergriff.

Diese Provinz war gegen Ende Mai und im Anfang Juni mit kleinen Aufständen wie übersäet, und es erforderte viel Raum, um nur einen Theil derselben zu beschreiben. Soviel Einfluß hatte indeß das Schicksal Barcellona's, daß die Distrikte, obgleich entschlossen, der aufgedrängten Herrschaft zu widerstehen, doch noch in Ungewißheit schwankten, was zu thun. Duhesme riß sie aus dieser, und machte sie klar in ihrer Sache sehen.

---

*) Unter den Offizieren dieser letztern zeichneten sich zwei Gebrüder Pflüzer für die spanische Sache besonders aus.

Die Einwohner der Stadt Manresa hatten den 30sten Mai, am Namenstage Ferdinands, die Dekrete Murat's und Napoleon's öffentlich verbrannt, und einige der kühnsten Bürger, welche das Feuer anbliesen, sich in eine Art Ausschuß vereinigt, um über das Benehmen der Autoritäten zu wachen. Duhesme, der in den ersten Tagen des Juni Befehl erhielt, von Barcellona eine Division gegen Aragon zum Beistand Lefebure's und eine zweite gegen Valenzia zur Mitwirkung Moncey's zu detaschiren, sandte für den ersten Zweck den General Schwarz mit 3500 Mann, um zu gleicher Zeit Mauresa zu züchtigen. Seine Instruktionen waren: in dieser Stadt eine Kontribution von 750,000 Franken zu erheben, die dortigen Pulvermühlen zu zerstören und das vorräthige Pulver nach Barcellona zu schaffen. Alsdann sollte er nach Lerida marschiren, in die Zitadelle 500 Mann werfen, 600,000 Franken einfordern, und mit allen dortigen Truppen-Detaschements auf Zaragoza vorrücken, wo der General Lefebure den 9ten eintreffen würde.

Den 4ten Juni verließ Schwarz mit seinen Truppen Barcellona, und blieb den 5ten wegen starker Regengüsse in Martorell, welcher Zeitverlust verderblich für ihn wurde. — Die Einwohner Barcellona's hatten nämlich schon den 3ten den nahen Abmarsch der Feinde und ihren Zweck erfahren, und säumten nicht, diesen mit allen exaltirten Vermuthungen nach Manresa und Izqualada zu berichten. In ersterer Stadt, so lauteten die Botschaften, wird man plündern und alle Widerspenstige umbringen. Mehr bedurfte es nicht, als diese drohende Gefahr, um die Revolution zu vollenden. Das Volk strömte zu dem Stadthause, verlangte allgemeine Bewaffnung, und die eifrigsten Patrioten traten als Mitglieder in den Magistrat, der nun in eine Junta verwandelt wurde. Die kräftigste Gegenwehr wurde vorbereitet; die Sturmglocke ertönte von den Thürmen der Stadt, und alle benachbarten Ortschaf-

ten wiederhallten sogleich von diesem gellenden Klange, der den Katalanen benachrichtigte, ihm und dem Vaterlande drohe Gefahr*). — Alles Land bis Solsona, Calaf, Selleut und Cervera stand in kurzer Zeit unter den Waffen, und die Junta von Manresa, so wie die von Igualada, wo ähnlicher Enthusiasmus ausbrach, gebot allen wehrfähigen Männern, sich nach Bruch zu begeben, wo man den Feind erwarten wollte. Manresa theilte Pulver aus, und um dem Mangel an Kugeln abzuhelfen, zerschlug man eiserne Gitter und Gardinenstangen, deren zilindrische Stücke in den folgenden Gefechten eine bedeutende Rolle spielten, da sie auf große Entfernung die Kürasse durchdrangen. Alte Soldaten, und Deserteurs der Garnison von Barcellona theilten sich in die Haufen und wurden Führer des Tages.

Bruch, ein Ort auf dem Wege von Barcellona über Martorell und Esparraguera nach Manresa, liegt in den südlichen Defileen des Monserrats, die sich nach dieser Stadt ziehen. Von Esparraguera kann man einen großen Theil des Weges gegen Martorell und selbst bis Barcellona erspähen. Der Alcalde (Baile im katalonischen) dieses Orts benachrichtigte daher die Insurgenten in den Bergen hinter Bruch von allen Bewegungen der Feinde.

Keinen Widerstand ahnend, rückte Schwarz, den 6ten früh, in gewöhnlichen Marschkolonnen, die Kavallerie und Kürassiere an der Spitze, vor, und passirte das Dorf Bruch in Frieden. Aber kaum trat die Kolonne in die Defileen jenseits, als ein Kugelregen von allen Seiten die Anwesenheit der Katalanen kund machte. Sie hielt, und während der General rekognos-

*) Somaten, der Ban; tocar à Somaten, zum Ban läuten. Ein Somaten heißt auch ein Landwehrmann. Miqueletes nennt man die Landwehrmänner, in ordentliche Kompagnien eingetheilt. Bei dem ersten Erheben war natürlich Alles Eins.

zirte, sprengte die Kavallerie vor, wurde aber durch einen Graben, womit der Weg durchschnitten war, und durch das heftige Feuer aufgehalten und zurückgetrieben. Der Anblick des Fallens einiger Kürassiere erhob den Muth der Spanier, und schlug den der Franzosen nieder, die nicht begreifen konnten, wie ihre erprobten Harnische auf so weite Entfernung nicht schützten.

Die französische Infanterie griff endlich den, hinter Felsen, Bäumen und dichtem Gebüsche beinahe unsichtbaren Feind an, und trieb ihn, Fuß vor Fuß, bis gegen Casa Manzana zurück. Etwas weiter von diesem Punkte fängt der Weg nach Manresa an offener zu werden, und die Somatens, aus dem durchschnittenen Terrain vertrieben, flohen schon der Stadt zu, als die französische Avantgarde Halt machte. Zu derselben Zeit näherten sich die Bans der verschiedenen Ortschaften; denn bisher hatten nur der von Manresa und ein Theil des von Igualada gefochten. Aber jetzt wurden die Franzosen von allen Seiten angegriffen, und gegen ihre Hauptmasse, die bei Bruch abkochte, zurückgetrieben. Den Somaten von San Pedor führte ein desertirter Tambour, der Befehle und die Signale zur Ausführung derselben mit seiner Trommel gab; weswegen die Franzosen glaubten, es kämen regulirte Truppen.

Schwarz, der seine Avantgarde zurückgetrieben, und sich von einem beständig wachsenden Haufen Schützen wie umgeben sah, formirte seine Truppen im Quarree, und hielt so eine Zeit lang den Angriff aus. Allein immer neue Somatens erschienen auf den Flanken, und um nicht ganz von Barcellona abgeschnitten zu werden, begann er den Rückzug, auf welchem er beständig verfolgt, und von rothen Mützen umgeben, in ziemlicher Ordnung bis Esparraguera kam.

Die Einwohner dieses Ortes hatten die lange Straße, durch welche der Weg führt, mit Bäumen, Tischen und allerlei Haus- und Ackergeräth gesperrt; und das Uebrige auf die

Dächer getragen, um es auf die Feinde zu schleudern. Die Sturmglocke zeigte die Annäherung des Feindes an, und die französische Avantgarde, die sich den Weg durch das Dorf bahnen wollte, wurde blutig empfangen, und abgewiesen. — Obgleich nun Schwarz mit dem Haupttrupp seiner Division, in zwei Abtheilungen um den Ort herummarschirte, so fing dennoch, besonders da der Abend herankam, die Unordnung an, in seine Truppen einzureißen. Hätten die Einwohner von Martorell die hölzerne Brücke über die Noya abgebrochen, so mußte sich das ganze französische Korps ergeben. An Patriotismus fehlte es nirgends, aber an Einsicht; und so entkamen die Franzosen mit einem Verluste von etwa 400 Mann und einer Kanone, ohne die Verwundeten zu rechnen, die Barcellona erreichten. Ihr Einmarsch in diese Stadt, den 7ten, war das Ankommen gejagter Flüchtlinge, die den verfolgenden Feind fürchten; so einzeln, zerrissen, entwaffnet und abgemattet, zogen sie daselbst ein.

Dieser Sieg der Somatens, ohne Anführer, ohne Offizier, ohne Truppen erfochten, ertönte im Nu durch ganz Katalonien, und die gereifte Insurrektion brach in helle Flammen aus. Krieg gegen die Franzosen wurde beschlossen, und überall bildeten sich Junta's, durch das Vertrauen des Volkes ernannt.

Duhesme fürchtete mit Recht einen Aufstand in Barcellona, und da er keine Hoffnung sah, die erhaltenen Befehle mit so wenig Truppen gegen die sich mehrenden Insurgenten-Massen auszuführen, rief er das 2te detaschirte Korps zurück, welches aus 4,200 Mann bestehend, durch den General Chabran kommandirt wurde. Dieser war den 7ten, ohne Widerstand zu finden, in Tarragona eingetroffen, wo er Befehl hatte, 1000 Mann Besatzung zu lassen, das dortige Schweizer-Regiment Wimpfen seinen Truppen einzuverleiben, und über Tortosa nach Valenzia zu marschiren, vor welcher Stadt er den 22sten anlangen sollte, um sich mit dem Marschall Moncey zu vereinigen.

Der Oberst von Wimpfen, der in Tarragona sein Regiment kommandirte, wußte seine patriotische Gesinnung genugsam zu verbergen; denn ein offener plötzlicher Widerstand gegen den so sehr überlegenen Feind war nicht rathsam; und der Distrikt befand sich noch nicht in Insurrektion. Den 9ten marschirte Chabran, dem erhaltenen Befehle zufolge, wieder nach Barcellona zurück, und es war die höchste Zeit, da die Revolution um ihn her gemacht war, oder doch ausbrach.

In Villa Franca befand sich das aus Barcellona entkommene Bataillon spanischer Garden, als das Volk die Waffen ergriff und Krieg verlangte. Der Gouverneur wollte sich dem Aufstande widersetzen, oder glaubte, diesen in dem gewöhnlichen Gange des Gehorsams leiten zu können. — Er wurde ermordet, und einige verdächtige Einwohner hatten dasselbe Schicksal. Die Insurgenten umringten die Kaserne des Bataillons, dessen Kommandant und der größte Theil der Offiziere nicht patriotisch oder feurig genug waren, mit bloßen Bürgern und Bauern gemeinschaftliche Sache zu machen; die, wie es ihnen dünkte, unmöglich siegen konnten. Die Soldaten waren aber wie das Volk gestimmt, und die Offiziere sahen sich gezwungen, ihre Mitwirkung zu versprechen. Das Bataillon stellte sich außerhalb der Stadt auf; allein statt mit den Somatens dem Feinde entgegen zu gehen, marschirte es nach Tortosa, von wo es, wie oben erwähnt, durch die Junta von Valenzia zum Entsatz Zaragoza's gesandt wurde.

Eine Schwadron des Husaren-Regiments Bourbon zerstreute sich, weil die Offiziere nicht eilig und schnell genug die Sache des Volks ergriffen. Ein Detaschement Schweizer aber, das zum Regiment nach Tarragona marschirte, erklärte sich, aufgefordert von den Katalanen, bereitwillig, mit ihnen den Feind zu bekämpfen.

In dem Feuer, das nun allenthalben ausbrach, wurden einige Offiziere für Spione gehalten, und ermordet. Ich

glaube aber nicht, daß man dieses als unverzeihliche Grausamkeit auslegen darf, wenn man bedenkt, daß das Volk, von allen hohen Behörden in Barcellona verlassen, fast gar keine Offiziere in seine Reihen treten sah.

Auffallend ist es, daß in Katalonien dieses so äußerst wenige thaten; und so waren die Führer der ersten militairischen Operationen meistens reiche Ackersleute oder Bürger, von welchen wir in der Folge einige als tüchtige Generale und Offiziere wieder finden. Aber der Mangel an diesen war nicht allein den ersten Unternehmungen der Sache nachtheilig, sondern er hatte auch im Laufe des Krieges die schädlichsten Folgen. Das Volk wurde mißtrauisch gegen alle Linien-Offiziere, und als diese nachher die Somatens disziplinieren sollten, fanden sie wenig Gehorsam, und eine fast unüberwindliche Abneigung.

Nach dem Abzuge Chabran's machte Tarragona sogleich seine Revolution. Die Bürger besetzten Mauern und Wälle; eine Junta wurde errichtet, und Munition und einige Schweizer-Offiziere den Somatens des Distrikts zugesandt.

Schon bei Vendrell fand Chabran Widerstand, obgleich nur schwachen. Aber bei Arbos hatten sich die Miqueletes angehäuft, und einige eiserne Schiffskanonen herbeigeschleppt, um den Ort zu vertheidigen. Die gute Stellung für sie wäre weiter rückwärts gewesen; allein sie wollten den Ort retten, und vertheidigten sich hartnäckig in dem für sie schlechten Terrain, wo feindliche Kavallerie wirken konnte; diese schlug die Insurgenten in die Flucht, und Chabran verewigte nun seinen Namen in Katalonien. — Dem Bülletin des Generals Duhesme verdankt er den Ruhm ohne einen Flecken des Zweifels; es sagt: „der General Chabran ließ, nachdem die Kürassiere durch Arbos brachen, die Feinde von den Generalen Bessieres und Goultus umgeben, und mit den unglücklichen Einwohnern verbrennen. Viel, sehr viel, daß die verbrannten Einwohner doch noch unglücklich genannt werden. Es ist

unnöthig, bei solchem eigenen Geständniß, etwas über die in diesem türkischen Akte verübten Grausamkeiten zu sagen; nur ist es merkwürdig, daß der Pascha Duhesme in demselben Bülletin gleich darauf die Spanier Banditen nennt. Als wenn der Rock, den der Kaiser gab, die Mordbrenner adelte, gegen welche die Spanier ihre Penaten vertheidigten.

Der Widerstand, welchen Chabran in Villafranca fand, war nicht bedeutend, weil die Somatens, ohne Anführer und Ordnung, sich keinem zweiten empfindlichen Verlust aussetzen wollten, und weil von Barcellona her sie der Feind im Rükken bedrohte. Duhesme rückte nämlich von hier aus, den 10ten Juni, mit der Division Lechi gegen den Llobregat vor, wo sich die Miqueletes in starken Haufen zeigten und so Chabran abschnitten. Aber die Franzosen vertrieben sie, und plünderten San Roy und Molins del Rey; denn ohne diese sanfte Art, den Spaniern Neigung einzuflößen, konnte kein Marsch gemacht werden. Indeß solche Szenen erhoben den Muth der Somatens bis zur Raserei; 50 von ihnen vertheidigten die Einsiedelei San Pedro auf einem Hügel nahe bei Barcellona, bis auf den letzten Mann gegen die umringenden Feinde.

Bis Vallirana kam Duhesme dem Korps Chabran's entgegen, welches in San Felice de Llobregat blieb, weil man beschloß, die Rebellen in Manresa mit größerer Macht anzugreifen.

Auf den Bergen bei Bruch hielten die Somatens von Manresa und Igualada, als einer unüberwindlichen Position. Zu ihnen waren Kompagnien Leridaner, unter dem Obersten Baget, nebst kleinen Abtheilungen von Linientruppen, in allem etwa 1500 Mann, gestoßen. Eine Haubitze nebst einigen Kanonen langten gleichfalls von dorther an, und etwas altes Geschütz schleppte man von andern Orten herbei. Die Katalanen sagen, sie hätten hier auch mit eisernen Ringen beschlagene ausgehöhlte Bäume als Kanonen gebraucht.

Den

Den 14ten Juni griff Chabran die Insurgenten bei Bruch an, wurde aber mit einem Verlust von 500 Mann und etwas Geschütz zurückgeschlagen. Zur Rache plünderten die Feinde Esparraguera und Martorell.

Aus den Berichten der französischen Befehlshaber sieht man, daß es den Katalanen nur an Leitung fehlte, um die beiden ersten von Barcelona ausmarschirten Korps zu vernichten. Was geschah, kommt auf Rechnung der Bauern, was unterblieb, auf die der Offiziere; aktive, pensionirte oder verabschiedete, welche in geringer Anzahl den günstigsten Ausschlag gegeben hätten, wären sie schnell und entschlossen dem Volke beigetreten. Das grause, türkische Benehmen der Feinde, von denen, der Gerechtigkeit wegen muß man es sagen, ein großer Theil Italiener waren, brachte bei den Katalanen die entgegengesetzte Wirkung hervor, als die bezweckte; es erbitterte aufs höchste, statt zu schrecken.

Das Land nördlich von Barcelona war bald bis an die Pyrenäen im Aufstande, und die Kommunikation dieser Stadt mit Figueras wurde durch Gerona und Hostalrich gänzlich gehemmt. — Gerona, durch das Schicksal bestimmt, als die heroische neben Zaragoza zu glänzen, hatte nur das höchstens 400 Mann starke Regiment Ultonia zur Besatzung, und seine Festungswerke waren im schlechtesten Zustande. Duhesme vernachlässigte bei seinem Einrücken diese Stadt, weil ihn das wichtige Barcellona anzog, und Niemand an die Möglichkeit dachte, mit der Nation in Krieg zu gerathen. Die Bürger Gerona's waren Katalanen; sie ergriffen die Waffen, und ihr Magistrat verwandelte sich in eine Junta des ganzen Distrikts.

Dasselbe geschah in der Stadt Figueras unter den Kanonen des Forts, wo 400 Franzosen lagen. Durch die Miqueletes eingeschlossen, litten diese bald Mangel an Lebensmitteln,

und rächten sich durch häufiges Kanonenfeuer auf die Häuser der Stadt*).

Rosas, mit Ruinen von Festungswerken, hatte nur einige Detaschements Linientruppen, allein es wurde von Somatens besetzt und zum Waffenplatz gemacht.

Die Miqueletes des Ampurdan schnitten alle Zufuhren aus Frankreich ab, und Don Juan Claros, ein wohlhabender Landmann, war ihr ausgezeichnetester Anführer, dem Katalonien viel glückliche Gefechte zu verdanken hat.

Duhesme, um seine Kommunikation mit Figueras herzustellen, welches aus Mangel an Lebensmitteln zu fallen drohte, beschloß, einen Versuch auf Gerona zu machen, und marschirte den 17ten Juni in der Frühe mit 7 Bataillonen, 8 Schwadronen und 8 Stücken aus Barcellona gegen die Somatens der Distrikte nördlich dieser Stadt, die, 9000 Bauern stark, ohne kriegserfahrne Führer einen Kordon gezogen hatten, dessen linker Flügel sich an das Fort Mongat**) lehnte. Unter falschen Angriffen längs der ganzen Linie bewegte sich die Masse der Franzosen gegen die Mitte; und die Katalanen, durch die Manöver der Feinde verwirrt, liefen nach allen Seiten in Unordnung zurück. — Mit wenigem Verluste wurde Mongat genommen, allein Kriegern unwürdige Grausamkeiten begingen die Sieger an einigen Gefangenen und Bewohnern der umliegenden Ortschaften. — Doch dies war nur ein Vorspiel zur Szene in Mataro.

Die Einwohner dieser Stadt, entschlossen sich zu vertheidigen, obgleich das unglückliche Treffen von Mongat einen

*) Zu einem Versuch der Katalanen, sich des Forts durch Ueberrumpelung zu bemächtigen, gab eine schöne Spanierin Anlaß, die aus Vaterlandsliebe die Bewerbung eines französischen Staabsoffiziers zuließ, der sich des Nachts aus dem Fort zu ihr in die Stadt schlich. Durch einen unglücklichen Zufall schlug das Unternehmen fehl.

**) Dieses sogenannte Fort ist ein Haus mit einer Batterie an der Küste.

großen Theil derselben versprengt hatte, pflanzten einige Kanonen in die Zugänge von Barcellona, deren Feuer den Spitzen der französischen Kolonnen vielen Schaden that. Allein diese drangen vor, warfen Alles über den Haufen, und Duhesme befahl, die Stadt zu plündern. Ueberflüssig ist es, einen solchen Akt zu beschreiben, wenn er von damaligen französischen Truppen auf Befehl ihrer Anführer geschah. — Mataro hatte beim Einmarsch der französischen Truppen einen Theil derselben einige Monate beherbergt, und als Freunde gepflegt; aber die Einwohner dieser Stadt waren Spanier, und die Nation verlangte die Kraft aller Mitglieder, um die Unabhängigkeit zu erkämpfen. — Die Franzosen konnten in dieser Epoche der spanischen Revolution nicht begreifen, daß Bürger und Bauern ein Recht hätten, ihr Hab und Gut gegen Fremde zu vertheidigen, und dennoch hatten sie in der ihrigen zuerst dies brave Beispiel gegeben.

Den 18ten nahm Duhesme den Paß St. Pol und eine spanische Batterie, und bis nach Gerona fand er Widerstand, denn die Grausamkeiten seiner Truppen erbitterten die Katalanen immer mehr*). Eine Rauchsäule bezeichnete den Marsch der Feinde längs der Küste hin!

Den 20sten Morgens erschien Duhesme vor Gerona, und die Dörfer Salt, Sta. Eugenia und Palan waren der Schauplatz von Frevel, den man an Kirchen und Heiligenbildern ausübte, da, die Wuth zu kühlen, nur wenige Einwohner zurückgeblieben waren.

Die Mannschaft der umliegenden Dörfer hatte sich zum Theil in die Stadt geworfen, oder umschwärmte in Guerillas den Feind. Matrosen von San Felice de Guixols und anderen Küstenorten bedienten mit wenigen Artilleristen die Kano-

*) Selbst den Einwohnern von Arcus del Mar, welche den Feind friedlich empfingen, wurde eine starke Kontribution aufgelegt.

nen, welche das Volk auf die Wälle geschleppt hatte, und das Regiment Ultonia diente, als einzige reguläre Truppe, den Bürgern zur Reserve*).

Auf den Höhen von Palan ließ Duhesme Artillerie auffahren, deren Feuer aber durch das Kapuziner-Fort und die Bastei de la Merced bald zum Schweigen gebracht wurde. — Die Parlamentir-Kunst wurde nun versucht, und ein Adjutant überbrachte der Junta einen Brief, vom 17ten in Mataro datirt, worin Duhesme, mit der Versicherung, der freundlichen Aufnahme bei seinem Durchmarsch im Februar noch eingedenk zu seyn, das Dekret der Regierungs-Junta übersandte, welches, wie er glaubte, alle Spanier zufrieden stellte, da die Cortes von Bayonne in Madrid zusammen berufen würden, um über die Regeneration Spaniens zu berathschlagen. Am Schlusse ermahnte er zum Frieden und zur Eröffnung der Thore. — Die Antwort Gerona's war: man würde sich der Entscheidung der Nation in Cortes, zu Madrid vereinigt, anschließen; zum Frieden jedoch müßte der General seine Armee nicht sengen und brennen lassen, und sie zurückziehen.

Während dieses Parlamentirens aber ließ Duhesme, um 5 Uhr Nachmittags, eine Kolonne den Onar durchwaten, und versuchte, sich des Thores del Carmen zu bemächtigen. Der Anfall wurde abgewiesen, und ein Versuch auf das Kapuziner-Fort gelang nicht besser; obgleich die Franzosen bis unter die Kanonen gelangten.

Ein zweiter Adjutant Duhesme's (den ersten hielten die Spanier zurück) versprach den Geronesern nun, unter Versicherung der Religions- und Meinungs-Freiheit und Vergessen

*) Don Enrique O'Donell, jetziger Graf Abisbal, war Major des 2ten Bataillons. — Der jetzige General O'Dally, einer der Hauptanführer der Insurrektion in der Insel Leon, 1820, war gleichfalls Offizier in diesem Regimente, und zeichnete sich bei dieser Gelegenheit aus.

alles Geschehenen, daß man nur die Truppen in die Stadt legen würde, welche sie wünschten; ja er lobte sogar ihre Tapferkeit. Die Junta behielt beide Adjutanten, und sandte zwei Deputirte aus ihrer Mitte nach Sta. Eugracia zu Duhesme, der von daher Gerona kanoniren ließ, und von der Deputation unbedingte Unterwerfung und Einmarsch in die Stadt verlangte, die er im Weigerungsfall stürmen und verbrennen würde. Die Spanier, fest in ihrem Verweigern, brachten im französischen Hauptquartier die Nacht zu.

Diese war äußerst dunkel, und Duhesme benutzte sie zu einer Leitererſteigung. Gegen 10 Uhr rückten die Kolonnen an, und die Bastei Santa Clara wurde erstiegen. Der Ingenieur-Hauptmann Lafaille, der Küraſſier-Lieutenant Pouilly, und der Bataillons-Kommandant Ambrosio, an der Spitze des entschlossenen Haufens, gelangten hier bis auf den Wall. Aber in demselben Augenblicke rückte durch die Kehle der Bastei ein Trupp vom Regiment Ultonia heran, warf die braven Feinde zurück und machte einige Gefangene.

Alle Versuche, in die Stadt zu dringen, und ein Angriff um Mitternacht, jenseits des Onar, wurden zurückgeschlagen; denn Bürger, Bauern, Soldaten und Geistliche aller Orden wetteiferten an Muth, und die Weiber trugen ihnen Munition und Erfrischungen zu.

Der französische General zog den Morgen des 21sten seine Truppen am Fuße der Höhe von Palausacosta zusammen, und trat, nach einigen Kavallerie-Demonstrationen, den Rückzug auf Barcellona an. Bevor aber entließ er die spanischen Deputirten, mit dem Begehren, die Junta solle ihm andere zusenden, die jedoch bei ihrer Ankunft in Sta. Eugracia keinen Feind mehr fanden.

Die Miqueletes hatten während der Angriffe auf die Stadt, dem Feinde, der den Ter-Fluß durchwaten wollte, einen entschlossenen Widerstand entgegengesetzt; jedoch einem

kräftigen Versuche hätten sie wohl nicht widerstanden. Wahrscheinlich also marschirte Duhesme nicht nach Figueras, um diesem bedrängten Platze etwas Luft zu machen, weil er fürchtete, in Barcellona möchte indeß ein Aufstand Statt finden, oder ihm später die Rückkehr dahin verwehrt werden. — Der Zug hatte daher kein anderes Resultat, als einen Verlust von etwa 1000 Mann, und den durch die verübten Exzesse nun unauslöschlich gemachten Abscheu der Katalanen gegen die Franzosen. Er zeigte jenen ferner, daß man wohl parlamentiren könne, aber zugleich Kanonenschüsse mit derselben Münze bezahlen müsse.

Duhesme war den 25sten wieder in Barcellona zurück, hatte indeß einige Truppen in Mataro gelassen, mit denen der General Chabran in das Valles fiel, um Lebensmittel beizutreiben. Ein Ausfall aus Barcellona durchbrach und drängte die bei Monceda aufgestellten Somatens zurück, während Chabran von Mataco nach Granollers rückte. Aber am Einflusse des Congost in den Besos setzten die Somatens von Vich*), unter dem Oberstlieutenant Don Francisco Milans del Bosch**), dem Feinde einen solchen Widerstand entgegen, daß er sich mit Verlust nach Mataco zurückzog***).

Südlich von Barcellona hatten die Katalanen den Marsch der Feinde gegen Gerona benutzt, um die Linie am Llobregat von neuem zu besetzen, und einige Schanzen aufzuwerfen. Duhesme rekognoszirte den 29sten und ließ den 30sten durch den General Lechi die Spanier angreifen. Der General Bessieres überfiel

*) In diesem Distrikte nennt man die Miqueletes: Mimones oder Parotes de Vich.

**) 1823 zweiter General unter Mina in Katalonien.

***) Die Katalanen behaupten, daß in diesem Gefechte, Bauern von Vich, mit dem Messer in der Hand, Kürassiere angegriffen haben, indem sie sich mit der manta (dicke Decke, als Mantel gebraucht) den Kopf schützten.

mit der Kavallerie die Batterie bei San Roy, ging längs dem Flusse hinauf, und nahm so die übrigen Posten im Rücken. Die Batterie aber bei Molins del Rey, und Martorell verursachten den Franzosen bedeutenden Schaden, welche darauf alle nahen Ortschaften ausplünderten und zum Theil abbrannten.

Lechi konnte sich jedoch, ohne Gefahr, von den herbeiströmenden Somatens abgeschnitten zu werden, nicht am Llobregat halten, und ging daher nach Barcellona zurück, wo bei seinem Triumph-Einzuge einige aus den Kirchen genommene Fahnen, und in Martorell gefundene Uniformen als Sieges-Trophäen paradirten. Wahrer war der Raub, den die Soldaten öffentlich zur Schau und zum Verkauf trugen, denn sie hatten ja auf Befehl ihrer Generale geplündert.

Die Miqueletes begleiteten den Feind nach solchen Exkursionen gewöhnlich bis an die Thore Barcellona's, und den 6ten Juli nahmen sie nach einem Scharmützel das Pulver aus dem Magazine Bota, und trieben alles Vieh aus den die Stadt umgebenden Meierhöfen fort. Die Franzosen mochten nun mit Kolonnen herausmarschirt seyn, oder alle ihre Stärke darin gegen Angriffe bereit halten, um Barcellona wurde ein beständiger kleiner Krieg geführt; rothe Mützen sah man, von Anfang bis zu Ende des Krieges, auf den Hügeln und Bergen, und wo eine solche Mütze erschien, mußten die Franzosen auch einen Feind vermuthen.

So wie nun Katalonien in allgemeinen Aufstand kam, wurde auch das Bedürfniß einer Central-Regierung für so viele Distrikts-Junten fühlbar, die hier einen weitumfassenden Wirkungskreis erhielt, da alle ersten Militair- und Civilbehörden der Provinz in der Hauptstadt eingeschlossen, oder zu dem Feinde übergetreten waren. Die oberste militairische Leitung, Finanz-Controlle und Justiz-Tribunale, mußten also erschaffen werden.

Lerida lud die Junta's aller übrigen Haupt-Distrikte ein,

Deputirte zur obersten Regierungs-Junta zu senden, welche gegen Mitte Juni in dieser Stadt auch zusammenkam, und ihr Werk durch eine Proklamation vom 20sten an die Katalanen begann. Diese bestätigte die anstatt der Corregimientos (Distrikts-Magistrat) errichteten Junta's, so wie auch alle gewöhnliche Richter- und Justiz-Tribunale; ausgenommen die mit dem Feinde in Barcellona, oder in jedem andern Orte, im ähnlichen Falle sich befänden. In Ermangelung der Real Audiencia und anderer höheren Tribunale in der Hauptstadt, behielt die Junta suprema alle Appellation in Kriminal- und Civil-Sachen, überließ aber den niedern Junta's oder Ayuntamientos, (Orts-Magistrate) wo diese nicht durch jene ersetzt waren, die Besorgung alles dessen, was zur Bildung, Bekleidung und Unterhaltung der neuen Truppen nöthig war; jedoch blieben hierin die Orts-Junta's denen der Distrikte, und diese der Suprema untergeordnet.

Den 23sten Juni befahl die Junta suprema, eine Armee von 40,000 Mann, in 40 Tercio's, oder Bataillonen zu 10 Kompagnien, zu errichten. Die Ernennung der Kommandanten und Offiziere vom Stabe wurde dem künftigen General-Kapitain vorbehalten; allein die aller andern Offiziere geschah durch die obersten Distrikts-Junta's (Corregimientos), und es wurde diesen anempfohlen, besonders auf die Verdienste der Miqueletes Rücksicht zu nehmen, welche sich im Kriege 1794 ausgezeichnet und Fähigkeit gezeigt hatten.

Der katalonischen Junta suprema muß man zum Lobe nachsagen, daß sie nicht so verschwenderisch, wie die andern Junta's, hohe militairische Grade ausgetheilt hat; aber die Wahl der Subaltern-Offiziere durch die untern Junta's traf zum Theil doch nicht die verdientesten und fähigsten Männer, denn wie in den übrigen Provinzen, suchte jedes Mitglied einer Junta, seine Begünstigten anzustellen*).

*) Der Nepotismus ist in einem Staate ansteckend wie Intriguen.

Wie war es nun möglich, in jedem Corregimiento die neuen Tercio's zusammen zu bringen, oder zusammen zu halten, und zu disziplíniren, da sich so wenig erfahrne Offiziere vorfanden! In der Folge blieben zwar einige der so gebildeten Bataillone, als gut befunden, auf dem Fuß der Linientruppen, allein die meisten wurden reformirt.

Beim Ausbruche der Revolution befanden sich freilich wenig Linientruppen in Katalonien, aber dennoch hätte die Junta besser gethan, diese und die, welche im Juli von Minorca kamen, zu vervielfältigen und vollständig zu machen*), und ihnen die Hälfte der neuen Tercio's als leichte Truppen beizufügen. — Aber es fehlte im Anfange an einem militairischen Oberhaupte, und selbst an Mitteln; und so mußte man vieles oder alles den Junta's der Distrikte überlassen.

Indeß auch nur der kleinste Theil der Tercio's formirte sich und kam zum Kampfe; so daß die Miqueletes und Somatens noch immer die Hauptstreiter der Nation blieben.

Die natürliche Abneigung der Katalanen gegen Linientruppen, die sich bei Disziplinirung der Haufen oft so heftig zeigte, trug das Ihrige hiezu bei; besonders da die erhaltenen Siege das Andenken an die alten glorreichen Zeiten der Miqueletes wieder erneuerten. Man bedachte nicht, daß die bravsten Aufgebote und Milizen nur für kurze Zeiträume seyn müssen; denn in der Länge eines Krieges ist nur der Soldat von Handwerk gleich gut**).

---

*) Selbst jedes Detaschement von Linientruppen hätte ein Bataillon bilden sollen.

**) Auf diesem Grunde beruhen auch die Feldzüge und Kriege der ehemaligen Bans und Aufgebote, die gewöhnlich nur für einen bestimmten Zweck, eine Schlacht, Belagerung einer Stadt rc. angesagt wurden; und nach glücklichem oder unglücklichem Ende wieder aus einander gingen. Je mehr daher Milizen den Linientruppen gleich kommen, je besser sind sie für einen langen Krieg. Den Beweis hiervon liefern sie selbst; denn im langen Kriege werden sie eins mit diesen.

Die Soldaten der Linientruppen, neidisch über den stärkern Sold der Miqueletes, und ihre größere Freiheit, zogen als Spanier nun diesen Dienst vor. Die unglückliche Folge der Verpflegung und Bezahlung der Miqueletes durch die Distrikts-Junta's war noch, daß die oberste Junta, und nachher der General-Kapitain, dadurch keine Gelder in Händen hatte, um große Operationen auszuführen; alles wurde im Kleinen verzehrt und angewandt. — Man bestimmte den Miqueletes 3 Realen (6 gGr.) täglichen Sold, welchen der Distrikt regelmäßig zahlen mußte, weil er sonst keine Streiter erhielt. Der Kriegskommissair aber, der ihnen die Feldrationen gab, die vom Solde abgezogen wurden, trat dann wieder in Berechnung mit den Junta's, wodurch eine vervielfältigte Verwickelung der Verpflegung geschah, und die Distrikte, oft nur von Freunden besetzt, zu Grunde gerichtet wurden.

Die Junta suprema erwählte zu ihrem General-Kapitain den Marquis von Palacio, welcher sich in Minorca, unter dem Oberbefehl der Junta von Mallorca befand. — Gehen wir daher erst die Revolution dieser Inseln durch, die zu Katalonien gerechnet werden.

Zwölftes Kapitel.

Aufstand in den Balearen, und weitere Kriegs-Operationen in Katalonien.

In Palma, der Hauptstadt Mallorca's, wurde das Volk den 28sten Mai, beim Empfang der Zeitung vom 20sten, unruhig. General-Kapitain daselbst war der General Don Juan

Miguel Vives, ein braver, guter Mann, aber ohne Talent. — Der General-Kapitain von Katalonien, Graf Espeleta, theilte den Autoritäten in Palma alle von der Regierungs-Junta in Madrid erhaltenen Befehle mit. Auch die Inquisition hatte ihr oben erwähntes Cirkulair in Palma bekannt gemacht, und Vives war kein Mann, um zuerst gegen die Macht Frankreichs aufzutreten. Das Volk allein, aus eigenem Antriebe, und gegen den Einfluß der höheren Autoritäten, erhob sich hier, und verbrannte die Dekrete Napoleons und Murats.

Die Bewegung wurde so groß, daß Vives den 29sten Abends die obersten Behörden zusammenrief, welche beschlossen, unter dem Vorsitz des Generals sich in eine Junta zu vereinigen, und dem Volke mit der Proklamation Ferdinands zu willfahren.

Dieses geschah den 30sten Mai; die allgemeine Bewaffnung wurde befohlen, und die Junta von Palma, von welcher der Erzbischof und der Intendant Mitglieder waren, nannte sich Junta suprema der Balearen.

Auf diesen Inseln befanden sich, wegen des Kriegszustandes mit England, 10,000 Mann regulirter Truppen, wovon beinahe 5000 in Mallorca. Der Rest war in Mahon, und machte daselbst mit der Besatzung der 6 Linienschiffe starken Flotte des Admirals Don Cayetano Valdes*) den 1sten Juni die Revolution.

Die Junta suprema beabsichtigte, gleich nach ihrer Installirung, mit dem Admiral Martin, welcher die englische Flotte vor Mahon befehligte, einen Vertrag zur Aufhebung der Feindseligkeiten einzuleiten, mit dessen Abschluß sie aber, voll Mißtrauen gegen die Engländer, zögerte, um gute Bedingungen für die Inseln zu erhalten, welche sie noch immer als in noth-

*) Dieser Admiral befand sich damals in Asturien. S. Aufstand daselbst.

wendigem Vertheidigungsstande gegen diese betrachtete. Im Anfang war so etwas zu entschuldigen; als aber die Gewißheit des vollen Aufstandes der Halbinsel ankam, als Katalonien und Valenzia in Waffen die Hülfe der Truppen in den Balearen verlangten, und Deputirte über Deputirte sandten, da wurde längeres Zögern Verbrechen gegen das Vaterland.

Der Admiral Collingwood, Oberbefehlshaber im mittelländischen Meere, befand sich vor Cadix, und mit ihm verabredete die Junta eine Konvention, vermöge welcher die spanische Flotte in Mahon verbleiben sollte, bis der Friede mit England geschlossen sey; die Junta von Valenzia verlangte aber vom Admiral Martin, er solle sie nach Carthagena seegeln lassen, damit die Besatzung zu Lande gebraucht werden könne. Martin entschuldigte sich mit dem Vertrage zwischen Vives und Collingwood, welcher letztere die spanischen Schiffe in der Insel als gewisse Beute ansah, wenn die Revolution in Spanien fehlschlug. Er verlangte noch, daß einige von diesen zu den englischen Kreuzern an der französischen Küste stießen, und warf den Spaniern die Lockspeise hin, ihnen die Vorräthe und Waffen, welche die Franzosen von Toulon und Marseille nach Katalonien verschifften, zu überlassen. Der spanische Komodore widersetzte sich indeß, und bestand darauf, seine Schiffe nach Carthagena zu bringen, denn er wünschte sie weder französisch noch englisch zu sehen.

Die Junta von Mallorca ernannte den 4ten Juni den General Tragia, Marquis von Palacios und Grande von Spanien, zum General-Gouverneur von Minorca; welcher in dem geleisteten Gehorsamseid versprach, die Insel gegen alle Feinde kräftigst zu vertheidigen, welches ebenfalls den englischen Schiffen galt, die man vor Abschluß des Vertrags nicht in die Häfen der Balearen zulassen wollte.

Palacios war ein braver Spanier, dem es gar nicht an Talenten fehlte, dessen Leichtigkeit aber, mit tüchtiger Bigotte-

rie gepaart, ihm oft mehr das Ansehen eines Narren, als eines Kriegers gab. So erschien er also mehr ein Volkslärmer, dessen ganze Lebensweise gemacht war, um die Volksgunst zu erhalten; versteht sich doch nur im Frieden, denn im Kriege gehören zur Behauptung derselben noch andere Eigenschaften, als öffentliche Religiösität.

Espeleta überschickte ihm den 19ten Juni durch einen Kommissionirten die Dekrete Napoleons und Aufforderung der Junta. Palacios ließ diese verbrennen, und sandte durch denselben Bevollmächtigten die Proklamationen der Insurgenten nach Barcellona, mit einem Schreiben, worin er Espeleta vorwarf, nicht allein Verräther zu seyn, sondern auch Andere dazu machen zu wollen. — Auch Murats Befehle, die spanische Flotte von Mahon nach einem französischen Hafen auslaufen zu machen, hatte Espeleta nach Mahon befördert. Ein Adjutant Murat's sollte sie ausführen, aber die Revolution schnitt alles ab.

Gegen Mitte Juni bekam Palacios Briefe aus Katalonien, an seinen Vorgänger Don Felipe Ramirez gerichtet, worin man diesen einlud, den bedrängten Provinzen zu Hülfe zu eilen, und ihm vorschlug, seine Truppen in Rosas zu landen, und nach Figueras zu kommen, wo sich 20,000 Bauern mit ihm vereinigen würden. — Palacios, als Spanier, wurde dadurch in Bewegung gesetzt; er fertigte den Lieutenant Garcia vom Regiment Bourbon nach Katalonien ab, um mit der Junta von Figueras, die sich in Villa beltran befand, über die Art der Hülfsleistung zu unterhandeln. Den 25sten erschien der Oberst Euriquez mit demselben Auftrage in Mahon.

Palacios übermachte die empfangenen Briefe nach Palma, aber überzeugt, daß man dennoch nichts thun würde, schloß er den 27sten mit dem Admiral Martin einen Vertrag, durch welchen den Engländern der Hafen von Mahon geöffnet würde, wo sie zur Sicherheit ihrer Eskadre im Nothfall Batterien

errichten und besetzen konnten. Dagegen versprachen diese den spanischen Kauffahrtei- oder Transportschiffen Konvoy, und gestatteten deren Kriegsschiffen dasselbe Recht. Der spanischen Flotte wurde durch den 6ten Artikel erlaubt, (ja der Kapitain Talbot, welcher den Vertrag abschloß, bat sogar darum), nach Carthagena oder irgend einem andern Hafen des Kontinents abzugehen. — Die Bewegungen der großen französischen Flotte in Toulon vermochten Martin wahrscheinlich hierzu; denn noch den 13ten Juli verweigerte dieses Collingwood, von Cadix aus, dem General Vives.

Die Junta von Mallorca, aufgebracht über diesen Vertrag, der ohne ihre Autorität geschlossen war, fürchtete, die Engländer ließen die Flotte von Mahon absegeln, um diesen Platz bei Gelegenheit zu nehmen; welche Besorgniß gegründet schien; als, nach Abfahrt Palacios und seiner Truppen, Collingwood wirklich antrug, Mallorca und Minorca zu besetzen und zu vertheidigen.

In Mahon verbreiteten sich die Gerüchte von Gefechten in Spanien und dem Ruhm Zaragoza's gegen Ende Juni; und um dieselbe Zeit langten auch daselbst Emissairs von verschiedenen Junta's und von Palafox an, um die Truppen nach den bedrängten Provinzen zu rufen. — Diese wurden unruhig, denn die Aragonier wollten ihrer Hauptstadt, und die Katalanen ihren Brüdern zu Hülfe eilen. — In der Nacht auf den 30sten Juni rebellirten Land- und Seetruppen, durchzogen in Haufen und mit Artillerie die Straßen, und verlangten, mit Mordes-Drohungen gegen die Verräther, ohne Verzug nach Spanien eingeschifft zu werden. Den Offizieren gelang es, gegen Morgen die Empörten auf der Esplanade in Ordnung zu stellen, und auf das Versprechen Palacio's, der Junta ihr Begehren vorzutragen, marschirten sie wohl in die Kasernen zurück, allein die Gährung dauerte fort, und Alles war zu fürchten. — Die bei dem General versammelten Chefs mach-

ten daher bekannt, daß man der Junta in Mallorca die Bewilligung des Abzuges abverlangen würde, wozu man 10 Tage Frist begehrte, während welcher die Transportschiffe in Stand gesetzt und alles Uebrige zur Abfahrt vorbereitet werden würde.

Palacios stellte nun der Junta suprema die Lage der Dinge mit der Aeußerung vor, daß, wenn sie dem Wunsche der Truppen nicht zu willfahren beschlösse, sie zugleich auch einen anderen General senden möge, denn er selbst könne nicht gegen sein den Soldaten gegebenes Wort handeln. Noch immer von der Idee beherrscht, die Truppen als die ihrigen zu betrachten, versuchte die Junta, sie durch Proklamationen zu gewinnen, worin die Möglichkeit des Verlustes der Inseln, durch Engländer oder Franzosen, hingeworfen wurde. Indeß fing die Sache durch den Geist der Truppen in Mallorca an, bedenklich zu werden, und man lud Palacios nach Alcudia zu Unterhandlungen ein.

Die Bereitwilligkeit, welche Palacios gezeigt hatte, Katalonien zu Hülfe zu eilen, trug viel zu seiner Ernennung zum General-Kapitain dieser Provinz durch die Junta suprema von Lerida bei, und er ging nun nach Mallorca, mit dem festen Vorsatze, nicht nachzugeben. Die Junta in Palma wich gezwungen seinen Gründen und denen des Admirals Salazar, und sandte 500 Schweizer vom Regiment Betschardt nach Minorca, welche daselbst, nebst 800 Marine-Soldaten, zur Besatzung blieben, als Palacios mit den übrigen Truppen absegelte. Aber aus Mallorca wollte die Junta keine Truppen nach Katalonien geben, und besonders nichts vom Regiment der spanischen Husaren, die in der Insel zu weiter nichts dienten, als zu Ordonanz-Ritten, welches die Bauern verrichten konnten. Obgleich das Regiment selbst durch eine Repräsentation nach Katalonien verlangte, wo gänzlicher Mangel an Kavallerie war, so ließ die Junta, jedoch nur erst auf die Drohungen einiger ihrer Mitschwestern des Kontinents und der Eng-

länder, die Husaren Anfang Oktobers nach Tortosa einschiffen; Infanterie aber ging nur mit dem General Vives selbst dahin, als man diesen an Palacios Stelle zum General-Kapitain dieser Provinz machte.

Den 13ten Juli schiffte sich in Mahon das Bataillon der Freiwilligen von Aragon mit 50 Artilleristen nach Tortosa ein, und am Entsatz von Zaragoza hatten sie ehrenvollen Theil, wie dort erwähnt worden.

Den 19ten segelte das zweite Bataillon Barcellona nach San Felin de Guixols, von wo es sich gerade noch zu rechter Zeit nach Gerona werfen konnte.

Den 20sten ging der Rest der Garnison mit Palacios unter Seegel, und landete den 22sten in Tarragona.

Während dessen hatten die militairischen Operationen in Katalonien ihren Fortgang gehabt. — Der aufs äußerste gebrachten Garnison von Figueras war der General Reille mit 3000 Mann und einem Transport aus Frankreich zu Hülfe gekommen; aber die Somatens entfernten sich nicht weit, und schlugen den 12ten unter Claros bei Alfaro eine starke Abtheilung, welche Reille abgesandt hatte, sich Rosas zu bemächtigen. Den 16ten rückte ein anderes Korps von 1600 Mann gegen diese Stadt vor; allein die wenigen Linientruppen und Somatens vertheidigten den Schutt von Festungswerken mit Muth, und trieben den Feind zurück.

Viele Treffen*) wurden in Ampurdan gefochten, und mit ihnen fängt die unabgebrochene Reihe von denen an, die bis zu Ende des Krieges diesen Distrikt mit Blut benetzten, und welche den hartnäckigen Muth der Spanier beweisen.

Duhesme

*) In einem solchen wurde der Prinz von Salm-Kyrburg, nebst dem Herrn von Noailles, Adjutanten Napoleons, gefangen. Der Prinz fand überall gute Behandlung, und man zeichnete ihn, als Deutschen, vor den französischen Gefangenen aus.

Duhesme beschloß, nach der Ankunft Reille's in Figueras, noch einen ernsthaften Angriff auf Gerona, wozu er den 14ten Juli mit einem Belagerungs-Train und etwa 6000 Mann aus Barcellona abmarschirte, wo der General Lechi mit ungefähr 4000 Mann zurückblieb, der Detaschements in Mongat und Mataro hatte.

Ueber diese letzte Stadt hinaus aber fingen die Schwierigkeiten für Duhesme an. — Die Insurgenten hatten den Küstenweg an vielen Orten unfahrbar gemacht, und gesprengt, und, indem sie den Feind beständig in der linken Flanke begleiteten, kanonirten ihn von der See her eine englische Fregatte und drei kleine spanische Fahrzeuge. — Mehrere Tage verweilte Duhesme zwischen Caldetas und San Pol, um die Wege herzustellen, wobei ihm das feindliche Feuer genugsam schadete.

Endlich theilte er den 19ten sein Korps in zwei Theile, wovon der eine links, über die rauhe Gebirgskette der Küste, durch das Dorf Vallgorguina nach San Celoni marschirte, und der andere längs der Küste fortzog. Beide wurden auf ihrem Marsche durch die Somatens angegriffen, und die letzte durch den Oberstlieutenant Milans.

Die erste Kolonne unter dem General Goultus stieß, nach einigen vergeblichen Versuchen, sich Hostalrich's zu bemächtigen, wieder zu der, welche unter Duhesme gerade auf Gerona losging, vor welcher Festung den 22sten das ganze Korps anlangte.

Denselben Tag stieg Palacios mit 3500 Mann in Tarragona ans Land, die nun mit dem Schweizer-Regiment Wimpfen von 1400 Mann und einigen Detaschements verschiedner Regimenter den Kern der künftigen Armee in Katalonien bildeten.

Die Ankunft des Marquis als General-Kapitain war in politischer Hinsicht sehr wichtig, denn sie gab der ganzen In-

surrektion mehr militairische Haltung. Viele Offiziere der Garnison von Barcellona, und besonders des Artillerie-Regiments, die so nothwendig waren, traten in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger; auch viele höhere Civil-Beamte verließen ihre Kollegien in der Hauptstadt, und schlossen sich der Nation an.

Die Regierung und oberste Junta in Lerida bekam ein Haupt, wodurch sie selbst mehr Ansehen erhielt, und die erste Sorge des Marquis war, sie nach Tarragona zu verlegen. Hier wurde sie wirksamer, als in Lerida, wo sie, abgeschnitten von dem übrigen Spanien, den Hülfsmitteln von dorther und den Engländern, sich nur auf eigene Kräfte beschränkt sah. Der Vortheil der Versammlung der Junta suprema gubernativa in Tarragona war zu einleuchtend, als daß nicht alle Distrikte sogleich ihre Deputirten dahin abgesandt hätten.

Unmittelbar nach seiner Ankunft verstärkte Palacios die Linie des Llobregat, deren Kommando er dem Grafen Caldagués übertrug, einem französischen Emigrirten, dessen Talent und Entschlossenheit Spanien einige glänzende Waffenthaten verdankt. Caldagués erhielt 1600 Mann von verschiedenen Regimentern, und vereinigte sich den 30sten Juli am Llobregat mit 4000 Somatens unter dem Obersten Baget. Er selbst befehligte den linken Flügel bei Molins del Rey, und den rechten bei San Roy der Oberst Menchaca*).

Lechi konnte mit 4000 Mann in Barcellona wohl den Monjuich, die Citadelle und die Atarazanas (Seearsenal) besetzen, aber um die Stadt gegen einen nur etwas ernsthaften Angriff zu vertheidigen, war er nicht stark genug. Er mußte einen Aufstand befürchten, wenn die Insurgenten bis unter die Wälle kamen, und um sie entfernt zu halten, war ein Theil seiner Truppen beständig zum Angriff bereit. — Kaum langte

*) Im Feldzuge 1823 General-Quartiermeister des Generals Ballesteros.

daher die Kolonne des Obersten Menchaca in San Roy an, als Lechi sie auch angreifen ließ. Die Spanier, obgleich vom Marsch ermüdet, schlugen den Feind zurück.

Nicht mehr Glück hatten die Franzosen westlich und nördlich von Barcellona, wo die Somatens die Spitzen aller Berge bedeckten, und den Feind selbst in den Gärten der Stadt beunruhigten.

Auch an der Küste bis nach Mataro hin fielen Gefechte vor, worin den Katalanen zwei englische Fregatten unter Sir Francis Fane beistanden, welche den Hafen von Barcelona blokirten. — Der spanische Marine-Hauptmann Barcelò griff den 31sten Juli das von den Franzosen verschanzte Fort Mongat mit seinen Somatens an, während ein gelandeter Trupp Engländer von der Seeseite half. Die Katalanen nahmen ein vorliegendes Werk und die Enveloppe des Forts, dessen Besatzung aber von 163 Mann sich lieber den Engländern, als den Spaniern ergeben wollte.

Durch diesen Verlust waren die Franzosen noch mehr in ihren Streifereien eingeengt, und den 12ten August warfen die Somatens ihre Posten auch von San Andres de Palomar bis unter das Fort Pio zurück. Als Lechi mit Verstärkung aus der Stadt rückte, zogen die Spanier ab, und die Franzosen machten aus der Einnahme eines Klosters im Thale de Hebron (eine Stunde von der Stadt), wo nur drei Mönche zurück geblieben waren, einen großen Sieg mit Eroberung von Forts und Kanonen.

Aber diese kleinen glücklichen Gefechte waren von keiner Bedeutung, wenn Gerona verloren ging; wohin wir nun wieder zurückkehren. — Diese Festung liegt am Zusammenflusse des Ona in den Ter, welcher letztere von Westen nach Osten ins Meer fließt. Man könnte sagen, der von Süden nach Norden fließende Ona ergießt sich perpendikulär in den Ter, wenn dieser nicht gerade bei Gerona einen Bogen nach Norden

machte, ehe er sich wieder östlich dem Meere zuwendet. Hierdurch entsteht ein Winkel, durch den Ter und Ona gebildet, welcher voller schroffer Hügel ist, die sich von Gerona südwestlich gegen die Küste, und über Palamos und Guixols bis Blanes hinziehen. — Der Ona theilt die Stadt in zwei Theile, dessen westlicher, auf dem linken Ufer gelegene, eine große Ebene vor sich hat, die nur durch sanfte Hügel unterbrochen ist. Der östliche auf dem rechten Ona-Ufer gelegene Theil befindet sich aber in dem genannten bergigen Winkel, am Fuße und zwischen zwei schroffen Höhen, die durch das Ravin und den Bach Galligans getrennt sind, welcher am nördlichen Ende der Stadt in den Ter fällt. — Die südliche dieser zwei Höhen zieht sich länglich hinter dem größern Theile der Stadt weg, und ist durch die zusammenhängenden Forts des Kondestable, der Königin und der Kapuziner vertheidigt. Auf der gerade gegenüber liegenden nördlichen ist das Fort Monjuich, vor welchem drei runde steinerne, aber halb verfallene Redouten lagen. Am nördlichen Ende der Stadt, unter der Rückseite des Monjuich, befanden sich offene Breschen und verfallene Thürme. — Dem Monjuich gegenüber, am linken Ter-Ufer, liegt eine Anhöhe, Casa den Roca genannt, von welcher man die Stadt bequem bombardiren kann, da man daselbst nur das Flankenfeuer des Monjuich zu fürchten hat.

Gerona's Festungswerke nehmen also auf dem rechten Ter- und Ona-Ufer einen großen Raum ein, und hatten, als Duhesme den 22sten Juli davor erschien, nur folgende Besatzung: 400 Mann von Ultonia, die 500 Mann starken Bürger-Milizen, durch Heinrich O'Donnel organisirt und befehligt, und einige undisziplinirte Somatens-Haufen, wozu den 25sten noch das oben erwähnte Bataillon Barcelona, mit zwei leichten Artillerie-Stücken von Mahon kam. Diese Verstärkung hätte sich wahrscheinlich nicht nach Gerona werfen können, wenn Duhesme, seines Belagerungs-Trains wegen, nicht so

langsam marschirte, den er aus Figueras nehmen konnte, statt ihn von Barcellona mit zu bringen*).

Den 23sten sandte Duhesme einige Truppen, um den Ter zu passiren, wobei sie mit den Somatens am linken Ufer hartnäckige Scharmüzel hatten, bis den 24sten der General Reille von Figueras mit 3000 Mann erschien, wodurch Gerona nun völlig eingeschlossen war.

In der Nacht des 27sten Juli rückte ein starkes französisches Detaschement, durch das Thal des Galligan, gegen das Plateau vor dem Monjuich vor, wo ihm die Spanier ohne Widerstand die drei steinernen Redouten überließen. Da man sich eben so leicht des Forts selbst zu bemächtigen gedachte, dessen Ravelin die Garnison aus Schwäche nicht einmal besetzte, so wurde von dieser Seite der Hauptangriff gemacht.

Gegen den Monjuich errichteten die Franzosen in den genommenen Redouten St. Daniel und St. Luis zwei Batterien, jede von vier 16 und vier 24Pfündern. Das Feuer zweier Haubitzen, auf der Höhe Casa den Roca, gegen die Stadt wurde von 3 Mörsern hinter Sta. Eugenia unterstützt, und eine Batterie von zwei Haubitzen und einem 16Pfünder, bei Palau, beschoß die Bastei Sta. Clara. Die Arbeiten gingen indeß langsam von Statten, weil die Zufuhren zur Belagerung aufgehalten und angegriffen wurden. Der Oberstlieutenant Claros mit seinen Miqueletes beunruhigte Alles was von Frankreich und Figueras kam; und den 6ten August verlor ein italienisches Bataillon, das einen Transport eskortirte, 200 Mann. — Milans umschwärmte das Belagerungs-Korps südlich, und schnitt ihm die Kommunikation mit Barcellona ab.

Den 13ten August eröffneten endlich die Batterien der Belagerer ihr Feuer, durch welches den 15ten einige Kanonen in

*) Noch den 21sten mußte Lechi Belagerungs-Geschütz aus Barcellona abgehen lassen.

Monjuich demontirt waren, und eine beinahe gangbare Bresche geöffnet wurde. Die französische Batterie der Casa den Roca schwieg, weil eine spanische Granate ihr Pulver-Magazin angezündet hatte.

Mit Recht versprachen sich die Franzosen eine baldige Einnahme der Veste, als der von Palacios zum Entsatz abgesendete General Caldagues anrückte. Dieser war am 6ten August vom Kordon an Llobregat mit 3 Feldstücken, 300 Mann Linientruppen und 2000 Miqueletes unter dem Oberst Baget, über Tarrasa und Granollers nach Hostalrich marschirt, wo noch 2000 Miqueletes und 2 Feldstücke zu ihm stießen. Sein Marsch, so wie das Zusammenziehen des Korps, blieb dem Feinde verborgen, und er gelangte den 14ten über Llagostera nach Castellon. Hier befand sich der Oberst Milans mit 800 Somatens; Claros aber hielt mit 2500 derselben die Berge Los Angeles besetzt. Den 15ten wurde der Feind rekognoscirt und mit einigen aus Gerona gekommenen Offizieren der Angriff auf den folgenden Tag verabredet.

Das Korps des Generals Duhesme war größtentheils in und um Sta. Eugenia in der Ebene vertheilt, und der General Reille umgab den Monjuich in den Posten Camp Duran, Ponte Mayor, Sania und einigen leichten Verschanzungen am linken Ter-Ufer. Der große östliche Raum vor den drei Forts, Kondestable, Königin und Kapuziner, war unbedeckt. — Duhesme, statt dem Feinde entgegen zu gehen, erwartete den Angriff ohne Gegenbewegung.

Caldagues theilte seine Truppen in fünf Kolonnen, von denen die rechte unter Claros bestimmt war, den Feind in Sania und Ponte Mayor abzuhalten und Verstärkung in die Laufgräben und Batterien vor dem Monjuich zu werfen. Die zweite, unter Milans, von 500 Miqueletes, war bestimmt, vom Ravin des Galligans her, diese Batterien anzugreifen; welchen Angriff der Hauptmann Bodets, mit der dritten Kolonne von

1000 Miqueletes und 200 Mann des Regiments Soria, und der Oberst Baget mit der vierten, von 740 Miqueletes, unterstützte. — Die Reserve, von 1140 Miqueletes und 145 Grenadieren, folgte hinter den Angriffs-Kolonnen.

Den 16ten Morgens setzten sich die Spanier in Bewegung. Claros trieb den Feind von der Anhöhe San Miguel bis nach Camp Duran, wo dieser Verstärkung erhielt, und die Katalanen zurückdrängte. Als aber die Kolonnen des Generals Caldagues durch ihr Vorrücken die rechte Flanke des Feindes bedrohten, griff Claros von neuem an, und warf die Franzosen aus Camp Duran bis nach Ponte mayor und Sania zurück. — Einige Partheien Miqueletes gingen durch den Ter, und schlugen ein Detaschement aus seinen Verschanzungen, welche sie verbrannten.

Milans rückte mit seiner Kolonne, durch die übrigen unterstützt, gegen die Batterien vor dem Monjuich, als ein Ausfall aus dem Fort, unter O'Donel und Veleta (Kommandant der Geronaer-Freiwilligen) gegen diese geschah. Die Truppen der Garnison waren die ersten darin, wurden aber durch ein französisches Reserve-Bataillon aus der zweiten wieder herausgeschlagen. Der Angriff der Entsatz-Kolonne entschied; die Batterien und Laufgräben wurden genommen, und die ganze östliche Seite Gerona's war frei.

Machte Duhesme von Sta. Eugenia einen Angriff, so waren ohne Zweifel die Spanier geschlagen, denn Caldagues konnte erst gegen Abend seine Truppen wieder sammeln, so eifrig zerstreuten sie sich im Angreifen einzelner Posten und im Verfolgen der Feinde. — Durch ein solch glückliches Gefecht aber entfernte Duhesme die Gefahr, auf seinem Rückzuge zerstörend beunruhigt zu werden; denn die Belagerung wieder zu beginnen, war wohl nicht thunlich, da er mit geschwächten Kräften die nothwendigen Konvoys von Figueras und Frankreich gegen den verstärkten Feind nicht decken konnte.

Die Gefahr Barcellona's erlaubte ihm nicht, sich lange vor Gerona aufzuhalten, und er benutzte daher die Zusammenziehung der Spanier daselbst, um seinen Rückmarsch nach der Hauptstadt anzutreten.

Caldagues glaubte, auf den erkämpften Höhen des Monjuich, den 17ten angegriffen zu werden, worin ihn die vom Feinde auf dem linken Ter-Ufer angezündeten vielen Feuer bestärkten. Aber der Morgen entdeckte ihm den Abmarsch der Belagerer, welche ihr Belagerungs-Material nebst 7 Kanonen, 6 Mörsern, 4 Haubitzen, Munition, Bomben, Granaten rc., im Stich ließen.

Reille nahm mit seinen Truppen den Weg nach Figueras, auf welchem er durch den Obersten Claros verfolgt und beunruhigt wurde. — Duhesme hatte auf seinem Rückzuge einen Marsch vor Caldagues voraus, und kam den 27sten, Nachmittags, schon in Calella an, wo ein spanischer Korsar sein Feuer auf die Franzosen eröffnete, den eine schwere Batterie jedoch vertrieb.

Die Junta von Guixols, benachrichtigt vom Rückzuge des Feindes, befahl dem Kapitain Bosarte, mit zwei Korsaren auszulaufen, welche den 18ten früh Morgens vor Calella Anker warfen. Die Franzosen waren beschäftigt, die Durchschnitte des Weges auszubessern, allein die Furcht, damit zu viel Zeit zu verlieren, und das Feuer der Schiffe, bewogen Duhesme, alle seine vor Gerona noch geretteten Kanonen und Karren im Stich zu lassen, und den Marsch durch die Gebirge, von der Küste entfernt, zu nehmen. 10 Kanonen und Haubitzen, nebst vielen Artillerie-Vorräthen, fielen den Spaniern in die Hände.

Das Feuer der spanischen Schiffe, zu welchen vor Arens del Mar noch die zwei erwähnten englischen Fregatten stießen, zwang die Franzosen, auch bei dieser Stadt den Küstenweg wieder zu verlassen. Bei Mataro hatten sie dasselbe Schicksal,

und 300 Mann, die sie in der Nacht des 19ten hineinwarfen, wurden den Morgen durch das Feuer der Schiffe wieder hinausgejagt. Duhesme marschirte nun durch Umwege im Gebirge nach Argentona, und von da nach Masnou; aber die Schiffe, und die 500 Miqueletes des Hauptmanns Barcelo von Mongat zwangen ihn von neuem in die Berge zurück.

Lechi, durch einen Spion vom Rückzuge Duhesme's benachrichtigt, marschirte mit 1000 Mann und 4 Stücken, den 19ten, aus Barcellona auf Mongat, vertrieb von da Barcelo und rückte bis Badelona vor, wo sich Duhesme mit ihm vereinigte. Die Flotte kanonirte hier den Feind, der mit seinem Geschütze antwortete, welches, noch verstärkt, die Schiffe zum Rückzuge zwang.

Wurde Duhesme auf seinem unglücklichen Marsche von irgend einer nur etwas bedeutenden Truppenmasse angegriffen, so war sein ganzes Korps vernichtet, oder mußte kapituliren. Dies war so auffallend wahr, daß die ganze Provinz gegen Palacios schrie, in dem nun Niemand mehr einen General sehen wollte. Das Betragen des Marquis war auch wirklich seinem wichtigen Posten nicht angemessen. — Der natürliche Gedanke, das innere Katalonien in ein Haupt zu vereinigen, und so Leben und Leitung in alle Bewegungen zu bringen, entschuldigt das Landen bei Tarragona, obgleich Palacios in Mahon den Einwohnern der Ampurdan versprochen hatte, seine Truppen in Rosas auszuschiffen. Allein nun nachher am Llobregat stehen zu bleiben, statt an die Fluvia vorzurücken, war tödtlich für Katalonien.

Palacios hatte 3000 Mann Linientruppen in Tarragona, wo 1000 überflüssig waren, seine Autorität als General-Kapitain in der sich bildenden Regierung zu behaupten. Das Uebrige konnte und mußte er mit Caldagues zum Entsatz von Gerona senden, der nur wie durch ein Wunder gelang, oder damit, und allen Streitkräften am Llobregat, Barcellona bedrohen.

Ein rascher Angriff hätte vielleicht einen Aufstand der Einwohner hervorgebracht, der ihm die Stadt in die Hände lieferte, denn an die Forts war nicht zu denken. — Der Einwurf, daß alsdann die Stadt durch das Feuer derselben sehr gelitten hätte, ist immer die Entschuldigung der spanischen Generale gewesen, wenn sie einen Versuch auf die Stadt unterlassen haben. In einem Kriege der Nation, wie dieser, müssen Häuser nicht gezählt werden, und Zaragoza war der Maaßstab für solche Berechnungen. Der Monjuich außer der Stadt ist ihr weniger gefährlich als die Zitadelle und das Arsenal, welche beide letzteren von ihr selbst aus leichter zu nehmen sind. Ein Angriff mußte aber gemacht werden, um eine Bewegung in Barcelona hervorzubringen, da die Auswanderungen ihr vielen Feuerstoff entzogen hatten.

Palacios, in der Nähe dieser Stadt, konnte dann auch dem zurückkehrenden Duhesme entgegen gehen, und ihn gänzlich vernichten, wonach Barcelona von selbst fiel. — Die Entschuldigung, mit so wenig Kavallerie, die nur höchstens 300 Pferde stark war, nichts wagen zu können, fällt weg, da er Caldagués ohne solche gegen Gerona sandte. Außerdem gaben ihm die Umstände volle Freiheit, im gebirgigen Lande sich sein Terrain auszusuchen; und was nützte Duhesme die Reiterei auf Wegen, wo er alle seine Artillerie zurücklassen mußte? Diese nun wirklich strafbare Unthätigkeit des Marquis hatte noch die üble Folge, der Katalanen Mißtrauen in die Generale der Linientruppen zu vermehren, statt daß ein talentvoller Anführer in diesem ernsten Zeitraume ihr volles Vertrauen gewonnen hätte.

Nach dem Entsatz von Gerona mußte aber Palacios mit der Junta dorthin eilen; denn, war der Mittelpunkt der Anstrengungen Kataloniens in diese Festung verlegt, so wurde sie und Rosas für alle künftige Belagerungen hinlänglich verstärkt, und die spanische Armee an der Fluvia bedrohte Figueras

und Frankreichs eigene Gränzen. Palamos *), als Hafen für Gerona, ernsthaft befestigt, umfaßte und vertheidigte mit dieser Festung und Hostalrich das ganze Land zwischen Barcellona und Figueras, und die Anstrengungen der nördlichen Distrikte Kataloniens bekamen auf diese Weise tüchtige Leitung, um selbst ernsthafte Einfälle in Frankreich zu unternehmen. — Barcellona, abgeschnitten von allen, fiel, und die Franzosen konnten ihren Feldzug von 1809 höchstens mit der Einnahme von Rosas anfangen und beschließen.

Die Spanier besitzen ein Land, welches in seinem jetzigen Zustande jede einfallende Armee zu Grunde richtet, wenn ein großer Theil der Nation gegen sie ist. Der Mangel an Unterhalt wird alsdann bald fühlbar, und die Gebirge bieten den Einwohnern uneinnehmbare Punkte dar, wo man die nicht nothwendigen Lebensmittel des Distrikts zusammenbringen kann. Ob Wege auf solche Punkte führen, kommt in Spanien nicht in Betracht, weil dort keine Wagen, sondern Maulthiere und Esel zum Transport dienen, und diese kommen überall hinauf. — Die meisten Städte sind zu Vertheidigungen geeignet, wie Zaragoza; denn, Klumpen von steinernen Häusern, haben sie in ihrem Umfange Steinmassen von Klöstern und Kirchen. — Da, wo man die Städte nicht vertheidigen konnte oder wollte, hätte man doch die Klöster befestigen und zu Magazinen brauchen sollen. — Sie hielten den Feind auf, und benahmen ihm die nöthigen Provisionen, wenigstens auf eine Zeit lang, und da dieser auf seinen Durchzügen, Streifereien oder Anrücken nicht gleich schweres Geschütz hatte, so wurde er durch solche Posten beengt. — In Katalonien aber war ein solches System mehr wie irgendwo ausführbar, und als zuletzt Lacy auf ähnliches verfiel, zeigte sich der große Nutzen. Wir werden in der Folge finden, daß die

*) Guirols Lage erlaubt keine Befestigung.

Spanier durch den unbegreiflich oft wiederholten Fehler, ihre Lebensmittel in offenen, unhaltbaren Orten anzuhäufen, wo sie dem Feinde in die Hände fielen, mehr verloren, als durch alle Schlachten.

Ein System von solchen verschanzten oder gesicherten Magazinen hungert den Feind in Katalonien aus*), und dieses im Großen, in ganz Spanien angewandt, durch Vertheidigung der Städte**) unterstützt, durch feste Küstenpunkte ernährt, welche von außen dem Innern Leben geben (wenn man nämlich Meister der See ist) vernichtet daselbst alle einfallenden Armeen***). — Die leichten spanischen Korps brauchen keine rückwärts liegende Basis; sie finden in jedem Gebirgsrücken eine neue, und können so den Krieg an den Pyrenäen wieder anfangen, wenn der Feind schon in Cadix ist. — Ein verständiger spanischer Feldherr wird bei solchen Umständen in Spanien keine Schlacht liefern, wenn er nicht absolut dazu gezwungen, oder des Sieges ganz gewiß ist.

Alarmirende leichte Angriffe auf des Feindes Kommunikation, einzelne Abtheilungen, und Posten-Vertheidigung von sehr starken und stark verschanzten Stellungen, Posten und Häusern, Wegnehmen der Konvoy's, welches in Spanien mehr als ein gewonnenes Gefecht ist, beständiges Hin- und Hermarschiren, mit dem systematischen Retiriren nach jedem Anfall, wo man langen und verstärkten Widerstand zu erwarten hat; dieses muß dem Spanier, und wird ihm am Ende des Feldzugs Rechnung von der feindlichen Armee geben.

---

*) Die Einwohner Kataloniens verbergen ihr Getreide unter der Erde, welches noch dazu beiträgt.

**) In der Folge werden wir wieder auf die Befestigung der dazu gelegenen Städte kommen, worin Valenzia Anfangs den guten Weg ging.

***) Wellington's erste Kampagnen in der Halbinsel sind zum Theil der Beweis hiervon.

Palacios war aber kein Feldherr, und wollte mehr durch Religiösität, als durch Thaten die Popularität erhalten. Den 6ten August eröffnete er durch eine Anrede feierlich die Junta suprema in Tarragona. Die Deputirten legten den Eid der Treue in die Hände des Erzbischofs ab, und als die Akte der Ernennung des General-Kapitains gelesen wurde, verließ Palacios den Präsidenten-Sessel, mit der Bitte, einen tüchtigern Mann zu ernennen, denn er fühle in sich nicht Kraft genug, zu solcher Last, und werde gern jede andere Stelle im Dienst der guten Sache einnehmen. Da er nun sogar aus dem Saale schritt, damit man freier berathschlagen könne, folgten die Deputirten, gerührt von so viel Mäßigung, und redeten dem Listigen zu, die von ihm innerlich heiß gewünschte Ernennung nicht auszuschlagen, welches er denn auch that, seinen Eid ablegte, und den Sessel wieder einnahm.

Bis dahin hatte die Geistlichkeit noch keinen Repräsentanten in der Junta; Palacios aber ertheilte dem Bischof von Lerida die Ehren eines Präsidenten, und ernannte den Erzbischof zum wirklichen Vice-Präsidenten derselben*).

In Barcellona hatte Duhesme, gleich bei Ausbruch der Revolution, Bedacht genommen, alle Waffenvorräthe nach dem Monjuich und der Zitadelle zu transportiren; zu welchen zwei Posten er noch die Atarazanas (Seearsenal) befestigte. Lechi ließ während des Obergenerals Abwesenheit von Gerona auch das Geschütz von den Wällen der Stadt nehmen, da er diese selbst gegen den kleinsten Angriff nicht vertheidigen konnte. — Alle ansässigen Franzosen, Handwerker und Bedienten in Barcellona mußten die Waffen ergreifen und Dienste thun, wodurch der Feind um 2000 Menschen verstärkt wurde.

*) Der Baron Eroles war in dieser Junta Deputirter für seinen Distrikt und Geburtsort Talarn, woselbst er viel zur Revolution beigetragen hatte.

Es gelang Lechi, die Forts auf drei Monat zu verproviantiren und selbst noch eine große Quantität Getreide in der Stadt aufzuhäufen: aber er war mehr als hart, er war grausam, und, besonders die reichen Einwohner verfolgend, rächte er jeden unwillkührlichen Ausbruch des Unwillens gegen Härte und Ungerechtigkeit mit unempfindlicher Grausamkeit. Jede Woche mußten ihm 20,000 Piaster Kontribution gezahlt werden, und den 1sten August ließ er viele der angesehensten Personen des Fürstenthums und der Stadt als Geißel für diese nach dem Monjuich führen.

Der Schatten von Autorität, welchen Espeleta und die Tribunale unter französischem Einfluß noch hatten, half dem Feinde, und selbst als Duhesme nach seiner Rückkehr von Gerona mit aller gereizten Rachgier verfuhr, blieb der General-Kapitain noch Präsident der Junta, welcher die französischen Forderungen, oder besser, Befehle, vorgelegt wurden. Diese waren: Die durch Lechi schon ausgepreßte Stadt solle Folgendes schaffen:

Von zehn zu zehn Tagen 22773 Zentner Brodt; von funfzehn zu funfzehn Tagen 915 Zentner Reiß, 448 Zentner Salz, 18000 Zentner Gemüse, 50000 Zentner Brennholz, 48800 Pinten Wein, 91500 Pinten Branntwein und 73200 Pinten Essig. Jede Woche sollten für Fleisch 7320 Piaster, und für andere Ausgaben 10000 gezahlt werden, und auf den vorgeschossenen Sold der Truppen erhielt die Stadt Anweisungen auf Perpignan. Die Güter der die Stadt verlassenden Einwohner wurden einer Kontribution unterworfen, und bei deren Nichtbezahlung verkauft.

Zur Ausführung dieser Forderungen befahl die Junta den Behörden, einen Ausschuß zu wählen, welchen Beschluß Espeleta dem Corregidor zur Befolgung mittheilte. — Indeß, wenn der General-Kapitain nicht Muth genug hatte, Spanier

zu seyn, so bewiesen die Bürger-Korporationen, daß es ihnen daran nicht fehlte; standhaft weigerten sie sich, zu gehorchen.

Den 13ten September erließ der französische General das Dekret, welches Barcelona in Belagerungsstand erklärte, und den alten spanischen Behörden befahl, in ihren Posten zu bleiben, jedoch abhängig von den französischen Generalen. Jeder Beamte, der diesem zuwider seine Entlassung forderte, wurde als verdächtig nach Frankreich geführt, und die Mitglieder der Junta, unter dem Vorsitz Espeleta's, machte das Dekret verantwortlich für die Zahlung einer Kontribution, mit welcher man der Stadt drohte, wenn sie die verlangten Artikel nicht herbeischaffe. Am Ende setzte Duhesme unter die Sicherheit der französischen Ehre die Zahlung aller weggenommenen Lebensmittel, Kontributionen rc.

Nun däuchte es Espeleta doch Zeit, sich zu sträuben, und da Duhesme ihn zu nichts mehr brauchen konnte, ließ er ihn den 15ten September gefangen nach der Zitadelle bringen, mit welchem Akte die spanische Autorität in Barcelona ein Ende hatte.

Die spanischen Truppen theilten sich nach dem Entsatz von Gerona. Claros nebst einigen Detaschements aus Gerona, unter dem Major Valeta, zogen gegen Figueras und die Pyrenäen-Pässe, und der Brigadier Don Mariano Alvarez erhielt den Oberbefehl über alle Truppen in diesem Theil und die beiden Garnisonen in Rosas und Gerona. Alvarez war nach der Uebergabe des Monjuich in Barcellona so lange geblieben, bis der Aufstand der Nation begann; dann aber trat er sogleich brav und entschlossen in ihre Reihen.

Milans mit seinen Somatens blieb nördlich von Barcelona, am Besos, und Caldagues wurde hinter den Llobregat zurückgerufen, welche Linie, nebst Barcellona, zum größten Nachtheil der nördlichen Distrikte, alle Aufmerksamkeit der Junta und des General-Kapitains verschlang, die ihren Sitz nach Villa

franca verlegten. Tercio's sammelten sich hier von allen Seiten, die, nach einiger Organisation, an den Llobregat gesandt wurden.

Gegen diesen Fluß marschirte Duhesme den 2ten September in zwei Kolonnen, um im Distrikt Panades Lebensmittel einzutreiben. Die erste von 4000 Mann umging die Stellung San Boy oberhalb bei San Vicente, und zwang die Spanier hierdurch, nach einem Verlust von 2 Kanonen, auf die hintergelegenen Höhen gegen Vegas zu weichen. — Die zweite, 2000 Mann stark, griff über Molins del Rey den General Caldagues an. Die Brücke wurde von den Spaniern zweimal verloren und wieder genommen, wobei sie eine Kanone einbüßten, die sie nach der ersten Wiedereroberung der Brücke frei auf dieselbe gepflanzt hatten. — Ein Versuch der Franzosen, weiter oberhalb die spanische Stellung in die linke Flanke zu nehmen, fiel auch nicht glücklich aus; denn die Verstärkung, welche Caldagues dahin sandte, trieb den Feind zurück, setzte ihm über den Fluß nach, und warf sich in die Höhen über Molins. — Der spanische General ließ den in San Boy geschlagenen Truppen seine Reserve zu Hülfe marschiren, der Feind aber trat gegen Nachmittag seinen Rückzug auf Barcellona an.

Nördlich von dieser Stadt hatte Milans das Kloster San Geronimo de Murtra, im Winkel des Besos und auf seinem linken Ufer, besetzt, dessen Höhen sich über die Cartuja de Monte alegre, zwischen dem Fluß und der Küste hinziehen. Die Franzosen behaupteten am Ausfluß des Besos ins Meer den eben so genannten Ort, von wo sie zuweilen Detaschements nach Badalona sandten. — Milans beunruhigte sie oft aus seiner Stellung, und es gab täglich kleine Gefechte. Der General Chabran griff ihn daher den 22sten September an, wurde aber mit Verlust zurückgeworfen.

Die

Die Spanier verhinderten durch ihre Stellung die Franzosen, auf dieser Seite Lebensmittel einzutreiben, und Duhesme beschloß daher einen Hauptanfall, um den Distrikt Valles zu plündern. — Den 10ten Oktober griffen 4000 Mann in drei Kolonnen Milans an, der sich, im Centrum und auf beiden Flügeln bedroht, schnell zurückzog. Ein Befehl zum Rückzuge in solchen Umständen und bei solchen Truppen artete natürlich bald in Laufen aus; aber Milans selbst zog sich fechtend mit wenigen hundert Mann von Höhe zu Höhe nach der Cartuja. Er rückte sogar den Morgen des 11ten wieder an den Fluß vor, welchen die Feinde so eben verließen und nach Granollers verdrangen, von wo Duhesme eine Kolonnen-Spitze auf dem Berge gegen die Pyrenäen vorschob, um die Katalanen glauben zu machen, er wolle dahin der aus Frankreich erwarteten Hülfe entgegen marschiren. Diese List glückte, denn Milans zog sich mit seinem wieder gesammelten Haufen nach San Celoni; die Somatens von Vich aber rückten gegen den Besos.

Von Granollers, wo die Franzosen bedeutende Vorräthe fanden, und welches geplündert wurde, weil sich einige Miquelets daselbst vertheidigt hatten, zog Duhesme den 12ten plötzlich links nach San Culgat del Valles, indem er bei Moncada eine Kolonne zur Sicherheit des Rückzuges und zum Sammeln von Lebensmitteln ließ.

Caldagues erhielt den 12ten Morgens Nachricht von der feindlichen Expedition, und faßte sogleich den Entschluß, sie aufzusuchen. Er hatte am Llobregat von den endlich den 4ten Oktober aus Mallorca gelandeten Husaren 200 Pferde erhalten, mit welchen und 3500 Mann regulirter Truppen und Tercio's er aus seiner Linie nach Moncada zu marschirte, um den mit Beute zurückkehrenden Feind zu erwarten, den er weiter vorgerückt glaubte. — Aber schon vor Culgat stieß er auf diesen, dessen Hauptkorps im Orte ausruhte, während einzelne Soldaten die Umgegend durchstreiften und ausplün-

derten. Die Franzosen nahmen schnell vor der Stadt Position, mit dem Centrum auf und an dem Kirchhofe, während ihr linker Flügel sich in Bewegung setzte, die rechte Marsch-Kolonne der Spanier anzugreifen. Caldagues rückte mit der linken derselben und zwei Kanonen in die Ebene hinab, und hielt seine Husaren in einem Hohlweg verborgen. — Die französische Kavallerie, von Infanterie unterstützt, warf die Spanier, und war nahe daran, sich der Kanonen zu bemächtigen, als die spanische Reiterei hervorbrach. Diese ganz unerwartete Erscheinung warf sie auf ihre Infanterie zurück, und der spanische General ließ den Kirchhof durch die Detaschements seiner Linientruppen stürmen, während seine rechte Kolonne den sie angreifenden linken französischen Flügel schlug.

Ein Theil der Franzosen floh durch die Berge nach San Pedro, und der andere nach Moncada. — Den 13ten kam Duhesme nach Barcellona zurück, und wagte bis zur Ankunft des Generals St. Cyr keine Haupt-Ausfälle mehr.

Die Truppen, welche mit diesem General nach Katalonien marschiren sollten, sammelten sich im Rossellon, wo der größte Theil erst gekleidet und organisirt wurde. — Der General Reille hatte von Figueras mehrere Haufen halb nackter Soldaten nach Perpignan zurückgesandt, und bedurfte höchst nöthig Zufuhr von Lebensmitteln. Ein Korps von 1000 Franzosen wurde den 24sten September durch Claros und Valeta in Camp many abgewiesen; aber den 25sten rückten 4000 Feinde mit einem starken Transport heran, und die Spanier, nur 2000 stark, wurden zum Rückzuge genöthigt. Der Konvoy kam glücklich nach Figueras.

Ehe ich dieses Kapitel schließe, sey es mir erlaubt, einige Worte über die Grausamkeiten der Franzosen und Spanier in diesem Kriege zu sagen.

Abgesehen, daß die Franzosen als Unterdrücker einer Nation kamen, und also von dieser wie Räuber betrachtet wurden,

haben die Spanier noch eine Entschuldigung ihrer Grausamkeiten in den schrecklichen Exzessen der Feinde, die jeden Spanier, Soldat oder Bauer, Mann oder Weib, als Rebellen behandelten; denn sie waren es aus Deutschland und Italien her gewohnt, Widerstand gegen ihre und Napoleons Oberherrschaft als Auflehnen gegen das Schicksal*) zu bestrafen. Wenn einzelne Spanier oder Partheien die gefangenen Franzosen unmenschlich behandelten, oder ermordeten, so geschah dieses doch nie von Truppenkorps. Ihre größere Mäßigung war zum Theil natürliche Folge, daß sie, als Schwächere, immer die Rache der Eroberer fürchten mußten; indeß bewirkte auch oft spanische Großmuth diese Schonung. Im Gegentheil waren es die französischen Korps sowohl wie die Partheien und Eskorten, welche die gefangenen Spanier schrecklich mißhandelten und tödteten**), worin sich in Katalonien besonders die Italiener auszeichneten. — Das Allgemeine des Gesagten bleibt eine Wahrheit, die durch den ganzen Krieg geht, und die, man kann sagen, beinahe von dem Augenblicke anfängt, wo die französischen Armeen, durch den Terrorismus der Revolution getrieben, das Uebergewicht in ganz Europa errangen. Napoleons Politik, seine Sache als die der Vorsehung darzustellen, drückte diesem Uebermuthe das Siegel auf. — Wir werden in der Folge nicht unterlassen, der edlen französischen Generale und Offiziere Erwähnung zu thun, die sich, in diesem Labyrinth von aufgeregter Barbarei, durch Menschlichkeit und Großmuth einen schönern Namen wie den des Siegers erwarben.

---

*) Napoleons Bülletins sprachen immer nur von der Destinée.

**) Ein Beweis, daß die Franzosen in Grausamkeit nicht zurückblieben, ist Folgendes. — Sie hatten in der Nähe von Hostalrich fünf Miqueletes gefangen. Diesen stachen sie die Augen aus, schnitten ihnen die Schaamtheile ab, öffneten ihnen die Brust, und verbrannten sie.

Dreizehntes Kapitel.

Revolution in Andalusien.

Der Admiral von Kastilien rieth den Alliirten im spanischen Successions-Kriege Andalusien anzugreifen, dessen Besitz der erste Schritt nach Amerika und zur Erlangung der von dort kommenden Schätze sey. England, Holland und Oestreich (letzteres wohl aus Eifersucht auf jene, deren Hülfe in Amerika es fürchtete) zogen damals vor, die kräftigen Männer der Krone Aragons zu unterstützen; allein am Ende des Krieges entschied das Gold über das Eisen, denn die Alliirten hatten nur die für Amerika weniger wichtige Küste des mittelländischen Meeres, während die Bourbons alle atlantischen Spaniens besaßen, und dadurch Herren von Amerika blieben.

Andalusien hatte von jeher in jenem Welttheile selbst noch größeren Einfluß als Gallizien, obgleich daselbst die Gallegos und ihre Abkommen die größte Mehrzahl der Spanier, gegen andere Provinzen gerechnet, ausmachten. Der reichste Handel mit Amerika ging aus den Häfen Andalusiens, und vor Karl III. waren Sevilla*) und Cadix die ausschließenden Stapelplätze. In dieser letztern Stadt ist noch das größte See-Magazin Spaniens, und der bedeutendste Theil der Flotte lag im Kriege daselbst, so wie von daher auch die meisten Kriegs-Expeditionen nach Amerika gingen. Die ehemals ungeheuer reichen

*) Das spanische Sprichwort: quien no ha visto Sevilla, no ha visto maravilla; schreibt sich aus der glänzenden Handelsepoche mit Amerika im 16ten und 17ten Jahrhundert her. Es heißt: wer Sevilla nicht sah, sah kein Wunder. Das Wunder verlor aber den Goldglanz, und so blieb Sevilla nur noch eine reiche Stadt, die so wie Cordova viel Handel mit Amerika trieb.

Kaufleute in Cadix unternahmen solche Ausrüstungen selbst, wenn die Regierung wegen Geldmangel sie nicht betreiben konnte. Junta de reamplazos hieß und heißt auch noch der dazu bestimmte Ausschuß des Handelskorps.

Der von Amerika nach Andalusien strömende Reichthum hat dem prahlenden Andalusier noch mehr Aufgeblasenheit gegeben, und sein Stolz glaubt, daß wer nicht Herr seiner Provinz ist, es auch nicht von Spanien seyn kann.

Es befanden sich hier in diesem Zeitpunkte die meisten spanischen Truppen, und im Lager von San Roque, die Linien gegen Gibraltar, wo gewöhnlich auch in Friedenszeiten einige 1000 Mann stehen, war das Korps, wegen des Krieges mit England, bedeutend stärker. Dieses nebst den Abtheilungen im Königreich Sevilla, und den kleinen Garnisonen in den Städten des mittelländischen Meeres, in allem etwa 10,000 Mann, stand unter dem Befehle des Generals Castannos, der sein Hauptquartier in Algeziras hatte. Der General Solano, welcher mit seiner Division in Cadix eingerückt war, kommandirte daselbst, und der General Reding befehligte in Malaga, welches noch Granada gehörte.

Castannos, ein sehr gescheidter, und am Hofe sehr gewandter Mann, betrachtete sein Hauptquartier immer wie einen Hof, und seine Offiziere wie Hofleute. Er besaß im höchsten Grade die nöthige Klugheit, um in Unruhen die sicherste Parthei zu ergreifen; aber zu sehr wackerer Spanier war er, als daß er nicht das National-Gefühl getheilt hätte. Indeß fehlte ihm das große überwiegende Genie und die Kraft, womit er sich zum Haupte der Nation in diesem großen Kampfe empor geschwungen hätte; denn die schlaue Weltklugheit allein erhielt ihn wohl immer in den obersten Stellen, machte ihn aber zum schwachen Feldherrn, der mehr die Begebenheiten kommen ließ, als vorbereitete.

Solano war ein kräftiger, entschlossener Mann, der wußte was er wollte. Er hatte als Freiwilliger in der französischen Armee gedient, und sich in der spanischen durch einige Verbesserungen, die er vorschlug und betrieb, einen Namen gemacht. Der Soldat liebte ihn, und das Vaterland setzte mit Recht große Hoffnung auf den wackern Mann. — Leider fehlte ihm etwas von der Klugheit, und den Zeiten sich anpassendem Charakter des Generals Castannos, und man kann sagen, daß dieser Mangel an Schwäche ihm das Leben kostete.

Sonderbar, daß in Valenzia und Andalusien zwei fremde Spanier zuerst die Revolution beabsichtigten. Moreno war kein Valenzianer, und der Held von Sevilla, Tap y Nunnez, war der Sohn eines Katalans. Sein Handelsgenosse zu Madrid, ein Franzose, Franz Rigal, betrog ihn um eine gute Summe, und gab Tap, der die Zurückerstattung verlangte, bei Godoy als Jakobiner an, der blutige Anschläge gegen sein Leben schmiede. — Ohne Prozeß, wie das so Favoriten-Art ist, wurde Tap aufgegriffen, und zwei Jahre in Cadix eingekerkert, ohne daß man ihm die Ursache seiner Gefangennehmung wissen ließ. — 1807 erlangte er endlich seine Freiheit wieder, und wollte nach Madrid zu seinen Kindern zurückkehren, als der Fall Godoy's Spanien glücklichere Tage versprach. Die sich drängenden Ereignisse erhöhten seinen Patriotismus bis zur Dichterwuth, und verschiedene Poesien zeigen, wo nicht von seinem Berufe hierzu, doch wenigstens von großem Feuer, und seiner außerordentlichen Fähigkeit. Tap's Insurrektionsplan, obgleich einfach, bedurfte jedoch Geldmittel zur Ausführung, und seine Freunde, Antonio Esquivel und Juan Ayus, denen er sich anvertraute, waren ärmer als er selbst. — Mehrere Bürger, die er um Geld ansprach, verweigerten es, und die Geistlichen, Manuel Zepero (bekannt durch die Cortes von 1813 und 1820) und Xavier Cienfuegos,

nachheriges Mitglied der Junta suprema, konnten ähnliche Forderungen nicht befriedigen.

Kühn verlangte Tap nun von dem Domkapitel 12,000 Piaster zu einer Revolution gegen die Franzosen, und gerade denselben Tag brachte er die Bittschrift zum Dom-Dechant Cienfuegos, als die Deputirten zu den Bayonner Cortes gewählt wurden. Die Antwort war, man könne nichts bewilligen, denn fiele die Sache schlecht aus, so wäre es um die Kirche geschehen*), und der patriotische Dechant bewies ihm noch, daß sein Entschluß, unter den Domherren durch Subskription Geld zu sammeln, vergebliche Mühe wäre. —

Tap und Esquivel suchten nun auf andere Art einige kleine Summen zu erhalten, welche sie für den entscheidenden Augenblick aufsparten. Das Volk, natürlich auch hier wie überall, durch die überraschenden Begebenheiten in Bewegung gesetzt, dachte gleich, aber der Anfang eines Aufstandes war doch schwer, besonders für so ganz unbedeutende Männer wie Tap und seine Freunde. Ein bekannter General, oder einflußreicher Mann mit größeren Hülfsmitteln, hätte die Sache sicherer unternommen, und schneller ausgeführt; jedoch deren fanden sich nicht dazu, denn die von einigen solcher Männer gemachten Anträge wurden ausgeschlagen.

Der Intendant von Andalusien, Don Vicente Hore, ein alter Mann, war unfähig eines hohen Gedankens, aber sehr fähig, mit scharfer Strafe gegen diejenigen zu verfahren, welche den Befehlen Murats nicht gehorchten.

Der Graf del Aguila, Procurador mayor der Stadt, ein sehr rechtschaffener Mann, hielt es gewiß treu mit der Nation, so wie diese ihren Willen aussprach; aber er war nicht unternehmend genug, voran zu gehen.

---

*) Und dennoch soll und muß jetzt die Revolution Spaniens durch die Geistlichkeit gemacht seyn!

Der Pater Gil, wie oben erwähnt, wegen der Korrespondenz mit Neapel nach Sevilla verbannt, war einer der Männer, auf die man glaubte in einer Insurrektion bauen zu können; da er Godoy und dessen Parthei haßte. Anträge wurden ihm auch gemacht, allein er suchte Ausflüchte, wollte sich erst mit Solano verabreden ꝛc. Dieser Mann voll hüpfenden Feuers, aber ohne festen Kopf und Muth, bewieß also, daß man sehr starke satyrische Ausfälle gegen den Günstling, welcher das Unglück des Vaterlandes macht, schreiben kann, ohne den Muth zu haben, dieses zu retten. — Nachheriges Mitglied der Junta suprema, gab er sich die Miene, als sey er Stifter des Aufstandes gewesen; und auf dieses usurpirte Vorrecht baute er seine Insolenz.

Ein Mann aber, welcher in Sevilla das seyn wollte, und zum Theil auch wurde, was Calbo in Valenzia versuchte, war Don Francisco Guzmann Graf Tilli. Voller Talent hätte dieser Mann dem Vaterlande große Dienste leisten können, aber bei großer Verderbtheit besaß er keinen persönlichen Muth, welcher Calbo auszeichnete *). — In seiner Jugend lebte er in Madrid, allen Lastern hingegeben, und beging daselbst, den leeren Beutel wieder zu füllen, mit seinem Bruder einen Brillanten-Raub. Dieser entkam, aber Tilli, zu viel Zeit verlierend, um eine Maitresse mitzunehmen, wurde auf der

*) In unsern Zeiten haben wir deutlich gesehen, und sehen es noch, daß moralische Eigenschaften doch auch zum guten und selbst großen Staatsdiener gehören; denn wäre der Kopf allein das Patent zu hohen Aemtern, so war es Schade, daß man Cartouche nicht zum Gesandten machte. Es ist indeß eine sonderbare Welt! Wenn ein unmoralischer Mensch hinaufgehoben wird, so heißt es: er ist ein sehr gescheidter Kopf, und wird ein beschränkter Kopf hoher Staatsbeamter, so heißt es: er ist ein rechtschaffener Mann. Aus dem was man an Beiden lobt, würde ein großer Mann; was bleibt aber, wenn man dieses von Beiden abzieht?

Grenze von Frankreich eingeholt, und aus Rücksichten für die Familie, ins Präsidium nach Afrika verdammt. In Cadix sollte er eingeschifft werden, als ihn, auf Antrieb einer Dame, ein See-Offizier nach Livorno rettete, und ihm nebst Reisegeld den guten Rath gab, in einer fremden Armee die Ehre seines Namens herzustellen. Allein Tilli, durch das Laster schon zu tief herabgewürdigt, zog vor, in Livorno ein Gastwirth zu werden, wobei er seinem Hange zum Spiel und zur Liederlichkeit frei nachgehen konnte.

Sein Bruder, nach Paris geflüchtet, zeichnete sich unter den Jakobinern aus, und Don Francisco eilte, als er dieses hörte, auch dahin, um dort seine Rolle zu spielen, welches ihm jedoch nicht recht gelang. Der Bruder wurde guillotinirt, und unser Tilli floh nach Deutschland, wo er einige Prozesse wegen Ansprüchen seiner Familie anhängig machte*).

Endlich hatte er die Kühnheit, mit dem Titel Graf Tilli, welchen er vor seiner Flucht nicht führte, nach Spanien zurückzukommen, und ruhig ließ man ihn in Sevilla sein lasterhaftes Leben fortsetzen. Eines Tages, als er in seinem Wagen Kontrebande für den französischen Konsul hereinbrachte, begegnete ihm ein Priester mit der heiligen Hostie und Gefolge. Tilli hätte, der Sitte gemäß, aussteigen sollen; allein dann wurde die Kontrebande entdeckt. Er gab daher seinem Kutscher Befehl, im Galopp durchzufahren, und warf so Priester und Sakrament über den Haufen. Der Prozeß war noch anhängig, als die Revolution ausbrach.

Dieser Mann nun, bei welchem das Spiel alle anderen Geisteskräfte verschlang, glaubte, eine Revolution sei das beste

*) Tilli stammte aus den Niederlanden, von der Familie des im dreißigjährigen Kriege so berühmten Generals. — Er befand sich auf seiner Reise nach Deutschland auch in Berlin, wo er gleichfalls Beweise seiner Laster gab.

Mittel, beständige Pharobank zu errichten. Er hatte Anhänger des Lasters, und war ihnen an Geist und Verworfenheit überlegen. Die dumpfe Unruhe im Volke entging ihm nicht, und er nebst seinen Gesellen bliesen ins Feuer. — So waren also, ohne sich zu kennen, Tugend und Laster auf dasselbe bedacht: allein, so wie es leider oft der Fall ist, die Tugend that die That, und das Laster benutzte sie für sich.

Die Gährung nach dem 2ten Mai wuchs durch die darauf folgenden Ereignisse zusehends, und gefährliche Symptome zeigten sie an. — Als eines Tages ein Soldat des Kavallerie-Regiments Espanna öffentlich in einem Volkskreise gegen die Franzosen deklamirte, wollte Esquivel diese Gelegenheit zum Ausbruch benutzen: allein Tap hielt ihn zurück, denn ganz schien ihm das Volk noch nicht reif. Aber den 24sten und 25sten, als die Madridter Zeitung vom 20sten ankam, that er offene Schritte, und riß die vom Consejo gegen die Ruhestörer gerichteten Proklamen ab, welche der Intendant im Namen Murat's anschlagen ließ.

Den 26sten Morgens faßte Tap den festen Entschluß, diesen Tag die Revolution zu vollziehen, oder zu sterben. Er beichtete, hörte Messe und kommunizirte. Dann durchzog er mit seinen Freunden Esquivel und Ayus die Straßen, und noch ungewiß, wie das Werk zu beginnen, läßt sie das Schicksal den oben erwähnten Dragoner treffen, der mit einigen Kameraden Orangen kaufte. Tap spinnt mit ihm ein Gespräch an, und bittet, noch mehrere Soldaten zum Frühstück zu holen, das er zahlen will. Dies wird angenommen, und Juan de Fuentes (so hieß der Dragoner) erscheint kurz darauf mit sieben andern braven Männern seines Regiments. — Man macht beim Glase Bekanntschaft; Tap spricht vom gefangenen Könige, und erhitzt das spanische Blut durch Anspielungen auf die nun befleckte Nationalehre so sehr, daß die Soldaten mit patriotischer Wärme Ferdinands Gesundheit

trinken. Bei ihrer Betheuerung, sie würden der Nation folgen, wenn sich diese ausspräche, spöttelt er über die Truppen, welche nie gegen den Willen ihrer Offiziere etwas wagen; doch als die Dragoner mit spanischer Wuth im Namen aller Kameraden Beistand dem Volke schwören, da verlangt er ihnen den Eid ab, ihm in Allem zu gehorchen, was die Ehre der Nation, die Religion und das Beste Ferdinands VII. erheischt. — Mit Feuer leisteten die Spanier den Schwur; Tap gab etwas Geld, um ihre Kameraden beim Wein auszuforschen, setzte ihnen Fuentes zum Kommandanten, und ertheilte die Losung: San Fernando, Sevilla und die Religion. „Auf dieses Zeichen" sagte er, „müßt ihr meinen Befehlen folgen, und nach Sonnenuntergang seyd deren gewärtig."

Die Soldaten kehrten in die Kasernen zurück, Anhang zu werben; Tap aber und Ayus kauften einige Waffen nebst Munition, und Esquivel wurde abgesandt, die wenigen Vertrauten und Anhänger zu sammeln, die der arme Tap für seine kühnen Gedanken hatte gewinnen können. — Dieser ließ im Hause seines Onkels, durch dessen Frau, Fahnen von rothen Bettdecken verfertigen, auf deren eine er den Kupferstich des gekreuzigten Heilandes klebte, und auf die Gegenseite die Inschrift setzte: Religion y Patriotismo triunfan del Francesismo.

Wenige Mannschaft brachte Esquivel unter den Freunden zusammen, und er warb daher schnell einige entschlossene Männer für den Vorwand, daß Tap ihrer Hülfe bedürfe, um eine reiche Kontrebande aus der Kavallerie-Kaserne zu holen. — Zu solchen Wagestücken finden sich immer Spanier, und die Aufgeforderten versprachen nach einem kleinen Schmaus, treulich zu helfen. Sechszehn wohl bewaffnete Mann, wovon vier Berittene, wurden so versammelt, mit denen Esquivel und Ayus nach Einbruch der Nacht in der Nähe der Kaserne den Feldherrn erwarteten.

Dieser nahm beim Dunkelwerden von seiner Tante mit den Worten Abschied: „In der Ewigkeit sehen wir uns wieder, wenn nicht hier", aber muthig versetzte die Spanierin: „Welcher Unsinn! Mann, vertraue auf Gott und wirf dich in den Strom zum Schwimmen; die Sache ist heilig!" — Tap und der Onkel eilten an den bestimmten Ort, auf die Brücke St. Diego; der eine trug die zusammengewickelten Fahnen, und der andere die Stangen dazu. Vor dem Thore trafen si. Esquivel mit seinen Bewaffneten, und Alles marschirte nun zu den der Kavallerie-Kaserne gegenüber liegenden Häusern, wo die Fahnen aufgesteckt wurden.

Hell schien der Mond, und Tap stellte seine Leute im Schatten der Wasserleitung von Carmona so, daß ein Lichtstrahl auf die erste Reihe fiel. Die vier Reiter wurden im Hintergrunde gleichfalls anschaulich postirt; er selbst aber begab sich zur Kaserne, wo Fuentes ihn schon erwartete. „Ruf" schrie er diesem zu, „deine geworbenen Kameraden herbei, denn ich werde sogleich das Thor der Kaserne angreifen." „Menschen" fügte er hinzu, auf das in der Ferne stehende Häuflein zeigend, „habe ich genug, denn ganz Sevilla ist mir gefolgt; Waffen und Geld fehlen auch nicht, also entschließt euch, denn wir greifen an." Fuentes, den sein Enthusiasmus, wie der trügende Schein, eine Armee erblicken ließ, antwortete entschlossen: „Greift an, wir von innen werden helfen, und Sieg oder Tod!"

Tap kehrte zu den Seinigen zurück, ließ sie gegen das Thor der Kaserne anrücken, und das Geschrei erheben: „Viva Fernando!" — Aber nur hatten sie „Viva!" gerufen, als von innen hundertfaches „Fernando septimo!" entgegen hallte. Das Thor öffnete sich, und das ganze Regiment stürzte mit diesem Rufe heraus. Tap ließ es zu Pferde sitzen, theilte es in zehn Detaschements ab, und gab ihnen seine Gehülfen zu Führern.

Die Nacht war heiter, und die Menschenmenge, welche gewöhnlich in den Straßen die kühlen Abendlüfte genießt, noch durch die Unruhe vermehrt, die sich durch das Treiben der Soldaten und Verschwornen dem Volke mitgetheilt hatte. Der Ruf: „Viva Fernando!" war in Aller Herzen, und als die Haufen Tap's mit ihm durch die Thore Sevilla's einzogen, wiederhallte er, geweckt durch die Kühnheit dieser braven Männer, laut von allen Seiten. An jede Abtheilung schloß sich eine ungeheure Volksmenge, und so wälzten sich Massen zum Versammlungsplatze San Francisco.

Der General Jacome, ein braver, aber behutsamer Mann, rückte mit einem Regimente Tap entgegen: allein dieser stellte ihm die Alternative vor, sich zurückzuziehen, oder Verräther am Vaterlande zu werden. Das erstere that der General, statt sich an die Spitze dieser braven Spanier zu stellen und sie zu leiten, wodurch Tilli's Wirkung und Pläne vereitelt wären. Dieser trat noch nicht öffentlich auf, bereitete sich aber bei der nun Alles umwühlenden Unruhe mit seinen Spießgesellen vor, in der eintretenden Wahl einer Junta seinen Platz nicht zu verlieren.

Das Volk bemächtigte sich während der Nacht aller Waffen, und den Morgen des 27sten waren über 20,000 bewaffnete Menschen auf dem Platze St. Francisco und in den umliegenden Straßen vor dem Rathsgebäude versammelt, wohin sich der Erzbischof, der Intendant-Assistent Hore*) und viele andere öffentliche Personen begeben hatten. Aber diese verhandelten hier nichts, denn nur der Schrecken herrschte. — Nahe drohte das aufrührerische Volk mit Mord: fern zeigten sich die siegenden Heere Napoleons, und die Fantasie sah den Verlust der Stellen gewiß. Ein Beamter wollte end-

*) Intendente Assistente heißt die oberste Königl. Civil-Behörde in Sevilla.

lich Hore anfeuern, doch einen Entschluß zu fassen: aber dieser überreichte ihm den Stock (Zeichen des Vorsitzes der Civil-Autorität). Das Volk tobte wild, und der Beamte schlug den angebotenen Oberbefehl aus, trat aber mit einem Geistlichen auf den Balkon, um zu fragen, was man begehre. „Für den Augenblick" schrie der Haufen „Lebensmittel für uns und die Freiheit eines gefangenen Soldaten." Beides wurde sogleich bewilligt und herbeigeschafft.

Wenige Minuten nachher erschien Tap im Saale, und nahm den obersten Platz ein. Alles hing mit bangem Erwarten und starren Blicken an dem Munde dieses Mannes, von welchem Tod oder Leben für die Anwesenden ausging, unter denen manches bleiche Gesicht die Schuld verkündigte. „Ich bin" sagte Tap „der Deputirte des Volks und sein Repräsentant hier. Das Volk will nur das, was gerecht ist: die Franzosen aus Andalusien werfen, Ferdinand VII. den Thron bewahren, und das unschuldige Blut von Madrid rächen. Hierzu ist ihm eine aufgeklärte, energische Regierung nöthig, welches die jetzige nicht ist, denn die Regierungs-Junta und der Consejo, sey es nun Irrthum oder Feigheit, wollen oder können uns nicht retten. Aber auch die Regierungen der Provinzen, welche von jenen ausgehen, werden unserem Beginnen nicht hold seyn; daher bedürfen wir einer weisen, thätigen, aus den aufgeklärtesten, tugendhaftesten Personen der Provinz erwählten und dem Vaterlande treuen Regierung, deren Leitung und unser Gehorsam Spanien von der drohenden Gefahr errette, und uns durch die Pfade der Tugend, Ehre und des Ruhms führe.".

Die Stille, mit welcher man ihn anhörte, wurde kaum durch ein Gemurmel von nicht laut werdenden Meinungen unterbrochen. Tilli, der bis dahin noch gar keinen Antheil am Aufstande genommen hatte, erschien mit seinen Trabanten, und Jemand that den Vorschlag, der Magistrat (Ayuntamiento)

sollte die Liste der neuen Kandidaten abfassen. Allein Tap erwiederte: „Das Volk will den Magistrat nicht, weil nur zwei davon sich den Wahlen der Deputirten nach Bayonne widersetzt haben, und" fügte er, sich an den Assistente wendend, hinzu „auch Sie will das Volk nicht, weil Sie der Freund Godoy's sind, und man von Ihnen nichts Gutes erwarten kann." Alles verstummte; Hore erblaßte und zitterte, denn er glaubte, sein Todesurtheil zu hören; aber aus Mitleid mit dem alten Manne, trachteten Einige, zu beweisen, daß er in Sevilla nichts Gutes und nichts Böses begangen hätte. Während dessen traten mehrere Volksanführer in den Saal, und es bildeten sich verschiedene Zirkel, die über die Mitglieder der neu zu errichtenden Junta rathschlagten, als Tilli zum ersten Mal das Wort nahm. „Ich" sagte er, „bin mit der Absicht eines ruhigen Bürgers aus dem Hause gegangen, weil man sagte, daß Ferdinand VII. geschworen würde. Auf dem Platze zwang man mich, heraufzukommen; allein da es sich jetzt darum handelt, eine Regierung zu errichten, so muß dieses mit Freiheit geschehen." Ein so großer Lärm entstand nun auf dem Rathhause selbst, wie der davor, und tumultuarisch schritt man zur Wahl. Tilli wurde von seinen hereingedrungenen Genossen gewählt, und Tap, der jene für Volksanführer hielt, und diesen nicht kannte, ließ es zu. Tilli leitete die Wahl auch auf mehrere seiner Freunde und einige Männer, von denen er nichts zu fürchten hatte; allein er konnte es nicht verhindern, daß Saavedra zum Präsidenten, der Erzbischof, Dekan Cienfuegos und einige wenige rechtschaffene Männer gleichfalls zu Mitgliedern der Junta ernannt wurden.

Tap, den man zum Sergeanten der Stadt machte, hatte sonach den Fehler Moreno's und Rico's in Valenzia begangen, nur daß hier statt des alten Sauerteigs eine Vermischung desselben mit neuen lasterhaften Menschen geschah, die unter der Leitung eines blutdürstigen Wüstlings mehr Böses ausüb-

ten, als verrätherische alte Beamte in Valenzia; denn dort hielt diese der gegen sie wachsame Verdacht zurück, während in Sevilla das Laster den Mantel des Volks umwarf, unter ihm Schandthaten beging, und die bravsten Patrioten verfolgte und würgte. In Valenzia wollte die schlechte Parthei ihre Sicherheit der Aemter mit Verrath an die Franzosen erkaufen; in Sevilla wollten die Herrscher nur Geld und Glücksgüter erlangen, und unterstützten daher die Revolution in diesem Sinne. Patriotische Uneigennützigkeit und Mäßigung verlor Tap, so wie diese Tugenden den Untergang Moreno's verursachten.

Kaum war die Junta dem Volke angekündigt und mit Jauchzen bewillkommt worden, als Tilli hinuntereilte, seinen Gehülfen neue Befehle zu geben. Man hörte ihn sagen: „Noch ist die Sache nicht zu Ende; jetzt muß Blut fließen.“ — Seine Rückkehr begleiteten sogenannte Volksdeputirten, die den Grafen Aguila als Verräther anklagten. Dieser hatte, nebst dem gerechten aufgeklärten Richter Don Joaquin Uriarte, welchen die allgemeine Volksstimme gegen Tilli zum Mitgliede ernannt hatte, sich sechs Monate vorher widersetzt, den Wüstling in den Magistrat aufzunehmen, für welche ehrenvolle That die Rache nun eintrat. Uriarte übernahm die Vertheidigung seines Freundes Aguila, und sein Vorschlag, die Sache in einem anderen Augenblicke mit Unpartheilichkeit zu untersuchen, wurde angenommen. Die Söldlinge Tilli's hatten indeß ausgesprengt, man habe Aguila mit einem französischen General im Wagen gesehen; wozu es keine andere Veranlassung gab, als daß dieser des Morgens mit dem General Jacome nach dem Hospital gefahren war, wo sich alle Offiziere und der Rest der Truppen vereinigten. — Uriarte benachrichtigte seinen Freund von der drohenden Gefahr, als dieser selbst, von einigen Offizieren begleitet, in die Junta trat; wo aber auch gleich nach ihm eine Deputation erschien, die seinen Kopf verlangte.

langte. Nun sah Uriarte keinen Ausweg, ihn zu retten, als seine Gefangenschaft im Thurm von Triana vorzuschlagen, bis ihm der Prozeß in aller Form gemacht sey. Um seiner Ermordung aber unterweges vorzubeugen, trug er Tilli selbst auf, den Grafen bis dahin zu begleiten. Das Volk genehmigte den Antrag, und Aguila wurde unter Begleitung seines Henkers sicher ins Gefängniß geführt.

Tilli verlor jedoch keine Zeit, fortzuschreiten; denn eine Deputation des sogenannten Volks, mit dem Studenten Luque an der Spitze (den er nachher zum Hauptmann machte), erschien in der Junta, und verlangte, daß Uriarte seine Stelle in derselben nur als Rathgeber für gesetzliche Fälle behielte. Der rechtschaffene Mann wollte sogleich abdanken, allein seine Freunde zwangen ihn, zu bleiben.

Zum Mord Aguila's wählte Tilli den Nachmittag, wo alle Mitglieder der Junta, den Präsidenten zu bewillkommen, sich in dessen Wohnung begaben. Er eilte in den Thurm, wo er, als Deputirter der Junta zugelassen, den mitgebrachten Mördern befahl, hinaufzugehen und den Kopf des Grafen zu verlangen. Aguila wurde getödtet; aber dies Blut sollte nur der Anfang zum Morde mehrerer bezeichneten Opfer seyn; denn überall erhob sich das Geschrei: Tod und Verrätherei! Tilli geizte nach dem Gute der reichsten Personen; Gold wollte er zusammenhäufen, und, lief die Sache schlecht ab, mit dem Raube entfliehen.

Er hatte das Todesurtheil Aguila's ausgesprochen, und kam kalt zu der Junta im Hause Saavedra's mit den Worten zurück: „So eben benachrichtigt man mich, daß das Volk den Thurm erstürmt und den Grafen Aguila getödtet hat." Kurz nach ihm erschienen auch die Meuchelmörder, und drangen mit dem Geschrei: „Nieder die Verräther!" die Treppe hinauf. Einem jungen Manne, der sie im Vordringen fragte, was sie denn eigentlich wollten, antworteten die aufgehaltenen

Henker: „Hore's Kopf." „Schönes Verlangen" versetzte der Jüngling, „so eben ist er hinuntergegangen, um euch Erfrischungen für so viele Arbeiten geben zu lassen." Dies wirkte; in dem Wein ersäuften sie den Blutdurst, und Hore gewann Zeit, mit Tilli einen Friedenstraktat zu schließen, welchen dieser diktirte und nun an Hore eine Kreatur mehr hatte. Uriarte nebst einigen anderen rechtschaffenen, gutgesinnten Männern entkamen, und Tilli, frei von ihnen, begann nun, durch blutigen Jakobinismus die Junta zu beherrschen.

Der wackere Tap war ihm jedoch noch im Wege, aber der brave Patriot lieferte sich unvorsichtiger Weise ihm selbst aus. Tilli nebst anderen schlechten Mitgliedern in wenig Zeit durchschauend, kam er nach vier Tagen in die öffentliche Sitzung, und verlangte eine geheime, welche ihm sogleich bewilligt wurde. „Das Volk" sagte der feste Mann, „hat mir diesen Stock anvertraut, damit ich ihm treu sey, und ich muß es seyn. Es will, daß sich aus der Junta der Graf Tilli, der Pater Gil und Sambrano entfernen. Der erste wegen seiner lasterhaften Aufführung, und weil er seine Autorität zu Schändlichkeiten gemißbraucht hat, und öffentliche Aemter verkauft. Der Pater Gil, weil er ein unverbesserlicher Schwätzer ist, der, um sich die Miene zu geben, daß er Alles leitet, selbst das ausplaudert, was geheim bleiben sollte; und Sambrano, weil er sein altes Gewerbe als Monopolist fortsetzt, und jetzt am Brode sich reich machen will."

Der Präsident wünschte von Herzen, Tilli möchte ausgestoßen werden; allein zu schwach, um hierin die Wichtigkeit seines Amtes geltend zu machen, suchte er Tap da zu behalten, vor welchem die Schuldigen erblaßt waren und bebten. Er machte ihm also den Antrag, Mitglied der Junta zu seyn, und an ihren Verhandlungen Theil zu nehmen, auf welches aber der uneigennützige Mann antwortete: „Thäte ich dieses, so würde man sagen, ich habe nur meinen Vortheil gesucht, und

ich komme doch nur, um Böses zu verhindern." — Saavedra, überrascht, hieß ihn daher sich zu entfernen, damit man über sein Begehren beschließen könne; hatte aber die unverzeihliche Schwachheit, welche Verbrechen wurde, die drei Schuldigen in der Sitzung zu lassen.

Tap dachte nicht an Verrath, und seine Freunde waren fern. Tilli benutzte dieses, und ließ den wackern Mann verhaften, welcher nun, von Gefängniß zu Gefängniß geschleppt, in einem Schlosse von Cadix, bis zur Versammlung der Cortes, schmachtete, ohne daß man ihn jemals verhört, oder seine Verbrechen genannt hätte. Esquivel hatte einige Tage nachher dasselbe Schicksal, und Tilli herrschte alsdann unumschränkt.

Man muß erstaunen, daß das Volk seine Anführer und Befreier so schnell im Stich ließ. Allein die Ursache hiervon war die oben angeführte, daß Tilli und Gil nebst ihren Anhängern nicht als Verräther erschienen. Aber auch der Charakter der Andalusier trug hierzu bei, der lauer oder fauler ist, als der der Valenzianer, die Feuer sind, das wohl schnell weicht, aber auch schnell wieder entflammt. Und dann am Ende, welches Verdienst und welche Tugend stand je beim Volke fest?

Die einzige Kraft, welche nun in der Junta leitete, war leider die des Lasters ohne hohen Geistesschwung, und also nur zerstörend in jedem Betracht. Tilli verkaufte Aemter ohne Scheu*); seine Kuppler, Spielgefährten und Mitschwelger wurden Befehlshaber der Truppen, Hauptleute, Oberbeamte 2c.

*) Um ein Beispiel hiervon anzuführen: Er verkaufte dem Marquis del Real Tesoro für 20,000 Piaster die Kommandantenstelle des Linienschiffes San Justo, welches nach der Havana und Vera Cruz bestimmt wurde. Solche Reisen trugen gewöhnlich dem Kapitain viel ein, weil er Piaster zurückbrachte, wovon er seine Prozente hatte.

und wie durch eine solche Parthei die Schätze der Nation angewendet wurden, kann man sich leicht vorstellen.

Wie er aber in der Junta regierte, davon mag folgendes Dekret eine Idee geben, welches er durchzusetzen wußte. Es war: daß Beschlüsse, auch ohne Anwesenheit der Mehrzahl der Deputirten gefaßt, gültig wären. Und meisterhaft wußte er es zu benutzen, denn er und seine Kreaturen waren immer die ersten im Real Alcazar.

Vierzehntes Kapitel.

Aufstand in Cadix, Ober-Andalusien und Granada.

Wie schon oben erwähnt, war der General Solano, Marquis del Socorro, mit seinem Korps aus Portugal nach Badajoz zurückgekommen. Früh aufmerksam auf die dem Vaterlande drohende Gefahr, wußte er von Montijo's Plänen, und die Besorgniß Murats über seine Absichten sprach sich in jedem Befehle an Dupont aus, welchem er beständig auftrug, Nachrichten von den Bewegungen Solano's einzuziehen.

Im April sandte dieser dem Infanten Don Antonio einen Offizier, um Befehle zum Anfang der Feindseligkeiten zu erhalten. Der verkleidete Offizier drang wirklich bis zum Prinzen, welcher aber bei diesem Antrage heftig erschrak, und ihn sogleich zu Solano zurücksandte, um jede Unternehmung gegen die Franzosen zu verhindern, da eine solche sein Leben, und das seines Neffen der größten Gefahr aussetze.

Der Antheil Solano's an den Bewegungen, welche die Kunde des 2ten Mai in Badajoz und Estremadura verursachte ist dort aus einander gesetzt. Obgleich nun die Revolution durch

die folgende beruhigende Nachricht aus Madrid aufgeschoben wurde, und Solano den Befehl befolgte, mit seinem Korps nach Andalusien in die ehemaligen Quartiere zu marschiren, so dachte er dennoch ernstlich daran. Natürlicher Stolz und Verschlossenheit, innere Kraft und tiefe Ueberlegung ließen wenig von seinen Absichten durchblicken; und er galt bei den leichten Schreiern als verdächtig, während er die Achtung aller wackern, gesetzten Spanier besaß.

Solano sandte Offiziere nach Madrid und andere Orte, um gewisse Kunde über den Zustand der öffentlichen Meinung einzuziehen; und trat mit patriotischen Einwohnern in Verbindung*). Einen Beweis des Zutrauens, welches er in der Nation genoß, geben die Anträge, die ihm von vielen Seiten gemacht wurden, die Insurrektion anzufangen. Hier nur ein Beispiel: Don Antonio de la Escalera, Korregidor von Lucena, im Königreich Cordova, schrieb ihm den 19ten Mai und bat, indem er Nachricht von der Gährung in der Stadt gab, um Befehl, eine allgemeine Bewaffnung zur Vertheidigung des Vaterlandes zu beginnen. — Diese und ähnliche Mittheilungen beantwortete Solano mit Verweisung auf den Augenblick, wenn das Vaterland die angebotenen Opfer nöthig hätte. Allein alles Vorbereitete und lange Ueberlegte machten die Aufstände der Provinzen unnütz, und Solano beging aus Stolz den Fehler, sich nicht schnell genug in den schon brausenden Strom zu stürzen.

Tilli fürchtete das Uebergewicht, welches dieser Mann bei der ganzen Nation durch seine hohen Eigenschaften hatte, und er kannte ihn zu gut, als daß er hoffen durfte, der stolze Feldherr würde sich von ihm leiten lassen. Als daher der Junta erstes Beginnen war, die Generale Solano und Castannos zu gewinnen, ohne sich jedoch die oberste Leitung von ihnen

*) Siehe Estremadura.

nehmen zu lassen, dachte Tilli auch schon daran, den ersten, als den gefährlichsten, aus dem Wege zu räumen; denn mit dem letzteren hoffte er sich gut zu verständigen, was auch wirklich geschah.

Die Junta von Sevilla erließ den 28sten Mai ihre erste Proklamation an die Andalusier, welche zugleich für alle Spanier galt, und ein Aufruf zu den Waffen war. Sie beschloß, denselben Tag vier Artillerie-Offiziere nach Cadix, San Roque, Granada und Badajoz zu senden, um die dortigen Befehlshaber der Truppen für die Sache und für sich zu gewinnen. Nach Cadix wurde der Graf Teba*), Bruder des Grafen Montijo, bestimmt, dem aber schon einige Gesellen Tilli's mit geheimen Aufträgen zuvorgeeilt waren.

Solano wankte noch unentschlossen, nicht zu welcher Parthei er sich schlagen sollte, nein, sondern ob es Zeit sey loszuschlagen, als die Nachrichten vom Aufstande in Sevilla, und mit ihnen die geheimen Agenten Tilli's, ankamen. Der englische Admiral Purvis, schnell hiervon benachrichtigt, that dem General verschiedene Anträge, sich gegen die Franzosen zu erklären, und soviel Zutrauen hatte das Volk zu diesem, daß es ihn machen ließ, bis Tilli's Abgeordnete wirkten.

Graf Teba langte den 28sten mit seinem Auftrage an; und wie es denn nun oft geschieht, daß sich der Mensch lau oder selbst feindlich gegen etwas zeigt, was er vorher wünschte und betrieb, das aber nun Andere früher thaten, so erging es auch Solano. Der Gedanke, unter Menschen wie Tilli, Gil, und Aehnlichen zu stehen, brachte ihn auf, und zu Fehlschritten gegen seine eigene Neigung. Unwillig, einer solchen Junta zu gehorchen, und doch durch die Unruhe im Volk, welche auch die Truppen ergriff, aufmerksam auf die Gefahr, rief er alle Generale zusammen, um über den Antrag Sevilla's zu berath-

*) Ein tüchtiger Offizier. Er ging späterhin zur französischen Parthei über.

schlagen. Einstimmig beschlossen diese, dem Volke das Gewagte des Unternehmens, die großen Opfer, welche es erforderte, und die Gefahr der Besetzung von Cadix durch die Engländer vorzustellen. Jedoch erboten sie sich, den Franzosen den Krieg zu erklären, wenn das Volk es bestimmt verlange. —

Noch in der Nacht auf den 29sten wurde das Proklam bei Fackelschein den versammelten Volkshaufen vorgelesen, welche sich nach einem kurzen Zwischenraume von Auseinandergehen wieder gegen das Haus des Generals zurückwälzten, um ihm die Antwort auf diese Erklärung zu bringen. Ein junger Mann, den man auf die Schultern hob, las sie gleichfalls bei Fackelschein vor. Das Volk, hieß es, wolle Krieg, und als ersten Akt den Angriff und die Wegnahme der französischen Eskadre des Admirals Rosilly. — Solano antwortete, er würde alles dieses, den folgenden Morgen, einem Kriegsrathe vortragen und beschließen lassen, was man begehre.

Die Haufen, welche durch dies Versprechen beruhigt schienen, durchzogen nun die Stadt, und begingen Ausschweifungen gegen die Franzosen, und an dem Hause des französischen Konsuls. Einige Ober-Offiziere der Garnison beschuldigt man, in diesen Augenblicken Solano's Befehle nicht befolgt zu haben, das Volk zurück zu halten; ja einige sogar, in geheimen Verbindungen mit Tilli gewesen zu seyn. Gewiß ist es, daß der Artillerie-Park den Empörten überliefert wurde, und daß Niemand arbeitete, um das gräßliche Ende der Revolution zu verhindern*).

Ein unglückliches Schwanken verlor Solano. So oft er sich für die Sache entschloß, eben so oft hielt ihn der uner-

*) Unter diesen Beschuldigten nannte man den Herzog von San Lorenzo, der damals Chef eines Miliz-Bataillons, und Tilli's Freund war. San Lorenzo's Familien-Name ist Villavicencio. Er heirathete eine Nichte des Herzogs del Parque, und Godoy machte ihn zum Grande und Herzog. 1823 war er Gesandter in Paris, durch Parque's Einfluß.

trägliche Gedanke zurück, unter Tilli zu stehen. Der Graf Teba schlug ihm vor, nach Sevilla zu gehen, und mit der Junta zu unterhandeln; allein er wollte diese nicht anerkennen, und trug Teba auf, ihr bei seiner Rückkehr zu sagen, sie möge einem andern General den Oberbefehl geben. Aber zu derselben Zeit hatte er, von dem entgegengesetzten Gedanken bewegt, Offiziere ausgesandt, um die in benachbarten Orten kantonirenden Truppen unweit der Insel Leon zu vereinigen, um so, an der Spitze eines Korps, mit der Junta rechten zu können. — Die fliegende Zeit ließ ihm jedoch keinen Raum zur Ausführung dieses Plans, und einer der Adjutanten kam gerade von seiner Sendung zurück, als man den General ermordete.

Den 29sten versammelte Solano den versprochenen Kriegsrath, in welchem man über die Maaßregeln berathschlagte, den Willen des Volkes zu leiten. Bewaffnete Haufen versammelten sich vor dem Hause, und verlangten das Resultat zu wissen; worauf Solano, der Artillerie-General Morla (nächster Befehlshaber dem Range nach) und die andern Mitglieder vom Balkon versicherten, es sey Alles geordnet, um den Krieg zu beginnen und sich der französischen Flotte zu bemächtigen.

Zufrieden zerstreute sich das Volk, allein die Meute-Stifter und Tilli's Agenten wiegelten den Pöbel von neuem auf, und gegen Mittag sammelten sich dichte Haufen um das Haus des Generals, welcher gerade am Tische saß. Ein ehemaliger Mönchs-Novize aus Xerez führte das Wort der Tumultuanten und verlangte Solano zu sprechen. Da dieser antworten ließ, er bedürfe der Ruhe, und habe ohnedies ja versprochen, des Volkes Willen zu thun, versuchten einige Lärmer durch die Thür zu dringen, welche die Wache nach ein Paar Flintenschüssen schloß.

Die Meuterer hatten zwei Kanonen, und kehrten einen 24Pfünder, der auf den Wall-Mauern nahe am Komman-

danten-Hause stand, gegen das Thor desselben. Das Artillerie-Feuer öffnete es, und der Pöbel drang ein.

In Cadix sind, nach morgenländischer Art, die Häuser mit platten Dächern versehen, so daß man gewöhnlich von einem aufs andere schreiten, und so von oben in ein anderes Haus gelangen kann. Solano zog sich in das oberste Stockwerk des seinigen zurück, stürzte den Mönch, welcher ihm nachdrang, mit den Worten: „Was machst du hier, Schurke?" in den Hof, wo er zerschmetterte, und entfloh über die Dächer in das Haus eines englischen Kaufmanns Strange. Er verbarg sich hier, wurde aber aufgefunden und zum Tode nach dem großen Marktplatze geschleppt, wo man ihn auf einem Kraut- und Gemüsehaufen mit Dolchstichen durchlöcherte*). So endigte dieser brave General sein Leben, zu dem Spanien so lange und mit soviel Vertrauen aufsah, und dessen Tod gewiß ein Verlust für die Halbinsel war.

Allgemein wurde Tilli dieses Verbrechen zugeschrieben, und man nannte einen Soldaten vom Regiment Spanien, welchen er mit einem Briefe an Solano abgesandt hätte, um ihn zu ermorden. Der gedungene Mörder fand die Gelegenheit nicht sicher, und vereinigte sich mit den andern Aufwieglern zum Zweck. Zur Belohnung, sagt man, machte ihn Tilli zum Kabinets-Kourier, und gewiß ist es, daß er ihn beständig um sich hatte. — Eigen ist es ferner, daß die Tabaksdose Solano's von den Mördern Tilli eingehändigt wurde, welche dieser Castannos schenkte, der sie leider auch annahm.

Der Generallieutenant Don Tomas de Morla, falscher Freund Solano's, und nachher Verräther in Madrid, wurde vom Volke zum Gouverneur gemacht. Er erkannte sogleich die Junta von Sevilla an, und setzte sich mit dem Admiral

*) Man hat mir versichert, daß ein Offizier den ersten Dolchstoß auf dem Wege that, und Solano, der ihn erkannte, ausrief: „Und auch Du?"

Puroi‹s und dem General Spencer, der die englischen Landungstruppen befehligte, in Verbindung.

Der Admiral Rosilly, welcher die französische Flotte von fünf Linienschiffen und einer Fregatte kommandirte, wartete die Anstalten Morla's zum Angriff nicht ab, sondern zog sich von den Batterien und Forts von Cadix nach dem Grunde des Hafens gegen den Kanal der Caracca zurück. — Die Spanier errichteten Batterien auf der Insel Leon und bei dem Fort San Luis, und eröffneten auf die Franzosen den 9ten Juni ihr Feuer, welches durch Kanonen- und Bombenböte unterstützt wurde. Die Engländer hatten ihre Mitwirkung angeboten, allein die Spanier schlugen diese mißtrauisch aus, und setzten ihr Feuer bis den 10ten Nachmittags fort, da Rosilly die Parlamentair-Flagge aufsteckte. Er verlangte, die Bay mit seiner Flotte zu verlassen, wenn die Engländer einwilligten; welches die Spanier aber nicht annahmen, sondern ihren Angriff von neuem begannen. Den 11ten schlug Rosilly einen Vertrag vor, vermöge dessen er mit den Schiffen in der Bay neutral bleiben wollte, wenn seinen Equipagen der Unterhalt gegen Zahlung geliefert würde. — Morla sandte diese Vorschläge nach Sevilla; da sie die Junta aber ausschlug, so ergab sich Rosilly den 14ten Juni, und die spanische Flagge wehte auf allen französischen Schiffen.

Die Eroberung dieser Flotille machte die Spanier freier in ihren Bewegungen, und besonders in den anzuknüpfenden Verbindungen mit Amerika, wohin die Junta von Sevilla schnell viele Emissairs sandte, um ihre Suprematie als oberste anzupreisen. — Ihre Abgeordneten nach England gingen von Cadix den 15ten Juni ab.

Durch dieses Ereigniß war nun aller Vorwand zu Exzessen gegen Franzosen und französisch Gesinnte benommen, und Morla gelang es, Cadix zu beruhigen, wo man den domiciliirten Franzosen nach Ablegung des Eides erlaubte, zu verblei-

ben. Jedoch viele hatten Alles eingebüßt, manche waren gemißhandelt oder gefangen, und fast alle suchten der immer drohenden Gefahr zu entfliehen.

3000 Mann Lokal-Milizen wurden errichtet, welche die zur Garnison nothwendigen Linientruppen ersetzten. Aber noch außer diesen stellte die Stadt viele Rekruten zu andern Korps, und errichtete ein Bataillon Freiwilliger, welches ihren Namen führte.

Da man mit Anfang Juni in Cadix Nachricht hatte, daß die Franzosen sich im Süden Portugals sammelten, um von dorther in Andalusien einzurücken, so sandte der Admiral Purvis einige Schiffe nach Ayamonte an der Mündung des Guadiana ab, welchen bald darauf der General Spencer mit seinen Truppen folgte. Der Admiral Collingwood, oberster Befehlshaber aller englischen Streitkräfte im mittelländischen Meere, stationirte sich in dem Hafen von Cadix.

Diese Stadt wünschten die Engländer zu besetzen, so wie Dupont in Andalusien Fortschritte zu machen schien, um, wie sie sagten, den wichtigen Punkt den Spaniern zu bewahren. Diese aber, mißtrauisch gegen die geheimen Absichten des brittischen Kabinets, widersetzten sich, und besonders die Einwohner von Cadix selbst, da sie allein im Stande wären, ihre Stadt zu vertheidigen. Aus diesem Widerstreben und den anhaltenden Bemühungen der Engländer entstand wechselseitige Kälte, und Spencer kehrte, nach den portugiesischen Expeditionen, welche unten beschrieben werden, mißmüthig nach Gibraltar zurück. Die Ungewißheit des Ausganges der Operationen Castannos gegen Dupont, und einige unruhige Bewegungen*) in Cadix bewogen endlich die Spanier, die Landung der englischen Truppen zu gestatten und sie nun selbst zu ver-

*) Die den Engländern feindlichen Spanier behaupten, diese wären durch englische Agenten angestiftet worden.

langen, aber nur um die spanische Armee zu verstärken. 3000 Engländer schifften daher im Anfang Juli aus, und marschirten vorwärts nach Xerez, kamen indeß natürlich nicht zu den Spaniern gegen Dupont. Ihre deutliche Absicht war: wenn die Spanier die Schlacht verlören und gesprengt würden, sich nach Cadix zu werfen, deren Besitz und Seemagazine einen unendlichen Werth für sie hatten.

In der Stadt San Lucar de Baromeda, am Ausfluß des Guadalquivir, wurden in dem Ausbruch des Aufstandes leider auch viele Ausschweifungen begangen. Der Gouverneur widersetzte sich, dem Willen des Volks schnell zu folgen, und wurde ermordet. — Godoy hatte bei dieser Stadt einen botanischen Garten anlegen lassen, wo man sehr viele kostbare und nützliche Pflanzen Amerika's für Spanien heranziehen wollte; allein diese vortreffliche Anlage nebst den herrlichsten Pflanzungen wurden vom Pöbel zerstört, weil sie den verabscheuten Günstling zum Urheber hatten.

Doch kehren wir uns nun gegen die Provinzen des obern Betis*).

Sevilla's Revolution setzte ganz Andalusien in Bewegung, und besonders schnell verbreitete sich die Kunde davon in den Ebenen des oberen Theiles der Provinz. Den 27sten wurde sie in der Hauptstadt vollendet, und denselben Tag war sie auch schon innerhalb der Ortschaften am Unter-Xenil. Den 28sten breitete sie sich nach Cordova und Granada aus, wo das Mißvergnügen durch alle bei andern Städten erwähnten Stufen gegangen war, und nur den Anstoß zum Ausbruch erwartete.

Die Annäherung des französischen Korps unter Dupont hatte in Ober-Andalusien natürlich noch mehr Einfluß als in Sevilla, und wurde daselbst überall mit den unglaublichsten

*) Guadalquivir.

Uebertreibungen und Märchen*) angekündigt, welche die Franzosen als Kinderfresser rc. beschrieben. Die Unruhe stieg aufs Höchste, und selbst nur das dumpfe Gerücht von Sevilla brachte an vielen Orten Explosionen hervor.

Lucena war schon vor dem Ausbruche in Sevilla in unruhiger Bewegung, welche sich seiner ganzen Mark mittheilte. Eines der ersten Dekrete der Junta von Sevilla den 27sten Mai war, mit der offiziellen Anzeige der Revolution dem Grafen Valdecannas in Luzena Befehl zu ertheilen, Alles zu bewaffnen und nach Cordova zu eilen, um daselbst durch ein Aufgebot die Franzosen in ihrem Vorrücken gegen Sevilla aufzuhalten. Lucena zeichnete sich auch wirklich durch Patriotismus aus, und den 2ten Juni marschirte Valdecannas mit 4000 Bewaffneten, worunter sich 300 Lucentiner zu Pferde befanden, nach Cordova, welches indeß gleichfalls schon seinen Aufstand in den letzten Tagen des Mai gemacht hatte.

Der Oberst Echavarri hatte in dieser Provinz den Befehl über einige kleine Truppen-Abtheilungen, welche bestimmt waren, die Kontrebandisten zu verfolgen**). Als Subaltern-Offizier wurde er wegen böser Händel in seinem Regiment nach Melila in Afrika verbannt, wo er das Wagestück unternahm, auf einem kleinen Kahne nach Malaga zu entfliehen. Er kam glücklich in Spanien an, und wurde begnadigt.

Vor dem ersten französischen Kriege kommandirte er gleichfalls in Cordova gegen Kontrebandisten und Verbrecher, und beim Ausbruch der Feindseligkeiten wurde ihm erlaubt, von denen, welche sich auf einen angekündigten General-Pardon stellten, ein Freikorps zu errichten. Ein solcher Haufe mußte

*) Der Charakter der Andalusier, der maurisch ist und alles übertreibt, trug nicht wenig hierzu bei.

**) Diese bilden in Spanien zuweilen große Haufen, und liefern den Truppen oft hartnäckige Gefechte.

natürlich den Bauern und Bürgern beider Nationen gefährlicher seyn, als den feindlichen Soldaten, und seine Thaten bestanden in Einfällen in Frankreich, mit Plünderungen und allen Arten von Ausschweifungen verbunden.

Echavarri war, ohne gerade ganz verrückt zu seyn, doch auf dem Wege dazu; zuweilen brav, noch öfter aber feig, gefiel er sich nur im Vagabonden-Leben, und durch diese Revolution kam er in sein Element. Durch Toben und die gemeinste Volkssprache, denn keine andere war ihm je eigen, lärmte er sich in Cordova zum Haupte empor, machte sich selbst zum Generallieutenant, und rief alle Männer von 17 bis 40 Jahren zu den Waffen. Dies, und von den nahenden Franzosen in den niedrigsten Ausdrücken zu sprechen, däuchte dem neuen Feldherrn genug Vorbereitung zum Siege; denn seine übrige Beschäftigung fing des Morgens mit Musik und Lärm-Prozessionen von einer Kirche zur andern an, und endigte mit einem übervollen Mittagessen, welches Bachanal war; nach welchem er benebelt und von Musikchören begleitet die Straßen durchzog, wo sich aller Pöbel dem Zuge anschloß, und den Helden viktorirte.

Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten aller Art beging dieser Diktator*), und die Junta von Sevilla hätte nichts

*) So nannte er sich selbst 1812. Wir werden im Laufe dieser Geschichte noch oft auf ihn kommen; jedoch gebe ich hier eine kleine Vornotiz von seinen letztern Schicksalen. 1815 gelang es ihm, den König mit Schimpfen auf Demagogie zu bereden, ihn zum Chef der von ihm selbst projektirten General-Polizei zu ernennen. Er wüthete nun als solcher, und trug nicht wenig dadurch zu der Revolution von 1820 bei, obgleich 1817 sein Landzerrüttendes Institut wieder aufgehoben wurde. 1820 schlug er dem Könige vor, ihn nach Frankreich zu entführen, benahm sich aber dabei in Allem auf so barbarische Art, daß er in Burgos arretirt wurde. Mit ihm war der ehemalige Garde du Corps Corvas in dieselbe Sache verwickelt, und Beiden wurde der Prozeß gemacht, als das Einrücken der Franzosen 1823 sie rettete.

Besseres für die gute Sache thun können, als Echavarri in ein Tollhaus zu sperren. Allein sie war selbst im Anfang noch zu schwankend, und hatte nicht Kraft, noch theilweise Willen genug, dem Lärm ein Ende zu machen, und als sie es füglich konnte und mußte, da rettete den Tobenden die Kenntniß, welche jeder vernünftige Mann und besonders Castannos von seinem Charakter hatte. „Lassen wir ihn gehen," sagten diese, „er ist ein Narr und wird sich bald um den Hals lärmen." So war es auch, nur Schade, daß Andere den Hals verloren, während Echavarri noch genug Kopf behielt, um sich durch schnelle Flucht zu retten.

Aber wichtiger als der Aufstand von Cordova, und einer der wichtigsten für Andalusien war der Aufstand des Königreichs Granada, wo sich eine bedeutende Anzahl regulirter Truppen befand. Der Kavallerie-Lieutenant Don José Santiago, aus der Gegend von Lucena kommend, erschien den 28sten in der Stadt Granada, und rief im Durchreiten Bekannten und Nichtbekannten zu, daß sich alle Ortschaften gegen die Franzosen im Aufruhr befänden. Schnell versammelte sich viel Volks vor seinem Absteigequartier auf dem neuen Platze, dem er das Gesagte zu wiederholen, auf den Balkon hinaustrat, und kühn einige Aufmunterungen hinwarf, das zu thun, was Andere gethan hätten.

Man war hierzu mehr als geneigt, und der Aufstand fing an, sich zu bilden; aber noch konnten ihn die Autoritäten verhindern, und sie thaten es mit Erfolg. Jedoch nur für diesen Tag, denn der 29ste begann mit neuem und ernsthafterem Lärm, der mit völligem Aufruhr endigte. Laut und mit Drohungen verlangten Bürger und Bauern die Zusammensetzung einer Junta und den Beschlag aller Kassen. Ein verabschiedeter Obristlieutenant Valdes, ein gewisser Onnate, der nachher Kapitain wurde, und der Pater Puebla, Prior von San Geronimo, waren die vorzüglichsten und einflußreichsten Rath-

geber des Volks, welches die Junta aus allen Behörden und Korporationen zusammensetzte, deren jede zwei Repräsentanten wählte.

Der Generallieutenant Don Ventura Escalante, General-Kapitain des Königreichs und ein verdienstvoller Mann, wurde Präsident dieser Junta, in welcher die Geistlichkeit die mehrsten Mitglieder zählte, weil die Kloster-Priors und 4 Deputirte der Klöster, nebst den Stadtpfarrern und Repräsentanten der zwei Domkapitel darin aufgenommen wurden.

Die Revolution geschah ohne Blutvergießen, allein den 30sten wurde sie damit befleckt. Der General Truxillo war in Granada angekommen, um den General Escalante abzulösen. Ein Nachbar seines Absteigequartiers, aus eigenem Antriebe und ohne weitere Veranlassung als die seiner Meinung, verhaftete Truxillo und schleppte ihn ins Kloster San Geronimo. Natürlich lief bei diesem Auftritt viel Volk zusammen, und da es hieß, der General käme von der Regierungs-Junta in Madrid, so fiel man über seine Effekten her, um sie zu untersuchen. Unter den Papieren wollte man eins mit Chiffern entdecken (welches gewiß nicht der Fall war), und Verrath! erscholl es von allen Seiten. Man brachte den unglücklichen General aus dem Kloster nach der Alhambra*), deren Gouverneur dem Volke einen Schein über den abgelieferten Gefangenen gab, welchen dieses an die Ecke des Platzes Zacatin klebte, damit Jedermann wüßte, wo der Verhaftete wäre und wer für ihn bürge.

Escalante that alles, um das Volk zu beruhigen, aber weder er, noch die unter dem Gewehr stehende Garnison, die, aus Spaniern, Wallonen und Schweizern bestehend, etwa 3000

*) Alter Pallast der maurischen Könige, auf einem Hügel von Granada, und dessen eine Seite noch in der Stadt liegt.

3000 Mann ausmachte, war im Stande, die Ruhe zu erhalten. — Den 31sten Nachmittags versammelte sich viel Pöbel, und unter den wüthendsten Meuterern zeichneten sich drei in Granada ansässige Neger aus, von denen einer Truxillo's Sklave gewesen war. Der Haufe drang in die Alhambra, um von da den General in ein Gefängniß in der Stadt zu führen, wo ihm der Prozeß gemacht werden sollte, als im Heruntersteigen des Abhanges Gomeres der erwähnte Neger seinem ehemaligen Herrn einen Doichstich in den Schenkel versetzte. Blut floß, die Tiger waren nicht zurückzuhalten, und der Unglückliche fiel, als er in der Thür des Gefängnisses ankam, von Dolchen durchbohrt, todt zu Boden. Nun banden ihm die Henker Stricke um die Füße, und schleppten den Leichnam im Triumph durch die Gassen bis Sonnenuntergang, wo sie ihn alsdann, schrecklich zerrissen, auf dem Inquisitions-Richtplatze einscharrten. Den Tag darauf verhaftete der Obrist Marquis Campo Verde*) die drei Neger, Häupter des Mordes, und sie wurden nach kurzem Prozeß den 4ten Juni im Gefängniß erdrosselt und ihre Leichname an den Galgen gehenkt.

Im Volke ist Löwen- und Tigernatur, und die letztere wird gewöhnlich durch das erste Blutvergießen erregt. So war es auch hier, denn selbst Beispiele strenger Gerechtigkeit brachten das einmal aufgeregte Volk nicht in den ruhigen Gang der Ordnung zurück, und keine Autorität war stark genug, oder hatte soviel Einfluß, um den Verdacht von Verrätherei bei ihm zu unterdrücken.

Man warf sich über die Post-Felleisen, so wie sie ankamen; die Briefe wurden eröffnet, und die unschuldigsten Ausdrücke, an verdächtige Personen gerichtet, machte das Mißtrauen zur Schuld. Ein Mönch, der Pater Roidan, war vom

*) Nachheriger General, von welchem noch oft die Rede seyn wird.

Volke zum Vorlesen der Briefe bestimmt, und, ehrsüchtig und unruhig, wandte er dieses wichtige Amt nicht immer zum besten an.

Aus Furcht verließen viele angesehene Personen die Stadt, und selbst der General Escalante wurde verdächtig, und vom Volke in seinem eigenen Hause beleidigt. Der General Reding, welcher mit seinen Truppen von Malaga einrückte, stellte zwar die Ruhe in etwas wieder her, da in ihn, obgleich Ausländer, das Volk volles Zutrauen setzte; jedoch die Volkswuth wollte noch Opfer haben, und da sich Gelegenheit dazu fand, so brauſ'te der beschworne Sturm tobender wie vorher.

Ein gewisser Don Bernabé Portillo, und der gewesene Korregidor von Velez Malaga, Don José Bravo Heredia*), waren als Verdächtige in die Karthause gesetzt. Sie hatten mit Truxillo in Briefwechsel gestanden, und das Volk verlangte, man solle ihnen den Prozeß machen. Aber zu lange dauerte dieser den Meuterern, und sie sprengten aus, Verräther würden die Schuldigen entkommen lassen, oder freisprechen. — Den 23sten Juni langte die Nachricht vom Einmarsche der Franzosen in Jaen an, und das Gerücht sagte, sie würden, nachdem ihnen diese Stadt mit Verrath übergeben sey, auch gegen die Gebirgspässe Granada's vorrücken. Nun schrie Alles gegen Verräther; die kühnsten Anführer des Pöbels wiegelte auch das Volk auf, und der Tumult wuchs so fürchterlich, daß 20,000 auf alle Art bewaffnete Personen, aus allen Umgebungen der Stadt zusammen kamen, und sich wie ein tobendes Meer gegen das Karthäuser-Kloster wälzte, um die Gefangenen zu fordern. Die Mönche, welche sie vertheidigen wollten, wurden zur Herausgabe derselben gezwungen, und begleiteten selbst die Unglücklichen eine Strecke lang auf ihrem Todtenwege. Kein Ermahnen und Bitten zur Großmuth half

*) Verwandter des jetzigen Grafen Ofalia.

bei den Wüthenden; keine Prozession von Heiligen-Bildern durch die Straßen getragen; nicht die geweihte Hostie von Geistlichen und frommen Gesängen begleitet. — Die Gefangenen wurden ermordet, und wie Trupillo durch die Gassen geschleift!

Den populärsten Gliedern der Autoritäten (deren es indeß nur wenige gab) gelang es erst nach gesättigter Wuth der Mörder, gegen Abend die Ruhe völlig wieder her zu stellen, und selbst dann nur durch folgende List. Der Syndikus Garcilaso ließ sich durch seine Bedienten 4 Säcke*) Piaster nach dem Stadthause bringen, wo die Junta versammelt war, und vor welchem das Volk, den großen Platz füllend, sich in wildem Lärm durch einander drängte. Alles schwieg jedoch und horchte auf, als Garcilaso auf den Balkon trat, und zu reden verlangte. Er dankte dem Volke für die Beweise von Patriotismus und Muth, womit es Gerechtigkeit ausgeübt hätte, und welche Belohnung verdienten. — „Wer von euch", so schloß er, indem er in die Geld-Säcke griff, „hat sich hierin ausgezeichnet, damit ich ihn nach meinen Kräften lohne?" — „„Ich, ich!"" schrie es aus den Haufen von vielen Seiten. — „Gut," antwortete der Syndikus, „kommt herauf und nehmt." — Mehrere erschienen in der Junta und empfingen Hände voll Piaster; aber ihre Namen wurden auch zugleich angemerkt. Das übrige Geld warf Garcilaso unter die Haufen und ermahnte Alle, sich nach gethaner Arbeit mit Speise und Trank zu erquicken. Dies geschah und die in alle Tavernen der Stadt vertheilten Mörder waren nicht mehr zu fürchten.

Den folgenden Tag traten die Truppen unter das Gewehr, und man hob Rekruten aus. Nachdem auf solche Weise viel Material zu Meutereien gesichert war, und die Soldaten etwas vorbereitet waren, verhaftete man den 26sten alle Urheber der

*) Un talego, ein Sack Piaster, 1000 an der Zahl.

Mordthaten und Exzesse, die sich selbst angegeben hatten. Mehrere wurden in den Gefängnissen erwürgt, und sodann öffentlich an die Galgen gehenkt, andere verdammte man an die Präsidien, und noch andere, worunter der Pater Roldan, verbannte man nach Puertorico. — Eigenthümlich ist es, daß, wo man in Spanien ähnliche schnelle Läuterungen vom Unreinen unternahm, keine Blut-Szenen auf unbedeutende Anleitung mehr Statt fanden, welches ohne Zweifel für die Moralität des Volkes*) im Allgemeinen spricht.

Auch in Malaga gab es blutige Auftritte nach dem Abmarsche Reding's. Der französische Konsul und alle dort ansässige Franzosen waren in das alte Schloß Gibralfaro gesetzt worden, um sie der Volkswuth zu entziehen. Den 16ten Juni rottetete sich viel Pöbel zusammen, rannte nach dem Kastel, bemächtigte sich des Konsuls, und schleppte ihn durch die Straßen, wo er ermordet wurde. Sein Haus plünderte ein Volkshaufe, und verbrannte alle Möbel auf einem Scheiterhaufen. Aehnliches Schicksal wie der Konsul hatte ein französischer Kaufmann, und nur die angestrengtesten Bemühungen der Geistlichen, welche mit der geweihten Hostie durch die Gassen zogen, verhinderten mehreres Blutvergießen. — Die Rädelsführer wurden nach einigen Tagen eingezogen; einige von ihnen gehenkt, und andere in Präsidien verdammt.

Wir haben schon einen Mann erwähnt, dessen Name in Spanien nur mit edeln gepaart ist. Reding**) der ältere, von dem hier die Rede ist, war ein Schweizer im vollen Sinne des Worts. Fest und rauh wie seine Alpen, angebetet

*) Nicht der geringste Zweifel kann obwalten, daß jetzige Blut-Szenen auf ähnliche Art geendigt werden könnten; aber auf das Volk wird Alles geschoben.

**) Sein jüngerer Bruder, der auch in spanischen Diensten stand, trat mit seinem Regimente zu den Franzosen über.

von den Soldaten, und geliebt von den Bürgern, trat er kühn und entschlossen in die sich öffnende Laufbahn der hohen Ehre, die eine ganze Nation sich erkämpfen wollte. — Er war Gouverneur in Malaga, welche Epoche noch daselbst als das goldene Zeitalter der Gerechtigkeit und guten Verwaltung gepriesen wird, und Reding's Name geht hier nur mit der Stadt selbst unter.

Es war den 30sten Mai, als der Garde du Korps Avesilla mit der Nachricht der Revolution von Sevilla in Malaga ankam. Die Einwohner sammelten sich in Haufen auf dem Platze vor dem Hause des Generals, der sich sogleich zum Volke schlug, und einstimmig zum Präsidenten der neuen Junta ernannt wurde. Reding machte die in Malaga liegenden 3 Infanterie-Regimenter und 1 Kavallerie-Regiment mit den aufgebotenen Rekruten vollzählig, und errichtete noch 3 neue Infanterie-Korps.

Als Dupont am Guadalquivir erschien und Cordova nahm, eilte die Junta von Granada, dem Feinde eine Armee entgegen zu setzen. Sie befahl die allgemeine Bewaffnung des Reichs, ergänzte mit Rekruten die alten Korps, und errichtete mehrere neue Infanterie-, so wie auch zwei Kavallerie-Regimenter. Reding wurde mit seinen Truppen von Malaga herbeigerufen, und als er in der Mitte Juni in Granada erschien, ernannte ihn die Junta zum Ober-General der neuen Armee, bei deren Organisation ihm sein Major-General, Abadia*), große Dienste leistete.

Die Junta von Granada wiederholte oft die Bildung neuer Korps, und sie kann nachweisen, daß sie, bis zu ihrer Auflösung 1810, 40,000 Mann equipirt und bewaffnet, und 15,000 Pferde gestellt hat.

---

*) Jetzt Generallieutenant, dessen noch oft Erwähnung geschehen wird, und fast immer in ähnlichen Geschäften, für welche er sehr tauglich war.

Von Granada schritt die Revolution über die Gebirge nach Jaen, dessen Korregidor sich ihr entgegenstemmte, da er, als kalt berechnender Mann, bei der Nähe des Feindes, der schon durch den Paß Despenna Perros nach Andalusien defilirte, nur Unglück für die Stadt voraussah. Allein den 30sten strömte eine Menge Bauern aus der Sierra (Gebirgskette) nach Jaen, Exzesse wurden begangen, und der Korregidor ermordet. Auch hier bildete sich eine Junta, aber ihre Wirksamkeit, und die des Königreichs Jaen, wurde im Anfange durch die Erscheinung Duponts paralysirt.

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte der Junta von Sevilla und Anfang der Operationen Duponts.

Castannos war einer von den wenigen Spaniern, welche die angebornen Vorurtheile und das Mißtrauen gegen die Engländer abwarfen, wo es seyn mußte, und es ist gerecht, zu sagen, daß das größte Verdienst bei dem schnellen Abschließen von Konventionen mit den Insulanern, wo es nur etwas zu sagen hatte, größtentheils ihm gebührt. Dieses war nun in dieser Zeit-Epoche von größter Wichtigkeit, und sein Verdienst um die National-Sache ist schon hierin unläugbar*). Wegen seiner politischen Neigung zu den Engländern, wurde er denn

*) Wir werden in der Folge sehen, wie oft das sich verrathende Mißtrauen der Spanier, und kleine Anstöße der National-Charaktere wichtige Sachen verändert, oder selbst verhindert und verloren haben.

auch in Spanien als ein Haupt der englischen Parthei betrachtet.

Dieser General kommandirte, wie schon gesagt, die spanischen Truppen vor Gibraltar, und hatte sein Hauptquartier in Algeziras. Er wußte, troß dem Kriege mit England, dennoch im guten Vernehmen mit dem englischen Befehlshaber in Gibraltar, Sir Hew Dalrymple zu stehen. Seit dem Einrücken der Franzosen in Spanien näherte er sich diesem noch mehr, und Dalrymple versicherte ihm sogar, im Namen seiner Regierung, allen Beistand, wenn die Spanier gegen die Eroberer die Waffen ergriffen. Castannos lehnte die Anerbietungen des Engländers nicht ab, und da er die Möglichkeit eines Aufstandes einsah, so behielt er sich vor, bei Gelegenheit von dieser Hülfe Gebrauch zu machen. — Für einen solchen Fall versprach Dalrymple ein Korps von 10,000 Mann, wozu noch ein Theil der in Sizilien stehenden englischen Truppen stoßen sollte. — Der Admiral Collingwood erbot sich, alsdann durch Mittheilungen an den Küsten die revolutionären Bewegungen zu befördern, und Aviso's nach Amerika zu senden. Der Marquis de la Romana in Dänemark wurde gleichfalls nicht vergessen, und auch das östreichische Kabinet von den Bewegungen der Spanier zu seiner Zeit zu benachrichtigen, übernahm der Engländer.

Im Anfange des Mai, als die Begebenheiten der Revolution zum Ausbruch reiften, trat Castannos in engere Verbindung mit den Engländern, und theilte dem General Lapenna, welcher in Cadix kommandirte, das Verabredete mit. — Als indeß Solano das Ober-Kommando daselbst übernahm, wurde der Faden des Einverständnisses in dieser Stadt zerrissen; Solano und Castannos, beide Willens, die erste Feldherrn-Stelle in der bevorstehenden Revolution zu spielen, vertrauten sich ihre Geheimnisse nicht an.

Castannos bewirkte, daß Landungs-Truppen unter dem General Spencer zu der englischen Flotte des Admirals Purvis vor Cadix stießen, um im Fall des Aufstandes daselbst schnell mitwirken zu können. Solano, hiervon nicht unterrichtet, äußerte Castannos Besorgnisse über diese Bewegungen, welcher ihm indeß versicherte, die Absichten der Engländer seyen nicht feindlich. Aber weiter kam Solano nicht in das Einverständniß mit Castannos und seinem Plane, denn er wünschte, Spanien von den Franzosen zu befreien, ohne sich den Engländern hinzugeben, die er haßte.

Der Junta von Sevilla mußte Alles daran liegen, um den General Castannos für sich zu gewinnen, und sie sandte ihren ersten Sekretair Esteller zu ihm ab, welcher den 30sten Mai in Algeziras anlangte. Man war gleich einig, und noch denselben Tag wurde auch mit dem englischen General in Gibraltar die Uebereinkunft wegen der zu leistenden Hülfe abgeschlossen.

Castannos hatte nach dem Tode Solano's keinen Nebenbuhler mehr im Oberkommando der Armee. Er gab der Junta von Sevilla durch sein Anschließen Festigkeit, und verschaffte ihr hierdurch die oberste Leitung in Andalusien, so wie sie ihm das ganze Heer untergab. Sie war Meister der Marine von Cadix, und durch diese und den Handel der reichen Stadt bekam sie den Schlüssel zu den Schätzen Amerika's, welches ihr ein großes Uebergewicht über die Junta's der andern Provinzen geben mußte.

Nichts vernachlässigte sie, um dieses sich auch thätlich zu versichern; denn ihre Abgeordneten sah man überall zur Revolution reizen, oder da, wo sie schon aufloderte, Hülfe, Macht und Leitung Sevilla's anpreisen und antragen. Den Provinzen kündigte sie sich mit dem pompösen Titel der Junta suprema gobernativa de Espanna y Indias (obersten Regierungs-Junta von Spanien und Indien) an, und obgleich sie spä-

terhin davon abstehen mußte, weil jede Provinz souverain seyn wollte und Asturien gleichfalls auf die Suprematie Anspruch machte, so gab sie doch nie die Hoffnung auf, durch alle Mittel dahin zu gelangen.

Den 30sten Mai erließ die Junta eine Proklamation an die Portugiesen, welche sie aufrief, die Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ergreifen, und sich den spanischen Fahnen anzuschließen. Auch hier vergaß sie nicht, durch Emissairs ihre oberste Leitung anzupreisen, wodurch sie im Anfang des Aufstandes in Algarben wirklich viel Gewicht erhielt.

Den 4ten Juni that sie den souverainen Schritt, den Verkauf des siebenten Theils der Klostergüter, deren Betrag zur Tilgung und Erhöhung der Vales bestimmt war, aufzuheben, und ernannte eine Kommission für die Staatsschulden (Credito publico).

Der Aufruf zu den Waffen war allgemein, und wurde durch ein Manifest den 6ten Juni folgendermaßen angeordnet. Die waffenfähigen Männer von 16 bis 45 Jahren bilden drei Klassen. Die erste enthält alle Freiwilligen, und muß auf den ersten Ruf marschiren. Die zweite besteht aus allen unverheiratheten und verheiratheten Männern ohne Kinder, und dieser Ban wird aufgeboten, wenn der erste nicht hinlänglich zum Zweck ist. Beide Klassen aber sollen, wenn sie gerufen sind, an dem Orte ihrer Bestimmung in die Linientruppen gesteckt werden. Die dritte Klasse begreift alle Verheirathete und Wittwer mit Kindern, wozu noch die Geistlichen der niederen Weihen und die Kirchendiener kommen.

Um die verschiedenen Linien-Regimenter voll zu machen und neue zu errichten, welches jeder Distrikt, ja fast jede etwas bedeutende Stadt that, fand sich indeß die erste Klasse zureichend, und die zweite wurde nie herbeigerufen*).

*) Als 1810 die Gefahr alles Aufgebot nöthig machte, da war die erste

Castannos hatte schon im Mai etwa 6000 Mann mit etwas Artillerie in Ronda vereinigt. Nun marschirte er als Feldherr der Junta suprema mit allen seinen Truppen in die Umgegend von Sevilla, wo er die Division Solano an sich zog und sein Hauptquartier in Utrera aufschlug*). Hier ergänzte er seine Armee, und machte sie mobil. Die Truppen, alte und neue, mit welchen er sich Ende Juni in Marsch setzte, bestanden aus 20,000 Mann, wozu indeß mehrere kleinere Abtheilungen und neue Korps nicht gerechnet sind, die aus Mangel an Instruktion zurückblieben. Er theilte sie in drei Divisionen unter den Generalen Conpigni, La Penna und Jones. Eine vierte Division dieser Armee bildeten die Truppen von Granada unter Reding, aber unter dem Oberbefehl Castannos**).

Tilli, von der Junta zu ihrem militairischen Kommissair ernannt, brachte mit seinen Adjutanten (einem Haufen von Spielern) eine beständige Farobank ins Hauptquartier. Castannos hatte, durch einen Armeebefehl vom 27sten Juni, allen sittenlosen Umgang mit Weibern in der Armee verboten;

Klasse fast erschöpft, die zweite unmuthig, und das Feuer des Patriotismus erloschen, und nicht mehr vom Zutrauen zu der Regierung angefacht, welches immer die stärkste Nahrung ist. Die ganze Eintheilung und alles Auffordern wurden alsdann unnütz, wie wir unten sehen werden.

*) Die Linien von San Roque, welche Gibraltar von Spanien abschneiden, und die verschiedenen Punkte der Küste, wo des Schleichhandels wegen beständig Truppen sind, wurden natürlich verlassen. Die Engländer warfen nun eine ungeheure Menge Kontrebande nach Spanien, welche sie im Voraus schon etwas für die Hülfe entschädigte.

**) In Utrera erhielt dieser General auch durch einen Parlamentair Dupont's die Aufforderung, sich in Napoleon's Willen zu fügen, welches schon ganz Spanien gethan hätte. Zur Antwort sandte er die Proklamationen der insurgirten Provinzen.

allein es schien, als wenn dieses dem Militair-Kommissair, oder vielmehr Diktator und seinem Stabe nichts anging, denn sie zeigten den Truppen alle Laster im vollen Glanze.

Die Civilämter der Armee richtete Tilli ein, und theilte sie seinen Genossen aus. Zum Kontrolleur der Hospitäler machte er Fedriani, einen schlechten Komödianten, und seinen Kuppler. Ein Soufleur des Theaters von Sevilla wurde Kommissair der Einnahme &c. Alle Kassen wurden von Tilli geleert, und in Cordova nahm er zwei Millionen, ohne daß er von allen diesen Summen je den Gebrauch nachwies.

Auffallend ist es, daß Castannos nichts that, um wenigstens rechtliche Menschen an die Spitze der Regierung zu stellen, und den jakobinischen Terrorismus zu stürzen, welchen Tilli einführte, ohne die Kraft, Großes zu thun, damit zu verbinden. Castannos hätte mit der Armee Alles unternehmen können, und würde an dem Präsidenten der Junta, Saavedra, einen wirksamen Theilnehmer kräftiger Maaßregeln gefunden haben. Er that es nicht, und viel litt sein Ruf durch die Freundschaft mit Tilli; denn daß er als Regent 1810 ihn verhaften ließ, zeugt nicht gegen die frühere Vertrautheit, und war zum Theil wohl nur etwas Rache für späteres feindseliges Benehmen Tilli's.

Die Armee des Generals Castannos wurde gut ausgerüstet; Cadix und Sevilla gaben Kanonen und Pulver, und Gibraltar alle Waffen, die daselbst vorräthig waren, und die man entbehren konnte. Auch an Geld fehlte es nicht, denn da den Spaniern die Meere wieder frei wurden, so warf die Ausfuhr so vieler, bis dahin in den Häfen Andalusiens zurückgehaltener Güter nach Amerika sogleich starke Summen ab, welche durch eine seit langer Zeit aufgehäufte ungeheure Menge Queckſilber, die nun auch dahin eingeschifft wurde, außerordentlich vermehrt wurden.

Zu allem diesem kamen noch die großen Hülfsquellen, welche der eigene Reichthum des Landes darbot. Die verschiedenen Einnahmen, aufgelegte Kriegsbeiträge und freiwillige Geschenke hätten den Schatz füllen können und müssen. Aber er war leider immer leer, und wir werden auf die damalige grenzenlose Verschwendung, oder vielmehr auf das Verschwinden von Schätzen, bei der Regierung der Junta Central aufmerksam machen.

Sechszehntes Kapitel.

Operationen Dupont's in Andalusien.

Die Franzosen, welche Castannos zu bekämpfen hatten, waren vom Korps des Generals Dupont, und von ihm selbst geführt. Dieses Korps bestand beim Einrücken in Spanien aus 23,000 Mann in drei Divisionen Infanterie und einer Division Kavallerie. Nach Abmarsch des Marschalls Moncey von Toledo gegen Valenzia nahm Dupont sein Hauptquartier daselbst.

Murat hatte zuerst Moncey die so äußerst wichtige Expedition nach Andalusien aufgetragen, welche die Besetzung der iberischen Halbinsel vollenden sollte. In dem Befehl hieß es, daß alle spanische Befehlshaber und Truppen in Andalusien, so wie die Civilbehörden, von ihm abhängen würden, und schon hiervon benachrichtigt wären. Moncey machte gegründete Gegenvorstellungen über die Ungewißheit des Gehorsams der Spanier, der Möglichkeit, mit einem so kleinen Korps eine ausgedehnte Provinz von drei Hauptstädten und vielen anderen bedeutenden Plätzen zu besetzen und zu behaupten,

und verlangte hierzu eine dreifach stärkere Macht nebst einem vollständigen Feld-Artillerietrain rc. Der letztere war ihm im Arsenal von Sevilla angewiesen.

Eine gänzliche Unkunde der Spanier machte indeß Murat alles dieses übersehen. Er trug Moncey die Expedition gegen Valenzia auf, und die nach Andalusien dem General Dupont, welcher sich dadurch geschmeichelt fühlte, und sie voll Selbstvertrauen übernahm.

Die erste Division seines Korps stand mit ihm in Toledo, die zweite in Segovia, von wo sie nach Aranjuez rückte, und die dritte im Eskurial.

Zu der Division in Toledo stießen die zwei spanischen Schweizer-Regimenter Preus und Reding (welche in die französische Armee mit glänzenden Versprechungen gezogen waren) und ein Marine-Bataillon der Kaiserlichen Garde, nebst der Kavallerie-Division des Korps unter dem General Fresia. Das Ganze, ungefähr 12,000 Mann stark, setzte sich gegen Ende Mai in Bewegung, und marschirte in kleinen Kolonnen, um die Verpflegung zu erleichtern, durch die Mancha nach Andalusien.

Die ersten Tage Juni's trat Dupont in diese Provinz, wo er schon Alles in Revolution fand. Er vereinigte seine Truppen in Andujar, meldete Murat die ganz veränderte Lage der Dinge und die Mißlichkeit der Ausführung seines Auftrages. Indeß wollte er es versuchen, mit seinem Korps die Hauptmasse der Insurgenten in Sevilla aus einander zu sprengen, ehe die aus Granada und von den Küstenstrichen gegen seine linke Flanke und Kommunikation mit Madrid etwas unternehmen konnte. Da der General Abril vom Süden Portugals aus in Andalusien einrücken sollte, so rechnete er auch darauf, daß die Insurgenten in Nieder-Andalusien durch diese Diversion beschäftigt würden, welche indeß, wegen der ernsthaften Auftritte in Portugal selbst, nicht ausgeführt wurde.

Dupont stieß bei seinem Vorrücken zuerst auf den neuen Feldherrn Echavarri, der im Königreiche Cordova ungefähr 15,000 Menschen um sich versammelte, worunter beinahe 3000 zu Pferde *). Jeder war mit den Waffen versehen, die er auftreiben oder die man ihm geben konnte, und unter ihnen befanden sich nur einige Kompagnien alter Soldaten und Invaliden, etwa 300 Mann stark. Mit diesen Streitkräften nahm der lärmende Held Position hinter der Brücke, die bei Alcolea über den Guadalquivir führt.

Der Fluß macht hier einen Winkel, und wendet sich von der Sierra Morena nach dem Süden, wo er an einer Reihe von Hügeln nach Cordova hinunterfließt. Zwischen dieser Stadt und Alcolea, welches $2\frac{1}{2}$ Meile von jener entfernt liegt, ist alles Ebene, gegen Süden durch den Fluß und die jenseitigen Hügel, und gegen Norden durch den Fuß der Sierra Morena begränzt. Die Hauptstraße von Madrid nach Sevilla führt durch Cordova, und daselbst über eine Brücke wieder auf das linke Ufer des Guadalquivir.

Echavarri ließ eine elende Flesche vor der Brücke von Alcolea anlegen, welche er und die französischen Berichte einen starken Brückenkopf nannten. Hinter dem Flusse stellte er die tumultuarischen Haufen Fußvolks auf, und jenseits auf den Hügeln breitete sich die Kavallerie aus, welche die schönsten andalusischen Pferde ritt.

Ehe Dupont von Andujar gegen diese Insurgenten-Haufen marschirte, rebellirte das spanische Schweizer-Regiment Preus, weil man ihm die versprochenen Bedingungen nicht hielt, die in doppeltem Solde bestanden. Sie wollten mit den Fahnen abziehen, ließen sich aber durch neue Versprechungen wieder beruhigen.

*) Im Königreiche Cordova war die stärkste Pferdezucht, so wie sich auch daselbst die schönsten andalusischen Pferde befanden.

Den 7ten Juni griffen die Franzosen die Spanier bei Alcolea an. Die wenigen alten Soldaten in der Schanze und an der Brücke hielten sich brav. Allein gleich unterhalb sind Furten, welche durch die Kanonen der schlechten Verschanzung nicht vertheidigt und deren Zugänge durch sie nicht gehindert wurden. Die Franzosen durchwateten den Guadalquivir, die alten Soldaten fielen kämpfend, Schanze und Brücke wurden genommen und die Armee aus einander gesprengt. Die Kavallerie jenseits des Flusses hätte den den Guadalquivir durchwatenden Franzosen in die Flanke fallen sollen, aber die französische Kavallerie rückte ihr entgegen, und sie nahm so herzlich die Flucht, daß viele Reiter in der Angst sich von ihren schönen, schnellen Pferden warfen, um zu Fuße davonzulaufen.

Der Feldherr, welcher hinter der Brücke seinen Posten gehabt hatte, war einer der Ersten, um sich in Sicherheit zu setzen, und der Schnellste im Davonreiten. Von seinen Adjutanten begleitet, kam er nach Cordova, ließ die Thore hinter sich schließen, nahm die Schlüssel, und ritt auf der anderen Seite über die Brücke wieder hinaus nach Sevilla zu*).

Die Franzosen kamen an die Thore Cordova's, welche die aufgeforderte Municipalität (von deren Mitgliedern einige die Flucht ergriffen hatten) nicht so schnell öffnen konnte. Die Feinde glaubten, die Spanier wollten sich darin vertheidigen, schossen die Thore ein, und drangen in die Stadt. Viele Flüchtlinge hatten sich hineingeworfen, und setzten sich in einigen Straßen und Häusern zur Wehre. Dieses war genug für die Sieger, um die Stadt zu plündern und alle Arten von Ausschweifungen zu begehen, die man in einer mit Sturm eroberten Stadt nicht immer verhindern kann.

*) Für diese Schlacht von Alcolea bewilligte der König 1814 Ehrenkreuze, und Echavarri, als alleiniger Feldherr und General, erhielt das einzige Großkreuz.

Cordova ist mit hohen, sehr dicken Mauern umgeben, die aber, wie fast alles alte maurische Gemäuer, von einer mit Steinen untermischten Erdmasse sind. Indeß einer Vertheidigung waren sie sehr fähig, besonders wenn man Hindernisse und einige Verschanzungen hinzufügte, wie in Valenzia. Hätte Echavarri sich hierauf beschränkt, mehrere Haufen seiner Infanterie am rechten Flußufer in die Gebirge geworfen, die sich dicht neben Cordova weg gegen Andujar ziehen, und die Kavallerie am linken Ufer als leichte Partheien streifen lassen, so hätte er Dupont nach wenigen Tagen in große Verlegenheit gesetzt. Dieser hatte kein schweres Geschütz, und sein Korps war zu klein, um sich alsdann lange vor Cordova aufzuhalten und zu gleicher Zeit starke Detaschements auf die Flanken und rückwärts zu senden. Ohne einen Fleck sein nennen zu können, als den, worauf er stand, ohne alle Kommunikation mit Madrid, wurde die Lage Dupont's äußerst bedenklich, und das Gefährliche derselben vermehrte sich alle Tage. — Jedoch mehr wie in Baylen mit ihm geschah, konnte wohl nicht geschehen, und so war alles gut gethan, denn diese Schlappe bei Alcolea brachte wenigstens einen halbtollen Lärmer für geraume Zeit aus dem Spiel.

Eine allgemeine Bemerkung wird sich dem aufmerksamen Leser dieser Geschichte aufdringen; die nämlich, daß die Insurgenten immer nur Schlachten liefern wollten, und sie natürlich fast immer verloren. Dieses artete in Wuth aus, und sie vernachlässigten oft die schönsten Vortheile und Gelegenheiten eines mörderischen Postenkrieges, der Vertheidigung von Städten, Häusern, Thürmen rc., worin ihre Truppen doch so große Ueberlegenheit besaßen, um mit einer Schlacht ganze Provinzen zu verlieren. Ruhm hätten sie in solchem kleinen Kriege gewonnen, und sich zu Feldschlachten vorbereitet: allein sie zogen es vor, sich tüchtig schlagen zu lassen, und wir wer-

den

in der Folge Generale finden, die man Schlachtenlieferer und Verlierer nennen kann.

Dupont hatte geglaubt, die Züchtigung Cordova's würde dienen, den Rebellen Furcht und Unterwürfigkeit einzujagen; jedoch diese waren Spanier, und sie diente also nur dazu, Stolz und Rachsucht bis zur Wuth zu treiben. Die zerstreuten Banden liefen höchstens bis in ihre Ortschaften zurück, von wo sie bald wieder als Streifpartheien vorrückten. Einzelne Franzosen wurden überall erschlagen; kleine Detaschements durften sich nie weit entfernen, und große fanden halb leere Ortschaften und waren überall von Feinden umringt.

In Montora, einer kleinen Stadt am Guadalquivir, hatte Dupont ein Detaschement von 70 Mann zur Sicherheit seiner Verbindung mit Andujar gelassen. Der Doktor Juan de la Torre, Stadt-Alkalde, vereinigte entschlossen Bürger und Bauern, überfiel die Franzosen und sandte sie gefangen ins Gebirge, wo einige ermordet wurden. Torre's Haufen wuchs auf 1500 Mann, womit er Dupont von Andujar abschnitt, und alle französische zur Auftreibung von Lebensmitteln ausgesandte Detaschements angriff. Einige derselben wurden gänzlich niedergemacht, und Dupont detaschirte 1000 Mann, welche Torre gefangen nach Cordova brachten, wo er, ohne das Vorwort des Generals Fresia, den er beherbergt hatte, erschossen worden wäre. Seine beständige Antwort auf alle Vorwürfe war: „Ich bin Alkalde; was ich that, war meine Pflicht.“

Einige feindliche Schweizer, die desertirten, waren von den Spaniern gut aufgenommen. Dieses wurde bald in der französischen Armee bekannt, so wie auch das Proklam der Sevilla'er Junta, die jedem Deserteur Sicherheit und Belohnung versprach. Viele Schweizer-Soldaten, ja selbst einige Offiziere der ehemaligen spanischen Regimenter, Preuß und Reding, kamen darauf zu den Spaniern zurück.

Die Insurgenten von Jaen überfielen in Andujar das französische Detaschement, und machten es nieder; ja selbst ein Theil der dort gelassenen Kranken wurde grausam ermordet. Den von Madrid zur Armee reisenden Franzosen und kleinen Detaschements erging es nicht besser, so wie sie in die Sierra Morena kamen, oder andalusischen Boden betraten. — Die Franzosen gaben die auf solche Art Umgekommenen auf 400 Mann an, worunter der General René, Unter-Chef des Generalstabes, war. Er wurde nebst einigen Offizieren von herumstreifenden Insurgenten bei Carolina gefangen, welche seine Begleiter tödteten, ihn aber am Feuer unmenschlich rösteten*).

Duponts Lage wurde sehr bedenklich, da die Nachrichten von Sevilla die Zurüstung des Generals Castannos bestätigten; kein Versprengen der Insurgenten-Haufen ihr Wiedervereinigen hemmte; und alle Kommunikation mit Kastilien abgeschnitten war. Ohne alle Kenntniß von dem, was um ihn vorfiel, faßte er den vernünftigen Entschluß zurückzugehen, sich den verlangten Verstärkungen zu nähern, und den Insurgenten von Granada und Jaen die Spitze zu bieten.

So wie er marschirte, wichen die Insurgenten-Haufen, umschlossen ihn aber von allen Seiten. Den 20sten detaschirte er den Fregatten-Hauptmann Basta, mit 800 Mann Infanterie und Kavallerie gegen Jaen. Die Spanier glaubten, eine größere Macht rücke heran; und da Reding mit seinen Truppen noch in Granada war, so warf Basta mit leichter Mühe

*) Muth und Bravheit deutet der Spanier in gemeiner Sprache durch die Größe eines Theiles der Schaamtheile an, und sie den Lebenden oder Todten abschneiden, ist daher höchster Haß oder Verachtung. Dieses kommt wohl von den Stiergefechten, und in der ganzen Halbinsel wird man vielleicht nicht einen Kastraten auffinden, der Spanier wäre. Also wieder ein Unterschied zwischen Italienern und Spaniern.

die Haufen aus Jaen, plünderte die Stadt, und kam mit einem Transport Lebensmitteln zur Armee zurück.

Dupont sandte ihn hierauf mit einer starken Abtheilung gegen den Ausgang der Pässe der Sierra Morena, von wo er die Insurgenten vertrieb, und endlich Nachricht von Madrid und den heranrückenden Verstärkungen verschaffte.

Es war der General Wedel, welcher die 8000 Mann, wozu noch zwei andere Bataillone stießen, befehligte, die in Eilmärschen Dupont zu Hülfe marschirten. Als dieser durch die Mancha zog, war alles ruhig, denn die Aufstände der entfernten Provinzen hatten ihren Einfluß noch nicht in der Nähe von Madrid gezeigt, welche ohnedies die daselbst versammelte französische Macht niederdrückte. Allein Wedel fand es schon verändert. Bei Villa Harta de San Juan, wo der Guadiana sich unter dem Boden verliert, ist ein weiter Strich von sumpfigem mit Rohr bewachsenem Terrain, durch welches die große Straße nach Andalusien über eine lange, schmale steinerne Brücke führt. Die Einwohner dieses Dorfes, durch die von einigen andern Ortschaften verstärkt, glaubten die Feinde aufhalten zu können; aber diese verjagten sie und brannten einen Theil des Dorfes ab.

Es war gerade um die Zeit, wo das Getreide hoch und reif zur Ernte steht. Wo nun ein solches Feld durchzogen wurde, wo Hügel oder sonstige Beschaffenheit des Bodens die Insurgenten begünstigte, da hörte man auch einzelne Schüsse auf die durchziehenden Kolonnen fallen, welche, der drückenden Hitze wegen, einen Theil der Nacht marschirten. Absondern durfte sich natürlich kein Mann; einzelne Franzosen wurden ermordet, und kleine Abtheilungen mit Wuth angefallen.

Die Einwohner von Santa Cruz de Mudela, einem ziemlich bevölkerten Orte, drei Meilen von Val de Pennas, und am Eingange der Siena, griffen in der Nacht auf den 6ten Juni ein Detaschement Franzosen von 250 Mann an,

welches nach Andalusien marschirte. Drei Offiziere und 115 Soldaten wurden niedergemacht, und der Rest nebst einem Hauptmanne gefangen. Die Beute bestand aus 150 Karren mit Militair-Effekten und Zwieback für das Korps von Dupont. Durch diesen Ort geht die Heerstraße nach Andalusien, und die Einwohner rühmten sich, allein im Monat Juni und Juli 500 Feinde erlegt zu haben.

Die kleine Stadt Val de Pennas*), von 3000 Einwohnern, liegt in einem weiten Thale, welches mit unabsehbaren Weinbergen bedeckt ist, die sich bis Santa Cruz de Mudela, und an den Fuß der Sierra Morena hinziehen. Der Ort ist gänzlich offen, und die Heerstraße geht, von der Entfernung einer Meile an, in gerader Linie mitten durch. Als die Avantgarde Wedel's, aus Dragonern bestehend, anrückte, zogen die Einwohner starke Seile quer über die Straße, verrammelten die Seitengassen, und trugen Steine und Balken in die oberen Stockwerke, um sie auf die Feinde zu schleudern. Die Dragoner, so unfreundlich empfangen, zündeten mehrere Häuser an, und zogen sich, da sie hinter Val de Pennas auf Partheien von Bauern aus Sta. Cruz und anderen Orten stießen, mit Verlust nach Manzanares zurück, wo das Gros des Korps stand, zu welchem der General Govert mit seiner Brigade und den Kürassieren noch nicht gestoßen war.

Wedel marschirte mit vieler Vorsicht den 15ten Juni über Val de Pennas nach Sta. Cruz de Mudela, dessen Einwohnern er sagen ließ, er käme in Frieden, und empföhle Ruhe.

---

*) Der Wein dieser Stadt ist in ganz Spanien berühmt. Ein Holländer, Müller, hatte hier vor 1808 Magazine angelegt, und bereitete die Weine zur Ausfuhr, welche auch sehr zunahm. Allein bei der Revolution drangen die Spanier in seine Keller, raubten Alles, und er konnte nur mit genauer Noth entkommen. „Er hat uns den Wein theuer gemacht", sagte der Pöbel beim Erbrechen der Thüren und Leeren der Fässer.

Vor dem Orte machte er Halt, ließ seine Artillerie von zwölf Stücken auffahren, und alle Höhen abpatrouilliren. Merkwürdig ist es, daß er nicht erfuhr, welches Schicksal in diesem Orte so viel Franzosen, und selbst ein so starkes Detaschement, gehabt hatten.

Der General Govert mußte noch weit vorsichtiger marschiren, und kam erst den 10ten Juli durch Santa Cruz. Die Verzögerung dieser Hülfstruppen trug nicht wenig zum Siege der spanischen Waffen bei.

Wedel ließ eine starke Abtheilung bei Santa Elena, im Ausgange des Passes der Sierra Morena nach Andalusien, und nahm mit seiner Division Position bei Baylen, wo er die linke Flanke und den Rücken Duponts gegen Granada und Jaen deckte.

Dupont hatte durch die Stellung bei Andujar freilich mehr militairische Sicherheit, allein der Mangel an Lebensmitteln machte sich immer fühlbarer, denn keine Requisizion, ohne starke Detaschements beigetrieben, wurde befolgt. Wo die Franzosen hinkamen, flohen die Einwohner, und da es gerade Erntezeit war, so wurde dadurch der Mangel an Arbeitern noch drückender. Bei Andujar, und an verschiedenen andern Orten, schnitten die Franzosen selbst das Getreide. Der große Zwieback-Transport von Madrid wurde in der Sierra Morena aufgefangen, und an beständige Zufuhr war nicht zu denken, denn da man friedliche Unterjochung der Nation gehofft hatte, so war nichts vorbereitet, um den Mangel an Fuhrwerk abzuhelfen, oder Lastthier-Brigaden zu errichten.

Dupont wurde in seinen Stellungen noch durch die Bewegungen Reding's sehr eingeengt. Dieser hielt sich, so lange Castannos nicht vorrückte, im Königreich Granada auf der Defensive, wo er alle Gebirgs-Pässe und Zugänge verschanzen, sprengen oder verhauen ließ. Seine Division wuchs bald auf 9000 Mann, und als gegen Ende Juni ein Theil davon ziemlich

organisirt war, schob er ihn gegen Porcuna vor, von wo er die Franzosen in Andujar beobachtete, und Jaen unterstützen konnte.

In dieser Stadt befand sich ein aus bewaffneten Bürgern und Bauern zusammengesetzter Insurgenten-Haufen, der, mit zwei Bataillonen neuformirter Truppen, etwa 1500 Mann stark war. — Der General Cassagne, welchen Wedel den 1sten Juli mit 1800 Mann, 2 Kanonen und 1 Haubitze detaschirte, warf sie aus der Stadt auf die dahinter liegenden Berge zurück.

Den folgenden Tag erhielten die Spanier Verstärkung von Porcuna, und griffen die Franzosen an. Das leichte Gefecht dauerte ohne Entscheidung bis gegen Abend; aber am 3ten kam den Insurgenten ein Bataillon neuer Truppen, und das Schweizer-Regiment (Alt) Reding zu Hülfe, und die Franzosen wurden in die Stadt zurückgeworfen. Das Gefecht in den Straßen war blutig*), und obgleich die Feinde gegen Abend die Spanier größtentheils wieder hinaus drängten, so fanden sie es doch für gut, wegen des erlittenen starken Verlustes, nach Mengibar, am Guadalquivir, zurückzugehen, wo sie sich festsetzten. Es ist dieses ein wichtiger Punkt mit Barke und Uebergang über den Fluß; und die Hauptstraße von Jaen, welche bei Baylen in die von Cadix nach Madrid fällt, führt durch diesen Ort.

Die Spanier geben den Verlust der Franzosen in diesen Gefechten auf 700 Todte und Verwundete an, und gestehen den ihrigen eben so groß. — Der Vortheil aber, den diese

*) Ein Tagelöhner, Pedro Alcalde, zeichnete sich hierbei sehr aus. Er drang mit einigen Bauern, die er anführte, in die Stadt, wo er sich vom Dache eines Hauses herab, von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, vertheidigte. Ein Kapuziner, in dem diesem Hause anliegenden Kloster, that dasselbe, und wetteiferte mit ihm an Bravheit.

kleine Aktion den Insurgenten gab, war Vertrauen in ihre Waffen, Freiheit in ihren Bewegungen gegen Dupont, und Einschränken desselben in den fast ausgehungerten Bezirk der Abhänge der Sierra Morena.

Siebzehntes Kapitel.

Schlacht von Baylen.

Castannos bewegte sich, Anfangs Juli, in langsamen Märschen von Nieder-Andalusien gegen Cordova und Andujar; zog überall Verstärkungen an sich, und die neuen Truppen wurden auf dem Marsche noch eingeübt.

Andujar liegt auf dem rechten Ufer des Guadalquivirs, am Fuße eines Abhanges der Sierra Morena. Der Stadt gegenüber, am linken Ufer und eine Strecke lang fast mit ihm parallel, läuft eine Hügelkette, Visos de Andujar genannt, zwischen welcher und der Brücke über den Guadalquivir sich eine Ebene befindet, die kaum mehr als einen halben Kanonenschuß breit ist. Dupont hatte einen Brückenkopf angelegt, und an einigen Stellen des rechten Ufers Verschanzungen aufwerfen lassen, hinter und neben welchen sein Korps sich ausbreitete. Die Kavallerie stand hinter der Stadt in einer Ebene, von wo sie durch Partheien das rechte Ufer weiter unterhalb Andujar deckte. Ein Detaschement von etwa 1000 Mann, unter dem General Lefranc, war im Rücken der Stellung und Stadt, gegen den Abhang des Gebirges aufgestellt, um die von dorther kommenden spanischen leichten Partheien abzuhalten.

Die Front dieser Stellung war gut, aber die Kommunikation mit der Mancha lief von der linken Flanke aus in einem

sehr spitzen Winkel auf die Sierra Morena, und war sieben Meilen weit überall den Seiten-Angriffen der Spanier und der gänzlichen Hemmung ausgesetzt.

Am Morgen des 15ten Juli erschien die Armee des Generals Castannos, vertrieb die feindlichen Vorposten von den Visos und breitete sich auf denselben aus. Diese Hügel verbargen nun den Franzosen die Bewegungen der Spanier, welche hingegen ihre Feinde in der vorliegenden Ebene übersahen. Die Plänkler beider Armeen schossen sich herum. Die Spanier kanonirten den Brückenkopf, und demontirten zwei Kanonen.

Der Oberst Cruz Mouregon war, zu gleicher Zeit, mit drei Bataillonen und einigen leichten Schützen-Kompagnien über die Brücke bei Marmolejo, unterhalb Andujar, gegangen, und bedrohte von der Sierra Morena her die rechte Flanke des Feindes. Den 16ten Morgens griff ihn Lefranc an, und das Gefecht endigte sich unentschieden, mit wenigem Verluste von beiden Seiten.

Dupont, welcher glaubte, die ganze spanische Macht gegen sich zu haben, sandte Wedel in Baylen Befehl, schleunigst eine Brigade zu ihm stoßen zu lassen. Allein dieser kam mit der ganzen Division, und ließ bei Mengibar nur den General Liger Belair mit zwei Bataillonen, und in Baylen den General Govert mit zwei andern und einem Kürassier-Regimente.

Die Bewegung der Armee des Generals Castannos hatte zum Zweck, die Franzosen durch Flanken-Angriffe und Märsche entweder zum schnellen Rückzuge zu bringen, oder sie zu umgeben und zu schlagen. Während also Castannos mit dem Haupt-Korps auf Andujar marschirte, bewegte sich Reding mit seiner 9000 Mann starken Division auf Mengibar. Den 14ten kam seine Avantgarde, und den 15ten er selbst mit dem Reste seiner Truppen daselbst an.

Den 16ten, gerade wie Wedel von Baylen abmarschirt war, ließ er die zwei jenseits des Flusses stehenden französischen Bataillone angreifen, während er mit dem Gros der Division, eine halbe Stunde oberhalb, die Furth Rincon durchwatete. Die Franzosen wurden geworfen, und Reding marschirte auf Baylen, von wo ihm der General Gyvert entgegen rückte, welcher aber nach einem hartnäckigen Gefechte dasselbe Schicksal hatte, und tödtlich verwundet wurde. Der Brigadier, General Dufour, übernahm das Kommando, und stellte die Truppen vor Baylen wieder auf. Reding jedoch, der den Marsch Wedels erfuhr, glaubte, Dupont würde mit diesem vereinigt über Castannos herfallen; daher zog er sich nach dem Gefechte in seine alten Stellungen zurück, um dem Haupt-Korps näher zu seyn.

Von diesem Augenblicke fängt ein unglückliches Verhängniß das Geschick Duponts und seines Korps zu bestimmen an. Der General Dufour glaubte, der Rückzug Reding's sey Folge eines Planes, den Guadalimar hinaufzugehen, um die französischen Korps auf den Wegen von Baeza und Ubeda über Linares abzuschneiden. Ohne sich hiervon zu überzeugen, marschirte er links ab, und zog sich gegen Carolina.

Ueberrascht, als er, den 16ten Abends, Wedel mit der ganzen Division ankommen sah, vergaß Dupont, diese Vereinigung zum Angriff der gegenüber stehenden Spanier anzuwenden, und sandte ihm, da er Kunde von dem unglücklichen Gefechte bei Baylen erhielt, dahin zurück, diesen Posten zu sichern, und dann wieder nach Andujar zu kommen. Dieses ungewisse Hin- und Hermarschiren mußte, bei der beengten Lage des Korps, sehr gefährlich werden, und wurde es; denn nur durch einen Rückzug, oder einen Schlag, konnte das französische Korps aus dem Zauber-Zirkel von umgebenden immer wachsenden Feinden kommen.

Getheilter war es nicht gut möglich, die Spanier zu treffen, als den 16ten, denn nur die Divisionen La Penna und Jones standen noch Andujar gegenüber. Der General Coupigny war den 15ten mit der seinigen, von 5000 Mann, gegen Villanueva oberhalb Andujar marschirt, wo er Miene machte, den Guadalquivir zu passiren. Das Kanonenfeuer der Franzosen trieb die Spanier zurück, allein da diese ihre Artillerie heranbrachten, verließen jene das Dorf und zogen sich hinter den Fluß. Von hier aus sandte Coupigny, den 16ten, zwei Bataillone Verstärkungen zum Korps Reding's, und ließ oberhalb Villanueva das Kavallerie-Regiment Bourbon nebst einiger leichter Infanterie durch den Guadalquivir waten, um die Queue des von Baylen nach Andujar marschirenden Wedelschen Korps zu beunruhigen. Unter einigen Gefangenen, welche die spanischen Streifer auf der Heerstraße machten, befand sich auch ein Kourier Duponts nach Madrid, dessen Depeschen für die Spanier mutherhebend waren; denn sie enthielten die Schilderung der traurigen Lage des Korps, in der auf höhern Befehl festzuhaltenden Stellung von Andujar, und verlangten Zwieback, um nicht zu verhungern, und Verstärkung, um offensiv zu agiren.

Den 16ten Abends marschirte Wedel von Andujar wieder nach Baylen zurück, und die Spanier auf den Visos machten daher den 17ten des Morgens verschiedene Demonstrationen gegen Dupont, denn sie glaubten, Reding würde nun angegriffen; allein von allem dem, was die spanischen Generale mit Recht befürchteten, geschah nichts.

Wedel hörte bei seiner Ankunft in Baylen, daß der General Dufour gegen Carolina marschirt sey, weil er glaubte, der Feind drohe von daher. Unbedingt dasselbe glaubend, und ohne erst Kundschaft einzuziehen, ging er Dufour nach, und ließ auf die unverzeihlichste Art ein so großes Loch zwischen sich und Dupont, das Beide verschlang.

Reding benutzte den Fehler. Er durchwatete den 17ten Abends die Furten bei Mengibar, und nahm Position auf den Hügeln am rechten Ufer. Den 18ten Morgens vereinigte Coupigny sich mit ihm, und Beide marschirten nach Baylen.

Dupont hatte den 17ten Morgens eine Rekognoscirung auf Villanueva gesandt, welche das Korps von Coupigny noch daselbst bivouacquirend sah. Er erkannte seine mißliche Lage, und gab Befehl, auf den Abend zum Marsch fertig zu seyn, welcher jedoch, aus unbegreiflichen Ursachen, bis zum Nachmittage des 18ten aufgeschoben wurde. Gegen Abend dieses Tages verließ das ganze Korps Andujar, und zog sich gegen Baylen zurück. —

Dieser Ort liegt in einer hügeligen Ebene, die der Fuß eines Abhanges der Sierra Morena, zwischen den beiden kleinen Bergströmen Guadial und Rumblar bildet, welche in den Guadalquivir fallen, und von denen Baylen 1½ Meile entfernt ist. Das rechte Ufer des Rumblar hat an manchen Orten (besonders gerade an der Heerstraße) sehr steile Abhänge, welche sehr gute Stellungen gegen einen von Baylen nach Andujar vorrückenden Feind abgeben. Mit dem linken Ufer ist dieses umgekehrt nicht so, obgleich die Brücke, über welche die Straße führt, ein von beiden Ufern leicht zu vertheidigender Paß ist, weil auch am linken gleich unterhalb sich ein steiler Abhang erhebt. Die Ufer des Guadials sind sanft ablaufende Hügel, welche da, wo sie nicht zu dicht mit Oliven-Bäumen bepflanzt sind, der Kavallerie kein Hinderniß entgegen setzen.

Der Raum nun zwischen den beiden Flüssen bot keiner der streitenden Partheien besondere Begünstigung, und beide Korps hatten die eigentlichen Positionen hinter sich. Der linke Flügel der Stellung Redings vor Baylen zog sich, links von diesem Orte, gegen den Guadial und Guadalquivir hinunter, über einige buschige und mit Oliven-Bäumen bepflanzte Hügel;

aber gegenüber, also von wo Dupont herkam, waren eben solche, und ein Wald, der seine Bewegungen verbarg.

Reding, entschlossen, den 19ten Dupont bei Andujar im Rücken anzugreifen, während La Penna dieses von den Visos her thun sollte, hatte seine Kolonnen aus dem Bivouak bei Baylen gegen zwei Uhr Morgens in Marsch gesetzt, als die Avantgarde Duponts an der Brücke des Rumblar erschien. Ohne Zaudern fiel diese die Vorposten der Spanier an, warf Alles, was sie so überrascht begegnete, über den Haufen, und nahm zwei Kanonen; aber die zum Aufbruch bereitstehenden Kolonnen der Spanier eroberten sie wieder, und drängten die französische Avantgarde gegen die Brücke zurück.

Als sein ganzes Korps anlangte, ließ Dupont den General Barbou auf dem Hügel am linken Ufer des Flusses, die Brücke gegen den von Andujar heranrückenden La Penna zu vertheidigen, und marschirte in Person auf Baylen los, um sich die Straße zu öffnen.

Reding formirte schnell seine Truppen, den rechten Flügel, hart vor Baylen; den linken auf die oben erwähnten buschigen Hügel. Dupont bildete seine Kolonnen in dem vorliegenden Walde.

Der Tag graute, als die Franzosen ihren Angriff machten. Aber brav war die Gegenwehr, und sie konnten nicht weiter als bis an die Gärten und ersten Häuser Baylens vordringen.

Die Kavallerie des Generals Pryvé machte glückliche Anfälle gegen einige Bataillone des spanischen linken Flügels, welches aber die Heerstraße nach Madrid nicht frei machte, die gerade durch Baylen geht. Dies schien jedoch der Hauptzweck der Franzosen zu seyn, um den in einer großen Menge von Wagen und Karren mit sich geschleppten Raub von so vielen Plünderungen zu retten, deren Bedeckung allein beinahe 1500 Mann wegnahm; denn am rechten spanischen Flügel vorbei, war ein leichter Durchbruch.

Das Terrain nördlich Baylen ist nämlich eine sich sanft erhebende busch- und baumfreie Ebene, die gegen Bannos zu von einem Hügel mit einer Kapelle begrenzt wird. Der Oberst Cruz Mourgeon war mit seinen leichten Truppen und bewaffneten Bauern, nach dem Gefechte vom 16ten, hinter dem französischen Korps bei Andujar weg in die Sierra*) marschirt, von wo er den 18ten nach Bannos hinunterrückte. Den 19ten Morgens besetzte er die Oliven-Hügel am linken Ufer des Rumblar, und den oben erwähnten mit der Kapelle (welcher an einer Seite mit Oliven-Bäumen dünn bedeckt ist). Von den ersten, wo er die Franzosen am Wasserschöpfen hinderte, wurde er schnell vertrieben, und leicht wäre er auch von den letzteren hinuntergeworfen worden. Allein selbst wenn er Meister desselben blieb, konnte er von daher doch nicht den Abmarsch des Feindes zwischen sich und Baylen hindern, weil er kein Geschütz hatte.

Gegen Mittag that Dupont den letzten Angriff. Alle Generale marschirten an der Spitze ihrer Truppen, jedoch so brav die Franzosen waren, so tapfer fanden sie die Spanier. Die Wallonen-Garden und das Schweizer-Regiment Reding, auf dem rechten Flügel, zeichneten sich im spanischen Korps besonders aus. Die französische Schweizer-Brigade, welche sich im Anfange sehr tapfer schlug, sah am Ende des Gefechts ihre ehemaligen Kameraden siegreich, wurde unsicher, und die Soldaten gingen haufenweise zu den alten Fahnen über.

Wer im Süden gereis't hat, wird wissen, welcher Feind daselbst der Durst ist, und dieser war es, der die Franzosen mehr als Pulver und Blei vernichtete. Der Tag war heiß, und das Gefecht dauerte von früh Morgens bis Mittag. Die Franzosen hatten kein anderes Wasser als das des Rumblar, eine halbe Meile vom Schlachtfelde entfernt, und dessen Wasser

*) Sierra: Berge.

in dieser Jahreszeit sehr geringe und gegen 8 Uhr Morgens schon durchwärmt ist. Der laue Trunk aber in der Sonnenhitze erregte noch mehr Durst, und das weite Wasserholen während des Kampfes machte für diesen viele Soldaten unnütz, und gab Gelegenheit zu Unordnungen bei den angehäuften Bagagen, wohin sich viele verliefen, um ihre eigene Beute zu retten, oder die der Offiziere zu plündern. Weiber waren auch genug bei den Wagen, und ihr Geschrei war nicht geeignet, Muth einzuflößen.

Man kann sagen, daß diese Schlacht von dem Besitze des frischen Wassers abhing. Die Spanier hatten hinter sich Baylen mit kühlem Brunnenwasser, und andern Erfrischungen, und diese mächtige Reserve errang ihnen den Sieg.

Dupont, verwundet, sah seine Soldaten muthlos, und vor Durst hinfallend. Wedel erschien nicht von Carolina her, und La Penna konnte jeden Augenblick von Andujar am jenseitigen Ufer des Rumblar ankommen. In dieser Lage sandte er einen Offizier zu Reding um Waffenstillstand, und eine Kapitulation zu bekommen, die ihm freies Abziehen verschaffte. Hier war es, daß der General Pryvé den Vorschlag machte, alle Bagage zu verlassen, sich auf den rechten Flügel der Feinde zu werfen, während die Kavallerie durch das oben beschriebene Terrain, nördlich Baylen brach, um ihn in die Flanke zu nehmen. Auf diese Art warf man den Feind entweder über den Haufen, oder marschirte durch. Allein die Erschlaffung war schon zu groß, und Friedrichs Worte von Finks Kapitulation waren hier anzuwenden: „Er wollte seine Bagage retten."

Reding gewährte den Waffenstillstand, antwortete aber, er könne die Kapitulation nicht schließen, da dieses vom General Castannos abhinge, der sich mit Tilli in Andujar befand.

Erst am 19ten Morgens waren nämlich diese Generale mit den Divisionen La Penna und Jones über die Brücke bei Andujar gegangen, in welcher Stadt sie blieben, während

La Penna mit den Truppen dem Rückzuge der Franzosen folgte, und um 3 Uhr Nachmittags an dem Rumblar erschien. Seine Ankunft machte er Reding mit vier Kanonenschüssen kund, wurde aber gleich vom General Barbou benachrichtigt, daß ein Waffenstillstand geschlossen sey, und daß man unterhandle.

Die Lage der Franzosen war nun freilich äußerst bedenklich, denn La Penna konnte ihnen auch das Wasserholen am Rumblar verbieten, und einen Angriff im Rücken unternehmen. Beide spanische Generale zauderten noch mit entscheidenden Antworten, und verwiesen auf Castannos, als auf einmal wieder ein günstiger Augenblick für die Feinde erschien, und Reding sich in Duponts Lage sah.

Wedel, am 17ten Abends in der Carolina angelangt, verweilte daselbst den 18ten, und überzeugte sich endlich, daß er Niemand nachgelaufen sey. Den 19ten Morgens hörte er das Kanonenfeuer von Baylen, und setzte sich in Marsch dahin. Drei kleine Meilen ist die Entfernung, auf welche er, durch Ausruhen in Guarroman, so lange Zeit zubrachte, daß er erst 4 Uhr Nachmittags in der Nähe des Schlachtfeldes auf den im Rücken Reding's liegenden Hügeln erschien, ohne von den Spaniern wahrgenommen zu seyn. Diese ruhten, und einige ihrer Bataillone, für den Fall eines Angriffs, jenseits Baylen gegen Guarroman postirt, wurden überfallen, und verloren Gefangene.

Wedel brauchte nur vorwärts zu marschiren und den Angriff fortsetzen, so konnte Dupont abziehen. Reding fürchtete dieses mit Recht, und eilte, Wedel den geschlossenen Waffenstillstand kund zu thun, welcher nun Halt machte, und auf dem erwähnten Hügel Position nahm.

Alle Parlementairs, die Dupont zu Reding und La Penna gesandt hatte, erhielten am Ende immer die Antwort: man könne ohne den General Castannos und Tilli in Andujar nichts abschließen. Den 20sten Morgens fertigte daher Dupont den

General Marescot dahin ab, um eine Kapitulation zu schließen. Aber zu derselben Zeit drückte La Penna die französischen Vorposten zurück, und nahm mit seinen Truppen eine solche Stellung, daß er mit Leichtigkeit über das von Hunger und Durst ganz ermattete Korps herfallen konnte. Dupont ließ ihm in diesem Zustande sagen, er würde sich nicht vertheidigen, selbst wenn man ihn angriffe. War das Zaudern aller spanischen Generale zweideutig, so konnte das Benehmen Penna's als Vorbedeutung gelten, wie selbst eine gute Kapitulation gehalten werden würde.

Was die Generale nicht einsahen, fühlten die Truppen. Das Wedelsche Korps murrte über den angenommenen Waffenstillstand, und den 20sten Morgens brach dies Murren beinahe in öffentliche Rebellion aus. Ein Kriegsrath, den Wedel zusammenrief, war für den Angriff, aber Dupont antwortete auf den ihm mitgetheilten Entschluß: er könne in seiner Lage nichts anders thun, als die Kapitulation abwarten. Statt nun, sich an nichts kehrend, brav anzugreifen, wartete Wedel bis gegen Abend in Unthätigkeit, und marschirte dann nach der Carolina zurück. Kühn drohte Reding nun dem General Dupont, sein ganzes Korps niederhauen zu lassen, wenn er die Division Wedel's nicht auf denselben Fleck wieder zurückbrächte; und so verzweifelt war schon die Lage der Eingeschlossenen, daß auch diesem Begehren gewillfahrt werden mußte. Der General Pryvé, mit diesem Auftrage an Dupont abgesandt, traf Wedel bei St. Elena, am Eingange des Passes der Sierra Morena. Die Division war beinahe in vollem Aufstande; ein Theil der Soldaten wollte nach Madrid marschiren und ein anderer Dupont zu Hülfe eilen. Nachdem es den Generalen und Stabsoffizieren endlich gelungen war, die Ruhe wiederherzustellen, marschirte Alles nach Baylen zurück, um daselbst gefangen zu werden.

Die

Die Furcht des Rückzugs durch den Paß der Sierra Morena und die feindliche Mancha trug nicht wenig zu diesem sonderbaren Schritt bei; und in der That, durch die Pässe hätte der Durchzug mit bedeutendem Verlust erkämpft werden müssen, denn der Oberst Cruz hatte den 16ten schon eine Abtheilung seiner Bauern unter dem Obersten Val de Cannas dahin gesandt.

Ein starkes Detaschement, welches Reding Wedel nachschickte, erschien in der Carolina, und die gräßliche Folge davon war, daß die Bauern über die dort befindlichen französischen Verwundeten und Kranken herfielen und einen Theil derselben unmenschlich ermordeten.

Wenn der Schrecken der unerwarteten Lage die Franzosen kapituliren machte, um zu Schiffe nach Frankreich zurückzukehren, so bewog Castannos zu diesem Versprechen die Uebersicht der ganzen Lage der Dinge und ein Kourier Savary's, den ihm seine Partheien in der Sierra auffingen. Dieser empfahl Dupont, mit seinem Korps nach der Mancha zurückzukehren, um sich Madrid zu nähern, da die Generale Cuesta und Blake auf Valladolid marschirten, deren Diversion entscheidend werden könnte, und wogegen man größere Streitkräfte nöthig hätte.

Den 22sten kam daher in Andujar eine Kapitulation zu Stande, deren Hauptinhalt folgender war:

1) Das Korps des Generals Dupont ist kriegsgefangen.

2) Das des Generals Wedel und die übrigen französischen Truppen räumen Andalusien.

3) Diese legen ihre Waffen und Artillerie ab, welche man ihnen beim Einschiffen zurückgiebt.

4) und 5) bestimmen die Art der Uebergabe der Waffen.

6) Alle französische Truppen in Andalusien begeben sich nach San Lucar und Rota, um von da auf spanischen Schif-

sen nach Frankreich geschifft zu werden. Die Spanier garantiren die sichere Ueberfahrt.

8) Die Offiziere behalten ihre Degen, und die Soldaten ihre Tornister.

9) bestimmt die Art der Verpflegung.

10) Die Pferde der Stabsoffiziere werden nach Frankreich transportirt.

11) Die Generale behalten jeder einen Wagen und einen Fourgon; die Stabs- und Generalstabs-Offiziere nur einen Wagen, welcher keiner Durchsicht unterworfen ist.

Die übrigen Artikel waren spezificirend und additionel.

Den 23sten July streckten beide französische Divisionen, noch ungefähr 17,000 Mann*) stark, bei Baylen die Waffen.

Da in der Sonnenhitze ohne kühles Wasser fast alle französische Verwundeten starben, so war der Verlust Dupont's an diesen nur 400, bei mehr als 2000 Todten. Die Spanier verloren etwa 1000 Mann an beiden, und der Verlust des Wedelschen Korps ist weder von den Spaniern, noch Franzosen angegeben, weil er zerstreut und ungewiß war**).

Alle Artillerie, Munition, Kleidung und Waffenvorräthe, Pferde und Maulthiere der französischen Divisionen waren die reiche Beute der Spanier, womit sie wieder ein Heer ausrüsten konnten. Auf dem Transport der Gefangenen nach dem südwestlichen Theile Andalusiens, wo sie eingeschifft zu werden hofften, vermied man mehrere Städte, um sie der Volkswuth zu entziehen.

*) Alle Reitknechte und Bedienten mit eingerechnet.

**) Ich mache bei dieser Gelegenheit aufmerksam darauf, daß, wo ich bei einem bedeutenden Treffen die Zahl der Todten und Verwundeten nicht nenne, dieses aus der Ursache geschieht, weil ich keine zuverlässige Angabe gefunden habe. Bei einem Vernichtungskriege sind regelmäßige, nur etwas getreue Angaben des Verlustes ohnedies selten zu erwarten.

Die begleitenden Chaisen und bedeckten Wagen erregten besonders der Spanier Rachsucht, die es nicht gut heißen konnten, daß man den Feinden das geraubte Gut ließ; denn in jedem Wagen glaubten sie Schätze verborgen.

Weder Castannos noch die Junta in Sevilla waren sehr geneigt, die Kapitulation zu erfüllen, und so viel schädliche Feinde ziehen zu lassen. Das laute Schreien des Volkes wurde noch durch die Unmöglichkeit, so viel spanische Schiffe zum Transport auszurüsten, da man andere nöthigere Ausgaben hatte, unterstützt; und hierzu kam denn die Verweigerung der englischen Admirale, den eingeschifften Franzosen einen Frei-Paß zu geben. Dieses letzte klingt sonderbar, wenn man bedenkt, daß sie selbst das Junotsche Korps aus Portugal nach Frankreich schifften. Jedoch bei diesen war ihre eigene National-Ehre im Spiel, bei dem Dupontschen Korps aber traten die Spanier vor, und so war das Nützliche das Auszuführende.

Als der General Dupont in Lebrija ankam, hielt man ihn daselbst unter allerlei Vorwand zurück. Da nichts geschah und nichts erschien, was zur Vollziehung der Kapitulation abzweckte, so beschwerte er sich schriftlich bei dem General Morla in Cadix über die Verzögerung. Dieser antwortete ihm den 10ten August in einem trockenen Briefe ohne viel Entschuldigungen, ja er war selbst so undelikat, Folgendes beizufügen: „Ich bin überzeugt, daß weder der General Castannos noch E. E. glaubten, diese Kapitulation könne ausgeführt werden. Der Zweck des Erstern war, die Sache zu endigen, und der E. E., Bedingungen zu erhalten, welche die nothwendige Uebergabe ehrenvoll machten. Jeder erlangte was er wollte, und jetzt muß das Gesetz der Nothwendigkeit herrschen."

Morla sandte den Oberst Creagh mit dem Auftrage zu Dupont, die französischen Wagen und Bagagen in Lebrija zu durchsuchen und dort zu lassen, um dem Volke die Gelegenheit

zu benehmen, Gewaltthätigkeiten und Selbstrache an den Gefangenen des Raubes wegen zu begehen.

Dupont gab dieses nicht zu, und die Bagage folgte dem General und seinem Stabe nach Puerto St. Maria; auf welchem Wege man noch vor Tagesanbruch bei der Stadt Xerez vorbei zu kommen suchte, um wahrscheinlichen Exzessen der Einwohner vorzubeugen. — Den 14ten August wurde Dupont mit seinem Generalstabe, bis zu dem ungewissen Zeitpunkte des Transportes nach Frankreich, am Bord eines Schiffes in der Bai von Cadix gebracht. Die Bagage sollte folgen, allein das Volk verhinderte es und warf sich darauf. Die Spanier sagen, es sey aus einem Felleisen eine heilige Medaille und der Untersatz eines Kelchs gefallen, deren Anblick die Umstehenden wüthend gemacht habe. Tumultuarisch durchsuchte man die Bagage, Wagen rc., obgleich der Chef der Zollbedienten aus Cadix gekommen war, dieses mit Ordnung zu bewerkstelligen. Alles was sich von Gold und Silber vorfand, wurde nach dem Kloster San Augustin gebracht und Lebensstrafe auf Verhehlen einer Kostbarkeit gesetzt.

Der General Dupont mit seinem Generalstabe lief am Bord des Schiffes Gefahr, von den Matrosen ermordet zu werden, daher man ihn ins Kastell San Sebastian zu Cadix führte, von wo er späterhin nach Frankreich eingeschifft wurde. — Die französische Division, welche in Rota denselben Tag einrückte, durchsuchte das Volk in aller Ordnung und legte die gefundenen Kleinodien auf dem Rathhause nieder. — Der Division, die nach San Lucar de Banomeda kam, erging es schlimmer, denn das Durchsuchen geschah tumultuarisch und mit manchen Exzessen.

Da man nun wirklich viel gestohlene Sachen fand, die von den verschiedenen Plünderungen in der Provinz Cordova zeugten, so war dieses ein Vorwand, den Gefangenen alles Geld und Geldeswerth zu nehmen. Die Wuth gegen sie stieg aber

aufs höchste, als die Nachrichten von der Plünderung Madrids und den Ausschweifungen der sich nach dem Ebro zurückziehenden Franzosen anlangten. — Niemand wagte es nun in diesem Zeitpunkte noch auf die Erfüllung der Kapitulation anzutragen. Die Franzosen in Madrid, sagte das Volk, verlangten von Castannos eine Kapitulation, und sie haben die Stadt geplündert: wir sind nun von der Kapitulation von Baylen entbunden.

Der General Dupont beschwerte sich in einem Briefe an Morla über das Berauben der Bagage, und vergaß in seinen Ausdrücken, daß dieser schon in der vorigen Antwort die Plünderung Cordova's erwähnt hatte. Morla warf ihm nun gerade zu diese vor und schloß mit folgenden Worten: „Ihr Begehren ist eben so viel, als wenn Sie mir den Antrag machten: plündern Sie die Kirchen und die Einwohner von Cadix, um das wieder zu ersetzen, was mir der Pöbel genommen hat, und was ich mit so viel Grausamkeit, Gewalt und Schändlichkeit in Cordova nahm." Er versprach ihm jedoch, sein Leben zu schützen und ihn so bald wie möglich nach Frankreich zu schiffen, welches auch geschah.

Alle andern Gefangenen aber wurden theils auf Schiffe in der Bai gebracht oder nach sichern Orten transportirt. Bei dem Erscheinen der Franzosen vor Cadix werden wir noch von den Erstern dieser Unglücklichen zu erwähnen haben.

Da zu der Revolution in Andalusien auch die der Kanarischen Inseln gehört, so sey es mir erlaubt, hier etwas davon zu sagen. Der Gouverneur der Kanarien, welcher gewöhnlich in Santa Cruz residirt, der General Marquis Casalagigal, hatte sich durch Bestechungen und Bedrückungen verhaßt gemacht. O'Donnel*), Oberst und Königl. Lieutenant, war lange

*) Vier O'Donnel's haben ihren Namen in der spanischen Armee bekannt gemacht, Carl, Joseph, Heinrich (Graf Abisbal) und Alexander O'Don-

Zeit sein vertrauter Freund; aber sie entzweiten sich wegen einer Komödie, in welcher dieser eine Rolle spielte, und von nun an Todfeind des Gouverneurs wurde.

Im Mai, auf die Kunde von der Revolution in Aranjuez, schworen die Inseln mit lautem Jubel dem neuen Könige.

Als man den 5ten Juni die Protestation Karls gegen seine Abdankung und die Ernennung Murats zum Lugar Teniente erfuhr, glaubte jedermann, es sey ein durch die Engländer ausgesprengtes Gerücht. O'Donel führte nach einem tüchtigen Punsch, von allen Offizieren des Gelages begleitet, das Bildniß Ferdinands im Triumph durch die Stadt, und er selbst wurde hinter demselben, auf einer Tragbahre stehend, hergetragen, welche Stellung aus mancherlei Ursachen wankend war.

Die dunkeln Nachrichten von Spanien, von dem Aufstande der Provinzen 2c., verbreiteten allgemeine Ungewißheit und Bestürzung, und diese wurde noch durch die Erscheinung der Proklamation Josephs aus Bayonne vermehrt, welche das von dort nach Amerika gesandte Schiff abgab. In dem Treiben der so verschiedenen Meinungen schien sich eine Parthei zu bilden, die Inseln, bei einer Veränderung der Dynastie, an England zu übergeben, und O'Donnel war das Haupt davon.

Obgleich nun Cagigal die Zulassung von Schiffen und Truppen verbot, die Ferdinand nicht anerkannten, und die Zusammenberufung eines Cabildo-General (eine Art Provinzialstände der Kanarien) in Palma, Hauptstadt der großen Kanaria, anordnete, so wollte er doch keine weitern entscheidenden Schritte thun, bis er in genauere Kenntniß der Verhältnisse Spaniens kam. O'Donnel, nicht damit zufrieden, schrieb einen

nel. Der Vater, ein Irländer, verließ sein Vaterland wegen der bürgerlichen Unruhen, und heirathete in den Niederlanden eine Luxemburgerin. Sein Bruder, gleiches Namens, machte diesen in der österreichischen Armee rühmlichst bekannt, welche er verließ, um in die spanische zu treten.

drohenden Brief, welchen er erst den zum Punsch geladenen Offizieren vorlas, von denen jedoch viele ihn mißbilligten. Der General erschrak so sehr über die Drohungen, daß er ein Schiff nach der großen Kanaria sandte, um seine Entlassung als Gouverneur bat und sich zur Abreise fertig machte. Ehe er aber diese bewerkstelligen konnte, kam den 3ten Juli Nachricht von dem Aufstande in Sevilla und der Errichtung der Junta suprema. Sogleich versammelte Cagigal die Garnison, ließ Ferdinand proklamiren und umarmte O'Donnel öffentlich zur Versöhnung. Diese war aber nicht so leicht, und obgleich man wußte, das nach Palma abgesandte Schiff wäre von dort nach Sevilla bestimmt, so wurde doch ausgesprengt, es gehe nach Bayonne.

Cagigal war willens, eine Junta zu errichten, allein O'Donnel verwieß auf den Cabildo-General, in welchem er sich durch Versprechungen vom Antheil der Macht, Anhänger zu verschaffen gewußt hatte. Dem General sagte er, man wolle ihn ermorden, und seine Parthei verbreitete das Gerücht, er wolle entfliehen. Der arme alte Mann gerieth endlich in solche Angst, daß er O'Donnel das Militär-Kommando übergab, womit allein jedoch die Verbündeten sich nicht befriedigten.

Der Cabildo-General kam in Laguna, Hauptstadt von Teneriffa, und nicht in der großen Kanaria zusammen. Man las ein ekelhaftes Libel gegen Cagigal, und troß dem Widerspruche einiger rechtlichen Mitglieder wurde dieser aller seiner Civil- und Militärmacht beraubt und gefangen gesetzt. Nun errichtete man eine Junta, die der Marquis von Villanueva, einer der Häupter der Verbündeten, präsidirte, und zu deren Mitgliedern der Major Creagh, ein Irländer, nebst andern Freunden O'Donnels und Männern irländischer Abkunft, ernannt wurden. *)

*) Ein gewisser Soto, des Falschmünzens angeklagt, wurde Sekretair.

Diese Junta legte sich den Namen superior gubernativa de las Islas bei, und obgleich sie sich abhängig von der Junta suprema in Sevilla erklärte, so leistete sie dieser doch im geringsten nicht Folge noch Gehorsam. So gebildet und zusammengesetzt, war sie Werkzeug O'Donnels, der mit ihr alle Aemter willkührlich austheilte.

Da die übrigen Inseln die rechtswidrige Art der Ernennung der Junta nicht gutwillig anerkennen wollten, so zwang man sie mit Gewalt dazu. Auf der Insel Palma wurde der Gouverneur und der Alcalde mayor gefangen gesetzt, nach Fortaventura eine Expedition von Truppen gesandt, und der Major Creagh führte eine andere gegen die große Kanaria. Er sollte dort das Kommando der Milizen übernehmen, allein die Regencia (oberste Behörde der Insel) widersetzte sich, worauf Creagh die Mitglieder im Bette überfallen und verhaften ließ. Mehr würde er wahrscheinlich gethan haben, hätte sich das Volk nicht empört, den Cabildo-General versammelt und ihn selbst verhaftet. Hierdurch entstanden nun zwei Junta's in den Kanarien, denn die der großen Kanaria erkannte jene von Teneriffa nicht an.

O'Donnel machte sich selbst zum General, Creagh zum Obersten und alle Verbündeten wurden befördert. Man konfiszirte die Güter Cagigals und die Junta machte ihm den Prozeß.

Diese erlaubte die Einführung aller bisher verbotenen Waaren gegen 4 pCt. Einfuhrzoll, und legte $\frac{1}{2}$ pCt. auf die Ausfuhr der Produkte der Inseln. Alles dieses, so wie auch der halbe Zehnten, wurde für den Unterhalt der Armeen in Spanien bestimmt. Ich sage bestimmt, denn wenig scheint davon nach der Halbinsel gekommen zu seyn, wenigstens warf man dem Don Manuel Maria de Aballe, Vocal in der Junta Central für Gallizien, der von dieser als Deputirter nach den Kanarien gesandt wurde, vor, die Einkünfte der Insel

mit seiner Parthei und ihren Protektoren in Sevilla getheilt zu haben.

Ein wahres Schreckenssystem wurde eingeführt und Ungerechtigkeiten mit despotischen Gewaltschlägen häuften sich, bis endlich die Junta Central, überzeugt von dem Unwesen, im Juni 1809 durch ein Dekret die Junta in Teneriffa auflöſ'te *) und O'Donnel nach Spanien rief.

Achtzehntes Kapitel.

Aufstand in Badajoz und Estremadura.

Cortez und Pizarro waren Esstremadurer und eroberten Spanien eine neue Welt; Godoy war auch Estremadure und hinreichend, Spanien zehn Welten zu verlieren. Groß waren daher alle drei, jeder in seiner Art; und Godoy beweiſ't nur, daß es leichter ist, zu zerstören und verlieren, als zu bauen und erobern. Aber das Vaterland der Cortez und Pizarro's blieb nicht zurück in dieser Revolution, zu welcher es viele tapfere und manche ausgezeichnete Männer gab. Von jeher war diese Provinz brav, und als solche ergriff sie auch jetzt ihre Parthei, ja man kann sagen, daß in ihr die ersten ernsthaften Maaßregeln eines allgemeinen Aufstandes genommen wurden, den nur das Ansehn der Generale und obersten Behörden zurück hielt.

*) Wir werden Carlos O'Donnel als General 1810 in Valenzia wiederfinden. Auch da verläugnete er seinen gezeigten Charakter nicht, aber zur Ehre der Wahrheit muß ich hinzufügen, daß er als General-Kapitain von Kastilien von 1816 bis 1820 sich durch Menschlichkeit und kluges Benehmen beliebt gemacht und ausgezeichnet hat. 1822 führte er die Royalisten in Navarra.

General-Kapitain in Estremadura war der Graf Torre-fresno, Vetter Godoy's, ein braver Mann, der aber, so wie viele andere Generale nicht festes Zutrauen in das Gelingen eines Unternehmens gegen Napoleon setzte.

Solano befand sich, wie schon erwähnt, mit seiner Division in Badajoz und in der Umgegend; er war der Mann, auf den alles in diesen unruhigen Augenblicken sah. Bereit, die Truppen zur Unterstützung des jungen Königs nach Madrid zu führen, welches, so wie andere Pläne, die Reise Ferdinands nach Bayonne verhinderte, trieb ihn die Ruhmbegierde als Spanier, etwas Großes für sein Vaterland zu thun.

Der Feuerzettel des Alkalden in Mostoles setzte auf seinem Fluge durch Estremadura alles in Bewegung. Der Postillon, welcher diesen von einer Station zur andern brachte, hielt ihn beim Durchreiten durch die Ortschaften, hoch empor, damit jedermann seinen elektrischen Inhalt gewahrte und fühlte. So kam er auch den 4ten Mai nach Badajoz, von einem langen Schweife wüthender Bauern gefolgt, den die herbeieilende Volksmenge der Stadt bald zu großen Haufen vermehrte, die vom General-Kapitain mit wildem Geschrei den Aufbruch nach Madrid verlangten, und Tod allen Franzosen drohten.*) Das Ansehen Solano's und der Glaube an ihn verhinderte den Aufstand, aber die allgemeine Stimmung verlangte etwas Offenes, daher dieser General die höhern Befehlshaber der Truppen versammelte, um über die Lage Spaniens zu rathschlagen.

Auf Befehl von Madrid hatte Solano neuerdings unter dem General Coupigny, vier Bataillone zur Disposition Junots nach Portugal marschiren lassen; diese beschloß man zurückzurufen, und einige Truppen gegen Elvas aufzustellen, um

*) Der Hauptmann der Schlüssel (Untergebener des Königl. Lieutenants) Fornel, ein geborner Franzose, wurde beinahe das Opfer dieses Auflaufes, obgleich er schon 25 Jahre in der spanischen Armee diente.

den Angriff im Rücken von dorther zu verhindern, wenn das ganze Korps auf Madrid marschirte. Zu diesem Zuge aber war man entschlossen; jedoch das Alleinstehen in der Unternehmung fürchtend, dachte Solano daran, mehrere Provinzen in einen Plan zu vereinigen. Der Hauptmann Barreda wurde daher nach Sevilla und Cadix gesandt, die dortigen Befehlshaber zu gewinnen, und besonders die Meinung des Generals Castannos zu erforschen. Die Lieutenants Arenas und Arison fertigte Solano nach Madrid ab, um von dem Kriegsminister Verhaltungsbefehle zu erhalten, welchen man einen Chef der Insurrektion glaubte; auch sollten sie verkleidet in der Hauptstadt und in der Provinz den Zustand der öffentlichen Meinung untersuchen, und die Häupter der Revolution des Beistandes der Armee versichern. Der Chef des Generalstabes der Division Solano's, Don Diego Ballesteros, begab sich selbst auf Beobachtung nach Ocanna.

Die Division in Lissabon unter Caraffa*) zu retten, wählte Solano den Wallonen-Lieutenant Moretti, der jenen General vom 2ten Mai und der Stimmung der Nation unterrichten, und zum Beitritt bewegen sollte. Moretti wußte sich in Elvas selbst Postpferde zu verschaffen, obgleich Kellermann mit größter Strenge dort herrschte; allein so schnell verstanden sich Spanier und Portugiesen, ohne daß der Feind etwas ahnete, daß noch mehrere Expresse mit ähnlichen Nachrichten glücklich in Lissabon anlangten. Moretti erhielt von Solano mündliche Befehle, nicht allein den russischen Admiral Siniavin für die Sache der Halbinsel zu gewinnen, sondern auch den englischen Admiral Cotton vor dem Tagus von den Absichten der Spanier zu benachrichtigen, und seinen Beistand nachzusuchen.

Das Volk zu beruhigen, ließ Torrefresno, den 15ten Mai, die in der Versammlung beschlossenen Maaßregeln zur Ergän-

---

*) Caraffa war Italiener, so wie Moretti.

zung der Armee, in einem Proklam anschlagen, welches die Estremadurer zu den Waffen rief, um das Vaterland zu vertheidigen, im Fall der bisherige Verbündete wirklich treulos an der spanischen Nation handle.

Von allen Seiten kamen Anträge zum Aufstande. Ein reicher patriotischer Land-Edelmann, Alvarez Guerra, aus der Gegend von Zafra, erschien auf die Nachricht vom 2ten Mai in Badajoz, und bot Solano seine ganze Familie zur Insurrektion der Provinz an. Sein Bruder*) sandte diesem Generale den Plan, eine Regierungs-Junta zu bilden, 12,000 Pferde nebst 60,000 Mann auszuheben 2c. — Solano antwortete diesem so wie andern Patrioten, sie möchten sich und ihre Freunde bereit halten, denn zum förmlichen Ausbruche erwarte er nur die Rückkunft seiner Emissaire. Jedoch langte den 8ten eine Depesche des Generals O'Farril vom 5ten an, welche die Hitze der Unternehmung für den Augenblick dämpfte, denn sie enthielt die Nachricht der Beruhigung der Hauptstadt, und einen Befehl für die Division, ihre ehemaligen Kantonirungen in Andalusien zu beziehen. Solano gehorchte, marschirte dahin ab, und wies die Patrioten Estremadura's an Torrefresno.

Dieser nun war muthig, so lange ihn Solano's Gegenwart belebte; aber allein bebte er zurück vor dem was jener kräftig ergriff. Er glaubte, das anfänglich sich gezeigte Feuer des Aufruhrs sey gedämpft, während es glimmend durch die Begebenheiten in Bayonne neue Nahrung erhielt. Ueberall fanden sich gleichgesinnte Männer zusammen, die an Vorbereitung der Revolution arbeiteten, während der General-Kapitain, nur bedacht die Unruhe zu unterdrücken, die Proklamationen

*) Dieser Alvarez Guerra hat, als Minister der Regentschaft 1813 und 1814, und als Cortes-Deputirter 1820 eine große Rolle gespielt. Er ist ein vortrefflicher Mann, von viel Kenntnissen und kalter Besonnenheit.

der Regierungs-Junta, und die beruhigenden Nachrichten von Madrid unterstützte.

Moretti langte schon den 5ten in Lissabon verkleidet an, und eröffnete am folgenden Morgen dem General Caraffa seinen Auftrag, dessen Antwort der Ausruf war: „Solano ist verrückt, und Sie sind ein Narr!" Diesen Worten gemäß war sein Betragen, denn nicht allein, daß er keine Maaßregeln traf, seine Division zu retten, trachtete er auch noch, alle aus Spanien anlangende Nachrichten zu unterdrücken, und Moretti mit Drohungen von seinem Unternehmen abzuhalten, besonders nachdem er den 14ten O'Farril's Depesche und die Nachricht vom Marsche Solano's nach Andalusien erhielt. — Moretti setzte den Admiral Cotton, welcher fast täglich Kommunikation mit den Portugiesen in Lissabon hatte, in Kenntniß von der Lage Spaniens, und bemühte sich, den Russen Siniavin zu gewinnen, welcher ihm aber auf wiederholte Anträge antwortete: er würde keinen Theil an einem Aufstande in Lissabon nehmen, sondern, so wie die Engländer den Eingang des Hafens erzwängen, nur Maaßregeln ergreifen, seine Flotte zu retten. — Der russische Legations-Sekretair Poletica, vom Admiral zu dem Grafen Stroganoff, russischem Minister in Madrid, gesandt, brachte Moretti aus Lissabon glücklich nach Badajoz zurück.

Hier zog sich ein düsteres Gewitter zusammen, denn nach Maaßgabe wie Torrefresno beruhigende Proklamationen und Nachrichten anpries und beförderte, langten Schlag auf Schlag die Bayonner Verhandlungen und Entsagungen an. Das Volk war in Bewegung, wie die Wellen einer hohlen See, die nur erwarten, daß ein entschiedener Wind sie stürmend vor sich hertreibt, und dieser fand sich bald.

Den 31sten Mai hatten einige gleichdenkende Patrioten bestimmt, das Kriegsbanner gegen Napoleons Willen zu erheben; und leichten Eingang fanden ihre Aufwiegelungen an diesem

Festtage, den das Volk als Namenstag des jungen Königs feierlich begehen wollte. Der General-Kapitain widersetzte sich diesem Begehren der Einwohner, und baute auf den Gehorsam der Truppen, die es aber nicht gegen ihre Pflicht hielten, einem Wunsche nachzugeben, der auch ihre Herzen erfüllte. Volkshaufen drängten sich auf die Wälle, und ein Weib erhob zuerst den Ruf: „Es lebe Ferdinand der VII.", lud eine Kanone und feuerte sie ab. Die ganze an diesem Tage gewöhnliche Salve wurde gegeben, und, der erste Schritt des Ungehorsams gethan, folgten natürlich alle übrigen; denn nicht zufrieden mit dem bloßen Schreien und Kanonenschüssen, bewaffnete sich das Volk und verlangte, in wilden Haufen, mit Soldaten vermischt, vor dem Hause des General-Kapitains die feierliche Proklamation Ferdinands. Torrefresno hatte eine Kompagnie zur Wache, und erschien, den Bischof zur Seite, auf dem Balkon, um den Sturm mit Worten zu beschwören. Indeß Beider Bemühungen waren vergebens, denn das Volk wollte Thaten, und einige Meuterer den Kopf des Generals. Eine Stimme erscholl: „Nieder mit dem Vetter Godoy's!" und Alles, Soldaten und Volk, drang ins Haus. Der unglückliche Torrefresno wurde auf die Straße geschleppt und ermordet, welchem Schicksale nur mit Mühe die ihn umgebenden Personen entgingen.

Der Brigadier und Chef der Artillerie-Schule, Don José Galluzo nahm das ihm angetragene General-Kommando an, und befriedigte das Volk mit verschiedenen Dispositionen zur Vertheidigung der Festung gegen einen etwaigen Anfall des Feindes von Elvas her.

Damals wurde von Vielen behauptet, die geheimen Emissaire Tilli's hätten am Morde Torrefresno's Theil gehabt, und obgleich der von der Junta in Sevilla öffentlich gesandte Hauptmann Gavilanes erst den 1sten Juni in Badajoz ankam, so war dies dennoch möglich, weil Tilli einige Tage vor-

aus hatte und wohl wußte, daß Torrefresno in Solano's Plan paßte, aber nicht in den seinigen.

Der genannte Gavilanes war Lieutenant und graduirter Hauptmann*), und wurde von der Sevilla'er Junta, oder vielmehr von Tilli abgefertigt, um Estremadura in Aufstand zu bringen. Der geheime Auftrag, diese Provinz wo möglich unter die oberste Leitung von Sevilla zu setzen, war nicht vergessen.

Gavelanes kam, wie gesagt, den 1sten Juni in Badajoz an, fand aber das Werk schon gethan; um jedoch eine Rolle zu spielen und den zweiten Auftrag auszurichten, wandte er vor, die Junta suprema habe ihm Vollmacht ertheilt, die Mitglieder der neuen Junta in Badajoz zu bestätigen, militairische Grade zu ertheilen ꝛc.

Es war sonderbar anzusehen, wie der Lieutenant Gavilanes den General-Kommandanten Galluzo zum Generallieutenant ernannte, allen Offizieren einen Grad, und einigen sogar meh-

*) In der spanischen Armee giebt es viele graduirte Offiziere, deren Anstellung unter ihrem Rang in der Armee ist. Ein Lieutenant kann einen älteren Hauptmanns-Rang haben, als der Hauptmann, in dessen Kompagnie er steht; ja er kann Oberstlieutenant in der Armee seyn, und im Felde zusammengesetzte Detaschements kommandiren, während er in seinem Regimente nur noch Subaltern-Dienste thut, und bei dem Detaschement gediente und wirklich kommandirende Oberstlieutenants sind, aber von jüngerem Patent, wie der nur Graduirte. Dieser höchst verwirrten und unsinnigen Anordnung, die Folge der unmäßigen Rangsucht ist, welche den Aemtern zuvoreilt, haben die Spanier viel unglückliche Tage im Felde zuzuschreiben. — Die spanische Armee hat Generalmajors und Obersten; aber zwischen beiden befindet sich der Brigadiers-Rang. Es ist dieses ein Grad, den man Obersten giebt, bevor sie Generale werden, und ein Brigadier ist sehr oft der Kommandeur eines Regiments, obgleich das Patent ihn zum Brigade-Befehlshaber ernennt. In der preußischen Armee könnte man diesen Rang mit dem der Obersten Regiments-Kommandeurs vergleichen.

rere ertheilte. Die Junta von Estremadura und die Generale, die es zuließen, erkannten dadurch die Oberherrschaft Sevilla's an, oder erlaubten wohl nur, des persönlichen augenblicklichen Interesse wegen, diese Ausübung der Souverainitäts-Rechte einem Lieutenant, den sie nachher selbst vom graduirten Hauptmann zum Brigadier machten.

Die Junta von Badajoz rief zum Beisitz in ihr die Deputirten aller Hauptdistrikte der Provinz, und betrieb die Bildung einer Armee aufs eifrigste. — Es befanden sich in Estremadura, im Augenblick der Revolution, folgende Truppen, die fast alle in Badajoz lagen: 2 Bataillons Infanterie, 1 Kompagnie Sapeurs, 1 Trupp Artillerie und verschiedene Detaschements der Division Solano. Alles zusammen, mit dem Husaren-Regiment Maria Luise, belief sich nur auf 1000 Mann, wozu indeß noch von Talavera de la Reyna das Kavallerie-Regiment Spanische Freiwillige stieß.

Aus einzelnen Bataillonen und Detaschements wurden Regimenter und Bataillone gebildet, und aus dem schwachen Husaren-Regimente zwei vollzählige gemacht. Noch errichtete man ein Sapeurs-Bataillon, vermehrte bedeutend die Artillerie, und als sich viel aus Madrid entflohene Offiziere der Königlichen Garden einfanden, wurden zwei Bataillone Walloner und Spanischer Garden und eine Schwadron Karabiniers formirt. Mehrere Städte und Partikulairs brachten eigene Bataillone zusammen, z. B. der oben genannte Patriot, Alvarez Guerra, that dieses, und wurde Oberst dessen, welches er auf eigene Kosten bewaffnete und equipirte.

Der Bischof von Badajoz machte seine gezeigte Abneigung gegen die Revolution wieder gut; er ließ dem Volke, um es zu beruhigen, alles vorräthige, ihm gehörige Getreide austheilen; gab Silber und selbst die heiligen Gefäße von diesem Metall, welche zu seinem Privat-Oratorio gehörten, und wies den dritten Theil aller bischöflichen Renten an. Das Domkapitel

kapitel ahmte ihm nach, und überlieferte das nicht höchst nothwendige Silbergeräth der Domkirche.

Die Städte und Distrikte Plasencia, Truxillo und Merida sandten in Eil alle bewaffnete Mannschaft unter dem Generallieutenant Arce an den Tajo, die Brücke bei Almaraz zu vertheidigen und den etwa von Madrid kommenden Franzosen das Vorrücken streitig zu machen. Aus diesen Haufen wurden nachher die Regimenter Plasencia, Truxillo, Merida und Llerena formirt.

In kurzer Zeit belief sich die Stärke aller Truppen auf 22,000 Mann, wovon den 15ten Juni schon 12,000, in regulirte Korps eingetheilt, auf den Anhöhen am rechten Guadiana-Ufer drei Läger bezogen. Nicht allein, daß die Rekruten hier gut eingeübt wurden, erlangte man hierdurch, sondern auch, daß die Franzosen in Portugal nun in Besorgniß eines Angriffs geriethen, den man in Badajoz mit mehr Recht von ihrer Seite fürchtete; denn wäre dieser in den ersten Tagen des Aufstandes erfolgt, so war der Ausgang zweifelhaft. Die von spanischer Seite gänzlich abgeschnittene Kommunikation mit Portugal und die Mittheilnahme der Portugiesen an dem Franzosenhaß machten, daß Kellermann, der in Alentejo kommandirte, entweder gar keine oder falsche Nachrichten über die Begebenheiten und Lage der Dinge in Badajoz erhielt.

Die Furcht vor den Franzosen in Portugal war Estremadura näher, als die vor denen in Madrid, und das Gerücht, Junot wolle sich durch diese Provinz einen Weg gegen die spanische Hauptstadt bahnen, hielt die Estremadurer lange in reger Ungewißheit. Dieses ist wohl Ursache, daß von hieraus keine Trupps in die Mancha oder den Tajo hinauf vordrangen, um den Feind in Madrid zu beunruhigen, der, geschwächt durch die Expeditionen gegen Andalusien und Valenzia, dadurch gewiß in Verlegenheit gerathen wäre. Daß dieses aber auch dann noch nicht geschah, als Kellermann den ganzen Süden

Portugals räumte, ist wohl dem Phlegma des Generals oder der Estremadurer selbst, und zum Theil gewiß den ehrsüchtigen Plänen Tilli's zuzuschreiben; denn durch diesen, wie weiter unten erwähnt wird, war Estremadura zu der südlichen Abtheilung Spaniens bestimmt.

Die Truppen Estremadura's blieben sonach in der Provinz, bis sie die Junta Central abrief, und da ihre einzelnen Operationen im Süden Portugals mit dem Aufstande dieses Landes zusammenhängen, so werde ich diesen hier abhandeln*).

Die Revolutionen in Spanien verfehlten nicht, auch Portugal in Unruhe zu setzen, besonders da alle dortigen spanischen Truppen natürlicher Weise die Parthei ihres Vaterlandes ergriffen. Die Junta's der spanischen Grenzprovinzen verbreiteten durch Proklamationen und Emissaire die Bewegung, und die von Sevilla, in Cadix und ganz Andalusien bis an die Grenze Portugals anerkannt, that noch mehr als dieses: sie sandte bewaffnete Schiffe nach Ayamonte in die Mündung des Guadiana, und bewog den englischen Admiral, die Landungstruppen an der Küste Algarbens kreuzen zu lassen, um dort zu helfen**).

Die Ursache der offensiven Anstalten dieser Junta aber waren die Bewegungen der Franzosen in Portugal selbst. Junot hatte nämlich im Mai Befehl erhalten, gegen Spanien zu detaschiren, um die Besitznahme der Grenzprovinzen, durch die von Murat abgesandten Korps, zu erleichtern. Er sandte daher den General Loison mit 4000 Mann nach Almeyda,

---

*) Hierbei habe ich ein portugiesisches Werk sehr benutzt, welches den Titel führt: Historia Geral da Invasaò dos Franceses em Portugal; por Accursio das Neves. 1809. Es enthält die ganze portugiesische Insurrektion im Detail, natürlich der damaligen Regentschaft den Hof machend, und beschränkt sich so genau auf Portugal, daß auch selbst die Entwaffnung der spanischen Truppen nur obenhin erwähnt ist.

**) S. Cadix.

um gegen Ciudad Rodrigo, und den General Abril mit 3000 Mann nach Alentejo, um durch Algarben gegen Andalusien vorzurücken.

Dieser Letztere erhielt die Weisung, bis auf nähere Nachrichten vom Anmarsch Dupont's in Alentejo zu verbleiben. Er besetzte demnach Estremoz und Evora, und verstärkte die Garnison von Elvas. — In Algarben kommandirte, während der Krankheit des Obersten Maurin, der Oberst Maransin, und die französischen Truppen hierselbst bestanden aus der Legion des Süden, 1 Bataillon regulirter Infanterie, 1 Schwadron Dragoner und 1 Kompagnie Artillerie. Sie waren in Mertola, Tavira und Villa Real vertheilt; 200 Mann in Faro bewachten daselbst den kranken Maurin.

Ehe nun noch spanische Schiffe im Guadiana und englische Hülfstruppen an der Küste Algarbens erschienen, brach daselbst die Revolution aus, und zwar durch eine Proklamation Junot's, die sie verhindern sollte. Nach der Entwaffnung der spanischen Truppen in Lissabon, welcher weiter unten Erwähnung geschieht, forderte er nämlich die Portugiesen auf, sich mit den Franzosen gegen die Spanier und Engländer zu vereinigen. Dies Proklam, in alle Provinzen geschickt, wurde auch in Olhao, einem Orte zwischen Tavira und Faro, an die Kirchenthür geschlagen. Am Frohnleichnamstage, den 16ten Juni, versammelte sich viel Volks vor der Kirche, und las mit Unwillen die Aufforderung, als der in Olhao zurückgezogene Oberst Joseph Lopes de Soruesa erschien. Dieser riß das Papier herunter und in Stücken, redete das Volk an, und setzte durch flammende Worte das portugiesische Blut so in Bewegung, daß in demselben Augenblicke der Aufstand beschlossen und Lopes zum General erwählt wurde. Man ging nun in die Kirche, hörte Messen, und proklamirte darauf die Königin und den Prinzen von Brasilien.

Der neue General bemächtigte sich zweier Kanonen auf

der Barre von Armona und des Pulvers im Fort San Lorenzo, eine Meile von Olhao. Der Hauptmann Mestre suchte Waffen auf den kreuzenden englischen Schiffen, und da diese sie ihm nicht geben konnten, holte er einige von Ayamonte.

Die Franzosen in Faro, unter deren Befehl auch ein portugiesisches Artillerie-Regiment stand, suchten die Insurrektion durch portugiesische Offiziere zu dämpfen, oder doch wenigstens so viel Zeit zu gewinnen, um Verstärkung aus Villa Real und Tavira erhalten zu können. In letzterer Stadt schifften sich 80 Mann in drei Fischerböten nach Faro ein, allein Mestre brachte sie mit einer bewaffneten Barke nach Olhao auf. Die Gewehre dieser Gefangenen halfen wenig dem großen Waffenmangel ab, aber dessen ungeachtet griffen die Bauern noch denselben Tag 200 von Villa Real nach Faro marschirende Feinde an.

Nach Ankunft dieses Detaschements beschloß der französische Kommandant Garnier, die Insurgenten aus einander zu sprengen, und den 19ten rückten die Franzosen mit zwei Feldstücken und einer Haubitze, durch Portugiesen bedient, gegen die Bauernmacht in Olhao, deren Oberbefehl Lopes und Mestre dem Prior daselbst übergeben hatten, da sie, um Waffen und Hülfstruppen zu holen, nach Ayamonte eilten. Die Insurgenten traten in Unterhandlungen mit Garnier, als der Aufruhr auch in Faro ausbrach, wo nur eine kleine Abtheilung Franzosen geblieben war.

Ein Krämer daselbst, Canedo, hatte ihn mit einigen Bürgern beschlossen. Einer von diesen, im Kirchthurme del Carmen versteckt, gab, als das französische Korps die Stadt verließ, mit der Sturmglocke das Zeichen, auf welches Jedermann zu den Waffen eilte. Die portugiesischen Artilleristen nahmen die Parthei des Volks; auch ihr Oberst wurde, halb freiwillig, halb gezwungen, dazu gebracht*), und die sich bei

*) Drei Brüder Drago de Brito Cabreira waren in diesem Regimente.

Garnier befindlichen portugiesischen Offiziere kehrten sogleich mit ihrer Mannschaft um. Die Franzosen wollten ihnen nach und wieder in die Stadt dringen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen, und die sich in derselben befindlichen, nebst dem Oberst Maurin, gefangen genommen. Der Bischof rettete diesem das Leben, und stellte die Ruhe wieder her.

Bis Lagos folgte alles Land schnell dem Beispiele Faro's, und proklamirte den rechtmäßigen Fürsten. Die englische Flotte mit den Landungstruppen des Generals Spencer zeigte sich an der Küste, und nährte hierdurch das Feuer des Aufstandes.

Die flüchtigen Franzosen von Faro wandten sich nach Tavira, welchen Ort sie aber den 21sten mit der dortigen Garnison, und den aus Mertola gekommenen Truppen verließen, und den Guadiana hinauf nach letztgenanntem Orte zogen.

Die französische Garnison von Villa Real, die denselben Tag nach Tavira marschirt war, folgte den schon zurückgewichenen Korps ebenfalls nach Mertola. Sie hatte nur einige portugiesische Detaschements in Villa Real und Castromarin gelassen, als die Spanier von Ayamonte über den Guadiana setzten. Die Portugiesen traten unter den Befehl des mit den Spaniern gekommenen Obersten, Lopes de Soruesa, und eine Kompagnie Franzosen, die von Alcoutim anrückte, um das Fort San Antonio von Castromarin wieder zu besetzen, floh, wurde verfolgt, und nach einer braven Gegenwehr in Alcoutim von den Bauern gefangen genommen.

Die Spanier zerstörten in Villa Real einige am Guadiana gegen ihre Seite gerichtete Batterien; die Portugiesen sahen dies als eine Beleidigung an, und ein schädliches Mißtrauen trat zwischen beide Nationen. Indeß die mittlerweile in Faro

---

und zeichneten sich durch ihre Theilnahme an der Revolution aus. Der Hauptmann Sebastian Drago Valente de Brito Cabreira wurde vom Volke zum Kommandanten gemacht.

unter dem Vorsitze des Marquis Olhao errichtete Regentschaft setzte sich mit der Junta von Sevilla in gutes Verständniß, welches sonach bald wieder zwischen Portugiesen und Spaniern hergestellt wurde.

Von Gibraltar, Sevilla und Ayamonte*) erhielt die Regentschaft Gewehre; aber die am letzten Orte begehrten, mußte Mestre mit dem Korregidor von Beja theilen, der, für seinen Distrikt Hülfe zu suchen, auch dahingeeilt war.

Der Marquis von Olhao gab diesem Korregidor die Offiziere Lopes und Mestre nebst zwei Feldstücken, und versprach ihm auch einige Kompagnien, sobald sie nur etwas formirt wären. Aber erst nach der Katastrophe, die ich hier berühren werde, kamen Hülfsmittel und Truppen in Beja an.

In diese Stadt rückten den 21sten Juni 200 Mann, vom Oberst Maransin detaschirt, der sich mit den aus Algarben zurückgezogenen Truppen bei Mertola gesetzt hatte. Die Requisition von Lebensmitteln für das nachfolgende Korps brachte die Einwohner in Bewegung, und die Zeichen eines nahen Ausbruchs wurden so bedenklich, daß der französische Kommandant sein Detaschement vor der Stadt kampiren ließ.

Die Unruhe in derselben nahm zu, einige Franzosen wurden ermordet, und das Volk tobte wild umher. Keine der Magistratspersonen trat entschlossen als Führer auf, und der Korregidor, welcher den 25sten endlich die wenigen aufbewahrten Waffen hergab, eilte sogleich nach Spanien, um dort Hülfe zu holen.

Zwei Magistratspersonen, welche dem Volke vorstellten, der Augenblick des Aufstandes sey noch nicht gekommen, wurden

*) Diese Stadt mit ihrem Kastell diente ehemals als Festung. Auch in diesem Kriege hätte es so seyn sollen: aber man vernachlässigte den Punkt, obgleich er, in Verbindung mit Villa Real, so bedeutend hätte werden können, und es auch selbst ohne Herstellung der Festungswerke war.

vom Pöbel als Verräther ermordet, und die Einwohner Beja's besetzten die Mauern.

Maransin, durch sein Detaschement davon benachrichtigt, erschien den 26sten vor dieser Stadt, mit dem ganzen Korps, etwa 1000 Mann stark. Ein Angriff auf die Thore wurde mit empfindlichem Verlust zurückgeschlagen, allein vervielfältigte Anfälle, und auf verschiedenen Punkten, drangen durch: denn ohne Anführer und Ordnung vertheidigte sich das Volk. Die Stadt wurde geplündert, zum Theil angezündet, und die Franzosen hinterließen auch hier ein Denkmal ihrer Großmuth. Kellermann stellte in seiner Proklamation den Portugiesen diese eroberte Stadt als warnendes Beispiel dar, und sagte: „Beja hatte rebellirt, Beja existirt nicht mehr! Seine verbrecherischen Einwohner sind niedergemacht, seine Häuser angezündet und der Plünderung preiß gegeben!" —

Neunzehntes Kapitel.

Aufstand in Alentejo.

Zwei von Junot mit Depeschen nach Madrid gesandte französische Offiziere wurden nebst einigen andern in Badajoz beim Ausbruch der Revolution gefangen. Die Kommunikation der Franzosen in Portugal mit Spanien war gänzlich gehemmt; aber die der beiden Grenzstationen desto lebhafter und übereinstimmender. Proklamationen der Junta von Badajoz munterten die portugiesischen Estremadurer auf, der großen Sache der Freiheit beizutreten: das Feuer griff um sich, und Alentejo wurde durch Badajoz angezündet.

Auf die Nachricht der Insurrektion dieser Stadt, sandte Junot, durch seinen Adjutanten Gransaigne, dem General Kellermann Befehl, sie anzugreifen. Möglich ist es, daß dieser, durch einen raschen Angriff mit allen Truppen, die Insurgenten von Badajoz sprengen konnte: aber auch weiter nichts. Indeß er nahm vielmehr Vertheidigungsanstalten; denn die Kühnheit der Spanier, troß ihrer anfänglichen Schwäche, bis unter die Mauern von Elvas zu streifen, machte sie stärker scheinen. Auf die Treue der portugiesischen Truppen hoffend, rief Kellermann diese durch ein Proklam zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen Spanien, gab dem portugiesischen General Miranda das Kommando derselben, und ließ in Elvas ein Tedeum über das Glück absingen, welches den Portugiesen die Antwort Napoleons an ihre Deputation erwarten ließ. Auch der Provisor des Bisthums zirkulirte ein Pastoralschreiben, worin er dasselbe Glück anprieß, und die Portugiesen zur Ruhe ermahnte.

Den Spaniern sandte Kellermann durch einen Adjutanten gute Worte und Versprechungen von Amnestie, wenn sie zum Gehorsam zurückkehrten; aber ohne Antwort blieben alle Erbietungen, und Gransaigne selbst, mit ähnlichen nach Badajoz abgefertigt, brachte keine andere Wirkung hervor. Kellermann lud Volksdeputirte nach dem Dorfe Caza ein, wo er mit Gransaigne erschien; allein ein spanisches Detaschement wieß sie ab und erklärte, daß niemand aus Badajoz zum Parlamentiren kommen würde.

In dieser Stadt war die Anzahl der bewaffneten Spanier indeß gewachsen, und ihre Lage außerhalb der Stadt bei dem Fort St. Christoval erschwerte einen Angriff, zu welchem Kellermann nun ernstliche Anstalten machte. Das Einberufen der portugiesischen Milizen nach Elvas, um sie zu organisiren, diente aber nur, die Gährung der Provinz zu vermehren, welche

durch Requisitionen von Geld und Kirchensilber schon hoch gestiegen war.

In Villavicosa, Residenz des Hauses Braganza, von wo 1640 Johann zur Krone Portugals gerufen wurde, brach sie zuerst aus. Diese Stadt, von Estremoz 2 und von Elvas 3½ Meilen entfernt, hatte in ihrem Kastell eine kleine Garnison. Den 19ten Juni, Sonntag, spöttelten einige Franzosen über Portugiesen, die mit heiliger Andacht aus der Kapelle Unsrer lieben Frauen kamen. Religionsgefühl machte den Bauern alle Gefahr vergessen, und sie antworteten mit einem ernsthaften Anfall auf die Spötter, denen ihre Kameraden aus dem Schloß zu Hülfe eilten. Der Lärm nahm zu, und der Volkshaufe wuchs so sehr, daß die Franzosen ins Fort flohen, wo sie den Tag und die ganze Nacht hindurch förmlich blockirt wurden.

Der General Leite zögerte mit Annahme des ihm angetragenen Oberbefehls, und die Portugiesen wählten den Major Antonio Lobo Infante de La Cerda zum Anführer. Dieser vertheilte die Insurgenten um das Schloß, wo sie kaum ihr Gewehrfeuer anfingen, als sich die Nachricht verbreitete, der General Abril eile mit Truppen von Estremoz herbei. Nur etwa 50 mit Flinten, und 82 mit Säbeln bewaffnete Mann befanden sich unter den Portugiesen; alle Uebrigen waren mit Sensen und selbstgemachten Piken versehen. Da sie sich aber dennoch vertheidigen wollten, so hielt Lobo das Kastell durch einige kleine Trupps blockirt, und vertheilte die Füselier nebst den übrigen Bewaffneten auf den Mauern neben dem Thore, gegen welches die Franzosen heranrückten; deren Stärke aus einem halben Bataillon, 100 Dragonern und 4 Feldstücken bestand. Die Portugiesen hielten Stand, bis der Feind an mehrern Orten über die Mauer kam, und die Stücke gegen die Thore richtete; dann nahmen sie die Flucht nach der spanischen Grenze zu. Die Stadt wurde geplündert, und diese

unbedeutende Aktion durch das erste Armee-Bülletin Junots als ein großes Gefecht geschildert.

Villavicosa hatte vor der Aktion Deputirte um Hülfe nach Badajoz gesandt, und sie wurde gewährt. In dieser Stadt war von französischen Deserteurs, Portugiesen und Fremden, die sich in und um Badajoz befanden, eine ausländische Legion (Legion extrangera) formirt, und das Kommando derselben Moretti gegeben, den die Junta zum Oberstlieutenant machte. Dieser langte mit seiner Legion in Olivenza an, als daselbst Lobo mit den Flüchtlingen erschien. Beide beschlossen nun, die kleine Berg-Festung Jerumenha zu überrumpeln, und dort den Mittelpunkt ihrer Operationen zu errichten.

In diesem Platze lag eine portugiesische Besatzung, deren Kommandant jedoch, ganz französisch gesinnt, Kellermann um Franzosen ersucht hatte, die auch wirklich unterweges waren. Einige Portugiesen von Moretti's Korps schlichen sich in die Festung und öffneten Lobo die Thore, der noch zeitig genug hereinkam, um die von der andern Seite erscheinenden Franzosen mit Kanonenfeuer abzuweisen. Abril, welchem Kellermann befahl, Jerumenha wieder zu nehmen, machte einen unnützen Versuch.

Die projektirten Operationen der Franzosen wurden durch Junot verhindert, der alle disponiblen Korps nach Lissabon rief. Ein Detaschement nebst den Portugiesen unter Miranda ließ Kellermann in Elvas und marschirte mit den übrigen Truppen, selbst die des Obersten Maransin einbegriffen, nach der Hauptstadt.

In Portugal sind fast alle kleine Städte noch mit Wällen und Basteien, ja selbst gemauerten, umgeben. Unter dem Befehle des französischen Gouverneurs in Elvas standen die kleinen portugiesischen Garnisonen in Campo Mayor, Villa vicosa, Estremoz, Evora, Marvao ꝛc.

Der Stadtrichter des letztern Ortes hatte schon gegen Anfang Juni spanische Hülfe von Badajoz nachgesucht, um den Aufstand zu beginnen. Er wurde verrathen und mußte fliehen, sammelte aber in Valenzia einige entschlossene Spanier und marschirte gegen Marvao. Die Franzosen, beschäftigt, von hier Waffen und Munition wegzuführen, hatten daselbst eine Garnison von 200 Portugiesen unter einem ihnen ergebenen Kommandanten gelassen.

Die Insurgenten, durch Bauern verstärkt, eskaladirten bei Nacht die Wälle, befreiten alle Gefangene, die wegen Insurrektion erschossen werden sollten, und zogen sich nach Valencia zurück. Als sie endlich einige bewaffnete Mannschaft von Badajoz erhielten, marschirten sie offen auf Marvao, nahmen Besitz davon, und proklamirten den Prinz-Regenten*).

Lobo insurgirte von Jerumenha aus Villavicosa und Estremoz, in welcher letztern Stadt, mit Gutachten des Generals Galluzo, die Haupt-Junta für Alentejo errichtet wurde, deren Wirkungskreis jedoch die Eifersucht anderer Junta's sehr beschränkte; denn alle wollten souverain seyn.

In Campo Mayor, so nahe an Elvas, hatten die Franzosen einige Breschen gesprengt, und den Platz verlassen. Spanier, unter dem Obersten Moreno, rückten den 2ten Juli daselbst ein, insurgirten den Distrikt, besserten die Breschen aus, und machten Campo Mayor zu einem bedeutenden Posten, von wo aus die Garnison von Elvas eingeengt und alles Land bis an den Tajo in Aufstand gebracht wurde. Die daselbst unter Vorsitz Moreno's gebildete Junta verlangte Aehnliches wie die von Estremoz.

Der Korregidor von Beja war, nach Abzug Maransin's, mit den Hülfstruppen von Algarben daselbst angekommen, er-

*) Der Besitz von diesem festen Punkte war nicht ganz unwichtig, da die Portugiesen daselbst noch Waffen und einige Kanonen fanden.

richtete eine Junta, und machte Anspruch auf die Suprematie über die Junta's von Algarben.

Alle diese Junta's thaten einzeln, was schneller, besser und wohlfeiler unter einer Leitung geschehen, und kräftiger verwandt wäre. Sie versammelten und rekrutirten die Milizen und alten Regimenter, trachteten, sie zu bewaffnen und die Kavallerie beritten zu machen. — Jede Junta bildete ihr Kriegs-Departement, Stab rc., ernannte Offiziere, theilte Grade und Gnaden aus, und handelte souverain. Partheien entstanden, die sich zu vernichten strebten; die Feinde der Machthaber suchten das Mißtrauen der Portugiesen gegen die Spanier rege zu machen, welches dort immer so leicht ist. Moreno legte aus solcher Ursache die Präsidentschaft der Junta von Monte Mayor nieder, obgleich er sich um diesen Theil Portugals große Verdienste erworben hatte, und erwarb. Auch der Korregidor von Beja wurde des zu großen Einverständnisses mit den Spaniern angeklagt, und ihm späterhin der Prozeß gemacht.

In Estremoz, das, mit Wällen und Basteien umgeben, immer als Festung galt, hatte Kellermann, bei seinem Rückmarsche nach Lissabon, 17,000 Gewehre und eine große Quantität Pulver vernichten lassen. Aber so schlecht war sein Befehl vollzogen, daß noch eine Menge Waffen und Munition brauchbar befunden wurden. — Der General Leite, zum Präsidenten der Junta daselbst ernannt, übernahm nun die Führung der Geschäfte, und kam mit den Spaniern überein, die Haupt-Junta in die reichste Stadt der Provinz, nach Evora, den Sitz des Erzbischofs, zu verlegen, worin sich Estremoz nur halb gezwungen fügte.

In Evora wurde sonach, unter der Präsidentschaft des Erzbischofs und des Generals Leite, die Junta errichtet, welche sich als das Haupt Alentejo's ankündigte. Sie rief die schon versammelten Truppen zu sich, und empfahl den untergeordne-

ten Junta's die Organisirung der neuen Korps, welche die Distrikte und bedeutenden Orte bildeten. — Große Pläne wurden in Evora gemacht, aber nicht ausgeführt. — Man wollte die Franzosen aus Setubal vertreiben, auf den Höhen von Almada, Lissabon gegenüber, Posto fassen und so die Franzosen von hier einschließen, während man den Insurgenten am rechten Tajo-Ufer die Hand reichte, sie im Norden einzuengen.

Die Junta von Beja, unabhängig und nicht im Einverständnisse mit der von Evora, sandte den schon erwähnten Mestre, welchen sie zum Oberstlieutenant ernannte, mit fünfzig Mann, um an dem Sadao-Fluß einen Kordon zu versammeln. Dieser vereinigte gegen 1800 Mann aus den benachbarten Distrikten, und nahm den 26sten Juli Position in Alcocer do Sal, von wo er die Franzosen in Setubal und Palmela beobachtete. Der gleichfalls schon erwähnte Lopes, von der Junta zum General gemacht, wurde Heerführer ihrer Truppen.

In Elvas hatte Kellermann vier Kompagnien des 86sten Regiments und neun Kompagnien Schweizer gelassen, welche auch bald allein die eigentliche Besatzung ausmachten, denn die Portugiesen desertirten, so wie sie aus den Kasernen kamen. Der Kommandant dieser Festung, der Oberst Miguel, durch Härte und Geiz allgemein verhaßt, und sonach von den Einwohnern selbst bedroht, zerstörte alle Munition und Kriegs-Effekten, die er nicht in die Forts transportiren konnte. Alles grobe Geschütz auf den Wällen der Stadt, das der Flanken an den Thoren ausgenommen, ließ er vernageln, und, immer den Ausbruch eines Komplotts fürchtend, schlief er bald in der Stadt, bald in den Forts. Aber der Rachsucht entging er nicht, denn in der Nacht des 9ten Juli überfiel ihn, als er sich mit einem Ingenieur aus der Stadt nach dem Fort begab, eine portugiesisch-spanische Guerilla, durch deren Feuer

er schwer verwundet wurde*). Die Besatzung der Stadt und der Forts, einen allgemeinen Angriff fürchtend, wagte sich nicht heraus, und Miguel blieb bis den kommenden Morgen in seinem Blute liegen. Sein Sohn, Hauptmann und Kommandant des Forts Lippe, drohte, alle Portugiesen erschießen zu lassen, wenn sein Vater stürbe. Die Auswanderung wurde nun so groß, daß der Hauptmann Cottet, welcher dem Obersten im Kommando folgte, und diesem an Grausamkeit nichts nachgab, sich genöthigt sah, den Einwohnern Schutz gegen diese Drohung zu versprechen.

Junot ließ der Junta von Evora keine Zeit zur Ausführung ihrer großen Pläne, und detaschirte, um die Insurgenten in Alentejo aus einander zu sprengen, 6500 Mann und acht Kanonen, unter dem Oberbefehl des Generals Loison, welche den 25sten Juli bei Lissabon den Tajo passirten.

Nachricht hiervon erhielt man in Evora den 26sten, und Schnellboten eilten, von allen Seiten Truppen herbeizurufen. Campo Mayor hatte den Feind in Elvas zu fürchten, und verlangte, vor Absendung der Portugiesen, Verstärkung von Badajoz, welche Galluzo unverzeihlich zurückhielt. — Die Truppen in Castelo de Vide und Porto alegre, von Campo Mayor abhängig, waren zu weit entfernt, und langten zu spät an.

Die Avantgarde der Truppen Evora's, von 700 Mann und vier Kanonen, befand sich in Montemor. Der General Leite glaubte sie mit 400 Mann Verstärkung tüchtig genug, den Feind, welchem die ersten Nachrichten nur 3000 Mann

*) Den 8ten Juli wurde ein deutscher Reisender in Elvas arretirt und als Spion erschossen. Jedermann behauptete, 28 Doppel-Louisd'or, die der Unglückliche bei sich hatte, und welche der französische Platzmajor R... sich zueignete, seyen Ursache dieses Mordes gewesen, welcher die letzte Gewaltthat Miguel's war.

gaben, aufzuhalten, bis die übrigen Truppen bei Evora zusammenstießen. Aber schon auf halbem Wege trafen die 400 Mann die sich in Unordnung zurückziehende Avantgarde, und Alles langte den 28sten Juli in großer Verwirrung zu Evora an, wo das Geschrei der Soldaten: „Wir sind verkauft!" allgemeinen Schrecken verbreitete. Die Offiziere stellten die Ordnung wieder her, und die Truppen nahmen Position, um den Feind zu empfangen, der den 29sten heranrückte.

Die Stärke der Portugiesen bestand aus etwa 1100 Mann neuer regulirter Truppen, wozu noch etwa 1000 auf alle mögliche Art bewaffnete Bauern stießen. Moretti, der Galluzo vergeblich um Hülfe ansprach, brachte in allem 1770 Spanier zusammen, von denen die Legion von 400 Mann erst den 29sten Morgens, nach einem Marsche von 9 deutschen Meilen, in 14 Stunden gemacht, ankam. Das Korps hatte sieben Feldstücke, zwei Haubitzen und die nöthige Bedienung von spanischen Artilleristen.

Es scheint natürlich, daß man den Feind hinter den Wällen der Stadt hätte abwarten sollen, da Loison kein schweres Geschütz und besonders nicht viel Zeit hatte, den Feind in Evora zu zwingen, wo es ohnedies möglicher war, mit 3000 Mann 6000 Franzosen zu widerstehen, als vor der Stadt. Die von allen Seiten heranrückenden portugiesischen Truppen und Bauern hätten dem Feinde gewiß Besorgniß erweckt, und hielt man sich nur einige Tage, so war alles gewonnen*). Aber Schlachtenlieferer wollten in diesem Kriege, der seiner Natur nach nur als leichter dem Feinde vernichtend werden konnte, Alle seyn, und so wurde ein Treffen verloren.

---

*) Und ging Evora dann auch nach einigen Tagen über, so fand keine Konvention von Cintra Statt. — Konnte man aber die Stadt nicht vertheidigen, so mußte man sie räumen und in leichten Gefechten dem durchziehenden Feinde Abbruch thun.

Rechts der Stadt postirte man 4 Kanonen nebst 200 Spaniern und 50 Pferden; links vom alten Schlosse erhielten einige hundert Portugiesen mit einer Kanone ihren Posten, wozu noch alle Bauern kamen. Der Rest des Korps und der Artillerie besetzte im Zentrum die Abhänge des Gebirges*) vor der Stadt; die Kavallerie von 250 Pferden marschirte links davon auf.

Die Avantgarde der Franzosen wurde zurückgeworfen, und Loison rekognoszirte die Stellung; denn er glaubte, mehrere tausend wohl bewaffnete Insurgenten vor sich zu haben. Eine Reserve mit der Kavallerie wurde abgesondert, und die übrigen Truppen griffen, in vier Kolonnen getheilt, an: zwei das Zentrum, und zwei die Flügel. Die Insurgenten leisteten einige Stunden Widerstand; allein die Flügel wurden geworfen, die Bauern zerstreuten sich, und die Kavallerie verließ zuerst ihren Posten**). Die Spanier des rechten Flügels verdankten ihren sichern Rückzug der entschlossenen Selbstaufopferung eines Artilleristen, der einen Munitionskarren anzündete und auf die heranmarschirenden Franzosen hinunterrollen ließ, welche dadurch etwas aufgehalten wurden.

Die fremde Legion nahm durch die Stadt ihren Rückzug; die Franzosen folgten auf dem Fuße nach, und drangen mit ihr in dieselbe. Die Portugiesen hatten von den fünf Thoren drei verrammelt, und glaubten, nach dem verlornen Treffen, nun noch die Stadt besetzen und vertheidigen zu können; indeß der üble Ausgang desselben hatte unter den Einwohnern auf den Wällen Schrecken und Verwirrung verbreitet.

Der

---

*) Evora liegt auf einem Bergrücken.

**) Die Offiziere derselben beneideten Moretti sein Kommando, und betrugen sich in diesem Treffen schlecht und feig. Moretti denunzirte sie als solche, wodurch ein Prozeß entstand, der Jahre lang dauerte. Siehe weiter unten den Prozeß Caraffa's.

Der Feind griff diese in demselben Augenblicke an, als er sich schon mit der Legion in den Straßen schlug, und brach überall durch. Einige Bürger setzten sich wohl zur Wehre, aber das Fliehen wurde bald allgemein, wobei viele umkamen, da die feindliche Kavallerie die Stadt umschwärmte.

Evora wurde nun auf die grausamste Art geplündert, und auf Mönche und Geistliche wie auf Wildpret*) Jagd gemacht. — Viele Einwohner flüchteten in die Kathedral-Kirche, gegen welche die Feinde zwei Stücke aufführten, als der Erzbischof um Gnade für soviel Unschuldige flehte. Loison behandelte den ehrwürdigen Greis als Rebellen, ließ sich aber am Ende geneigt finden, die grausamen Befehle zu widerrufen. Indeß geschah dies nicht eher, bis den 30sten um 11 Uhr Morgens, so daß die Verwüstung den 29sten von vier Uhr Nachmittags bis den folgenden Mittag dauerte**). Keine Kirchen, keine Altäre wurden verschont, der Bischof von Maranhao, viele Geistliche und mehrere hundert Einwohner beiderlei Geschlechts ermordet; und die Plünderung Evora's übertraf alle andere, welche die Franzosen als Denkmäler der großen Nation in Portugal hinterließen.

Die geschlagenen Spanier und Portugiesen zogen sich mit Verlust von 5 Kanonen und etwa 500 Todten, Verwundeten und Gefangenen nach Jerumenha und Villa viçosa zurück, wo sie sich zur Gegenwehr bereiteten.

Loison aber marschirte den 1sten August nach Estremoz, welches durch Deputirte um Amnestie bat. Hier führten sich

*) Wie sich die Extreme in dieser Welt so nahe berühren! Wer hätte damals wohl den Franzosen gesagt, daß sie 1825 selbst wieder Jesuiten und Klöster haben würden?

**) Wem fallen hierbei nicht Tilly's Worte bei der Zerstörung Magdeburgs ein: „Senget und brennet noch eine Stunde; dann werde ich mich besinnen."

die Franzosen gut auf, und rückten den 3ten nach Elvas, ohne Villa viçosa anzugreifen. — Loison ließ einige in Evora gefangene Soldaten erschießen, welches Schicksal dem portugiesischen Oberstlieutenant Franco bevorstand. Deputirte der Stadt und der Bischof flehten lange um Gnade, die endlich ertheilt wurde, als Letzterer bat, ihn selbst mit dem Gefangenen ermorden zu lassen. — Oeffentlichen Markt hielten die Franzosen in Elvas mit den in Evora geraubten Sachen, und viele Kirchengefäße wurden von frommen Portugiesen wieder eingekauft.

Loison rekognoszirte von hier aus Badajoz, wohin er einen Parlementair durch 2 Bataillone Infanterie und ein Dragoner-Regiment begleiten ließ. Der Drohung, diese Stadt anzugreifen, und überhaupt allen seinen weiteren Operationen machte Junot's Befehl ein Ende, schnell nach Lissabon zurückzukehren.

Die Junta von Campo Mayor hatte alle neu sich formirenden Truppen aus Castelo de Vide und Portoalegre zu sich berufen, welche auch daselbst ankamen und sich dieser unterwarfen. Loison rückte daher ohne Widerstand in Portoalegre ein, wo die Plünderungen wiederholt und eine Brandschatzung von 100,000 Krusaden auferlegt wurde, für deren Rest von 60,000 er Geißeln nahm, und darauf den Tajo bei Abrantes passirte. Sein mongolischer Zug war die letzte französische Waffenthat im Süden Portugals.

Die Junta von Beja, durch Evora's Schicksal in große Besorgniß gesetzt, fürchtete, die Reihe würde auch sie treffen. In Faro empörte sich das Volk gegen die Autoritäten von Algarben, weil aus Eifersucht derselben Evora ohne Hülfe geblieben sey. Die neu formirten Truppen marschirten daher nach Beja, wo sich alle Streitkräfte Algarbens sammeln sollten. — Auch Mestre, welcher ruhig aus seiner Stellung den Marsch Loisons angesehen hatte, wurde dahin zurückgerufen, worauf die Franzosen von Setubal nach Alcocer vorrückten.

Als nun Loison sich gegen den Tajo wandte, nahm ein kleines Korps Portugiesen und Spanier den 14ten August von Evora wieder Besitz. Diesem folgten die Generale Lopes und Leite mit allen übrigen Truppen, deren Oberbefehl Letzterer übernahm, und sodann gegen Lissabon marschirte. Die Franzosen verließen Setubal den 25sten August, und zogen sich, eine Garnison im Fort Palmela lassend, nach den Höhen von Almada, der Hauptstadt gegenüber, zurück.

Wenn der General Galluzo gleich nach Abmarsch Loison's etwas gegen Elvas unternahm, so fiel diese Festung wahrscheinlich noch vor der Schlacht bei Vimeira in seine Hände, wodurch Dalrymple ein Vorwand weniger gelassen wurde, die Konvention von Cintra zu schließen. — Er setzte sich aber erst um die Epoche dieser Schlacht in Bewegung. Die schwache französische Besatzung verließ die Stadt, und zog sich in die Forts zurück, vor welchen die Spanier zwei Batterien, jede von vier 24Pfündern und zwei Haubitzen, errichteten. Nach zweitägigem Feuer verlangte die Garnison zu kapituliren; allein Galluzo wollte unbedingte Uebergabe, und erlaubte daher, Offiziere nach Lissabon zu senden, um sich von der Kapitulation Junot's zu überzeugen. Ehe die gestattete Frist indessen ablief, erschienen schon die englischen Truppen, welche, der Kapitulation gemäß, Elvas in Besitz nehmen sollten. Nach einigen Schwierigkeiten überließ Galluzo die Festung den Engländern.

Zwanzigstes Kapitel.

Aufstand von Ciudad Rodrigo und des Nordens von Portugal.

Die Begebenheiten dieser Stadt, obgleich zu Kastilien gehörig, finden hier ihren Platz, weil sie in die Insurrektion Portugals greifen.

Das Land zwischen Salamanca und Almeyda ist mit vielen, von der Gebirgskette Sierra de Gata gegen den Duero abfallenden Fluß-Ravins und Bergrücken durchschnitten, die, da alle Wege von Alt-Kastilien nach Portugal fast perpendikulär darauf stoßen, Front-Positionen nach beiden Seiten, Portugal und Spanien, darbieten. Ein befestigter Punkt an einer solchen Gebirgs-Abtheilung muß daher in diesem Terrain von großer Wichtigkeit seyn. Dieses nun ist Ciudad Rodrigo, Vereinigungspunkt der Hauptwege, und Grenz-Platz gegen Portugal. Diese Stadt, auf dem rechten Ufer des Agueda, und am Fuße eines Berges, dessen Abhang so nahe herangeht, daß er alle Festungswerke dominirt, ist mit einem irregulären Walle umgeben, der durch eine Faussebraye nur schwach verstärkt wird. Eine einfache Feldverschanzung umgiebt die Vorstädte, deren Inneres durch einige Klöster Festigkeit gewinnt. Das alte Schloß am nördlichen Ende der Stadt, wo die Brücke über den Fluß geht, ist eine enge Zitadelle, und die gegenüber liegende Vorstadt wird durch keine Verschanzung gedeckt. Von dieser bis an die Berge, welche sich als Grenze zwischen Portugal und Spanien erheben, ist eine Ebene von Kanonenschußweite, die allmählig gegen den Fuß jener Höhen hinanläuft.

Im vorigen Jahrhundert hat Ciudad Rodrigo nie länger als einige Tage widerstanden; aber spanischer Hartnäckigkeit

war es vorbehalten, sich in diesem Kriege auch hier ein Denkmahl des Ruhms zu errichten. — Der oben erwähnte die Stadt beherrschende Abhang, Tesillo de Calvario, ist nach der Einnahme Ciudad Rodrigo's durch den Lord Wellington verschanzt, und neuere Werke zu den alten gefügt, haben nun dem Platze etwas mehr das Ansehn ein r Festung gegeben; allein 1808 war er nur, der Arsenale wegen, Waffenplatz zu nennen.

Ciudad Rodrigo, wichtig durch seine Lage, schnitt die Franzosen in Portugal von denen in Kastilien ab, und wurde in der Revolution das Waffen-Magazin für die anstoßenden Provinzen Spaniens und Portugals. — An Truppen befanden sich in dieser Stadt und dem Distrikte nur 25 Artilleristen und 250 Grenadiere der kastilischen Milizen, von denen 40 im Fort Concepcion auf der Grenze Portugals lagen.

Der Laufzettel des Alkalden von Mostoles, setzte, den 4ten Mai, Ciudad Rodrigo in Bewegung. Man glaubte den Feind schon vor den Thoren, führte Kanonen auf die Wälle, entwaffnete einige zu Junots Armee gehörige Franzosen, und rüstete sich zu braver Gegenwehr. — Die beruhigenden Nachrichten aus der Hauptstadt und die Bemühungen des Gouverneurs, General Don Manuel de Ariza, stellten jedoch die Ruhe wieder her, und Kanonen und Waffen gingen, zum großen Mißvergnügen der Einwohner, in die Arsenale zurück.

Aufgeregt hatte indeß dieser Lärm, und die Abdankungen der Könige reizten von neuem. Aber Alles wandte Ariza an, Bewegungen zurückzuhalten und Cuesta's Ruhe und Ergebung empfehlendes Proklam vom 21sten Mai*) diente ihm trefflich. Nicht zu entschuldigen ist der Obergeneral, daß er diesem Gouverneur wenigstens keine geheimen Verhaltungsbefehle ertheilte,

---

*) Siehe Kastilien.

seinen wichtigen Posten gegen leichte Unternehmungen der Feinde zu decken.

Ciudad Rodrigo's Einwohner wollten den 30sten Mai feierlich begehen; Ariza gelang es jedoch, dieses zu verhindern, und so den Aufstand einige Tage hinzuhalten. — Aber den 4ten Juni brachte die Post Nachrichten von Unruhen in den Provinzen; wie einstimmig erscholl durch die Stadt: „Es lebe Ferdinand!" und Thorheit wurde es nun, sich zu widersetzen. Dennoch versuchte es der General, indem er bis zum 5ten die allgemeine Bewaffnung aufschob. Das Volk wartete; da aber den Mittag dieses Tages nichts geschah, so ernannte es eine Junta, welche im Hause Ariza's selbst die Beschlüsse faßte: das Volk zu bewaffnen, die Bürger-Milizen zu versammeln und die Festung in Vertheidigungsstand zu setzen.

Gerade denselben Tag erschienen gegen Abend zwei Offiziere des Generals Loison von Almeyda, die dessen Durchmarsch nach Kastilien ansagten und Lebensmittel für 12,000 Mann verlangten. Einige Offiziere und Civil-Mitglieder der Junta verweigerten Alles, und Ariza war unvorsichtig genug, Alles zu bewilligen. Dieß hieß, die Saite des Gehorsams überspannen, und sie riß. Die Sturmglocke wurde geläutet; das Volk bemächtigte sich mit Gewalt der Waffen, setzte den Gouverneur ab, und ernannte an seine Stelle den Platzlieutenant Guerrero.

Boten der Junta brachten nun allen Distrikten Kunde der Revolution und des Anmarsches der Feinde. Ledesma und Salamanca sandten Geld, und die umliegenden Ortschaften Menschen.

Die nach Almeyda führenden Wege, Furten und Brücken wurden möglichst zerstört, die Besatzung des Forts Concepcion, nach Vernagelung der Kanonen, in die Stadt gezogen, und durch unermüdeten Eifer sah Ciudad Rodrigo den 7ten Juni schon etwas einer Festung ähnlich. Diesen Tag erschien, von Loison abgesandt, der Oberst Dupui nebst zwei Offizieren, die

vorigen Anträge zu erneuern. Der Oberst fügte ihnen in der Junta die Drohung hinzu: die Stadt würde, im Weigerungsfalle, Napoleons Zorn fühlen, und zerstört werden. — Nur über Trümmer und Leichen werdet ihr einziehen, antwortete die Junta kühn, und zeigte den Franzosen die eben erhaltenen Proklamationen Cuesta's. Staunend ersahen aus diesen die Offiziere, daß Spanien im hellen Aufstande sey, und der Eifer, womit an den Festungswerken gearbeitet wurde, nebst dem Einmarsch bewaffneter Mannschaft, ließ ihnen keinen Zweifel, die Spanier wären entschlossen, Wort zu halten. Eine Bedeckuug brachte die zweiten Parlamentäre nebst den erstern an die Grenze zurück, wohin zugleich die berittenen Zollbedienten nebst einigen Freiwilligen zu Pferde abgingen, um die Feinde zu beobachten.

Nur zu viel Menschen stürzten nach Ciudad Rodrigo, um es zu vertheidigen; selbst von Salamanca, Alba, Sierra de Gata und Coria kamen sie in Haufen. Auf solche Weise fand sich den 10ten Juni eine ungeheure Volksmenge zusammen, und in der Stadt allein waren 8000 Menschen einquartiert. — Unter das häufige Geschrei: „Es lebe Ferdinand!" mischte sich nach und nach der unglückbringende Ruf: „Tod den Verräthern!" Die Autoritäten bemühten sich vergeblich, den wachsenden Tumult zu stillen, und unter dem Geschrei: „Es sterbe der Gouverneur und die Verräther!" ermordeten die Haufen den General Ariza, einen seiner Adjutanten, den Post-Direktor und einen Kaufmann französischer Abkunft*).

Weitere Unordnungen wurden durch den Bischof verhindert, der auf Ersuchen der Junta die geweihte Hostie in Prozession durch die Straßen tragen ließ. Alles Volk, auch die Mörder,

*) Dieser hatte seine Kontrebande, die man auffing, durch einen französischen Offizier und einige Bewaffnete aus dem Zollhause frei gemacht, und öffentlich verkauft.

begleiteten das Heiligthum in die Kirche zurück, wo der Bischof in einer Predigt zur Ordnung und Subordination ermahnte.

Aus dem Ueberflusse von Menschen formirte die Junta fünf Bataillone, jedes zu 800 Mann; ergänzte die Abtheilungen der Grenadiere, Sapeure und Artilleristen, und errichtete vier Kompagnien Reiter.

So wie Ciudad Rodrigo nun gesichert war, zeigte sich auch seine große Wichtigkeit. Die Franzosen in Portugal waren verhindert, Bessieres in Kastilien die Hand zu reichen; Cuesta erhielt Kanonen, Waffen und Munition, und alle aufgeregten Distrikte bekamen von hier Pulver und Blei.

Aber die kräftigste Wirkung der Insurrektion von Ciudad Rodrigo zeigte sich in ihrer Einwirkung auf Portugal. Schnell verbreiteten sich daselbst die Proklamationen der Junta, selbst bis nach Lissabon; ihre Emissaire durchstreiften Beira, Tras os Montes, und kamen nach O'Porto. Abgeordnete der portugiesischen Distrikte la Guardia, Visco, Lamego, Castel Rodrigo &c., verlangten Hülfe, um gegen die Franzosen aufzustehen, und erhielten sie von hier, an Waffen und Munition, ja sogar an Artillerie. — Aber gehen wir zu dieser Revolution selbst.

Im großen Plane Napoleon's wurde Lissabon ein höchst wichtiger Punkt, und es lag wohl nur in den irrigen Ansichten über die Nationen der Halbinsel, daß der Eroberer nicht mehr Truppen nach Portugal sandte. 40,000 Mann statt 20,000 würden dieses Land noch einige Zeit lang gegen Engländer und Portugiesen vertheidigt haben, und konnten sich im Nothfall Bahn nach Spanien öffnen.

Murat leitete auch die Operationen Junot's in Portugal, dem es daselbst nicht an Thätigkeit fehlte, die Absichten des Kaisers durchzusetzen. Er ließ alle nur irgend brauchbaren Kriegsschiffe ausbessern und selbst einige gute Kauffahrer bewaffnen. Man sandte ihm Matrosen, und mehrere erwartete

er von Rosilly's Flotte in Cadix und Vigo, wo sich einige französische Schiffe befanden. Auch der Admiral Siniavin überließ ihm Seeleute, und man glaubte aus den Zurüstungen, daß einige russische Schiffe Theil an der Expedition nach Amerika nehmen würden. Schooner und andere kleine Fahrzeuge wurden ausgerüstet, um Aviso's und Flinten nach diesem Lande zu bringen.

Aus Lissabon und Cadix wollte man versuchen, die spanischen Kolonieen den neuen Fürsten des Mutterlandes zu gewinnen. Liberale Institutonen, die der Kaiser diesen gab, hoffte er, würden Amerika der neuen Herrscher-Familie geneigt machen. — Aber in beiden Ländern regten Napoleons Pläne nur auf, und bereiteten künftige große Begebenheiten vor.

Junot versprach dem Kaiser, nach einigen Monaten Ruhe, 25,000 ausgerüstete Portugiesen. Murat erhielt von ihm zwei Millionen Franken, und verlangte noch andere vier, welches aber schwierig wurde, da durch die Unmöglichkeit der Eintreibung von 100 Millionen diese Kontribution auf 50 herabgesetzt war. Die königlichen Domainen sollten für die andere Hälfte stehen. — Man beabsichtigte die Reform des Klerus, überschlug seine Güter, und bestimmte den größten Theil derselben für die Krone. — Doch allen diesen Projekten machte die Revolution ein Ende

Die Mission des Lieutenants Moretti nach Lissabon war bei dem General Caraffa freilich ohne Erfolg; aber die durch ihn und andere Emissaire verbreiteten Nachrichten hatten ihn bei Offizieren und Soldaten. Folgende, obgleich oft ganz entstellte Gerüchte aus Spanien vermehrten die Unruhe unter den Letztern, die sich eben so nach ihrem Vaterlande sehnten, wie Caraffa nach einem ausgezeichneten Posten in der französischen Armee.

Die Division dieses Generals war in Lissabon, Mafra, Santaren, Setubal, Coimbra und den nahe liegenden Orten

vertheilt. Die zweite noch in Portugal befindliche spanische Division stand in O'Porto, und wurde nach dem Tode des Generals Tarranco durch den General Belesta kommandirt.

Die französische Hauptmacht war um Lissabon, Peniche und Setubal versammelt, von welchen Stützpunkten Junot den Versuchen der Engländer und ihren Angriffen entgegen marschiren konnte. Der General Loison befand sich mit seinem Korps bei Almeyda, und in den nördlichen Provinzen waren keine Franzosen, ausgenommen einige schwache Detaschements in Figueira und Coimbra Die Truppen, welche im Süden Portugals standen, sind im vorigen Abschnitt erwähnt worden.

Dem französischen Befehlshaber kann man wohl nicht gut Vorwürfe machen, etwas vernachläsigt zu haben, die Portugiesen bei dem Lebendigwerden der Spanier in Unthätigkeit zurückzudrücken. Alles wurde hierzu angewandt: Proklamationen vom Anmarsch und wirklichen Einrücken großer Armeen sowohl, als erzwungene und hin und wieder sogar freiwillige Mitwirkung des Klerus.

Im Süden Portugals breitete ich zuerst die Kunde von den Begebenheiten Spaniens aus, welche alle Gemüther in rege Bewegung setzte. In der Division Caraffa riß eine solche Desertion ein, daß ganze Kompagnieen sich auf den Weg nach Spanien machten. Im Nordn aber zerriß eine offene That den Schleier. Die Insurrektons-Junta von Corunna in Gallizien suchte die 6000 Spanier unter Belesta in O'Porto an sich zu ziehen, und sandte den 2ten Juni einen Offizier mit diesem Auftrage dahin ab. Allein vor der Ankunft desselben hatten die Generale und Kommandanten der Korps in häufigen Zusammenkünften schon übr den Zustand ihres Vaterlandes und ihre Pflichten in jeder Lage berathschlaget. Durch die Gerüchte aus Spanien war in dieser Division dieselbe Bewegung entstanden, wie in er des Generals Caraffa;

aber hier vertrauten die Soldaten auf ihre Chefs, und blieben zusammen. — In den Junta's derselben sprach es der Ingenieur-Brigadier Blake besonders entschieden aus, man müsse nach Spanien zurückmarschiren und nicht abwarten, gerufen zu werden. — Dies geschah jedoch nicht eher, bis der von Corunna abgesandte Offizier erschien; alsdann aber wurde der Entschluß gefaßt und ausgeführt.

Die Division Belesta stand unter dem in O'Porto kommandirenden französischen General Quesnel, der aber mit 70 französischen Dragonern und einem Schwarm von Angestellten nur ein Abgesandter bei den Spaniern zu seyn schien. Er ahnete sein Schicksal, und auf die den 6ten Juni erhaltene Nachricht des Aufstandes in Gallizien that er alles Mögliche, wenigstens die Portugiesen zu gewinnen. Korregidor, Magistratspersonen, Bischof und Geistliche wurden in Bewegung gesetzt, um auf das Volk zu wirken; aber es war zu spät, und er wurde auf Befehl der spanischen Befehlshaber gefangen genommen.

Das Volk jauchzte den Spaniern zu, und Belesta rief alle Autoritäten in eine Junta, welcher er freie Wahl zwischen der spanischen, alt-portugiesischen oder französischen Regierung ließ. Einstimmig proklamirte die Versammlung den rechtmäßigen Fürsten.

Der spanische General sandte den portugiesischen Major Raymundo José Pinheiro als Kommandanten nach dem, den Eingang des Hafens von Porto vertheidigenden Kastell San Juan da Fos, wo dieser den 7ten Morgens die Garnison schwören ließ. Eine Kanonensalve begrüßte die National-Flagge, welche die ersten Sonnenstrahlen den Einwohnern O'Porto's zeigten, und die übrigen Forts erwiederten den feierlichen Gruß.

Belesta marschirte den 7ten mit seinem Korps und den gefangenen Franzosen ab, nachdem er das Kommando in Porto dem Brigadier Luiz de Oliveira da Costa übergeben hatte.

Die Revolution war geschehen, und dauerte fort, wenn sie das Volk leitete; aber dieses war nicht der Fall. Oliveira hatte zwar in der Junta mit Beifall die Proklamation der alten Regierung aufgenommen, jedoch kaum waren die Spanier abmarschirt, als er auch alle Mittel hervorsuchte, den Enthusiasmus des Volks zu tödten und mit Furcht vor den herannahenden Franzosen zu ersticken. Durch seine Bemühungen wurde daher Alles wieder ruhig in der Stadt, obgleich auf San Juan und einigen Schiffen noch die National-Flagge wehte.

Oliveira beauftragte den Oberstlieutenant Araujo, Pinheiro abzulösen: jedoch die Garnison erklärte sich für diesen, und nur mit List gelang es, den wackern Mann ins Haus des Generals zu locken, wo er arretirt wurde. Aber er entkam wieder, und verbarg sich in der Stadt: indeß die erste Revolution in O'Porto war hiemit gedämpft, und bereitete nur zur zweiten vor.

Noch waren die Begebenheiten in Badajoz nicht durch die von O'Porto erläutert, als Junot beschloß, die Portugiesen durch ein großes, im Theater San Carlos gegebenes Fest zu blenden. — In der Nacht auf den 9ten Juni wurde hier ein Ball mit asiatischem Aufwand gegeben, der sich noch durch die besondere Ungeschicklichkeit auszeichnete, daß in den Siegstrophäen die Namen Austerlitz und Friedland vorkamen, und die russischen Fahnen als Besiegte unter den französischen wehten. Als der russische Admiral Siniavin mit seinen Offizieren eintrat, wurde diesem Verstoß zwar abgeholfen, jedoch nicht seiner Wirkung. — Französische Truppen und 4000 Wasserträger mit gefüllten Wasserfässern umgaben das Theater, um es vor Feuersgefahr zu schützen: und Junot genoß zum letzten Mal das Vergnügen, als mächtiger Vize-König in der Mitte dieser Nation zu erscheinen. Ich sage zum letzten Male, denn nach geendigtem Ball erhielt er die Meldung von dem in

O'Porto Vorgefallenen, und nun fing die Unruhe des ungewissen Ausgangs an.

Herman und der Polizei-Agent Lagarde, welche die Civil-Angelegenheiten leiteten, bedrohten die Autoritäten O'Porto's mit scharfer Ahndung, sich den Spaniern nicht widersetzt zu haben, und den Grenzbehörden wurden ähnliche Schreiben erlassen, um sie von Theilnahme an dem Aufruhr der Spanier abzuschrecken. — Als ob sich die Nationen der Halbinsel von Ausbrüchen abhalten ließen, wenn erst der Gedanke daran die ganze Masse durchdrungen hat!

Die Entwaffnung der Division Caraffa war nun ein wichtiger militairischer Schritt, denn troß den Bemühungen des Generals, einiger Chefs und Offiziere, zeigte sich in ihr schon offene Empörung. — Die strenge Polizei gegen Nachrichten aus Spanien vermehrte nur die Unruhe, welche durchgeschlüpfte Briefe und vergrößernde Gerüchte erregten. Und nur diese einzige, nicht bezweckte Wirkung hatte sie, denn die spanischen Emissaire fanden den Weg zu allen Korps. — Die Spanier in Lissabon wußten die Insurrektion in Badajoz schon den 5ten Juni, und beschlossen die Nacht abzumarschiren. Die Soldaten hatten Brod und Munition, und waren fertig zum Aufbruch, als Caraffa und der Oberst Carcelen diesen wackern Schritt durch das Versprechen verhinderten, den Rückmarsch in einigen Tagen mit der ganzen Division nach Spanien anzutreten. — Die Boten der Junta in Badajoz erschienen den 8ten in Lissabon, aber Caraffa ließ sie gefangen halten, und war die rechte Hand Junots, im Betrug gegen seine eigne Division. Die Truppen in Lissabon wurden mit Versprechungen des Abmarsches bis die Nacht auf den 11ten hingehalten, und alsdann in ihren Kasernen umringt und entwaffnet.

Die im Süden von Lissabon stehenden Spanier erhielten Befehl, die Nacht vom 10ten auf den 11ten in dieser Stadt einzutreffen, um nach ihrem Vaterlande verschifft zu werden.

Mit Jauchzen folgten die meisten Korps, und langten auf dem bestimmten Platze an, als sie sich auf einmal von Franzosen und Kanonen umringt sahen, die aus den Nebengassen und Arkaden hervorbrachen. Widerstand war unnütz, sie legten die Waffen nieder, und ihre Tornister wurden schändlich geplündert.

In Aicacer do Sal empörte sich einige Tage vorher das leichte Regiment Valenzia, dem nur ein entschlossener Offizier fehlte, um es ganz zu retten. Der französische Major Dulong wurde mit 2 Bataillonen und dem spanischen Regiment Murcia abgesandt, die Empörer zum Gehorsam zu bringen. Es gelang ihm, doch nur anscheinend; denn 150 Mann mit einer Fahne marschirten plötzlich nach Spanien ab, ohne daß die nachgesandten Franzosen sie zurückbringen konnten.

Das eben erwähnte Regiment Murcia wurde gleich den übrigen nach Lissabon gerufen: allein als es auf dem Marsche dahin bei Palmela an die Wegescheide kam, zog die Vaterlandsliebe das ganze Korps in die Straße, welche nach Spanien führt, und mit dem Geschrei: Es lebe Spanien, nach Spanien, alle nach Spanien! schritt es, die Richtung nach Lissabon verlassend, rasch darauf fort. Der Oberst floh in ein Kloster, und von da nach Setubal, obgleich er den Deputirten des Regiments versprochen hatte, dieses den folgenden Tag selbst ins Vaterland zu führen. Der größte Theil desselben marschirte indeß mit seinen Offizieren dahin ab, und langte in 4 Tagen nach einem Marsch von 32 deutschen Meilen, durch schlechte Wege und ohne regelmäßige Verpflegung, den 15ten Juni in Paymoyo an. — Eine Schwadron vom Husaren-Regiment Maria Luisa schlug gleichfalls den Weg nach Spanien ein, und der Marquis Malespina, der mit einigen Eskadronen des Regiments Reyna in Mafra stand, führte diese glücklich dahin zurück.

Die spanischen Truppen nördlich Lissabon wurden, getheilt, durch französische Detaschements entwaffnet. Alle gefangene

Soldaten brachte man auf Schiffe im Tajo, wo sie nicht besser behandelt waren, als die französischen Gefangenen in der Bay von Cadix. — Die Offiziere erhielten auf ihr Ehrenwort Lissabon zum Gefängniß, wurden aber einige Tage später gleichfalls eingesperrt. — Der General Caraffa erschien bei allen diesen Begebenheiten nicht, und verbarg sich als Gefangener pro forma.

Wie in Spanien, so geschah es auch in Portugal: überall kleine Bewegungen als Symptome der großen: überall Funken, bis der Vulkan Feuer warf.

In Chaves wurde den 7ten Juni durch die Gallizier ein Aufstand erregt, der wieder fiel. In Braga proklamirte der Erzbischof den 9ten den Prinz-Regenten, und erhob und unterstützte mit dem ganzen Ansehen des zahlreichen Klerus die Insurrektion; aber diese erlosch sogleich als man hörte, die von O'Porto sey rückgängig geworden.

Der spanische Brigadier Mahy, Gouverneur von Tuy in Gallicien, that sein Möglichstes, um die Portugiesen an der Grenze in Feuer zu setzen. Ein Haufe Spanier benutzte hiezu den Jahrmarkt im Grenzorte Melgazo den 9ten Juni und erhob im Gedränge das Geschrei: „Es lebe der Prinz-Regent!“ Als wären sie verwundert, nicht schon lange vorher selbst an so etwas gedacht zu haben, wiederholte die wogende Menge der Portugiesen denselben Ruf, und eilte nach den Thoren, um die königlichen Wappen aufzudecken, die überall in Portugal auf französischen Befehl verdeckt und vernichtet waren. Aber rings um diesen Distrikt blieb alles noch ruhig, und er schloß sich an die spanische Junta von Orense, welche Truppen zum Beistand in der Nähe bereit hielt.

Der zweite Ort, wo sich ein fester Aufstand bildete, war Braganza, altes Stammhaus der Königlichen Familie. Den 11ten Juni brachten Briefe die Nachricht der Insurrektion von O'Porto dahin, worauf die vor dem Posthause versammelten Volkshaufen, mit dem Geschrei: „Es lebe der Prinz-

Regent!" sich in den Gassen vertheilte. Alle Menschen zog der elektrische Ruf aus den Häusern; die Masse wurde fest, und suchte nun den General Sepulveda auf, um ihn an die Spitze zu stellen. Das ehrenvolle Amt übernehmend, erließ dieser noch denselben Tag ein Aufgebot an die Transmontaner, die Waffen zu ergreifen. Ehemalige Offiziere und Soldaten der aufgelösten Korps wurden, bei Desertionsstrafe, zu den Sammelplätzen gerufen; und man nahm Maaßregeln, die Barken des Duero auf das rechte Ufer zu bringen, um dem Feinde von Almeyda das Anrücken zu erschweren.

Als man nun so im besten Gange war, kam nach einigen Tagen Kunde vom Verlöschen des Aufstandes in O'Porto, und zu gleicher Zeit erschienen die Drohungsschreiben Lagarde's und Herman's. Die gefahrvolle Sache auch in Braganza rückgängig zu machen, wünschte ein Theil des alten noch bestehenden Rathes, und verschwor sich gegen den General. In einer Versammlung der Autoritäten, wo dieser die Meinungen erfragte, nannte jene Parthei die Insurrektion illegitim, und empfahl Wiederherstellung der Ruhe. Sepulveda ging zum Schein in ihre Ansichten, und Briefe wurden nach Lissabon geschrieben und gesiegelt, welche Verzeihung erflehten &c. Aber der Postmeister, vom General unterrichtet, hielt die Depeschen zurück.

Mit verdoppeltem Eifer, und unter vielerlei Vorwande, arbeitete dieser und die wahren Patrioten an der Versammlung und Ausrüstung der alten Regimenter und Milizen, deren Waffen, trotz den oft wiederholten Befehlen, noch nicht abgeliefert waren. Die Junta suprema, welche der General den 15ten Juni berief, und wozu er alle Städte mit Stimmen in den Cortes einlud, ihm Deputirte zu senden, versammelte sich den 21sten. Sie wurde indeß einige Tage später der von O'Porto untergeordnet, und im Juli ganz aufgelöst.

Aber schon bei ihrem Entstehen bekam diese Junta Mit-

Kom-

Kompetenten der Suprematie in der Provinz Tras os Montes. Der Oberstlieutenant Don Francisco da Silveira Pinto da Fonseca*) war von Sepulveda nach Braganza gerufen, um ihm in den Organisationsgeschäften beizustehen. Unentschlossen blieb er in Villa Real (unweit Amarante), bis daselbst die Insurrektion ausbrach, an deren Spitze ihn das Volk stellte. Er erklärte sich unabhängig von Braganza, und die Uneinigkeiten zwischen ihm und Sepulveda nahmen einen ernsthaften Karakter an, als sie der Bischof von O'Porto beilegte.

Auch in Torre de Moncorvo, wo der Aufstand den 17ten Statt fand, bildete sich eine Junta suprema für den Distrikt, welche die Vertheidigung dieses Theils des Duero übernahm. Die Oberherrschaft von Braganza nicht anerkennend, unterwarf sie sich späterhin O'Porto.

Sepulveda hatte den in der Provinz entre Minho e Douro kommandirenden General Gonçalo Pereira Caldas zur Theilnahme an der Insurrektion aufgeregt, während Oliveiro in O'Porto noch immer trachtete, durch versammelte Milizen und Bedrohen der herannahenden Franzosen das Volk zurückzudrücken. Er wollte sogar die Milizen zwingen, der Prozession am Frohnleichnamstage, den 16ten Juni, mit französischen Adlern statt ihren Fahnen zu folgen. Die Soldaten widersetzten sich förmlich, und einige Kompagnien erschienen zwar ohne Fahnen, aber auch ohne Adler.

Am 18ten verlangte der Juiz de Foro **) eines kleinen Orts Brodrationen von O'Porto für die Feinde, welche heranrückten, oder die dem Gerücht gemäß erwartet wurden. Beim Laden der Karren waren zwei Franzosen behülflich, und viel Volks sammelte sich um sie. Den Ausruf eines Artilleristen:

*) Jetziger General. Er hat sich im ganzen Kriege vortheilhaft ausgezeichnet.

**) Alkalde in Spanien.

„Nur für Portugiesen hat man kein Brodt" beantwortete einer der Feinde etwas frech, und der Portugiese gab ihm einen Kolbenschlag. Wie auf ein Signal fiel das Volk über die Wagen her; die Franzosen wurden arretirt und nach der nächsten Wache gebracht.

Während dieses Auflaufs versammelte der Artillerie-Hauptmann Joao Manoel de Mariz ihm ergebene Artilleristen im Artilleriepark, und machte einige Stücke mobil. Auch hier liefen Volkshaufen zusammen, die Bedeutung dieser Bewegung erwartend, als die Thore des Arsenals sich öffneten, und ein „Es lebe der Prinz-Regent!" erscholl. Tausendfaches Echo wiederholte diese Worte, alles bewaffnete sich und erhielt Patronen. — Mariz führte 4 Kanonen aus dem Park, das Volk folgte mit einer Fahne, und langsam bewegte sich der Zug durch die Straßen, wo von allen Seiten Verstärkungen hinzu eilten; eine sehr wichtige aber erhielt Mariz in dem schon rühmlichst bekannten Oberstlieutenant Pinheiro, der mit einem bewaffneten Haufen, in der Umgegend von O'Porto aufgetriebener Spanier erschien, die er als den Vortrab einer spanischen Armee ankündigte.

Alle Kolonnen zogen gegen die Ausgänge O'Porto's, von wo man den Feind erwartete. 2 Kanonen schleppte man auf die Anhöhe von Villanova jenseits des Duero, und da das Gerücht umlief, der Feind sey schon in Grijo, 2 deutsche Meilen von O'Porto, so machte sich eine starke Abtheilung junger Leute dahin auf den Weg.

Die Revolution war nun ohne Rückkehr geschehen, und den 20sten Juni trat die Junta provisional do Supremo Governo in O'Porto zusammen, von welcher der Bischof Präsident, und der Hauptmann Mariz nebst dem Major Antonio da Silva Pinto Mitglieder wurden.*)

*) Denselben Tag errichtete auch der General Caldas eine Regierungsjunta in Viana, welche sich aber bald der von Porto unterordnete.

Mit Eifer trachtete O'Porto's Junta Truppen zu formiren, sie bat den General Sepulveda um Offiziere und Kavallerie, und rief die alten Linien- und Miliz-Regimenter wieder ein, deren Waffen sich noch in der Stadt befanden. — Diese neue Insurrektion zu unterdrücken, bestimmte Junot den General Loison, der, wie schon gesagt, bei Almeida stand, und, um den Drohungen gegen Ciudad Real Gewicht zu geben, mit allen Truppen an die Grenzlinie Spaniens marschirt war.

Auf Befehl des Obergenerals setzte er sich, nach Zurücklassung einer starken Garnison in Almeida, den 17ten Juni in Marsch, welcher bis Lamego, wo er den 20sten anlangte, ohne Hindernisse war.

Sein Korps, aus 2500 Mann bestehend mit 6 Stücken, passirte den 21sten den Duero auf der Barke bei Regoa; und folgte dem Weg auf O'Porto, als die Avantgarde bei dem Dorfe Padroes de Texeira, und die Bagage in Regoa selbst von Bauern angefallen wurde. Loison, auf solch unerwartete Art vom Essen in Mezam Frio aufgestört, eilte mit den Truppen nach Regoa zurück, wurde aber im Marsch durch die Weinberge von einer kleinen Guerilla *) entschlossener Bauern beschossen, deren Kühnheit die Franzosen glauben machte, ein ganzes Korps wäre daselbst verborgen. Schleßend zogen sich die Portugiesen auf die Anhöhe zurück, welche die Feinde erst den 22sten besetzten, und die Dörfer Poza und Regoa plünderten. Da Loison nun zu derselben Zeit von einem portugiesischen Verräther die Nachricht des Anmarsches großer Insurgenten-Haufen erhielt, ging er in Eile wieder über den Fluß.

Mit der Junta von Braganza wurde den 6ten Juli ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen sie die von O'Porto als obere anerkannte, jedoch einen Deputirten in derselben hatte, der sie repräsentirte. Indeß die Junta von Porto wollte absolut seyn, und die von Braganza wurde daher kurz nachher ganz aufgelöst.

*) Die Portugiesen sagen von nur 30 Mann.

In der That kamen die Heerbans von Villa Real, Amarante und Guimarens, größtentheils mit Piken und Sensen bewaffnet, heran, fanden den Feind aber schon am jenseitigen Ufer. Den ersten führte der Oberstlieutenant Botelho Guedes; den 2ten der Fähnrich Cerqueira und der Kadet gleiches Namens; und den dritten der Oberstlieutenant Teixeira und der Schulmeister Miranda.*) Diese Kolonnen folgten den weichenden Franzosen, setzten Lamego in Aufstand, und griffen den feindlichen Nachtrab bei Castro d'Airo an, welcher sich in Eil zurückzog. — Die fehlgeschlagene Expedition gegen O'Porto kostete den Franzosen 2 Haubitzen, einige Munition und viele Bagage.

Loison marschirte auf Viseu, und von da nach Celorico, dessen Einwohner in einer großen Rathsversammlung beschlossen, ihn freundlich aufzunehmen, aber nach seinem Abzug die Waffen zu ergreifen. Die Franzosen kampirten indeß vor der Stadt, und marschirten den folgenden Tag nach Almeyda.

Pinhel, so nahe an dieser Festung, war in Aufstand, und Loison sandte den 30sten Juni Truppen, es zu züchtigen; diese fanden die Stadt verlassen, zogen sich aber zurück, als ein Bataillon Transmontaner heranrückte, die nun auch schon auf dem Kampfplatz erschienen.

Während dieses in Ober-Beira geschah, rückte von Porto aus die Revolution längs der Meeresküste gegen Lissabon vor. Der Pater Bernardo de Acevedo marschirte mit einigen Bauern den 21sten Juni von O'Porto auf der Straße nach Coimbra. In Mealhada vereinigten sich mit ihm die Einwohner, einige Offiziere und Unteroffiziere, und man beschloß, die kleine Garnison von Coimbra anzugreifen, welche aus einigen Portugiesen und etwa hundert Franzosen, von welchen letzteren mehrere krank im Hospital lagen, bestand. Da die Insurgen-

*) Die Portugiesen geben die drei Heerbans zu 40,000 Mann an.

ten überall das Gerücht aussprengten, es sey ein Korps von 12,000 Spaniern in Anmarsch, so war diese Besatzung sehr auf ihrer Hut, nicht überfallen zu werden, und doch wurde sie es. — Den 23sten folgte der Insurgenten-Trupp einer ausgesandten Patrouille so hart auf dem Fuße nach, daß er mit ihr in die Stadt drang. Die Franzosen wurden nach einer theilweise lebhaften Gegenwehr gefangen, und die portugiesischen Soldaten vereinigten sich darauf mit dem Volke, welches den Böttcher Joseph Peter zu seinem Vorsteher (Juiz do povo) machte, der wegen seines ausgezeichneten Patriotismus die ganze Revolution hindurch in diesem Amte blieb.

Zum Präsidenten der Regierungs-Junta, die sich hier bildete, wurde der Vize-Rektor der Universität Trigoso ernannt. Der General Bernard Freire d'Andrade und Don Miguel Pereira Forjas*) schlugen die angebotenen obersten Militair-Stellen aus, weil sie zu denselben die Junta von O'Porto berief. Der Bruder des Ersteren, Nunno Freire d'Andrade, wurde nun General. — Die Insurgenten fanden in Coimbra die Gewehre dreier daselbst entwaffneter Kavallerie-Regimenter, und dachten, so nahe dem Feinde, an die Vertheidigung der Stadt. Mit allem Eifer schritt man zu ihrer Befestigung; die Brücken wurden abgebrochen, Straßen durchschnitten oder verpallisadirt, und Fleschen aufgeworfen. Bürger, Soldaten, Unteroffiziere, Studenten und Doktoren der Universität, Jeder fand seine Stelle da, wo er nützlich seyn konnte mit erlangten Kenntnissen. Ein Docent der Chymie übernahm die Direktion einer Pulverfabrik**), die sogleich errichtet wurde, und die den 26sten Abends unter Jauchzen des Volks die erste Quantität Pulver fertig lieferte.

Einige Soldaten waren Lehrmeister im Patronenmachen,

---

*) Nachheriges Mitglied der Zentral-Regierung in Lissabon.

**) Nur 200 Pfund fanden sich vorräthig.

und andere zeigten den Handwerksleuten, was spanische Reiter seyen. Aus den umliegenden Gegenden kamen alte Soldaten, Milizen und alle Mannschaft, die Waffen auftreiben konnte; die Studenten theilten sich in zwei Bataillone unter einem Lehrer der Mathematik und einem Doktor Juris.

Zu allem diesen Patriotismus hatte der Klerus nichts beigetragen, im Gegentheil, er hatte für die Franzosen gepredigt, als er aber sah, welchen Weg das Volk einschlug, da ging er mit.

Ehe jedoch die Stadt in nur etwas haltbarem Stande war, kam die Nachricht, daß Loison von Viseu heranmarschire. Es gab nun zwar einige Schwächlinge, die das zu Kreuzkriechen predigten, indeß die Muthigen behielten die Oberhand. Der französische General glaubte aber wahrscheinlich, Coimbra sey schon in gutem Wehrstande, und schlug, da die Transmontaner ihm auf den Rücken fallen konnten, den Weg nach Almeyda ein.

Der Student Zagalo marschirte mit 40 Kameraden von Coimbra nach Figueira am Ausflusse des Mondego, welches eine kleine französische Garnison hatte. Unterweges schloß sich viel fechtlustiges Volk an, und er erschien mit 2000 Menschen so unvermuthet vor der Stadt, daß die Franzosen beim Flüchten ins Fort keine Lebensmittel mitnehmen konnten. Das Volk und die Studenten schnitten dem eingeschlossenen Feinde den Rückzug längs der Meeres-Küste ab, worauf er kapitulirte und freien Abzug mit Gewehr und Bagage, aber ohne Pulver erhielt. Das Volk durchsuchte jedoch die Kapitulanten, und da man einige Patronen fand, so wurden sie gefangen nach Coimbra geführt. Die Kanonen des Forts kamen eben recht zur Vertheidigung dieser Stadt, und die nun offene Kommunikation mit den englischen Schiffen an der Küste war neues Oel ins Feuer.

Den 28sten Juni ging ein Detaschement von 16 Studenten,

um die französischen Posten in Condeira, Pombal und Leyria zu vertreiben. Sie verstärkten sich unterweges mit Bauern, und warfen die in letzterer Stadt vereinigten wenigen Franzosen heraus, von welchen sie einige Gefangene machten.

Auf das Erscheinen der Insurgenten empörten sich alle Ortschaften längs der Küste, wo die Franzosen die Forts Nazareth, San Grao und S. Martinho besetzt hielten. In der Festung Peniche und um dieselbe stand der General Thomieres mit einigen Bataillonen, auf den sich die kleinen Besatzungen der Forts Grao und Martinho zurückzogen; allein Nazareth wurde von Fischern und Studenten belagert und genommen, obgleich Thomieres einen Versuch machte, die Garnison zu retten.

Auch in Thomar zwischen Leyria und Abrantes brach der Aufstand in den ersten Tagen des Juli aus, und vollendete so beinahe den Kreis von Insurrektion, der sich um Lissabon zog, wohin wir jetzt zurückkehren müssen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Begebenheiten in Lissabon, Dispositionen Junot's und Rüstungen im Norden Portugals.

Das Frohnleichnamsfest wird in der ganzen Halbinsel mit unglaublichem Prunk gefeiert, und jede Stadt hat ihre Eigenthümlichkeiten in der Pracht dieses Tages. Die vielen religiösen Brüderschaften (hermandades) sind oft in eben so viele ehrgeizige Nebenbuhler getheilt, wodurch nach dem Feste und auch zuweilen noch während desselben blutige Streitigkeiten entstehen. Die Anwesenheit des Militairs, dies Zusammen-

strömen alles Landvolks tragen viel dazu bei, diesen Tag in unruhigen Zeiten verhängnißvoll zu machen. — Die Franzosen fürchteten ihn, und ihre Geschichtschreiber erzählen, daß an ihm die große Verschwörung in ganz Portugal ausbrach. Aber es gab keine andere Verschwörung, noch Abrede, als die, welche das Gefühl des erlittenen Unrechts und der Wunsch nach Freiheit überall hervorbrachte.

In Lissabon wurde das Fest auf eine komische Art gestört, und die Franzosen kamen mit einem leichten Schrecken davon. In der großen, weiten Stadt fand sich alles Landvolk der Umgegend ein, und Plätze und Straßen, wodurch die Prozession zog, waren gedrängt voll. Nun geschah es, daß in einer engen Nebengasse Polizeisoldaten einen Taschendieb ergriffen, welches daselbst etwas Lärm und Gedränge verursachte, der sich wie in elastischer Materie durch die ungeheuern Volkshaufen fortpflanzte. Niemand wußte, warum von hinten gedrängt wurde, und eine dichte Kolonne wälzte sich durch die Prozession nach der Kirche S. Domingo, in welcher man die Station hielt. Alles trieb diese Masse vor sich her, Geistliche, Kreuzträger, Mönche und Soldaten. Einzelne flohen, Haufen folgten, und Alles war Verwirrung. Viele französische Soldaten riß die Fluth fort, andere flüchteten in die Häuser, machten das Kreuz, und baten als Christen um ihr Leben. — Das plötzlich sich verbreitende Gerücht: „Die Engländer und Spanier landen" vermehrte den Schrecken; Detaschements zogen sich zusammen, und luden die Gewehre, aber die Artillerie verließ einige Kanonen auf dem Platze Rocio. — In kurzer Zeit waren alle Plätze und Straßen leer, die nur noch hin und wieder durch die verlorenen Kreuze, Heiligenbilder, Mäntel, Schleier und andere Sachen zeigten, daß hier eine Prozession gewesen sey, von welcher einige gelähmte Brüder und Mönche, die, übergerannt, unter den Ruinen lagen, Kunde geben konnten.

Junot sah in Damen-Gesellschaft von dem Balkon des Inquisitions-Gebäudes die Prozession an, und, nachdem er erfahren, daß Alles nur blinder Lärm sey, ging er selbst, einige Reste derselben zu sammeln und in Gang zu setzen, welcher ohne Störung alsdann beendigt wurde.

Insurrektions-Nachrichten drängten sich von nun an in der Hauptstadt, und den 24sten Juni befahl der französische Feldherr den Einwohnern die Auslieferung jeder Art von Waffen, welche, nebst den Vorräthen der Arsenale, nach dem Kastell St. Jorge gebracht wurden, an dessen Verschanzung man thätig arbeitete. Zwei Tage nachher erließ er eine Proklamation, deren Ende folgende Drohungen enthielt: Alle Ortschaften, im Aufstande gegen die Franzosen, oder die Widerstand leisten, werden geplündert, zerstört, und die Einwohner niedergemacht; jedes Individuum, mit den Waffen in der Hand ergriffen, wird auf der Stelle erschossen. — Diese Proklamation auszuführen, hieß eben so viel, als drei Millionen Portugiesen zu tödten und das ganze Land verwüsten.

In einem Kriegsrath wurde den 26sten der Entschluß gefaßt: 1) Nur die nothwendigen Garnisonen in Elvas, Almeyda und Peniche zu lassen, und die ganze Armee bei Lissabon zu vereinigen; 2) die Positionen bei Leyria, Thomar, Santarem, Rio Mayor, Obidos, Peniche, Saccavem und Cintra zu rekognosciren; 3) Lissabon so lange wie möglich zu halten, und im äußersten Falle über Elvas nach Madrid durchzubrechen.

Der Regierungsrath, in welchem Junot mit der Plünderung Lissabons drohte, beschloß den Versuch, die Insurgenten durch Emissaire zu gewinnen. Ein portugiesischer Beamter nebst einigen Franzosen-Freunden wurden dazu abgesandt, konnten aber nicht über Leyria vordringen. In ähnlicher Absicht erließ auch das Collegium patriarcale einen zur Ruhe ermahnenden Hirtenbrief.

Junot befahl den Generalen Kellermann und Lelson, nur die nöthigen Besatzungen in Almeyda und Elvas zu lassen, und sich der Hauptstadt zu nähern. Aber ehe diese herankamen, sandte er den 2ten Juli den General Margaron mit 5000 Mann und 6 Kanonen gegen die Insurgenten von Leyria, deren Anzahl das Gerücht als eine Armee ankündigte, die auf Lissabon marschirte.

In dem vertheidigungslosen Leyria konnte man beim Ausbruche des Aufstandes nur 200 Flinten und 3 Patronen für jede derselben zusammen finden. Einige daselbst wohnende Stabs-Offiziere begingen die Unvorsichtigkeit, das Volk zum Widerstande anzufeuern, als den 4ten Juli Kundschafter die Nachricht brachten, der Feind rücke heran. Die buntbewaffnete Mannschaft vertheilte sich auf die Posten, welche sie aber, da der Feind nicht sogleich erschien, größten Theils wieder verließ; der aus Furcht; der aus Mattigkeit; der, weil er seine Familie zu ernähren hatte ꝛc. — Den 5ten zeigte sich eine französische Patrouille, von welcher die Bürger einen tödteten und fünf Gefangene machten. Gegen Mittag aber nahte der Feind, im Halbmond die Stadt umgebend. Die Einwohner weigerten sich, nach einer Aufforderung, die Waffen wegzuwerfen, und fochten an einigen Orten brav und hartnäckig. Aber die Franzosen warfen natürlich Alles über den Haufen, und drangen in die Stadt. In dieser, der Plünderung Preis gegeben, wurde Jung und Alt, Männer und Weiber, ermordet, oder nur gemißhandelt; je nachdem der Krieger dachte, dem die Unglücklichen in die Hände fielen. — Die Kirchen waren die Lieblings-Gebäude des Uebermuthes; jedoch unter vielen Gräuelthaten fiel den Portugiesen besonders folgende auf: Ein Geistlicher und eine Frau, die ihm beichtete, wurden im Beichtstuhl ermordet, und durch die Straßen geschleift; das Kind der Beichterin aber trug man, auf ein Bajonet gespießt, neben her. — Viele aus ihren Schlupf-

winkeln gerissene Bürger schleppten die Franzosen nach einem Platze vor der Stadt, und tödteten sie dort auf gegebenem Befehl*).

Als die Stadt nur einem Todten-Acker glich, da dachte der großmüthige Margaron erst daran, daß Leichname keine Lebensmittel für seine Truppen herbeischaffen könnten. Durch einige geschonte Gefangene lud er die Flüchtlinge ein, zurückzukommen; ja einem Prediger, der erschien, erlaubte er sogar, den Sterbenden das Sakrament zu reichen, und mit den wenigen Einwohnern, die nach und nach aus ihren Winkeln brachen, die Todten zu beerdigen. — Margaron machte bekannt, er habe Leyria begnadigt, welches er feierlich wiederholte, als die Flüchtlinge sich sammelten**).

Von hier marschirte er den 9ten Juli nach Thomar, dessen unbewaffnete Einwohner mit 10,000 Krusaden Kontribution davon kamen.

Von den Engländern auf den Berlengas-Inseln erhielten die Insurgenten der Meeresküste einige Kanonen und Munition und trieben die von Oubidos heranrückenden kleinen feindlichen Detaschements zurück. Diese eröffnete Verbindung hatte wahrscheinlich die Nachricht verbreitet, 10,000 Engländer wären am Ausflusse des Mondego gelandet.

---

*) Die Portugiesen erzählen von einem deutschen Prinzen S— S—, daß er sich in Lissabon rühmte, mit eigener Hand bei dieser Gelegenheit mehrere Mönche getödtet, und eine schwangere Frau mit ihrer Frucht auf einen Hieb umgebracht zu haben.

**) Die That von Leyria prangt in der französischen Geschichte als das Schlagen und Zerstreuen einer großen Armee. Das Bülletin sagt: „Der Verlust des Feindes würde größer gewesen seyn, wenn der General Margaron die Wuth der Truppen nicht zurückgehalten hatte." Das Treffen vorbei, war die Mäßigung auch gleich der Tapferkeit, und die Ordnung folgte dem Siegen.

Auf dieses Gerücht gab Junot, den 10ten Juli, dem so eben in Lissabon angekommenen General Kellermann den Befehl, mit Margaron vereinigt, die Insurgenten in Alcobaza zu zerstreuen, und dann auf Coimbra zu marschiren, wozu auch der General Loison mitwirken sollte.

Zwischen den Truppen dieses Letzteren, auf der Grenze, und den Spaniern von Ciudad Rodrigo hatten häufige Scharmützel, und besonders ein bedeutendes bei Gallego Statt gehabt, wo sich die Spanier auszeichneten. Loison zog alle Korps an sich, ließ das Fort Concepcion sprengen, und begann den Marsch auf die Hauptstadt, nachdem er Almeyda mit einer Garnison von 1250 Mann versehen hatte.

Guarda hatte den 2ten Juli seine Insurrektion gemacht, aber die Masse der Einwohner, ohne Waffen und Vorbereitung, dachte an keine Gegenwehr; nur einige Brauseköpfe brachten von dem halb zerstörten Kastel die einzige eiserne Kanone auf einem Karren nach einer Erhöhung, welche die Straße beherrschte. — Tags darauf war Sonntag und viel Volks wandelte in den Gassen der Stadt und vor den Thoren, als Loison erschien. Er machte in Entfernung einer halben Meile Halt, ordnete seine Truppen und marschirte im Sturmschritt in die Stadt, aus welcher Alles die Flucht nahm. Mehrere unschuldige Personen fielen als Opfer der Tollkühnheit einiger Unbesonnenen, und viele Häuser wurden geplündert.

Der Aufstand von Guarda setzte das ganze Land bis an den Tajo in Bewegung, die in einigen Städten gerade ausbrach, als Loison heranrückte, welcher natürlich die Portugiesen in Unordnung, noch ohne Waffen, Munition und Vorbereitung fand. Die Insurgenten von Covilha, seitwärts des französischen Durchmarsches, bewiesen ihren Eifer im Aufreiben einzelner französischer Patrouillen, oder Plünderer, und der Mönch, Pater José da Madre de Dios, zeichnete sich hierbei als Guerilla-Anführer aus.

In Alpedrinha geschah die Insurrektion den 4ten, und den 5ten schon war Loison im Anmarsch. Die aufgebotenen Landleute hatten nicht Zeit, in die Stadt zu kommen, deren Einwohner, ein kleines Häuflein, mit schlechten Waffen versehen, und von einem Pfarrer geführt, sich dennoch zur Wehre setzten. Der General Charlot, von Atalaya kommend, versprengte diese verwegenen Portugiesen, und sandte eine Kolonne in die umgebene Stadt, welche daselbst alles Lebendige erwürgte*).

Einzelne Franzosen büßten aufs schrecklichste die Exzesse und Grausamkeiten des Korps, welches auf diesem Marsche alle Städte vermied, die es nicht unumgänglich berühren mußte. Loison kam unter unaufhörlichen Plünderungen und allen Arten von Greueln den 11ten Juli über Abrantes in Santarem an. Hier traf ihn der Befehl, zu den Generalen Kellermann und Thomieres zu stoßen und die ganze Macht gegen Coimbra zu führen, um die dortige vermeinte große Armee Engländer und Insurgenten aus einander zu sprengen.

Er marschirte also über Alcobaza nach Leyria, auf welchem Wege (ist wohl unnöthig, es zu sagen) mehrere Ortschaften geplündert wurden.

Thomieres griff den 15ten Juli die Insurgenten in Nazareth an, zerstreute sie und verbrannte die Stadt**).

In Leyria blieb das 10,000 Mann starke Korps zwei Tage, und, statt gegen Coimbra zu marschiren, erhielt Loison Befehl, nach Lissabon zurückzukommen, wo er den 20sten anlangte, um

*) Einen alten Apotheker führten die Franzosen nebst einem Bauern in ihr Bivouak, wo sie den ersten lebendig verbrannten, den letzteren auf das gräßlichste verstümmelten und ihm die Augen ausstachen. Auch die Geschlechtstheile wurden ihm abgeschnitten, und, wie es scheint, wollten die Franzosen an den Lebendigen versuchen, was die Portugiesen oft an den todten Franzosen thaten.

**) Die reiche Kirche Unsrer Lieben Frauen von Nazareth allein gab den Plünderern 200,000 Krusaden an Diamanten.

einige Tage darauf gegen Alentejo aufzubrechen, welche Expedition oben beschrieben ist.

Thomieres ging in seine alten Positionen bei Obidos und Peniche zurück; zwei Bataillone besetzten Rio mayor und Santarem, und der General Charlot rückte mit einigen Truppen nach Abrantes, um die linke Flanke der Expedition Loisons zu decken.

Diese nun war in keinem Fall auf den Charakter der Nation berechnet, und gewiß ein Fehler Junot's. 6000 Mann konnten wohl einen Haufen Insurgenten sprengen, aber sie waren zu wenig, um diese überall zu verfolgen, viele kleine, selbst feste Städte zu nehmen, und das ganze Land zu besetzen. Wurde sie aber unternommen, um für den Durchbruch der Armee den Weg über Elvas nach Estremadura offen zu erhalten, so war sie wiederum unnütz; denn in solcher Volks-Revolution ist ein feindliches Korps wie ein Schiff im weiten Meere: vorn weichen die Wellen, aber hinten schließen sie sich wieder*). — Diese Ausflucht nach Elvas entfernte ohnedies das starke Korps von der wichtigsten Operations-Basis: der Seeküste bis O'Porto; da hingegen die Expedition gegen Coimbra es in das Zentrum derselben setzte. — Auch war es weit wichtiger, die Insurgenten der letzteren Stadt zu versprengen und das Land bis an den Lamego rein zu erhalten; denn nur durch eine Landung nördlich von Lissabon konnten die Engländer Junot in dieser Stadt einengen und vernichten. Alle Korps, südlich des Tajo gelandet, fanden mehr Schwierigkeiten, und wurden leichter abgehalten. Der Marsch über Almeyda nach Salamanka war (da man doch wohl keinen schweren Artillerie-Park mitnehmen konnte) kürzer und weniger

*) Der Vorwand, die Zufuhr von Lebensmitteln aus Alentejo nach Lissabon frei zu machen, kommt hier nicht recht, da diese gleich wieder gesperrt war, so wie Loison einen Ort verließ.

schwierig, wie der über Elvas nach Madrid. — Die Insurgenten des Alentejo, die schwächsten und getheiltesten, hatten nur wenige spanische Hülfe zu erwarten, und konnten ihre Pläne doch nicht eher ausführen, als sie es nach dem Abmarsch Loison's thaten. Eine Verstärkung der Truppen in Setubal hätte sie ohnedies lange genug abgehalten, vorzurükken. — Falsche Nachrichten scheinen das schädliche Schwanken in den Operationen Junot's hervorgebracht zu haben.

Wenn man nun ganz Portugal im Aufstande betrachtet, so muß man erstaunen, daß die Insurgenten beider Hälften (südlich und nördlich vom Tajo) nichts von einander wußten, und ohne Verbindung handelten*).

Die Junta von Campo mayor sandte zuerst Kommissaire nach dem Norden, und nur gegen Ende Juli erkannten die beiden Theile Portugals ihre Lage. O'Porto, nach Lissabon die zweite Stadt in Portugal, wurde für den Norden der Zentral-Punkt. Im Süden war kein solcher, und so blieb dort Alles getheilter.

Der erste General, von der Junta in O'Porto erwählt, Cardoso de Meneses, war dem Volke verdächtig, und wurde nur durch den Bischof gerettet. — Der zweite, Bernardin de Andrade, war im Anfang dem Volke auch nicht angenehm, welches lieber die Urheber der Revolution zu Chefs gehabt hätte. Aber der Bischof und die neu eingetretenen Mitglieder der Junta (worunter Andrade selbst und Forjaz) suchten diese ganz zu entfernen, um allein herrschen zu können; und obgleich daher der Hauptmann Mariz in der Junta ohne Einfluß allein gegen Viele stand, so sollte er dennoch fallen. Ein Oberstlieutenant, Candido, der mit ihm den Aufstand geleitet

*) Der späte Aufstand der Distrikte am rechten Tajo-Ufer bis Almeyda, und die lange Besetzung von Abrantes durch die Franzosen, trugen wahrscheinlich viel hierzu bei.

hatte, fühlte sich tief gekränkt, gar keine Rolle erhalten zu haben; denn die Ernennung zum Chef eines neuen Bataillons genügte seinem Ehrgeiz nicht. Wahrscheinlich hatte er Theil an der schlechten Aufnahme, welche der General Andrade vom Volke erfuhr, und der Bischof ließ ihn arretiren. Mariz, der seinen Freund retten wollte, hatte dasselbe Loos. Im Anfang tobte das Volk gegen die Verhaftung seiner Befreier, allein der schlaue Bischof wußte es zu besänftigen. Candido wurde von seinen Feinden zum Galgen, und Mariz zur Verbannung nach Angola verurtheilt. Da der Ausführung der Strafe jedoch mögliche Schwierigkeiten entgegenstanden, so wurde sie dahin gemildert, daß man Beide nach Brasilien zur Verfügung des Prinz-Regenten sandte. — So wußten also der Bischof und Freire diese beiden ersten Chefs des Volkes aus dem Wege zu bringen, deren Schicksal, wie das Moreno's und Tap's in Spanien, beweis't, daß Aristokratie und Hierarchie überall gleich waren.

In mehreren Städten des Nordens, als Braganza, Arcos, Viseu, Guimaraës, Villanova de Fos-Coa, brachen Unruhen aus, die mit Exzessen, Plünderungen und neuen Junta's endigten*). Wurden nun diese Tumulte auch bald wieder gestillt, so verhinderten sie dennoch die schnelle, unaufhaltsame Bildung der Truppen. Diese war von allen Junta's dekretirt, und zwar sollten die alten durch Junot aufgelös'ten Regimenter zusammengerufen, und die vom Prinz-Regenten noch vor seiner Abreise nach Brasilien anbefohlenen neuen Korps errichtet werden. Die großen Massen, welche in den Aufständen zum Theil bewaffnet erschienen, hatten den Mangel an Gewehren noch vermehrt; denn viele Waffen-Depots waren ohne Ordnung ausgetheilt, oder genommen worden. Es gab also wenig

*) In Foscoa galt die Meuterei den reichen Juden-Abkömmlingen, deren eine Menge in dieser Stadt leben.

wenig Gewehre für die sich zu bildenden Truppen, und als die Engländer landeten, konnten nur mit Mühe 18,000 regulirte, bewaffnete Soldaten im Felde erscheinen, von denen etwa 6000 am linken Ufer des Tajo und im Süden; 12,000 auf dem rechten und im Norden standen. Die Franzosen aber machten die neuen Formirungen, die unregelmäßig bewaffneten Haufen, und die Bans des Nordens, 80,000 gut bewaffnete regulirte Truppen sehen.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Landung der Engländer; Schlacht bei Vimeira und Kapitulation Junots.

Portugal, der hundertjährige Bundesgenosse Englands, und einer der Haupt-Stützpunkte dieser Insulaner auf dem Kontinente, mußte natürlich ihr Haupt-Augenmerk seyn, um daraus auch dieses Mal, so wie schon oft bei früheren Gelegenheiten, den großen Waffenplatz für den Krieg in der Halbinsel zu bilden. Der Einfluß Englands in Portugal bei diesem Kriege, während der Abwesenheit des Königs und der Regierung, konnte nicht fehlen, geradezu oberste Leitung und Bildung der Regierung selbst zu werden. Der Krieg in der Halbinsel bekam durch der Engländer Besitznehmung Portugals einen großen Halt. — Die englischen Korps fanden hier nicht allein eine sichere Festung für Ein- und Ausschiffen, sie erhielten auch Hülfstruppen, ganz abhängig von ihnen und durch sie gebildet. Ein Feldherr fehlte, um Großbritanniens Reichthümer in diesem herrlichen Lande, wo aber arme Armeen

ohne Seemacht zu Grunde gehen, das **Uebergewicht über** Frankreichs Sieg gewohnte Krieger zu geben, und er fand sich.

Die genauen Nachrichten, welche das englische Kabinet aus Spanien erhielt, und die richtige Kenntniß der Nationen dieser Halbinsel verursachten Vorbereitungen, um beim Ausbruche des Feuers dieses mit Kraft unterhalten zu können. — Nach Gibraltar wurden Waffen und Truppen gesandt, und die englischen Admirale Collingwood und Cotton erhielten Verhaltungs-Befehle für solchen Fall.

Der 2te Mai verdoppelte in England die Zurüstungen, und als die Deputation von Asturien in London erschien, welcher die gallizische auf dem Fuße folgte, um Hülfe zu verlangen, so durften nur Befehle ertheilt werden, sie zu geben. Waffen und Geld ging sogleich nach den Küsten Spaniens ab, und alle die umschwärmenden englischen Kriegsschiffe waren so viel bewegliche Zeughäuser für die Insurgenten.

Canning leitete damals das brittische Kabinet, und die Energie, womit England Spaniens Sache ergriff, ist nicht das kleinste Verdienst in seinem Leben; denn ein Mann, wie er, war nöthig, um richtig die Kraft einer aufgeregten Nation zu würdigen. — Kein Krieg konnte auch für die englische Nation populärer seyn, als dieser, welcher Amerika von Napoleons Erreichen rettete*).

---

*) Englands Politik zeigte sich diesem auch 1823 ähnlich. Hing damals Amerika noch fest an Spanien, so stand England der konstitutionellen Parthei gewiß gegen die heilige Allianz bei. Aber so gründete es durch seine Neutralität die Unabhängigkeit jener reichen Kolonien, und seinen Einfluß daselbst. Hätte sich der Krieg in die Länge gezogen, dann würde man auch England auf dem Schauplatze gesehen haben; aber immer mit Rücksicht auf die Unabhängigkeit der Amerika's, welche schon weit vorgeschritten war. — Dieses nun einmal erhalten, so lasse man ein anderes Interesse in der spanischen Frage entstehen, und wir werden bald an der ergriffenen Parthei Englands finden, daß es darin

Die spanischen Deputirten baten, alle englischen Truppen nach Portugal zu senden, um von dort die Franzosen zu vertreiben. Der natürliche Zweck Englands war gerade dieser; denn hier konnten sie sich wie im eigenen Lande einrichten, und von hier aus nach Gefallen das Feuer in Spanien nähren und schüren.

Den 9ten Juni langte die asturische Deputation in London an, und den 14ten wurde schon der Befehl ertheilt, einen großen Konvoy Truppen segelfertig zu halten. Unglücklicher Weise kamen jedoch die Berichte des Generals Spencer von Cadix, über die oben erwähnten Uneinigkeiten, welche diesen General so finster sehen machten, und so schob man die ganze Expedition noch auf. Spätere Meldungen von anderen englischen Offizieren lauteten günstiger, und den 14ten Juli segelte Sir Arthur Wellesley mit 9000 Mann von Cork ab.

Die Instruktionen, welche er vom Kriegs-Minister, Lord Castlereagh, erhielt, waren folgende*): 1) Da die Spanier in Asturien und Gallicien keine Hülfe an Truppen, aber eine Diversion in Portugal verlangen, so muß das Korps diesen Zweck verfolgen.

2) Der Jahreszeit wegen ist es schwierig, mit einer Flotte von Transport-Schiffen nördlich zu segeln, daher geht

kräftig auftreten kann, wenn es seine Rechnung verlangt. — In den Worten der englischen Minister im Parlament, war Alles enthalten. „Sind die Spanier einig", sagten sie, „so werden die Franzosen nichts ausrichten; sind sie es nicht, warum sollen wir für ihre Konstitution fechten?" — Es war ihnen nicht entgangen, daß der zu schnelle und zu langsame Gang der Cortes, Theile der Nation unzufrieden gemacht hatte, und daß das Versprechen der Franzosen, feste Institutionen zu geben, Viele gewinnen würde. Sie überließen nun der Zeit, dieses auszuarbeiten, und zu ändern, und besorgten indeß das Hauptsächlichste im andern Welttheile.

*) Ich gebe sie hier natürlich nur im Auszuge.

die Expedition nach dem Kap Finisterre, von wo der General allein in Corunna landet, um Nachrichten über den Zustand der Dinge einzuholen. Im Fall ihm seine Truppen mit denen des Generals Spencer vor Cadix nicht hinlänglich schienen, gegen Portugal zu agiren, so kann er in Vigo Verstärkungen aus England abwarten. 10,000 Mann werden zu diesem Endzwecke schnell ausgerüstet.

3) Es ist dem General freie Hand gelassen. Man empfiehlt ihm nur, daß er Zwistigkeiten zwischen den Junta's, dem Mutterlande und den Kolonien beizulegen trachte, aber in keine weite Diskussionen ohne Befehl der Regierung eingehe. Natürlich wurde die Autorität Ferdinands, so lange er nicht im freien Spanien wäre, nicht anerkannt.

Die englische, Portugal umschwärmende, Flotte kommandirte der Admiral Sir Charles Cotton, welcher nichts versäumte, die Insurrektion zu verbreiten. Seine Proklamationen riefen die Portugiesen zu den Waffen, und überall erschienen englische Schiffe, um den gethanen Versprechungen Kraft zu geben.

Den 20sten Juli langte Wellesley in Corunna an, wo er mit Jubel empfangen wurde; und wo ihn die Junta, gleich ihren Deputirten in London, bat, die Feinde aus Portugal zu treiben. Die nähern Nachrichten aus diesem Lande bestimmten den englischen General, die Expedition bei Cap Finisterre zu lassen und für seine Person nach O'Porto zu gehen, wo er den 24sten landete. Hier empfing er Mittheilungen des Admirals Cotton über den Zustand Lissabons und des französischen Heeres, in welchen dieser zugleich bat, die Truppen bei O'Porto, oder in der Bai von Mondego auszuschiffen. Wellesley nahm Verabredungen mit den portugiesischen Generalen; beorderte die Expeditions-Flotte auf die Höhe des Mondego, und ging selbst zu dem Admiral, vor der Mündung des Tajo. Beide Befehlshaber erkannten die Ausschiffung

daselbst sehr gewagt, und Mondego-Bai wurde hierzu bestimmt. Der General Spencer erhielt Befehl, mit seiner Expedition dahin zu kommen.

Den 30sten Juli war Wellesley mit der Expeditions-Flotte in der Mondego-Bai, und hier erhielt er von England Nachricht, daß außer den 10,000 Mann unter dem General Moore noch 5000 unter dem General Ackland eingeschifft würden. Ferner, daß der General Dalrymple in Gibraltar zum ersten Ober-General aller Truppen, und der General Burard zum zweiten ernannt sey. Jedoch wurde Wellesley bis zur Ankunft dieser Generale noch Freiheit zum Handeln gelassen, und mit solcher Anregung versäumte er es nicht, rasch zu handeln, um noch allein Lorbeeren zu ernten.

Der Zeitpunkt war höchst günstig, denn Loison befand sich mit seinem Korps noch jenseits des Tajo, und Junot konnte nur wenig Truppen entgegenstellen. — Den 1sten August fing die Ausschiffung der Engländer an, die durch verschiedene Hindernisse bis zum 5ten dauerte; an welchem Tage der General Spencer mit seinem Korps erschien, dessen Landung den 8ten vollendet war.

Die mobilen portugiesischen Linien-Truppen versammelten sich in Coimbra und rückten den 11ten, etwa 8000 Mann stark, in Pombal zusammen. Den 12ten stießen sie zu Wellesley, der diesen Tag sein Hauptquartier in Leyria hatte, und ihnen eine Anzahl Flinten austheilte, woran sie Mangel litten.

Den 9ten August war der General Loison mit seinen 6000 Mann in Abrantes angekommen; von wo er den 12ten nach Torres novas, und den 13ten nach Santarem marschirte; an welchem Orte er bis zum 15ten verweilte, um die vielen Nachzügler*) abzuwarten. Dieser Zikzak-Marsch wurde zum Theil

*) Natürliche Folge eines Raubzuges.

dadurch veranlaßt, daß Loison durch das Vorrücken Wellesley's nach Leyria sich zuvorgekommen sah.

Gegen diesen Ort hatte Junot 2 Bataillone, 150 Chasseurs und 5 Kanonen unter dem General Laborde gesandt, um mit der Brigade des Generals Thomieres (bei Peniche und Obidos) den Feind in seinem Marsche aufzuhalten und ihm Zeit zu geben, seine letzten Einrichtungen in Lissabon zu treffen. — Laborde vereinigte sich mit Thomieres in Alcobaza.

Wäre es möglich gewesen, die Landung der englischen Truppen eher zu beendigen und die Schwierigkeiten wegen Lebensmittel zu beseitigen, so hätte ein halbwege rasches Vorrücken der vereinigten Armeen Loison von Laborde gänzlich getrennt, und die entscheidende Schlacht wäre nahe bei Lissabon gefochten worden, wozu Loison nur mit großer Schwierigkeit hätte kommen können. — Wenn aber Junot, statt die Expedition nach Alentejo zu beginnen, die vereinigten Truppen auf Coimbra und gegen O'Porto marschiren ließ, so konnten die englischen Operationen nur am Duero beginnen; und das vielleicht, nachdem der beste Theil der portugiesischen Truppen gesprengt war, oder doch wenigstens einen Schlag erlitten hatte. — Die Landung aber zwischen O'Porto und Lissabon wurde alsdann durch Peniche und die Forts am Mondego-Ausflusse erschwert.

Der General Wellesley wollte mit der vereinigten Armee geradezu gegen Lissabon vorrücken; allein die portugiesischen Generale hatten sich in den Kopf gesetzt, Loison würde alsdann mit seinen 6000 Mann über Coimbra nach O'Porto marschiren und Alles versprengen. Hätte Junot 10,000 Mann mehr gehabt, so wäre ein solcher Plan ausführbar und klug gewesen; allein er war doch zu sehr General, um seine wenigen Truppen noch mehr aus einander zu werfen und nach zu End-Resultaten unnützen Wirkungen jagen zu lassen. Aber dennoch beharrten die Portugiesen in ihren Ansichten, und ihr Hauptkorps blieb in Leyria, während Wellesley mit 13,000

Engländern und 1700 Portugiesen (worunter 260 Mann Kavallerie) den 13ten nach Calvaria und den 14ten nach Alcobaza marschirte.

Die Furcht, Junot möchte mit seinem ganzen Korps den Tajo hinauf marschiren und Lissabon verlassen, wurde durch die auf dieser Route angehäuften Lebensmittel bestärkt. Um aber auch näher einem solchen Falle zu seyn, mußte sich das portugiesische Korps von Leyria gegen Torres novas bewegen, wo es ohne Hinderniß Posto fassen, Loison in Santarem beobachten, ihn im Abmarsch beunruhigen, oder Santarem nehmen konnte; zumal da eine spanische Division unter dem General Valladares aus Estremadura längs dem Tajo den Portugiesen zu Hülfe kam. — Ein schnelles Anrücken von dieser Seite aber gegen Lissabon würde vielleicht noch nach der Schlacht von Vimeira die Kapitulation verhindert haben, oder hätte, selbst wenn Wellesley geschlagen wurde, die Folgen der Niederlage außerordentlich verringert, und den Sieger zum Umkehren nach der Hauptstadt gebracht. — Eine nöthige Wiedervereinigung dieses Korps mit Wellesley konnte durch Seitenmärsche schnell geschehen, die den vorrückenden Feind immer in der rechten Flanke bedrohten.

Die Avantgarde Wellesley's erschien den 14ten in Alcobaza, welches die Franzosen sogleich verließen und sich nach Obidos zurückzogen. Den 15ten rückten die Engländer nach Caldas, und ihre Vorposten hatten in Obidos ein Gefecht mit dem Nachtrab der Franzosen. Den 16ten machte Wellesley Rasttag, und die Flotte schiffte in Nazareth Lebensmittel für sein Korps aus.

Der französische General Laborde hatte folgende Position bei dem Dorfe Roliza genommen: Der rechte Flügel, auf dem erhöhten Terrain hinter dem Dorfe, hatte in seiner rechten Flanke den Grund eines Bachs, welcher ihn von gegenüber liegenden schroffen Anhöhen trennte. Der linke Flügel

stand auf einer Höhe, die durch ein kleines Thal von noch höheren Bergen getrennt wird, welche, einen Rücken bildend, hinter dem Terrain der ganzen Position hinunterlaufen. Aus dieser führten fünf Kommunikations-Wege, meistens Fußsteige, dahin. — Vor der Stellung selbst zieht sich eine Ebene gegen Obidos hinunter, durch welche der General Wellesley den 17ten zum Angriffe heranmarschirte.

Dieser theilte seine Armee in drei Kolonnen, deren linke, aus 2 Brigaden Infanterie, 3 Jäger-Kompagnien, 40 Pferden und einer leichten Batterie bestehend, von Obidos in die Berge rückte, woran sich der rechte feindliche Flügel lehnte. Ihr Zweck war, diesen zu umgehen, aber auch zu gleicher Zeit den etwaigen Anmarsch des Generals Loison zu beobachten, der den Tag zuvor in Rio mayor angekommen war. — Die rechte Kolonne bestand aus 1200 Mann portugiesischer Infanterie und 50 Pferden, und war bestimmt, den Rücken des linken feindlichen Flügels zu gewinnen. — Das Zentrum, aus 4 Brigaden Engländer und 400 Portugiesen, nebst aller englischen Kavallerie, dem Rest der portugiesischen und zwei Batterien bestehend, marschirte gerade auf die feindliche Position los.

Der Feind, zu schwach, um in dieser so viel Truppen zu erwarten, zog sich, als er seine beiden Flügel umgangen sah, durch den Grund in die Berge hinter derselben zurück.

Statt in die Ebene auf die erste feindliche Stellung herunter zu kommen, hätte der größte Theil der Kolonne des Generals Ferguson von Anfang an gleich rasch gegen die Berge hinter derselben vorrücken sollen; denn nur ein solches entschlossenes Vormarschiren der beiden Seiten-Kolonnen konnte die gänzliche Vernichtung des feindlichen Korps herbeiführen. So aber mußten diese einen neuen Marsch beginnen, um die zweite Position zu umgehen, und es entstand ein hartnäckiges Postengefecht zur großen Ehre Laborde's.

Die Brigaden des Zentrums griffen nämlich die Franzosen, hinter den Defileen der Wege postirt, in Front an, ehe noch die Seiten-Kolonnen herankamen. Die Franzosen schlugen sich brav gegen die Uebermacht, und die rechte Brigade der Engländer litt besonders viel. Als einige Bataillone derselben auf die Höhen gelangt waren, hielt sie die französische Kavallerie durch entschlossene Angriffe im Vorrücken auf, und verschaffte ihrem kleinen Korps einen sichern, mit Ordnung ausgeführten Rückzug. — Die Franzosen geben ihren Verlust auf 600 Mann an; der englische war indeß unstreitig weit größer.

Der General Laborde zog sich über Rumal nach Montechico zurück. Loison aber langte von Santarem, wo er die hannöverische Legion zur Besatzung ließ, den Tag des Gefechts über Rio mayor in Alcuentre an.

Als der portugiesische General Freire von dem Abmarsche Loison's aus der Gegend von Torres novas überzeugt war, verließ er Leyria, und marschirte vorwärts. Den 20sten hatte er sein Hauptquartier in Obidos.

Wellesley rückte den 18ten auf Sourinha, und den 19ten nach Vimeira, um sich der Küste zu nähern und das Ausschiffen der angekommenen Truppen des Generals Ackland zu beschützen.

Nach dem Abmarsch Loison's von Almeida, hatte ein edler Portugiese, Namens Botello, 4000 Mann vereinigt, für welche die Junta von Ciudad Rodrigo eine Anzahl Waffen nebst Kanonen und Munition gab. Mit dieser Mannschaft und einem Bataillon Spanier schloß er Almeida auf das engste ein. — Ein anderes Korps Portugiesen zog der General Bacellar in Castello Branco zusammen, in welcher Stadt sich eine Junta gebildet hatte. — 2500 Spanier aus Estremadura unter dem General Valladares brachten diese Streitkräfte auf 5000 Mann, von denen eine Abtheilung den 17ten August Abrantes nahm,

wo 200 Franzosen getödtet oder gefangen, und beträchtliche Vorräthe gefunden wurden. — Den 20sten langte das ganze Korps daselbst an, und marschirte gegen Thomar, um von da gegen Santoum zu agiren, womit auch von dieser Seite die Franzosen eingeengt waren.

Seit dem Landen und Vorrücken der Engländer verdoppelte Junot seine Thätigkeit, um Lissabon während der Zeit zu sichern, daß er mit allen entbehrlichen Truppen dem Feinde entgegenmarschirte. Auf keine Portugiesen konnte er sich verlassen, denn sie gingen zu ihren Landsleuten über, so wie sie nur Gelegenheit fanden. Ein Haufe Generale, Staabsoffiziere, Minister und höhere Beamten blieben allein der französischen Sache treu: doch diese waren keine Kämpfer.

Die Kastells und Forts von Lissabon und am Ausfluß des Tajo wurden auf einen Monat verproviantirt, und alle Waffen unnütz gemacht, die man nicht nach dem Kastell St. George bringen konnte. Die in der Hauptstadt und der Umgegend zurückzulassenden Truppen wurden folgendermaßen vertheilt: 4 Bataillone standen unter dem General Graindorge auf dem linken Tajoufer: 1200 Mann im Kastell St. George: 1 Regiment als Besatzung auf den Gefängnißschiffen, und in den Forts Bugio und Trafaria, und 4 Bataillone längs dem Flusse in den verschiedenen Posten von Cascaes bis Socavem, welches eine Entfernung von beinahe 2 Meilen ist.

Den 15ten August, während der Feier des Napoleons-Festes im Theater San Carlos, kam Kunde von Laborde's Schlappe, so daß man sich die Nacht nur mit Vorbereitungen zum Marsch beschäftigte. Das Einschiffen der Reichthümer Junot's und der Generale nach dem Linienschiff Vasco de Gama, wurde nicht vergessen; was aber die Portugiesen besonders erbitterte, war das bis auf den letzten Tag fortgesetzte Einbrennen von Kirchenschätzen, Gold- und Silber-Zeugen.

Den General Travot von den Portugiesen, wegen seiner

Menschlichkeit und Uneigennützigkeit geachtet, ernannte Junot zum Gouverneur von Lissabon, und befahl, den Rath der portugiesischen Minister und obersten Autoritäten so oft zu versammeln, als es die Umstände erheischten.

Den 16ten marschirte der Obergeneral mit allen noch übrigen Truppen zu der Schlacht ab, von deren Ausgang das Schicksal seiner Armee abhing. Er verlor sie, und rettete sich und seine Armee noch besser als durch einen Sieg im empörten Lande; durch Kapitulation mit einer doppelt starken siegreichen englischen Armee.

Die englische, den 31sten Juli von Falmouth abgesegelte Expedition von 10,000 Mann, unter dem General Burard, langte den 18ten August in der Mondego-Bai an, wo der General Meldungen Wellesley's fand, der ihn bat, seine Truppen daselbst zu landen, und durch eine Bewegung nach Santarem den Feind vom Tajo her einzuschließen. Burard schien dies gefährlich, und er allein segelte südlich, um nähere Kundschaft zu erhalten. Den 19ten Abends erfuhr er die Aktion von Roliça, und nun sandte er seinem Untergeneral Moore Befehl, in Mondego-Bai auszuschiffen, und zur Unterstützung Wellesley's zu marschiren. Aber den 20sten gab er Gegenbefehle; die schon gelandeten Truppen wurden wieder eingeschifft, und alles segelte nach der Höhe von Maceira, Landungsplatz von Vimeiro, wo Burard selbst den 20sten Abends angelangt war. Wellesley begab sich an Bord, und theilte ihm seinen Plan mit, Junot (den man im Rückzuge glaubte) nach Lissabon zu verfolgen, während die Portugiesen unter Freire die linke Flanke deckten. Sir Arthur hoffte im siegreichen Vorrücken Unterhalt zu finden. Burard aber glaubte zu verhungern, so wie er die Schiffe aus den Augen verlor. Das Anrücken des Feindes veränderte indeß alles.

Der französische Feldherr hatte nämlich den 20sten seine Armee in Torres vedras, wo Loison den 18ten schon angekom-

men war, versammelt, und marschirte die Nacht auf den 21sten von hier aus, um die Engländer anzugreifen.

Ein Defilee führt durch die Berge von Torres Vedras in eine Ebene, die östlich sich bis nach dem Dorfe Lourinha erstreckt, und die westlich und nördlich durch die Küste, das Thal des Baches Maceira und die jenseitigen Berge begränzt wird. Von dem Landungsplatze Maceira geht der Grund des Baches gleiches Namens, mit dem Meere parallel, nördlich nach Vimeiro hinauf; und wendet sich dort, fast in einem rechten Winkel, gegen Lourinha. — Vimeiro liegt demnach im Winkel des Thales, dessen nördliche und nordwestliche Hügel überhöhend sind. Vor diesem Orte und südlich nach der Ebene zu, aber von ihr durch den Bach getrennt, ist ein kleiner Bergrücken, den die erwähnten, hinter Vimeiro gelegenen Höhen dominiren.

Wellesley hatte keine Position genommen, sondern sein Korps befand sich auf den Höhen nordwestlich und nördlich Vimeiro's, starke Vortrupps standen vorwärts auf dem erwähnten kleinen Bergrücken, und links auf der Anhöhe von Lourinha. — Von der Expedition des Generals Ackland war den 20sten nur die 1ste Brigade von 2500 Mann ans Land gekommen; die Ausschiffung der 2ten geschah den Tag der Schlacht selbst.

Als den Morgen des 21sten die feindliche Armee auf dem Wege aus den Defileen nach Lourinha erschien, sandte der englische General sogleich 4 Brigaden und 6 Stücke, um daselbst Position zu nehmen: den linken Flügel an den Bachgrund dieses Dorfes, und den rechten an das schroffe Thal des Maceiro. Auch nach dem Bergrücken eilten mehrere Truppen, und formirten eine Linie, deren linker Flügel von den genannten 4 Brigaden durch das erwähnte Thal getrennt war, und der rechte sich an die Berge lehnte, welche westlich zwi-

schen dem Maceiro-Bach und dem Meere hinlaufend die Küste bilden.

Die Linie der englischen Armee, von N. O. nach S. W., hatte also zwei durch ein Thal abgesonderte Theile, deren rechter, sich in spitze Winkel gegen das Meer ziehend, von Gründen umgeben war, und den Landungsplatz deckte. Der linke stand verweigert in der Ebene, mit der Küste im Rücken, welche ihm fast parallel lief.

Um aus den Defileen von Torres Vedras zu kommen, brachte Junots Armee auf einem Wege von ¾ Meilen die ganze Nacht zu, denn erst gegen 8 Uhr Morgens den 21sten erschienen französische Kavallerietrupps vor den englischen Vorposten, deren Armee sonach genugsam Zeit hatte, die beschriebene Linie zu formiren; zu deren Reserve noch zwei Brigaden in den Bivouaks auf den überhöhenden Hügeln hinter Vimeiro standen. — Die Streitkräfte Wellesley's betrugen an diesem Tage etwa 15,000 Engländer und 1700 Portugiesen, an Infanterie und Artillerie war er dem Feinde weit überlegen, der hingegen eine zahlreichere Kavallerie besaß.

Die französische Armee, von etwa 10,000 Mann mit 23 Kanonen, hatte Junot in 4 Divisionen getheilt, deren 1ste von 3500 Mann und 8 Kanonen in 2 Brigaden unter dem General Laborde stand. Die 2te von eben so viel Brigaden und Stücken, und 3000 Mann stark, befehligte der General Loison, und die Reserve von 2200 Grenadieren in 4 Bataillonen, der General Kellermann. — Die diesem Letztern zugetheilten Kanonen kommandirte der Oberst Foy (nachheriger General), der sich in der Halbinsel nicht allein durch Bravheit, sondern auch durch Menschlichkeit und Rechtschaffenheit auszeichnete. — Der General Margaron führte die 1200 Pferde starke Kavallerie.

Junot beschloß, die ganze englische Linie anzugreifen, und der General Laborde rückte, als er aus dem Defilee in die Ebene gelangte, mit der 1sten Brigade gegen den rechten Theil,

während die 2te unter General Brenier gegen den linken marschirte, der weiter entfernt stand.

Laborde's Angriff hielten die Engländer tapfer aus, und ein Bataillon ihres äußersten rechten Flügels fiel in die linke Flanke der Franzosen, die zurückwichen. Junot sandte den General Loison mit der 2ten Brigade seiner Division zu Hülfe, während die erste dem General Brenier folgte.

Den neuen Anfall der Franzosen empfingen die Engländer mit derselben Standhaftigkeit, und eine ihrer Brigaden des rechten Flügels der noch nicht angegriffenen linken Hälfte rückte durch den Grund in die rechte Flanke des Feindes, welcher nun gänzlich zurückgeworfen wurde. Als Junot die Unordnung gewahrte, in welcher ein Theil dieser Brigaden zurückkam, sandte er 2 Bataillone der Reserve, um die überflügelnden Engländer mit dem Bajonett anzugreifen; allein das Feuer derselben und ein Choc ihres kleinen Kavallerietrupps von 150 Pferden zerstreute die Grenadiere, welchen Kellermann mit den übrigen zwei Bataillonen umsonst zu Hülfe eilte. Die französische Kavallerie hielt das Vorrücken der Engländer auf, deren kühner Reitertrupp viel litt; aber der ganze französische linke Flügel und die Reserve zogen sich zurück.

Hier war die Sache beinahe schon entschieden, als die zwei rechts marschirten französischen Brigaden vor dem linken Theil der englischen Linie anlangten und ihren Angriff begannen. Die Brigade Engländer, welche den linken französischen Flügel durch den erwähnten Flankenangriff geworfen hatte, war schon durch das Thal in ihre erste Stellung zurück, und Wellesley, nichts mehr für seine rechte besorgend, detaschirte von Vimeiro noch eine Brigade dahin. Die Franzosen, durch starke Uebermacht zum Rückzuge gezwungen, ließen in einer Vertiefung des Terrains 6 Kanonen stehen, welche wieder zu erobern sie einen neuen Angriff versuchten, der, obgleich im An-

fang glücklich, doch zuletzt mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Auch hier deckte die Kavallerie den Rückzug.

Die Franzosen verloren in dieser Schlacht 9 Kanonen und 2300 Todte, Verwundete und Gefangene. Der Verlust der Engländer belief sich auf etwa 1200 Mann.

Napoleon's Urtheil über das was Junot hätte thun sollen, ist kühn und äußerst richtig. Der große Feldherr sagt: Junot hätte mit 12000 Mann gegen den Feind marschiren können, dessen linken Flügel er mit der Hauptstärke früh Morgens angreifen mußte, während er den rechten zu beobachten ein starkes Detaschement Infanterie und 600 Pferde vor den Defileen von Torres Vedras ließ. Den ersten Theil des Vorwurfs konnte Junot kräftig mit den Worten widerlegen: ich bin kein Napoleon Bonaparte, und kann Lissabon nicht an Cairo, in ähnlichen Fällen, erinnern machen; aber der letzte war nicht abzuweisen, als nur mit dem Geständniß des Mangels an Feldherrntalenten. Und wenn man nun noch bedenkt, daß er so wenig Artillerie in die Schlacht führte, da er doch in Lissabon übrige Zeit gehabt hatte, diese bedeutend zu vermehren, so ist es wohl erlaubt zu sagen, Napoleon hatte Ursach ungehalten zu seyn; allein die brillante Kapitulation söhnte ihn wieder aus: denn wären selbst die Engländer geschlagen und ein Theil ins Meer geworfen worden, so konnten sie doch nicht vernichtet werden, da sie so bedeutende Verstärkungen erhielten, und Junot sich nahe Lissabon's halten mußte, auf welches die Portugiesen von allen Seiten anrückten. Ich bin daher überzeugt, daß Napoleon, nach Ueberlegung aller Umstände, Junots folgende kurze Entschuldigung hätte gelten lassen: Sire, um E. M. die Armee zu retten, verlor ich eine Schlacht.

Während derselben nun war der General Bürard ans Land gekommen, wollte aber das ihm von Wellesley angebotene Kommando nicht annehmen. Jedoch als dieser nach dem Siege mit seinem rechten Flügel den in Unordnung weichenden linken

französischen in die Defileen von Torres Vedras verfolgen wollte, wodurch eine gänzliche Sprengung der feindlichen Armee geschehen konnte, widersetzte er sich, und wollte Moore's Truppen und Kavallerie abwarten. Diese letzte war zu einer Schlacht in der Ebene wohl nothwendig, allein von Torres Vedras bis Lissabon ist das Terrain gebirgig und durchschnitten: und die französische Armee war ja schon geschlagen.

Junot hatte diese unverfolgt gegen Abend am Eingang der Defileen versammelt, wo denn der Kriegsrath jeden neuen Angriff gegen den siegreichen Feind unthunlich fand, und es erfolgte der Rückmarsch nach Torres Vedras. Ein neuer Kriegsrath, kein Mittel der Rettung sehend, schlug hier die Kunst des Parlamentirens vor. Diese zu versuchen wurde der General Kellermann ins englische Hauptquartier abgesandt, und die Armee zog sich nach Montechico zurück, wo sie ihre linke Flanke durch den General Loison in Mafra, und die rechte durch einen Theil der Truppen des Generals Laborde in Sacavem sicherte, wohin die hannöversche Legion aus Santarem gewichen war.

Den 22sten langte der General Dalrymple in Vimeiro an, und kaum hatte er das Kommando übernommen und Befehl gegeben, den 23sten vorzurücken, als Kellermann erschien. Mit wie viel Glück dieser negociirte, beweist wohl, daß der Sieger Wellesley von Dalrymple angewandt wurde, seinen eignen Sieg durch einen Waffenstillstand zu vernichten, dessen Artikel folgende waren:

1) Ein Waffenstillstand ist zwischen beiden Armeen geschlossen, um über die Räumung Portugals durch die Franzosen zu unterhandeln.

2) Hiezu werden beiderseitige Obergenerale und der Admiral vor dem Tajo einen Tag bestimmen.

3) Der Fluß Sisandro bildet die Grenzlinie zwischen beiden Armeen, und Torres Vedras wird von keiner besetzt.

4) Der englische General wird die Portugiesen in diesen Waffen-

Waffenstillstand bringen, deren Linie von Leyria bis Thomar geht.

5) Es wird voraus stipulirt, daß die französische Armee nicht kriegsgefangen seyn, sondern mit Waffen und Bagage nach Frankreich transportirt wird.

6) Kein Portugiese kann wegen politischer Meinung verfolgt werden.

7) Die Neutralität des Hafens von Lissabon gilt auch für die russische Flotte, welche wie aus einem neutralen Hafen auslaufen kann.

So wurde denn die Niederlage der Franzosen, und ihre gewisse Vernichtung in einem weiten insurgirten Lande, durch die siegenden Engländer selbst, die nach Ankunft Moore's auf 27,000 Mann anwuchsen, in einen Triumph verwandelt.

Junot hatte, dieses vorausahnend, in Lissabon den Sieger gespielt, wo er den 23sten als solcher einritt, und durch Proklamationen die Niederlage der Engländer ankündigte. Bald wurde indeß die Wahrheit kund, denn die Portugiesen und Spanier rückten über Santarem heran. Aber der Befehl Dalrymple's hielt sie daselbst fest; ja, der Konvention nach, hätte sie bis Thomar zurückgehen sollen.

Vortheilhafter für die Sache der Engländer und Portugiesen war es, wenn ja die nachfolgende Kapitulation Statt finden mußte, diese gleich abzuschließen. Man hätte dadurch Zeit zu anderen Operationen gewonnen und den Franzosen keine zum Vernichten oder zum Durchstöbern der Schätze der Hauptstadt gelassen.

Der Admiral Cotton widersetzte sich indeß offen dem Artikel, die russische Flotte betreffend, und trat mit dem Admiral Siniavin in eigene Unterhandlungen.

Die völlige Erklärung des Betragens der englischen Generale Dalrymple und Burard giebt der Bruder des edlen Generals Moore in seiner Beschreibung dessen letzter Kampagne.

Er sagt: „Die englischen Armeen sind nicht auf lange Land-Kampagnen eingeübt; sie haben immer nur See-Expeditionen gemacht ꝛc.“ — Man glaubte also, Portugal sey eine Insel mit einer Flotte; der Feind kapitulirte, ließ der englischen Armee Festung und Schiffe, und die Expedition war zu Ende. Ich glaube, man darf wohl vermuthen, daß Wellesley selbst, troß seinen Eroberungen in Indien, sich damals noch nicht von dieser Insular-Idee losmachen konnte, da er die Konvention unterzeichnete und abschloß*). Es ist aber wohl mehr als zweifelhaft, daß Lord Wellington dieses gethan hätte.

Einen Beweis, wie eine frische Seele überall frisch denkt, giebt der Admiral Cotton, der, als Seemann, für die Land-Generale dachte. Dalrymple schien den Durchbruch der Feinde über Elvas zu fürchten, und Cotton schlug ihm daher vor, von der Expedition des Generals Moore, die mittlerweile auf der Höhe von Maceira angekommen war, ein Korps in Setubal zu landen, welches, mit den Portugiesen und Spaniern vereinigt, Graindorge von den Höhen bei Almahal vertreiben und Lissabon gegenüber Posto fassen sollte.

Wie wäre aber wohl der Marsch der französischen Armee, nach der verlorenen Schlacht, und durch ein insurrektionirtes Land, wie die Halbinsel, über Elvas bis an den Ebro ausgefallen? Und bis dahin mußte sie gehen, und das noch im Geschwind-Schritt, alle feindlichen Korps über den Haufen rennend. Galluzo hätte in solchem Falle die Garnison von Elvas frei abziehen lassen, um mit der Armee vernichtet zu werden.

Die großen Thaten der Franzosen machten Wunder fürchten, welche sich hier, selbst bei glücklicher Ausführung des bravsten Entschlusses, doch wohl darauf beschränkt hätten, daß ein sehr kleiner Theil der französischen Armee ohne Artillerie und

*) Daß er sich gegen einige Artikel derselben erklärte, ändert nichts.

im elendesten Zustande durchkam. Und was war dieses gegen die Rettung einer ganzen Armee mit allen Schätzen!

Junot drohte dem Oberster Murray, Chef des englischen Generalstabes, in einer Konferenz, bei Erneuerung der Negotiationen, mit folgenden Thaten: „Nur ein Wort" sagte er, „und ich zerreiße die Kapitulation, verbrenne Flotte und Magazine, sprenge die Forts, und vertheidige mich in Lissabon Schritt vor Schritt &c." — Um Lissabon in ein Zaragoza zu verwandeln, hätten doch wohl die Einwohner Franzosen seyn müssen. Der Unterschied nun, daß es nicht so war, machte doch gewiß Eindruck auf eine geschlagene Armee, die, nach dem Geständniß der Generale selbst, schon demoralisirt und sehr unzufrieden war. Hätten die Engländer den weichenden Feind durch das durchschnittene Terrain über Torres Vedras hinaus rasch verfolgt und gedrängt, so würde er wohl nicht viel Zeit zu allen gedrohten Zerstörungen gefunden haben, und die Einwohner Lissabon's gaben alsdann wahrscheinlich den Ausschlag. Allein Junot siegte durch seine Bravaden, und das Wort: die Schiffe zu verbrennen, raunte ihm Napoleon's Genius zu.

Diese Gefahr war für die Engländer überwiegend, und den 30sten August wurde in Lissabon die berühmte Konvention geschlossen, welche den Namen von Cintra führt, obgleich sie Dalrymple in Torres Vedras unterzeichnete. Folgendes war ihr Hauptinhalt:

1) Die französische Armee räumt der englischen ganz Portugal, ist aber nicht kriegsgefangen, und wird auf von Engländern besorgten Transportschiffen mit Artillerie, Waffen und Armee-Eigenthum nach irgend einem französischen Hafen, von Rochefort bis Lorient, geführt.

2) Die Anzahl der einzuschiffenden Pferde der Truppen darf nicht über 600, und die des Generalstabes nicht über 200 betragen.

3) Kein Portugiese wird wegen seines politischen Betragens während des Aufenthaltes der Franzosen in Portugal verfolgt.

4) Die gefangenen Spanier sind frei, und die Engländer werden bei der spanischen Regierung anhalten, daß alle Franzosen, welche nicht als Kriegsgefangene seit dem 29sten Mai in Spanien arretirt sind, in Freiheit gesetzt werden.

Den 1sten September war das Hauptquartier Dalrymple's in Cintra, und den 2ten nahmen im Tajo ausgeschiffte Engländer Cascaes, die Forts St. Julien und Bogio in Besitz. Die französische Armee konzentrirte sich in Lissabon, wo sie noch vor der Einschiffung viel Unordnung beging.

Die Unterhandlungen des russischen Admirals Siniavin mit Cotton endigten sich dahin, daß seine Schiffe als Depot bis zum Frieden nach England gebracht wurden. Aber ehe es so weit kam, wollte Siniavin, da die Franzosen Lissabon verließen, diese Stadt als einen portugiesischen Hafen betrachten und dessen Neutralität für sich benutzen. Cotton steckte daher nicht die portugiesische Flagge auf die eingenommenen Forts, sondern ließ die englische von ihren Basteien wehen.

Dieser Anblick vermehrte jedoch die, durch die Kapitulation schon im Volk entstandene Gährung bedeutend, und der General Bernardin Freire protestirte förmlich dagegen. Sobald daher die Konvention mit den Russen abgeschlossen war, pflanzte man die portugiesische Fahne auf, welches nicht ohne gute Wirkung blieb.

Der General Bernardin protestirte auch zuerst gegen die Kapitulation. Der Befehlshaber am linken Tajo-Ufer folgte, und alle portugiesischen Autoritäten, nebst der ganzen Nation thaten es. Die Haupt-Klagepunkte waren:

1) In der Kapitulation sind die Rechte des Prinz-Regenten nicht erwähnt, und die Festungen und Plätze den Englän-

dern übergeben, ohne die Rückerstattung an die Portugiesen zu bemerken.

2) Die Punkte, die Amnestie betreffend, fechten die Rechte der portugiesischen Regierung an.

3) Es ist keine Rücksicht auf die Sicherheit der Einwohner Lissabon's genommen, die der Wuth der besiegten Feinde noch lange ausgesetzt bleiben.

Dieser letzte Punkt war das Argumentum ad hominem, denn der Gedanke: „Die Franzosen schleppen allen ihren Raub mit sich fort" brachte die Portugiesen ohne Beschreibung auf. Und in der That, was noch geschah, konnte sie gewiß nicht besänftigen. — Man setzte zwar eine Reklamations-Kommission nieder, die aus dem englischen General Beresford, Oberstlieutenant Lord Proby und dem französischen General Kellermann bestand. Aber während früher genommene Sachen reklamirt wurden, geschahen neue Räubereien. Die Kommission verlangte von Kellermann einen Ausweis über das aus den Königlichen Kassen und den öffentlichen Anstalten, nach der Konvention, genommene Geld, und die Rücksendung aller aus den Bibliotheken, Kabinetten, Museen ꝛc. entwendeten Sachen.

40,000 Pfund eingeschmolzenes Kirchensilber wurden reklamirt, so wie 25,000 Pfund in baarem, welche, gegen die Konvention, den 2ten September aus der Schatzkammer in die Kriegskasse gebracht waren. Dasselbe geschah mit 16,000 Pfund, die aus den öffentlichen Magazinen, auf besonderen Befehl Junot's, genommen wurden. — Die Befehle des Obergenerals, daß Jedermann die entwendeten Sachen zurückgeben sollte, waren nur pro forma, und wurden nicht allein nicht befolgt, sondern das Entwenden von Effekten dauerte fort; ja es nahm zu, und man hätte glauben sollen, die Kapitulation sichere den Franzosen das Rauben unter Garantie der Engländer.

Da der General Kellermann auf alle Forderungen mit Ausflüchten antwortete, so ernannte endlich die Kommission eine Unter-Kommission, welche aus dem englischen Oberstlieutenant Trant, dem portugiesischen Kaufmann Oliveira und dem französischen Kriegskommissair Deblair bestand. Diese bestimmten in einer Konvention die Zurückgabe alles dem Könige und den Portugiesen konfiszirten und entwendeten Eigenthums, und erklärten den Verkauf des Geraubten als unrechtmäßig.

Viele Wiedererstattungen von großem Werthe verdankte man dieser Kommission; allein das Kirchensilber konnte sie nicht herausbringen. Da kein Artikel der unglücklichen Kapitulation solcher natürlichen und gerechten Reklamationen erwähnte, so machte man den Vorschlag, mit diesem Silber die von der französischen Armee gemachten Schulden zu bezahlen. Kellermann ging es anfangs ein, nahm aber nachher sein Wort zurück, und es blieb dabei.

Tausendfache Gelegenheit hätte ein englischer Feldherr gefunden, die Kapitulation auch nach seiner Art auszulegen, da die Feinde so gegen den Sinn derselben und gegen alle militairische Ehre handelten. Allein Dalrymple blieb, was er von Anfang an gewesen war, und, obgleich der Admiral Cotton sich eifrig der ausgeraubten Portugiesen annahm, so konnte er allein doch nicht durchdringen.

Nach allen Debatten bestand die Kommission endlich auf Rückgabe einer Summe von 40,000 Pfund. Aber Kellermann antwortete: die Kriegskasse enthielte nur 60,000, und die Kapitulation erkennte sie frei. Hierauf ersuchte die Kommission den Admiral Cotton, die eingeschiffte zweite Abtheilung, wobei sich Junot selbst befand, anzuhalten, bis die Summe berichtigt sey. Nun versprach Kellermann zwar, zu zahlen; allein nur die Drohung, den Kassirer und die Kriegskasse wieder auszuschiffen, bewirkte dieses.

Viele Kisten mit Effekten aus dem Königlichen Museo*), die schon nach Paris verpackt waren, viele Bücher aus den Bibliotheken, zum Theil für den eigenen Gebrauch des Generals Junot herausgenommen, wurden nun auch wieder erstattet**).

Den 10ten September ging die erste Abtheilung der Franzosen, und zwar unter dem Schutz der Zurückgebliebenen, an Bord. Den 15ten wurde die zweite und letzte Abtheilung eingeschifft, welche die Engländer gegen die Wuth des Volks schützten. Die Soldaten mußten ihre Tornister aufmachen und noch einige entdeckte gestohlne Sachen herausgeben. Die Masse von Einwohnern durchwogte die Straßen, indessen lief Alles mit bloßem Geschrei und einigen Steinwürfen ab.

Der General Wellesley ging während der Erfüllung der Kapitulation mit Urlaub nach England zurück; Dalrymple wurde abberufen, und Burard nahm seinen Abschied. Der General Moore erhielt darauf das Kommando der englischen Truppen in Spanien.

Die Mehrheit der Stimmen des englischen Kriegs-Gerichts, welches das Betragen Dalrymple's untersuchte, sprach ihn frei, unter den wenigen unpartheiischen Kriegern die ihn verdammten, war Lord Moira. — Die Nationen, Engländer und Portugiesen, richteten ihn, und die übrigen an der Kapitulation Theil habenden Personen, ohne Kriegs-Recht, nach der gesunden Vernunft.

---

*) Bei der Auslieferung geschahen Verwechselungen. So ließen die Franzosen für einige Kisten von brasilianischen Fischen und Vögeln einige Kisten in Privathäusern gestohlner Kupferstiche, Bücher, Manuskripte ꝛc. zurück.

**) Der Bericht der Kommission, von Beresford und Proby unterzeichnet, nennt das Betragen der Franzosen: ein schaudervolles Verachten aller Ehre und Ehrlichkeit, indem sie öffentlich sich bemühten, ihren Raub fortzuschleppen, ohne die anerkannten Schulden zu zahlen.

Wenn man Junot's Lage gegen Dupont's hält, so kommt man auf die Vergleichung: daß der Erste gefangen werden mußte, und durch eine zu genau gehaltene Kapitulation siegte, und der Zweite nicht gefangen werden mußte, und es durch eine verletzte Kapitulation wurde. Es hebt sich also auf, ein gerettetes Korps für ein verlornes; das kluge Benehmen der spanischen Generale nach der Schlacht, gegen das der englischen.

Die Junta suprema von O'Porto hatte als solche, den 5ten Juli, mit der von Gallizien ein Bündniß geschlossen. Von Portugal und den Engländern als rechtmäßig oberste ernannt, beschloß sie, den durch den Prinz-Regenten, vor seiner Abreise ernannten fünf Männern die Regierung zu übergeben. Zwei derselben hatten die französische Parthei ergriffen, und wurden durch andere ersetzt, so daß die neue Regentschaft, welche in Lissabon zusammentrat, mit zwei Suplenten, aus folgenden Personen bestand: den General-Lieutenants Grafen Castro-marim, Don Francisco de Cunha e Meneses, Don Francisco Xavir de Noronha, dem Ober-Präsident Salter de Mendoza, dem Brigadier Don Miguel Fereira Forjas, dem Marquis das Minas und dem Bischofe von O'Porto. —

Die Junta von Badajoz sandte dem General Laguna nach Lissabon, um die englischen Sieger zu bewillkommnen, und die Gefangenen der Division Caraffa zu übernehmen. Diesen wurde den 22sten September Fahnen, Waffen, Artillerie und Pferde, durch Dalrymple, öffentiich, und auf die feierlichste Art, zurückgegeben, und das ganze Korps schiffte sich unter Laguna, und auf Befehl der Junta Central, nach Katalonien ein. — Die Neugierde fragt hier gewiß: was aber geschah mit Caraffa? — Ein Wasserträger fand ihn, in der Boden-Kammer eines Hauses versteckt, und ein Haufen Spanier und Portugiesen, welche das Gerücht sogleich versammelte, drohte ihm mit dem Tode. — Die Engländer retteten und sandten ihn nach Cadix, wo sein Prozeß anfing. So viel Verthei-

diger fand er in der Aemter-Aristokratie, daß man ihm noch während der Untersuchung eine neue Anstellung bei der Armee in der Carolina (Sierra Morena) gab. Allein unterweges ausgeplündert, vom Bürger und Soldaten schlecht empfangen und bedroht, mußte er wieder nach Cadix zurück. Sein Prozeß endigte unter der Regentschaft Castannos mit einer Freisprechung, die ihn brav und loyal erklärte. Natürlicher Tod aber rettete ihn vom wahrscheinlich gewaltsamen, dem er schwerlich entgangen wäre, so wie er in ein neues Amt trat.

Vor dem Schlusse dieses Kapitels muß ich noch das edle Betragen des Kaisers von Marocco erwähnen. Dieser Monarch hatte, seit dem Einrücken der Franzosen in Portugal, feste Freundschaft für den König an den Tag gelegt, und ihm in einigen Briefen Glück zu dem braven Entschlusse gewünscht, nach Brasilien zu gehen, um so, wie seine Worte ausdrücken, „Ehre und Würde zu retten, ohne daß Jemand Euren Ruhm erniedrigt, der die Quelle aller Eurer Glückseligkeit ist.“

Der portugiesische Konsul in Marocco, Colaço, erhielt selbst vom Kaiser die Zusicherung eines Darlehns von 200,000 Krusaden, welches jedoch durch die Befreiung Portugals unnöthig wurde. Aber die Ausfuhr von 20,000 Malter Getraide ohne Abgaben, 2000 Ochsen ꝛc., war eine sehr willkommene Hülfe, und ähnliche erhielt Portugal und auch Spanien während des ganzen Krieges, worin sich der Kaiser als treuer Bundesgenosse bewies.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Revolution in Asturien und Gallizien.

Die Asturier*) haben in Spanien den Ruf der Treue und Redlichkeit, wie die Pommern in Preußen und die Schweizer im übrigen Europa; aber zu diesem Charakterzuge fast aller armen Gebirgsvölker**), fügen sie noch den im Blute fortgepflanzten Stolz auf die Thaten der Gothen, die, den Arabern die ersten Felsen entreißend, mit Pelayo ein neues Reich stifteten. Und dieser Stolz macht den Asturier fremde Herrschaft mit höchster Ungeduld ertragen. — Der gegenwärtigen Revolution, wie allen vorhergehenden, hat diese Provinz tüchtige Köpfe gegeben, und man kann sagen, oft nur durch zu viel Feuer ausgezeichnete. Jovellanos, die Arguelles, Cayetano Valdes, Florez Estrada, Toreno, Porlier, Riego und mehrere andere, waren Asturier, und wie viel geschichtliche Ereignisse knüpfen sich nicht an diese Namen!

Von Asturien aus, fing, nach Ueberschwemmung der Halbinsel durch Mauren, die Wiedereroberung und Bildung der westlichen Provinzen, oder des Königreichs Kastilien, an; und diese erhielten, auch bei dem Franzosen-Einfalle, von dem Gebirgslande das Beispiel, wie man sich Unterdrücker vom Halse schafft: wenn man nämlich nicht den 2ten Mai selbst als solches

*) Ein asturischer Bedlente bekommt, seiner schon vorausgesetzten Ehrlichkeit wegen, immer mehr Gehalt wie ein anderer.

**) Vor einem Jahrhunderte verdienten die Schweizer mehr den erwähnten Ruf, weil sie damals noch weniger das Geld der Ausländer kannten. Die Pommern sind kein Gebirgsvolk, und machen also in diesem Betracht eine Ausnahme; aber sie waren, und sind auch noch nicht reich.

Muster erwähnen will. — Dieser nun verursachte hier dieselbe Gluth des Unwillens, wie in andern Provinzen, und da es den Asturiern, so lange in ihnen das Andenken der Thaten ihrer Voreltern nicht erloschen ist, nie an Männern fehlen wird, den Geist der Unabhängigkeit aufzuregen, so fanden sich deren auch bald in dieser Gelegenheit.

Patriotisch gesinnte Männer, und durch ihre Stellung einflußreich in dieser Provinz, waren: der Bischof Don Juan de Llano Ponte, der Domherr Santomé und der General-Kommandant*) Marquis Santa Cruz; dieser pensionirte General-Lieutenant besaß weder Kenntnisse noch Talente, genoß aber das Vertrauen des Volkes; Llano de Ponte hingegen war kühn, Bischof und schlau. — Aber durch Talente und Dienste hatten großes Gewicht: der Marine-Brigadier, Don Cajetano Valdes**) und der General-Prokurator Florez Estrada. Der erstere rettete, wie erwähnt, die von Napoleon nach Toulon begehrte spanische Eskadre im mittelländischen Meere, durch sein Zaudern in Mahon. Godoy ernannte eine Kommission, um sein Betragen zu untersuchen, als die Revolution Spanien die Schiffe und den kräftigen Admiral erhielt. Der Advokat Florez Estrada, voll Kenntnisse, Feuer und Patriotismus, verdankte allein diesen Eigenschaften den wichtigen Posten, welchen er bekleidete.

Die Dekrete, den blutigen 2ten Mai betreffend, der in den Madridter Blättern vom 6. und 10., regten die Gemüther in Asturien auf, und besonders empörte die Ernennung des Großherzogs von Berg zum Präsidenten der Junta. „Murat, der

---

*) In Asturien ist nämlich kein General-Kapitain, sondern nur ein General-Kommandant der Truppen, welche Stelle gewöhnlich ein in Pension dorthin gesetzter General bekleidet, der alsdann von Corunna abhängig ist.

**) Die höhern spanischen Marine-Offiziere haben, wie Subalternen die Rang-Namen der Land-Armee.

so viel spanisches Blut vergossen hat, Präsident unserer Regierung?" so fragte und rief Jedermann mit Entsetzen. —

In derselben Zeitung vom 10ten war ein Proklam Murats enthalten, dessen Ende Folgendes enthielt: „Die Bürger aller Klassen können Mäntel, Mützen, Hüte*) und jede vorher übliche Tracht gebrauchen; so wie auch Degen, Knip-, Brot-, Barbier- und Küchen-Messer; Scheeren und andere Handwerks-Instrumente, ohne daß sie Jemand deswegen arretiren oder belästigen darf." — Dies bewies nun, daß man die genannten nothwendigen Sachen vorher nicht tragen durfte, und der sultanmäßige Stolz, womit Murat etwas erlaubte, über das ehedem kein Spanier je den Königen Gewalt eingeräumt hatte, erhitzte das asturische Blut.

Den 13ten erschien, mit dem Post-Felleisen aus Frankreich, ein Brief unter der Aufschrift: „An den obersten Rath von Asturien"; dessen Inhalt folgender war: — „Edle Asturier! Ich bin, von Feinden umgeben, das Opfer der Treulosigkeit. Spanien habt ihr aus einer weit schwierigeren Lage, als die jetzige, gerettet. Gefangener, verlange ich von Euch nicht die Krone; aber daß Ihr nach einem mit anderen Provinzen verabredeten Plane, Eure Unabhängigkeit rettet. Beugt den Nacken unter kein fremdes Joch, und unterwerft Euch nie dem treulosen Feinde, der seiner Rechte beraubt hat

Euren unglücklichen Ferdinand."

Bayonne, am 8ten Mai 1808. —

Zu gleicher Zeit zirkulirte dieser Brief gedruckt, mit einem Zeugnisse der Aechtheit, und im Namen des Raths bekannt gemacht. Obgleich nun wohlunterrichtete Personen wußten, daß Alles vom Bischof geschmiedet sey, so verfehlte es dessen ungeachtet seine Wirkung nicht. Gruppen von Unzufriedenen

---

*) Die großen runden Klapphüte und die weiten verhüllenden Mäntel waren den Franzosen besonders verdächtig.

bildeten sich; man wurde feurig, schrie gegen den treulosen Feind, steckte die rothe Kokarde auf, und erwählte lärmend den Marquis Santa Cruz zum General-Kapitain und Präsidenten einer Junta.

Indeß Alles rings um Asturien lag noch im Schlummer, zwar schon unruhigen, aber doch nur erst durch ungewisse Visionen bewegten, denn Niemand wollte und konnte es glauben, daß auch kein Prinz des alten Fürstenstammes zurückkehre. Dieser erste asturische Aufstand hatte daher keine weiteren Folgen, als die Nation in reger Bewegung zu erhalten, die sich hin und wieder durch Tumulte äußerte.

Auf die Nachricht von diesen Vorfällen ergriff die Junta und Murat Maaßregeln, der drohenden Insurrektion Einhalt zu thun, und ihre Urheber zu bestrafen. Der Brigadier Don Juan de la Llave wurde mit einem französischen Obersten, zwei Adjutanten und dem Rath Don Joseph Melendez, Letzterer als Königlicher Kommissair, nach Oviedo abgesandt, und ein schon auf dem Marsch nach Asturien begriffenes Bataillon des Regiments Irlanda, nebst einem Detaschement Karabiniere angewiesen, ihrem Auftrage das nöthige Gewicht zu geben. — Den 22sten Mai langten die Kommissionen in Oviedo an; allein kaum wurde ihre Sendung bekannt, als die durch neue drohende Bestrafung aufs äußerste gebrachten Patrioten die förmliche Insurrektion begannen. Volks-Haufen, in denen Studenten eine Hauptrolle spielten, rotteten sich zusammen, und drangen mit dem Geschrei: „Es lebe Ferdinand!" nach der Wohnung des Brigadiers, den sie gemißhandelt nebst den Uebrigen in die Straßen zum Tode schleppten. — Dieser war ihnen gewiß, wenn der Bischof und Domherr Santomé nicht herbeieilten; aber ins Gefängniß brachte man sie, bis der Prozeß gemacht sey. — Die erwähnten Truppen gewannen die Asturier, und der kommandirende Oberst wurde selbst den 22sten, von seinen

eignen Soldaten und von Bauern begleitet, gefangen nach Oviedo geführt.

Nun war der offene Schritt zur Revolution gethan, und sie ging rasch vorwärts. — Eine Junta, aus dem Regenten (Präsidenten der Chanceleria, oberſten Tribunals), dem Bischof, dem Domherrn Santomé und Marquis Santa Cruz bestehend, wurde errichtet, welche bald bis auf 9 Mitglieder anwuchs. — Florez Estrada verfaßte die erste Proklamation, die zu den Waffen rief, und durchzog die Provinz, alle Ortschaften ermahnend, ihre Rekruten zu den 10,000 Mann zu stellen, welche die Junta für die neue Armee ausschrieb. Zum Chef derselben ernannte sie den braven Valdes, der jedoch den Oberbefehl dem neu ernannten General Acebedo übertrug, weil er glaubte, vom ausgezeichneten Admiral kein guter Land-Feldherr zu werden.

Der nachher so bekannte General Don Franzisco Ballesteros befand sich in Asturien als verabschiedeter Lieutenant und Kommandant der Zollsoldaten. Er wurde Brigadier, und Don Juan Diaz Porlier, ein simpler Landedelmann, Oberst*). Dieser letzte erhielt das Kommando zweier neuen Regimenter, und er war gewiß ein glücklicher Fund in dieser Epoche. Aber auch schreckliche Mißgriffe that die Junta; so machte sie z. B. den Schiffslieutenant Miranda zum Generallieutenant, dessen Namen im Kampfe nie mit einer braven That gepaart wurde.

Wenn nun die Junta's der Provinzen in Austheilung von Graden sich höchst schädlichen Nepotismus und viel Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen ließen, so übertraf dennoch hierin die von Asturien alle übrigen, und beging selbst lächerliche

*) Porlier war 1815 wegen seiner Revolte zum Tode verurtheilt; wurde aber vom Könige begnadigt, als Ballesteros, damals Kriegs-Minister, dem Monarchen die Todes-Akte unterschreiben machte. Man glaubte, aus Rache wegen früheren Privat-Zwistes.

Rang-Austheilungen, obgleich sie nur 5 Regimenter errichtete. Sie ernannte Generale, Brigadiere und Obersten für eine bedeutende Armee, und von dem Wegwerfen der Auszeichnungen mögen folgende zwei Beispiele zeugen. Der Fourier-Schütz eines Hauptmanns wurde, wegen seines hervorschallenden Mitlärmens, selbst Hauptmann, als sein Herr sich der Junta mit dem Bemerken vorstellte: was man aus ihm machen würde, da sein Diener nun Hauptmann wäre. Santa Cruz ernannte ihn zum Obersten. — Gregorio Piquero war Soldat im Artillerie-Korps gewesen, und hatte es nie bis zum Artilleristen gebracht: aber die Junta machte ihn zum Hauptmann. Nun tragen die Hauptleute in der spanischen Armee zwei Epaulets, und die Stabsoffiziere, Major, Oberstlieutenant und Oberst, zwei und drei schmale Silber- oder Gold-Borden auf dem Aermel. Piquero stellte demnach der Junta vor, daß er kein Geld habe, sich Epaulets anzuschaffen, die ohnedies in Oviedo nicht zu finden wären; worauf ihm Santa Cruz erwiederte: „Nähen Sie sich die zwei Borden als Oberstlieutenant auf." Und so wurde er Stabsoffizier*).

In der Idee, die Befreiung Spaniens fange, wie vor tausend Jahren, von ihrer Provinz an, nannte sich die Junta Oviedo's Suprema von Spanien und Indien, machte Ansprüche darauf, und kündigte sich der Nation und Amerika als solche an. Sie sandte die ersten Deputirte nach England, um dort Hülfe zu suchen, und ihr großes Verdienst um die Sache besteht in dem Eifer, womit sie sogleich nach allen Provinzen Emissaire und Cirkulaire abfertigte, sie zur Revolution einzuladen. Leon, Alt-Kastilien und Gallizien folgten dieser Aufforderung. Fangen wir bei dem Letzteren an.

*) Jetzt ist er Brigadier, oder gar General, 1822 und 23 war er einer der größten Lärmer.

In Gallizien spielten zwei Prälaten eine Hauptrolle, und zwar den ganzen Krieg hindurch. — Der eine, Don Rafael de Musquiz, war als Beichtvater der Königin, wie oben erwähnt, wegen Intriguen gegen Godoy von diesem nach Rom gesandt; allein er wußte seinen augenblicklichen Abfall durch nachheriges Kriechen wieder gut zu machen, und wurde Erzbischof von St. Yago. Am Hofe nichts weiter als Intriguant*), war er Obskurant in seinem Erzbisthum, und so finden wir ihn zweimal auf der Seite der Franzosen. Er wäre gewiß nach Madrid geeilt, Joseph zu schwören, hätte es mit dem Ausbruche der Revolution nur noch etwas gezaudert.

Die andere Person war Don Pedro Quevedo, Bischof von Orense. Wahrhaft gottesfürchtig und guter Hirt seiner Heerde, fand er in seinem Bisthum den Wirkungskreis, durch Wohlthun alle Herzen an sich zu fesseln. — Bei weitem die einflußreichste Person in Gallizien**), lud ihn die Junta von Madrid auch zu den Bayonner Cortes; aber der würdige Bischof schrieb den 29sten Mai eine merkwürdige Antwort, die, weil sie schnell bekannt wurde, viel zur Verbreitung der Insurrektion beitrug. Sich weigernd, nach Bayonne zu gehen, gab er der Junta den Rath: Napoleon vorzustellen, für seinen eigenen Ruhm Ferdinand den Spaniern wiederzugeben, und allgemeine Cortes zu versammeln, in welchen die Könige frei beschließen könnten.

Der

*) Als solcher starb er vor zwei Jahren. Seit der Rückkehr des Königs hatte er nichts weniger im Sinne, als sich an die Spitze der Geschäfte zu bringen und Großinquisitor zu werden. Da er jedoch wegen seiner früheren Verbindungen mit Godoy dem Könige unangenehm war, so wurde ihm der Hof untersagt, um welchen er alsdann einige Jahre als krank herumzog.

**) Er hatte sich durch frühere Briefe an Karl IV. und den Consejo der Nation bekannt gemacht; in dem ersten machte er den König auf die Gefahr aufmerksam, von Napoleon entthront zu werden.

Der 2te Mai, Murat's Proklam und die Abdankungen der Könige bewirkten fast in allen Städten der Provinz, besonders aber in Corunna, Vereinigungen eifriger Spanier, die über den Zustand ihres Vaterlandes rathschlagten. Die ersten Tumulte in Asturien regten Gallizien auf, und man erwartete mit gespannter Neugierde die Bestätigung derselben; allein je mehr diese nun hoffen machten, desto stärker schlug ihr Fallen den Geist der angrenzenden Provinzen nieder. Indeß genug elektrische Schläge kamen zum Ersatz aus Bayonne und Madrid, und als die ernsthafte Revolution Asturiens geschah, da folgte auch Gallizien.

In Ferrol langte den 26sten Mai eine offizielle Einladung der Junta von Oviedo zur Insurrektion an, und an demselben Tage erschien in Corunna ein Emissair von eben daher. Aber die Beruhigung des ersten Aufstandes machte an der Fortdauer des zweiten zweifeln, und eine Magistratsperson drohte den Asturiern mit Verhaftung. Dieser fand in Mondonnedo bei andern Vertrauten mehr Glauben, und da indeß nähere Berichte aus Asturien anlangten, so wurde den 28sten ein Student nach Corunna gesandt, um anzufragen, was man nun thun würde, wenn Mondonnedo das Banner erhübe. Der Entschluß war, durch die Erzwingung der am Ferdinandstage gebräuchlichen Feierlichkeiten, den 30sten die Insurrektion zu beginnen.

Doch man kann fragen: Wozu so viel Pulver für das Anzünden eines Strohbodens, wenn ein Feuerbrand, durch kühne Hand hineingeschleudert, es eben so gut thut? Das unvorsichtige Lautwerden eines Postillons bewies dieses. Die durch asturische Emissaire und Aufforderungen in Leon entstandenen Unruhen theilte der dasige Magistrat dem General-Kapitain von Gallizien durch ein Schreiben desselben Inhalts, wie das unten erwähnte an den General Cuesta, mit, und die abgesandte Estafette ritt den 29sten Nachmittags in Corunna

ein. Der Postillon, glaubend, es sey hier schon wie in Leon, schrie durch die Gassen: „Alle Provinzen sind im Aufstande gegen die Franzosen!" — Diese für so viele Wünsche angenehme Stimme elektrisirte, und das schon gährende Volk rannte in Haufen nach dem Posthause, mit Geschrei den Postillon verlangend, damit er die erfreulichen Nachrichten wiederhole. — Dieser, indeß belehrt, daß in Corunna noch Alles ruhig sey, und der General-Kapitain nur den Befehlen aus Madrid gehorche, zitterte für sein Leben, und zauderte, zu erscheinen; als aber die Ungeduldigsten die Fenstergitter zerbrachen und dem Posthause Untergang drohten, kam er hervor, und bestätigte seine Aeußerungen.

Filangieri hieß der General-Kommandant von Gallizien; ein braver, kluger General, aber ein Neapolitaner, also Ausländer. Dieser Umstand allein kostete ihm das Leben; denn die Unentschlossenheit, der Insurrektion beizutreten, (natürlich in ihm, der, trotz seiner Anhänglichkeit an Spanien, nicht ganz spanisch fühlen konnte) wurde von seinen Feinden als Verrath ausgeschrieen. — Er hatte in Corunna nur Skelette von fünf Infanterie-Regimentern*), die aber dennoch hinreichend waren, die Ruhe zu erhalten, wenn die Soldaten nicht als Spanier gedacht hätten. Filangieri ließ die Truppen ins Gewehr treten, als das Volk in den Straßen: Krieg den Franzosen! schrie. Mit eintretender Nacht wurde Alles ruhig, freilich nur um den folgenden Tag tobender anzufangen.

Als den Morgen des 30sten keine Fahnen und Flaggen wehten, war es den Verbündeten leicht, das Volk aufzuwiegeln und in Haufen vor dem Kommandantenhause auf dem Mehlplatze zu versammeln, wo es ungestüm die Feierlichkeiten des Tages verlangte. Eine Stimme nannte das Versäumniß Filangieri's eine Judiada (Judenstreich), und nun wurde die-

*) Von einigen derselben nur die äußerst schwachen dritten Bataillone.

ser General, als Ausländer, den ganzen Tumult hindurch nur Jude genannt, und, schlimmer als dieses, die Soldaten glaubten einem Judio nicht gehorchen zu müssen. —

Der General-Kapitain, entscheidende Antwort zurückhaltend, befahl der Garnison, mit Kanonen die Plätze und Hauptgassen zu besetzen, welches den Bürger jedoch mehr erbitterte als schreckte, und ihn nahe Berührung mit den Soldaten brachte. Diese waren nun bald vom Geiste des Aufruhrs angesteckt, und sahen ruhig zu, wie einige Stabsoffiziere, die sich dem Volke widersetzten, von diesem gemißhandelt wurden; ja sie mischten sich selbst unter die Haufen, welche in den Park drangen, um Waffen zu holen. — Männer, Weiber, Greise und Kinder bewaffneten sich, jeder so gut er konnte, und ohne daß irgend eine Wache sich widersetzte.

In solchem gelegentlichen Auflauf reißt gewöhnlich ein kühner Wortführer die Macht an sich, und da nun keine Person der ersten Vereine auf diese Art hervortrat, so wurden ein Sattlermeister und ein Strumpfhändler, Bautista, der Portugiese genannt, die Haupt-Anführer.

Sich stark durch die Waffen fühlend, suchte die Masse Filangieri auf, der jedoch ins Dominikaner-Kloster entkam; sein Haus aber wurde mit Steinregen angegriffen und verwüstet. Gemischte Haufen von Volk und Soldaten machten die an diesem Tage gewöhnliche Kanonensalve, unter deren Donner sie Ferdinand proklamirten, und Krieg den Franzosen erklärten. Erleuchtung des Theaters schloß darauf den unruhigen, aber feierlichen Tag.

Das Volk hatte sonach ohne den Beitritt einer Autorität, den Intendanten Acunna ausgenommen, der sich anschloß*), diesen Tag in zunehmender Auflösung durchtobt, und der 31ste

*) Der Intendant war einer der Eifrigsten in der Revolution, und, so wie man sagte, um fehlerhafte Rechnungen zu decken.

drohte mit blutigen Auftritten. Die eigene Gefahr versammelte daher den Acuerdo, und er entschloß sich, besonders auf den Beitritt des Präsidenten der Audienzia, Vela, zu der Volksparthei, dem Strom zu folgen. Auch der General-Kapitain erklärte seine Bereitwilligkeit hierzu, und dieser Schritt verursachte eine so plötzliche Aussöhnung, daß man ihn mit Jauchzen aus dem Kloster ins Stadthaus begleitete. Eine glänzende Prozession, worin man Ferdinand's Bild durch die Stadt führte, feierte nun das Bündniß zwischen Volk und Behörden, und alle Furcht vor Exzessen schwand, denn die Unruhe, ja selbst die nothwendige Unordnung, trat in das Bett der gesetzlichen Leitung.

Ferrol, der Sitz eines See-Departements nebst großen Schiffswerften und Arsenalen, hängt, in politischer Hinsicht, von Corunna ab, da es beinahe nur eine Stadt von Seeoffizieren, Matrosen, Soldaten und Schiffs-Arbeitern ist. Natürlich befinden sich hier also auch viel pensionirte Seeleute und deren Wittwen, welche mehr oder weniger von der regelmäßigen Zahlung ihrer Pension abhangen, die man ihnen nun gerade seit zwei Monaten schuldig war*). Der General-Kommandant des Departements, Don Joseph Maria de Vargas, hatte die von Asturien erhaltene Aufforderung zur Insurrektion unterdrückt, und zeigte überhaupt Willen, der Regierung in Madrid Folge zu leisten. Sey es nun von ungefähr, oder durch Verbündete absichtlich erregt, genug, es verbreitete sich das Gerücht, der General habe am Bord eines in der Bai segelfertig liegenden Linienschiffes und einer Goelette Geld ein-

*) Damals waren zwei Monate rückständigen Soldes viel; aber seit der Zeit, und besonders jetzt, kommen nur etwa acht oder neun Monat in Betracht. Das heißt für jedes Jahr, denn mit dem Januar des neuen fängt auch eine neue Rechnung an, und die des alten wird verfallen erklärt.

schiffen lassen, und wolle eine Anzahl junger Leute in Fesseln nach Frankreich abführen. Der Lärm vom 29sten in Corunna war den Morgen des 30sten in Ferrol ruchbar, und da es keinen Anschein hatte, daß der General-Kommandant diesen Tag festlich begehen wollte, so bildeten sich tumultuarische, meistens von Arbeitern und Weibern der Seeleute zusammengesetzte Haufen. Diese begaben sich an Bord der erwähnten Schiffe, führten sie in den innern Hafen zurück, und begannen die Ausladung derselben, um das Geld zu suchen.

In Ferrol und der Umgegend befanden sich die Skelette von zwei Marine-Bataillonen und wenige Artilleristen eingeschlossen, etwa 4000 Mann, von welchen ein Miliz-Bataillon und zwei sehr schwache Linien-Regimenter in der Stadt selbst lagen. Die Obersten dieser Korps, besonders der des Regiments Navarra, Martinengo, waren für die Revolution, so wie auch der Platz-Kommandant Argumosa und mehrere der bravsten, angesehensten Flotten-Offiziere. Natürlich daher, daß sich keine Truppen den Tumultuanten widersetzten, und am wenigsten war so etwas von den Matrosen gegen ihre Weiber zu erwarten, welche um Mittag die Begrüßungs-Salve des Tages von dem genommenen Linienschiffe machten.

Die Unordnungen und das Ausladen der Schiffe dauerten fort, ohne daß Vargas einen Entschluß faßte. Gegen 4 Uhr Nachmittags sonderte sich ein starker Trupp Weiber mit wenigen Männern ab, drang ins Haus des Generals bis in sein Kabinet, und drohte ihm mit dem Tode, wenn er die Rückstände nicht zahlte. Vargas versprach, den folgenden Tag alle zu befriedigen; aber eine Furie, Juana Alarcon, die hart neben ihm stand, versetzte dem Unglücklichen mit den Worten: „Tödten wir ihn!" den ersten Messerstich. Ein Arbeiter, Antonio Borbon, schlug ihn mit einem schweren Zirkel zu Boden, und zwei Weiber tödteten ihn vollends mit Dolchstichen.

Sein Leichnam wurde, an einen Strick gebunden, durch die Gassen geschleppt.

Das General-Kommando übernahm nun Don Franzisco Vasquez de Mondragon, welcher die Ruhe wiederherstellte und den 31sten eine Junta aus den angesehensten Marine-Offizieren und den Garnison-Chefs zusammensetzte. Diese brachte den östlichen Theil Gallíziens in Bewegung, während die Junta von Corunna den westlichen insurrektionirte.

Den 1sten Juni gab es in Ferrol einen anderen Auflauf gegen den Kommandanten des Arsenals, Obregon*), dem die Weiber mit dem Tode drohten. Er entfloh, aber sein Haus wurde verwüstet. Die Gefangenen auf Festungsarbeit suchten den Tumult zu benutzen, und mehrere waren schon entkommen, als das Feuer der herbeieilenden Truppen sie in die Gefängnisse zurückjagte. — Mondragon ließ späterhin die Mörder des unglücklichen Vargas prozessiren und hinrichten.

In drei Tagen war ganz Gallizien insurgirt, wobei es in einigen Städten Unglücksfälle gab. In Orense wurde ein Rathsherr getödtet, weil der Magistrat sich nicht schnell genug erklärte. Auch in Santiago war ein Auflauf, der durch das wankende, ehrgeizige Betragen des Erzbischofs entstand. Die ersten, welche hier die Stimme für Ferdinand erhoben, waren die Studenten.

Mit den ersten Insurrektions-Cirkulairen in die Provinz sandte Corunna auch einen Offizier nach O'Porto, die dortige Division abzurufen, wie oben erwähnt ist. Natürlich war gleichfalls eine erste Sorge derselben, sich mit den an der Küste kreuzenden englischen Schiffen in Verbindung zu setzen. Der Kommodore Hotham kommandirte diese vor Corunna, und sandte sogleich gallizische Deputirte auf einer seiner Fregatten

*) Bei diesem trete die Volkswuth mit dem Namen: Verräther, nicht, denn er kam mit den Franzosen zurück, als diese in Corunna einrückten.

nach England, wo diese somit die ersten nach den asturischen waren.

Den 9ten Juni langten die Letztern, wie oben schon erwähnt, in London an, und nur wer in der Epoche eines unwiderstehlichen Eroberers, unter dessen Gegnern gelebt hat, kann sich einen Begriff machen, mit welchem Jauchzen die gedrängten Britten die Nachricht empfingen, daß der Funke der Unabhängigkeit auf dem Kontinent in einer großen Nation wieder in Flammen ausbrach. Ueberall, wo sich die spanischen Deputirten der insurgirten Provinzen zeigten, erhielten sie Beweise der Bewunderung und Zuneigung, und in den Theatern wurden sie, gleich den mächtigsten Souverainen, mit wiederholtem Hurrah empfangen. — Den 12ten Juni machte ihnen Canning die Antwort der Regierung bekannt, welche den Spaniern allen Beistand gegen die Franzosen zusagte, und der Sekretair des Grafen Materosa, Chef der asturischen Deputation, wurde sogleich mit 300,000 Pfd. Sterling, 5000 Flinten und 30,000 Piken auf einem englischen Schiffe nach Gijoe abgefertigt.

Auch die gallizischen Deputirten erwirkten für ihr Vaterland kräftigen Beistand, und man kann sagen, daß nächst Andalusien, Gallizien die meiste englische Hülfe erhalten hat, weil es, als ein außer dem nahen Erreich des Feindes großer bevölkerter Exerzierplatz betrachtet wurde. Die Engländer trachteten, diese Provinz wie Portugal zu leiten, welches für den Krieg wohl besser gewesen wäre; allein trotz der großen Sprachähnlichkeit beider Länder, blieben die Gallizier doch Spanier, so viel Unglücksfälle sie auch durch üble Regierung ihrer eigenen Junta's erlitten.

Die Junta in Corunna, unter der Präsidentschaft des Marine-Kapitains Agar*), welcher einen Hauptantheil an der Revolution hatte, rief die Deputirten der sieben Städte mit

*) 1810 einer der Regenten Spaniens.

Sitz und Stimme in Cortes, dahin, um, nach altem Herkommen, die Landes-Regierung für außerordentliche Fälle zu bilden. Diese nannte sich alsdann: Junta del Reino (des Königreichs), hatte die oberste Gewalt, und ließ der von Corunna die ausübende Macht in Geschäften. Jedoch beide vereinigten sich bald in eine, und ernannten Sekretaire (Minister) für die Finanzen und den Krieg.

Die erstern befanden sich, der eigenen Armuth des Landes wegen, in schlechtem Zustande, hatten jedoch einige Handels-Hülfsquellen, welche Kastilien ganz fehlten. Man machte Anleihen, außerordentliche Auflagen ꝛc., bis Englands Hülfe genug Waffen, Kleidung und Geld gab. Aber was von außen nicht kommen konnte, war oberste kräftige Leitung. Die Junta hatte viel altes und neues Untaugliche, und das erstere lud noch, wohl zum Theil mit etwas Recht, den Verdacht des Verraths auf sich. Die Engländer, besonders der wackere Moore, nannten es gerade zu so; allein ich glaube, es war nur Erbärmlichkeit, die in solchen Fällen weit mehr Schaden wie Vortheil anrichtet.

So lange, wie indeß Filangieri an der Spitze stand, ging Alles ziemlich rasch und gut. Etwa 6000 Mann betrugen die Truppen in Gallizien, 5 Miliz-Regimenter und die Marine-Detaschements eingeschlossen. Wohl 60,000 Rekruten konnten zusammengebracht werden, aber ohne Mittel für diese Masse, faßte der General den klugen Entschluß, die acht sehr schwachen Linien-Regimenter in die verschiedenen Städte zur Kompletirung zu senden. Mehrere Distrikts-Junta's waren hiermit nicht zufrieden, da auch sie Theil an der Souverainetät haben und eigene Korps errichten wollten. In Santiago widersetzte man sich förmlich, zwei Linien-Regimenter zu rekrutiren, und nur eins übernahmen die Einwohner, jedoch mit der Bedingung, demselben eine Fahne, der heilige Apostel genannt, zu geben. Statt des zweiten errichteten sie ein Bataillon Studenten

unter dem Marquis Sta. Cruz, der aber vorher von der Universität für sich und seine Söhne den Doktor-Titel bekam*).

Auf das den 8ten Juni durch Kouriere von Leon verbreitete Gerücht, die Franzosen wären schon in Benavente, ließ Filangieri alle Truppen gegen Lugo aufbrechen. Aber von nun an kamen fast täglich Posten aus Kastilien, welche das schnelle Vorrücken der gallizischen Korps betrieben, und den Ortschaften waren solche lärmende Requisitionen recht, denn je weniger Soldaten, je weniger Rationen gaben sie. Statt nun mit Kraft aufzutreten, ließ sich die Junta Suprema von den Provinzial-Junta's treiben, und die vorrückenden Truppen hatten mit allen Beschwerden und oft gänzlichem Mangel zu kämpfen, denn manche Städte weigerten sich geradezu, Lebensmittel zu liefern, weil die Truppen immer vorwärts gegen den Feind eilen müßten. So geschah es denn, daß diese abgemattet und beinahe ausgehungert in Kastilien ankamen, wo auch die Division von O'Porto in Eilmärschen zu dem Korps stieß, welches sich den 19ten Juni in und um Villa franca befand.

Filangieri war 1ster Ober-General der gallizischen Armee, der Admiral Cagigal wurde der 2te und der Brigadier Blake**), zum General ernannt, der General-Quartiermeister.

Den 20sten, als bei Ankunft neuer Truppen Filangieri ein Regiment nach rückwärts liegenden Häusern zum Kantoniren sandte, entstand ein gefährlicher Auflauf, in welchem der General, besonders von Weibern, Verräther und Jude genannt wurde. Die Junta der Stadt war Schuld daran denn, um sich die Truppen vom Halse zu schaffen, verbreitete sie die ab-

*) Dies Bataillon zeichnete sich überall aus.

**) Blake's Vater war ein Irländer, er selbst aber ist in Spanien geboren und erzogen. Er war ehemals Chef einer Ingenieur-Schule gewesen, und hatte durch seine Zöglinge viel Anhang in der Armee und einen großen Ruf.

geschmacktesten Gerüchte, denen zufolge man nur vorwärts marschiren mußte, um alle Feinde in Kastilien zu fangen. Blake eilte mit vielen Offizieren herbei, und die Unsinnigen wurden besänftigt, da sie sahen, daß man mehrere Korps aufbrechen und vorrücken ließ. Eine vernünftige Festigkeit jedoch und ein durchgreifender Entschluß gegen die Junta hätten künftiges Unglück verhindert.

Denselben Tag überbrachte ein Deputirter der Junta von Corunna Filangieri die Entlassung (wegen schwächlicher Gesundheit hieß es), und Blake das Generallieutenants-Patent, nebst der Ernennung zum ersten Obergeneral der Armee. Die Bewegung derselben ging fort, und der neue Feldherr verlegte sein Hauptquartier nach Manzanal, in dessen Nachbarschaft die Truppen kantonirten.

Ein Detaschement Freiwilliger von Corunna rückte den 24sten in Villa franca ein, wo die schlechte Verpflegung von den Soldaten gewöhnlich dem General zugeschrieben wurde. Ein Soldat dieses Trupps, der den 30sten Mai von Filangieri einen Schlag mit dem Säbel erhalten, wiegelte mehrere Kameraden, die gleichfalls ihre Rollen im Aufstande gespielt hatten, zu seinem Morde auf. Sie drangen in das Haus dieses Generals, der sich im Hofe über eine Mauer retten wollte, aber durch seine Schwere zu Boden fiel. Er wurde in die Straße geschleppt, wo ihn die Mörder mit Schlägen und Dolchstichen tödteten. Hierauf folgte die Plünderung des Hauses, und die Exzesse dieses Trupps, mit Pöbel vermischt, dauerten bis in die Nacht, als die Anstrengung von rechtschaffenen Bürgern endlich die Marodörs zum Abmarsch brachte. Die Junta that nichts, um solche Schandthat zu verhindern, und Blake sandte erst nach dem Morde ein Bataillon zur Garnison, welches in Villa franca künftiges Unglück verhindern sollte. —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Aufstand von Alt-Kastilien und Leon.

Diese Provinzen wurden gleichfalls durch Asturien aufgeregt, und mit ihnen beschließen wir die Reihe der Insurrektionen.

Don Gregorio de la Cuesta, ein alter Spanier im vollen Sinne des Worts, hartnäckig wie ein Aragonier, verschlossen wie ein Kastilianer, mit allen Vorurtheilen der Spanier gegen Ausländer und besonders Engländer, war unter Karl IV. Direktor (Gobernador) des Raths von Kastilien gewesen, und hatte sich 1801 dem Günstling kräftig widersetzt, als dieser um die Regentschaft intriguirte. Mit dem Viertheil seines Gehalts wurde er nach St. Ander verbannt, von wo Ferdinand ihn als General-Kapitain nach Alt-Kastilien versetzte.

Cuesta, überzeugt, daß der König zu seinem Untergange nach Bayonne ging, verabredete mit dem Gouverneur von St. Ander Maaßregeln, ihn auf der Reise zu retten. Auch der Bischof und Magistrat dieser Stadt waren im Geheimniß, und Letzterer machte dem Könige in Vittoria Anzeige der zur Flucht bereitstehenden Mittel.

In Burgos hatte der Marschall Bessieres sein Hauptquartier, dessen Armee von 18,000 Mann in Kastilien, der Rioja und einem Theil Bizcaya's vertheilt war. Cuesta in Valladolid befand sich also wie von Feinden umgeben, und seine Truppen bestanden aus einigen Detaschements Infanterie, einem Trupp Königlicher Karabinier, welche Ferdinand nach Vittoria begleitet hatten, nebst Gardes du Corps, die vom Escurial zu ihm flüchteten. Denn das Kavallerie-Regiment Calatrava in Burgos konnte er nicht sein nennen, weil es die Franzosen nicht fortließen, obgleich nach der Insurrektion Of-

fiziere und Soldaten zu ihren Landsleuten desertirten. Waffen und Munition fehlten überall, und nur Zamora besaß Einiges; Ciudad Rodrigo aber war für den Anfang zu weit vom Kampfplatze. — Kein Wunder daher, wenn Cuesta länger zauderte, sich in den Strom zu werfen; wankte er auch bis zu dem Augenblicke, so zeigte er nach genommenem Entschluß den festen Spanier.

Wie erwähnt, war in Burgos ein bedenklicher Auflauf nur mit Mühe durch Cuesta unterdrückt. Allein spanisches Blut war geflossen; die folgenden Begebenheiten hielten das Volk in steter Regung, und Asturiens Beispiel konnten die Kastilier auch in der Mitte der Feinde nicht widerstehen.

Der Bischof von St. Ander, Don Rafael Menendez de Luarca, warf sich glühend in die Revolution; aber es fehlte ihm mehr persönlicher Muth und militairisches Talent, um in ihr eine große Rolle zu spielen. — Zeitig war er bedacht, die Verhandlungen des Königs-Wechsels in Bayonne und den 2ten Mai zu benutzen, und, obgleich er in einem öffentlichen Pastoral-Schreiben Ruhe empfahl, so erließ er doch heimliche Cirkulaire an die Pfarrer, ihre Beichtkinder auf die Insurrektion vorzubereiten. Leicht war es diesen, solche Befehle auszuführen, und auf schon unterminirtem Boden langten die asturischen Emissaire an, als ein niedriger Anlaß Feuer in die Mine schleuderte.

Den 26sten Mai Nachmittags setzte sich, um seine Nothdurft zu verrichten, der Knabe eines armen Bürgers in offner Straße vor das Haus eines Kaufmanns, dessen Bedienter den schmutzigen Kleinen mit den Worten wegstieß: „Marsch von hier, du Schwein! Man wird euch nun schon reinlich machen.“ — Der Vater des Jungen eilt herbei, und da es zu Faustschlägen kommt, so versammelt sich eine Menge Volks. Nun war der Bediente ein Franzose, welches seinen Worten

viel Bedeutung gab. Als daher der Spanier diese den Umstehenden wiederholte, erhoben sich Flüche gegen alle Franzosen. Die Kommenden hörten dasselbe, die Gehenden brachten es weiter, und schnell wiederhallte von allen Seiten derselbe Ruf. Diese Gelegenheit zum gewünschten Aufstande benuzzend, rannten einige Patrioten nach den Kirchthürmen, und läuteten Sturm. Es schien, als hätte man überall nur auf dies Zeichen gelauert, denn schnell tönte die Sturmglocke durch das ganze Land.

In Sankt Ander wurde eine Junta suprema unter dem Vorsitz des Bischofs errichtet, und den 27sten Mai erschien die Proklamation, welche alle Männer von 17 bis 45 Jahren zu den Waffen rief. Aber die zusammenströmende Masse von Bauern wurde unnütz, da man nur Waffen für 800 Mann zusammensuchen konnte. Einige Soldaten des Miliz-Regiments von Laredo stießen zu diesem Haufen, und der Oberst desselben, Don José Velarde, wurde General der Truppen, die man bilden wollte, und in welche die sich vorfindenden Offiziere traten.

Velarde marschirte nach Torrelavega, wo die Eintheilung und Organisirung der Rekruten so thätig fortging, als es der Waffenmangel erlaubte, und wo man leichte Verschanzungen aufwarf. Die bewaffneten Bauern nahmen Position in den Pässen, welche die Küste von der Provinz Burgos trennt, wo nur zu leichte Verschanzungen aufgeworfen wurden.

Auf diese Kunde sandte Bessieres zwei spanische Offiziere zum Parlamentiren nach St. Ander, die aber als Spione arretirt wurden. Die Insurrektion Valladolid's wandte den ersten Schlag dorthin, und der Marschall detaschirte gegen die Insurgenten der Montanna*) nur einige Beobachtungs-

*) So heißt die Provinz St. Ander.

Kommando's, denn diese verhielten sich in ihren Bergen ruhig, bis sie die Franzosen aufsuchten.

In Logronno hatten sich nach der Katastrophe des 2ten Mai einige Hitzköpfe vereinigt, um sich über die Rettung des Vaterlandes zu berathen; und als die Abdankungen Alles in Bewegung setzten, schien ihnen die Zeit der Insurrektion gekommen zu seyn. Umgeben von einer Anzahl Menschen der untersten Volksklassen, auf die armseligste und bunteste Art bewaffnet, durchstreiften sie den Morgen des 26sten Mai mit dem Geschrei: „Tod den Verräthern!" die Gassen der Stadt. Der Korregidor, vergeblich bemüht, die Ruhe herzustellen, gab endlich nach, und es bildete sich für den kleinen Distrikt eine Junta aus 45 Personen, unter denen sich der Inquisitor Churruca und alle Pfarrer befanden.

Was man mit Flinten bewaffnet zusammentreiben konnte, belief sich auf 400 Mann, denen der verabschiedete Offizier Don Pio Ponce de Leon als General-Kapitain gegeben wurde. Alle übrigen zusammeneilenden Haufen hatten keine Waffen, deren Mangel abzuhelfen Deputirte nach Zaragoza abgingen, um von Palafox 2000 Flinten zu begehren. — In Logronno befanden sich seit 1521 drei Kanonen, und zu Nalda zwei den Franzosen in jener Zeit abgenommene Feldschlangen. Dieses war die Artillerie für das Korps, welches zu bilden die Franzosen nicht Zeit ließen.

Der General Verdier marschirte von Vittoria mit 2 Bataillonen, 300 Kürassieren und 4 Kanonen, gegen Logronno; und ließ den Insurgenten sagen: es sey Thorheit sich zu widersetzen; er würde ihnen vergeben, wenn sie ruhig nach Hause gingen. Aber der Haufe von 400 Spaniern rückte muthig aus der Stadt, und nahm außerhalb Position. Die Junta sandte zwar den Inquisitor Churruca mit friedlicher Antwort zu Verdier; da die spanischen Vorposten jedoch Befehl hatten, niemand durchzulassen, ließen sie auch ihn nicht durch.

Den 5ten Juni passirten die Franzosen den Ebro bei La Puebla und näherten sich der Stadt bis auf eine Meile, wo die Insurgenten, durch einige Bewaffnete der Dörfer unterstützt, sich mit ihnen den ganzen Nachmittag herumschossen; aber den Abend verliesen sie sich, um auszuruhen, in ihre Häuser, als ob kein Feind vor der Thür stände, und ihr General, der es unmöglich fand, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, verließ nach Mitternacht die Stadt. Der größte Theil der Junta blieb auf dem Rathhause versammelt, von wo sie Bürger absandten, um die äußern Posten zu visitiren, die niemand besetzt hielt. Einer dieser Adjutanten sah die nahen Franzosen, welche um 3 Uhr Morgens den 6ten in Kolonnen anrückten, und feuerte mit angezündetem Schwamm eine der verlassenen Kanonen auf sie ab. — Dieser Schuß weckte die schlafenden Bürger, von denen einige auf ihre Posten eilten. Natürlich wurde alles versprengt, und der Feind drang in die von Insurgenten schnell gereinigte Stadt. Aber gleich einer Veste wurde das Rathhaus von einem Trupp Franzosen beschossen, bis ein Mitglied der erschrockenen Junta ein weißes Altartuch auf den Balkon steckte, und ein Spanier, der Verdier von Vitoria begleitet hatte, um seinen Bruder in der Junta zu retten, machte den Frieden. Die Stadt wurde 2 Stunden geplündert, und zahlte 40,000 Franks Brandschatzung. 12 Insurgenten waren getödtet, und der Feind verlor 1 Offizier nebst einigen Verwundeten.

Cuesta hatte, bei Gelegenheit der Deputirtenwahl zu den Bayonner Kortes, die Unvorsichtigkeit begangen, den 21sten Mai ein Proklam zu Gunsten Napoleons und der neuen Regierung ergehen zu lassen. Dieses hielt für den Augenblick Kastilien zurück, that dem General aber in der Folge viel Schaden, denn es diente seinen Feinden zu immerwährender Basis des Mißtrauens in seinen Gesinnungen.

Als in Leon die Nachricht der Insurrektion Asturiens, und

Emissaire von dorther ankamen, verlangte das Volk vom Magistrat, er solle den Generalkapitain in Valladolid fragen, wie er über Ferdinands und Carls Abdankung dächte. Er that es den 27sten Mai, und Cuesta gab seine Antwort vom 29sten, die, wenn man sie ohne das folgende Betragen des Generals in Erwägung zieht, freilich höchst unspanisch klang. Er führte darin alle Gemeinsprüche von Pflichten des Gehorsams gegen die durch Ferdinand selbst eingesetzte Regierungs-Junta an; schilderte die Anarchie, welche aus einer Widersetzlichkeit der revolutionairen Köpfe in der Nation entstehen würde; und bestand, als alter General und ehemaliger Präsident des Consejo, auf blindem Gehorsam und Ergebung in den Willen der Monarchen, welche abgedankt hatten. Napoleon, sagte er, muß uns einen König geben, und wir haben Ursach zu glauben, er wird uns günstig seyn; denn 150 Spanier sind nach Bayonne berufen, um die so höchst nothwendigen Reformen vorzuschlagen.

Für ruhig und kalt überlegende Menschen waren nun wohl solche Gedanken und solch ein Brief gut geschrieben; aber nicht für Spanier. Die Einwohner Valladolid's, denen der Generalkapitain oft dieselbe Meinung und Ansicht der Dinge geäußert hatte, errichteten ihm in der Nacht des 29sten einen Galgen vor dem Hause; und Cuesta, zu sehr Spanier, sah ein, daß, um nicht daran hängen zu bleiben, er den Weg der Nation gehen müßte. Am 30sten Mai verlangte tumultuarisch das zusammengerottete Volk, den Namenstag des Königs feierlich zu begehen, und die Studenten waren in den Haufen auch hier nicht die letzten. Auf den Generalkapitain nicht achtend, schritt man von einem zum andern, und Ferdinand wurde als König ausgerufen. Nun ernannte Cuesta eine Junta; ließ die allgemeine Bewaffnung zu, befahl die ordentliche Eintheilung, und trachtete militairische Einheit in die Haufen zu bringen. Seine offene kräftige Theilnahme geschah indeß einige Tage später,

später, als Nachrichten von Aragon und Valenzia kamen, und von diesem Augenblick an, finden wir Cuesta immer in den Reihen der Nation.

Die Einwohner von Leon hatten indeß wenig auf seine mitgetheilte Meinung geachtet. Sie proklamirten den 30sten Mai Ferdinand VII., errichteten eine Junta, und befahlen die Bewaffnung des Volks.

Cuesta nannte die von Valladolid Junta Principal (vornehmste) und nicht suprema; weil er, sich als rechtmäßigen obersten Befehlshaber in der Provinz betrachtend, diese nur wie seinen Rath handeln ließ. In demselben geraden Verhältniß des Gehorsams befanden sich nun auch alle Juntas particulares unter ihm. — Aber die Junta suprema von Leon, so zu sagen gegen seinen Willen gebildet, betrachtete sich unabhängig, und kündete ihm den 30sten Mai den Aufstand des Volks und ihre Zusammensetzung durch Deputirte an. Cuesta antwortete den 2ten Juni, daß Valladolid sich seit 3 Tagen in demselben Zustande befinde, und man trachten müsse die Bewaffnung und Anstrengung, überhaupt den Impuls des Volks, wo möglich zum Besten zu leiten. — Vom Rathgeber kam er bald wieder zur obersten Direktion der Leoner Junta, oder welches bei ihm gleich war, zu dem militairischen Befehl. Mehr wie in andern insurgirten Provinzen, war dieses nun auch in dem, feindlichen Anfällen so sehr ausgesetzten Kastilien nothwendig, wo ein General in solcher Lage große Festigkeit und Ausdehnung zu Hin- und Hermärschen bedurfte. — Aber zu viel Willkühr in Cuesta, und zu viel Neigung einiger Mitglieder der Junta, vom Generalkapitain ganz unabhängig zu seyn, brachten in der Folge eine höchst nachtheilige Entzweiung zuwege, die in offene verderbliche Fehde ausartete.

Mit den Waffen, welche er sich zu verschaffen trachtete, war Cuesta in Valladolid beschäftigt, die herbeigeeilten Bürger und Bauern zu organisiren. Die alten Soldaten wurden einberufen.

pensionirte Offiziere eingetheilt, und überall sah man den Anfang von Bataillonen und geordneten Kriegshaufen. — Allein Bessières ließ keine Zeit, die Rüstungen zu vollenden: er sandte den General Lasalle mit einer Division, die Insurgenten aus einander zu sprengen.

Dieser marschirte mit der Kavallerie von Burgos auf Torquemada, wo sich den 7ten Juni 2000 zusammengerottete Spanier vertheidigen wollten. Jedoch noch vor dem Gefechte zog sich die große Masse zurück, und nur ein kleiner enthusiasmirter Haufe that an der Brücke hartnäckigen Widerstand. Sie wurden geworfen, viele von ihnen niedergehauen, und die Sieger steckten einen Theil des Ortes in Brand.

Die Einwohner Palencia's hatten beim Aufstande den alten General Tordesillas gezwungen, das Kommando zu übernehmen. Dieser Greis, zu so etwas ganz untauglich, machte während dieses Kommando's sein Dasein nur durch die edle That bekannt, einen französischen und spanischen Offizier von der Volkswuth zu retten. — Die versprengten Insurgenten, nebst dem Detaschement regulirter Truppen, zogen sich von Palencia nach Valladolid, und eine Deputation ersterer Stadt, mit dem Bischof an der Spitze, ging dem General Lasalle entgegen. Dieser setzte den alten Magistrat wieder ein, brachte den 9ten und 10ten Juni damit zu, die Stadt und nahegelegenen Dörfer so viel möglich zu entwaffnen, und marschirte dann auf Valladolid.

Cuesta hatte mit der oben erwähnten Kavallerie und einigen von Bayonne zurückkommenden Garde du Korps, 700 Pferde beisammen. Mit diesen, den Skeletten von neu zu bildenden Bataillonen, halb bewaffneten Bauern 2c., in allem etwa 4000 Mann, rückte er den Franzosen entgegen. 4 Kanonen, welche er von Segovia hatte kommen lassen, waren die Artillerie dieses Haufens.

Der Generallieutenant Eguia*) wurde General-Quartiermeister der neuen Armee, und dies war ein Unglück für Spanien. Eguia, Privatmann aus Biscaya, hatte einen Organisationsplan für die Armee aus Friedrichs des Großen Ordonanzen zusammengetragen, und dem Kriegsminister Marquis Campo Alange übergeben, welcher ihn dafür zum Obersten machte. — Dunkel an Kriegsthaten ist seine militairische Laufbahn, welche sich nur durch eine traurige Halsstarrigkeit auszeichnet, die weder von Talent noch der Erfahrung etwas annimmt. Nicht General, und nicht geneigt mit seiner Person zu zahlen, wollte er Feldherr seyn; aber nur Unglück und Nichtsthun machen sein Leben merkwürdig.

Cuesta beging die unverzeihliche Schwachheit, dem Feinde mit seiner Armee in Chaos, bis zur Brücke über die Pisuerga bei Cabezon entgegen zu gehen. Leider war dieses zum Theil Folge seines frühern zweideutigen Betragens: denn um den Verdacht zu vertilgen, daß er es heimlich mit dem Feinde halte, mußte er dem Schreien des Volkes nachgeben. — Wieviel Blut ist auf solche Art nicht geflossen, um früheres Zaudern wieder gut zu machen!

Leider war es auch fixe Idee in diesem General, nur Hauptschlachten liefern zu wollen. Er gab sie, aber verlor sie auch fast alle, und ihn nebst Blake kann man die Schlachtenlieferer und Verlierer in diesem Kriege nennen. — Sie glaubten, die neuen spanischen Armeen müßten siegen wie die fran-

*) Nach dem Kriege werden wir ihn 1814 beim Umsturz der Konstitution, und Wiederherstellung der Inquisition als Hauptperson finden. Als nachheriger Kriegsminister Ferdinand's zerrüttete er die Armee, und trug überhaupt zum nachfolgenden Unglück Spaniens viel bei. Selbst in Bayonne 1822 und 23 verwirrte er nur die Operationen der Royalisten, und brachte Entzweiung unter sie. Erst als man seine Nullität als Präsident der Junta beim Einrücken der Franzosen sah, kam man auf den Gedanken, er sey negative Ziffer, und legte ihn bei Seite.

zösischen in ihrer Revolution, welche damals freilich gut exerzirte, aber auch schwerfällige Truppen bekämpften. Die Beweglichkeit der Franzosen, ihr großes Tirailleur-System war dem maschinenartig eingeübten fremden Soldaten neu und überraschend; aber dennoch erlitten sie von diesen viel Niederlagen, obgleich sie ihnen selbst an Massen überlegen waren. — In jedem Nationalkriege müssen, wenn er lange dauert, und keine besonderen Umstände obwalten, die National-Armeen in dem Maaße tüchtiger werden, wie die einfallenden regulirten an moralischer Kraft verlieren. Dies geschah mit den französischen, welche das Schreckenssystem beinahe immer übervollzählig erhielt. — Sie wurden Sieger; große Feldherrn-Talente bildeten sich in ihnen, und führten sie zu Eroberungen. Jedoch in diesem Laufe waren die französischen Armeen die ersten im Manövriren geworden, ohne die Beweglichkeit und das Tirailleur-System vergessen zu haben, und die Spanier, als Insurgenten für ihren Heerd fechtend, konnten ihnen höchstens nur im letzten, dem leichten Kriege, der Städte-Vertheidigung ꝛc. etwas abgewinnen. So den Krieg führend, hätten sie ihre Offiziere und Soldaten gebildet; aber die meisten spanischen Generale glaubten mit vierwöchentlich nur auf dem Exerzierplatze eingeübten Truppen gleich Schlachten in Linie liefern zu können. Blake besonders verachtete allen kleinen Krieg, und besaß hierin, mit dem besten Willen, eine Unthätigkeit, der Spanien viel Unglück zuschreiben kann. Uebrigens waren beide Generale von einer Rechtschaffenheit, die alle Proben aushielt, und diese, nebst reiner Vaterlandsliebe, zeichnete sie in dieser Epoche eben so sehr aus, wie ihr Unglück in Schlachten. — Wenn Blake mehr theoretisch-umfassendere Kenntnisse besaß, so war hingegen Cuesta reicher an praktischen, und vom Soldaten mehr geliebt und geachtet, wodurch er kräftiger wurde und sein Charakter mehr feste Gediegenheit erhielt, die sich leider mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit paarte.

Cuesta*) also, statt sich auf Vertheidigung der Stadt und den Streifkrieg zu beschränken, wollte immer Treffen liefern. — Die Franzosen, 6000 Mann stark, worunter 800 Reiter, erschienen den 12ten Juni, zerstreuten die Spanier, und nahmen ihr Geschütz. Cuesta zog sich mit der ganzen Kavallerie und der Infanterie, welche folgen konnte, nach Rio Seco, und von da nach Benevente.

Die Flüchtlinge kündigten zuerst ihr verlornes Gefecht in Valladolid an, verursachten daselbst große Unordnungen, und öffneten einige Gefängnisse. Alles, was Theil am Aufstande genommen hatte, eilte, die Stadt zu verlassen, und in diesem Augenblicke erschien daselbst von Segovia der General Ceballos mit seiner Familie in einer Kutsche und unter kleiner Bedeckung. Auf das, Gott weiß wie, schnell verbreitete Gerücht, er habe Ciudad Rodrigo übergeben, fiel ein Haufe Pöbel den Wagen an, welchen Ceballos verließ, um ein Pferd zu besteigen. Allein ihn und einen Artillerieoffizier, der seine Vertheidigung übernahm, warf ein Steinregen zur Erde, wo sie beide ermordet wurden.

Vor seinem Ausmarsche von Valladolid hatte Cuesta verordnet, daß der Bischof nebst dem Magistrat den Siegern entgegengingen. Dies geschah wohl, verhinderte indeß die Exzesse der feindlichen Truppen und das Plündern mehrerer Kirchen und Klöster nicht.

Ehe wir Cuesta in seinen weiteren Operationen folgen, müssen wir indeß noch den Aufstand einer anderen Stadt beschreiben.

Segovia, von Madrid acht Meilen entfernt, liegt auf der nördlichen Seite der Gebirgskette Guadarama. In militairischer Hinsicht ist es nur deswegen bedeutend, weil daselbst die

---

*) Er machte noch einen taktischen Fehler, und ließ seine Bauern vor der Brücke, den Fluß im Rücken habend, aufstellen.

Artillerieschule und ein kleiner Artilleriepark ist. Der damalige Chef dieser Schule war der ebengenannte General Ceballos, ein braver Spanier, aber sehr behutsamer Mann.

Nach dem Abmarsch des Dupontschen Korps befand sich keine französische Besatzung in Segovia, dessen Einwohner den Enthusiasmus aller Spanier theilten, und als solche nicht von der Nachbarschaft Madrid's, dem Zentrum der französischen Macht, abgehalten wurden, ihn zu zeigen. Die Gerüchte der Insurrektion Valladolid's und anderer Provinzen verursachten hier den 5ten Juni einen Aufstand. Der General Ceballos und die Artillerieoffiziere, üble Folgen und keinen guten Ausgang fürchtend, verweigerten ihre Theilnahme an dem Unternehmen. Aber viele Bauern strömten nach der Stadt, welche daselbst mit den unteren Klassen der Einwohner manche Unordnungen begingen, die jedoch mehr Folge der Verwaistheit waren, worin sich diese eifrigen Insurgenten durch Mangel an Führern befanden. Man nannte Ceballos Verräther, und er entfloh, um dem Tode zu entgehen, der ihn in Valladolid traf.

Die, welche in diesem kurzen, unglücklichen Tumult die Hauptrollen spielten, waren Menschen der untersten Volksklassen: Pedro de Pablos, ein armer Mann, der für Geld Reisende von einem Orte zum andern begleitete; Abril, Milizsoldat; Choleta, Bauer aus Villacastin; Saornil, Tagelöhner, und ein Koch *).

Das ganze Land von Segovia bis an den Duero kam in Bewegung, und Jeder bewaffnete sich so gut er konnte. Der

*) Pablos und Abril stiegen als Partheigänger während des Krieges bis zu Oberstlieutenants. Beide wurden 1820 Konstitutionelle; der erste blieb gegen Merino, und dem anderen wird der Prozeß gemacht. — Choleta wurde Oberst, und die beiden Letzteren Offiziere während des Krieges.

Graf Montijo, welchen Murat aus Madrid nach Bayonne abführen ließ, war von den Bauern bei Aranda befreit, und machte sich dort zu ihrem Anführer. Alles bekam ein ernstes Ansehen, und wenn sich Segovia länger hielt, oder die dortigen Insurgenten, nach Besetzung des festen Schlosses, in Ordnung anderwärts hinzogen, so konnten sich im Rücken Madrid's gefährliche Massen bilden. Aber hierzu fehlte es denen in Segovia ganz an Führung; denn selbst der Magistrat gab nur den Drohungen des Volks nach, ohne zu leiten.

Noch denselben Tag erfuhr Murat diesen Aufruhr, und ließ sogleich dem General Ceballos und Korregidor schreiben, daß, wenn die Ruhe in 24 Stunden nicht hergestellt sey, er eine Division zur Züchtigung senden würde. — Der Kriegs- und Justizminister sandten gleichfalls zur Ruhe ermahnende Botschaft dahin, und die dortigen Magistratspersonen, nebst mehreren Geistlichen und angesehenen Bürgern versuchten Alles, um das Fortschreiten der Insurrektion zu hemmen. Es schien ihnen zu gelingen; aber während sie nun gelinde Mittel anwandten, bereitete Murat auch schon scharfe vor. Der General Frere marschirte nämlich den 6ten mit 5000 Mann gegen die Insurgenten, die bei seiner Annäherung Verrath schrieen, und die Autoritäten zur Flucht zwangen.

In der Stadt war Alles Unordnung, und die Wuth, welche, gut geleitet, vielleicht tapfere, Zaragoza's würdige Thaten geleistet hätte, lößte sich in selbst zerstörenden Unfug auf. Freire rückte den 7ten heran, und das Feuer einiger unordentlichen Insurgentenhaufen konnte seine Truppen nicht verhindern, in die Stadt zu dringen. Mehrere Spanier wurden getödtet, und einige der Gefangenen, zum abschreckenden Beispiel, erschossen; die übrigen ließ man entwaffnet nach Hause gehen. — Schnell war Segovia von der Masse der bewaffneten Bauern befreit, die sich jeder in seine Heimath zerstreuten; aber obgleich die meisten wohlhabenden Einwohner keinen An-

theil an dem Aufstande genommen hatten, so schützte sie dieses doch nicht gegen Exzesse und Plünderung. Mehrere Frauen wurden das Opfer der Brutalität der Soldaten; in Kirchen und Klöstern zerschlugen die Feinde Heiligenbilder, raubten geweihte Gefäße, zerstreuten die Hostien ꝛc.

Aus den einzelnen Aufständen Kastiliens sieht man, was Cuesta's früher Beitritt hätte wirken können. Das unglückliche Treffen bei Cabezon und die Zerstreuung in Segovia unterdrückten den sich bildenden Aufstand in Masse; aber einzelne Partheien blieben zusammen, und durchstreiften das Land. Aus den Anführern solcher Haufen (deren die obenerwähnten Insurrektions-Häupter einige waren) bildeten sich Offiziere, die wohl in die neu formirten Bataillone traten, jedoch nach der Zerstreuung und dem Zurückweichen der Armeen, in ihren Provinzen blieben, und späterhin unter dem Namen Guerilleros (Partheigänger) auftraten.

Cuesta sammelte in Benavente seine geschlagenen Haufen, und erhielt von allen Distrikten Kastiliens Rekruten. War er nun wegen der Schlachtenwuth zu tadeln, so verdient seine spanische Tugend, sich nicht durch Widerwärtigkeiten niederschlagen zu lassen, doch das größte Lob. Die Thätigkeit, womit er in kurzer Zeit ein neues Korps von 9000 Mann zusammenbrachte, zeigt, welche außerordentliche Dienste er Spanien würde geleistet haben, hätte er den wahren Geist dieses Krieges ergriffen. Die Städte am Duero; besonders Zamora, boten sich ihm dar, um als feste Punkte jetzt und in Zukunft die Kommunikation zwischen dem Norden und Süden zu erhalten. Astorga, welches einige Jahre später so brav vertheidigt wurde, war gleichfalls ein wichtiger Punkt, um die Verbindung mit Asturien und Gallizien zu sichern. Aber Cuesta dachte, wie damals alle spanische Feldherren, den Feind im Nu aus Spanien zu werfen.

Mit sehr viel Schwierigkeiten hatte Cuesta zu kämpfen, um

um seine Truppen schnell zu bewaffnen, und, obgleich er von Ciudad Rodrigo Gewehre erhielt, so hörte der Mangel daran in Kastilien doch nur erst dann auf, als die englischen Transporte herankamen. Der schon oben erwähnte Oberstlieutenant Zayas*) war Major-General (Chef des Stabes) Cuesta's, und zeichnete sich bei der Bildung des neuen Korps durch Eifer und Thätigkeit aus.

Die Kriegs-Operationen, welche Cuesta, zu dem drei neue Bataillons aus Asturien stießen, unternahm, geschahen in Verbindung mit dem General Blake. Ehe ich indeß zu diesen übergehe, ist es nöthig, den Bewegungen der Franzosen zu folgen.

Gegen die Insurgenten der Montanna marschirte der General Merle aus Valladolid, mit etwa 100 Gefangenen, worunter 10 Pfarrer rc., an der Spitze der Kolonne, die nach einigen Meilen Marsch und Mißhandlungen wieder frei gelassen wurden. — Der Oberst Velarde erhielt den 17ten Juni Nachricht vom Anmarsch des Feindes, mit dessen Vortrupps sich seine Guerilla's schon herumschossen, und benachrichtete hiervon die Junta in St. Ander, indem er anfrug, was zu thun sey. Diese Stadt gerieth nun von neuem in Bewegung; der Bischof hing ein Kruzifix um, nahm Pistolen in den Gürtel, und setzte sich mit etwa 400 Bewaffneten in Marsch. Vor der Kolonne gingen Wein und Erfrischungen her, und überall schlossen sich Bauern an. Den Ruf: „Es lebe der Bischof!"

*) Don José de Zayas, aus der Havanah gebürtig, machte sich früh in der spanischen Armee bemerklich. Immer entschlossener Royalist, war er 1820 gemäßigter Konstitutioneller, und man hat ihm die Rettung des Königs bei der Rückkehr vom Escurial im Dezember 1821 und bei dem Garde-Aufstande 1822 zu danken. — Die blutigen Szenen beim Einrücken Bessieres in Madrid sind ihm keinesweges zur Last zu legen. Aufschluß darüber wird man in der vermuthlichen Folge dieser Geschichte finden.

beantwortete er mit: „Es lebe Jesus; Kinder Jerusalems, ankommen und siegen!"

Die Bewaffneten in den Gebirgspässen erhielten durch diese lärmenden Haufen wenig Stärke, und Velarde war auch gerade nicht der Mann, um seinen Truppen Muth einzusprechen. Etwa 3000 Mann stark, rückten zwei französische Kolonnen über Aguilar del Campo und Villarcayo, die erste gegen Santueno und die andere gegen den Paß del Escudo an; die Insurgenten verließen nach kurzem Widerstande ihre Posten, die feste Stellung von Puerto de Escudo, nebst wenigen dahingeschleppten Kanonen, zerstreuten sich, und der Bischof floh nach Asturien.

Den 23sten rückten die Franzosen in St. Ander ein, wo sie den alten Magistrat wieder einsetzten, welcher, so wie der in Valladolid, eine Deputation nach Bayonne sandte, Joseph den Eid der Treue zu schwören.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Militairische Operationen der Generale Cuesta und Blake.

Der General-Kapitain von der Marine, Baylio Don Antonio Valdes, von Palencia nach Leon flüchtend, war daselbst zum Präsidenten der Junta, und seine zwei Neffen*) zu Mitgliedern derselben ernannt. — Cuesta fand bei seinem Durchmarsche nach Benavente, in Villalpando zwei Deputirte dieser Junta, die ihm deren Hülfe und Unterwürfigkeit ver-

*) Eulate und der Viskonde Quintanilla.

sicherten, „und", fügte der Präsident in einem Briefe hinzu, „obschon ich älterer General-Kapitain bin." Aber es war leider nicht so, denn Valdes wollte, gleich den andern Junta's supremas, souverain seyn, und Cuesta die ergriffene Gewalt aus den Händen winden. — Deputirte der noch nicht vom Feinde besetzten kastilischen Distrikte fügte Cuesta der Junta Leon's bei, welche nun die oberste von ganz Kastilien wurde. Sein Plan aber, die übergroße Anzahl der ersten Mitglieder derselben zu verringern, wurde, unter dem Vorwande der Schande, welche auf den Ausgeschiedenen haften würde, durch den Präsidenten verhindert.

Cuesta trachtete auf alle mögliche Weise, die gallizische Armee vorrücken zu machen, daher denn die Uebertreibungen des Anrückens der Feinde, und ihrer geringen Anzahl. Bei Blake's Ankunft in Manzanal verlangte er, als General-Kapitain von Kastilien, Hülfe an Truppen und Geschütz; „denn", sagte er, und mit Grund, „Gallizien sendet seine Armee nur innerhalb der Grenzen Kastiliens, um sie dort ernähren zu lassen."

Die Nachrichten und Gerüchte von glücklichen Gefechten in andern Provinzen machten diesen General noch begieriger, die Scharte von Cabezon auszuwetzen, und er sandte, den 28. Juni, den Oberstlieutenant Zayas, um von Blake einige Truppen, nebst 12 Kanonen zu erhalten, womit er die Franzosen aus Kastilien werfen wollte. — Als dieser einwandte, er könne ohne Befehl der Junta nichts thun, begab sich Zayas nach Corunna, von wo er den 3ten Juli den Befehl brachte, Blake solle vorrücken, und seine Operationen mit Cuesta vereinigen.

Der gallizische General machte dem Kastilier den Vorschlag, Zamora und Toro zu befestigen, sich an den Duero zu ziehen und von da gegen Madrid zu agiren. Das erste war, wenn auch nur zur Deckung der Magazine, höchst nothwendig, und selbst leicht, da Zamora's alte Werke schnell wieder in haltbaren Stand gesetzt werden konnten. Jedoch an Cuesta's Stelle

hätte Blake selbst diesen Rath nicht ausgeführt, denn in ähnlichen Gelegenheiten unterließ er so etwas. Astorga lag vor Blake's Front, und dennoch besetzte er es nicht einmal*). Auch als er nach Cuesta's Entfernung von der Armee alle Streitkräfte Leons, eines Theils Kastiliens, Asturiens und Galliziens befehligte, dachte er an keine Befestigung der genannten, oder anderer wichtiger Punkte. Dieses beweis't, daß vom Rath zum Ausführen noch ein Weg übrig bleibt.

Cuesta's Plan, Bessieres in Kastilien zu schlagen, war, wenn er ausgeführt wurde, entscheidend für ganz Spanien; denn er schnitt alsdann alle französischen Streitkräfte südlich Burgos von Frankreich ab**). Den spanischen Armeen, ohne genugsame Kavallerie, um durch die Ebenen zu marschiren, blieben zwei andere Wege, der eine links am Fuße der Gebirge Asturiens entlang, und der andere den Duero hinauf, an welchem man höchst vortheilhaft manövriren konnte, und von wo man zu gleicher Zeit die Feinde in Madrid bedrohte.

Cuesta's Korps, womit er gegen den Feind aufbrach, bestand aus 7 Tercios Infanterie, etwa 6000 Mann oder Rekruten stark, und 600 Mann Kavallerie. Die gallizische Armee hatte vier Divisionen und eine Avantgarde; zwei Drittel ihrer Mannschaft waren alte Soldaten. Blake ließ die zweite Division in Manzanal, um Gallicien zu decken, (das nichts zu fürchten hatte), und die Rekruten von dort zu empfangen, welches ein wichtigerer Grund dafür war. Die dritte Division blieb aber aus unbegreiflichen Ursachen bei Benavente zurück, wo sie unnütz wurde, denn sie hielt daselbst die geschlagene

*) Obgleich nicht General-Kapitain in Kastilien, so hatte er doch die Macht dazu.

**) Der englische General Moore rief, durch einen solchen Marsch in die rechte französische Flanke, Napoleon von Madrid, und Wellington verlegte durch ihn 1813 den Anfang der Kampagne aus Kastilien nach Vittoria.

Armee doch nicht auf, und in der Schlacht hätten 6000 Mann den Ausschlag geben können. — Manövrirte man aber am Duero, so war diese Division bei Zamora oder Toro wichtiger, denn es war nicht zu befürchten, daß in solchen Umständen und mit so wenig Truppen die Franzosen sich in das Loch von Gallicien warfen. Die gallicischen Truppen, welche mit Blake vorwärts gingen, beliefen sich auf 15,000 Mann, worunter 150 Reiter. — Beide Armeen marschirten über Benavente und Villalpando gegen Valladolid, wo man die Haupt-Streitkräfte des Feindes vermuthete. Den 12ten Juli hatte Cuesta sein Hauptquartier in Rio Seco, und Blake in Castromonte.

Der Marschall Bessieres zog alle nur irgend disponiblen Truppen an sich. So wie die nicht höchst nothwendig zu besetzende Orte, wurde St. Ander den 6ten verlassen, und in Palenzia versammelte sich die Armee. Diese bestand, mit einer aus Bretagne auf Wagen bis Irun transportirten Brigade, aus 16,000 Mann Infanterie und 2500 Pferden. Brachen die Spanier einige Tage früher von Benavente auf, so konnten die Franzosen nur erst in der Gegend von Burgos die Schlacht annehmen.

In dem spanischen Heere nur zusammen gelaufene, leicht zu zerstreuende Bauern vermuthend, entblößte Bessieres gänzlich Valladolid und seine linke Flanke, und hoffte so alles in dem Winkel des Duero und der Pisuerga zu vernichten. Die gallicische Avantgarde marschirte den 13ten nach Ville nubla, anderthalb Meilen von Valladolid, unter dessen Mauern ihre Patrouillen gelangten. Die zwei Divisionen, 1ste und 4te, waren in Tordehumos, das Hauptquartier in Castromonte, und die kastilische Armee mit Cuesta in Rio Seco.

Denselben Tag kam die Avantgarde Bessieres von 4000 Mann in Ampudia an. — Die schönste Gelegenheit ließen die spanischen Generale nun aus den Händen, ohne Störung

nach Valladolid zu marschiren, sich hinter der Pisuerga aufzustellen, und so Bessieres in große Verlegenheit zu setzen, der um keinen Preis die Hauptstraße von Burgos (wo man gerade den neuen König erwartete) gefährden lassen durfte. Marschirte Bessieres, um über den Duero zu gehen, und die Spanier in der linken Flanke anzugreifen, so konnten diese sich wieder über die Pisuerga durch die Hügel von Rio Seco, oder über Palencia nach Leon ziehen. Wurden sie aber in der Front oder auf dem rechten Flügel gedrängt, so marschirten sie hinter den Duero und nachher längs diesem hinunter*). Bei der Stimmung, die damals aber in ganz Kastilien herrschte, mußten solche Bewegungen heftige Explosionen hervorbringen, und schwerlich wäre Joseph selbst nach Madrid gelangt.

Cuesta benachrichtigte Blake vom Anmarsch der Franzosen, die er nur 7000 Mann stark angab. Nicht möglich, daß der General-Kapitain von Kastilien keine bessern Nachrichten hatte, und gewiß wollte er nun hierdurch Blake zur Schlacht heranziehen**). Leichtsinnig vernachlässigte er noch die Einrichtungen zur Verpflegung der Armee, auch selbst der seinigen, und lebte im brodreichen Kastilien von den Mitteln der Ortschaften des Durchzugs. Blake hingegen legte wieder zu viel Werth auf ein eingerichtetes Verpflegungs-Amt, welches in Spanien und unter Spaniern doch nie die gehoffte Wirkung hervorbrachte, wie es alle Armeen unter ihm erfahren haben. — Die gallicischen Truppen, ermüdet durch den Marsch des

*) Sie mußte nur in außerordentlich starker Position große Gefechte annehmen, und ernsthaft bedroht, sich immer früh zurückziehen, da sie wenig Kavallerie hatte. Das ganze insurrektionirte Spanien stand aber den spanischen Armeen zum sicheren Rückzuge offen, warum daher diese Aengstlichkeit in Bewegungen?

**) Blake, als Chef der bei weitem größern Armee, mußte selbst für gute Nachrichten sorgen, und sich ganz auf den Andern zu verlassen, zeigt nur von Nachlässigkeit.

Morgens, und zum Theil ohne Brod oder Lebensmittel erhalten zu haben, setzten sich in Bewegung nach Rio Seco. Die Avantgarde von Villa nubla rückte den 14ten Morgens nach einem Marsche von acht Meilen in ihre Stellung.

Cuesta wies beim Rekognosciren, den 13ten, dem General Blake seine Position auf dem Wege von Valladolid nach Rio Seco an; da der Feind doch offenbar von Palencia kam. 2 Uhr Morgens, den 14ten, postirte Blake seine Truppen, als ein Garde du Korps ihn auf den Weg nach Palencia rief. Ein Seitenmarsch links brachte die gallizische Armee dahin.

Die spanischen Armeen stellten sich in dem hügeligen Terrain vor Rio Seco, auf beiden Seiten des Weges nach Palenzia, über das Dorf Palacios auf. Rechts von diesem Wege liegt ein Tafelberg*) von etwa einem Kanonenschuß Länge und einem halben Breite, dessen Zugänge an manchen Orten genugsam beschwerlich sind. Diesen besetzte der rechte Flügel der gallizischen Armee; die erste Division an dem vorderen Rande, und die Avantgarde in zweiter Linie, rückwärts der ersten. Auf dem linken Rande dieses Berges, der die Straße nach Palenzia enfilirt, wurde ein Theil der Artillerie postirt, und auf dem Abhange unter demselben, durch dessen wellenförmiges Terrain der Weg läuft, marschirte die vierte Division, in Kolonne, zur Disposition Cuesta's, auf. Dieser hatte die Kastilianer links der vierten gallizischen Division, etwas zurückgebogen, und in zwei Linien auf den Hügeln formirt, welche den linken Flügel der ganzen Stellung bildeten. Die kastilische Kavallerie war auf seinem linken Flügel, und die 150 gallizischen Reiter auf dem rechten der gallizischen Armee, am rechten Abhange des Tafelberges.

Die Franzosen marschirten in vier Kolonnen, vier Brigaden formirend, zum Angriff. Der General Mouton kommandirte

*) Mesa, Tisch, oder Meseta, Tischchen nennt diesen der Spanier.

die zwei, welche den rechten spanischen Flügel, und der General Merle die, welche den linken angriffen. Die Kavallerie des Generals Lasalle war im Zentro als Reserve. Die französischen Plänkler, beim Anrücken durch eine Linie, von vielen leichten Reitertrupps unterstützt, maskirten mit diesen die Angriffs-Kolonnen.

Die spanische Artillerie eröffnete in halber Schußweite auf die feindlichen Kolonnen ein wohl gerichtetes Feuer, und die Bataillone der ersten Linie behaupteten mit Bravheit ihren Posten. — Cuesta und Blake dachten nur an die Möglichkeit des Ueberflügelns, und dieser bat jenen für seinen rechten Flügel um etwas Kavallerie, welcher ihm auch zwei Schwadronen sandte, die im Zentro bessere Dienste geleistet hätten. Cuesta's Kavallerie auf dem linken Flügel machte von daher einzelne recht brave Angriffe, allein in großen konnte sie ihre Formirung nicht behaupten. Das Zentrum, so allein aus der Infanterie der vierten Division bestehend, ließ er nun noch ohnedies weiter vorwärts in ebenerem Terrain aufmarschiren, wo es von der französischen Batterie auf einem vor der spanischen Fronte liegenden Hügel stark beschossen wurde.

Hierdurch entstand zwischen dieser Division und dem Tafelberge eine kleine Oeffnung. Die französische leichte Reiterei unter dem General Colbert, welche den Schleier vor den Infanterie-Kolonnen gebildet hatte, zog sich, so wie diese den Spaniern nahe waren, größtentheils gegen das Zentrum zusammen, und rückte kühn durch das Loch gegen den linken Rand des Tafelberges*). Hier traf sie auf einige Bataillone

*) Fast alle Schlachten, welche die Franzosen in der Halbinsel gewannen, wurden größtentheils im Zentro und durch die Kavallerie entschieden. Aber fast alle spanischen Heerführer lernten dennoch nicht, ihre Truppen auf andere Art, als in zwei ausgedehnte Linien aufzustellen, um nicht überflügelt zu werden. Indeß auch Engländer werden wir mit dieser Schlachtordnung finden, die nicht daran dachten, Kolonnen und Kaval-

der zweiten Linie, die viel Rekruten hatten, welche, durch die plötzliche Erscheinung erschreckt, in Unordnung geriethen, und troß allen Bemühungen der Offiziere nicht wieder in Ordnung gebracht werden konnten. Die Verwirrung theilte sich diesem ganzen zweiten Treffen mit, indessen die Bataillone des ersten in Formirung, die feindlichen Kolonnen in Front aufhielten.

Während des Reiter-Angriffs der Franzosen nahm eine Kolonne der vierten gallizischen Division, aus zwölf vereinigten Grenadier-Kompagnien und den Regimentern Santiago und Toledo bestehend, die sie belästigende Batterie mit dem Bajonnet, und eroberte vier Kanonen. Allein die Franzosen, durch die Kavallerie des Generals Lasalle unterstützt, zwangen die vorgerückten Spanier zum Rückzuge, und Kavallerie-Anfälle brachten auch in diesen Theil der Linie Unordnung.

Die ersten französischen Reitertrupps, die durch die Oeffnung des Zentrums auf die Fläche des Tafelberges drangen, wurden hier fast alle getödtet, so wie auch der sie führende General Picton. Jedoch ehe die Spanier sich wieder formirten, rückte neue feindliche Kavallerie an, und die Bataillone bildeten bald nichts als rundumgehende Klumpen. Blake ergriff umsonst die Fahne eines derselben, um es zum Stehen zu bringen; und in der zweiten Linie blieb nur noch die Reserve-Kolonne der gallizischen Grenadiere in Ordnung. Der Graf Maceda, ein hoffnungsvoller junger General, führte sie herbei. Aber diese alten Soldaten, die in früheren Feldzügen so viel Ruhm erworben hatten, ergriff ein panischer Schrecken; sie wichen schändlich zurück, und stürzten sich in wilder Flucht

---

lerie im Zentro zu haben. Sonderbar, daß die Franzosen durch ihre Reiterei (beinahe die schlechteste in Europa, die Italiener ausgenommen) selbst gegen Kavallerie-Nationen oft ihre Siege anfingen und vollendeten, oder errangen. Dieses beweißt doch wohl, daß der feurige Muth zu Pferde mehr macht, als das gute und schöne Reiten.

die Rückseite des Berges hinunter. Ihr braver Führer blieb auf dem Platze.

Die Kavallerie des rechten Flügels näherte sich diesem Theile des Schlachtfeldes, um wieder davon zu reiten. Nur die spanische Artillerie, vortrefflich und mit unübertreffbarem Muthe bedient, hielt hier noch Stand, und gab den im Wirbel sich drehenden Massen Zeit zum Rückzuge. Das Bataillon der Freiwilligen von Navarra, unter dem Obersten Menbizabal*), behauptete seine Stellung in der ersten Linie, bis sie Blake selbst abrief. Dieses brave Korps deckte mit Ruhe den Rückzug des ganzen rechten Flügels, und machte selbst noch in den Weinbergen der Stadt einen Halt.

Die Kastilianer des Generals Cuesta auf dem linken Flügel geriethen während des Gefechts einigemal in Unordnung, wurden jedoch durch die Offiziere wieder in die Formirung gebracht. Als am Ende sich Alles zurückzog, so hielten diese Halbbauern natürlich keine Ordnung mehr.

Die Franzosen hatten in dieser Schlacht etwa 26 Stück Geschütz, die Spanier aber über 30, welches noch dazu besser als das feindliche bedient wurde. Auf dem Schlachtfelde verließen die Spanier 13 Kanonen, von welchen die Maulthiere todtgeschossen oder entflohen waren; ihr Verlust an Todten und Verwundeten bestand aus 800 Mann. Der französische war durch das gut gerichtete Kanonenfeuer bedeutend größer, weswegen sie die Spanier auch nicht heftig verfolgten, die sich durch und neben Rio Seco weg nach Benavente, aber freilich in unordentlichen Haufen, zurückzogen.

Die Franzosen begingen in dem von spanischen Soldaten ganz verlassenen Rio Seco jede Art von Exzessen. Männer

---

*) Derselbe, welcher nachher als General bei Badajoz so unglücklich war. Er beweist, daß man ein sehr tüchtiger Oberster, und kein eben so tüchtiger General seyn kann.

wurden getödtet, oder schrecklich gemißhandelt; die Weiber, selbst der ersten Klasse, bis zu Tode geschändet, und andere in den Bivouaks bis zum Abmarsch zurückgehalten. Mehr als 40 Häuser verbrannten sie, und es versteht sich von selbst, daß die Kirchen und Klöster nicht verschont blieben.

Hatte die spanische Armee wenig in der Schlacht gelitten, so war im Rückmarsch ihr Verlust durch das Zerstreuen der Rekruten um desto größer, die truppweise hineilten, wo sie glaubten, am schnellsten aus dem Erreich der feindlichen Kavallerie, oder am ehesten nach Hause zu kommen.

Die beiden spanischen Oberfeldherren trafen den 15ten Juli wieder in Benavente ein, wo sie die dritte gallizische Division vorfanden, und die Flüchtlinge der geschlagenen Armee sammeln konnten. Cuesta schlug dieses vor, allein Blake wünschte sich von ihm zu trennen, und marschirte nach seinen alten Stellungen bei Manzanal und Fuencebadon. Seine Vertheidiger führen an, die Armee hätte nur auf diesem Rückmarsche wieder gesammelt werden können; die des Cuesta hingegen behaupten, daß der größte Theil der Flüchtlinge sich die drei Tage nach der Schlacht in Benavente einfand, und es ist einleuchtend, daß man hinter dem Flusse Esla, mit zweckmäßigen Maßregeln in den Passagen, die Fliehenden leichter wieder formiren konnte, als auf dem Marsche nach Banneza.

Der Oberst Dyer, einer der acht Tage vor der Schlacht bei der Armee zur Vertheilung der Hülfsmittel angekommenen englischen Kommissaire, suchte, auf Cuesta's Veranlassung, Blake zur Behauptung Benavente's zu bereden: aber umsonst. Valdes langte mit zwei Deputirten den 18ten in Banneza an, und Blake ersuchend, mit seiner Armee nach Leon zu marschiren, schlug er ihm die Vereinigung Galliciens, Asturiens und Kastiliens in Cortes, und zugleich die Uebernahme der kastilischen Armee vor. Blake empfahl den Gedanken der Junta von Corunna, verweigerte indeß, bis zu dessen Ausführung

das ihm angetragene Oberkommando, weil er nicht zwei Junta's gehorchen könne. Die gallicischen Truppen marschirten in ihre alten Kantonirungen, und der Bischof von Astorga konnte, auf alles Bitten, keine Besatzung für diese Stadt erhalten.

Cuesta, der sich, ohne Gefahr sein Kommando zu verlieren, der gallicischen Armee nicht anschließen konnte, rief von dieser die zwei kastilischen Miliz-Regimenter, Valladolid und Leon, welche auch gehorchten, um ihr Vaterland zu vertheidigen. Die Absichten Valdes bestimmten ihn noch mehr zum Verbleiben in Kastilien, und, als den 17ten der Feind sich Benavente*) näherte, zu dem Marsche nach Leon. Bessieres selbst rückte den 19ten im erstern Orte ein, und da er den Kräfte sammelnden Cuesta nicht ruhig lassen konnte, sandte er ihm, statt die Gallizier mit aller Macht anzufallen, Truppen nach. Cuesta beschloß darauf, seine Infanterie nach Asturien zu werfen, und marschirte den 20sten mit der Artillerie und Kavallerie, hinter der feindlichen Armee weg, durch die Nachbarschaft des vom Feinde besetzten Rio Seco nach Toro, wo er einige Tage ruhte und sich dann nach Salamanca begab, um ein neues Korps zu versammeln.

Hätte er die Wichtigkeit Zamora's früh anerkannt, seine Festungswerke nur etwas ausgebessert, so war es ihm ein vortrefflicher Stützpunkt, auf welchen er von Benavente zurückfallen konnte, statt nach Leon zu marschiren, wo er sich von der Infanterie trennen mußte. — Diese sollte der Brigadier Nieto nach Asturien führen, allein er war nicht zu finden; die Soldaten ohne Brod, Löhnung und Führer, fingen daher an, sich zu zerstreuen. Der Oberst Villadangos ließ sein Regiment Leon aus einander und nach Hause gehen, und er selbst begab sich nebst einigen Offizieren, als die Feinde anrückten, zu der

*) In Benavente verließ Cuesta einige sehr kleine Waffenvorräthe, aus welchen die französischen Berichte 10,000 englische Flinten machten.

gallizischen Armee. Der Major und größte Theil der Soldaten fanden sich indeß wieder bei Cuesta ein.

Die Einwohner Leon's, wie die aller andern Städte Spaniens enthusiasmirt, hätten sich mit Vortheil die wenigen Tage vertheidigen müssen, welche die Franzosen dort verweilen konnten. Waffen und Munition waren ihnen hierzu gegeben, und sie hätten sie angewendet; allein Cuesta verließ sie, die Junta flüchtete sich nach Ponferada hinter die gallizische Armee, und der Verrath des Bischofs vernichtete alles Uebrige. Bessieres Truppen, durch Cuesta's*) Züge ungewiß, rückten nicht schnell gegen Leon, daher der Bischof sie aufsuchte, um sie dahin einzuladen. Sein Beispiel, seine Bemühungen und die seiner Agenten wirkten so viel, daß das Volk den 25sten die Waffen verbrannte, und in Ruhe die Ankunft des Feindes erwartete, der auch den 26sten mit 800 Pferden erschien.

Valdes mit dem größten Theil der Junta von Leon nahm seinen Sitz in Ponferada, und Blake, der die kastilischen Zerstreuten unter seine Truppen steckte, machte ihm den Vorschlag, Kastiliens und Asturiens Rekruten und Truppen in seine Armee einzutheilen. Zum Schein lehnte Valdes zwar das Anerbieten ab, weil Kastilien bis zur Vereinigung der Cortes noch einen eigenen General-Kapitain haben müsse; allein da die Konvention zu dieser Versammlung in derselben Zeit zwischen der Junta in Ponferada und der von Corunna geschlossen, und Blake autorisirt wurde, die anderen Provinzen dazu einzuladen, so war dieser General dadurch als Haupt-Heerführer der genannten drei Provinzen und wahrscheinlich noch einiger anderen hingestellt.

Der Bischof von Leon diente Bessieres als Unterhändler, um Blake zum Verrath zu bewegen, und übersandte dem Bi-

*) Dieser verhinderte durch die für ihn freilich unglücklichen exzentrischen Märsche das schnelle Andrängen des Feindes und einen Versuch auf die gallizische Armee.

schof von Astorga einen unter dem 22sten Juli an jenen gerichteten Brief, worin der Marschall dem Spanier sein Kommando und allen Offizieren ihre Stellen versicherte, und versprach, daß die Truppen den französischen gleich gehalten werden sollten, wenn die Armee Joseph als König anerkenne, der auf dem Wege nach Madrid sey*). Diesen Brief ließ der Bischof von Astorga Blake zukommen, welcher antwortete: daß die französischen Gefangenen die spanische Großmuth nicht verkennen würden; daß er aber nie einen andern Monarchen, als Ferdinand VII., und, sollte die Familie auslöschen, nur die Nation in Cortes als alleinigen Souverain anerkenne. Am Schluß sagte er: der Kaiser betriege sich nicht, und ist es wahr, daß er einen philantropischen Geist hat, so entsage er dem Gedanken, Spanien zu unterjochen. Sein Bruder wird nicht hier herrschen, oder nur über Ruinen, auch mit französischem Blute genäßt. — Bessieres schrieb durch denselben Kanal noch einmal, und lud Blake zu einer Unterredung ein, in welcher er glaubte, alle Einwürfe beseitigen zu können; denn, meinte er, da die Bourbons nun einmal aufgehört hätten, zu regieren, so könne ein gesetzter Mann, wie Blake, unmöglich an der Thorheit der Volks-Souverainetät hangen, die in Frankreich ebenfalls viel Unheil angestiftet hätte. Noch benachrichtigte er Blake, daß er 400

*) Bessieres berief sich hierbei auf die menschliche Behandlung der Gefangenen von Rio Seco. Hier ein Beispiel. Der spanische Lieutenant Mendoza vom Regiment Principe, hatte sich in der Mitte von französischen Reitern mit Heldenmuth vertheidigt. Uebermannt und voller Wunden, wurde er gefangen zum General Lasalle gebracht, welcher befahl, ihn tödten zu lassen; ein Reiter hieb ihm über den Kopf, und ein Adjutant schoß ein Pistol auf ihn ab. Für todt blieb er liegen; aber er genas von seinen Wunden, wie durch ein Wunder, und lebt vielleicht noch, um von der damaligen Schätzung vieler Franzosen für fremde Tapferkeit zu zeugen.

bei Rio Seco gefangene Bauern in Freiheit gesetzt habe. — Der Spanier dankte für diese Freilassung von Soldaten und nicht Bauern, denn der Rock mache nicht allein den Unterschied, lehnte aber alle Zusammenkunft und Erörterungen ab, und endigte mit dem überführenden Argument: was Bessieres wohl sagen würde, wenn ihm Blake vorschlüge, den Kaiser zu verlassen, welchem er geschworen hätte?

Bessières hatte aus den gefangenen alten spanischen Soldaten in Palenzia ein Bataillon formirt, welches beim ersten Marsch davonlief, und ein für allemal ist es wohl nothwendig, hier zu sagen, daß die Franzosen nie sagen konnten, wir haben so viel Gefangene, bis diese über die Pyrenäen waren. Alle Mittel, sie sicher zu transportiren, waren nicht hinlänglich, denn selbst aus Frankreich entkamen Offiziere und Soldaten, und erschienen wieder bei den Heeren. Wie es aber hinter einer siegenden französischen Armee aussah, mag folgendes Beispiel zeigen. — Ein gefangener spanischer Korporal entkam, und eilte, die Armee aufzusuchen, in welchem Marsch sich noch einige Soldaten anschlossen. In Ceresinos, einem Dorfe nicht weit von Benavente, traf er einen französischen Offizier, der mit der Post zum Marschal Bessières, nur einige Meilen entfernt, eilte. Er hob ihn auf und brachte ihn nach Leon zu Cuesta, welcher nach Lesung der Depeschen seinen Marsch nach Toro antrat.

Das Beispiel des Bischofs von Leon war nicht allein im Verrath. — Der Gouverneur von Zamora befolgte den durch einen Bauern erhaltenen schriftlichen Befehl Bessières, Joseph zu huldigen und die neuen Truppen aus einander gehen zu lassen. Den 23sten Juli zerstreute er die Garnison.

Ernsthaftere Unternehmungen als Benutzung des Schreckens, und Anwenden der Verräther, konnte Bessières nicht wagen, ehe er Verstärkung erhielt, denn durch eine neue Schlacht hätte er alles aufs Spiel gesetzt; nach deren glücklichsten Ausgang

er, rücksichtlich der Lage anderer Provinzen, dennoch nichts gegen Gallicien unternehmen durfte, und deren Verlust alle französische Truppen südlich des Ebro in Gefahr brachte. — Er zog daher am linken Esla-Ufer hinauf, an dessen rechtem ein kleines Korps von 1000 Mann Infanterie und einiger Kavallerie gegen die spanischen Stellungen bei Fuencebadon und Manzanal manövrirte, dessen Patrouillen, obgleich sie nie den Spaniern nahe kamen, dennoch oft alle Divisionen ins Gewehr treten machten.

Blake organisirte in seinen Kantonirungen indeß die Armee, und die Junta von Corunna versprach, alle Regimenter auf 3 Bataillone zu bringen. Von England waren 18 Millionen Realen, 8000 Montirungsstücke, und 2500 bekleidete und bewaffnete spanische Gefangene angekommen, so wie bei der Junta und der Armee englische Offiziere*).

Den 30sten Juli erhielt Blake von Salamanka die offizielle Nachricht der Kapitulation Dupont's, nach welcher er auf den bevorstehenden Rückzug Bessières Bedacht nehmen mußte. Dieser bestellte, um die Spanier zu hintergehen, in Benavente 40,000 Brodrationen, die er nach Banneza und Astorga zu senden befahl, welche aber eine sichere Beute der spanischen Vorposten wurden.

Das französische Hauptkorps war nie über Valencia de Don Juan hinausgekommen, und den 2ten August zogen sich auch die an dem Orbigo vorgeschobenen Truppen zurück. Denselben Tag erhielt Blake die Kunde von der Räumung Madrids: welches unglaublich scheint, aber doch wahr ist. — Den 4ten verließen alle Franzosen die Esla, und marschirten über Villalon und Magorga nach Palenzia zu, wo ihre letzten Truppen ungefähr den 8ten anlangten.

Daß

*) Meistentheils Kommissaire und Emissaire politische und militairische. Einige traten auch als Kämpfer in die spanischen Reihen.

Daß Blake mit so wenig Kavallerie dem weichenden Feinde durch die Ebene nicht nachrückte, war weise, aber daß er gar nichts that, um ihn in Partheien längs den Gebirgen Asturiens hin zu beunruhigen, und so diese Gelegenheit benutzte, seine Truppen kriegerisch zu machen, (welches sehr verschieden von Exerziren ist), war wenigstens keine wohl berechnete Unthätigkeit. Schon seit dem 30sten Juli konnte er den Marsch des Feindes sicher berechnen, und vor diesem links gegen Leon detaschiren, welcher Richtung er mit der ganzen Armee folgen mußte, so wie der Rückzug begann. Am Fuß der Gebirge Asturiens hin bedrohte er beständig Bessières rechte Flanke, und hatte von dessen überlegener Kavallerie nicht viel zu fürchten, da sich überhaupt die französische Armee nicht aufhalten durfte, denn sie deckte den Rückzug aller Korps aus dem Süden hinter den Ebro.

Aus Asturien hatten 700 Mann unter dem General Ponce den 20sten Juli schon St. Ander besetzt, die Junta daselbst hergestellt, und eine neue Bewaffnung begonnen, wovon ein Theil in die Pässe und die Position del Escudo rückte. Blake's Avantgarde konnte in den nördlichen Hügeln von Palencia erscheinen, als die Franzosen in dieser Stadt ankamen. Folgte nun Blake in dieser Richtung, so war es beinahe gewiß, daß Bessieres, bei dem Schrecken der Franzosen, die alle siegenden spanischen Heere aus dem Süden schon zu sehen glaubten, Burgos verließ, und sich gleichfalls hinter den Ebro zog. — Wie ganz anders wäre alsdann der Anfang des künftigen Feldzuges geworden!

Blake verfolgte nun zwar Bessieres; aber nur mit einem Briefe, den er ihm den 8ten durch einen Lieutenant mit 30 Dragonern nachsandte, und welchen kaum eine gewonnene Schlacht rechtfertigte. Er hatte nämlich in den nach der Schlacht am Rio Seco vorsichtigen Bewegungen des Marschalls Abneigung gegen Napoleon gesehen, und trug ihm nun

an, die Parthei des Kaisers (den er jetzt Napoleon Bonaparte nannte) zu verlassen, und sich mit seiner Armee unter den Schutz Ferdinands VII. zu begeben, worin er ihm alle Sicherheit versprach. Der Marschall antwortete von hinter Palencia den 10ten, indem er den spanischen General nur Brigadier nannte: er möge kommen und ihn aufsuchen.

Um Astorga, wo er das Hauptquartier nahm, verlegte Blake seine Truppen, und ein Detaschement rückte den 6ten in Leon zu gleicher Zeit mit dem von Asturien ein. Dem Bischof wurde ein Kloster angewiesen*), und die Untersuchung der Verdächtigen fand nur Untergeordnete des Prälaten strafbar.

Der Herzog von Infantado reis'te von Madrid, um in den verschiedenen Hauptquartieren die Operationen der Armeen zu kombiniren. Von Cuesta kam er zu Blake; in dessen Ansichten eingehend, er nach Madrid, Badajoz, Sevilla, ja sogar Mallorca schrieb, um der Armee von Gallicien Kavallerie zu verschaffen. Castannos wurde eine Zusammenkunft vorgeschlagen, und mit Valdes weitere Verabredung genommen, worin man Cuesta, den General-Kapitain Kastiliens, ganz bei Seite setzte.

Das englische Kabinet hatte Herrn Stuart**) nach Corunna gesandt, dessen geheime Aufträge sich auf den in diesem Königreiche zu gründenden Einfluß bezogen, und der eine englische Hülfsarmee antrug, welche mit denen sich in Portugal befindlichen Truppen, aus etwa 30,000 Mann Infanterie, und 5000 Pferden bestehen sollte. Ohne die Konvention von Cintra, hätte sich diese Armee auch im Monat September schon in Spanien befinden können: allein die Verschiffung der Franzosen nach Frankreich hielt alle günstigen Bewegungen auf. —

*) Er wußte sich jedoch nachher zu reinigen, wie es mit solchem Schmutz geschehen konnte. — Wird man nun noch diese Revolution eine geistliche nennen?

**) Jetzt Sir Charles Stuart, nachmals in Lissabon rc.

Blake, dessen Meinung die Junta von Corunna einforderte, glaubte die Ankunft der Engländer nahe, und da er selbst noch so weit zurück war, schlug er mit Infantado vor, die englische Kavallerie in Corunna, die Infanterie aber in Gigon (in Asturien) zu landen, und auf keine Weise in St. Ander, wie die asturischen Deputirten es in London verlangt hatten. Jedoch bat er, 1500 Mann mit Waffen nach Bilbao zu senden, und die Bizkayer zu unterstützen, deren Deputirte in solchem Falle 14000 Mann versprachen. Der Major Doyle*), vom englischen Kabinet gleichfalls als Kommissair nach Gallicien gesandt, ging in alle Vorschläge Blake's ein, wohl wissend, daß die Engländer doch thun würden, was für sie am sichersten wäre.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Kehren wir nun zu dem neuen Könige zurück, den wir an der Grenze Spaniens verließen.

Joseph wurde jenseits der Bidasoa von dem Vicekönige Navarren's, einer Deputation dieses Königreichs, und weiter hin vom Ayuntamiento Irun's feierlich empfangen: auch die Geistlichkeit von San Sebastian beeiferte sich, ihn zu bewillkommen. In dieser Stadt standen 2 schwache Bataillone der spanischen Regimenter König und Afrika, von denen schon viele Soldaten und einige Offiziere nach Aragon desertirt waren. In dem Bataillon des Regiments König, welches Joseph in

*) Beinahe in ganz Spanien ist er bekannt, und wir werden ihn noch oft erwähnen. Er wurde spanischer Generallieutenant, und ist jetzt englischer General.

Tortosa empfangen sollte, kam eine Verschwörung der Offiziere, insgesammt davon zu gehen, durch Unschlüssigkeit des Obersten Rengel nicht zur Ausführung. Es begleitete Joseph, der die Offiziere mit Gnade überhäufte, nach Vitoria.

Hier langte der König den 12ten Juli, begleitet von den Deputirten der Provinz an, und einige Schwierigkeiten, ihn daselbst zu proklamiren, wurden durch Don Miguel Alava*) gehoben. Joseph zeigte sich in der Uniform des Regiments König, und das Bataillon, welchem er die schmeichelhaftesten Sachen versprechen ließ, begleitete ihn 2 Tage lang auf dem Wege nach Burgos. Aber den 16ten blieb es hinter der französischen Bedeckung unter Vorwand von Müdigkeit im Dorfe Santa Maria del Cubo zurück, und marschirte den 17ten zu der gallizischen Armee.

In Vitoria erließ Joseph seine Proklamation an die Spanier, worin es hieß: Indem ich den Thron besteige, rechne ich auf edle Seelen, die mir helfen, damit diese Nation ihren alten Glanz wieder erlange. Die Konstitution, deren Befolgung ihr schwört, sichert die Ausübung unserer heiligen Religion, die bürgerliche und politische Freiheit, und indem sie eine National-Repräsentation errichtet, weckt sie die alten Cortes verbessert wieder auf 2c. — Das Ende war ein Aufruf an die Spanier, allen Bürgerzwist zu endigen, und sich ihm anzuschließen.

Joseph hob kleine beschwerende Nebenabgaben von Lebensmitteln auf, theilte selbst Summen an Arme aus, wieß brodlosen Arbeitern monatliche Unterstützung an 2c. Aber das Gute kam von einem aufgedrungenen Ausländer**), und er würde in Alt-Kastilien nichts als finstere Gesichter gesehen haben, hätten die Spanier nicht gerade die Schlacht von Rio Seco

*) Derselbe schon oft erwähnte jetzige General.

**) Dieses war des sonst guten Josephs einziges Verbrechen.

verloren. Das Domkapitel und der Erzbischof von Burgos unterließen besonders nicht, ihm große Messen zu singen.

Dem krankgewordenen Mürat hatte Napoleon den General Savary zur Aushülfe in Militairgeschäften gesandt, dessen Name allein die Spanier zur Rachsucht entflammte. Mürat aber begreifend, er könne hier nur Affekte des Widerwillens einflößen, ließ im Anfang Juli den Madridtern bekannt machen: „sie sollten nicht über die Kanonensalven erschrecken, womit der Eintritt Josephs in Spanien gefeiert würde." — Krank verließ er endlich die Halbinsel, und sein Name wird daselbst ewig mit Abscheu genannt werden.

Josephs Einzug in Madrid, den 20sten, wurde nur durch die Begleitung der französischen Truppen, den Adel und die Behörden feierlich. Alles was vom Volke und den spanischen Truppen *) in die Provinzen hatte entfliehen können, war dem Rufe des Herzens gefolgt, und die wenigen Offiziere, welche blieben, machten mit den übrigen Josephinern einen sehr kleinen Theil gegen die echten Spanier aus. Die des Abends auf Befehl erleuchtete Stadt stellte diesen Tag ein leeres Schauspielhaus vor, wo der Hof und die Schauspieler allein erschienen.

Alle Hofbeamten, Großen, Präsidenten rc. hatten die Ehre und suchten sie zum Theil, dem neuen Monarchen vorgestellt zu werden. Diejenigen, welche in Bayonne nicht geschworen hatten, thaten es nun. Der Staatsrath **), Rath von Indien ***) und der

*) Hieher gehört auch ein Beispiel der Königlichen Karabiniere. — Sie sollten den 11ten Juli von Ocanna nach Chinchon marschiren, allein gleich im Anfange zerstreuten sich 44 Reiter mit dem Fähnrich Alvear (jetzigen General der Republik Buenos Ayres). Ihnen folgte von Chinchon aus, den 12ten, der größte Theil der Uebriggebliebenen; und der Rittmeister Carrasco mit den meisten Offizieren, führte alle vereinigt mit einer Standarte nach Andalusien zu der spanischen Armee.

**) Pizarro war Sekretair und beredete einige Räthe zu schwören. Auf sein eifriges Bestreben wurde er selbst Staatsrath, wofür er Joseph dankte. Aber als Minister war er nachher eifriger Verfolger der Josephiner.

***) Don Antonio Porcel, Minister unter Ferdinand und dann unter den Cortes,

Finanzen leisteten gleichfalls den Eid der Treue, nur der Consejo zögerte damit, denn er erwartete Nachrichten aus Andalusien.

Diesem hatte Joseph von Vitoria aus die Konstitution zugesandt, um sie zirkuliren zu machen. Da den 21sten noch nichts gethan war, befahl der Minister augenblicklichen Gehorsam. Man gehorchte, und den 22sten wurde die Konstitution gedruckt, jedoch die Consulta noch zurückgehalten. Auf erneuerte Befehle der Zirkulirung und der Eidleistung entschuldigte der Consejo mit seiner Nichtkompetenz, eine Konstitution gut zu heißen, die nicht von den Kortes der Nation gegeben sey. — Den 27sten und 28sten kamen donnernde Befehle zu gehorchen; da indeß der Dekan des Consejo den 28sten heimliche Kunde von der Schlacht bei Baylen erhielt, warteten die Räthe den 29sten ab, welcher sie aus aller Verlegenheit riß.

Joseph gab den 23sten eine allgemeine Amnestie aller Thatsachen ohne Ausnahme und ermahnte die Spanier, selbst ihre Privatzwistigkeiten zu vergessen. Den 25sten wurde er mit allem gewöhnlichen Prunk als König proklamirt *): aber obgleich der neue Fürst diesen Tag mit Gnadenbezeugungen, Austheilung von Geld an die Armen, freien Stiergefechten, Theater ꝛc. bezeichnete, so hörte man dennoch wenig Jauchzen der Freude.

Offiziell wurde den 28sten die Schlacht von Baylen den Franzosen bekannt, welche, von panischem Schrecken ergriffen, Castannos siegreiche Truppen schon vor Madrid zu sehen glaubten. Den 29sten fingen sie die Räumung der Hauptstadt an. Sie verkauften schnell und fast für nichts die Effekten ihrer Hospitäler und Kasernen,

war damals Sekretär dieses Raths, und Joseph Llano der der Finanzen. Beide waren in der Folge Feinde der Josephiner.

*) Der Graf Altanira hätte als Fähnrich der Hauptstadt das Banner emporheben sollen; er entschuldigte sich aber mit Unpäßlichkeit.

**) Merkwürdig ist ein Dekret, welches Joseph diesen Tag an den Bischof von Cuenca erließ, worin er versprach, alle gestohlene heilige Gefäße und Gewänder auf Kosten des Staats zu ersetzen, wozu man die Liste verlangte. Wie vollständig muß die Plünderung Cuenca's gewesen seyn!

welche Bürgern der Stadt gehörten, die sie nachher wieder reklamirten. — Im Buen Retiro, einem Königl. Lustschlosse und Park, hart an der östlichen Seite Madrids, und noch in den Mauern begriffen, hatten sie Feldverschanzungen angelegt, um von diesem dominirenden Hügel die Stadt im Zaum zu halten. Sie vernagelten das dort aufgepflanzte schwere Geschütz, zerbrachen die Kolben eines großen Vorrathes spanischer Gewehre, verbrannten die Laffeten und warfen die Munition in die Teiche.

Die Königlichen Ställe wurden geplündert, und da die Königlichen Bedienten und Kutscher dem neuen Hofe nicht folgen wollten, so nahmen französische Soldaten die Kutscherplätze auf den Königl. Wagen ein. — Alle seit langer Zeit in Madrid ansässigen, dienenden Franzosen, oder von französischer Abkunft, machten sich auch auf, der spanischen Rache zu entgehen, und folgten, wie eine Kolonne Vertriebener, in den Reihen der Soldaten, die besonders einer großen Menge von Putzmacherinnen ihren Schutz nicht versagten.

Den 31sten eröffnete Joseph in einem großen Rathe seinen Entschluß, die Hauptstadt zu verlassen, und stellte es allen Großen und selbst den Ministern frei, ihm zu folgen oder zu bleiben. Cevallos entschuldigte sich, daß er wegen der Kindheit seiner Frau sich nicht gleich bestimmt erklären könnte *). Pinnuela, bis da-

*) Er hatte, als Minister Josephs, alle spanische Agenten im Auslande dem neuen Könige schwören lassen: aber während dieser abreiste, verfertigte er schnell sein bekanntes Manifest, um sich wieder hinaufzubringen. Es gelang ihm, jedoch Minister wurde er erst unter Ferdinand. Ihm, als dem merkwürdigsten Kamäleon, gebührt die erste und rühmlichste Stelle im großen Haufen der tausendseitigen Apostaten. Er besaß im hohen Grade die Kunst, bei seinen vielen Fällen, immer aufrecht auf die Füße zu fallen. — Auch der bei Zaragoza schon so rühmlichst erwähnte Prinz von Castel Franco blieb nun in Madrid, um, wie wir unten sehen werden, es mit Morla an Napoleon zu übergeben. Der Herzog von Infantado muß hier aber rühmlichst erwähnt werden, der nun bei der Sache der Nation und seines rechtmäßigen Königs blieb, die er nur gezwungen verlassen hatte.

hin ein sehr eifriger Josephiner, machte gleichfalls Entschuldigungen, aber alle andern Minister, worunter gerade mehrere der tüchtigsten Männer Spaniens, wie Urquijo, Mazaredo, Azanza und O'Farril folgten Joseph nach Vitoria.

Den 31sten Juli begab sich Joseph nach dem eine halbe Stunde von Madrid belegenen Dorfe Chamartin, Sammelplatz der französischen Truppen, und den 1sten August wurde der Marsch nach dem Ebro angetreten. Diese Kolonne bewegte sich indeß langsam gegen den Paß Somosierra, um dem Korps des Marschalls Moncey Zeit zu lassen, voranzukommen, dessen Truppen sich schon früher dem Tajo genähert hatten, und mit denen des Generals Caulaincourt in den stärksten Eilmärschen östlich von Madrid über Alkala und Somosierra marschirten.

Der Rückzug der Franzosen war mit Brand und Plünderung bezeichnet. — Moncey befand sich den 2ten August in Cabanillas, vier Meilen von Buitrago, als der Ort Venturada, am Wege nach Madrid, geplündert und angezündet wurde. Vergebens sandten die unglücklichen Einwohner Deputirte an den Marschall, um Hülfe gegen die Mordbrenner flehend, die ihnen nicht einmal erlaubten, ihre Häuser zu löschen. — Ueberall auf diesem Rückzuge wurde Frevel an Kirchen und den heiligsten Sachen getrieben und Josephs eigenes Nachtquartier in Buitrago ausgeraubt.

Dieser begab sich von Burgos, wo er den 9ten August ankam, nach Miranda, und Moncey zog, da Bessières die erstere Stadt deckte, mit 8000 Mann nach Calahorra, um sich mit dem General Lefebure, der von Zaragoza nach Alfaro zurückgewichen war, in Verbindung zu setzen. Joseph, von 3000 Mann begleitet, reiste gleichfalls nach Calahorra, und es schien, als wollte die vereinigte französische Armee einen Schlag auf die aragonische unternehmen, allein die Bewegungen der gallizischen und erhaltene Befehle von Paris änderten den Plan, und der König verlegte einstweilen seine Residenz nach Vitoria.

Die Schlacht von Baylen und der Rückzug der Franzosen

machten plötzlich wieder viel Spanier unter den Großen und höhern Beamten. Alle hatten, während der kurzen Residenz des neuen Königs in Madrid, ihre neuen Uniformen glänzen lassen, aber schnell wurden nun die alten wieder aus den Garderoben hervorgesucht, um beim Einrücken der Spanier ihre Inhaber als Patrioten zu stempeln. Jedoch weit und breit waren keine spanischen Truppen zu sehen, und so viele öffentliche Deserteurs der Nation hatten das Schlimmste zu fürchten. — Bei solcher Gefahr war es ein Glück, daß die meisten Mitglieder des Consejo im Grunde eben so schuldig waren, aber es doch nicht schienen, so daß sie noch ihre Autorität behaupten konnten. Sie ermahnten die Einwohner zur Ruhe, und trugen den Prälaten, Pfarrern, Adeligen, Hausvätern rc. auf, für die Erhaltung derselben zu sorgen.

Als Opfer für Alle fiel in dieser Epoche der oben erwähnte Intendant der Havanah, Don Louis de Viguri. Von Murat in Freiheit gesetzt, war er so unvorsichtig, beim Abmarsch der Feinde in Madrid zu bleiben. Den 4ten August wurde dieses bekannt, und den Nachmittag sammelten sich Volkshaufen, welche diese gehaßte Kreatur Godoy's aufsuchten, durch die Straßen schleiften und tödteten. — Einiger Pöbel war sogar bei diesem Tumult und Aufsuchen in das Haus des russischen Gesandten, Grafen Stroganof, gedrungen; und nicht alle Exzesse konnten verhindert werden.

Mit neuer Bitte um Ordnung, hielt der Consejo nun auch eine öffentliche Betprozession für denselben Zweck, und in einer, nach dem Te Deum des 7ten erschienenen Proklamation sagte er dem Volke: „Richtet niemand, denn ihr setzt euch aus, Unschuldige zu opfern. Verehrt die göttliche Vorsehung, die in einem Augenblicke die Stolzen erniedrigt hat, aber auch keine Räuber und Mordbrenner ungestraft lassen wird." Noch wurden in derselben Bekanntmachung die spanischen Truppen eingeladen, doch schnell nach Madrid zu kommen, um den Lohn ihrer Heldenthaten

zu empfangen, wozu sich der großmüthige spanische hohe Adel nicht weigern würde beizutragen.

Merkwürdig ist die Großmuth des Volkes, daß, nach dem Tode Viguri's, kein Verräther oder Verdächtiger gestraft wurde, und diese Thatsache mag beweisen, wie leicht die Spanier zum Guten zu bringen sind, wenn man nur will. Damals, bei so gerechter Ursache zur Rache, konnte es der selbst verdächtige Consejo, und die übrigen Autoritäten: was könnten sie jetzt nicht?

Die Verlegenheit wuchs indeß mit jedem Tage, und obgleich nach allen Seiten geschrieben und Kundschaft gesandt war, erschienen dennoch keine Truppen. Endlich erfuhr man, der General Llamas stände mit einer Division bei Siguenza; und dieser setzte sich auf die Einladung des Consejo in Marsch, Besitz von der Hauptstadt zu nehmen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Verfolg der Begebenheiten in Valencia und Andalusien.

Nach dem Siege, welchen das valenzianische Volk über die Franzosen erkämpft hatte, glaubte Conquista es sey Zeit und Gelegenheit, die oberste Autorität wieder kräftig zu fassen, die man ihm vielleicht einräumen würde, da er doch alle Thaten, obgleich gezwungen, hatte geschehen lassen. — Er gab in der Junta, in Abwesenheit der kräftigsten Patrioten, ein Dekret, worin er, als oberste einzig wahre Autorität, von Carl IV. eingesetzt und von Ferdinand bestätigt, dem Kriminalrichter Manescau auftrug, den Meutereien ein Ende zu machen, und Jeden hängen zu lassen, der seine Autorität verkenne. Manescau selbst las

dieses vor, und Conquista fügte hinzu: „und mit den Mitgliedern der Junta werde ich den Anfang machen."

Nicht leicht betrügt sich das Volk über den innern Werth der obersten Beamten und besonders der Generale, wenn es darauf ankommt, die Mittellinie zwischen Muth und Feigheit zu ziehen. In solchem Falle vox populi vox Dei, und diese Stimme war gegen die Feigheit und den Verrath der Generale, die Moncey hatten entkommen lassen. Cerbellon war nach ihr ganz untauglich, Llamas ein Feiger und Adorno ein Verräther. Gegen alle verlangte man den Prozeß.

Nicht allein diesem Begehren zu willfahren, beschlossen die populären Glieder der Junta, sondern auch Conquista anzuklagen, und der kühne Mönch unternahm beides. — Er erscheint in der Junta, aber ehe er beginnt, erhebt sich Conquista, mit dem Befehle des vorigen Tages drohend; jedoch Rico läßt sich nicht schrekken; er schreitet auf den General zu, und, mit dem Volke drohend, wenn man ihn hier nicht reden läßt, klagt er Conquista und Manescau des Hochverraths an, und verlangt eine Kriminaluntersuchung gegen die Generale. Der stolze Conquista, den Tod so nahe sehend, wurde nun wie ein Kind. Flehend bat er, man möchte vieles den Anfällen von Gicht zuschreiben, bei deren Schmerz er nicht wüßte, was er thäte, und da seine Anhänger den erbärmlichen Vorwand unterstützten, wurde aus Mitleid gegen den alten Mann das an Manescau erlassene Dekret verbrannt.

Indeß eine Kommission zu Untersuchung der drei Generale mußte man ernennen: Montijo, Don Ramon Calbo *) und Rico bildeten sie. Diese drei Kommissäre waren Volksanführer und gegen ihren Patriotismus ist nichts einzuwenden; die Generale, besonders Cerbellon, waren mehr als schuldig; aber so groß war der Einfluß der Familien, Freunde und der eigenen Ehrsucht, kurz der ganzen Masse des Nepotismus, selbst auf diese

*) Bruder des Intendanten von Zaragoza.

Männer, daß aus dem ganzen Prozeß nichts zum warnenden Beispiel herauskam. Er wurde das wahre Muster aller künftigen Untersuchungen solcher Art in diesem Kriege.

Cerbellon blieb, während der Untersuchungen, beständig im Kommando der Armee in Almansa und Chinchilla, und fügte hier zu seiner ersten Strafwürdigkeit noch hinzu: denn er dachte auch nicht einmal daran, Moncey weiter zu beunruhigen. Der General Llamas wurde vom Kommando suspendirt, und im Hauptquartier Cerbellon's dessen eignes Betragen untersucht. Man warf einen Schleier über alles, und die Junta kündigte in der Zeitung vom 19ten July die Tüchtigkeit der Generale an; fügte aber dennoch, das Volk fürchtend, einen Brief des populären Generals Don Joseph Caro hinzu, worin dieser den Angeklagten lobt, und für seine künftigen Operationen gut steht*). Die Wahrheit ist, daß Llamas, ein guter subalterner General, keine Talente eines Feldherrn entwickelte; und das sollte und mußte er seyn.

Aber auch der arme Conquista wurde für so viele Plagen, die er, die Braven abzuhalten, gehabt hatte, belohnt. Die Junta ernannte ihn zum wirklichen General-Kapitain, und da Conquista diese Ehre ablehnte, fürchtend, daß man sagen würde, er selbst habe sich dieselbe gegeben, so wurde der Vorschlag bei der künftigen Central-Regierung in Anregung gebracht.

Montijo, in diesem Zeitpunkte ein wichtiger Mann in Valenzia, und von der Junta zu ihrem General-Adjutanten ernannt, hatte viel Theil an der Unterdrückung des Prozesses gegen die Generale, arbeitete aber auch, die Truppen vorwärts zu bringen; Cerbellon indeß zog den ganzen Juli hindurch in den Ortschaften längs der Grenze Valenzia's herum. Das Volk murrte laut und die Junta gab endlich das Kommando dem General Llamas. — Nach vielem Zaudern beschloß sie denn auch, die Division des

*) Caro war ein neuer General ohne Erfahrung.

Generals St. Marc, von 6000 Mann, im Anfang August, gegen Zaragoza oder Madrid vorrücken zu lassen. In Cuenca erfuhr dies Korps die Nachricht vom Abmarsch des Feindes aus der Hauptstadt, und St. Marc stand es nun frei, dort der erste gefeierte General zu seyn. Als braver Soldat zog er aber vor, Aragon zu Hülfe zu eilen. Alle seine Offiziere waren der Meinung der Ehre; und am 5ten August brach er von Cuenca nach Zaragoza auf, wohin ihm die Junta den General O'Neille mit einem Infanterie-Regiment, 150 Pferden und 2 Haubitzen nachsandte. Im Distrikt von Terruel verweilte die Division einige Tage, bis Montijo alle außerhalb Zaragoza befindlichen Truppen zu einer aragonischen Division in Daroca vereinigt hatte. Das ganze Korps langte alsdann den 14ten bei la Muela, im Angesicht Zaragoza's, an, von wo sich aber, wie oben erwähnt, der Feind schon die Nacht vorher auf Tudela zurückgezogen hatte.

Palafox detaschirte erst den 14ten Nachmittags einige Truppen am linken Ebro-Ufer hinauf, die den Feind natürlich nicht mehr einholten. Die schnellmarschirenden Katalonier und Aragonier, des Morgens früh, auf dieser Seite abgesandt, wären an manchen Orten zuvor gekommen, und hätten den Franzosen empfindlichen Schaden verursacht, besonders wenn St. Marc über Borja gegen Tudela vorrückte. Allein bis den 15ten glaubte man den Rückzug des Feindes noch nicht ernstlich.

Montijo erhielt von Palafox den Oberbefehl der vereinigten valenzianischen und aragonischen Truppen, und marschirte nach Borja und Tarrazona, von wo er die Franzosen in Tudela beobachtete. Der Marquis Lazan befehligte die zaragozanische Division am linken Ebro-Ufer, und rückte, statt Tudela zu bedrohen, nach Sadava, ein Detaschement Franzosen von Sos zu vertreiben. Er ließ hier eine Abtheilung, und marschirte endlich über Exea nach Tauste, um wieder auf das rechte

Ufer zu gehen, sich mit Montijo zu vereinigen und Tudela anzugreifen. Die Franzosen warteten dies aber nicht ab, sondern verließen die Stadt den 20sten, wo Montijo alsdann den 23sten einrückte. Der Feind zog sich über Baitierra nach Caparosa auf dem Flusse Aragon zurück, um Navarra zu decken, verstärkt aber durch Truppen Moncey's, bedrohte er von neuem Aragon. Umsonst erwarteten die Aragonier die siegenden Armeen aus dem Süden, Montijo mußte sich von Tudela gegen Zaragoza zurückziehen, und nur die Bewegungen Blake's, welchem er die Absichten des Feindes gemeldet hatte, hielten das Vorrücken der Franzosen auf. —

Auch dem General Llamas hatte, Anfangs August, die Junta in Valenzia befohlen, mit 8000 Mann, größtentheils murzianische Truppen der vormaligen Armee Cerbellons, nach Siguenza zu marschiren, um St. Marc zu unterstützen, und gegen Madrid zu agiren, welches, wie man glaubte, der Feind mit aller Aufopferung behaupten würde. In Siguenza aber erhielt Llamas die oben erwähnte Einladung des Consejo, und unbekümmert um St. Marc und Aragon, folgte er nur dem Glanze, der Erste in der Hauptstadt zu seyn, wo er den 13ten einrückte. Hier traf ihn ein neuer Befehl, an den Ebro zu marschiren; welchen dieser General jedoch, aus den unten angeführten Ursachen, eben so wenig befolgte.

Ueberhaupt war es die Junta von Valenzia, welche eifrig auf die Verfolgung des Feindes drang, während die von Sevilla nur daran dachte, ihre eigene Ehre und Eifersucht gegen die andern zu befriedigen. — Palafox erhielt von Valenzia Gewehre, und Katalonien das 2te Regiment Savoyen, 1000 Flinten, Munition 2c. — Auch an der in Mahon abgeschlossenen Konvention, zur Rückkehr der spanischen Flotte, hatte Valenzia großen Antheil, und den 18ten August kam diese nach Carthagena zurück, wo sie als verloren geglaubtes Kleinod mit Jauchzen empfangen wurde. Gleich einer Sieges-Nachricht

feierte man in der Halbinsel diese Begebenheit; denn die Spanier glaubten die Schiffe nun erst vor Franzosen und Engländern sicher.

Nach Sardinien und Sicilien sandte die valenzianische Junta Gesandte, um mit den dortigen Regierungen Verträge zu schließen. 4000 Gewehre brachten diese von dorther, und die Königin Siciliens gab den ehemaligen Brautschmuck der Prinzessin von Asturien zu den Kriegs-Kosten.

Hier kann noch angeführt werden, daß der russische Gesandte, Stroganoff, und der österreichische Geschäftsträger, Genotte, durch die Junta von Valenzia ihre Depeschen nach Triest beförderten. Die Junta machte dieses bekannt, als etwas, das den Spaniern Hoffnung auf Hülfe von daher geben konnte.

Doch kehren wir nach Andalusien zurück. Die französische Armee in Andalusien war geschlagen und gefangen, und den Siegern stand kein Hinderniß im Wege, mit der Nachricht ihres Sieges in Madrid anzulangen. Castannos Erscheinung daselbst hätte diesen Theil der Feinde vernichtet, denn, um über sie herzufallen, erwartete man aller Orten nur die Vorläufer der Sieger. — Der Schrecken, den die unerwartete Niederlage bei den Franzosen hervorbrachte, ist unbeschreiblich. — Moncey marschirte Tag und Nacht, um über die Gebirge Neu-Kastiliens zu kommen, und die Hauptstadt wurde so hastig verlassen, wie wir gesehen haben. Einzelne feindliche Detaschements warteten nicht einmal das Erscheinen spanischer Truppen ab, sondern ergaben sich den Orts-Obrigkeiten; so wie dieses unter andern in Consuegra in der Mancha geschah, wo einige 100 Franzosen das alte feste Schloß besetzt hielten.

Castannos hätte im Vorrücken durch die Mancha auch die valenzianischen Truppen unter Cerbellon mit fortgerissen, und keine Junta würde es gewagt haben, ihre Eifersucht dem Enthusiasmus entgegen zu setzen. — Die glücklichen Folgen

einer solchen allgemeinen Bewegung vorwärts, würden dem künftigen Feldzuge eine ganz andere Gestalt gegeben haben, und das was alle Junta's suchten, das wonach alle Feldherren der Spanier strebten, die oberste Leitung in diesem Kriege, die Diktatorschaft, lag in der Hand Tilli's und Castannos. — Die Ehrsucht fehlte nicht, aber sie wollte durch Intriguen erlangen, was nur der Preis des Verdienstes um die Sache war.

Castannos siegreiche Armee blieb in Kantonirungs-Quartieren in Ober-Andalusien; die granadinischen Truppen gingen etwas später in ihre Provinz zurück, und Tilli und Castannos zogen im Triumph rückwärts nach Sevilla, um dort die Belohnungen für leichte Arbeit in Frieden einzuernten. Der kurze glänzende Feldzug erhielt dadurch das Ansehen eines Kriegslärms (algara), der mit dem Siege endigte, und wonach der General-Kapitain (Wali) in die Hauptstadt zurückkehrte, um im Siegsgepränge mit den Gefangenen und der Beute einzuziehen.

Den 1sten August kamen Tilli und Castannos, in Begleitung vieler Generale und des ganzen Generalstabes, in Sevilla, statt in Madrid, an. Die Damen hatten sich einige Tage vorher im Kanonenabfeuern geübt, und die Helden wurden unter dem Donner des Geschützes, durch schöne Hände bedient, empfangen. — Sie begaben sich nach der Kathedral-Kirche, Gott und dem heiligen Ferdinand, der daselbst in einer Kapelle begraben liegt, Dank für den erhaltenen Sieg darzubringen. — Von da ging der Zug nach der Junta, wo Castannos durch die Damen mit einem Lorbeerkranz gekrönt wurde. Der brave Reding erhielt den seinigen aus den Händen der schönen Gräfin Tilli selbst.

Den 4ten August sang man im Dom ein feierliches Te Deum. Alle Siegstrophäen, als Adler, Fahnen, ja selbst Küraße, wurden unter Dankgebet und heiligem Gesang durch die prächtigen hohen Gänge der Kirche, in ernster Prozession

von

von einer Kapelle zur andern getragen. Zu den Füßen des heiligen Ferdinands, an dessen geöffnetem Sarge er nieder-kniete, legte Castannos Kranz und Trophäen, welche nachher unter den Siegeszeichen vergangener Jahrhunderte ihren Platz in der Kapelle erhielten.

Castannos hatte nach der Kapitulation von Baylen dem General Dupont erlaubt, unter Begleitung spanischer Reiter, einen Adjutanten nach Madrid zu senden, welcher daselbst den 28sten ankam. Natürlich glaubte Alles in dieser Hauptstadt, der Sieger folge der Botschaft auf dem Fuße nach, und Grouchy, um etwas Zeit zu gewinnen, sandte einen Adjutanten mit Briefen Castannos, wie er meinte, entgegen, worin er eine Kapitulation für Madrid, die dort ansässigen Franzosen und Josephiner verlangte. Allein bis nach Sevilla liefen die Depeschen, um den Sieger zu finden! Den 3ten August erhielt man sie daselbst, und sie waren der höchste Triumph für die freudetrunkenen Andalusier! Wer die südliche spanische Einbildungskraft nicht kennt, wird es nicht begreifen können, daß man hier wirklich glaubte, die Franzosen würden in Madrid warten, bis die andalusische Armee in langsamen Märschen dahin käme, um die Gefangenen in Empfang zu nehmen. Und doch war es so; denn Castannos sandte den General Don Thomas Moreno, Chef seines Generalstabes, die verlangte Kapitulation abzuschließen. Dieser traf in Madrid ein, als Joseph und Moncey schon bei Burgos standen; aber seine Reise ist wohl daher einzig in der Militair-Geschichte, daß der General-Quartiermeister allein als Avantgarde den fliehenden Feind verfolgte.

Während nun die Sieger mit Lorbeerkränzen geschmückt wurden, und in Andalusien Spanien vergaßen, war Tilli darauf bedacht, seine Autorität zu gründen, aber nicht auf dem Wege eines großen Geistes, sondern durch Intriguen. An dem Mönch Gil und ähnlichen Geistern fand er treue Ge-

fährten, denn diese Menschen fühlten wohl, daß sie nur in Sevilla und Andalusien, aber nicht in der Hauptstadt und unter so vielen Nebenbuhlern, die fast alle mehr wahres Verdienst um die Sache besaßen, die Rolle der Diktatoren spielen konnten. Nichts scheuten sie daher so sehr, als die Bildung einer Central-Regierung, die außer Andalusien ihren Sitz aufschlüge.

Die Zusammensetzung einer solchen aber, von allen Junta's suprema's in Anregung gebracht, wurde nach dem Rückzuge der Franzosen sehr ernstlich betrieben. Tilli setzte diesem Plane ein Föderations-System, aus drei Junta's suprema's bestehend, entgegen. Die von Sevilla sollte Andalusien, Granada, Murzia, Estremadura und die Mancha regieren; die von Katalonien, Valenzia und Aragon, und die von Gallizien den Rest Spaniens. Tilli war gewiß, in der von Sevilla die Hauptrolle zu spielen, und hoffte nicht ohne Grund, daß diese mit der Zeit die Oberhand über die andern beiden erhalten würde.

Mit Gil arbeitete er, keine Mittel scheuend, an Ausführung dieses Plans, wozu die siegreiche Armee, so wie die von Estremadura zurückgehalten wurde. Die Kriegsflotten in den Häfen Andalusiens sicherten dieser Provinz den meisten und ergiebigsten Handel mit Amerika, dessen größter Theil, dem Föderations-Plan nach, nur durch die Junta suprema von Andalusien beherrscht werden sollte. Tilli wollte Andalusien zur Herrscherin Spaniens, und sich zu dessen Haupt erheben.

Nach dem Siege bei Baylen sagte er: „Wir wollen nun den Paß Despenna Perros befestigen, 100,000 Mann dahinter stellen, und die übrigen Provinzen für sich machen lassen. Die Befestigung des Passes wurde leider nicht unternommen; auch die Ausrüstung der 100,000 Mann nicht, aber die Intriguen gingen fort.

Die Junta suprema von Granada hatte den General Risquelme nach Sevilla gesandt, um mit der dortigen Junta die

Bezirksgrenzen beiderseitiger Macht zu ordnen. Tilli und Gil, wüthend über die Anmaßung, daß Granada sich von Sevilla unabhängig betrachtete, schlugen die Verhaftung Riquelme's vor, und setzten den Befehl an den Brigadier Abadia durch, mit 6000 Mann aus Ober-Andalusien nach Granada aufzubrechen, um die Rebellen zu züchtigen. — Der abscheulichste Bürgerkrieg brach aus, wenn Abadia gehorchte, und Saavedra nicht Alles hintertrieb. Eine Art Föderativ-Konvention wurde indeß mit Riquelme geschlossen, von welcher ein Artikel sagte: sie solle bis zu der Rückkehr Ferdinands und den ersten Cortes dauern*).

Um der Ernennung einer Central-Junta zuvorzukommen, und Andalusien von aller Ansteckung der Ideen frei zu erhalten, ließen Tilli und Gil einen Truppen-Kordon ziehen, die Briefe öffnen ꝛc. Sie wütheten wider die durchbrechende Vernunft der Menschen, aber, wie immer in solchem Fall, brachte dies Schreckenssystem, zu Erlangung eines unedlen, widersinnigen Zwecks, am Ende allgemeine Unzufriedenheit hervor. Die öffentliche Meinung drang durch, und die Armee erklärte hoch ihren Unwillen über das entehrende Stillliegen nach einem entscheidenden Siege. — Sie war nicht zurückzuhalten, und man ließ endlich die Reserve-Division unter dem General Penna nach Madrid abmarschiren. Späterhin folgten dieser drei andere, denn die des Generals Reding blieb größtentheils in Granada, von wo sie zuletzt nach Katalonien marschirte, wie unten erwähnt wird.

*) Der oberste Fiskal des Kriegesrathes, Sotelo, ein braver, tüchtiger Mann, von Madrid entflohen, um nach Sevilla, seiner Vaterstadt, zu gehen, wo aber Gil und Tilli seinen Einfluß fürchteten, verweilte in Talavera de la Reyna, die Antwort der Junta von Sevilla zu erwarten, welcher er seine Ankunft gemeldet hatte. Er schlug Sitz und Stimme in der Junta von Badajoz aus, weil er glaubte, in Sevilla aufgenommen zu werden. Tilli aber sandte einen Kommissair ab, der Sotelo als Verdächtigen gefangen nahm, und von der Junta von Badajoz dessen Verurtheilung begehrte. Indeß der General von Estremadura rettete Sotelo, und erklärte seine Unschuld.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Einzug der Spanier in Madrid, und Vorbereitungen zur Junta Central.

Mit unbeschreiblichem Jubel wurde der General Llamas den 13ten August mit seinen 8000 Mann in Madrid empfangen, dessen Einwohner wetteiferten, um Soldaten oder Offiziere zu beherbergen, als wären es neue Pänaten, welche die Stelle der vom Feinde geraubten ersetzten.

Den 23sten August hielt Castannos seinen feierlichen Einzug; die Division Llamas eröffnete den Triumphmarsch; die andalusischen Sieger folgten, und nachdem man der Maria de Atocha, Schutz- und Gnadenbild Madrid's, Dankgebete gebracht, zogen Soldaten und Bürger durch Triumphbogen nach dem verwaisten Königlichen Pallast, wo das Andenken des geraubten Königs gefeiert wurde.

Ben 24sten proklamirte man Ferdinand VII. mit allem Prunk der ehemaligen spanischen Größe*). Wie verschieden war diese Festlichkeit von der Proklamation Joseph's! — Napoleon hätte hier von seinem Irrthum heilen können: daß sich Volksliebe befehlen läßt; die Welt kann man in Fesseln legen, aber die Herzen bleiben ewig frei. —

Der Enthusiasmus der Madridter für die Sache der Nation zeigte sich des 2ten Mai's würdig. Subskriptionen aller Art wurden für die Armeen, besonders für die der Generale Cuesta und Palafox, eröffnet. Auch die Einwohner Zaragoza's und die Wittwen und Waisen der dort gebliebenen Helden vergaß man nicht; Jeder legte sein Scherflein für solchen heiligen Zweck ein.

*) Der russische Gesandte Stroganof und der österreichische Geschäftsträger wohnten dieser Feierlichkeit bei; welches die Spanier glauben machte, ihre Souveraine wären für sie.

Unter den patriotischen Aufopferungen, verdient auch hier der Versuch des Herzogs von Osuna und des Grafen Montijo eine Stelle, die Granden zu vereinigen, dem Vaterlande eine der Gefahr angemessene Aufopferung und Hülfe zu bringen. Allein der Herzog von Infantado, Präsident des Consejo, widersetzte sich; denn er glaubte, in der Junta, die zu diesem Zweck gehalten werden sollte, demagogische Umtriebe zu sehen. Montijo besonders hatte das Unglück, daß, da wo er heller und besser sah, und dachte wie Andere, man seine guten Gedanken verdächtig machte. Es blieb also bei den einzelnen Kriegsbeiträgen der Großen, die in den Zeitungen*) in erbärmlichen Artikeln glänzten. Z. B., Se. Ex. der Herzog, Graf ꝛc. hat zur Ausrüstung der Armee gegeben: einen Zaum, einen Sattel ꝛc. — Das Volk lachte bitter, und wie sehr man in jenem Zeitpunkte, im allgemeinen, die Großen verachtete, giebt Folgendes einen Beweis. — Die Junta Central, welcher der Herzog von Osuna seinen Plan mit einer Repräsentation übergab, wollte ihm für den bewiesenen Patriotismus das Großkreuz Carls III. und ein Regiment geben. Tilli aber widersetzte sich mit der Ursache: der Herzog sey ein Großer, und das Volk würde seine Auszeichnung übel aufnehmen**).

Die Stadt Madrid gab 4 Bataillone, und es war den Bürgern erlaubt, Stellvertreter für ihre Person, oder ihr Kontingent an Ausrüstung, Sold ꝛc.***) zu geben. — Der Graf Fernand Nunnez, welcher aus Eitelkeit in den schönen Uniformen Josephs, als Ober-Jäger-Meister paradirt hatte, machte dieses durch die Errichtung eines Regiments wieder gut. Der

*) Die Madridter Zeitung ertheilte drei Monate hindurch solche Listen.

**) Und doch war Osuna ein thätiger Patriot, und wir werden ihn noch einige Male an gefährlichen, aber ehrenvollen Posten finden.

***) Für die Kleidung eines Infanteristen 500, eines Kavalleristen 1000 Realen; für den Unterhalt des erstern 6 Realen, und des leztern mit dem Pferde, 12 Realen täglich.

Kaufmann Murphy aus Malaga, in London etablirt, brauchte nichts zu versöhnen, errichtete aber gleichfalls ein Regiment in Madrid, wovon er Oberst wurde.

Der General Llamas, und die von Castannos nach Madrid gekommenen Generale, traten dem Sieger von Baylen die Ansprüche auf die Gouverneur-Stelle der Hauptstadt ab, welche nun der Schauplatz eines neuen Kampfes wurde.

Eine Central-Regierung wurde, selbst durch den Rückzug des Feindes, höchst nothwendig: denn über ihre dem weichenden Feinde nachrückenden Truppen behielt jede Junta suprema die Souverainetät; und so kam es, daß eine Provinz die andere wie erobert besetzt hielt. — Der Consejo trachtete, sich an die Spitze des verwais'ten Reichs zu bringen, und publicirte, seine Schwachheit in den Mantel des Patriotismus hüllend, den 27sten August, ein Rechtfertigungs-Manifest. — Schon den 4ten hatte er diese versucht, indem er allen obersten Junta's und kommandirenden Generalen in Cirkular-Schreiben sein Betragen als selbst zu kühn-patriotisch schilderte; schlau die in Madrid schon genommenen Maßregeln herausstrich, und mit folgenden Worten schloß: „Was die Maßregeln zu dem großen Zwecke, das Vaterland zu retten, betrifft, so gebührt es dem Consejo, die Autorität der Nation zu erregen, und mit seinem Einflusse und seiner Weisheit zum großen Besten zu wirken. Er wird daher den Plan zu den nöthigen Mitteln angeben, und wünscht, daß die Junta's schleunig Deputirte senden, um mit ihm vereint darüber zu rathschlagen."

Diese Schreiben verfehlten indeß größtentheils ihren Zweck, und zum Glück, wenn man die Resultate der künftigen Einwirkung dieses Tribunals betrachtet*).

*) Die Antwort Palafox's auf dieses Schreiben ist merkwürdig und frei. Er sagt darin: „Viele von dem Consejo haben sich nicht begnügt, unentschlossen keine Parthei zu nehmen, sondern sind die grausamsten Feinde

Gleich beim Ausbruch der Revolution hörte man überall den Namen Cortes. Der König Ferdinand hatte ihn ausgesprochen; der Consejo und die Großen hatten von den treulosen Gewaltsamkeiten des Eroberers an diese Vereinigung der Nation apellirt; kein Wunder daher, wenn auch das Volk von ihnen sein Heil erwartete. Die Junta's supremas, den Titel Alteza Serenisima*) führend, welchen ehemals die Könige hatten, waren nebst den Provinzial-Regierungen, vom Volke oder einer Parthei desselben ernannt. Je weniger die höhern Tribunale und alten hohen Beamten daran nun Theil hatten, je mehr bestritten sie die Rechtmäßigkeit dieser, im Aufruhr entstandenen Regierungen, aus dem in ihrem Munde sonderbaren Grunde: „Die Cortes allein haben das Recht, eine rechtmäßige Regierung in Ermangelung des Königs zu errichten." Aber nur Andere mit dem Worte schrecken wollten sie, nicht die Sache selbst.

Der Consejo, die Großen, und alle hohe Staats-Beamte hatten sich gegen die Franzosen mit dem Stamm-Rechte der Cortes vertheidigt; aber dennoch war ihnen daran gelegen, ihre Zusammen-Berufung zu hintertreiben. Der Instinkt sagte, sie würden alsdann weder ihren alten Einfluß, noch ihre vorige Macht behalten, und darum war es ihnen doch nur allein,

des Vaterlandes gewesen. Ich selbst habe es erfahren, und mit Schmerz gesehen, wie Einige, die Operationen des Feindes leitend, so frech waren, sich mit ihnen vor Zaragoza zu zeigen, aufrührerische Papiere zu schreiben, und Spanier entehrende Nachrichten zu verbreiten. Ich weiß wohl, daß seit dem Einrücken der Franzosen, der Consejo nur ein bloßer Ausüber ihrer Befehle war; allein nachdem die Nation ihren Willen ausgesprochen hatte, mußte er sich in die Provinzen begeben, und mit ihnen vereinigt handeln, und wäre es auch nur gewesen, um die Zirkulirung der schändlichen Schriften nicht zu autorisiren. Es gab kein Hinderniß, dieses auszuführen, und das Wohl Aller, und die Glückseligkeit einer Nation geht dem Wohle einzelner Individuen vor rc."

*) Karl I. als Kaiser, brachte den Titel: Majestät nach Spanien.

selbst bei dem schwachen Widerstande gegen die Franzosen, zu thun gewesen.

Viele Junta's, zum Theil durch Bruchstücke der vorigen Regierung besetzt, hatten dasselbe Interesse, und auch manche populäre Elemente derselben, wünschten keine Cortes, weil sie den Verlust ihrer Macht fürchteten, wozu sie nur die Revolution, nicht aber eigene Verdienste und Fähigkeiten gerufen hatte. — Die Furcht, durch Cortes ihre souveraine Macht in Ernennung von Beamten, Offizieren rc. zu verlieren, welche sie zum Vortheil ihrer Anverwandten so unverschämt ausübten, machte die Junta's eine durch sie selbst ernannte Central-Regierung wünschen. Hier aber war der Consejo Nebenbuhler, und er hatte den größten Theil der alten Beamten für sich.

Floridablanca rief, in einem Cirkulair-Schreiben der Junta von Murcia an alle übrigen, der Nation das Andenken an die glückliche Zeit seines Ministeriums zurück. Es ist vom 22sten Juni, also einen Monat vor der Schlacht von Baylen und Rio Seco, und sein Inhalt kürzlich folgender: „Die Cortes schwuren 1789 dem Prinzen von Asturien, als Kron-Erben, und die Deputirten und der König Karl IV., auf das Evangelium: die Privilegien, Gesetze, Gebräuche und Sitten der Nation zu bewahren. Durch diesen wechselseitigen Schwur können weder die Deputirten von dem Gehorsame weichen, noch der König gegen die Gesetze der Nation handeln." — Philipp V., gegen das salische*) Gesetz in Spanien regierend, wollte es einführen. Als die Sache, 1789, vorkam, erklärten die Deputirten, daß der König das kastilische Gesetz nicht verändern könne, und demnach in Ermangelung der Brüder, Carlota, Prinzessin von Brasilien, Kron-Erbin sey; daher sind nun alle Abdankungen zu Gunsten eines Fremden null und nichtig, und gegen den gegenseitigen Schwur."

---

*) Das aragonische ist bekanntlich das salische.

„Städte mit Stimmen in den Cortes, vereinigen wir uns, und wählen einen Rath, der im Namen Ferdinands regiert. Der schreckliche Ausspruch: daß die Junta's jeder Hauptstadt souverain sind, würde die Anarchie und den gänzlichen Untergang nach sich ziehen. Ferdinand VII. regiert, die Cortes haben ihm als Erben geschworen, und die Völker als Monarchen ausgerufen. Sevilla, Granada, Valenzia, Zaragoza, hohe Städte, nehmt das Wort, vereinigt euch, und bestimmt Tag und Ort zur Vereinigung der Repräsentanten des Volks ꝛc."

Murzia's Aufforderung brachte alle Junta's in Bewegung, und jede trat mit ihrem Herzenswunsch auf. Die von Valenzia sagte in einem Laufschreiben vom 16ten Juli: Der Consejo würde ohne Zweifel die Cortes zusammenrufen, allein er ist in Madrid und noch nicht frei; daher müssen die Junta's sich über die Versammlung ihrer Deputirten zu einer Central verständigen, welche die Geschäfte führt, die jede einzelne der Provinz allein nicht berichtigen kann. Die Central macht Frieden und Krieg, leitet die kombinirten Land- und See-Operationen, bestimmt die nöthigen Summen zum Unterhalt der Armeen, ernennt die obersten Befehlshaber und diplomatischen Agenten, korrespondirt mit den fremden Höfen, und besorgt die Angelegenheiten Indiens.

Corunna sandte den Obersten Torrado, mit den übrigen Junta's die Zusammentretung von Deputirten zu verabreden, und die von Granada schlug Sevilla zur Residenz der Central vor. — Die Junta dieser Stadt gab die Hoffnung zur Suprematie nicht auf, und publizirte, umgeben von der Glorie des Sieges bei Baylen, den 3ten August ihr Cirkular, dessen Eingang und Ende die Betheuerung war: Sevilla suche keinesweges die Suprematie. Aber ihre natürliche Macht und großen Reichthum herausstreichend, schlug sie Ciudad real oder Almagro in der Mancha zur Residenz der Central vor, welches so viel hieß: Cordova von Sevilla abhängig, oder Sevilla selbst.

Der genannte Deputirte Gallizien's verabredete indeß mit der Junta von Murzia die Ernennung einer Zentral unter der Präsidentschaft Floridablanca's und Vize-Präsidentschaft Saavedra's. Floridablanca, die Wichtigkeit für sich erkennend, bei der Zusammensetzung einer Zentral-Regierung die murzianische Division in Madrid zu haben, gab Llamas Befehl, dort zu bleiben, ja beauftragte ihn sogar, er solle als erst eingerückter General das Kommando daselbst behalten.

Der Plan der Zusammensetzung einer Junta Central, wozu jede Junta suprema der Provinzen zwei Deputirte gab, befriedigte Alle, und selbst Tilli war gezwungen nachzugeben. Doch nur anscheinend; denn er trachtete mit Gil nach dem Plan eines Föderativsystems *) selbst die Central zusammenzusetzen und einzurichten. Gil schrieb eine Föderations-Konstitution, und die Junta in Lugo (Gallizien), aus der von Corunna und Bruchstücken der Leoner zusammengesetzt, folgte ähnlichen Plänen.

Für eine zahlreiche Central-Regierung wurde in den Provinzen die Furcht vor der Aristokratie und der Haß dagegen rege gemacht, und das demokratische Element mochte sie daher vorziehen, obgleich ein großer und vernünftiger Theil der Nation, eine Regentschaft von 3 oder 5 Personen wünschte, da die Versammlung der Cortes zu viel Zeit für die dringenden Umstände erforderte. Dieses war nun ohnedieß auf alle alte Gesetze des Landes gegründet, und Cuesta, einer der Chefs dieser Parthei, hatte seine Meinung in Antwort auf das Cirkulair Valencia's ausgedrückt. Bei solcher Stimmung fand nun das eben erwähnte Laufschreiben des Consejo vom 4ten August natürlich schlechte Aufnahme, und Sevilla erklärte geradezu, daß es seine Deputirten nicht nach Madrid, sondern

*) Die vereinigten Staaten in Amerika und die ältere Schweiz und Holland dienten ihnen zum Beispiele.

nach Ciudad Real senden werde. Valencia vertheidigte den Consejo zwar nicht, behauptete aber aus Gründen des eigenen Interesses, daß Madrid der Vereinigungspunkt der Central seyn müsse, und ernannte zuerst seine beiden Deputirte.

In derselben Zeit erschien in Madrid eine Schrift, welche das Manifest Sevilla's angriff, und Zweifel über den Patriotismus des Consejo erregte. Sie nannte für eine Regentschaft die in Spanien geachtetsten Männer: als Floridablanka, Saavedra, den Bischof von Orense, die Generale Escanno, Castannos und Cuesta. Um allen Rangstreit zu vermeiden, schlug sie zum Präsidenten den Erzbischof von Toledo, Kardinal Bourbon vor, und den, welcher von den Generalen Castannos und Cuesta aus der Regentschaft bliebe, als obersten Führer der Heere. Viel Beifall fand dieses bei der Nation, allein der Verfasser schadete sich selbst durch einen Angriff aller Junta's, deren Unterdrückung er verlangte, wofür doch nur die Parthei des Consejo und der alten höhern Staatsbeamten war.

Dieses Wort zu rechter Zeit hätte bald wichtige Folgen gehabt, denn einige Ausdrücke in dieser Schrift von unfähigen Staatsbeamten und Verräthern, deutete das Volk in Sevilla auf Hore und Tilli. Beide zu Deputirten der Central ernannt, gaben nun ihre Entlassung, und an die Stelle des Ersteren wurde der Erzbischof von Laodicea erwählt. Tilli aber setzte seine Parthei in Bewegung, um tumultuarisch zur Annahme der Stelle wieder gezwungen zu werden, wodurch er den Schein erschlichener oder erzwungener Wahl von sich wälzte. Das Bestreben des Erzbischofs von Laodicea, sich einen würdigern Kollegen zu verschaffen, weckte den gesunden Theil der Junta auf, und sie hatte den Muth, zu dekretiren: daß die Wahl eines Deputirten nur bei voller Versammlung geschehen solle.

Tilli, bedroht, wagte das Aeußerste. Seine zusammengerotteten Anhänger brachten einige Stadtsektionen in Aufstand,

und die Junta wurde mit tumultuarischen aufrührerischen Bewegungen umgeben. Schon war der Marquis de las Torres statt Tilli gewählt, als dieser mit Mördern drohte, und seine Abdankung zurücknahm. — Die Junta, von ihren Patrouillen und Vorsichtsmaaßregeln wenig hoffend, und ohne Muth, gab nach. Die Hoffnung, Tilli wenigstens aus ihrer Mitte los zu werden, trug auch das Ihrige hiezu bei, und warf diesen Krebsschaden in die Centralregierung.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Zusammentreten der Junta Central.

In Aragon war Palafox Diktator, und ernannte die Deputirten zur Junta Central. Damit ihre Ernennung aber den Schein einer Wahl hätte, ließ er durch die Kirchenvorsteher in Zaragoza die ihnen ertheilten Vollmachten unterschreiben. Die Deputirten waren der Intendant Calvo und Don Francisco Palafox*), von denen der erste sich schon seit der Befreiung Zaragoza's in Madrid befand, wo er das Interesse Palafox's, und die Beförderung seiner Pläne nicht vernachlässigte.

In den übrigen Provinzen fiel bei der Wahl der Deputirten nichts Besondres vor; nur in Alt-Kastilien wurde dadurch eine für Spanien gefährliche Wunde geöffnet.

Wir haben oben gesehen, daß die Leoner Junta sich von Ponferada nach Lugo begab, und daselbst mit der von Corunna

*) Der Graf Sastago, Grande, blieb als dritter Deputirte zurück, da nur zwei von jeder Junta zur Central kamen.

eine neue konstituirte. Valdes und seine Neffen spielten hier nun Hauptrollen, und suchten sich Cuesta's zu entledigen. Schon in Ponferada wollte Valdes dem starren Generalkapitain befehlen, der, obgleich ihm die Niederlage bei Rio Seco den Diktatorstab zerschlug, doch nicht Willens war, sich von Männern regieren zu lassen, die an Talent und Eigenschaften unter ihm standen. Der Verein in Lugo, zwischen Valdes und den Machthabern Galiciens geschlossen, trieb die so kombinirte Junta in den Weg der von Sevilla: und beide wurden bald Freunde. Valdes ließ sich ohne Scheu, nebst seinen Neffen, zu Deputirten in der Central für Leon und Alt-Kastilien ernennen; welche Wahl an und für sich ungültig war, da die Lugo'sche Faktion der kastilischen Junta keine Autorität weder in Leon noch Kastilien besaß, und hier nur Cuesta anerkannt wurde.

Dieser befand sich in San Munnoz bei Salamanca, von wo er ganz Kastilien in Bewegung setzte, Rekruten zusammentrieb, und überall Aufstand in Masse bereitete. In kurzer Zeit hatte er wieder 10,000 unter ihm brauchbare Soldaten zusammen. Ich sage unter ihm, denn nur die Karakterfestigkeit des alten Mannes und sein nie sinkender Muth konnten mit so halbgebildeten und halb als Bauern gekleideten Rekruten etwas Ernstes unternehmen. Auf die erwähnte Einladung des Consejo setzte er sich mit seinem Korps über Salamanca in Bewegung, und marschirte nach Arevalo. Von hier aus sandte er unter dem General Eguia eine Abtheilung nach Madrid, jedoch mit dem Befehl, zurückzukommen, wenn die Stadt schon durch andere Truppen besetzt sey. Da dieses der Fall war, kehrte Eguia um, und Cuesta führte sein ganzes Korps nach Segovia, um es zu einer Armee auszubilden.

Militairisch richtig, aber nicht politisch handelte Cuesta, daß er nicht gleich nach der Hauptstadt eilte, die nun der Mittelpunkt der Regierung werden mußte, und wo ihm niemand den Vorrang streitig gemacht hätte. Die politische Wichtigkeit der

ersten Stelle in dieser hatte Castannos bestimmt, selbst gegen den Plan Tilli's, aus Andalusien dahin zu marschiren. Cuesta wurde nun in Madrid eine zweite Person. Auch erschien er daselbst nicht eher, bis man ihn rief, um mit Castannos und den Abgeordneten Palafox's über die fernern Operationen der Armeen bei dem Herzog von Infantado zu rathschlagen, welcher die gallicische Armee vertrat. Die Kampagne-Pläne selbst werde ich im nächsten Bande erwähnen, um hier die politischen Ereignisse nicht zu unterbrechen.

Die drei Deputirte für Leon und Kastilien machten sich in den ersten Tagen des Septembers von Lugo auf den Weg nach Madrid, als sie Cuesta durch den General Eguia in Simancas verhaften, und nach dem Alcazar (Schloß) von Segovia bringen ließ. Rasch war dieser Schritt, allein der unbiegsame Mann zog es vor, die Kette zu sprengen, welche sich um ihn zog: denn was hatte er von diesen seinen erklärtesten Feinden in der Central zu erwarten, als daß sie mit ihren Sevillaner Freunden ihm früh oder spät das Kommando nahmen.

Was in Alt-Kastilien geschah, hatte Cuesta's Erbitterung gegen diese Deputirten noch vermehrt. Blake handelte nämlich, auf seinem Vorrücken durch Leon, ganz nach Ansicht der Junta von Lugo, und in Alt-Kastilien als alleinig kommandirender General.

Der Präsident der künftigen Central, Floridablanca, war indeß gleichfalls nach der Hauptstadt abgereist, und bat Cuesta, als er von Valdes selbst Kunde seiner Verhaftung erhielt, die Deputirten in Freiheit zu setzen. Mehr befehlend schrieb Castannos dem kastilischen Ober-General, der sich mit seinem Korps gerade auf dem Marsche nach Osma, seiner Bestimmung, befand. Er antwortete beiden mit der Illegitimität der gefangenen Deputirten, an deren Statt Leon und Kastilien seine rechtmäßigen senden würde. So geschah es auch; denn der Gerichtshof von Valladolid wählte zwei, die aber in Aranjuez nicht zugelassen wurden.

Bei seinem Abmarsche von Segovia hatte Cuesta den General Cartoajal mit dem Auftrage daselbst gelassen, die Gefangenen besonders über die Konvention von Lugo zu verhören. Dieser aber wollte erst wissen, wer Herr sey, und wartete die Bildung der Central ab. Der Sevillanischen Parthei, und vielen andern Deputirten mußte daran liegen, daß die Verhandlungen über die Föderation nicht ans Tageslicht kamen, folglich der Prozeß des Admirals Valdes nicht Statt fand, welchen Cuesta wollte. — Castannos wußte schlau genug den Consejo zu bewegen, für die Gefangenen zu schreiben, Cuesta aber blieb unerbittlich, besonders weil man ihm das Recht bestritt, welches man Palafox, freilich gezwungen, einräumte. — Der Kastilier konnte jedoch, seines starren Karakters wegen, keine zweite Rolle spielen; und da Castannos Obergeneral seyn sollte, so mußte jener fallen.

Die Deputirten von Gallicien waren, auf die Nachricht von der Verhaftung Valdes, zurückgegangen, und um Cuesta's noch großen Einfluß beim kastilianischen Volk zu untergraben, warf man ihm alle Verzögerung der Vereinigung der Central-Regierung, und das daraus entstehende Böse vor. Man wärmte die von ihm vor der Revolution geschriebenen Briefe auf, und suchte seinen Patriotismus, obgleich ohne Erfolg, verdächtig zu machen.

Indeß versammelten sich in Aranjuez die Deputirten von Murcia, Granada, Jaen, Cordova, Sevilla, Estremadura, Catalonien, den Balearischen Inseln, Aragon und Toledo; von Valencia und Alt-Castilien erschien vorläufig nur einer. Auch der oben erwähnte Charles Stuart langte als Kommissär bei der zu bildenden Regierung an, auf deren schnelle Zusammensetzung er drang. Dieser sowohl, als ein zweiter englischer Agent, oder eigentlicher Bevollmächtigter, der Lord Bentink, neigten sich mehr auf die Seite der Sevillaner, und Castannos, als auf die des starren Cuesta.

Der größte Theil der hellsehenden Spanier, auch der Consejo, waren nur für die Bildung einer Central-Junta, damit diese eine Regentschaft ernenne. Die Junta's widersprachen dieser Hoffnung nicht geradezu; aber nicht gesonnen, ihre Gewalt aus den Händen zu lassen, richteten sie hiernach ihre Vollmachten ein. Jedoch der Zweck einer souverainen Central-Regierung wurde bald allen Deputirten gemein, und da Jeder seinen Antheil an der Souverainetät haben sollte, so machten sie es schnell unter sich aus, daß die neue Junta die ganze Gewalt an sich reißen, und weder der Ehrsucht ihrer Konstituenten folgen, noch den Senat einer zu ernennenden Regentschaft abgeben sollte.

Den 25sten September wurde in Aranjuez die erste Junta Central gubernativa del Reino (Central-Regierungs-Versammlung des Reichs) unter dem Vorsitz des Präsidenten Floridablanca gehalten. Der Erzbischof von Laodicea sagte die Messe in der Schloßkapelle, nahm allen Deputirten den Eid ab: die katholische Religion, den König Ferdinand, die Rechte seiner Souverainetät, die der Succession, alle Fueros, Gesetze und Gewohnheiten zu erhalten; diese zu verbessern, und von dem Vaterlande alles Uebel zu entfernen. Nach einem Te Deum trat Floridablanca auf den Balkon, und proklamirte dem versammelten Volke Ferdinand VII.

Floridablanca zeigte diese erste Versammlung der Deputirten dem Consejo an, dessen Präsident, der Herzog von Infantado, eine Antwort ertheilte, die folgenden Schluß hatte: Der Consejo hofft, daß bald der Tag erscheine, wo die Uebel aufhören, welche die Nation durch den Mangel einer einzigen Regierung, die den gefangenen Monarchen rechtmäßig vertritt, betrüben. —

Noch glaubte man, und der Consejo gleichfalls, die Junta Central würde nun eine Regentschaft ernennen; allein wie groß war die Ueberraschung, als diese den 26sten durch Circulaire ankündigte, sie sey die Junta Central suprema del gobierno de Es-

Espanna y de las Indias (Oberste Central-Versammlung der Regierung von Spanien und Indien), und es solle ihr Gehorsam und Treue geschworen werden.

Es dient den Spaniern aller Partheien zur Ehre, daß sie den Eid ablegten, um durch Uneinigkeit die Lage ihres Vaterlandes nicht noch bedenklicher zu machen. Auch der Consejo leistete ihn, bewieß aber aus den Gesetzen, diese Central-Regierung sey ungesetzmäßig, besonders da der König Cortes befohlen hätte. Er machte noch folgende Vorschläge: 1) die große Menge der Glieder der Junta Central auf die gesetzliche Anzahl zu vermindern. 2) Die Junta's der Provinzen abzuschaffen. 3) Den Befehlen des Königs gemäß, die Cortes zusammen zu rufen.

Der 1ste und 3te Punkt fanden große Parthei in der Nation, und selbst in einigen Personen der Central. Jovellanos *), Deputirter für Asturien, überzeugt, daß diese Versammlung von 34 Souverainen, welche 17 souveraine Junta's regieren sollte, aller menschlichen Erfahrung zufolge nicht die sey, welche Spanien in so kritischen Umständen bedürfe, las in der Central selbst Vorschläge zu einer gedrängteren vor. Er bewieß, daß die Central nicht das Reich vertritt, weil sie nur von einigen Junta's, und nicht deren aller Städte und Provinzen zusammengesetzt sey; daher sie sich auch nach den alten bestehenden Gesetzen der Nation und der Konstitution richten müsse. Er trug daher unter mehrern auf Folgendes an: 1) Der Nation anzukündigen, daß die Central, selbst bei den

*) Durch Ferdinand aus seiner Verbannung in Mallorca nach Madrid gerufen, langte er auf seiner Reise dahin, in Jadraque (15 Meilen von der Hauptstadt) an, als die Entführung des Königs und andere Begebenheiten ihn bewogen, daselbst Halt zu machen. Hier trafen ihn die Vorschläge Josephs, der ihn zum Minister ernannte, welches er patriotisch ausschlug.

unglücklichsten Begebenheiten spätestens Oktober oder November 1810 Cortes versammeln werde.

2) Eine Regentschaft zu wählen, und für sie ein Reglement zu machen.

3) Bei Zusammentretung der Regentschaft die Anzahl der Mitglieder der Central auf die Hälfte zu vermindern, welche alsdann nur eine Korrespondenz-Junta mit ihren Provinzen bilden, und dazu dienen, die Regentschaft in nöthigen Fällen zu unterrichten.

Aber natürlich wurden diese Vorschläge übergangen. Die Central befand sich wohl bei der Macht; Floridablanca, als Präsident derselben, vergaß was er in Murcia aussprach, und die Junta's der Provinzen sahen in der Central einen Theil ihrer Souveränetät durch ihre Deputirte gerettet, und es blieb also beim Reklamiren von Gesetzen und Unglücksprophezeiungen.

Einer der ersten Befehle der Central war die Befreiung von Valdes und seiner Kollegen, die alsdann Sitz und Stimme in ihr einnahmen. Cuesta's Untergang ward nun beschlossen, da man aber noch seinen Anhang in der Armee und in Kastilien fürchtete, so trachtete man, den starren Mann erst in die Gewalt zu bekommen. — Er befand sich mit 13000 Mann in Borgo di Osma, und hoffte durch seine ganz Kastilien belebende Thätigkeit, diese bald auf 25000 Mann zu bringen. Früher hatte er gezeigt, daß ihm so etwas möglich sey, man durfte also mit Recht auch dieses erwarten. Aber seine Feinde sahen nicht auf den Nutzen des Vaterlandes, sondern nur auf ihre Rache. — Montijo däuchte ihnen der Mann, um dieser zu dienen, da er großes Zutrauen beim Volk besaß. Man ließ ihn kommen, und Floridablanca trug ihm den General-Rang an *), wenn er Cuesta gefangen nähme. Montijo war bereit

*) Er war mit seinem Obristen-Range wieder zu der Armee nach Aragon abgegangen, um dort zu dienen, freilich mehr auf seine Salamanders-

dazu und ohne alle Belohnung, jedoch verlangte er erst Beweise, daß Cuesta schuldig sey. — Nach vielen unnützen Plänen verfiel man endlich auf den natürlichsten, den braven alten General geradezu nach Aranjuez zu fordern: und die Herren waren überrascht, als der wackre Spanier auf der Stelle der Regierung gehorchte, die er mit vielen andern als nicht rechtmäßig zusammengesetzt ansah, die er aber, der Sache des Vaterlandes wegen, als oberste anerkannte.

Cuesta übergab sein Korps dem General Eguia, und erschien den 9ten Oktober in Aranjuez, wo ihn Floridablanca, dem er sich sogleich vorstellte, eine Aussöhnung mit dem Admiral auftrug. Da aber der Starrkopf mündlich und schriftlich Untersuchung gegen sich und Valdes *) verlangte, so war die Antwort, sein Arrest, die Aufnahme des verhafteten Deputirten in die Central, und die Ausstoßung der rechtmäßigen für Leon und Kastilien.

Durch Zeitungsartikel suchte man das Volk gegen den General zu gewinnen; als das Murren dadurch zunahm, übergab man dem Consejo die Untersuchung der Zwistigkeiten, jedoch mit dem Befehl, die Verhandlungen der Junta von Lugo nicht zu erwähnen. Der Consejo verlangte aber die Untersuchung aller Umstände, welches die Central nicht zugeben konnte, ohne einen Theil ihrer Mitglieder gerichtet zu sehen.

Die nächste unglückliche Folge dieser Zwistigkeiten war nun die Auflösung der Armee Cuesta's, wozu man das Kommando dem Prinzen Pignatelli gab. Der Obergeneral Castannos theilte

Weise als in der Linie. Die Deputirten-Stelle in der Central, zu welcher ihn Madrid wählte, schlug er gleichfalls aus.

*) Besonders wollte der rechtschaffne Mann wissen, was aus den 5 Mill. Realen geworden wäre, welche die Leoner Junta von den Engländern erhalten, und wovon Cuesta und die kastilische Armee nichts bekommen hatte.

bei seiner Ankunft an den Ebro einige kastilische Regimenter in andere Divisionen, und wollte die Soldaten der übrigen in fremde Korps stecken, unter dem Vorwande, diese Truppen seyen weder gekleidet noch discipliniert. Allein mit Cuesta hatten diese Halbbauern so gute Dienste geleistet, wie die andern Truppen; und die Kastilianer, aufgebracht über die Ungerechtigkeit der Central, liefen aus einander und nach Hause. Die Offiziere von Cuesta's Parthei verloren ihre Stellen; die andern theilte man in fremde Regimenter ein; und Kastilien, auf solche Art als eine fremde Provinz behandelt, trat aus dem Stande der Bewaffnung gegen den Feind, in den der Unzufriedenheit mit der neuen Regierung.

Dreißigstes Kapitel.

Das spanische Korps unter Romana in Dänemark.

Ehe ich diesen Band schließe, muß noch etwas von dem spanischen Korps in Dänemark, und seinem Entkommen gesagt werden.

Wie erwähnt, war der Marquis de la Romana mit seinem Korps von Etrurien nach dem Norden Deutschlands marschirt, und stand daselbst, als die Revolution Spaniens begann, unter dem Oberbefehl des Marschalls Bernadotte in Dänemark. Im Anfang Juli waren die spanischen Truppen zu mehrerer Sicherheit, und zur vorhabenden Eidesleistung, folgendermaßen vertheilt.

In Jütland blieben das Infanterie-Regiment Zamora, und die Kavallerie-Regimenter Algarve, Rey und Infante. Der spanische General Kindelan, ein Schweizer, kommandirte diese.

In Fünen befanden sich das Infanterie-Regiment Princesa und 1 Bataillon der Freiwilligen von Barcelona, ferner die Kavallerie-Regimenter Almansa und Villaviciosa. Ein Theil der Artillerie und Sapeurs stand gleichfalls in dieser Insel, und der General en Chef des Korps hatte hier sein Hauptquartier in Nyborg.

In Langeland stand das Bataillon der Freiwilligen von Katalonien, nebst einem Kavallerie-Detaschement und einiger Artillerie.

Nach Seeland kamen die Infanterie-Regimenter Asturias und Guadalaxara.

Die Depots des ganzen Korps waren in und um Altona und Hamburg.

Die französischen Truppen des Marschalls Bernadotte lagen größtentheils in Schleswig und Holstein südlich den spanischen; welche letztere demnach unter Dänen, damaligen Todfeinden der Engländer, vertheilt, von aller Gemeinschaft mit ihrem Vaterlande abgeschnitten schienen. Der Marschall suchte die Spanier auf alle Art an seine Person zu fesseln: er hatte eine beständige Ehrenwache derselben bei sich; war zuvorkommend gegen die spanischen Offiziere, und es ist kein Zweifel, daß es ihm bei Andern als Spaniern gelungen wäre.

Der Marquis de la Romana, den Godoy früher verfolgt hatte, war ein sehr aufgeklärter Mann, aber seine wirklich große Gelehrsamkeit, besonders in den alten Sprachen, machte ihn so zerstreut,*) daß er ein mittelmäßiger Feldherr wurde, und viele große Sachen politisch und militärisch in der Aus-

*) Wenn er eine Sendung neuer Bücher erhielt, ließ er alle in ein Zimmer auf den Boden werfen, setzte sich zwischen die Haufen, und kam oft tagelang nicht zum Vorschein. Noch als General geschah es zuweilen, daß er in der Jacke oder bloßen Aermeln ausging, und oft noch dazu in Schuhen und mit herabfallenden Strümpfen.

übung verdarb, obgleich er ihren Plan vortrefflich idealisirte. Er haßte persönlich die Franzosen, war Spanier und liebte sein Vaterland. Dieses letztere machte ihn auch die Veränderung der spanischen Dynastie, wegen der daraus entstehenden Kulturvortheile für Spanien, als vortheilhaft betrachten, und so lange er die Nation nicht in Waffen für ihre Unabhängigkeit sah, schlug er sich auf die Seite der Bonapartistischen Fürsten. Nachher aber ergriff er kräftig die Sache der Nation, und blieb ihr treu.

Die Nachrichten und Gerüchte des 2ten Mai und der folgenden Begebenheiten warfen Funken in seine Truppen, in welchen er indeß, so schwer es auch war, Ordnung und Disciplin zu erhalten suchte. Die Abdankungen der Könige zu Gunsten der Napoleoniden machte Romana dem Korps bekannt, und stellte der regen Einbildungskraft die Wiederauflebung der Cortes, und die schöne Aussicht einer bessern Zukunft des Vaterlandes dar. Das Ende dieses Tagsbefehls an die Chefs, vom 2ten Juni in Nyborg datirt, empfiehlt, das Vaterland durch Bürger-Streit nicht zu zerrütten, und fest an dem neuen Fürsten zu hängen, um mit ihm Gutes für Spanien zu bewirken, es aufrecht zu erhalten und blühend zu machen.

Romana erhielt den 24sten Juni von Bernadotte die Mittheilung der Ernennung Josephs I., welche er gleichfalls seinem Korps bekannt machte, und zur strengsten Ruhe ermahnte. Noch denselben Tag schrieb er seinen Glückwunsch dem neuen Könige, und legte ihm sich und seine Division als getreue Unterthanen zu Füßen.

Die französische Polizei hatte alle Maaßregeln ergriffen, dem Korps keine Briefe aus Spanien zukommen zu lassen, bis die, wie man glaubte, kurze Revolution vorüber sey: Romana selbst wußte nichts Bestimmtes. Allein was geschah? Man glaubte nun auch das Wahre nicht mehr, sondern das Ungeheure selbst höchst Unwahrscheinliche leicht, und da trotz

aller Bemühungen manche Nachrichten durchkamen, so bewirkten diese mit den Gerüchten mehr Unruhe unter den Soldaten als direkte Briefe gethan hätten *). Der gute Wille des Generals hielt seine Offiziere nicht ab, an Spanien zu denken, und die Versuche Bernadotte's gingen an der Natur des spanischen Soldaten verloren. — Im Juli wurden die Gerüchte beunruhigender und allgemeiner, und mehrere Briefe kamen durch, welche Romana bewogen, den 11ten Juli eine Ermahnung an die Chefs auszufertigen, um mit größtem Eifer aufstörende Unterredungen zu verhindern, und besonders die Offiziere von solchen mit Strenge abzuhalten.

Den 22sten Juli übersandte Bernadotte dem Marquis die Nachricht vom Eintritte Josephs in Spanien, mit dem Befehl, die ganze Division dem neuen Könige schwören zu lassen, welches in Hamburg den 21sten schon alle spanischen Depots unter dem Brigadier Hermosillas gethan hatten.

Romana, die Truppen so abgeneigt dieser Eidesleistung sehend, zögerte damit, weil er glaubte, daß direkte Verordnungen der Minister Josephs bessern Eingang finden würden. Aber gedrängt durch Bernadotte gab er den 29sten Juli den Befehl dazu; und als er den 1sten August die Antwort des Ministers Urquijo auf sein Glückwünschungs-Schreiben erhielt, theilte er auch dieses dem Korps mit. Seine Spanier kennend schlug Romana dem Marschall vor, die aufregende Formalität des Schwurs bei Seite zu setzen, und die Truppen zu behandeln als ob alles schon gethan sey: in welchem Falle allein er für Ruhe und Subordination stehen könne. Jedoch Bernadotte glaubend, Spanier, nur vom Vaterlande abhängig, durch einen leichten Schwur zu einer andern Fahne bringen zu kön-

*) Die große Berührung der jetzigen Nationen, durch alle mögliche Arten von Verkehr, macht jede übergroße, widernatürliche Polizei-Strenge gewöhnlich den Zweck verfehlen.

nen, drang mit Bestimmtheit auf den Schwur, und Romana gehorchte, besonders da Kindelan schon geschworen, und seine Kavallerie gleichfalls dazu beredet hatte.

Die spanischen Truppen befanden sich im Zustande von geheimen Aufruhr, und nur ein Anstoß fehlte zum Ausbruch. Die Möglichkeit, mit den englischen Schiffen, welche die Küsten umschwärmten, zu korrespondiren, wurde durch die strengsten Befehle und die Wachsamkeit der Dänen fast unmöglich gemacht, die auch nicht einmal Parlamentäre zuließen. Fast in allen Regimentern traten daher junge Offiziere zusammen, um sich diese Möglichkeit der Korrespondenz, und durch sie die Rückkehr nach Spanien zu verschaffen, welche endlich ein kühner Mann eröffnete. — Aber ehe dieses geschah, that Romana das Seinige, die Truppen zur Eidesleistung zu bewegen; und in Person begab er sich in verschiedene Kantonirungen.

Die beiden spanischen Regimenter, denen der französische General Fririon in Seeland den Eid abnehmen wollte, rebellirten, feuerten auf ihn und seine Suite, von welcher ein Adjudant getödtet wurde; und diesem Theil des Korps fehlte nur der gute Rath, sich an einem Orte der Seeküste festzusetzen, wo die Engländer sie retten konnten. Als nachher Romana ihnen dieses befahl, war es zu spät, und das erste Feuer verrauchte, aus Mangel an Führern, in mancherlei Exzessen. Man befürchtete mit diesem Aufstand einen Anfall der Engländer unter Moore auf Kopenhagen, da die Landungstruppen erst kürzlich die schwedische Küste verlassen hatten. Alles war in dieser Hauptstadt in Bewegung, die dänischen Truppen zogen sich schnell zusammen, und umringten die Spanier, welche, theilweise entwaffnet, in die Citadelle von Kopenhagen eingesperrt wurden.

Die Truppen in Fünen brachen in Gegenwart Romana's beinahe in hellen Aufruhr aus, und schrien: es lebe Spanien, Tod Frankreich! Einige französische Offiziere, von Bernadotte

gesandt, um Zeugen des Schwures zu seyn, wurden gemißhandelt, und die französischen Kokarden mit Füßen getreten.

In Langeland schwuren die Spanier den Eid der Treue, aber in folgenden Ausdrücken. Als Individuen der spanischen Nation, von welcher wir Theile sind, und mit welcher wir leben und sterben wollen, und in der Voraussetzung, daß die Nation durch ihre rechtmäßigen Repräsentanten mit aller Freiheit den Eid geleistet hat, schwören wir den, welchen man uns abfordert. Auch in Jütland leisteten die Regimenter den Eid, jedoch unter derselben Bedingung; und dieses war die allgemeine Stimmung des ganzen Korps, denn nur mit diesem Vorbehalt hätten alle geschworen.

Es gelang Romana indeß, die Truppen wieder zu beruhigen, und im Bericht von mißglückten Versuchen, machte er den Marschall nochmals auf den Vorschlag aufmerksam, alles ruhig gehen zu lassen. Aber mit Gewalt wollte Bernadotte, die Spanier sollten ohne Vorbehalt und Bedingung denselben Eid schwören, welchen die Cortes in Bayonne dem Könige geleistet hatten.

Während die beiden Feldherren nun noch parlamentirten, zerriß ein Lieutenant das ganze Gewebe. — Unwillig, den Feinden des Vaterlandes zu dienen, suchten die Offiziere in Langeland Gelegenheit zu der Ausführung eines Desertions-Komplots; und die beiden Chefs, der Major D. Antonio de la Quadra*), und der Oberstlieutenant D. Francisco Vives, waren mehr oder weniger im Einverständniß. Dem Lieutenant D. Juan Antonio Fabregues, im Anfang Augusts mit Depeschen von Langeland nach Kopenhagen gesandt, fiel es auf der Rückreise ein, den

*) Der Major ist in Spanien der Chef eines Regiments oder Bataillons, in allem was Verpflegung, Montirung rc. anbetrifft. Ohne mit dem Amte selbst wird daher der Majors-Rang auch nie gegeben, so wie die Grade der andern Chargen. — Quadra ist jetzt General, so wie Vives.

Versuch zu machen, ob er von der Küste Seelands zu den einige Meilen abliegenden englischen Schiffen kommen könne. Er trat in eine Fischerhütte und bot gute Belohnung, wenn man ihn nach Langeland überschiffte, wohin er mit wichtigen Depeschen eile, deren Verzögerung üble Folgen haben würde. Die Fischer nahmen den Vorschlag an, und das Boot mit 2 Dänen, dem Offizier und seinen Soldaten besetzt, stieß vom Lande ab. Genugsam von der Küste entfernt, zieht Fabregues den Säbel und befiehlt, mit dem Tode drohend, nach den Schiffen zu steuern. Der Soldat erschrickt; glaubt, sein Lieutenant ist toll geworden, und läßt sich von dem einen Dänen die Flinte entwinden. Fabregues ist nun selbst angegriffen; aber durch einen glücklichen Hieb macht er den Fischer das Gewehr fallen lassen, und seine drohende Entschlossenheit erwirkt die Richtung des Bootes gegen die englischen Schiffe. Kaum gewahrten die Engländer sein weißes Schnupftuch, als sie sogleich eine Menge Boote absandten, die Fabregues am Bord des Kommandanten bringen.

Die in den Belten schwärmende englische Flotte wurde vom Admiral Keats befehligt, welcher allen Kreuzern von England erhaltene spanische Briefe, Zeitungen, Proklamationen 2c. austheilte, um jede Gelegenheit zu benutzen, sie den Spaniern in die Hände zu bringen. Auch der von Cadix abgesandte spanische Marine-Offizier Lobo war mit Aufträgen der Sevillaner Junta bei Keats angekommen, so wie gleichfalls eine Depesche der Junta von Gallicien. Wie erstaunte daher der brave Fabregues, als er am Bord des Admirals so viele Nachrichten und Proklamationen fand! Gern ließ er sich zu der Unternehmung bereden, sie Romána mitzutheilen; und landete die Nacht auf den 7ten zuerst in Langeland, von wo ihn seine Chefs, schnell im Einverständniß, mit dem Lieutenant Carera, verkleidet nach Nyborg sandten.

Hier langten beide Offiziere die Nacht des 7ten an, und ihre glorreichen Nachrichten bestimmten Romana und die zusammen gerufenen Befehlshaber, Spanien so viel Truppen als möglich zu retten. Die beiden Schreiben der Junta's und die Proklamationen waren es, welche Romana zu diesem Schritte bewogen, denn bis dahin hatte er weder daran gedacht, noch die geringste Vorkehrung für mögliche Fälle getroffen *). Der Marquis, trachtend durch Schnelligkeit das Verlorne einzuholen, sandte durch Fabregues dem englischen Admiral, der auf der Höhe von Nyborg lag, seinen Plan, und da er Zusicherung aller Hülfe erhielt, schritt er zum Werk.

Und nicht zu zaudern war damit, denn schon verbreitete sich in Nyborg, das obgleich voreilige Gerücht: Franzosen seyen im Anmarsch. Zur Vorsicht sandte der Marquis den Artillerie-Hauptmann Guerero mit einem Briefe an den Marschall ab: der Brief war Vorwand, der Auftrag aber Kundschaft einzuziehen. Offiziere eilten zu den Regimentern in Jütland, um sie herbei zu rufen, und der General zeigte ihnen die Mittel an, über den kleinen Belt nach Fünen zu setzen, wo die Vereinigung und Einschiffung sicherer war. Den Truppen in dieser Insel ertheilte er Befehl, sich in Nyborg, Faaborg und Svendsborg zu vereinigen, und nach Langeland zu schiffen, wo das ganze Korps die englischen Transportschiffe erwarten sollte.

Romana hatte den 8ten August 1 Bataillon des Regiments Princesa, 2 Kompagnien des Bataillons Barcelona, 2 Schwadronen von Almansa und eine reitende Batterie in Nyborg zusammen, womit er sich diesen Tag der Stadt und Batterien bemächtigte. Die dänische Besatzung, schwächer als die Spa-

*) Sogar die Offiziere waren nach Hamburg abgegangen, welche der Marschall von allen Regimentern verlangte, um bei dem großen Gastmahl den 15ten August gegenwärtig zu seyn.

nier, leistete keinen Widerstand, und der Gouverneur überlieferte die Schlüssel. — In dem Hafen befanden sich eine dänische Kriegsbrigg und ein Kutter. Romana bat den Kommandanten, ihm Matrosen zu leihen, um die vorgefundenen Transportschiffe zu bemannen, mit welchen er nach Langeland übersetzen wollte. Jedoch nicht nur dieses verweigerte der Däne, er drohte auch sogar Feuer auf jedes auslaufende Schiff zu geben, und zwei englische Briggs, die mit einigen Kanonenböten in den Hafen liefen, erhielten dieselbe unüberlegte Antwort. Das Feuer der Landbatterien und Schiffe begann nun, und in 20 Minuten strichen beide Fahrzeuge.

Die Engländer setzten die Transportschiffe in Stand, während die Spanier Lebensmittel, Wassertonnen und alles Nöthige mit guten und bösen zusammentrieben; denn in den Magazinen fanden sich nur Lebensvorräthe für 3 Tage. Was vom Bürger genommen wurde, zahlten die Spanier, und Romana versprach den 10ten August durch einen Aufruf, daß er die Schiffseigner und Matrosen, welche sich freiwillig auf ihren Schiffen einstellten, ungehindert mit diesen von der nahen Insel, wohin er ginge, zurücksenden würde. Das feindselige Betragen der dänischen Kriegsschiffe hatte nämlich alle Schiffsleute verscheucht, und es wurde nun außerordentlich schwer, deren zur Bemannung der Transport-Schiffe aufzutreiben.

Zu spät kam der Rath für die Truppen, in Seeland sich eines Küstenplatzes zu bemächtigen; daher Romana den König von Dänemark in einem Schreiben unter dem 9ten, und mit Darstellung des Betragens seiner Spanier gegen die dänischen Unterthanen, flehentlich bat, die zurückgelassenen Kriegsgefährten in Freiheit zu setzen. — Jedoch dieser Schritt blieb ohne Erfolg: die Dänen fuhren fort, feindselig zu seyn, und ohne Zweifel hatten die Spanier das Recht, eben so zu verfahren, da Dänemark Truppen und Hülfsmittel hergab, sie zum Verrath gegen König und Vaterland zu zwingen. Hätten die

Spanier Gefangene gemacht, und sich dänischen Eigenthums bemächtigt, so würde man auf ihre Vorstellungen gehört haben, sie thaten es nicht, und ihnen bleibt der Ruhm des Edelmuths.

Die spanischen Truppen in Faaborg und Svendsborg setzten von da auf mehreren genommenen Barken und Kanonier-Schaluppen nach Langeland über. Den 10ten langte das Infanterie-Regiment Zamora und das dritte Bataillon des Regiments Princesa in Nyborg an, welches letztere in weniger als 24 Stunden einen Weg von 15 deutschen Meilen gemacht hatte. Die Kavallerie-Regimenter Almansa und Rey kamen den Abend desselben Tages an, und Romana beschloß, nach der Spitze von Slipshaven zu marschiren, wo die Einschiffung unter dem Schutz der englischen Schiffe sicher geschehen konnte: denn auf keinen Fall wollte er feindlich gegen die nicht entwaffneten dänischen Truppen in Nyborg verfahren, und mußte doch befürchten, daß diese mit den stündlich erwarteten Franzosen gemeinschaftliche Sache machen würden. Der eintretende Mangel an Lebensmitteln war gleichfalls eine Ursache, um die Truppen baldigst nach Langeland zu schaffen, und für die noch erwarteten Regimenter aus Jütland nur einige Schiffe im kleinen Belt zu lassen.

Den 11ten August Morgens vernagelte man die Kanonen der Batterien von Nyborg, und die Truppen marschirten in 2 Divisionen nach der erwähnten Spitze, wo alles noch denselben Tag eingeschifft wurde. Das Kavallerie-Regiment Infante vereinigte sich hier mit dem Korps, aber ohne Pferde, welche es an der Küste Jütlands stehen lassen mußte. Eine schöne Proklamation, vom Marquis selbst aufgesetzt, verkündigte den Dänen in Fünen die Begebenheiten in Spanien, und den Entschluß der spanischen Truppen.

Widriger Winde wegen konnte die Flotte erst den 13ten nach Langeland kommen, wo sie auf der Höhe von Sprotsberg vor Anker ging, dessen Batterie sich der Major Quadra be-

mächtigt hatte. — Der dänische Gouverneur dieser Insel, Baron Ahlefeld, residirte im Kastel Franckear, und widersetzte sich den Spaniern nicht, als sie am 8ten die Seebatterie nahmen; im Gegentheil, er versprach ihnen, da sie bald darauf durch die Truppen von Faaborg und Svendsborg ansehnlich verstärkt wurden, allen möglichen Vorschub an Lebensmitteln ꝛc.

Der Major Quadra hatte den französischen Kommandanten Gauttier arretirt, aber Ahlefeld, für den Gefangenen gut stehend, bat sich diesen aus, und versprach auf sein Ehrenwort *), ihn nicht eher von der Insel zu entlassen, bis der Spanier selbst es genehmige, der deswegen an den Marquis geschrieben hatte. Er trug sogar, wenn man sein Ehrenwort nicht annehmen wollte, zwei dänische Offiziere, ja seine eigene Person, als Gegengeißel an. Der Spanier begnügte sich mit dem Ehrenworte, übergab den Franzosen, und der Däne setzte ihn in Freiheit; — wodurch er somit die Anstände erläuterte, welche sich überall in den versprochenen Maaßregeln der Verpflegung zeigten. Da dieses nun dem Marquis doch endlich zu toll wurde, ließ er die Dänen entwaffnen, und ihnen ihre Kanonen und Pferde nehmen, welches aber alles bei der Einschiffung zurückblieb.

Von Rudkiöbing auf Langeland schrieb der General nochmals den 16ten August an den König von Dänemark, und bat wiederum für die Auslieferung der Spanier in Seeland **), obgleich er sehr wohl wußte, daß sie gefangen und eingesperrt waren. Allein alles war umsonst, und nur Represalien hätten etwas erwirken

---

*) Der Brief, worin er sich Gauttier ausbittet und sein Ehrenwort in den angeführten Ausdrücken giebt, ist vom 9ten August Kastel Franckear datirt.

**) Unter demselben Datum wandte er sich auch in derselben Sache an den spanischen Gesandten Graf Holdi in Kopenhagen, welcher aber dem Befehl und Beispiel des Minister Ceballos gehorchte, und Joseph anerkannte.

können. Hiezu aber war der Marquis zu edel, und wollte, wie er sich ausdrückte, den spanischen Namen wohl gegründet im unfreundlichen Norden zurück lassen. Er befahl sogar dem Intendanten, auf Langeland allen Schaden der Ausschiffung zu ersetzen, obgleich in derselben Zeit dänische Kanonierschaluppen von Svendsborg aus feindselig gegen spanische Posten in dieser Insel verfuhren.

Der General Kindelan hatte zuerst dem Marschall Bernadotte den braven Entschluß der Spanier verrathen, und suchte auch die Obersten der Regimenter Rey und Infante zurückzuhalten. Bei diesen gelang es ihm nicht, aber mit dem Regiment Algarve, welches doch Fünen näher wie die andern Korps stand, glückte es ihm besser; und dieses Regiment entkam nicht, obgleich ganze Trupps davon sich zerstreuten. Die zurückgebliebenen Spanier, nebst Depots und den in Seeland entwaffneten zwei Regimentern, etwa 5000 Mann, wurden als Gefangene nach Frankreich geführt.

Der oben erwähnte spanische Artillerie-Hauptmann Guerero kam ins Hauptquartier des Marschalls, gerade als dieser den Avis des Gen. Kindelan erhalten hatte. Bernadotte gebrauchte gegen ihn das Wort Verräther, und drohte mit dem Tode. Des Spaniers brave unerschrockene Antworten hatten leider keine andere Folge, als eine unedle Behandlung im Kerker, aus welchem er zuletzt nach Frankreich abgeführt wurde.

Bernadotte versuchte, die Spanier auf Langeland wieder zu gewinnen, und folgende merkwürdige Proklamationen wurden auf alle mögliche Arten unter sie verbreitet.

1. An die spanischen Truppen in Langeland. — Spanier! Die Entbehrungen und Beschwerden, die ihr leidet, seit ihr den Weg der Vernunft *) verlassen habt, sind Vorläufer des gräßlichen Elends, welches euch erwartet. Vergleicht eure jetzige

*) Wider Vernunft ist es also, dem Ruf des Vaterlandes gehorchen?

Lage mit der vor 14 Tagen. — Meine väterliche Fürsorge wachte damals über euch, eure Verpflegung war gesichert, und euer Sold täglich gezahlt *). — Jetzt seyd ihr ohne Leitung, ohne Ordnung, allen Uebeln hingegeben, und, zum Ueberfluß des Unglücks, der Willkühr der Engländer**) überliefert, von welchen ihr nichts als Schande und Infamie zu erwarten habt. — Meine Arme stehen euch noch offen, kommt, stürzt euch hinein, und alles sey vergessen. Ihr seyd verführt worden, aber nicht verdorben: ich erwarte euch, um euch mit Ehre euren Familien und eurem Vaterlande wiederzugeben.

Odensee, 14ten August 1808. — Der Marschall des Reichs Prinz Pontecorvo. — Bernadotte.

2. Spanier!

Ein Mann, der seine Gefühle von Ehre und Loyalität zur Schau trug, in welchen ihr euer Zutrauen setztet, da ihr ihn für einen ehrenvollen Soldaten hieltet, hat durch eine Treulosigkeit, selbst ohne Beispiel unter den Tartaren, den schändlichsten Handel mit euren Personen, Gütern und Kindern gemacht. Dieser Mann ist der Marquis de la Romana! Er hat euch, als ob ihr Lastthiere wäret, den Feinden eures Ruhms, eures Vaterlandes, eurer Ehre und eurer Religion verkauft. Der Elende hat den Betrug so weit getrieben, die absurdesten Nachrichten zu publiciren: er hat euch euer Land als in Unordnung dargestellt, und es giebt keine Falschheit, keine Lüge, die er nicht erfunden hätte, zu seinem Zweck zu gelangen. — Er weiß wohl, daß niemand von euch jemals seine Lieben wieder erblicken wird; nach Indien***) hat er euch angeboten, und nach Canada, wo-

*) War dies die Sprache der Franzosen von 1793, als die Alliirten in Frankreich einrückten?

**) Wie hieß diese nun, als Castlereagh 1814 die braven Norweger überlieferte?

***) Diese Anspielung auf das Schicksal aller auswärtigen Regimenter, die

wo ihr ewig unter der Unterdrückung und dem Joche der Engländer weinen werdet. — Soldaten, ehe ihr euch einschifft, bleibt wo ihr seyd, und verachtet alle Befehle, außer die meinigen und die des Generals Kindelan. Ich nehme euch unter meine Protektion, und biete allen an, die es wollen, sie nach ihrer Heimath zurückzusenden, wo sie sich überzeugen können, daß das Zujauchzen in Spanien allgemein ist, mit welchem der Bruder des unsterblichen Napoleon des Großen empfangen wird. Soldaten, im Leben habe ich niemand betrogen; die Meinung der Truppen, welche ich befehligt habe, muß euch Garant dieser Wahrheit seyn.

Der Marschall des Reichs, Prinz Pontecorvo.
Bernadotte.

Die in dieser letzten Proklamation enthaltene große Wahrheit und Wahrheitsliebe war durch folgendes Aviso eines angeblichen spanischen Sergeanten begleitet und erläutert.

Avis eines Sergeanten des Regiments Algarve an seine Kameraden. —

Die Franzosen haben 4 Kompagnien im kleinen Belt aufgefangen. Acosta, der kommandirte, beredete uns, auch die Waffen niederzulegen, und sagte, daß er uns auf Befehl des Marquis Romana betrogen hätte. — Alles, rief er aus, war falsch, und schoß sich eine Kugel durch den Kopf*). — Wir sind sehr gut von den Franzosen empfangen, welche die Truppen von neuem organisiren; die Sergeanten werden Offiziere, und die

---

ohne besondere Bedingungen in englische Dienste traten, war immer von Wirkung gegen die Engländer, weil sie Wahrheit sprach. Wie viele tausend Deutsche sind nicht allein in dem oft aus 6 Batallionen bestehenden 60sten Regiment in Westindien gestorben!

*) Die Sache verhielt sich wie folgt: Dieser Offizier kommandirte einige 100 Mann in Jütland, und marschirte zu Romana ab. Er wurde durch Franzosen eingeholt, die ihn in einer Enge umringten. Er ging allein

Regimenter in Seeland haben geschrieben, und flehen um Verzeihung. Sie haben 100 der Schuldigsten zur Strafe übergeben; allein der Prinz will nicht, daß man ihnen etwas zu Leide thue. — Lebt wohl, meine theuren Gefährten! wie sehr bedaure ich euer trauriges Schicksal, durch einen Verräther geleitet zu werden, der euch den Engländern verkauft hat, um euch nach Indien zu schleppen.

Einen ähnlichen Aufruf zum Uebergehen erließ Kindelan, worin er die Truppen für den Ruhm Spaniens zum Umkehren beredete. Dieser Schweizer hatte vergessen, daß die Unabhängigkeit eines Landes der erste Ruhm ist.

Romana befahl, die Proklamationen den Truppen vorzulesen, welches die der durch sie bezweckten entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte. Folgende Anrede an die Soldaten begleitete die Bekanntmachung der gegen ihn gerichteten Libels.

Soldaten! — Die Junta's von Andalusien und Gallicien im Namen aller Provinzen, die, wie sie versichern, in demselben Zustande sind, oder welche bei Möglichkeit eben dasselbe thun würden, haben uns Schreiben gesandt, und rufen mich als euren Chef auf, herbei zu eilen, das Vaterland zu retten und zu rächen. Ganz Spanien hat die Waffen ergriffen, um den Stolz seiner Unterdrücker zu demüthigen, die indessen diese Nachrichten und Familien-Briefe zurückhielten: ja uns sogar mit Drohungen zwingen wollten einen absoluten Schwur ohne Bedingung zu leisten, als ob wir nicht Söhne des Vaterlandes wären, welches uns jetzt ruft. — Die Regimenter in Seeland haben sich edel diesem Begehren widersetzt: sie wurden mit Artillerie umringt, entwaffnet und als Feinde behandelt; ihr

---

zum feindlichen Kommandanten, ihn von der Unschuld seiner Soldaten an dem gethanen Schritt zu überzeugen, nahm alle Schuld auf sich, um diese vor schlechter Behandlung zu retten, und erschoß sich, um den Worten Gewicht zu geben.

Schicksal war auch uns zubereitet. — In diesen Umständen, und bei eurem Entschluß, mit dem Vaterlande vereinigt zu leben und zu sterben, habe ich nicht länger angestanden, seine Stimme zu hören, und die Mittel zu ergreifen, welche uns unsere ehemaligen Feinde, nun aber vereinigte Freunde, als Hülfe anbieten.

Nach einem Rückblick auf die treulosen Proklamationen, und ohne die geringste Persönlichkeit, fährt der Marquis folgendermaßen fort. — Erinnert euch, Soldaten, daß es die gerechteste, die edelste und die würdigste Sache ist, unsere Arme eiligst zur Vertheidigung des Vaterlandes zu bringen, anstatt sie nach Söldlings-Art zur Unterdrückung anzuwenden. Sollte es nöthig seyn, so werden wir den Weg dahin mit Aufopferung unsers Lebens erkämpfen. Und endlich, Spanier! dort lohnt uns allgemeine Bewunderung, und die ewige Dankbarkeit des Vaterlandes, und hier die Schande und Erniedrigung, welche dem spanischen Soldaten eben so unerträglich ist, als ihm der ruhmvolle Tod wünschenswerth scheint. — Rudkiöbing, den 14ten August 1808. Der Marquis de la Romana.

Den 21sten August waren alle Truppen in Langeland eingeschifft und segelten nach Gothenburg ab, wo sie den 27sten ankamen und zur Erholung ausgeschifft wurden. Den 5ten September langten daselbst englische Transportschiffe an, welche diese wackern Spanier nach ihrem Vaterlande brachten, wo wir sie wieder treffen werden.

Berlin, gedruckt bei Wilh. Dieterici.

Druckfehler.

Seite VIII. Z. 12. v. o. statt: ich aber, l. m. und ich.
— = = 17. = = = man doch = man auch.
— 4. = 14. = = = , und nur = : nur.
15. = = = ; aber = , aber.
— 9. = 15. = = = Muced = Merced.
Note**) Z. 3. = Titon = Tizon.
— 16. Z. 22. v. o. = fata = cata.
— 26. = 10. = = = los = las.
— 41. = 17. = = = wird Spanien als europäische Nation nicht bestehen, l. m. Spanien als europäische Nation nicht wird bestehen.
— 90. = 20. v. o. statt: des Kronprinzen l. m. der Kronprinzen.
— 117. = 4. = u. = schon Franzosen = = schon von Franzosen.
— 126. = 13. = = = Ajuntamiento = = Ayuntamiento.
— 132. = 11. = o. = Kaiserlichen = = Königlichen.
14. = = = desgl. desgl.
20. = = = desgl. desgl.
— 134. = 10. = = = dennoch l. m. demnach.
— 135. = 12. = = = seine Freude l. m. Freude.
— 136. = 22. = = = d'Horno = = Alorno.
— 161. = 18. = = = aber sein = = und sein.
— 162. = 10. = = = Aber die = = Allein die.
24. = = = Aber dieser = = Jedoch dieser.
— 170. = 2. = = = aber nun = = , jedoch nun.
6. = = = aber zum = = allein zum.
14. = = = durbrach = = durchbrach.
19. = = = Miglieder = = Mitglieder.
20. = = = Aber Rico = = Jedoch Rico.
29. = = = Geisteswart = = Geistesgegenwart.
— 174. = 6. = = = allein schnell = = aber schnell.
— 182. = 2. = = = Rusafe = = Rusafa.
12. = = = Alle Häuser aber l. m. Alle Häuser.
— 188. Note Z. 4. = Er feuerte so lange = = , und so lange auf den Feind feuerte.
— 194. = = 1. = Echauffoué = = Echauffourée.
— 275. Z. 2. v. u. = San Felice = = San Feliu.
— 287. = 8. = = = Aber uns = = Jedoch uns.
— 288. = 11. = = = aber die = = indeß die.
— 353. = 12. = o. = Montora = = Montoro.
— 387. = 8. = u. = Lopes de Soruesa = = Lopes de Sousa.
— 389. = 9. = = = desgl. desgl.
— 476. = 15. = o. = warf sich = = stürzte sich.
— 487. = 7. = = = Aber hiezu = = Allein hierzu.
19. = = = aber während = = jedoch während.
— 553. Note* Z. 2. = und marschirte zu Romana ab. Er wurde, l. m. marschirte zu Romana ab, und wurde.



